D
176.

39

LG
1393

Des vortreflichen Weltweiſen und Feldherrn Xenophons ſieben Bücher der griechiſchen Geſchichte

aus der
griechiſchen in die deutſche Sprache
überſetzet
und mit einigen Anmerkungen erläutert

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

von
Johann Euſtachius Goldhagen,
Rektor der Domſchule zu Magdeburg, der jenaiſchen lateiniſchen und deutſchen, wie auch der göttingiſchen und bremiſchen deutſchen Geſelſchaften Mitglied.

Berlin,
verlegts Friedrich Nicolai, 1762.

Dem

Hochgebohrnen Herrn

Heinrich

dem IX Reuß

des

heiligen Römiſchen Reichs

Grafen und Herrn

zu

Plauen, Herrn zu Grätz, Crannigfeld, Gera, Schlaitz, Lobenſtein, Dort und Stapeniſee, Freiherrn zu Loruth, Manswig und Eisden, Erbpannerherrn des Herzogthums Luxenburg und der Grafſchaft Chimay, Erbmarſchal von Falkenburg und Limburg,

u. ſ. w.

Seiner Königl. Majeſtät in Preuſſen
Hochbetrauten wirklichen Geheimen Etats-
und Kriegesrath,
Vicepräſidenten und dirigirenden Miniſter
bey dem General- Oberfinanz- Krieges- und
Domainen- Directorio,

General Poſtmeiſter,

Ritter des preußiſchen ſchwarzen Adlerordens,
Director der Churmärkiſchen Landſchaft,
Präſidenten des Oberappellations-
gerichts ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Grafen
und Herrn.

Hochgebohrner Herr,

Gnädigſter Graf und Herr,

Ew. Hochgräflichen Excellenz die geringe Arbeit einer Ueberſetzung unterthänigſt zu widmen, hätte ich mich nicht unterſtanden, wenn der Verfaſſer des Originals und der innere Werth deſſelben die Achtung hoher Perſonen an ſich ſelbſt nicht verdiente. So gewiß ſich aber ein Xenophon, als der rechtſchaffenſte

Mann, der ſtaatskluge Philoſoph, der erfahrenſte und tapferſte Feldherr, eine gütige Aufnahme bey denen, ſo das, was groß und edel iſt, erkennen, empfinden und hochachten, mit Recht verſprechen darf: ſo würde ich mich doch nicht erkühnen, gegenwärtige Schrift einem ſo Hohen Namen zu weihen, wenn ich nicht einen ſtarken und unverwerflichen Trieb hätte, die tiefe Ehrfurcht und Devotion, welche gegen Ew. Hochgräfl. Excellenz mir ſchon vor langer Zeit eingepräget iſt, öffentlich zu bezeugen.

Ich hatte vor ohngefähr dreyßig Jahren die Ehre, in einer kleinen mir gnädig aufgetra e-nen Beſchäftigung einen mir unſchätzbaren Beyfall warzunehmen; und das Glück, bey einem nähern Zutritte die verehrungswürdigen Eigenſchaften eines groſſen Geiſtes und vortreflichen Herzens mit ungemeinem Vergnügen zu bemerken. Ich zweifelte nicht, daß die göttliche Vorſehung Ew. Hochgräfl. Excellenz beſtimmet

habe,

habe, durch Weisheit Güte und Gerechtigkeit die Wohlfahrt ganzer Provinzen und vieler tauſend Menſchen insbeſondere zu befördern und zu unterſtützen. Wie ſehr habe ich mich in der Stille gefreuet, wenn mir die Warheit ſelbſt die vollkommene Erfüllung dieſer angenehmſten Erwartung bezeuget, und Dero Hohe Perſon mir in einem Glanze, den allein die erhabene Würde perſönlicher Volkommenheiten giebt, vor Augen geſtellet hat! So gering und niedrig ich bin, ſo läßt mich doch eine großmüthige Leutſeligkeit, welche mit einem allgemeinen Ruhme erhoben wird, zuverſichtlich hoffen, daß Ew. Hochgräfl. Excellenz dieſe öffentliche Erklärung einer ſolchen, mit tiefer Ehrerbietigkeit verbundenen Ergebenheit gnädigſt aufnehmen, und mir huldreichſt erlauben werden, daß, dieſelbe zu beweiſen, Dero Hohen Namen einer Schrift vorſetze, die ihren Werth nicht von meiner Geſchicklichkeit, ſondern von dem vortreflichen Verfaſſer hat, deſſen Anden-

ken in dem Tempel der Ehre durch unzerſtörliche Denkmale erhalten wird. Ich lege ſie daher, in ſo fern ich ſie mein nennen kan, zu Dero Füſſen nieder, und unter den inbrünſtigſten Wünſchen für eine unverwelklich blühende Glückſeligkeit ſuche ich der Ehre würdig zu ſeyn, daß ich erſterbe

Hochgebohrner Graf
Gnädigſter Graf und Herr,
Ew. Hochgräfl. Excellenz

unterthänigſt gehorſamſter
Johann Euſtachius Goldhagen.

Vorrede.

Geneigter Leſer,

Auf meine Ueberſetzung des Herodots iſt der Thucydides in deutſcher Sprache erſchienen. Herr D. Heilmann hat ihn ganz, Herr D. Reiske aber deſſen Reden insbeſondere überſetzet und herausgegeben. Wie Xenophon die Geſchichtserzählung des Thucydides in ſieben Büchern fortgeſetzet hat; ſo glaubte ich denen, welche die griechiſche Geſchichte aus ihren älteſten Verfaſſern zu lernen begierig ſind, einigen Gefallen zu erweiſen, wenn ich dieſe Quelle eröfnete, und ih-

nen von dem vortreflichen Xenophon eine Schrift in die Hand gäbe, die ſo angenehm, glaubwürdig und lehrreich abgefaßt iſt, daß ſie den Ruhm ihres Verfaſſers nicht vermindert.

Es wäre freylich zu wünſchen, daß die Käntniß der griechiſchen Sprache allgemeiner ſeyn mögte, und man alſo die Ueberſetzungen mehr entbehren könte. Allein es iſt einmal an dem, daß zu unſern Zeiten ſehr wenige dieſer Sprache ſo mächtig ſind, daß ſie die beſten Schriften derſelben leicht und richtig verſtehen können. Es iſt auch nicht zu hoffen, daß der Umgang mit den alten Griechen jemals wiederum ſo allgemein werden mögte, wie er ſonderlich in Deutſchland, im ſechzehnten Jahrhunderte war. Als die Künſte und Wiſſenſchaften nach den langen Zeiten einer unwiſſenden Barbarey wieder aufblüheten: waren die griechiſchen Schriften die Quellen, woraus alle die ſchöpften, welche das Feld der Gelehrſamkeit, ſo bis dahin wüſte gelegen, oder mit Unkraut und Hecken bewachſen war, von neuen anbauen wolten. Man fand in der griechiſchen Sprache die vortreflichſten Meiſterſtücke in gebundener und ungebundener Rede; Anweiſungen zu den Künſten und Wiſſenſchaften, die gegen die barbariſche, verwirrte und abgeſchmackte Lehrbücher, welche die grobe Unwiſſenheit unterhielten, einen Ekel verurſachten. Ueberſetzun-

gen

gen fehlten theils ganz und gar, theils waren ſie ſchlecht gerathen, und wohl gar aus dem Arabiſchen, in das Lateiniſche gebracht. Da nun die ſchönſten Werke des Alterthums in Italien, Frankreich, Deutſchland, in den berühmteſten Buchdruckereyen, welche zu der Zeit die wahre Ehre dieſer unſchätzbaren Kunſt zu ihrem unſterblichen Ruhme behaupteten, ans Licht geſtellt wurden; und einige vortrefliche Männer auf Univerſitäten die ſtudirende Jugend zu Leſung derſelben führten: ſo entbrante allenthalben ein löblicher Trieb, ſich mit den griechiſchen Muſen bekant zu machen, um von ihnen die Rede- und Dichtkunſt, die Geſchichte, die Erdbeſchreibung, die Weltweisheit, die Meßwiſſenſchaft zu erlernen. Die groſſe Glaubensverbeſſerung in der abendländiſchen Kirche beförderte dieſe Sache auch, aus wichtigen und nicht unbekanten Urſachen. Der Fleiß in Erlernung der griechiſchen Sprache gieng ſo weit, daß nicht allein vortrefliche Reden und Gedichte, ſondern auch ſo gar hiſtoriſche und politiſche Schriften in derſelben abgefaßt wurden. Ich finde dergleichen in Marquardi Freheri Tomo III. Scriptorum rerum Germanicarum: Dieſe ſind Ioachimi Camerarii Belli Smalcaldici Commentarius cum verſione Latina Simonis Stenii: Ferner Martini Cruſii Narratio de Periculis, quae ipſius parentes tempore Smalcaldici

ci

ci belli experti ſunt: Endlich Vita Mauricii, Saxoniae Electoris Graece conſcripta ac in latinum ſermonem conuerſa a Sim. Stenio. Daß auch einige groſſe Fürſten dieſe Sprache ihres Fleiſſes gewürdiget haben, könte, wenn ich eine Hiſtorie derſelben ſchriebe, mit Beyſpielen erwieſen werden.

Ich würde aber von meinem Zwecke zu weit abkommen, wenn ich von dem ausgebreiteten Eifer, das griechiſche zu treiben, weiter und ausführlicher reden wolte. Allein er iſt ſehr verſchwunden, und ſelbſt auf Schulen dergeſtalt verrauchet, daß die Lehrer gar wenige von ihren Schülern erwecken können, einigen Fleiß auf Leſung griechiſcher Schriften zu wenden. Eine Haupturſache iſt wohl die groſſe Veränderung, welche mit den Wiſſenſchaften in dem beſten Theile von Europa gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts angefangen, und in dem gegenwärtigen noch weiter getrieben worden. Die Weltweisheit iſt in allen Theilen ſo aufgekläret, daß wir nicht mehr nöthig haben, dem dunklen Scheine des Plato oder Ariſtoteles nachzugehen. Die Mathematik iſt zwar auf den Grund der ſcharfſinnigſten Griechen gebauet, aber nicht allein ſehr erweitert und erhöhet; ſondern auch die Erlernung derſelben durch Schriften in allerley Sprachen ſo erleichtert, daß ſich niemand die ſchweren Wege eines griechiſchen Anführers zu gehen,

ent=

entſchlieſſen wird. Die Erdbeſchreibung der alten Welt lehret uns ein Cellarius in ſeinem Orbe Antiquo beſſer, als ein Strabo, Ptolemäus und andre Griechen: weil er alles, was ſie und andre geſchrieben, mit dem ſorgfältigſten Fleiß geſammlet, verglichen, geprüfet, und in die beſte Ordnung gebracht hat. Was uns die geſchickteſten Federn des Alterthums von den merkwürdigen Geſchichten ſtückweiſe und zerſtreuet aufgezeichnet, das iſt ja in der beſten Verknüpfung, auf eine angenehme und lehrreiche Art, von dem vortreflichen Carl Sollin und von den Verfaſſern der allgemeinen Weltgeſchichte, den Franzoſen, Engländern und Deutſchen vor Augen geleget worden. Die Gründe und Regeln der Rede- und Dichtkunſt ſind nicht allein in ältern und neuern lateiniſchen Schriften von groſſen Kennern und Meiſtern, nach Anleitung der beſten unter den Alten, ausführlich und bündig vorgetragen: ſondern die Deutſchen können auch in ihrer Sprache, theils durch einheimiſche, theils durch überſetzte Bücher, von den ſchönen Wiſſenſchaften einen genugſamen Unterricht erlangen. Ja wenn wir die rechte Wahl treffen: ſo finden wir nunmehr auch in Deutſchland unbetrügliche Muſter des guten Geſchmacks in einer jeden Art des Vortrages, und mögen alſo aus dieſem Grunde des mühſamen Fleiſſes, eine der weitläuftigſten Sprachen zu lernen, überhoben ſeyn.

Dem ohnerachtet würde es doch der Gelehrſamkeit und dem guten Geſchmack ſehr nachtheilig fallen, wenn die Schriften der beſten Griechen gar nicht mehr, oder doch nur von wenigen, die ihrer Sprache mächtig ſind, geleſen werden ſolten. Anderer Urſachen jetzo nicht zu gedenken, ſo iſt ja bekant genug, daß in Deutſchland und der Schweitz ganze Partheyen wegen der ſtreitigen Urtheile über die Werke der ſchönen Wiſſenſchaften wider einander, nicht ohne heftige Erbitterung der Gemüther, zu Felde gegangen ſind. Man kan auch nicht leugnen, daß unter der überſchwemmenden Menge von Schriften in gebundener und ungebundener Schreibart nicht wenige das Papier verdorben haben, in denen ein zügelloſer Witz, eine unbeſonnene Begierde, ſcharfſinniger und prächtiger als andere zu ſchreiben, oder eine blinde und verwegene Nachahmung groſſer Geiſter, die Feder theils ſehr lächerlich und abgeſchmackt, theils ſehr verworren und dunkel geführet hat. Kan man aber wohl einen beſſern Probierſtein guter und ſchlechter Arbeiten, was die Art des Vortrages anbetrift, finden, als diejenigen Schriften, welche von den ſtreitigen Partheyen ſelbſt einſtimmig für die beſten Werke eines geſunden Geſchmacks gehalten und angeprieſen werden? Iſt es alſo nicht gut dieſelben zu leſen, um ſich nach ihnen zu bilden und eine Fertigkeit zu erlangen, auch durch die eigene Empfindung

eine natürliche Schönheit von dem gekünſtelten Schmucke und einer betrüglichen Schminke zu unterſcheiden?

Aber wie wenige mögten wohl dieſen groſſen Vortheil aus griechiſchen Schriften ziehen, wenn ſie dieſelbe in der Grundſprache leſen ſolten? Es iſt unleugbar, daß eine zureichende Käntniß derſelben mehr Zeit und Fleiß erfordert, als ein groſſer Theil der Studirenden darauf wenden mag oder kan. Was die meiſten, die ſich zu dieſer groſſen Anzahl geſellen, für einen Zweck haben, lieget klar genug am Tage. Unterhalt und Ehrenſtellen ſind die Triebfedern des Fleiſſes, welchen man auf Sprachen, Künſte und Wiſſenſchaften wendet. Eine ausgebreitete und ſchöne Erkäntniß um ihrer eigenen Vortreflichkeit willen zu ſuchen, und doch wohl viel weniger Einkünfte und Anſehen, als bey einer ſehr mittelmäßigen Gelehrſamkeit zu erlangen, ſcheinet mit der Klugheit und der Liebe gegen ſich ſelbſt zu ſtreiten. Es iſt auch nicht zu leugnen, daß ſelbſt zu dem Antheile der Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit, welchen die verſchiedenen Aemter und Stände in einer gewiſſen Verhältniß erfordern, ſo viel Zeit und Arbeit nöthig iſt, daß man unmöglich mit den Griechen eine genaue und vertrauliche Bekantſchaft aufrichten kan. Iſt auch auf Schulen ein guter Anfang dazu gemacht;

iſt

iſt auf der Univerſität das gelernte wenigſtens erhalten worden: ſo finden doch gar wenige in folgenden Zeiten Gelegenheit, viel weiter fortzugehen: Theils hindern ſie die nothwendigen Geſchäfte daran; theils fehlet es auch an den Büchern und Hülfsmitteln, ohne welche man nichts ſonderliches auszurichten vermögend iſt.

Ueberdieſes ſind ja viele Perſonen, die zwar die Gelehrſamkeit nicht zu ihrem eigenen Werke machen, aber doch Künſte und Wiſſenſchaften dergeſtalt lieben, daß ſie das ſchönſte, das angenehmſte, das nützlichſte daraus zu faſſen ſuchen, und ſich durch die beſten Schriften zu dieſem Zwecke unterrichten laſſen. Solte nicht bey dieſen ein Verlangen entſtehen, auch die Bücher zu leſen, auf welche die beſten unter den neuen Schriftverfaſſern ſo oftmals weiſen, die ſie als die reineſten Quellen aller ſchönen Erkäntniß anpreiſen, aus welchen die Dichter, die Mahler, die Kupferſtecher, die Bildhauer ſo viele Erfindungen und Auszierungen ihrer beſten Werke nehmen? Wie kan man dieſe beſſer befriedigen, als wenn man ihnen Ueberſetzungen, in ſolcher Vollkommenheit, als ſie möglich iſt, in die Hände giebt? Die Leſung derſelben gewöhnet ſie nach und nach an die natürliche Schönheit oder die ſchöne Einfalt der Natur in den Werken des Geſchmacks und

der Empfindung, dergeſtalt, daß ſie auch die neuen Schriften gebührend zu ſchätzen wiſſen, und glänzende Schlacken vom ächten Golde immer beſſer unterſcheiden lernen.

Es iſt alſo ſchon aus dieſem Grunde gut, daß ſich in der gelehrten Welt immer einige finden, die in der griechiſchen Sprache eine ſolche Stärke zu erlangen ſuchen, daß ſie die Schätze derſelben andern durch richtige Ueberſetzungen mittheilen können. Mein Beruf, im Schulſtande zu leben, hat mich verpflichtet, eine gröſſere Fertigkeit in der vortreflichen Sprache zu ſuchen, als vielen andern, die mich an gründlicher Gelehrſamkeit weit übertreffen, Zeit und Aemter nicht erlauben. Ich wurde daher aufgemuntert, dieſes kleine Talent andern zum Vortheil zu gebrauchen. Ich wagte mich zuerſt an den älteſten unter den noch vorhandenen griechiſchen Geſchichtſchreibern, den angenehmen und lehrreichen Herodot, und wandte einige Jahre hindurch viele meiner Nebenſtunden auf die Ueberſetzung ſeines vortreflichen Werks. Sie kam 1756 an das Licht, und hatte das Schickſal der meiſten Bücher, daß ſie gelobet und getadelt wurde. Ich hätte mich wegen gewiſſer übereilten und vielleicht unbilligen Beurtheilungen vertheidigen und den Grund davon entdecken ſollen. Allein ich hatte keine Luſt, Streitigkeiten zu

führen, und zwar mit ſolchen gelehrten Männern, die ich ſonſt wegen ihrer Wiſſenſchaften und Verdienſte hochachte und ehre. Inzwiſchen gefiel es einem berühmten Manne, der ſeine mannigfaltige Gelehrſamkeit, und ſonderlich eine groſſe Stärke in der Philologie, der Welt durch viele Schriften gezeiget hat, meine Vertheidigung zu übernehmen: Er führte dieſelbe im Jahre 1759 in einigen Stücken der **hiſtoriſch-politiſchen und gelehrten Merkwürdigkeiten**, welche zu Magdeburg als eine Beylage der ordentlichen Zeitungen wöchentlich herauskamen. Er zeigte die Schwachheiten einiger diktatoriſchen Ausſprüche, und rettete meine Ueberſetzung, wo es mit Recht geſchehen konte. Ohne mir in allem einen ſchmeichelhaften Beyfall zu geben, zeigete Er einige Fehler an. Ich habe auch dergleichen ſelbſt bey wiederholten Durchleſen entdecket, ſo gewiß als ich derſelben nicht wenige in der Ueberſetzung des Thucydides in den erſten Bogen entdecket habe, und dieſelbe dennoch hoch zu ſchätzen weiß. Solte einmal der deutſche Herodot und Thucydides wieder aufgeleget werden: ſo können ſie beyde zu einer ziemlichen Vollkommenheit gelangen, wenn einer dem andern ſeine Anmerkungen freundſchaftlich mittheilet, ſie prüfet, und zum allgemeinen Nutzen gebrauchet. Wie ſehr man in ſeinen Urtheilen, wenn ein geheimer Unwille dabey mit unterlaufet, fehlen könne, davon will ich

nur

nur eine Probe anführen. Der eine von meinen ſcharfen Beurtheilern ſagte, man könne den Wachsthum meiner Gräcität, oder Käntniß der griechiſchen Sprache, in den letzten Büchern merken. Geſetzt es ſey an dem: ſo wäre mir dieſes wohl nicht ſchimpflich. Es iſt ja natürlich, daß man mit der Schreibart eines Schriftverfaſſers immer mehr bekant wird, je länger man mit ihm umgehet. Aber hier iſt doch wohl nicht richtig geurtheilet worden. Denn ich muſte das erſte Buch von neuen überſetzen, als ich mit dem letzten ſchon fertig war: weil ich die Handſchrift des erſten einem der gelehrteſten Männer zur Prüfung überſchickt hatte, und es, da der Anfang zum Druck gemacht werden ſolte, nicht gleich wieder bekommen konte. Ohnerachtet ich aber gar nicht leugne, daß ich in einigen Stellen gefehlet habe; ſo würde doch die Anzahl der Fehler viel kleiner ſeyn, wenn nicht der Corrector ſeine Pflicht allzuſchlecht beobachtet hätte. Die Menge derſelben würde viele Blätter angefüllet haben: man hat aber nur einige wenige auf der letzten Seite bemerket, und ſich vielleicht geſchämet, ſie insgeſamt anzuführen. An die gegenwärtige Ueberſetzung habe ich ſo viel Fleiß angewendet, theils die Sachen ſelbſt, theils die Schreibart Xenophons wohl auszudrücken, daß ich mir mit einiger Zuverſicht einen guten Beyfall von denen verſpreche, welche ſich die Mühe geben wollen, ſie mit

der Grundſprache zu vergleichen. Man wird ſehen, daß ich mich durch die lateiniſchen Ueberſetzungen, weder des **Pirkhaimers** noch des **Leuenklaus** oder Leuenclauii, habe verführen laſſen, ob ich ſie gleich bey ſchweren und dunklen Stellen zu Rathe gezogen. Nebſt der ſchönen Ausgabe der Werke des Xenophons, welche **Heinrich Stephanus** zu Paris 1581 ans Licht geſtellt hat, iſt auch die von mir gebrauchet worden, die 1596 zu Frankfurt bey den Wecheliſchen Erben zum Vorſchein gekommen. Es war die dritte Ausgabe des **Johann Leuenklau**, welche er ſo weit zu Stande gebracht hatte, daß nichts als die Vorrede und der Titel fehlte, als ihn der Tod des Vergnügens beraubte, ſein Werk völlig geendiget zu ſehen, welches **Friedrich Sylburg** in der Zuſchrift anzeiget. Wie ihm der groſſe Peter Daniel Huetius in ſeiner ſchönen Abhandlung de Claris Interpretibus für einen der vortreflichſten Ueberſetzer erkläret: ſo hat er ſich dieſes Lobes auch in der Ueberſetzung der Werke des Xenophons vollkommen würdig gemacht; und ſeine Verbeſſerungen und Anmerkungen haben mir nicht wenig Licht gegeben.

Daß es aber faſt unmöglich ſey, allenthalben den Sinn der alten Schriften mit vollkommener Gewißheit zu treffen, iſt auch aus dem Streite zu erkennen, in welchen H. Stephanus und J. Leuenklau über den

Xenophon mit einander gerathen ſind. Beyde waren groſſe Meiſter in der griechiſchen Gelehrſamkeit; beyde bewieſen Freundſchaft und Hochachtung gegen einander; geriethen aber endlich in Mißhelligkeiten, und H. Stephanus gab bey den lateiniſchen Ueberſetzungen des Xenophons, eine Schrift heraus unter folgendem Titel: In Leunclauianae Interpretationis errores inſignes Inquiſitio autoſchediaſtica Henrici Stephani; wodurch die Urſache angezeiget werden ſolte, warum er Leuenklaus Ueberſetzung nicht gebrauchet, ſondern ältere von verſchiedenen Verfaſſern herausgegeben habe. Iſt gleich in dieſer Unterſuchung des Stephans viele Bitterkeit; ſo dienet ſie doch, einigen Stellen Xenophons mehr Licht anzuzünden. In den beygefügten Anmerkungen iſt weder mein Zweck geweſen, das Buch zu vergröſſern, noch eine beſondere Beleſenheit und Gelehrſamkeit zu zeigen. Es ſind Bücher genug vorhanden, aus welchen man weitläuftige Erläuterungen der Alterthümer, der Geſchichte, der Geographie zuſammen tragen kan: und wenn man nur die Namen der Bücher anführet, ſo iſt man von der ſchimpflichen Benennung eines Schriftdiebes oder Plagiarii frey. Wer dieſe Ueberſetzung leſen will, der verlanget vielleicht nichts mehr, als daß ihm einige Schwierigkeiten gehoben, und einige Dunkelheiten aufgekläret werden. Dahin gehet die eine Gattung meiner Anmerkungen, die ich mehrentheils aus alten Schriften ſelbſt genom-

 men

men und in möglichſter Kürze abgefaßt habe, ohne mich dabey auf eine Menge neuerer Schriftſteller zu berufen. Wer dieſelben beſitzet, dem brauche ich ſie nicht bekant zu machen; und wer ſie nicht hat, dem iſt wenig mit Anführung derſelben gedienet. Liebhaber einer genauern Käntniß der alten Gebräuche wiſſen ſchon, wo ſie dieſelbe finden ſollen; und des unſterblichen I. A. Fabricii Bibliographia Antiquaria kan ihnen Bücher genug in dieſem Fache anweiſen. Inzwiſchen will ich doch anmerken, daß ich des Vbbo Emmius Werk, Vetus Graecia Illuſtrata, welches 1676 zu Leiden in 8. herausgekommen, mit vielem Nutzen gebrauchet habe: beſonders weil in dem zweyten Theile dieſe griechiſche Geſchichte des Xenophons faſt durch und durch in guten Latein überſetzet iſt. Wer das alte Griechenland, bis faſt auf die Zeiten Alexander des Groſſen, geographiſch, hiſtoriſch und politiſch kennen will, dem wird dieſe Schrift ziemlich Genüge leiſten.

Die kurze Einleitung in die Erdbeſchreibung von Griechenland und den angränzenden Ländern, in ſo weit ſich die Geſchichte Xenophons dahin erſtrecken, wird zu Erläuterung derſelben bey denen auch nicht wenig beytragen, welche der alten Geographie nicht genugſam kundig, oder mit den nöthigen Schriften nicht verſehen ſind: und ich habe alſo auch nicht Urſache gehabt, bey einem jeden Orte beſonders an-

zumer-

zumerken, in welchem Lande er liege. Den Nutzen der hiſtoriſchen Einleitung wird auch niemand leicht in Zweifel ziehen.

Die beygefügte chronologiſche Tabelle habe ich aus Dodwells Annalibus Xenophonteis a) mit allem Fleiſſe verfertiget, als ich die Handſchrift meiner Ueberſetzung ſchon zum Drucke abgegeben hatte. Die Rechnung der Jahre nach den Olympiaden iſt in dem Xenophon ſelbſt beobachtet, aber doch nicht allenthalben mit genauer Sorgfalt angeführet, und die Zahlen ſind auch in einigen Stellen verderbet. Dodwell hat ſich groſſe Mühe gegeben, mit einem jeden Jahre der Olympiaden die erzählten Begebenheiten genau zu verbinden. Solte er auch die Sache nicht allenthalben getroffen haben, welches in der alten Chronologie unmöglich iſt: ſo kan man doch ſeinen gelehrten und ſcharfſinnigen Unterſuchungen mit einer Sicherheit folgen, durch welche man nicht leicht und nicht weit von der richtigen Straſſe wird

 abge-

a) Der Titel des ungemein gelehrten Werkes iſt: Annales Thucydidei & Xenophontei. Praemittitur Apparatus cum vitae Thucydidis Synopſi Chronologica. Ab Henrico Dodwello A. M. Cantabrigienſi. Oxonii e Theatro Sheldoniano CIↃCCII. Ob die Chronologia Xenophontea, welche in Jöchers gelehrten Lexico angeführet wird, davon unterſchieden ſey, iſt mir unbekant.

abgeleitet werden. Die Regierungsjahre der Könige in Perſien mußten dabey ſtehen: weil die griechiſchen Geſchichte mit den perſiſchen ſehr in einander geflochten ſind, und Xenophon nicht einmal die Könige nach ihren Namen unterſcheidet, noch viel weniger aber die Jahre derſelben beſtimmet. Weil die Zeitrechnung viel gewiſſer und zuverläßiger iſt, wenn man von unſers Heilandes Geburt die Jahre rückwärts, als wenn man ſie von der Erſchaffung der Welt an zählet: ſo habe ich auch ihre Zahlen auf dieſe Weiſe mit den olympiſchen Jahren verbunden, und dadurch denen geholfen, welche zu fragen pflegen, wie lange dieſes oder jenes vor Chriſti Geburt geſchehen ſey.

Unter meinen Anmerkungen finden ſich auch einige kritiſche, worinnen ich die von mir gewagten Veränderungen des griechiſchen Textes zu rechtfertigen ſuche. So wenig ich zu ſolchen vermeinten Verbeſſerungen geneiget bin, und ſo furchtſam ich dabey verfahre: ſo habe ich doch bey einigen Stellen die Verderbniß des Textes auch in dem Widerſpruche der Ueberſetzungen, ſo deutlich geſehen, daß ich derſelben abzuhelfen, und die wahre Meynung des Verfaſſers zu entdecken, bemühet geweſen. Eine Veränderung der Unterſcheidungszeichen, eine geringe Verwechſelung einiger Buchſtaben, eine Verſetzung

weni-

weniger Worte haben mich zu einer Leſeart geleitet, durch welche die Schwierigkeit gehoben und die Dunkelheit zertheilet zu ſeyn ſcheinet: daher ich kein Bedenken getragen, mich in der Ueberſetzung nach derſelben zu richten. Wo aber Stephan und Leunklau eine verdorbene Stelle, meinem Urtheil nach, ſchon glücklich verbeſſert haben, da bin ich ihnen gefolget, ohne ſolches in einer Anmerkung anzuzeigen. Wer alſo meine Ueberſetzung nach dem Grundtexte prüfen will, der wird ſich gefallen laſſen, die Ausgaben dieſer beyden vortreflichen griechiſchen Kunſtrichter da nach zu ſehen, wo ich ihm von den griechiſchen Worten vorſetzlich abzuweichen ſcheine. Wo es aber aus Unwiſſenheit und Uebereilung geſchehen, da bitte ich, mich und meine Leſer mit Gründen zu rechte zu weiſen, aber nicht zu glauben, daß es mit diktatoriſchen Ausſprüchen gethan ſey.

Das Leben des groſſen Xenophons habe ich um deswillen aus dem Diogenes Laertius überſetzet, damit ich Gelegenheit hätte auch aus dieſer lehrreichen Schrift denen etwas vorzulegen, welche Luſt haben, das, was die Griechen geſchrieben, wenigſtens in Ueberſetzungen zu leſen. H. Joh. Heinrich Wacker hat das Leben Xenophons weitläuftiger beſchrieben, und demſelben eine ausführliche Nachricht von dem Inhalt ſeiner Schriften beygefüget. Dieſe Abhand-

lung findet ſich bey Xenophons Republik der Athenienſer, welche Herr Wacker griechiſch und deutſch mit philoſophiſchen Anmerkungen 1744 zu Dreßden und Leipzig ans Licht geſtellt hat.

Meine Vorrede ſcheinet wider meinen Vorſatz faſt zu lang zu werden. Zwey Stücke wird doch aber der gütige Leſer noch anzuhören belieben. Das erſte iſt die Nachricht von einer alten deutſchen Ueberſetzung. Bey der, welche ich durchgeſehen, fehlet das Titelblatt. Ich habe aber die Aufſchrift im 30ten Stück der Leipziger Beyträge zur kritiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit gefunden, und daraus erſehen, daß der achtbare und weiſe Herr Hieronymus Boner, b) Oberſtmaiſter zu Colmar, der Meiſter dieſer Ueberſetzung ſey, welche getruckt zu Augſpurg, durch Hainrich Stainer, am zwey und zwanzigſten Tage Julii, deß MDXL Jahrs.

Der

b) In dem zehnten Stück der oben angeführten belobten Nachrichten wird auch von den Ueberſetzungen des Herodians, der Vitarum Parallelarum Plutarchi, und der Geſchichte des Thucydides, welche eben dieſer Boner verfertiget und herausgegeben, Nachricht ertheilet.

Der Ueberſetzer hat nicht allein die ſieben Bücher der griechiſchen Geſchichte, ſondern auch, wie es in der Aufſchrift lautet: **Xenophontis Commentarien und Beſchreibungen von dem Leben und Heerzug Cyri, des erſten Künigs in Perſien, auch von dem träflichſten Heerzug, den Cyrus der andere des Namens, Künig in Perſien, wider ſeinen Bruder Artaxerxen gethan, aus dem Latein ins Theutſch gebracht, unnd gemaynem Nutz zu gutt im Druck verordnet.**

Ich ſtimme dem Urtheile des Verfaſſers der kritiſchen Nachricht von dieſer Ueberſetzung völlig bey. Sie iſt blos aus dem Lateiniſchen verfertiget, welches Herr Boner nicht einmal allenthalben wohl verſtanden oder gut ausgedruckt hat: ſie iſt oftmals unverſtändlich, ja falſch und unrichtig: ſie iſt in der rauhen oberrheiniſchen Mundart abgefaſſet, und in der Rechtſchreibung noch ſo altfränkiſch und unregelmäſſig, auch veränderlich, als ſie im funfzehnten Jahrhunderte geweſen. Ich will zur Probe die Ueberſetzung der Rede anführen, womit Thraſybul ſein Volk zur Tapferkeit aufmuntert, im 2ten Buche im 15ten Kapitel.

„Ihr meyn allerliebſten mittburger, Ich will „etlich unter euch under weyſen, die andern verma-

„nen

„nen, das die ſeynd ſo im rechtenn horn gegen euch
„ſtand, ebenn dieſelbigen, die am fünften tag hievor
„vonn euch gejagt unnd geſchlagen, auch ſo gar flüch-
„tig wordenn ſeynd; So dann die hinderſten die im
„lincken horn ſtond, das ſeynd die aller ſchantlichſten
„Tyrannen, die unns on alle ſchuld wider Gott ehere,
„recht unnd alle billichhayt unſers vatterlands, unnd
„gůts beraubt, unnd uns unſer aller liebſten freünd
„vnſchuligklich zum tod gericht, darumb ſo begegnet
„inenn yetz das ſy nimmer mer gedecht hettenn zuge-
„ſchehen, vnnd das wir für vnnd gewünſcht vnnd
„begert, das wir alſo gewapnet gegen ihnen gerüſt
„ſton ſolten, vnn wiewol wir etwan die Götter im
„eßen, drinken, ſchlaffen, reden thattenn erzürnnt,
„ſo ſeynnd ſie doch nit ſo vnngerecht, das ſie inn
„ewigkayt gegenn vnns zürnenn, ſondern ſo thund
„ſie vnns yetz inn dieſem ſtreyt eyn offenbaren bey-
„ſtand, Dann da ſie wiſtenn, das ehs vnns nutz
„vnnd gutt were, ſo möchtenn ſie vnns bey ſchönen
„himmel ein groß vngewitter ſchicken, wie dann vor
„dem ſchloß Phylen geſchehenn, deßgleychen ob vn-
„ſer gleychwol wenig, iſt ihnen doch möglich zuuer-
„leyhen, das wir vil vnſerer ſeynd in die flucht brin-
„genn

„genn, mögen auch dadurch unſer Triumph vnnd „ſig aufrichtenn, Deßhalbenn ſo mögen ſie auch „yetz vnſere feynd an ain ſollich vngelegenn orth fü- „renn vnnd bringenn, da ſie dann von wegenn ihrer „braittenn ordnung vnd vnngelegenhait deß blatz, die „ſach weder mit ſchieſſen noch ſtechenn ausrichtenn, „wir mögenn aber dargegen weder ſpieß, pfeyl noch „stayn vergebens ſchießenn noch werffenn, da- „mit wir ſie dann vonn obenn obher gar leycht- „lich abtreyben vnnd in ain flucht bringenn mögenn, „vnnd ob wir ſchon auf gleychen blatz mitteynander „ſtreyttenn, wurdenn vnns dennocht die Götter den „ſig verleyhen mögen, Deßhalben ſollent ihr ewer „geſchütz mitt fraydigenn gemütt in die feynd gon laſ- „ſenn, dann jhr kundenn vnnd mögenn jhrean nitt „felenn, dieweyl die gantz ſtraß vnnd gaß voller feyn- „denn iſt, Wa ſy ſich nun underſton mit jhren ſchil- „ten zu bedecken, ſo wollen wir ſy darauff mit der „hand angreyffenn, vnnd als die blünden zu bodenn „ſchlagenn, oder ſunſt in die flucht bringen. Ir „ſollent aber vor allenn dingen die ſach dermaſſen „angreiffen, als ob eyn yeder den ſig inn ſeyner ei- „genn hand habenn, dann derſelbig, (ſo vns Gott

den

„den gundt) wirt vns erlangen, vnſer vatterland, „hewſer frayhait, eere, auch weyb vnnd kinder, „darumb werdenn alle die glückhafft vnnd ſeelig ſeyn, „die vnder vnns geſigen, dann die werdenn den aller„frölichſtenn tag erlebenn, zu dem eyn lob erlan„genn, das doch beſſer iſt dann alle reychtumb, „darumb ſo ehs zeytt wirdt mann auch ain waarzay„chenn mitt der trummetenn gebenn, So ich dann „den Gott des ſtreits Martem anrüffen, ſo wöllen „wir uns all an vnſern feyndenn rechenn.

Pirkhaimer hat zwar den Ueberſetzer in einigen Stellen ſehr verführet, dieſer aber iſt noch weiter irre gegangen und hat, was im Lateiniſchen wohl und deutlich ausgedruckt iſt, hie und da unrichtig und dunkel gegeben: wie ſelbſt aus dieſer kleinen Rede zu erweiſen iſt. Unregelmäßiger kan wol ein deutſcher Vortrag nicht ſeyn, als in dieſer Ueberſetzung, welche im Jahre 1540 herauskam, da die Schriften des groſſen Luthers in Anſehung der Sprachrichtigkeit, auch bey der Ueberſetzung der göttlichen Bücher, andern ſchon zu einem guten Muſter dienen konten.

Zum andern melde ich noch, daß ich Xenophons Lobſchrift auf den Ageſilaus, darum mit beygefü-

gefüget habe, weil dieſelbe mit den Büchern der griechiſchen Geſchichte in einer genauen Verbindung ſtehet, und vieles in derſelben erläutert, auch wegen ihres Inhalts ſelbſt leſenswürdig iſt. Der Ueberſetzer der Cyropädie, welche zu Roſtock im Jahre 1761 heraus gekommen, hat ſie zwar bey derſelben mit herausgegeben: daß ich ſie aber ſelbſt aus dem griechiſchen überſetzet habe, werden die bald finden, welche beyde Arbeiten mit einander vergleichen wollen, welches von mir ſelbſt noch nicht hat geſchehen können. Sind Fehler in der meinigen: ſo wird es mir angenehm ſeyn, wenn ſie aus jener verbeſſert werden können.

Zuletzt melde ich noch, daß ich mit Gott entſchloſſen bin, die Nebenſtunden meiner übrigen Lebenstage ferner auf ſolche Ueberſetzungen zu wenden. Ich habe ſchon jetzo des Pauſanias vortrefliche Beſchreibung von Griechenland unter den Händen. Ihr Nutzen iſt noch weit ausgebreiteter, als Xenophons griechiſche Geſchichte, und die Mannigfaltigkeit der Sachen wird viele Arten von Leſern vergnügen und unterrichten. Je weniger dieſe Schrift in den Hän-

den

den der Gelehrten iſt und ſeyn kan; deſto mehr verdienet ſie durch eine Ueberſetzung bekant gemacht zu werden. Weiß jemand von den Gelehrten, welche nützliche Bemühungen zu befördern ſuchen, mir Schriften anzuweiſen, die entweder die Arbeit erleichtern, oder nöthige Erläuterungen an die Hand geben könten: ſo bitte ergebenſt, mir damit an die Hand zu gehen, und ſich aller Erkäntlichkeit und Dankbarkeit dafür verſichert zu halten.

Lebe wohl, geneigter Leſer, und ſey zufrieden, daß ich dir fremde Schätze liefere, da ich aus meinem eigenen Vermögen nichts von einigem Werthe geben kan. Magdeburg im September 1762.

J. E. Goldhagen.

Xenophons Leben
nach der Erzählung des Diogenes Laertius,
aus dem zweyten Buche ſeiner Geſchichte der Weltweiſen.

Xenophon, ein Sohn des Gryllus, war ein Athenienſer, aus dem a) erchiſchen Kanton. Er hatte ein ſittſames und dabey überaus ſchönes Anſehen. In einer engen Gaſſe ſoll ihm Sokrates einmal begegnet ſeyn, ihn, mit Vorhaltung des Stocks vorbey zu gehen, gehindert, und gefraget haben: wo man allerley Lebensmittel einkaufen könte? auf ertheilte Antwort, fragte er: wo denn aus Men-

a) Das athenienſiſche Gebiet war in gewiſſe Gegenden und kleine Völkerſchaften abgetheilet, deren Namen auch oftmals den vornemſten Ort, Stadt oder Dorf darinnen anzeigen. Das griechiſche Δῆμος überſetzen die Lateiner populus, pagus, vicus,

Menſchen rechtſchaffene Männer gezogen würden? und da Xenophon ſtutzte, und nicht zu antworten wuſte; ſagte er zu ihm: ſo folge mir denn, und lerne es. Von der Zeit an war er ein Zuhörer des Sokrates b). Er hat auch zuerſt deſſen Reden aufgezeichnet und der Welt bekant gemacht, indem er die Apomnomoneumata, die denkwürdige Nachrichten c) abgefaſſet hat. Er iſt auch unter den Philoſophen der erſte Geſchichtſchreiber. Ariſtippus d) ſaget im vierten Buche von der ehemaligen wollüſtigen Lebensart, er habe den Klinias zärtlich geliebet, und von demſelben unter andern geſaget: ich ſehe den Klinias mit größerm Vergnügen, als alles, was ſonſt unter den Menſchen ſchön iſt. Ich wolte lieber für alles andere blind werden, wenn ich nur den Klinias allein ſehen könte. Ich bin des Nachts und im Schlafe traurig, weil ich ihn nicht ſehe. Dem

vicus, curia, oppidum. Ich habe geglaubet, daß ſich das Wort Kanton, wie es in der Schweitz gebräuchlich iſt, hier am beſten ſchicke. Aus allen dieſen Kantons war Athen mit Bürgern beſetzt, die in denſelben noch ihre Güter hatten.

b) Er nahm deſſen weiſen Unterricht ſo an, daß er ihn durch ein tugendhaftes Leben zur Ausübung brachte, und daher von ſeinem Lehrer vor allen andern geliebet wurde: wie ihn denn auch derſelbe in dem unglücklichen Treffen der Athenienſer bey Delium in Böotien, als er ſein Pferd verloren, auf den Schultern fortgetragen und erhalten hat, welches Plutarch in dem Alcibiades berichtet.

c) Dieſe enthalten in 5 Büchern die Unterredungen des Sokrates mit allerley Perſonen, und einen wahren Schatz der ſokratiſchen Weisheit. Chriſtian Thomaſius hat ſie 1693 und 1710 zu Halle mit Sokrates Leben nach der franzöſiſchen Ueberſetzung des Charpentier herausgegeben. So viel ich mich von langer Zeit her erinnere, iſt es eine ſehr freye Ueberſetzung.

d) Der bekante Stifter der cyrenäiſchen Sekte, welche die Wolluſt zum höchſten Gute machte. Er ſcheinet den Xenophon einer ſchändlichen Liebe zu beſchuldigen, welches ihm aber ſowol als dem Sokrates mit dem größten Unrecht vorgeworfen worden, wie gelehrte Männer gründlich erwieſen haben.

Dem Tage und der Sonne erkenne ich mich zum größten Danke ſchuldig, weil ſie mir den Klinias zeigen.

Die Freundſchaft des Cyrus e) erlangete er auf folgende Art. Er hatte einen vertrauten Umgang mit dem Böotier Proxenus, einem Schüler des Gorgias von Leontium f) und Freunde des Cyrus. Als ſich dieſer zu Sardes bey dem Cyrus aufhielt; ſchickte er einen Brief nach Athen an den Xenophon, und berief ihn zu ſich, ein Freund des Cyrus zu werden. Er zeigte den Brief dem Sokrates, und bat ihn um ſeinen Rath. Dieſer wies ihn nach Delph, den Apollo um Rath zu fragen. Xenophon gehorcht ihm: er komt zu dem Gotte: er fraget nicht, ob, ſondern wie er zu dem Cyrus gehen ſolle? Sokrates verwies ihm dieſes; rieth ihm aber doch, die Reiſe anzutreten. Er kam zu dem Cyrus, und genoß eben ſo viel Freundſchaft von ihm, als Proxenus. Was in dem Kriegeszuge des Cyrus und bey dem Rückzuge der Griechen geſchehen, erzählet er ſelbſt ausführlich g).

e) Dieſer iſt der jüngere, ein Bruder des Artaxerxes Mnemon, und Sohn des Darius Ochus, von welchem in den griechiſchen Geſchichten ſelbſt mehr Nachrichten vorkommen.

f) Welcher zu den Zeiten des Sokrates der berühmteſte Sophiſt und Lehrer der Redekunſt war.

g) In den ſieben Büchern von dem Kriegeszuge des jüngern Cyrus. Ich bemerke daraus nur folgendes zu der Lebensbeſchreibung des Xenophons an. Er gieng mit dem Cyrus als ein Freywilliger, ohne eine gewiſſe Stelle anzunehmen. Nach dem unglücklichen Treffen des Cyrus, in welchem doch die Griechen nicht zur Flucht gebracht waren, wurden dem Klearch und andern Kriegsoberſten, die ſich auf das Wort des Königs verlaſſen hatten, die Köpfe abgeſchlagen, und ihr Volk ſolte das Gewehr ſtrecken. Allein Xenophon brachte das Heer durch eine nachdrückliche Vorſtellung dahin, lieber ihrer Tapferkeit als dem Feinde zu trauen, einen Feldherrn zu erwählen, und den Rückzug nach Griechenland zu wagen. Er fand Beyfall, wurde ſelbſt zum Oberhaupte erwählet, und brachte mehr als 8000 Griechen, deren im Anfange des Kriegeszuges zehentauſend geweſen, durch unendliche Schwierigkeiten,

Um die Zeit des jeztgedachten Feldzuges lebte er in Feindſchaft mit einem Pharſalier, Menon, welcher eine Schaar fremdes Kriegesvolk anführte. Dieſem machte er den ſchimpflichen Vorwurf, er mißbrauche Lieblinge, die älter wären, als er ſelbſt. Von einem gewiſſen Apollonides ſagte er ſchimpflich, ſeine Ohren wären durchbohret h).

Nach dem Kriegeszuge mit dem Cyrus, nach dem Verluſt in der Landſchaft Pontus i), und nach dem treuloſen Verfahren des odryſiſchen Königes Seuthes k), kam er nach Aſien zu dem lacedämoniſchen Könige, Ageſilaus, und übergab ihm das Kriegesvolk, welches im Solde des Cyrus geſtanden hatte. Er ſtund in ganz ausnehmender Freundſchaft bey ihm. Um dieſe Zeit wurde er, weil er den Lacedämoniern alzuſehr zugethan war, von den

keiten, in welchen er ſo viel Klugheit als Tapferkeit bewies, zurück, und übergab ſie dem Ageſilaus; welchem er auch das Jahr darauf in dem Treffen bey Koronea vortrefliche Dienſte geleiſtet hat.

h) Dieſe Worte leget Xenophon ſelbſt im 3ten Buche einem andern bey. Apollonides wolte das griechiſche Heer bereden, ſich mit dem Könige Artaxerxes in Unterhandlung einzulaſſen, Xenophon zeigete, wie unſicher und gefährlich dieſes ſey, und ſagte dabey, Apollonides ſey ihrer Gemeinſchaft nicht würdig, man ſolle ihn ſeiner Stelle entſetzen, und einen Packknecht aus ihm machen: denn er beſchimpfe ſein Vaterland und ganz Griechenland, da er als ein Grieche ſo niederträchtig rede und handle. Darauf ſagte ein Stymphalier, Agaſias: Dieſer Menſch hat weder an Böotien noch überhaupt an Griechenland Antheil. Denn ich habe geſehen, daß ihm, als einem Lydier, beyde Ohren durchbohret ſind. Und fand es ſich wirklich.

i) Wo die Arkadier und Achäer einen Aufſtand machten, und dadurch viel Unheil verurſachten: wie Xenophon im 6ten Buche erzählet.

k) Er verſagte den Griechen, nachdem ſie ihm gute Dienſte geleiſtet hatten, den verſprochenen Sold, und verurſachte dem Xenophon damit groſſe Verdrüßlichkeiten.

den Athenienſern aus dem Vaterlande verbannt l). Zu Epheſus gab er die Hälfte von dem Gelde, welches er bey ſich hatte, den Megabyz, einem Prieſter der Diana, bis zu ſeiner Zurückkunft in Verwahrung: käme er nicht wieder zurück, ſo ſolte er ein Bild daraus gieſſen laſſen, und der Göttin als ein Geſchenk aufſtellen. Von der andern Hälfte ſchickte er Geſchenke in den Tempel zu Delph. Von da kam er mit dem Ageſilaus nach Griechenland, wohin derſelbe zu dem Kriege wider die Thebaner berufen war. Die Lacedämonier ertheilten ihm das Recht der öffentlichen Gaſtfreundſchaft. Hier verließ er den Ageſilaus, und kam nach Skillus, einem Landhauſe in Elea, welches nahe bey der Stadt lag. Seine Gemahlin Phileſia folgete ihm dahin, wie der Magneſier, Demetrius, ſaget; ingleichen ſeine beyde Söhne, Gryllus und Diodor, wie Dinarch in einer Schrift wider ihn meldet. Sie wurden auch die Dioſkuri m) genannt. Als Megabyz bey Gelegenheit der feierlichen Verſamlung, (der olympiſchen Spiele,) ankam, und das Geld mitbrachte: kaufte er ein Landgut, und widmete es der Göttin, (Diana) durch ſelbiges floß der Selinus, welcher mit einem Fluſſe bey Epheſus gleichen Namen führet. Hier brachte er die Zeit mit der Jagd, mit Bewirthung der Freunde, und mit Abfaſſung der Geſchichtbücher zu. Nach dem Berichte des Dinarchs haben ihm die Lacedämonier auch ein Haus und Land gegeben. Ja der Spartaner, Philopidas, ſoll ihm Sklaven, die vom Dardanus gefangen weggeführet worden, als ein Geſchenk dahin geſchickt haben, welche er nach ſeinem Gefallen gebrauchte. Man ſaget aber auch, daß die Eleer, als ſie wider Skillus an-

l) Er büßte dadurch ſeine Güter ein, deren Verluſt ihm aber die Lacedämonier reichlich erſetzten.

m) Das iſt, Söhne des Jupiters: welchen Namen deſſen Söhne, Kaſtor und Pollux führten. Daß er Xenophons Söhnen beygeleget worden, zeiget die Hochachtung an, in welcher ſie nebſt ihrem Vater geſtanden.

zogen, und die Lacedämonier nicht bald genug ankamen, das Landgut zerſtöret hätten; von welchem Xenophons Söhne mit wenigen Leuten ihres Hauſes nach Lepreum entronnen; er ſelbſt ſey erſt nach Elis, alsdenn nach Lepreum zu den Söhnen, und von dannen mit ihnen nach Korinth glücklich entkommen, und habe ſich daſelbſt wohnhaft niedergelaſſen. Als um dieſe Zeit die Athenienſer den Schluß faſſen, den Lacedämoniern Hülfe zu leiſten; ſchickte er die Söhne nach Athen, für die Lacedämonier mit zu fechten. Sie waren auch zu Sparta erzogen worden, wie Diokles in den Leben der Philoſophen ſaget. Was den Diodor anbelanget, ſo iſt er, ohne was ruhmwürdiges verrichtet zu haben, aus der Schlacht unverletzt zurück gekommen, und hat einen Sohn gehabt, der mit ſeinem Bruder einen Namen führte. Gryllus hingegen ſtund bey der Reuterey, (es war das Treffen bey Mantinea) fochte mit groſſer Tapferkeit, und blieb auf dem Platze, wie Ephorus n) in dem 25ten Buche berichtet, da Kephiſodor die Reuterey und Hegeſilaus die ganze Armee anführte. In dieſem Treffen blieb auch Epaminondas o). Man ſaget, Xenophon habe eben mit einem Kranze auf dem Haupte geopfert, als ihm der Tod ſeines Sohnes berichtet worden, und daher den Kranz abgenommen; denſelben aber wieder aufgeſetzet, da er verſichert worden, daß er heldenmüthig geſtorben. Einige fügen hinzu, er habe auch nicht geweinet, ſondern geſaget: ich wuſte ja, daß ich einen Sterblichen gezeuget hatte. Wie Ariſtoteles meldet, haben überaus viele dem Gryllus zum Theil aus Hochachtung gegen ihn, zum Theil auch dem Vater zu gefallen, Lob- und Grabſchriften aufgeſetzet. Ja Hermippus ſaget in dem Buche von dem Theophraſt, auch Sokrates habe

n) Dieſes berühmten Geſchichtſchreibers Bücher ſind verlohren gegangen.

o) Die Athenienſer gaben vor, und die Thebaner ſtimmten ihnen darinnen bey, daß ihn Gryllus tödtlich verwundet habe. Pauſanias in Arcad c. XI.

habe auf den Gryllus eine Lobrede geſchrieben p). So hat Xenophon ſein Leben geführet. Er war in ſeinen beſten Jahren um das vierte Jahr der 94ſten Olympias, und zog, als Xenätetus Archon war, ein Jahr vor dem Tode des Sokrates, mit dem Cyrus zu Felde. Im erſten Jahre q) der 105ten Olympias, als Kallidemides Archon war, unter welchem auch Philippus, des Amyntas Sohn, die Regierung über Macedonien antrat, hat er, wie der Athenienſer Steſiklides in dem Verzeichniß der Archonten und olympiſchen Ueberwinder meldet, ſein Leben in einem ſehr hohen Alter zu Korinth beſchloſſen, welches auch Demetrius Magnes bezeuget.

Er war ein rechtſchaffener Mann, ein Liebhaber der Pferde und der Jagd, und in der Kriegeskunſt ſehr erfahren, wie aus ſeinen Schriften am Tage liegt. Er verehrte die Götter, opferte gern, und wußte von den Opfern wohl zu urtheilen. Dem Beyſpiele des Sokrates folgete er eifrig nach. Er hat auf vierzig Bücher geſchrieben, die einige auf dieſe, andre auf andere Weiſe abtheilen: den Kriegeszug des Cyrus, (wo er nicht vor dem ganzen Werke, ſondern vor einem jeden Buche einen Eingang gemacht hat) die Cyropädie, die griechiſchen Geſchichte, die Denkwürdigkeiten des Sokrates, das Gaſtmahl der Philoſophen, von der Haushaltungskunſt, von der Pferdezucht, von der Jagd, von dem General der Reuterey, die Schutzrede des Sokrates r), von den Einkünften, den Hieron oder von den Pflichten eines Fürſten, die Lobrede des Ageſilaus, und von dem gemei-

p) Das kan nicht ſeyn: weil Sokrates wol 10 Jahr vorher war hingerichtet worden.

q) Wenn er nach dem Berichte des Lucians in der Schrift de Macrobiis, oder von ſehr alten Perſouen, über 90 Jahr gelebet hat: ſo muß er in der 82ſten Olymp. gebohren ſeyn.

r) Die aber viele Jahre nach ſeines Lehrers Tode aufgeſetzet worden.

gemeinen Weſen der Athenienſer und Lacedämonier, welche der Magneſier Demetrius dem Xenophon abſpricht. Man ſaget, er habe die verborgen liegenden Bücher des Thukydides heimlich entwenden können, ſie aber zu deſſen Ruhm an das Licht gebracht.

Wegen ſeiner angenehmen Schreibart wurde er die attiſche Muſe f) genant: daher auch zwiſchen ihm und dem Plato eine Eiferſucht entſtand, wie wir in der Nachricht von dem Plato zeigen werden. Wir haben auf ihn folgende Sinnſchriften gemacht:

I.

Xenophon zog gegen die Perſer nicht allein um des Cyrus willen,

Sondern weil er den Weg ſuchte, der zu der Wohnung des Jupiters führt.

Denn er verrichtete griechiſche Thaten, die ſeiner Unterweiſung gemäß waren,

Und bewies damit, wie ſchön die Weisheit des Sokrates ſey.

Ein

f) Cicero ſaget in ſeinem Orator. Xenophontis ore Muſas quaſi loquutas ferunt. Und Quintilianus X, I. Quid ego commemorem Xenophontis iucunditatem illam inaffectatam, ſed quam nulla poſſit affectatio conſequi? Vt ipſae finxiſſe ſermonem gratiae videantur. Was ſoll ich von der ungekünſtelten Annehmlichkeit des Xenophons ſagen, die aber keine Beſtrebung der Kunſt erreichen kan? ſo, daß die Gratien ſelbſt ſeinen Vortrag gebildet zu haben ſcheinen.

Ein anders, als er ſtarb.

Haben dich gleich, Xenophon, die Bürger des Kranaus und Cekrops t)

Durch ihr Urtheil verbannt, wegen des Cyrus, deines Freundes:

So hat dich doch Korinth, als einen Gaſt liebreich aufgenommen, du biſt daſelbſt vergnügt geweſen,

Es hat dir da ſo wohl gefallen, daß du beſchloſſen, daſelbſt zu ſterben.

Ich habe anderswo gefunden, daß er um die 98ſte Olympias mit den andern Nachfolgern des Sokrates in ſeinen männlichen Jahren geweſen. Iſtrus berichtet, daß Eubulus den Schluß des Volkes von ſeiner Verbannung abgefaſſet habe, und daß er durch eben denſelben wieder zurück berufen ſey.

So weit Diogenes. Ich ſetze nichts hinzu, als daß wir in der Perſon Xenophons einen ächten Schüler des weiſen Sokrates, einen rechtſchaffenen Menſchen, einen wahren Philoſophen, einen klugen Staatsmann, einen groſſen Feldherrn und einen vortreflichen Schriftſteller finden. Seine gründliche Wiſſenſchaft breitete ſich durch die Sittenlehre über alles das aus, worauf die Glückſeligkeit eines Staats, des Hausweſens und eines jeden Menſchen insbeſondere, beruhet. Er führte den Degen ſo rühmlich, als die Feder. Sein Muth ſtand unbeweglich in den gröſten Gefahren; ſeine Klugheit, welche eine liebenswürdige Beſcheidenheit ſchmückte, und eine männliche und angenehme Beredſamkeit entdeckte, wußte

t) Das iſt, die Athenienſer. Denn Cekrops und Kranaus ſind die erſten Könige zu Athen geweſen.

in den verwirrteſten Schwierigkeiten die beſten Mittel zu finden und glücklich anzuwenden. Seine Schriften haben groſſe Männer und Helden gebildet, und ſein Bildniß iſt in dem Tempel der Ehre zu ihrem Muſter aufgeſtellet worden. Das folgende Schreiben ſchildert den Xenophon vortreflich. H. Stephanus hat es den Werken Xenophons beygefüget. Ich hoffe, daß es allen Leſern angenehm ſeyn werde. Von dem Verfaſſer kan ich keine andere Nachricht finden, als daß er ein Schüler des Plato geworden, und 17 Briefe hinterlaſſen, die Joh. Caſelius griechiſch zu Roſtock 1583. 4. herausgegeben, mir aber nicht zu Geſichte gekommen ſind. Die Begebenheit ſelbſt, welche darinnen erzählet wird, hat Xenophon ſelbſt ausführlich im 7ten Buche beſchrieben.

Chion wußte ſelbſt die wahre Urſache nicht, warum die Soldaten Byzanz plündern wolten. Die lacedämoniſchen Befehlshaber Kleander und Hamaxibius verſprachen ihnen Sold auszuzahlen, verlangten aber, daß ſie erſt aus der Stadt ziehen ſolten. Sie verſchloſſen hinter ihnen her die Thore, und weigerten ihnen nun den verſprochenen Sold. Hiedurch wurden ſie aufgebracht, drungen mit Gewalt in die Stadt hinein, und hatten Luſt dieſelbe zu plündern.

Chions

Chions Schreiben
von der
Erhaltung der Stadt Byzanz.

Chion wünſchet dem Matris Glück und Heil.

Ich bin den Winden vielen Dank ſchuldig, daß ſie mich aufgehalten und zu Byzanz eine Zeitlang zu bleiben genöthiget haben: ob ich gleich im Anfange unwillig auf ſie war, da ich die Reiſe zu beſchleunigen wichtige Urſachen hatte. Xenophon, ein vertrauter Freund des Sokrates, verdiente es wohl, um ſeinet willen, noch länger an dem Orte zu bleiben. Denn dieſer Xenophon iſt einer von den Griechen, welche mit dem Cyrus wider ſeinen Bruder Artaxerxes zu Felde gezogen ſind. Anfänglich war er bey einem der Feldherrn, und ließ ſich in keine andre Sachen ein, als die einem Soldaten zukommen; ob er gleich einer von denen war, die Cyrus beſonders hochachtete. Als aber Cyrus in dem erſten Treffen ſein Leben einbüßte, und denen griechiſchen Heerführern, wider den beſchwornen Vergleich, die Köpfe abgeſchlagen wurden: erwählte man den Xenophon wegen ſeiner Tapferkeit, Wiſſenſchaft und Klugheit zum oberſten Feldherrn, und glaubte, daß er das Beßte thun würde, die Griechen zu erhalten. Er betrog ſie auch in ihrer Hofnung nicht, ſondern führte das kleine Kriegesheer unverlezt mitten durch das feindliche Land, ohnerachtet er alle Tage ſein Lager nahe bey der Armee des Königes aufſchlug. Das iſt bewundernswürdig: aber was ich jezo ſelbſt geſehen habe, das verdient viel mehr Bewunderung, und iſt noch gröſſer.

Die Griechen hatten in dem langwierigen und ſchweren Kriegeszuge ſehr viel Ungemach ausgeſtanden, und für alle erlittene Gefährlichkeiten keine andre Belohnung, als ihr Leben davon getragen: ſie beſchloſſen alſo Byzanz, wo ſie nur aus Furcht aufgenommen waren, zu plündern; worüber die Stadt plötzlich in groſſe Unruhe geſetzet wurde. Da nun die Fremden die Waffen ergriffen, und der Trompeter Lerm blies: nahm ich geſchwind meinen Schild und Spieß, und lief nach der Mauer, wo ich einige junge Leute verſammlet fand. Doch die Beſchützung der Mauren war unnütze, da die Feinde die Stadt ſchon inne hatten: inzwiſchen hoften wir uns leichter zu vertheidigen, wenn wir den Vortheil des Ortes hätten, oder doch unſern Untergang länger abzuwehren. Bey der Unruhe aber, welche unter den Griechen war, ſahen wir einen Mann mit langen Haaren, von ſchönem und ſanftmüthigem Anſehen, unter ihnen herum gehen, um ihre Wuth zu beſänftigen. Dieſes war eben Xenophon. Als ihm die Soldaten dagegen zuriefen, er, eine einzelne Perſon, ſolte den meiſten folgen, und ſie endlich einmal aus einem ſtürmenden Wetter, in welchem ſie ſo viel Elend ausgeſtanden, zur Ruhe bringen; ſagte er: ſo gehet denn zurück, und haltet Rath mit einander. Denn es iſt nicht zu beſorgen, daß uns die Gelegenheit einer Sache, die blos auf uns beruhet, unterdeſſen, daß wir uns mit einander berathſchlagen, aus den Händen entwiſche. Weil ſie aus Ehrfurcht gegen ihn nicht ungehorſam ſeyn konten, ſo trat Xenophon mitten unter ſie, und hielt eine bewundernswürdige Rede; wie der Erfolg ſelbſt bewieſen hat. Denn wir konten ſie nicht deutlich hören. Wir ſahen die, welche vor kurzem die Stadt zu plündern beſchloſſen hatten, ganz ruhig, wie die Byzantier ſelbſt, auf dem Markte allerley Bedürfniſſe einkaufen, und gar nicht mehr von ungerechter und räuberiſcher Kriegeswuth ſchnauben. Dieſer Anblick entdeckte den Geiſt Xenophons, ſeine edle Gedenkungsart und die Stärke ſeiner

Bered-

Beredſamkeit. Es war mir nicht möglich, bey dieſem Manne ſtillſchweigend vorbey zu gehen: zumahl da ich ihm mit den Byzantiern meine Erhaltung zu danken hatte. Denn weil auch die Winde aufgehalten hatten: ſo wäre ich mit ihnen ausgeplündert worden. Ich gab mich alſo bey ihm zu erkennen. Er erinnerte ſich Deiner Freundſchaft mit dem Sokrates, und munterte mich zu der Philoſophie auf. In ſeiner ganzen Unterredung war nichts ſoldatenmäßiges, ſondern lauter leutſeliges Weſen. Nun gehet er mit der Armee nach Thracien. Denn der König in Thracien Seuthes, welcher mit einigen Nachbarn Krieg führet, hat ihn um Beyſtand erſuchet, und ſeinem Volke einen anſehnlichen Sold verſprochen. Es folget ihm willig: denn es will nicht gern, ohne etwas zu gewinnen, aus einander gehen, ſondern für die ausgeſtandene Mühe etwas erwerben, da es noch als ein Kriegesheer beyſammen iſt.

Du kanſt verſichert ſeyn, daß ich nun viel gröſſere Luſt habe nach Athen zu ſchiffen, und daſelbſt der Philoſophie obzuliegen. Du erinnerſt Dich wohl, daß ich Dir Gehör gab, wenn Du mich unabläßig zu der Philoſophie anmahnteſt, und mir von denen, welche auf irgend einen Theil derſelben beſondern Fleiß wendeten, vortrefliche Dinge ſagteſt: nur über eine Sache hatte ich groſſes Bedenken. Denn ich ſahe wohl, daß ſie bey allem, was ſie unternähmen, mehr Fleiß und Tugend bewieſen; glaubte auch, daß Zucht und Gerechtigkeit aus keiner andern Quelle als der Philoſophie geſchöpfet werden könte; ſtund aber dabey in den Gedanken, daß ſie den Eifer zu Geſchäften und das nöthige Feuer bey denſelben in der Seele auslöſche, und ſie zu einer zärtlichen Ruhe angewöhne. Denn was Du mir von den Philoſophen als ſonderbar rühmteſt, das war die Entfernung von Geſchäften und eine ſtille Ruhe. Es kam mir alſo ganz widrig vor, daß ich durch die Philoſophie zwar tugendhaft und

ruhig

ruhig werden ſolte, aber dabey keinen Muth haben, kein Soldat ſeyn, und wenn es die Umſtände erforderten, keine vortrefliche That verrichten könte; ſondern vielmehr alles dieſes fahren laſſen müßte, nicht anders, als wenn ich, durch die Philoſophie bezaubert, alle glänzende Verrichtungen vergeſſen hätte. Kaum habe ich dieſes von dem Xenophon gelernet, nicht ſowol aus ſeinen Unterredungen von dieſer Sache, als vielmehr, weil ich ihn als einen ſolchen Mann erkante, wie er wirklich iſt. Denn er hat den Unterricht des Sokrates am meiſten genoſſen, und iſt doch im Stande, Kriegsheere und Städte zu erhalten, und die Philoſophie hat ihn in keinem Geſchäfte für ſich und ſeine Freunde unbrauchbar gemacht. Die Gemüthsruhe befördert alſo vielleicht die Glückſeligkeit am meiſten: der wird aber auch alles wohl verrichten, wer wohl zu ruhen weiß: und der iſt wohl gröſſer, als ein bloſſer Kriegesmann, wer den Geiz, die Wolluſt und andre Leidenſchaften bändiget, von welchen oftmals die, ſo die Feinde beſiegen, überwunden werden. Ich hoffe alſo ebenfals, durch die Philoſophie mich in andern Dingen zu beſſern, und nichts deſto weniger auch tapferer, aber nicht verwegener zu werden. Allein ich habe hievon genug und wohl zu viel geſaget. Ich melde noch zuletzt, daß ich im Begrif bin abzufahren: denn auch der Wind iſt mir nun günſtiger geworden.

Geogra-

Geographiſche und hiſtoriſche Einleitung
zu
Xenophons Geſchichten
der Griechen.

Das erſte Kapitel,
von
Griechenland überhaupt.

Das Land, welches die Griechen als ihr eigentliches Vaterland bewohnet haben, und das von ihnen den Namen führet, iſt bekantermaſſen ein Theil von Europa; es wird auf drey Seiten von dem mittelländiſchen Meere umfloſſen, und dieſes führet gegen Italien und Sicilien zu den Namen des joniſchen, gegen Aſien aber des ägeiſchen Meeres, das in den neuern Zeiten die Benennung des Archipelagus bekommen hat. Griechenland theilet ſich natürlich in zwey groſſe Landſchaften, welche durch den Iſthmus, oder einen ſchmalen Landesſtrich, die korinthiſche Landenge genannt, zwiſchen dem korinthiſchen und ſaroniſchen Meerbuſen, zuſammen hängen. Der mittägliche oder innerhalb der Landenge liegende Theil iſt die Halbinſel Morea, ſo von einem der älteſten und berühmteſten Fürſten, Pelops, den Namen Peloponneſus, das iſt des Pelops Inſel, bekommen hatte. Nach Mitternacht hin ſtieß Griechenland auf der Seite gegen das ägeiſche Meer an Macedonien, gegen das joniſche an Illyrien und Epirus, welche Länder zum Theil auch von Griechen bewohnet wurden. Zu den Zeiten, in welchen die Griechen keiner fremden Herrſchaft unterworfen waren,

theil

theilte ſich Griechenland auſſer der Landenge in verſchiedene gröſſere und kleinere Landſchaften. An Macedonien gränzte das weitläuftige Theſſalien, unter welchem gegen Morgen zu Lokris, Böotien, Attika mit dem megariſchen Gebieten auf einander folgen, und ſich bis an das ägeiſche Meer und den ſaroniſchen Meerbuſen erſtrecken. Auf der Abendſeite finden wir Phocis, Lokris, Aetolien und Akarnanien, an dem joniſchen Meere und korinthiſchen Meerbuſen; und endlich in der Mitte die kleine an Theſſalien ſtoſſende Landſchaft Doris. In der groſſen Halbinſel liegt an dem korinthiſchen Meerbuſen Achaja nach der Länge hin; an dem joniſchen Meere Elis und Meſſenia, woran Lakonien gränzet, das gegen Mitternacht an dem ägeiſchen Meere die Nachbarſchaft von Argolis hat, welches bis an den ſaroniſchen Meerbuſen hinaufgehet, und mit Achaja zuſammen ſtöſſet. Zwiſchen allen dieſen Ländern treffen wir Arkadien in der Mitte an.

§. 2.

Die Griechen haben ſich in dieſes Land nicht einſchränken laſſen; ſondern ſich in der Nähe und Ferne, und zwar in Europa vornemlich an den Seeküſten von Macedonien, Thracien, Epirus, Jllyrien, Sicilien, Jtalien und Gallien; in Aſien, in den Landſchaften Pontus, Bithynien, Phrygien, Lydien, Karien, Lycien, Pamphylien; in Afrika aber, in Aegypten, Marmarika und andern Gegenden weit ausgebreitet, auch eine groſſe Menge Jnſeln bevölkert oder eingenommen. Die gröſten und vornemſten Städte in dem eigentlichen Griechenlande ſelbſt waren **Athen** in **Attika**, **Lacedämon** oder **Sparta** in **Lakonien**, **Argos** in **Argolis**, **Korinth** in **Achaja**, **Thebe** in **Böotien**, **Mantinea** in **Arkadien**, welche bey entſtandenen Uneinigkeiten und Kriegen die andern Städte an ſich zu ziehen und auf ihre Seite zu bringen pflegten. Auſſer dem alten Griechenlande waren unter den Kolonien oder Pflanzſtädten die anſehn=

anſehnlichſten: **Miletus** und **Epheſus** in **Jonien**, **Mitylene** auf der Inſel **Lesbus**, **Chius**, **Samus**, **Rhodus** auf den Inſeln gleiches Namens, **Byzanz** an der thraciſchen Meerenge, **Olynthus** und **Amphipolis** in **Macedonien**, **Korcyra** auf der Inſel dieſes Namens, **Tarentum**, **Sybaris**, **Kroton**, **Lokri**, **Rhegium** an der italiäniſchen Küſte, **Syrakuſe**, **Agrigentum**, **Gela**, **Leontium**, **Katana**, **Meſſana**, **Egeſta**, **Selinus** in **Sicilien**, **Cyrene** in **Afrika**.

§. 3.

Die Griechen haben zwar in den älteſten Zeiten zu Sicyon, Argos, Athen, Thebe, Lacedämon, auch in Arkadien, Meſſenien, Elis, Aetolien, Lokris, Theſſalien, Könige gehabt: allein die Liebe zur Freiheit machte den königlichen Regierungen nach und nach ein Ende. Doch iſt nicht allenthalben einerley Art der Freiheit bey der Einrichtung des gemeinen Weſens eingeführet worden. Denn einigen Städten gefiel die **Demokratie**, in welcher das ganze Volk an der Regierung Antheil hatte; einigen die **Ariſtokratie** oder **Oligarchie**, in welcher die Reichſten und Vornehmſten die Regierung führten: jene treffen wir zu Athen, dieſe zu Lacedämon an. Hier waren zwar zweene Könige, ihre Macht aber durch die Ephoren und den Rath ſo eingeſchränkt, daß ſie nur die zwo vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen vorſtelten. Es geſchahe auch mehrentheils, daß die Städte, welche in einer beſondern Verbindung mit den Athenienſern, oder unter ihrer Oberherrſchaft ſtunden, oder als ihre Pflanzſtädte angeſehen wurden, eine demokratiſche Regimentsverfaſſung hatten: wie hingegen die, welche ſich mehr zu den Spartanern hielten, und unter ihrem Schutze ſtunden, die Ariſtokratie erwählten. Denn beide Völker ſuchten ihre Regierungsform, als die beßte, an andern Orten einzuführen: wozu ſie auch insgemein die Städte, welche ſie ſich durch die Gewalt der Waffen unterwarfen,

zu nöthigen pflegten. Die aber mit einander in ein Bündniß traten, änderten deswegen die Einrichtung des gemeinen Weſens nicht, ſondern blieben bey der einmahl eingeführten Demokratie oder Ariſtokratie. Die Kolonien richteten ſich nach den Städten, von welchen ſie ausgezogen waren. Den meiſten Völkern gefiel die Demokratie, als bey welcher die größte Freiheit zu ſeyn ſchien.

Das andere Kapitel,
von dem
Peloponnes.

In dem **Peloponnes** ſind zu bemerken:

I. Die bekanteſten **Vorgebirge**: Scylläum in Argolis; Malea an der öſtlichen Spitze von Lakonien; Tänarum an der weſtlichen; Akritas an dem meſſeniſchen Meerbuſen, und Rhium gegen Mitternacht an dem Eingange des korinthiſchen Meerbuſens.

II. Einige **Meerbuſen**: der ſaroniſche, zwiſchen den Landſchaften Attika und Argolis, auf der Morgenſeite der Landenge; der argoliſche; der lakoniſche und meſſeniſche gegen Süden; der korinthiſche gegen Mitternacht auf der Abendſeite der Landenge.

III. Die berühmteſten **Flüſſe**: der Inachus, welcher bey Argos vorbey in den argoliſchen Meerbuſen fält; der Eurotas, welcher durch Lakonien bey Sparta vorbey fließt; der Alpheus, ſo aus Arkadien bey Piſa und der Peneus, ſo bey Elis vorbey nach dem joniſchen Meere ſtrömet.

IV. Die Landſchaften mit ihren Städten und berühmten Bergen:

1) Argolis, worinnen Argos, Epidaurus, Trözen, Hermione, Nauplia, Nemea, wo dem Jupiter

piter alle drey Jahre berühmte Spiele gehalten wurden: Mycenä, Thyrea, Midea.

2) Lakonien oder Lacedämonien, hatte 30 Städte, die gleiche Rechte und Freiheiten beſaſſen, nur daß ſie Sparta oder Lacedämon, als den Sitz der Regierung und die Hauptſtadt erkannten. Die vornemſten Städte waren: **Lacedämon** oder **Sparta**, deren Bürger oft zum Unterſchiede von den andern Lacedämoniern Spartaner genannt worden. Nicht weit davon lag der Berg Taygetus. **Gytheum**, mit einem Hafen, wo die Lacedämonier ihre Flotten ausrüſteten. Ferner Amyklä, Sellaſia, Karyä, Jum, Helos, Praſiä, nebſt der Inſel Cythera.

3) Meſſenien, iſt über 300 Jahr unter dem Joche der Lacedämonier geweſen. Die bekanteſten Städte ſind: Methone, Pylus auf dem Vorgebirge Koryphaſium, wo auch ein Kaſtel dieſes Namens war, Amphäa, Jthome, Haliartus, Pherä, Phönikus, Meſſene, welche nach der leuktriſchen Schlacht von Epaminonda erbauet worden.

4) Elis oder Elea, wovon **Triphylia** ein Theil iſt, hatte folgende vor andern bekante Städte: Cyllene, Aulon, Lepreum, Piſa, Elis, Olympia, wo Jupiter den allerberühmteſten und prächtigſten Tempel hatte, und bey welchem in dem Hayne, Altis, allemahl im fünften Jahre die feierlichſten Kampfſpiele gehalten wurden, zu denen ſich ganz Griechenland verſamlete, und die Jahre nach denſelben zählte, als deren viere allezeit eine Olympias ausmachten.

5) Achaja, worinnen die vornemſten Städte waren: Korinth, an einem hohen Berge, Namens Akrokorinthus, hatte gegen Abend bey dem Städtchen,

Lechäum, und gegen Morgen bey dem Städtchen Cenchrea, zweene gute Hafen, auch den dritten zu Schönus auf eben dieſer Seite, welchem Krommyon, ein berühmter Flecken, nahe lag. Sicyon war der Sitz des älteſten Königreichs in Griechenland. Auſſer dieſen Oertern ſind noch zu merken, Rhium, auf dem Vorgebirge gleiches Namens, Panormus, ein vortreflicher Hafen, Helice, Aegä oder Aegium, Tritäa, Pellene, Phlius.

6) Arkadien hat viele berühmte Berge, beſonders den Cyllene, Pholöe, Parrhaſius, Lyceus, Mänalus, Nonakris und Erymanthus. Unter den Städten ſind vor andern berühmt: Palantium, Orchomenus, welches mit der böotiſchen Stadt dieſes Namens nicht zu verwechſeln, Heräa, Tegea, Klitorium, Aſea, Eutäa, Parrhaſia, Eutreſia, Mantinea und Megalopolis, welche auf Anrathen und mit Beyhülfe des Epaminondas erbauet, und das Haupt von ganz Arkadien geworden.

Das dritte Kapitel.

Von dem andern Theile von Griechenland auſſerhalb der groſſen Halbinſel, worinnen wir beobachten:

I. Einige **Vorgebirge:** Sunium, an der ſüdöſtlichen Spitze der Landſchaft Attika, Cynoſura, gegen Euböa über, Sepias in Magneſia, Leukate an dem joniſchen Meere in Aetolien, Actium weiter hinauf an dem ambraciſchen Meerbuſen.

II. Einige **Meerbuſen:** der maliſche oder lamiſche, ſinus maliacus oder lamiacus gegen der nordlichen Seite von

von Eubôa; der thermaiſche, welcher tief in Macedonien hineingehet; der ambraciſche, an dem joniſchen Meere, zwiſchen Aetolien und Epirus.

III. Die merkwürdigſten **Flüſſe**, welche ſind: der Aſopus, der in die Meerenge, Euripus, der Cephiſſus, welcher aus Phocis durch den See Copais in eben denſelben fält; der Spercheus gehet durch Doris von Abend gegen Morgen in den maliſchen Seebuſen; der Peneus lauft mitten durch Theſſalien, nimt den Enipeus ein, und fließt durch das angenehme Thal Tempe in den thermaiſchen Meerbuſen; der Achelous fält durch Aetolien in das joniſche Meer.

IV. Die **Landſchaften** auf der ſüdöſtlichen Seite.

1) **Megaris**, zwiſchen der korinthiſchen Landenge, Böotien und Attika, worinnen Megara, Pagä, Aegoſthena, Krommyon und Niſäa, welches einen Hafen hatte, und durch zwo Mauren mit Megara zuſammen hieng.

2) **Attika**, **Acte**, **Atthis**, zwiſchen Megaris, Böotien und dem Meere, worinnen Athen den Vorzug vor allen griechiſchen Städten hatte. Das Schloß Cekropia lag auf einer Höhe; Akademia, Lyceum und Ceramikus waren durch die gymnaſia oder Kampfſchulen berühmte Plätze. Die Stadt hatte drey Hafen: den phaleriſchen, munychiſchen und pyräiſchen; bey einem jeden war eine kleine Stadt, ſo, daß Munychia und Piräeus in eine Ringmauer eingeſchloſſen, und der letztere Hafen durch 2 lange Mauren mit Athen ſo zuſammen hieng, daß man ganz ſicher aus der Stadt nach dem Hafen gehen konte. Eleuſis, Oenoe, Sunium, Oropus, Achareá, Phyle, Decelea, Thrias, Rhamnus, Sunium, Marathon, ſind die merkwürdigſten Städte, Flecken und Schlöſſer.

Unter den Bergen merken wir vornemlich den Hymettus, der wegen des Marmors und Honigs berühmt iſt. Die Inſel Salamis nahe gegen Athen, und weiter gegen Mittag die Inſel Aegina, ſind hier auch nicht zu vergeſſen.

3) Böotien erſtreckt ſich zwiſchen Megaris, Attika, Lokris und Phocis von dem Euripus bis an den korinthiſchen Meerbuſen. Thebe, die vornemſte Stadt, mit dem Schloſſe Kadmea, hatte eine Art der Herrſchaft über Böotien, worinnen noch folgende Städte bekant ſind: Anthedon mit einem Hafen, Tanagra, Platäa, Haliartus, Oropus, Koronea, Chäronea, Leuktra, Orchomenus Minycius, Theſpia, Eleutherä, Erythra, Thisbe, Kreuſa oder Kreuſis mit einem Hafen, und Aulis an der euböiſchen Meerenge, wo Agamemnon die griechiſche Flotte verſammlet und ſeine Tochter geopfert haben ſoll.

Von Bergen waren ſonderlich bekant, der Cithäron, welcher von Attika an bis gegen Thebe zu gieng, und der Helikon, an welchem auch die Quellen Dirce, Hippocrene, Aganippe und Arethuſa bey den Poeten berühmt ſind.

4) Phocis gränzte gegen Abend und Mitternacht mit Lokris, gegen Morgen mit Böotien, und ſtieß gegen Mittag an den korinthiſchen Meerbuſen, woran die Seehafen Mychus, Criſſa und Cirrha lagen. In dem Innern des Landes bemerket man Hyampolis, Elatea, Lebadea, Characra, Amphidea, Daulis, und vornemlich Delphi, den Sitz des allerberühmteſten Orakels, an dem Berge Parnaſſus.

5) Lokris wurde durch dieſen Berg und ein Stück von Doris in das weſtliche und öſtliche getheilet: jenen bewohnten die Ozolä an dem korinthiſchen Meer-

Meerbuſen, und beſaſſen die Städte Naupactus und Amphiſſa. Die Einwohner des öſtlichen Theils, welcher ſich bis an die euböiſche Meerenge erſtreckte, waren die **Opuntier** und **Epiknemidier**: jene hatten den Namen von der Stadt Opus, dieſe von der Stadt Knemides, oder von dem Berge Knemus, und dazu gehörte auch die Stadt Halus oder Halius. Thermopylä war ein ſehr enger Paß zwiſchen dem maliſchen Meerbuſen und dem hohen und unwegſamen Gebirge Oeta, welches bey Theſſalien vorbey bis nach Epirus fortlief.

V. Die Landſchaften auf der weſtlichen Seite und gegen Mitternacht:

1) Aetolien gränzte gegen Morgen an die Ozoler, gegen Mittag an das joniſche Meer, gegen Abend an Akarnanien, welches der Fluß Achelous davon abſonderte, und gegen Mitternacht an Doris und Epirus. Pheuron war die vornemſte Stadt, auſſer welcher noch Kalydon und Naupaktus zu merken.

2) Akarnanien zwiſchen Aetolien, dem joniſchen Meere und Epirus, worinnen Anaktorium, Leukas, Stratus, Orneadä, Thyrea oder Thurium, Argos, Amphilochium und Alyzia beſonders anzumerken ſind.

3) Doris, mitten im Lande, zwiſchen Theſſalien und Phocis, welches von vier nicht berühmten Städten Tetrapolis genant wurde, und ſehr gebirgigt war.

4) Theſſalien, die gröſte Landſchaft in Griechenland, ſtieß gegen Abend an das ägeiſche Meer, gegen Mitternacht an Macedonien, gegen Abend an Epirus, und gegen Mittag an Doris und Lokris, auf welcher Seite der Gränzfluß Aſopus ins ägeiſche Meer fält. Dieſes Land war faſt allenthalben mit hohen Gebirgen eingeſchloſſen. Unter den Bergen ſind

ſind der Pelius, Olympus und Oſſa auf beyden Seiten des Ausfluſſes des Peneus, welcher zwiſchen ihnen das ſehr angenehme Thal Tempe durchſtrömet, ſonderlich berühmt. Theſſalien begriff folgende Landſchaften in ſich:

a) Phthiotis, am ägeiſchen Meere, worinnen Phthia, Narthacium, Lamia, Trachin, Heraklea Trachinia, Phalara, Malea.

b) Magneſia neben der vorigen gegen Norden, hat die Stadt gleiches Namens und Pagaſä, Jolkos, Aphetä.

c) Eſtiäotis, auf der Abendſeite, hat Gomphi.

d) Theſſaliotis, das eigentliche Theſſalien, in der Mitte, worinnen Pharſalus, Lariſſa.

e) Pelasgiotis gegen Mittag, worinnen Kynoscephalä, Pherä, Skotuſſa, Elatea, Kranon.

f) Die Aeneaner, ein beſonderes Volk.

Das vierte Kapitel,

von

einigen Ländern auſſerhalb Griechenland, in Europa und Aſien, wie auch von den in dieſer Geſchichte vorkommenden Inſeln.

§. 1.

Das ägeiſche Meer endiget ſich gegen Mitternacht an der langen Meerenge, dem Helleſponte, welcher ſich in dem Propontis wieder erweitert, auf dem die Inſeln, Prokonneſus und Cycikus, liegen. Der Propontis ziehet ſich in die thraciſche Meerenge zuſammen, welche

welche den **Pontus Euxinus**, oder das ſchwarze Meer damit vereiniget. Ueber Griechenland an Theſſalien liegt **Macedonien**, woran nordwärts **Thracien** ſtößt, welches mit Einſchlieſſung der thraciſchen Halbinſel, **Cherſoneſus** an dem Helleſpont, Propontis und der thraciſchen Meerenge bis an das ſchwarze Meer hinaufgehet. In dieſen Ländern haben die Griechen theils Städte erbauet, theils eingenommen und beſetzt, worunter die berühmteſten ſind: in **Macedonien** Pydea an dem thermaiſchen, Olynthus, Pallene, Potidäa an dem toroniſchen Meerbuſen, welcher von der Stadt Torone den Namen führet; ferner Akanthus, Apollonica und Amphipolis an dem Fluſſe Strymon, der die Gränze des alten Macedoniens machte; in **Thracien** Abdera, Meſembria, Eleus, Seſtus an dem Helleſpont, wovon nicht gar zu weit der Fluß Aegos, (Aegos potanos, der Ziegenfluß) in denſelben fält, Pactya, Byſanthe, Perinthus, Selybria und Byzantium.

§. 2.

Wenn wir von Byzanz über die Meerenge gehen, kommen wir in

1) **Bithynien**, ſo an der Abendſeite des ſchwarzen Meeres in die Länge hin lieget, und mit **Paphlagonien** gränzet. Die Städte Chryſopolis, Chalcedon und Daskyllium liegen an der thraciſchen Meerenge.

2) **Myſien** an dem Propontis, Helleſponte und ägeiſchen Meere zwiſchen Bithynien, Phrygien und Aeolien, begreift auch die Landſchaft Troas mit, und zeiget vor andern die Städte, Ilium, Cyzikus, Parium, Lampſakus, Abydus, Rhöteum, Antandrus, Skepſis, Perkope, Atarneus, Aſſus, Teuthrania, Pergamum, Kolonä, Hamaxitus, Cebrene, Neandrea, Gergis, Achilleum, Thebe.

3) Aeolien, zwiſchen den Flüſſen Kaikus und Hermus, in welchem vor andern Städten, Eläa, Grynium, Lariſſa, Aegyptia, Temnus, Aegä, Myrina, Kume oder Cyme, und Phocäa, das von einigen zu Jonien gerechnet wird, berühmt geweſen. Daran gränzet

4) Jonien und gehet von dem Hermus an bis über den Mäander. Mitten durch flieſſet der Kayſtrus. Von den Städten, deren algemeine Verſamlung Panionium hieß, ſind vor andern zu merken: Smyrna, Klazomenä, Erythrä nahe bey dem hohen Berge Mimas, Teos, das Vaterland des Anakreons, Lebedus; Kolophon, Notium, Epheſus, Priene, Myus, Miletus, Magneſia, Pygela.

5) Karien, wovon ein kleines Stück **Doris** hieß, und ein anderes, Namens **Peräa**, den Rhodiern zugehörte, hatte unter andern folgende Städte: Bargylia, Jaſſus oder Jaſus, Myndus, Halikarnaſſus, Knidus, Kaunus, Alabanda, Mylaſſa, Keramus, wovon ein Meerbuſen den Namen hat.

6) Lycien, und

7) Pamphylien, von welchem zu unſerm Zweck nichts als die Stadt Aſpendus anzumerken iſt.

8) Lydien hieß vor Alters **Mäonien**, und war mit Jonien, Karien, Phrygien und Aeolien umgeben. Nach der Hauptſtadt Sardes, an dem Berge Tmolus, aus welchem der goldführende Paktolus entſpringet, folgen Pergamus, Thyatira, Philadelphia, Laodicea, Tralles.

9) Phrygien, welches in das gröſſere und kleinere getheilet war, erſtreckte ſich von Myſien, Aeolien und Lydien an gegen Morgen bis an den Fluß Halys, und gränzte gegen Mitternacht mit Bithynien

und

und Paphlagonien. Von den Städten ſind uns die merkwürdigſten, Ancyra, Laodicea, Koloſſä, Libyra, Celänä, Gordium, Kotyäcum.

Zu den Zeiten, deren Geſchichte Xenophon beſchrieben, erſtreckte ſich, über alle dieſe aſiatiſchen Länder, die Herrſchaft der perſiſchen Könige: nur daß die griechiſchen Städte ihre Freyheit bald behaupteten, bald wieder verlohren; oder doch die Oberherrſchaft der Perſer erkennen mußten.

§. 3.

Die Inſeln

1) Um Griechenland herum

a) Gegen Abend oder auf dem joniſchen Meere Korcyra, Cephallenia, Zakynthus.

b) Um den Peloponnes, Sphagia oder Sphakteria, Oenuſſä, Cythera, Aegina, Salamis.

c) Auf der Morgenſeite weiter hinauf, Euböa, welche die berühmte Meerenge Euripus von Griechenland trennet. Dieſe Inſel hat bekante Vorgebirge, Geräſtum und Kaphareus, Artemiſium, und die Städte Karyſtus, Styra, Eretria, Chalcis, Oreum, ehedem Eſtiäa. Neben Euböa liegt die kleine Inſel Skyrus.

d) Um Macedonien und Thracien, Haloneſus, Thaſus, Lemnus, Samothrace, Prokonneſus in dem Propoatis.

e) Auf der Abendſeite Aſiens auf dem ägeiſchen Meere Lesbus, worauf die Städte, Methymna und Ereſſus; und nahe dabey 3 kleine Inſeln, welche Arginuſä heiſſen. Chius, Samus, Kos.

f) Auf der Mittagsſeite von Aſien Rhodus und Cyprus.

g) Zwiſchen Griechenland und Aſien auf dem ägeiſchen Meere Andrus, Tenus, Delus, Ikaria, Melus, Parus, Naxus.

Das fünfte Kapitel
zeiget
die Verbindung der Geſchichte Xenophons mit dem Thukydides, und erzählet von jener den Inhalt.

§. 1.

Die blühende Macht der Athenienſer, welche durch die glücklichen Kriege gegen die Perſer zu Waſſer und zu Lande ſehr zugenommen hatte, erweckte und vermehrte die Eiferſucht der Lacedämonier: der Stolz und die Härte, welche ſie gegen die kleinern Staaten, ſo mit ihnen in einem Bündniſſe, oder unter ihrem Schutze und Oberherrſchaft ſtunden, vielfältig ſpüren lieſſen, bewegte einige von ihnen, ſich auf die lacedämoniſche Seite zu wenden. Die Korinther, Aeginer und Megarier ſuchten zu Lacedämon Hülfe gegen Athen. Die Lacedämonier ergriffen die Gelegenheit, ſich an den Athenienſern wegen verſchiedener Beleidigungen zu rächen, und ihre Macht zu ſchwächen: wozu ſie von den Thebanern noch mehr angetrieben wurden. Die Athenienſer wegerten ſich, die Bedingungen, unter welchen ihnen die Lacedämonier den Frieden anboten, einzugehen, und wurden durch die beredten Vorſtellungen des mächtigen und beliebten Perikles aufgemuntert, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Da alſo der Krieg unvermeidlich war: ſo ſuchten beyde Partheyen in und auſſerhalb Griechenland Beyſtand zu erlangen. Mit den Lacedämoniern hielten es, die Argier und Achäer ausgenommen, alle Peloponneſier, von welchen auch der Krieg den Namen bekommen hat: auſſerhalb des Peloponnes aber die Megarier, Lokrier, Böotier, Phocier, Ambracioten, Leukadier und Anaktorier.

Die Athenienſer hatten auf ihrer Seite die Inſeln Euböa, Samus, Korcyra, Zakynthus, Chius, Lesbus und

und die meiſten von den cykladiſchen, viele Städte in Thracien beſonders an dem Helleſponte, und die aſiatiſchen Griechen in Karien, Doris und Jonien: wie ſich denn auch die Könige Sitalces in Thracien, und Perdiccas in Macedonien zu ihnen ſchlugen. Die Lacedämonier machten den Anfang des Krieges mit einem Einfall in die Landſchaft Attika. Dieſes geſchahe nach dem Thukydides, im Frühlinge des erſten Jahres der 87ſten Olympias, und alſo mehr gegen das Ende dieſer Olympias: indem die Jahre der Olympiaden mit dem längſten Tage anfangen. Dieſes iſt auch wol die Urſache, daß Diodor den Anfang des Krieges in das 2te Jahr der 87ſten Olympias ſetzet, und daher ein Jahr weniger zählet. Das benente Jahr war das 34ſte der Regierung des perſiſchen Königes, Artaxerxes Makrochirs, das 431ſte vor der Geburt Chriſti. Der Krieg endigte ſich mit dem 4ten Jahre der 93ſten Olympias, im 20ſten des Königes Darius Nothus: wiewol Xenophon den völligen Ausgang erſt in das folgende Jahr ſetzet. Thukydides hat dieſen Krieg bis zum 22ſten Jahre beſchrieben, worauf Xenophon die Erzählung vom 23ſten Jahre an bis ans Ende fortſetzet. Ich will die Hauptbegebenheiten und Veränderungen kurz zuſammenfaſſen, und denn die Verbindung des Xenophons mit dem Thukydides etwas ausführlicher zeigen.

§. 2.

Das Glück hat in dieſem Krieg mannigfaltig und wunderlich abgewechſelt. Perikles, einer der vornehmſten Urheber deſſelben, ſtarb im 6ten Monate des dritten Jahres an der Peſt, welche zu Athen und andern Orten erſchrecklich wütete. Im 4ten Jahre des Krieges fielen die Lesbier, und beſonders die Mitylenεer von den Athenienſern ab: wurden aber im folgenden Jahre von dem General Paches wieder zum Gehorſam gebracht, und ihre gänzliche Vertilgung mit genauer Nöth verhindert.

Als im 10ten Jahre des Krieges der athenienſiſche Feldherr, Kleo, und der lacedämoniſche, Braſidas, bey Torone in einem Treffen geblieben waren: machte man einen Waffenſtillſtand auf funfzig Jahr, der aber nur 8 Jahr beſtund. Denn im 16ten Jahre vom Anfange des Krieges ſchickten die Athenienſer eine Flotte mit einer Armee nach Sicilien, den Aegeſtanern und Leontinern wider die Syrakuſier Beyſtand zu leiſten. Die Feldherrn waren Alcibiades, Nicias und Lamachus. Der erſte aber wurde in ſeiner Abweſenheit eines Verbrechens wider die Religion beſchuldiget, und deswegen zurück berufen: allein er entflohe, der Beſtrafung zu entgehen, nach Lacedämon, und brachte die Lacedämonier durch ſeine Vorſtellung dahin, daß ſie den Syrakuſiern wider die Athenienſer Beyſtand leiſteten. Gylippus führte ihre Völker an. Die Athenienſer büßten den Lamachus ein, an deſſen Stelle Demoſthenes und Eurymedon von Athen mit friſchen Völkern zu Verſtärkung des Kriegesheeres abgiengen. Dagegen auch die Peloponneſier gemeinſchaftlich den Syrakuſiern zu Hülfe kamen. Die Athenienſer waren ſehr unglücklich: ſie verloren die Flotte und das ganze Kriegesheer: und da ſie unterdeſſen den Argiern wider die Lacedämonier Beyſtand geleiſtet: fielen dieſe in ihr Gebiet ein, und beveſtigten den Flecken Decelea nahe bey Athen, in welchem auf zwanzigtauſend athenienſiſche Knechte entliefen, ſo, daß auſſerhalb der Ringmauren von Athen nichts ſicher war. Dieſes geſchahe im 19ten Jahre des Krieges.

§. 3.

Ohnerachtet nun Athen auf das äuſſerſte entkräftet zu ſeyn ſchien; zumahl da die meiſten Bundesgenoſſen von ihnen ab, und den Lacedämoniern zufielen: ſo lieſſen ſie doch den Muth nicht ſinken, erbaueten mit groſſem Eifer eine neue Flotte, nahmen Lesbus und Klazomenä wieder

der ein, und gewannen gegen die Chier, die auch mit abgefallen waren, drey Seetreffen. Von Miletus mußten ſie abziehen, und ſich nach Samus wenden, wo ſie ihren Waffenplatz aufſchlugen: weil der König in Perſien mit den Lacedämoniern in ein Bündniß getreten war und ſeine Völker, unter Anführung des Tiſſaphernes, mit der zahlreichen Armee vereinigte, ſo die Syrakuſier den Peloponneſiern zu Hülfe ſchickten. Um dieſe Zeit fielen auch die Rhodier von den Athenienſern ab. Alcibiades merkte, daß er zu Lacedämon nicht mehr das vorige Anſehen und genugſame Sicherheit habe: er begab ſich alſo zu dem perſiſchen Stadthalter Tiſſaphernes, welcher mit den Lacedämoniern nicht recht zufrieden war, und beredete denſelben, den Lacedämoniern nicht ſo beyzuſtehen, daß Athen zu Grunde gehen müßte: damit der König in Perſien bey den Uneinigkeiten der Griechen allezeit die Hand im Spiele haben könte, und nicht gezwungen würde, mit den Ueberwindern endlich ſelbſt Krieg zu führen. Tiſſaphernes ließ ſich dieſen Rath gefallen, und leiſtete den Lacedämoniern, unter allerley Vorwande, weder mit Gelde noch Schiffen den bundesmäßigen Beyſtand. Alcibiades, welcher ſich nach ſeinem Vaterlande ſehnte, ertheilte davon den vornemſten Athenienſern auf der Inſel Samus Nachricht, und machte ihnen Hofnung, den Tiſſaphernes auf ihre Seite zu bringen, und dadurch den König ſelbſt zu ihrem Freunde zu machen: die Sache würde aber dadurch ſehr befördert werden, wenn ſie für die Demokratie eine Oligarchie einführten, und er nach Athen zurück berufen würde. Piſander, einer von den athenienſiſchen Feldherrn, gieng deswegen nach Athen, und brachte es ſo weit, daß er mit 10 andern an den Tiſſaphernes und Alcibiades geſchickt wurde, einen Vergleich mit dem Könige zu treffen. Allein es konte ſo wenig darzu gebracht werden, daß vielmehr Tiſſaphernes das Bündniß mit den Lacedämoniern erneuerte, ihnen noch vortheilhaftere Bedingungen als

vorher

vorher verwilligte, und mit Gelde und Schiffen einigen Beyſtand leiſtete: welches im 22ſten Jahre des Krieges geſchahe. Um eben dieſe Zeit brachte es Piſander, nebſt dem Antiphon, Theramenes und einigen andern ſo weit, daß die Regierung des Volks zu Athen abgeſchaffet, und **vierhundert der Vornehmſten** die Verwaltung des gemeinen Weſens, aber mit der Einſchränkung, aufgetragen wurde, daß ſie eine Verſammlung von **fünftauſend Bürgern** in wichtigen Dingen mit zu Rathe ziehen ſolten. Eben dieſe Veränderung gieng auch zu Samus und andern Orten, doch nicht ohne Unruhe und Blutvergieſſen, vor, wurde aber zu Samus bald wieder aufgehoben. Die athenienſiſche Armee auf dieſer Inſel war auch nicht damit zufrieden, und zu Athen ſelbſt entſtund darüber eine groſſe Uneinigkeit. Unterdeſſen war Alcibiades zu Samus angekommen, und von dem Kriegesvolke mit Freuden aufgenommen, auch zum oberſten Feldherrn erkläret worden. Den Tiſſaphernes wußte er bey den Lacedämoniern und ihren Bundesgenoſſen ſo verdächtig zu machen, daß ſich dieſelben an den Stadthalter in Phrygien, Pharnabazus, wandten, bey welchem ſie einen gröſſern Ernſt, ihnen wider die Athenienſer beyzuſtehen, verſpürten. Sie machten ſich auch die innerlichen Mißhelligkeiten derſelben dergeſtalt zu nutze, daß ſie die Eretrier auf der Inſel Euböa, welche bisher unter der Herrſchaft von Athen geſtanden, auf ihre Seite zogen, und nach einem Seetreffen, zu deſſen Gewinnung die Verrätherey der Eretrier vieles beytrug, die ganze Inſel, die Stadt Oreum ausgenommen, unter ihre Botmäßigkeit brachten. Wiewol nun die Beſtürzung zu Athen über dieſen wichtigen Verluſt groß war: ſo wurden doch in groſſer Geſchwindigkeit zwanzig Schiffe ausgerüſtet, und in einer algemeinen Verſammlung des Volkes das Regiment der **Vierhundert** abgeſchaft, und dagegen **fünftauſend Bürger** mit der höchſten Gewalt verſehen, auch andere Verordnungen und Geſetze gemacht, beſonders aber,

daß

daß Alcibiades und ſeine Freunde zurück berufen werden ſolten. Auf dieſe Weiſe iſt die Ruhe und Einigkeit in der Stadt wieder hergeſtellet worden.

§. 4.

Mitlerzeit gieng der lacedämoniſche Admiral Mindarus, weil er ſich von dem Pharnabazus groſſen Beyſtand verſprach, mit einer Flotte von 73 Schiffen nach dem Hellesponte, wohin ihm die athenienſiſchen Admirale Thraſybulus und Thraſyllus, die ſich bey der Inſel Lesbus vereiniget hatten, auf das geſchwindeſte folgeten. Es kam bey einem Orte in Thracien, Cynoſſema, in der Gegend zwiſchen Seſtus und Abydus, zwiſchen beyden Flotten zu einem Treffen. Die athenienſiſche beſtund aus 86, die lacedämoniſche aus 68 Schiffen. Der Sieg neigete ſich anfänglich auf dieſe Seite; fiel aber endlich völlig den Athenienſern zu, welche zwar ſelbſt 15 Schiffe einbüßten, aber 21 feindliche eroberten. Die Nachricht von dieſem Siege erweckte zu Athen eine deſto gröſſere Freude, je mehr die Stadt bey vielen auf einander gefolgten Unglücksfällen ihren Untergang beſorget hatte. Ihr Muth wurde ſo aufgerichtet, daß ſie noch einen glücklichen Ausgang des Krieges hoſten. Den 4ten Tag nach der Schlacht eroberten ſie 8 von Byzanz kommende feindliche Schiffe, und trieben zu Cyzikum, welches von ihnen abgefallen war, eine Brandſchatzung ein. Da die Lacedämonier ihre Flotte wieder verſtärkten: kam Alcibiades mit 13 Schiffen nach Samus, und ertheilte die Nachricht, er habe es bey dem Tiſſaphernes dahin gebracht, daß die phöniciſche Flotte den Peloponneſern nicht zu Hülfe kommen ſolte; gieng mit mehrern Schiffen verſtärket nach der Inſel Kos, befeſtigte die Stadt mit einer Mauer, und kam darauf nach Samus zurück.

In dieſen Umſtänden waren die kriegenden Partheyen gegen das Ende des 22ſten Jahres, mit welchem Thukydides ſeine Erzählung beſchlieſſet.

§. 5.

Xenophon beſchreibet erſtlich die Geſchichte der letztern Jahre des Krieges, welcher ſich in dem 4ten Jahre der 93ſten Olympias, 403 Jahr vor Chriſti Geburt endigte, und zu Athen eine groſſe Veränderung des gemeinen Weſens verurſachte. Denn 30 Männer erlangeten die höchſte Gewalt; bekamen aber wegen ihrer Ungerechtigkeit und Grauſamkeit den Namen der dreyßig Tyrannen, und wurden 4 Jahr darauf von dem Thraſybul vertrieben. Die Lacedämonier ſtunden ihnen zwar anfänglich bey; beförderten aber zuletzt einen Vergleich, wodurch die Ruhe zu Athen völlig wieder hergeſtellet wurde.

Nun lieſſen ſich die Lacedämonier mit dem Könige in Perſien, Artaxerxes Mnemon, in einen Krieg ein, die griechiſchen Städte in Aſien von der perſiſchen Herrſchaft zu befreyen: er wurde zuerſt von dem Derkyllidas, und darauf von dem Könige Ageſilaus ſehr glücklich geführet. Der König in Perſien aber brachte durch Geld einige griechiſche Städte dahin, daß ſie ſich gegen die alzugroſſe Macht der Lacedämonier verbanden, und einen neuen Krieg in Griechenland entzündeten. Die Thebaner machten den Anfang dazu: ſie überfielen die Phocier, und nöthigten damit die Lacedämonier, dieſen ihren Bundesgenoſſen zu Hülfe zu kommen. Die Athenienſer, Korinther und Argier traten auf die thebaniſche Seite. Ageſilaus wurde im 2ten Jahre der 96ſten Olympias aus Aſien zurück berufen, gieng über den Helleſpont durch Thracien, Macedonien und Theſſalien in Griechenland, und erfochte bey Koronea einen herrlichen Sieg. Nachdem

dem der Krieg ferner mit abwechſelndem Glück zu Waſſer und zu Lande fortgieng: brachte endlich Antalcidas aus Lacedämon den König in Perſien dahin, unter den griechiſchen Staaten, im 15ten Jahre ſeiner Regierung, im 3ten der 97ſten Olympias, einen Frieden zu ſtiften, welcher der Friede des Antalcidas genant wurde, und wodurch die Lacedämonier die gröſten Vortheile erlangeten, aber zu ihrer Schande die griechiſchen Städte in Aſien der perſiſchen Herrſchaft überlieſſen.

§. 6.

Die Lacedämonier, ſo durch dieſen Frieden in gewiſſer Maſſe zu Oberaufſehern und Schiedsrichtern von Griechenland gemacht waren, gebrauchten ihre Gewalt, in dem Peloponnes allerley Veränderung, ſonderlich mit Mantinea in Arkadien, zu machen. Im 20ſten Jahre des Artaxerxes Mnemon fiengen ſie gegen die Stadt Olynthus in Thracien einen Krieg an. Ihr Feldherr Phöbidas, welcher Kriegesvölker dahin führen ſolte, bemächtigte ſich durch Verrätherey des Schloſſes Kadmea zu Theben. Die Olynther ergaben ſich im 4ten Jahre des Krieges unter gewiſſen Bedingungen an die Lacedämonier, ſo dagegen Kadmea wieder verlohren, und darauf mit den Thebanern in einen Krieg verwickelt wurden, an welchem die Athenienſer, weil Sphodrias, der lacedämoniſche Harmoſte, einen Anſchlag auf Athen gemacht hatte, Theil nahmen, und ſehr viele Städte und Inſeln gegen die Lacedämonier in Harniſch brachten. Weil ſie aber ſahen, daß ihre alten Freunde in Phocis von den Thebanern vertrieben wurden, und dieſe nur ihren Vortheil ſuchten: ſo trugen ſie den Lacedämoniern den Frieden an, welcher auch von ihnen und allen Bundesgenoſſen beyder Theile angenommen wurde; nur die Thebaner wolten die vorgeſchriebenen Bedingungen nicht eingehen;

daher die Lacedämonier den Krieg gegen ſie fortſetzten, aber bey Leuktra eine ſolche Niederlage im 2ten Jahre der 102ten Olympias erlitten, daß von der Zeit an ihre Macht mehr und mehr abgenommen hat. Die Athenienſer ſuchten um dieſe Zeit unter den peloponneſiſchen Staaten eine völlige Vereinigung auf dieſe Weiſe zu ſtiften, daß der Friede des Antalcidas völlig volzogen werden ſolte. Allein die Eleer willigten darein nicht: und zwiſchen den Arkadiern entſtunden ſolche Uneinigkeiten, daß die eine Parthey bey den Lacedämoniern, die andre bey den Thebanern Hülfe ſuchte. Dieſe kamen auch mit einer ſtarken Macht in dem Peloponnes an, und drungen mit den Arkadiern, Argiern und Eleern bis vor die Stadt Lacedämon, von welcher ſie zwar abziehen mußten, aber doch im Lande viel Schaden thaten, und darauf nach Böotien zurück zogen. Die Lacedämonier ſuchten nun bey den Athenienſern Hülfe, die ſich auch in ein Schutzbündniß mit ihnen einlieſſen. Die Thebaner kamen wieder in den Peloponnes. Die Athenienſer ſtunden zwar ihren Feinden bey: dennoch gieng der groſſe thebaniſche Feldherr Epaminondas unvermuthet mit groſſer Geſchwindigkeit auf Sparta los; fand aber einen ſolchen Widerſtand, daß er zurück gieng, und darauf bey Mantinea zwar gegen die Feinde ſiegte, aber ſein Leben ſelbſt einbüßte, wodurch die Früchte des Sieges verlohren giengen. Dieſes geſchahe im 2ten Jahre der 105ten Olympias, im 6ten Jahre des Darius Ochus, Königes in Perſien, 360 Jahr vor Chriſti Geburt. Folglich hat Xenophon die griechiſche Geſchichte von 52 Jahren beſchrieben.

Das Jahr, mit welchem Xenophon anfänget, iſt nach dem Diodorus aus Sicilien das 22ſte des peloponneſiſchen Krieges, nach des Leuenklaus Rechnung das 23ſte. Denn dieſer rechnet die beyden letzten Monate des 1ſten Jahres der 87ſten Olympias, in welchen das

Krie-

Kriegesfeuer ausbrach, für ein Jahr. Diodorus aber zählet von dem 2ten Jahre dieſer Olympias, und von eben denſelben fänget auch Thukydides die Zahl der Jahre an, und ſchließt mit dem 21ſten Jahre, welches das 2te der 92ſten Olympias iſt. Xenophon hat das Jahr, mit welchem er anfänget, nicht beſtimmet; was er aber von dem 2ten und 3ten Siege über den Mindarus erzählet, das iſt in dem 3ten Jahre der 92ſten Olympias, und alſo in dem 22ſten Jahre des peloponneſiſchen Krieges geſchehen. Das folgende Jahr hat Xenophon entweder ſelbſt übergangen, oder es muß ein Stück von ſeiner Schrift verlohren gegangen ſeyn. Ich habe zu dieſer Muthmaſſung folgende Gründe: 1) Er ſpricht zu Ende des 6ten Kapitels: Hiemit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthaginenſer unter Anführung des Hannibals ⸗ ⸗ Himera einnahmen. Nun iſt dieſes nach dem Diodorus, welcher die Jahre richtig zählet, in dem 4ten der 92ſten Olympias geſchehen. 2) Im Anfange des 6ten Kapitels wird das folgende Jahr ausdrücklich das 1ſte der 93ſten Olympias genennt, in welchem Euktemon Archon zu Athen war, und dieſes iſt das 24ſte Jahr des peloponneſiſchen Krieges. Da nun Xenophon mit dem 22ſten den Anfang ſeiner Geſchichte macht, und nur erzählet, was in demſelben vorgefallen, darauf aber gleich das 24ſte Jahr genau beſtimmet: ſo muß hier eine Lücke in dem Zuſammenhange ſeyn. Dieſes wird 3) auch daher wahrſcheinlich, weil Xenophon der Geſandſchaft, welche die Lacedämonier nach dem Verluſt der Seeſchlacht und dem Tode des Mindarus an die Athenienſer geſchickt, den Frieden zu ſuchen, gar nicht gedenkt: und es iſt doch nicht wahrſcheinlich, daß er eine ſo wichtige Sache würde weggelaſſen haben.

Ich kan hiebey nicht umhin, meine Gedanken zu eröfnen, daß vielleicht auch der Anfang des Buches fehlet.

let. Denn es ſcheint mir gar nicht wahrſcheinlich, daß Xenophon nicht einmal die Zeit beſtimmet haben ſolte, von welcher er ſeine Erzählung anfänget: da er doch im Fortgange die Jahre mit ihren Charactern angiebt. Er ſetzet zwar die Geſchichte des Thukydides fort, und daher ſcheinet der Anfang ſo gemacht zu ſeyn, als wenn man eben da im Leſen fortführe, wo jener aufhöret. Allein ich finde doch keine ſo genaue Verbindung der Umſtände, daß mir nicht etwas zu fehlen ſcheinen ſolte. Ja Thukydides hat mit dem Ende des Winters geſchloſſen, und Xenophon fänget mit dem Winter an. Iſt denn im Sommer nichts geſchehen?

Der

Der griechiſchen Geſchichte
Erſtes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. 2. 3. Die Lacedämonier werden von den Athenienſern zur See überwunden. 4. Schickſal der ſyrakuſiſchen Hauptleute und des Lacedämoniers Paſippidas. 5. Des Agis fruchtloſe Unternehmung gegen Athen. 6. Verrichtungen des Thraſylus in Jonien und Lydien. 7. Seine Niederlage bey Epheſus. 8. 9. Neue Vortheile der Athenienſer zu Waſſer und zu Lande. 10. Ihr Vergleich mit dem Pharnabaz, und die Geſandſchaft an den König in Perſien. 11. Sie bekommen Byzanz durch Verrätherey. 12. Ihre Geſandten werden betrüglich aufgehalten. 13. Alcibiades komt nach Athen zurück, bekomt das Oberkommando, und lauft mit der Flotte aus. 14. Lyſander wird Admiral bey den Lacedämoniern, und unterredet ſich mit dem Cyrus, welcher den Athenienſern entgegen iſt. 15. 16. Die Athenienſer büſſen zur See ein, daher ſie zehen andere Oberhauptleute erwählen: worauf Alcibiades die Armee verläßt. Konons Verrichtungen. 17. 18. Kallikratides löſet den Lyſander ab, unterdrückt die Meuterey, und iſt mißvergnügt über die Geringſchätzung der Griechen bey den Perſern; glücklich gegen die Athenienſer. 19. 20. Belagert Mitylene, büßt ſein Leben in einem Seetreffen ein. Die Belagerung wird aufgehoben. 21. 22. 23. Die Oberhauptleute werden zu Athen angeklaget, und zum Tode verurtheilet.

Kap. I.

Einige Tage nach dieſen Begebenheiten langete Thymochares von Athen mit wenig Schiffen an: und gleich darauf kam es zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern wieder zu einem Seetreffen, in welchem jene, unter Anführung des Hegeſandrides, den Sieg erlange-

 ten.

ten. Kurz nachher lief der Lacedämonier Dorieus, des Diagoras Sohn, bey Anfange des Winters, mit vierzehn Schiffen aus der Inſel Rhodus, eben da es Tag wurde, in dem Hellespont ein. Dieſes nahm der, welcher auf den Anbruch des Tages Acht hatte, gleich gewahr, und gab deswegen den Oberhauptleuten ein Zeichen. Sie giengen auf ihn mit zwanzig Schiffen los: Dorieus flohe, und zog ſeine Galeeren ans Land, nachdem er bey Rhöteum die freye See gewonnen hatte. Als ſich aber die Athenienſer näherten, fochten ſie gegen dieſelben auf den Schiffen und am Ufer, bis die Athenienſer nach Madytus, wo ihre ganze Macht verſamlet war, abſegelten, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Mindarus, (der lacedämoniſche Admiral) der eben zu Ilium der Minerva opferte, nahm das Gefechte wahr, und eilte, den Seinigen zu helfen, nach der See, brachte ſeine Galeeren in das Waſſer, und ſegelte ab, ſich mit den Schiffen des Dorieus zu vereinigen. Die Athenienſer fuhren zurück ihm entgegen, und lieſſen ſich in der Gegend von Abydus, nahe am Ufer, in ein Treffen ein, welches vom Morgen bis zum Abend dauerte. Der Sieg war bald auf dieſer, bald auf jener Seite, bis Alcibiades mit achtzehn Schiffen dazu kam; worauf die Peloponneſier die Flucht nach Abydus nahmen. Pharnabazus kam ihnen zu Hülfe; er gieng mit der Reuterey, ſo weit es möglich war, in das Meer hinein, fochte ſelbſt, und friſchte ſeine Reuter, ſowol die im Waſſer als auf dem Lande waren, zum fechten an. Die Peloponneſier legten ihre Schiffe nahe an einander, ſtelten ſich bey denſelben in Schlachtordnung, und ſchoſſen vom Lande auf die Feinde. Die Athenienſer ſegelten zurück, und nahmen dreyßig übelzugerichtete Schiffe, welche die Feinde verlaſſen hatten, mit ſich nach Seſtus.

Auſſer vierzig Schiffen, giengen die andern nach verſchiedenen Orten, aus dem Hellesponte fort, Geld einzutreiben. Thraſylus aber, einer von den Oberhauptleu-

ten, ſegelte nach Athen, von den bisherigen Verrichtungen Bericht abzuſtatten, und um Volk und Schiffe anzuhalten.

Kap. 2.

Tiſſaphernes kam darauf an den Hellespont, nahm den Alcibiades, der ſich auf einer Galeere mit Geſchenken bey ihm einfand, in Verhaft, und lies ihn nach Sardes in Verwahrung bringen, unter dem Vorwande, es ſey des Königes Wille, die Athenienſer zu bekriegen. Aber dreyßig Tage darauf, entflohe Alcibiades mit dem Mantitheus, der in Karia gefangen genommen war, des Nachts, zu Pferde nach Klazomene. Die Athenienſer zu Seſtus hörten, daß Mindarus mit ſechzig Schiffen auf ſie losgehen wolte, und entflohen daher des Nachts nach Kardia. Eben dahin kam auch Alcibiades aus Klazomene mit fünf Galeeren und einigen Fiſcherſchiffen. Weil er aber Nachricht erhielt, daß die Schiffe der Peloponneſier von Abydus nach Cyzikum ausgelaufen: gieng er ſelbſt zu Land nach Seſtus, und befahl, die Schiffe ſolten ebenfals dahin ſegeln. Als ſie ankamen, und er eben zu einem Seetreffen auslaufen wolte: komt Theramenes mit zwanzig Schiffen aus Macedonien, und zugleich Thraſybulus mit zwanzig andern aus der Inſul Thaſus, an: beyde hatten Geld eingetrieben.

Auch dieſen befahl Alcibiades, mit möglichſter Geſchwindigkeit ihm nach Parium, wohin er ſchiffte, zu folgen. Als ſich hier alle Schiffe, ſechs und achtzig an der Zahl, verſamlet hatten; gieng die Flotte in der folgenden Nacht ab, und kam den Tag darauf, um die Mittageszeit, bey der Inſel Prokonneſus an. Hier blieben ſie denſelben Tag, und vernahmen, daß Mindarus mit der Flotte, und Pharnabazus mit der Landmacht bey Cyzi-

kum liege. Des Tages darauf hielt Alcibiades Kriegesrath, und ſtelte vor, es ſey nothwendig, die Feinde zu Waſſer und zu Lande anzugreifen, und die Stadt zu belagern. „Denn, ſagte er, wir haben kein Geld: und den „Feinden wird es von dem Könige im Ueberfluß gerei„chet.„ Den Tag vorher, ehe alle Schiffe abſegelten, verſamlete er auch die kleinen Fahrzeuge, damit niemand den Feinden von der Stärke ſeiner Flotte Nachricht ertheilen könte: zugleich lies er ausrufen, wer betroffen würde, daß er auf die andere Seite hinüber ſeegeln wolte, der ſolte am Leben geſtrafet werden. Nachdem die Verſamlung aus einander gegangen, und zu einem Seetreffen alle Anſtalt gemacht war: gieng Alcibiades mit der Flotte unter ſtarken Regen nach Cyzikum ab. Weil es bey ſeiner Annäherung hell Wetter wurde, und die Sonne hervorkam; ſahe er, daß mit den ſechzig Schiffen des Mindarus, der eben nicht zugegen war, weit von dem Hafen allerley Uebungen angeſtelt wurden. Die Peloponneſier entdeckten, daß die Athenienſer vielmehr Galeren hatten als zuvor, uud ſchon vor dem Hafen waren: daher flohen ſie nach dem Lande, legten ihre Schiffe nahe an einander, und wehrten ſich gegen die annahenden Feinde. Alcibiades aber fuhr mit zwanzig Schiffen um ſie herum, und ſtieg ans Land. Mindarus nahm dieſes wahr, und ſtieg auch aus; büßte aber ſein Leben in dem Gefechte auf dem Lande ein, worauf ſeine Leute die Flucht ergriffen. Die Athenienſer aber führten alle Schiffe mit ſich fort nach Prokonneſus, ausgenommen die Syrakuſiſchen, welche die Syrakuſer ſelbſt verbranten.

Kap. 3.

Des folgenden Tages ſegelten die Athenienſer nach Cyzikum. Weil die Cyzikener von den Peloponneſern und dem Pharnabazus verlaſſen waren; ergaben

ſie

ſie ſich an die Athenienſer. Alcibiades blieb zwanzig Tage da, lies ſich viel Geld von den Cyzikenern zahlen, that aber ſonſt keinen Schaden in der Stadt, und ſegelte darauf nach Prokonneſus zurück, von da nach Perinth und Selymbria. Die Perinther öfneten der Armee die Thore: die Selymbrier nahmen ſie zwar nicht ein, zahlten aber Geld. Von da kamen ſie nach Chryſopolis bey Chalcedonia, befeſtigten den Ort mit einer Mauer, und legten ein Haus an, die Zehnten darinnen einzuſamlen, welche ſie von den Schiffen einnahmen, die aus dem ſchwarzen Meere kamen. Dreyßig Schiffe lieſſen ſie zur Sicherheit des Ortes zurück, und mit dieſen zwo Oberhauptleute, den Theramenes und Eubulus, welche auf das Land und die ausgehenden Schiffe Acht haben, und den Feinden allen möglichen Abbruch thun ſolten. Die andern Schiffe giengen nach den Helleſpont. Um dieſe Zeit hat man einen Brief, welchen Hippokrates, der unter dem Mindarus als Unteradmiral dienete, nach Lacedämon geſchrieben hatte, aufgefangen, und nach Athen geſchickt. Er lautete alſo: **Es iſt aus mit unſerm Glück. Mindarus iſt geblieben. Das Volk leidet Hunger. Wir wiſſen nicht, was wir anfangen ſollen.**

Pharnabazus ſuchte inzwiſchen den Peloponneſiern, und Syrakuſern einen Muth zu machen: er ſtellete ihnen vor, man habe nicht Urſache wegen des Verluſts der Schiffe, von welchen das Volk erhalten worden, kleinmüthig zu ſeyn: in des Königes Lande ſey Holz genug zum Schiffbau. Er gab einem jeden die nöthige Kleidung und den Unterhalt auf zwo Monate. Die Schiffleute verſahe er mit Gewehr, und brauchte ſie zu Bewahrung der Küſte in ſeinem Gebiete. Die Kriegesbefehlhaber aus den Städten, und die Schiffshauptleute lies er zuſammen kommen, und befahl ihnen, bey Antandrus ſo viel Schiffe, als ein jeder verloren hätte, zu bauen,

wozu er Geld hergab, und Holz von dem Gebirge Ida bringen lies. Währenden Schiffbaues halfen die Syrakuſier den Antandriern auch ein Stück an ihrer Mauer zu Stande bringen, und machten ſich unter der Beſatzung am meiſten beliebt: daher auch die Syrakuſier zu Antandrus beſondere Vorzüge wegen ihrer Verdienſte und das Bürgerrecht haben. Sobald nun Pharnabazus hier die nöthigen Anſtalten gemacht hatte, eilte er, der Stadt Chalcedon Hülfe zu leiſten.

Kap. 4.

Eben zu dieſer Zeit wurde den ſyrakuſiſchen Oberhauptleuten angekündiget, daß ſie von dem Volke aus der Stadt verbannt wären. Sie beriefen daher ihr Kriegesvolk zuſammen, und Hermokrates beklagte in ihrem Namen, daß ſie das Unglück hätten, ungerechter Weiſe und wider die Geſetze verbannet zu werden. Sie ermahnten ſie, künftig in ihrem Dienſte ſo willig als bisher zu ſeyn, und ſich im Gehorſam als rechtſchaffene Männer zu beweiſen. Zugleich befahlen ſie, ihnen Oberſten zu erwählen, bis die, welche zu Syrakuſen an ihrer ſtatt ernennet worden, ankämen. Aber alles Volk, und beſonders die Schiffsleute, Schiffer und Steuermänner riefen einmüthig, ſie ſolten in ihren Aemtern bleiben. Dieſe hingegen ſtelten vor, man müſſe ſich gegen das gemeine Weſen nicht auflehnen: hätte jemand Klage wider ſie, ſo müßten ſie zur Verantwortung bereit ſeyn. „Erinnert „euch, ſagten ſie dabey, wie viel Seetreffen ihr gewonnen, wie viel Schiffe ihr weggenommen habet, wie ihr „unter unſerer Anführung unüberwindlich geweſen, weil „ihr die beſte Ordnung gehalten, und es zu Waſſer und „Lande ſo wenig an eurer Willigkeit und Folgſamkeit, als „wir an unſerer Tapferkeit, habt fehlen laſſen.„ Da nun niemand eine Klage wider ſie hatte; ſo blieben ſie

auf

auf ihre Bitte, bis die neuen Befehlshaber, Demarchus, des Pidakus Sohn, Mykon, des Menekrates, und Potamis des Gnoſia Sohn, ankamen. Die meiſten unter den Schiffshauptleuten ſchwuren, ſie wolten, nach ihrer Ankunft zu Syrakuſen, die Zurückberufung derſelben auswirken, und lieſſen ſie inzwiſchen mit vielem Lobe hingehen, wohin es ihnen beliebte. Beſonders wünſchten die, welche in genauern Umgange mit dem Hermokrates geſtanden, ihn, als einen Mann, welcher ſo vorſichtig und wachſam geweſen, und in allen Dingen mit ihnen zu Rathe gegangen, beſtändig zu behalten. Denn die er für die Billigſten unter den Schiffshauptleuten, Steuermännern und Schiffern hielt, lies er alle Tage Morgens und Abends in ſein Zelt zuſammen kommen, machte ihnen bekant, was er reden oder thun wolte, und befahl ihnen, entweder ſo gleich, oder nach angeſtelter Ueberlegung ihre Meinung zu eröfnen. Dieſer Urſache wegen galt Hermokrates in dem Kriegesrathe ſehr viel, und ſeine Vorſtellungen und Rathſchläge fanden den meiſten Beyfall. Als er ſich über den Tiſſaphernes zu Lacedämon beſchwerte, und ihm Aſtyochus dabey mit ſeinem Zeugniſſe zu Hülfe kam, hielt man ſeine Klagen für gegründet: worauf er denn zu dem Pharnabazus kam, und ehe er noch darum bat, Geld empfieng, wofür er einige Galeeren ausrüſtete, und ſie mit Fremden, die er in Sold nahm, beſetzte, um nach Syrakuſen zurückzugehen. Unterdeſſen kamen die Nachfolger aus Syrakuſen zu Milet an, und übernahmen die Schiffe und das Kriegesvolk. Zu eben dieſer Zeit entſtand eine Unruhe auf der Inſel Thaſus, in welcher die Lakoniſchgeſinnten und Eteonikus, der lacedämoniſche Oberaufſeher, entweichen mußten.

Weil nun der Lacedämonier Paſippidas, nebſt dem Tiſſaphernes daran Schuld ſeyn ſolte, wurde er aus Lacedämon verbannt, und Krateſippidas zu der Flotte, welche jener von den Bundesgenoſſen verſamlet hatte, abgeſchicket,

ſchicket, der auch das Kommando derſelben bey Chius übernahm.

Kap. 5.

Um dieſe Zeit, da eben Thraſylus zu Athen war, gieng Agis aus Decelia aus, Vorrath an Lebensmitteln aufzutreiben, und kam bis an die Mauern von Athen. Thraſylus zog mit den Bürgern, und allen andern, die in der Stadt waren, heraus, ſetzte ſich bey der Kampfſchule Lyceum, und machte ſich fertig, wenn ſich der Feind näherte, mit ihm zu ſchlagen. Allein Agis zog ſich, bey Vornehmung dieſer Anſtalten, geſchwind zurück: doch wurden einige wenige von ſeinen Leuten durch die Leichtbewafneten erleget.

Hierauf bezeigeten ſich die Athenienſer noch williger, dem Thraſylus, alles, was er nur verlangete, zuzugeſtehen. Es wurde ihm nach den meiſten Stimmen verwilliget, daß er tauſend Schwerbewafnete, hundert Reuter, und funfzig Galeeren zuſammen bringen durfte. Als Agis zu Decelien ſahe, daß viele Proviantſchiffe in den Hafen Piräeus einliefen: ſagte er, es ſey vergeblich, daß er die Stadt Athen ſo lange Zeit zu Lande verſperrte, wenn nicht jemand die Zufuhr zu Waſſer hinderte: das beſte würde ſeyn, den Klearch, des Ramphius Sohn, welcher für die Bewirthung der Byzantier zu Lacedämon zu ſorgen hatte, nach Chalcedon und Byzanz zu ſchicken. Dieſes wurde genehm gehalten, und Klearch gieng mit funfzehn wohlbeſetzten Schiffen, der Megarier und anderer Bundesgenoſſen, worunter mehr Krieges- als leichte Schiffe waren, nach dem Helleſponte ab; büßte aber drey Schiffe ein, welche von neun Athenienſiſchen, die in dieſer Meerenge beſtändig kreuzten, weggenommen wurden. Die andern entkahmen nach Seſtus, und liefen darauf zu

Byzanz wohlbehalten ein. Hiermit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthaginenſer, unter Anführung des Annibals, in Sicilien ein Heer von hunderttauſend Mann hatten, und in drey Monaten zwo griechiſche Städte, nämlich Selinus und Himera, einnahmen.

Kap. 6.

Das folgende Jahr war das erſte der drey und neunzigſten Olympias, in welcher mit dem zweyſpännigen Wagen a), der jezt zum erſtenmal auf den Kampfplaz kam, Evagoras, des Eleus Sohn, im Wettlaufen aber Eubotas aus Kyrene, den Preis erhielt, als Euarchippus zu Sparta Ephorus b), und Euktemon zu Athen Archon war. In dieſem Jahre befeſtigten die Athenienſer Thorikus; Thraſylus aber gieng mit den verwilligten Schiffen, nachdem er fünftauſend von den Schiffſoldaten zu Peltaſten c) gemacht, die mit den andern Peltaſten dienen

a) Pauſanias in der Beſchreibung von Griechenland B. 5. K. 8. ſaget: in der 93ſten Olympias wurde der Wettlauf mit zwey völlig ausgewachſenen Pferden, welche συνωρὶς genant wurden, hinzugethan. Evagoras, ein Eleer, trug den Preis davon. In der 99ſten Olymp. beliebte man auch Füllen vor den Wagen zu ſpannen, und ſo um die Wette zu fahren.

b) Wiewol zu Lacedämon fünf Ephoren, oder Oberaufſeher und Vorſteher des gemeinen Weſens, und zu Athen neun Archonten, oder Häupter des groſſen Raths, waren: ſo hatte doch nur der erſte Ephorus und der erſte Archon die Ehre, daß das Jahr nach ihnen benennt werde: ſo daß die Athenienſer die Jahre nach dieſen Archonten, die Lacedämonier nach dieſen Ephoren beſtimten: wovon die Chronologie ausführlich handelt.

c) Peltaſten, eine Gattung von Soldaten, welche den Namen von einem kleinen und leichten Schilde, Pelta, führten. Ihre übrige Rüſtung war auch leichter, als bey den Hopliten oder Schwerbewafneten; die Spieſe hingegen und die Degen deſto län-

nen ſolten, bey angehenden Frühlinge nach der Inſel Samus ab; drey Tage darauf ſegelte er nach Pygela, verheerte das Land, und belagerte die Stadt. Aus Milet kam einige Mannſchaft den Pygeliern zu Hülfe, und überfiel die zerſtreueten leichten Truppen der Athenienſer: allein die Peltaſten und zwey Bataillonen d) von Schwerbewafneten, kamen den leichten Truppen zu Hülfe, und hieben alle Mileter bis auf einige wenige nieder, erbeuteten bey zweyhundert Schilde, und richteten ein Siegeszeichen auf.

Des folgenden Tages ſchifften ſie nach Notion, verſorgten ihre Flotte von neuen, und giengen nach Kolophon, welcher Ort ſich ergab, worauf ſie die folgende Nacht in Lydien eindrungen, zu der Zeit, da das Getreide in der Reife ſtund. Sie ſteckten viele Dörfer in Brand, und machten an Gelde, Sklaven und andern Sachen, groſſe Beute. Als ſie ſich aber einzeln, für ſich noch beſondere Beute zu machen, zerſtreueten; gieng der Perſer, Stages, mit einiger Reuterey auf ſie los, erlegte ſieben Mann, und nahm einen gefangen. Darauf führte Thraſylus ſein Volk an das Meer zurück, nach Epheſus zu ſegeln.

Kap. 7.

Weil Tiſſaphernes dieſes Vorhaben merkte: brachte er eine ſtarke Armee zuſammen; ſchickte Reuterey aus, und lies allenthalben anbefehlen, nach Epheſus, der Diana zu Hülfe zu eilen. Thraſylus gieng den ſiebzehnten

länger. Der berühmte athenienſiſche Feldherr, Iphikrates, hat dieſe Veränderung gemacht, damit die Soldaten mehr Behendigkeit erlangeten, wie unter andern Nepos in ſeinem Leben berichtet.

d) Siehe die Anmerkung B. 2. K. 17.

ten Tag nach dem Einfall in Lydien gegen Epheſus fort, ſetzte die Schwerbewafneten bey Koreſſus, die Reuter aber, nebſt den Peltaſten und Schiffleuten, und was er nur an Mannſchaft hatte, auf der andern Seite, bey dem Sumpfe, ans Land. Mit Anbruche des Tages gieng er in zwo Abtheilungen auf die Stadt los. Aus derſelben kamen ihm entgegen, ſowol die Hülfsvölker, welche Tiſſaphernes gebracht hatte, als die Syrakuſier, ingleichen das Volk von den erſten zwanzig Schiffen, und von fünf andern, die eben mit den Oberhauptleuten dem Euklees, des Hippons, und dem Heraklides, des Ariſtogenes Sohne, nebſt zwey ſelinuſiſchen Schiffen angekommen waren. Sie zogen insgeſamt erſt gegen die Schwerbewafneten bey Koreſſus; und nachdem ſie dieſe in die Flucht gebracht, und bey hundert Mann von ihnen erleget, und die andern nach dem Meere zu getrieben hatten, wandten ſie ſich gegen die, ſo bey dem Sumpfe ſtunden. Auch hier begaben ſich die Athenienſer auf die Flucht, und büßten bey dreyhundert Mann ein: daher die Epheſer an dieſem Orte und bey Koreſſus Siegeszeigen aufrichteten. Die Syrakuſier und Selinuſier, die ſich beſonders wohl gehalten hatten, belohnten ſie zuſammen, und viele insbeſondere wegen ihrer Tapferkeit, und ertheilten denen, welche ſich wohnhaft in der Stadt niederlaſſen wolten, die Freiheit von allen Abgaben. Den Selinuſiern ſchenkten ſie auch das Bürgerrecht, weil ihre Stadt zerſtöhret war.

Kap. 8.

Die Athenienſer erhielten die Erlaubniß, ihre Todten abzuholen, und ſchifften nach Notion, wo ſie dieſelben begraben, und alsdenn ihren Lauf nach Lesbus und dem Helleſpont fortſetzten. Als ſie aber bey Methymna auf der Inſel Lesbus vor Anker lagen; ſahen ſie fünf und zwanzig ſyrakuſiſche Schiffe vorbey ſegeln, giengen auf

dieſelben los, nahmen viere mit der Mannſchaft weg, und verfolgeten die andern bis nach Epheſus. Die Gefangenen ſchickte Thraſylus insgeſamt nach Athen, nur den Athenienſer Alcibiades, einen Vetter des Alcibiades, welcher mit ihm verbannet war, ließ er ſteinigen. Hierauf gieng er nach Seſtus, wo die ganze Land- und Seemacht verſamlet war, von da ſie nach Lampſakus überſetzte. Der Winter fiel nun ein, in welchem die gefangenen Syrakuſier, die in den Steingruben bey dem Pyräeus eingeſperret waren, ſich durch den Fels durcharbeiteten, des Nachts fortgiengen, und theils nach Dekelia, theils nach Megara entflohen.

Als Alcibiades bey Lampſakus die geſamten Völker in eine Armee zuſammen ziehen wolte: weigerten ſich die alten Soldaten, ſich mit denen, welche Thraſylus führte, zu vereinigen; weil ſie unüberwindlich geweſen, dieſe aber ſich hätten überwinden laſſen. Inzwiſchen blieben ſie alle daſelbſt den Winter über liegen, befeſtigten Lampſakus, und griffen Abydus an. Pharnabazus zog zwar mit vieler Reuterey gegen ſie an, wurde aber in die Flucht geſchlagen. Alcibiades verfolgte ihn mit der Reuterey und hundert und zwanzig Schwerbewafneten, welche Menander anführte, bis die Nacht einfiel.

Nach dieſem Gefechte vereinigten ſich die Soldaten, und empfiengen einander als Freunde. Sie thaten im Winter noch einige andere Streifereyen in das feſte Land, und verheerten das Gebiet des Königes. Die Lacedämonier lieſſen die Heloten e), welche von Malea nach Koryphaſ-

e) Heloten. Es wird den meiſten Leſern bekant ſeyn, daß dieſe Leute von der Stadt Helos ihren Namen haben, welche die Lacedämonier zerſtörten, und die Einwohner zu leibeigenen Knechten mit allen ihren Nachkommen machten, die ihren Acker bauen und andre ſchwere Dienſte leiſten mußten. Mit der Zeit iſt der Name auch andern Kriegesgefangenen, und beſonders den Meſſeniern, die in die Sklaverey geriethen, beygeleget worden.

ryphaſium entwichen waren, auf gewiſſe Bedingungen abziehen: und zu eben der Zeit wurden die lacedämoniſchen Pflanzbürger zu Heraklea Trachinia, da ſie insgeſamt gegen die Oetäer zum Schlagen fertig ſtunden, von den Achäern f) verlaſſen, und büßten darüber nebſt dem Harmoſten g) aus Lacedämon, dem Labotes, bey ſiebenhundert Mann ein. Damit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Meder zwar von dem perſiſchen Könige Darius (Nothus) abfielen, aber ſich auch wieder unterwarfen.

Kap. 9.

Im folgenden Jahre gerieth der Tempel der Minerva zu Phokäa durch den Blitz in Brand. Als der Winter vorbey war, und mit dem Anfange des Frühlinges, da Pantaklees Ephorus und Antigenes Archon war, das **vier und zwanzigſte** h) Jahr des Krieges zu Ende gieng: ſegelten die Athenienſer mit ihrer ganzen Kriegesmacht nach der Inſel Prokonneſus. Von da wandten

 ſie

f) Dieſe Achäer ſind nicht die peloponneſiſchen, ſondern theſſaliſchen, die bey der ehemaligen Wanderung ihres Volkes nach dem Peloponnes in der Landſchaft Phthiotis zurück blieben, und Nachbarn von Heraklea waren.

g) Harmoſten, ἁρμοσαὶ, waren die zu Lacedämon erwählten Perſonen, welche in die den Lacedämoniern, vermöge eines Bündniſſes oder nach dem Kriegesrechte, unterwürfigen Städte geſchickt wurden, das gemeine Weſen nach dem lacedämoniſchen Fuſſe einzurichten und zu regieren. Zu Behauptung ſeiner Gewalt, die ſich auch wol auf eine ganze Landſchaft erſtreckte, bekam der Harmoſt auch eine Anzahl Kriegesvolk unter ſeine Befehle. Er führte ſein Regiment ordentlicher Weiſe nur ein Jahr. Bey den Thebanern ſind faſt dergleichen Harmoſten geweſen.

h) Das zwey und zwanzigſte Jahr, wie im griechiſchen ſtehet, muß nothwendig das vier und zwanzigſte heiſſen, wie Ubbo Emmius im erſten Buche der griechiſchen Geſchichte aus dem Xenophon bemerket, und die Folge der Archonten auch die ganze Zeitrechnung des peloponneſiſchen Krieges zeiget.

ſie ſich nach Chalcedon und Byzanz, und lagerten ſich bey Chalcedon. So bald die Chalcedonier von dem Anzuge der Athenienſer hörten, brachten ſie alle Beute bey ihren Nachbarn, den Bithynern, aus Thracien, in Verwahrung. Alcibiades aber nahm einige wenige von den Schwerbewafneten nebſt der Reuterey, ließ die Schiffe an der Küſte hergehen, überfiel die Bithyner, und forderte, unter Androhung des Krieges, die Güter der Chalcedonier von ihnen ab: welche ihm auch ausgeliefert wurden. Als er nach getroffenem Vergleiche mit der Beute in das Lager zurück kam: muſte die ganze Armee an einer Verſchanzung arbeiten, womit er Chalcedon rund herum bis an das Meer, und ſo weit es der Fluß geſtattete, einſchloß. Hippokrates, der lacedämoniſche Harmoſte, that darauf einen Ausfall; die Athenienſer ſtelten ſich gegen ihn in Schlachtordnung: Pharnabazus aber kam ihm auſſer der Umſchanzung mit Fußvolk und vieler Reuterey zu Hülfe. Hippokrates und Thraſylus waren lange Zeit mit den Schwerbewafneten gegen einander im Gefechte, bis Alcibiades mit einigen Schwerbewafneten und den Reutern dazu kam, und der Sache den Ausſchlag gab. Hippokrates blieb auf dem Platze, und ſein Volk flohe nach der Stadt zurück. Zu gleicher Zeit zog ſich auch Pharnabazus, weil er ſich mit dem Hippokrates, wegen des ſchmalen Zuganges an dem Fluſſe, und wegen der Umſchanzungen, nicht vereinigen konte, nach dem Tempel des Herkules, welcher den Chalcedoniern gehörte, und wo ſein Lager war, zurück.

Kap. 10.

Hierauf begab ſich Alcibiades in den Helleſpont i) und den Cherſones, die Steuren einzutreiben. Die übrigen Kriegeshäupter machten wegen der Stadt Chalcedon

i) Helleſpont heißt nicht allein die bekante Meerenge, ſondern auch die daran auf der Abendſeite liegende Landſchaft.

cedon einen Vergleich, nach welchem Pharnabazus den Athenienſern zwanzig Talente zahlen, und eine athenienſiſche Geſandſchaft zu dem Könige hinauf bringen ſolte. Sie gaben einander eidliche Verſicherung, daß die Chalcedonier den gewöhnlichen Tribut nach Athen entrichten, und die rückſtändigen Gelder abführen, die Athenienſer hingegen den Krieg gegen die Chalcedonier nicht fortſetzen ſolten, bis die Geſandten des Königes ankämen. Alcibiades war bey Errichtung dieſes beſchwornen Vergleiches nicht zugegen, ſondern bey Selymbria. Nach Einnehmung dieſer Stadt kam er zu Byzanz an, und brachte nebſt dem Volke, welches die Landſchaft Cherſoneſus aufgebracht hatte, auch Soldaten aus Thracien, und mehr als dreyhundert Reuter mit. Pharnabazus hielt es für gut, daß er den Vergleich auch beſchwüre, und blieb daher bis zu ſeiner Ankunft aus Byzanz in Chalcedon. Er wegerte ſich aber zu ſchwören, wenn nicht Pharnabazus ihm ebenfals den Eid ablegete. Darauf ſchwur der eine zu Chryſopolis den Abgeordneten des Pharnabazus, dem Metrobates und Arnapes; der andere zu Chalcedon, dem Euryptolemus und Diotimus, welche Alcibiades abgeordnet hatte. Auſſer dieſem öffentlichen und beſchwornen Vergleiche machten ſie noch beſondere Verbindungen mit einander. Pharnabazus reiſete gleich darauf ab, und verlangete, daß die Geſandten, welche zu dem Könige gehen ſolten, ſich zu Cyeikus bey ihm einfinden möchten. Die Athenienſer ſchickten den Dorotheus, Philodikes, Theogenes, Euryptolemus, Mantitheus; die Argiver aber den Kleoſtratus und Pyrrolochus. Von den Lacedämoniern gieng Paſippidas und andre als Geſandten mit: insbeſondere Hermokrates, der aus Syrakuſen verbannt war, und ſein Bruder Proxenus. Pharnabazus nahm ſie insgeſamt mit ſich.

Kap. II.

Unterdeſſen belagerten die Athenienſer Byzanz, zogen eine Linie um die Stadt, beſchoſſen und beſtürmten ſie. In der Stadt war der lacedämoniſche Harmoſte, Klearch, und mit ihm einige aus den benachbarten Oertern, nebſt einigen wenigen Neodamoden k), ingleichen Megarier, und ihr Oberſter Helixus aus Megara, wie auch Böotier, und ihr Oberſter Koratadas. Weil die Athenienſer mit Gewalt nichts auszurichten vermogten: ſo gewannen ſie einige Byzantier, ihnen die Stadt zu übergeben. Klearch, der Harmoſt, vermuthete ſich keine Verrätherey; daher machte er, ſo viel in ſeinem Vermögen ſtund, die beſten Anſtalten, übergab dem Koratadas und Helixus das Kommando, und reiſete zu dem Pharnabazus hinüber: theils von ihm den Sold für das Kriegesvolk in Empfang zu nehmen: theils die Schiffe, ſowol die, welche im Helleſponte, die Küſten zu bedecken, und zu Antandrus von dem Paſippidas zurück gelaſſen waren, als auch die, welche Hegeſandridas, des Mindarus Schiffshauptmann, bey Thracien hatte, und wo ſonſt welche gebauet waren, zu verſamlen. Mit dieſer Flotte wolte

k) Neodamoden, νεοδαμωδεῖς. Pollux ſaget zwar in ſeinem Onomaſtico B. 3, 83: Die Lacedämonier nennen die Freygelaſſenen Heloten, Neodamoden. Es wird aber dabey angemerket, daß das Wort von dem Thukydides und Xenophon etwas anders genommen werde. Nach jenem im B 7, K. 58 ſind Neodamoden alle die, welchen die Freiheit nebſt dem Bürgerrecht gegeben worden, und die freigelaſſenen Heloten ſind mit darunter begriffen: welches die Worte, νεοδαμώδεις δὲ τὰς ἄλλας, καὶ τὰς Εἵλωτας, die Neodamoden insgemein, und beſonders die Heloten, anzeigen. H. D. Heilmann, der ſonſt die folgenden Worte ſehr wohl erkläret, hat dieſes nicht deutlich genug ausgedruckt. U. Emmius ſaget in der Beſchreibung des lacedämoniſchen gemeinen Weſens, daß die leibeigenen Meſſenier und Heloten nach Erlangung der Freiheit alsdenn Neodamoden genant worden, wenn ſie zu Lacedämon ſelbſt ſich wohnhaft niedergelaſſen; zweifelt aber, ob ſie alle Rechte der alten Bürger erlanget haben.

wolte er die athenienſiſchen Bundesgenoſſen ſo beunruhigen, daß die Belagerung aufgehoben werden müßte. Allein gleich nach der Abreiſe des Klearchs wurde die Stadt von dem Kydon, Ariſton, Anaxikrates, Lykurgus und Anaxilaus verrathen. Der letzte iſt zwar zu Lacedämon wegen dieſer Verrätherey angeklaget, aber doch von der Todesſtrafe losgeſprochen worden: denn er behauptete, er habe die Stadt nicht verrathen, ſondern erhalten, da er geſehen, daß Kinder und Weiber Hungers geſtorben; er ſey ja ein Byzantier, kein Lacedämonier; den vorhandenen Vorrath an Lebensmitteln habe Klearch den lacedämoniſchen Soldaten ausgetheilet. Aus dieſer Urſache, und nicht um Geldes willen, oder aus Haß gegen die Lacedämonier, habe er die Feinde in die Stadt hinein gelaſſen. Vorbenannte Perſonen eröfneten, nachdem die gehörigen Vorbereitungen gemacht waren, des Nachts das thraciſche Thor, und lieſſen die Armee und den Alcibiades in die Stadt einziehen. Helixus und Köratadas, welche gar nichts erfahren hatten, kamen zwar mit der ganzen Beſatzung auf den Markt, den Feind zurück zu treiben: weil dieſe aber ſchon alles inne hatten, und nichts gegen ſie auszurichten war, ſo gaben ſie ſich gefangen, und wurden nach Athen geſchickt. Als ſie in dem Pyräeus ans Land ſtiegen, entwiſchte Köratadas unter dem Zulaufe des Volks, und entkam glücklich nach Dekelia. Von dieſem Vorfall mit Byzanz bekam Pharnabazus und die Geſandten zu Gordium in Phrygien, wo ſie den Winter über blieben, Nachricht.

Kap. 12.

Als ſie mit dem Anfange des Frühlinges die Reiſe zum Könige fortſetzten: begegneten ihnen die lacedämoniſchen Geſandten, unter welchen einer, Namens Böotius, war, mit einigen königlichen Abgeordneten, ſo die

Nachricht brachten, die Lacedämonier hätten alles erlanget, was ſie bey dem Könige geſuchet; und Cyrus, der das Oberkommando zu Waſſer und Lande haben, und den Lacedämoniern im Kriege beyſtehen ſolte, brachte ein Schreiben mit dem königlichen Siegel an alle in Niederaſien, das unter andern dieſe Worte enthielt: Ich ſchicke den Cyrus als Oberfeldherrn mit vollkommener Gewalt über alle Völker, die ſich bey **Kaſtolum** 1) verſamlen.

Wie das die atheniensiſchen Geſandten hörten, und den Cyrus ſahen; wünſchten ſie noch mehr, zu dem Könige zu reiſen, oder widrigenfals wieder nach Hauſe zu gehen. Cyrus aber wolte, Pharnabazus ſolte ihm entweder die Geſandten übergeben, oder ihnen doch die Rückreiſe nicht verſtatten: damit die Athenienſer von dem, was vorgienge, nichts erführen. Pharnabazus hielt die Geſandten bald mit der Verſprechung, ſie zu dem Könige zu bringen, bald ſie nach Hauſe reiſen zu laſſen, ſo lange auf, daß Cyrus wohl damit zufrieden war. Endlich, nach Verlauf dreyer Jahre, bat er, ihnen die Rückreiſe zu verwilligen, weil er ihnen eidlich verſprochen, ſie an das Meer zurück zu bringen, wenn ſie nicht zu dem Könige gehen dürften. Man ſchickte ſie alſo an den Ariobarzanes, und befahl ihm, ſie bis an die Seeküſte fort zu bringen. Dieſer begleitete ſie nach Kius in Myſien, von welchem Orte ſie zu Schiffe nach ihrer Armee abgiengen.

Kap. 13.

Alcibiades wolte mit dem Kriegesvolke nach Athen ſchiffen: er ſegelte gerade auf die Inſel Samus zu, nahm daſelbſt zwanzig Schiffe mit, und lief in den kariſchen Meerbuſen Ceramicus ein. Hier brachte er hundert

1) Dieſer Sammelplatz wird im erſten Buche Xenophons von dem Kriegeszuge des Cyrus das Gefilde bey Kaſtolum genant.

dert Talente zuſammen, und kam nach Samus zurück. Thraſybulus aber gieng mit dreißig Schiffen nach Thracien, wo er nebſt andern Oertern, die an die Lacedämonier abgefallen waren, auch Thaſus verheerte, welches ſchon vom Kriege, Aufruhr und Hunger viel gelitten hatte. Thraſylus fuhr mit dem übrigen Theile der Armee nach Athen. Ehe er aber ankam, erwählten die Athenienſer zu Kriegesoberſten den verbannten Alcibiades, den abweſenden Thraſybul, und den Konon aus denen, ſo gegenwärtig waren. Alcibiades gieng mit dem eingenommenen Gelde und mit zwanzig Schiffen nach Parus, und darauf gerade nach Gytheum, theils wegen der Galeren Kundſchaft einzuziehen, deren die Lacedämonier, wie er fand, dreißig erbaueten; theils vor ſeiner Ankunft zu Athen zu erfahren, wie die Stadt gegen ihn geſinnet ſey. Da er nun ſahe, daß ſie wohl geſinnet ſey, und ihn zu einem Kriegesoberſten erwählet, ihn auch einige ſeiner Freunde beſonders eingeladen hatten: lief er in den Piräeus eben an dem Tage ein, da die Stadt die Plynteria m) begieng, und das Bild der Minerva verdecket war;

m) Da Plutarch in dem Leben des Alcibiades eben dieſen Umſtand anführet: ſo ſaget er dabey, dieſe geheime Cerimonie ſey den 25ſten des Monats Thargelion (des Aprils) begangen, und an demſelben der Göttin aller Schmuck abgenommen, und ihre Bildſäule zugedeckt worden: die Athenienſer hätten dieſen Tag für einen der unglücklichſten gehalten, und an demſelben keine Geſchäfte vorgenommen: die Göttin ſchiene auch den Alcibiades nicht gnädig aufgenommen, ſondern ſich vor ihm verdeckt und ihn zurück gewieſen zu haben. Weil Xenophon die Minerva ausdrücklich nennt, und Plutarch ſchlechthin, die Göttin, ſaget: ſo kan es nicht ſtatt haben, daß entweder die Aglauras, eine Tochter des Cekrops, wie Heſychius vorgiebt, oder die Ceres verſtanden werde. Warum aber dieſes Feſt Πλυντήρια, das Waſch- oder Badefeſt genannt worden, und ob es mit dem Baden der Minerva bey den Argiern, worauf Kallimachus einen Hymnus gemacht, eine Gleichheit habe, kan ich nicht gewiß ſagen: es ſcheinet unter

war; das denn einige als ein unglückliches Zeichen für ihn und für die Stadt anſahen. Denn kein Athenienſer unterſtehet ſich an dieſem Tage einige Sache von Wichtigkeit vorzunehmen. Unterdeſſen kam doch das Volk aus dem Piräeus und der Stadt, aus Hochachtung gegen den Alcibiades und aus Verlangen ihn zu ſehen, bey den Schiffen zuſammen. Einige ſagten, er ſey der vortreflichſte Mann unter den Bürgern, und von ihm allein ſey es genugſam erwieſen, daß er ungerechter Weiſe verbannt worden, und zwar durch die liſtigen Anſchläge ſolcher Leute, die ihm an Muth, Klugheit und Beredſamkeit gar nicht beykämen, und bey den Angelegenheiten des gemeinen Weſens nur ihren eigenen Vortheil ſuchten: da er hingegen allezeit das gemeine Beſte ſowol aus eigenen Mitteln, als durch die Macht des Staates befördert habe. „Er wolte ſich, ſprachen ſie, da die Klage wegen „der Schändung der heiligen Geheimniſſe wider ihn erhoben war, ſogleich der gerichtlichen Unterſuchung unterwerfen: aber ſeine Feinde ſetzten dieſelbe ſo weit hinaus, daß er die Zeit nicht abwarten konte; und verbannten ihn hernach abweſend aus dem Vaterlande. „Er mußte ſich in die Zeit ſchicken, und war genöthiget, „ſich um die Freundſchaft der größten Feinde zu bewerben, und ſtund alle Tage in Gefahr, das Leben zu verlieren. Er ſahe, daß ſeine beſten Freunde unter den „Bürgern, ſeine Anverwandten und die Stadt ſelbſt irrten und fehlten, und konte ihnen doch als ein Verbannter nicht helfen. Ein Mann, wie er, hat nicht Urſache an Neuerungen und Veränderungen des Staates zu „denken, weil er bey dem Volke in ſolchem Anſehen ſtehet, daß er mehr gilt, als Leute von ſeinem Alter, und „eben ſo viel als die, welche ihn an Jahren weit übertreffen. Seine Feinde ſehen ihn als einen Mann an, „nach

unter den Alten niemand als Xenophon, Plutarch und Pollux davon gedacht zu haben.

„nach deſſen Unterdrückung n) ſie andere vortrefliche Män„ner ebenfals zu unterdrücken, und eben dadurch die Ge„wogenheit der Bürger zu erlangen gedenken, weil als„denn niemand übrig iſt, der Vorzüge vor ihnen hat und „zum Dienſte des gemeinen Weſens gebraucht werden „kan.„ Andre hingegen ſagten, er ſey allein Schuld an allem vorigen Unglück, und ſchiene auch allein der Urheber der fürchterlichen Umſtände zu ſeyn, in welchen ſich jetzo der Staat befände. Alcibiades hatte zwar am Lande angeleget, ſtieg aber doch aus Furcht vor ſeinen Widerſachern nicht gleich aus; ſondern trat auf das Verdeck, und wartete auf die Ankunft ſeiner Freunde. Wie er nun den Euryptolemus, des Piſianax Sohn, ſeines Bruders Sohn, nebſt andern Anverwandten und Freunden erblickte; ſtieg er aus, und gieng nach der Stadt hinauf, unter einer Begleitung von Leuten, die ſich bereit hielten, ihn gegen alle Anfälle zu ſchützen. In dem Rathe und der Verſamlung des Volkes behauptete er ſeine Unſchuld wegen der Schändung der Religion, und zeigete, daß ihm Unrecht wiederfahren ſey. Er ſtellte auch andere dergleichen Dinge vor; und weil ihm niemand widerſprach, als welches die Verſamlung nicht gelitten hätte: ſo wurde er ohne allen Widerſpruch zum oberſten Befehlshaber zu Waſſer und zu Lande, mit Beylegung einer volkommenen Gewalt, erwählet, als ein Mann, der im Stande ſey, die vorige Macht der Stadt zu erhalten. Die Athenienſer hatten bisher um des Krieges willen an dem

Feſte

n) Die Worte, ὅιοσπερ πρότερον ὕστερον δὲ δυναϑεῖσι, ſind ſo dunkel, daß Leuenklaw eine Verbeſſerung für nöthig gehalten. Er lieſt: ὕστερον μὲν δυναϑέντας ἀπολλύναι τὰς βελτίστȣς. Allein da bey dieſer Veränderung noch manche Schwierigkeiten übrig bleiben, insbeſondere, daß δυναϑέντας ſoll heiſſen, poſtquam potentiam, quamdam nacti eſſent, und ἀπολλύναι durch das praeteritum e medio ſublatos eſſe gegeben worden: ſo habe ich das ausgedruckt, was dem Zuſammenhange am gemäſſeſten zu ſeyn ſcheinet.

Feſte o) der Ceres den feierlichen Aufzug, oder die Proceßion, nach Eleuſis über das Meer gehalten: er aber ſtellte ihn zu Lande an, und bedeckte ſelben mit allem Kriegsvolke, welches er deswegen aus der Stadt ausrücken ließ.

Hierauf brachte er tauſend fünfhundert Hopliten, hundert und funfzig Reuter, und hundert Schiffe zuſammen, und ſegelte, drey Monate nach ſeiner Ankunft, nach der Inſel Andrus ab, welche von den Athenienſern abgefallen war. Ariſtokrates und Adimanat, des Leukorophis des Sohn, die man ernannt hatte, die Armee zu Lande anzuführen, giengen mit dahin. Alcibiades ſetzte das Volk bey Gaurima aus. Als die Andrier gegen ſie anzogen, wurden ſie zurück getrieben, und in die Stadt eingeſchloſſen: einige wenige, nebſt den Lacedämoniern, ſo bey ihnen waren, blieben in dem Gefechte. Alcibiades richtete ein Siegeszeichen auf, gieng nach wenigen Tagen mit der Flotte nach Samus, und ſuchte von da aus hier und dar den Feinden Schaden zu thun.

Kap. 14.

Nicht lange vor dieſer Zeit war das Kommando des Krateſippidas zu Ende gegangen, und die Lacedämonier hatten den Lyſander als Oberſeehauptmann abgeſchickt. Dieſer kam erſt nach Rhodus, nahm die Schiffe, welche er hier fand, mit fort, fuhr nach Kos und Milet ab, von da aber nach Epheſus, wo er mit ſiebenzig Schiffen ſo lange blieb, bis Cyrus zu Sardes ankam: zu welchem er darauf mit den Geſandten aus Lacedämon abreiſete. Sie brachten ihre Beſchwerden wider den

o) Welches Eleuſinia hies, und 10 Tage gefeiert wurde. Am ſechsten Tage hielt man eine feierliche Proceßion nach der athenienſiſchen Stadt Eleuſis, wo dieſe Feierlichkeit ihren Urſprung hatte.

den Tiſſaphernes an, und baten den Cyrus, alles mögliche zu glücklicher Fortſetzung des Krieges beyzutragen. Cyrus gab zur Antwort, dazu habe er Befehl von ſeinem Vater, und ſelbſt keine andre Geſinnung; er werde alſo alles erforderliche thun: er habe fünfhundert Talente mitgebracht, und wenn dieſe nicht zureichen ſolten, werde er ſein eigenes Vermögen, das er von ſeinem Vater empfangen, anwenden; und wenn auch dis erſchöpft wäre, wolte er ſelbſt den Stuhl von Silber und Golde, worauf er ſäſſe, in Stücken zerſchlagen. Sie bezeugten ihr Vergnügen über dieſe Verſicherung, und verlangten, er möchte einem jeden Matroſen eine attiſche Drachma p) verwilligen. Denn ſo würden die athenienſiſchen Matroſen ihre Schiffe verlaſſen, und der Aufwand ſelbſt dadurch vermindert werden. Er billigte zwar ihren Vortrag, ſagte aber, es ſtünde nicht bey ihm, weiter zu gehen, als die kö..glichen Befehle erlaubten: und der getroffene Vergleich brächte mit ſich, monatlich auf ein jedes Schif, ſo viel auch derſelben die Lacedämonier unterhalten wolten, dreißig Minen zu zahlen. Lyſander ſchwieg jetzo ſtille. Als ihm aber Cyrus nach der Abendmahlzeit zutrunk, und dabey fragte, worinnen er ihm einen Gefallen erweiſen könne, ſagte er: wenn du einem jeden Matroſen einen Obolus zulegeſt. Daher bekam ein jeder vier Obolus zu ſeinem täglichen Solde, welcher bisher nur drey Obolus geweſen war. Cyrus aber zahlte nicht allein den Rückſtand, ſondern auch einen Monat voraus. Das vermehrte die Bereitwilligkeit des Kriegesvolks; und die Athenienſer wurden, als ſie davon Nachricht bekamen, niedergeſchlagen, und ſchickten durch den Tiſſaphernes Geſandten an den Cyrus. Sie wurden aber nicht angenommen,

p) Eine griechiſche Mina hält 100 Drachma. Ein Drachma iſt dem Gewichte nach ein Quentchen, dem Werthe nach ein römiſcher Denarius, oder beynahe 4 meißniſche Groſchen. Der Obolus war der ſechste Theil einer Drachma, und alſo etwa 6 Pfennige.

nommen, ohnerachtet Tiſſaphernes darum bat, und vorſtellte, was er thue, thue er nach dem Rathe des Alcibiades, und ſehe dahin, daß keine Parthey unter den Griechen zu mächtig werde, ſondern einander ſelbſt durch innerliche Kriege ſchwächen ſolten.

Kap. 15.

Nachdem nun dem Lyſander die Seemacht anvertrauet war; zog er die Schiffe, deren neunzig waren, bey Epheſus, ans Land, hielt ſich ganz ruhig, beſſerte ſie aus, und verſahe ſie mit allen Nothwendigkeiten. Alcibiades hingegen that auf die Nachricht, daß Thraſybul aus dem Hellespont nach Phokäa gegangen, und dieſen Ort befeſtige, eine Reiſe dahin, und übergab inzwiſchen ſeinem Schiffshauptmanne, dem Antiochus, das Kommando über die Flotte, mit dem ausdrücklichen Befehle, nichts gegen die Schiffe des Lyſanders zu unternehmen. Allein, Antiochus lief mit ſeinem eigenen und einem andern Schiffe von Notium aus, und in den Hafen vor Epheſus ein, ſchiffte auch nahe vor den Schiffen des Lyſanders vorbey, welcher denn anfänglich einige wenige Schiffe ins Waſſer lies, und ihn damit verfolgete. Als aber die Athenienſer dem Antiochus mit mehr Schiffen zu Hülfe kamen; gieng er mit ſeiner ganzen Flotte auf ſie los. Die Athenienſer brachten darauf ihre übrigen Schiffe auch ins Waſſer, und giengen ſo dem Feinde entgegen, wie ſie nach einander die offene See gewannen. Hierauf gieng das Gefechte an, von Seiten der Lacedämonier in guter Ordnung, von den Athenienſern aber mit zerſtreueten Schiffen, von welchen ſie funfzehn Galeren einbüßten und ſich auf die Flucht begaben. Die meiſten von dem Volke entronnen, einige wurden gefangen.

Lyſander richtete auf dem Vorgebirge Notium ein Siegeszeichen auf, und gieng mit den eroberten Schiffen

nach Epheſus, die Athenienſer aber nach Samus. Hier kam auch Alcibiades an, und erſchien darauf mit der ganzen Flotte vor dem epheſiſchen Hafen, ſtellte ſie vor dem Eingange deſſelben in Schlachtordnung, und erwartete die Feinde zu einem Treffen: fuhr aber darauf, weil Lyſander mit ſeiner viel kleinern Flotte ſich nicht gegen ihn wagte, nach Samus zurück. Kurz darauf nahmen die Lacedämonier Delphinium und Eion ein.

Kap. 16.

Als das Volk zu Athen von dem Seetreffen höret, faßt es einen groſſen Unwillen gegen den Alcibiades, weil es glaubet, ſeine Sorgloſigkeit und ausſchweifende Hitze ſey Schuld an dem Verluſt der Schiffe: daher erwählet es zehn andere Kriegesoberſten, den Konon, Diomedon, Leon, Perikles, Eraſinides, Ariſtokrates, Archeſtratus, Protomachus, Thraſylus, und Ariſtogenes. Wie ſich nun auch die Armee gegen den Alcibiades widrig bezeigete; verlies er dieſelbe, und begab ſich auf einer Galere nach dem Cherſones in die Feſtung, welche er daſelbſt angeleget hatte q). Konon hingegen gieng mit ſeinen zwanzig Schiffen, von Andrus, auf Befehl des Volkes nach Samus zu der Flotte: an ſeine ſtatt aber wurde Phanoſthenes mit vier Schiffen nach Andrus geſchickt, welcher ſich denn unter Weges zweyer thuriſchen Galeren ſamt dem Volke, ſo darauf war, bemächtigte. Die Athenienſer legten die Gefangenen insgeſamt in Ketten; mit ihrem Oberſten hingegen, dem Dorieus, einem Rhodier, welcher ehedem ſamt ſeinen Anverwandten von den Athenienſern zum Tode verurtheilt und aus Athen und

q) Plutarch ſaget davon in dem Alcibiades: ſie klagten ihn auch wegen der Mauren an, welche er um die Stadt Biſante aufgeführet hatte, um dahin ſeine Zuflucht zu nehmen, wenn er in dem Vaterlande nicht leben könte oder wolte.

und Rhodus verbannt war r), zu Thurium aber das Bürgerrecht erlanget hatte, trugen ſie Mitleiden, ſchenkten ihm die Freiheit, und lieſſen ihm ſeine Güter. Als Konon das Kriegesvolk auf der Inſel Samus muthlos antraf; beſetzte er ſiebenzig Galeren, da derſelben vorher mehr als hundert waren, fuhr mit den andern Kriegeshäuptern ab, landete bald hie bald da, und trieb aus dem Lande des Feindes viel Beute zuſammen. Hiemit gieng das Jahr zu Ende, in welchem die Karthaginier den Krieg gegen Sicilien mit hundert und zwanzig Galeren und zu Lande mit hundert und zwanzig tauſend Mann fortgeſetzet, und Agrigent, nach einer ſieben monatlichen Belagerung, durch Hunger bezwungen; ob ſie gleich in einem Treffen den Kürzern gezogen hatten.

Kap. 17.

In dem folgenden ſieben und zwanzigſten Jahre des Krieges, dem dritten der drey und neunzigſten Olympias, in welchem eine Mondfinſterniß des Abends einfiel, und der alte Tempel der Minerva zu Athen abbrante, war Pitius zu Sparta Ephorus, und Kallias zu Athen Archon. Lyſanders Kommando gieng zu Ende, und die Lacedämonier ſchickten dem Kallikratides zu der Flotte ab: Als ihm Lyſander dieſelbe übergab; ſagte er zu ihm, er trete das Kommando, als Herr und Ueberwinder zur See, an ihn ab. Kallikratides aber befahl, er ſolte aus Epheſus auf der linken Seite der Inſel Samus, wo die athenienſiſche Flotte lag, vorbeyſchiffen, und ihm die Flotte zu Milet übergeben; alsdenn wolle er eingeſtehen, daß er Herr zur See ſey. Weil aber Lyſander antwortete,

r) Παραύλοις πολιτεύοντα. Da das αὐλοῖς wohl auf niemand anders, als die Thurier gehen kan: ſo habe ich mehr den Sinn, als die Worte auszudrücken, mich berechtiget geglaubet.

tete, er lieſſe ſich in keine Sache mehr ein, da ſchon ein anderer die höchſte Gewalt bekommen habe: ſo verſtärkte Kallikratides ſelbſt die Flotte, welche ihm Lyſander übergab, mit funfzig Schiffen aus Chius, Rhodus und von andern Bundesgenoſſen, ſo daß er hundert und vierzig Schiffe zuſammen hatte, mit denen er Anſtalt machte, gegen die Feinde auszulaufen. Er hörte aber, daß Lyſanders Freunde Meuterey gegen ihn machten, und nicht allein mit Verdruß unter ihm dienten, ſondern auch in den Städten Unruhen erregten: weil ſie es für einen groſſen Fehler der Lacedämonier hielten, daß ſie bey Abwechſelung der Oberſeehaupleute, oftmals Männer erwählten, die zu der hohen Bedienung nicht tüchtig, und im Seeweſen nicht erfahren wären, auch nicht wüßten, wie ſie die Leute gebrauchen ſolten; indem ſie Leute ſchickten, die ſich auf der See noch wenig verſucht hätten, und dem Volke noch nicht bekant wären, ſtürzten ſie ſich in die Gefahr vielen Schaden zu leiden. Er lies daher die gegenwärtigen Lacedämonier zuſammen kommen, und ſagte zu ihnen: „Ich laſſe mirs gefallen, zu Hauſe zu bleiben, und wenn Lyſander, oder ein anderer mehr Erfahrung im Seeweſen zu haben meint; ſo habe ich nichts „dawider. Da ich aber von dem Staate das Kommando der Flotte bekommen habe: ſo habe ich nichts anders „zu thun, als das, was mir anbefohlen iſt, nach allem „Vermögen zu volziehen. Ihr aber tadelt das, was ich „mir eben ſo, als unſer Staat ſelbſt, aufs höchſte angelegen ſeyn laſſe: (das wißt ihr ſo gut als ich) berathſchlaget euch alſo, ob es beſſer ſey, daß ich hier bleibe, oder „nach Hauſe gehe, daſelbſt unſere gegenwärtigen Umſtände vorzuſtellen s)?

Kap.

s) Bey dieſer lezten Periode hat Stephanus und Leuenklaw viel Schwierigkeiten gefunden. Ich leſe mit dem erſtern für αἰτιάζεσθαι, αἰτιάζεσθε, welches das im Anfange ſtehende

Kap. 18.

Da ſich nun niemand unterſtand, etwas anders zu rathen, als daß man dem, was zu Hauſe beſchloſſen worden, Gehorſam leiſten, und er, was ihm aufgetragen worden, volziehen ſolte: ſo begab er ſich zu dem Cyrus, forderte den Sold für das Schiffsvolk, und bekam zur Antwort, zween Tage Geduld zu haben. Kallikratides war unwillig über den Aufſchub, und es verdroß ihn, daß er vor der Thür herumgehen mußte: er ſagte, die Griechen wären die elendeſten Leute, daß ſie den Barbaren um des Geldes willen ſchmeichelten: käme er glücklich nach Hauſe; ſo wolte er ſich alle Mühe geben, die Athenienſer und Lacedämonier mit einander zu vergleichen. Er fuhr nach Milet ab, und ſchickte von da Galeren nach Lacedämon, Geld zu holen. An die Verſamlung der Mileter that er dieſen Vortrag: „Ich muß, ihr „Mileter, den Befehlen meines Oberherrn nothwendig „gehorchen: euch aber traue ich zu, daß ihr vor allen an„dern zum Kriege bereitwillig ſeyn werdet, weil ihr unter „den Barbaren wohnet, und daher die meiſten Bedrü„ckungen von ihnen gelitten habet. Ihr müßt aber den „andern Bundesgenoſſen vorſtellen, wie wir den Feinden „inzwiſchen am geſchwindeſten und meiſten ſchaden können, „bis die, welche ich nach Lacedämon geſchickt habe, Geld „zu holen, wieder zurück kommen. Denn Lyſander hat „dem Cyrus die Gelder, als überflüßig, zurückgegeben, „und gehet nun fort. Cyrus aber hat die von mir geſuch„te Unterredung immer aufgeſchoben: und ich konte mich „nicht überwinden, vielmal vor ſeiner Thür zu ſtehen. „Von mir könt ihr verſichert ſeyn, daß ich für die Dien-

„ſte,

ὑμεῖς erfordert; und für ξυμβουλεύω, ξυμβουλεύετε, wozu ich das Wörtgen οὖν ſetze. Ερȣ͂ντας verändere ich dem Stephanus nach auch in ἐροῦντα. So fließt alles beſſer, als nach dem Leuenklaw, der die Worte in ſeiner Ueberſetzung ſehr herum geworfen hat.

„ſte, ſo ihr uns leiſtet, die ſchuldige Dankbarkeit, wenn „es uns glücklich gehet, bezeigen werde. Aber, laſſet „uns unter dem Beyſtande der Götter den Perſern zei= „gen, daß wir, ohne uns vor ihnen zu erniedrigen, im „Stande ſind, die Feinde zu demüthigen.

Viele von der Verſammlung, beſonders die, welche am meiſten beſchuldiget wurden, daß ſie dem Kallikrati= des zuwider wären, und daher eine Ahndung beſorgten, ſtunden nach dieſem Vortrage auf, und riethen zu einem Beytrage von den öffentlichen Einkünften, verſprachen auch dergleichen beſonders für ihre Perſonen. Als er die= ſe Gelder in Empfang genommen, und von dem, was er auf der Inſel Chius einnahm, einem jeden Schiffsſol= daten fünf Drachmen zu ſeinem Unterhalt ausgezahlet hatte: ſegelte er nach Methymna auf der Inſel Lesbus, welcher Ort feindlich geſinnet war. Weil ſich die Me= thymner nicht ergeben wolten; indem die Beſatzung aus Athenienſern beſtund, und die Häupter des gemeinen We= ſens athenienſiſch geſinnet waren: ſo griff er die Stadt an, und nahm ſie mit Sturm ein. Die Soldaten plün= derten alles aus, und die Leibeigenen lies Kallikratides auf den Markt zuſammen bringen. Da aber die, ſo von den Bundesgenoſſen mit bey der Armee waren, ver= langten, daß auch die Methymner als Sklaven verkauft werden ſolten: ſagte er, unter ſeinem Kommando ſolte kein Grieche, wenn er es verhindern könte, ein Sklave werden. Des folgenden Tages lies er alſo die freien Leu= te los; aber die athenienſiſche Beſatzung und die leibeige= nen Knechte wurden verkaufet.

Kap. 19.

Dem Konon lies er ſagen, er wolle ſeinen Eingriffen in die Herrſchaft des Meeres ſchon ein Ende ma= chen. Als er ihn mit dem Anbruche des Tages abfahren

ſahe; verfolgte er ihn, und ſchnitt ihn von Samus ab, daß er dahin nicht fliehen möchte. Konons Schiffe aber giengen geſchwind; denn er hatte von vielen angeworbenen Ruderknechten die beſten auf wenige Schiffe ausgeleſen: er entflohe alſo nach Mitylene auf der Inſel Lesbus, und hatte von den zehen Kriegesoberſten den Leon und Eraſinides bey ſich. Kallikratides ſuchte mit in den Hafen einzulaufen, und verfolgte ihn mit hundert und ſiebenzig Schiffen. Konon kam ihm zwar zuvor: ſahe ſich aber doch genöthiget, weil ihn die Bürger nicht einlaſſen wolten, ſich bey dem Hafen in ein Treffen einzulaſſen, in welchem er dreyßig Schiffe verlohr, von denen ſich aber die Mannſchaft ans Land rettete. Die übrigen vierzig Schiffe zog er bey der Stadt an das Ufer hinauf. Kallikratides legte ſich in dem Hafen vor Anker, und belagerte die Stadt. Weil er eine freie Ausfarth hatte: ſo lies er die Methymnäer insgeſamt kommen, und von Chius ſein Kriegesvolk überführen: zu gleicher Zeit kam auch Geld von dem Cyrus an. Konon wurde zu Waſſer und Lande belagert, Proviant war von keinem Orte her zu bekommen, und die Stadt mit Volke angefüllt. Die Athenienſer ſchickten keine Hülfe, weil ſie nichts von dieſen Umſtänden erfuhren. In dieſer Noth lies er zwo der beſten Schiffe ins Waſſer, beſetzte ſie noch vor Tage mit den auserleſenſten Ruderknechten von allen Schiffen, und die Schiffsſoldaten verſteckte er unten in den Schiffen, und legte t) die Decken vor. Des Tages über hielten ſie ſich ſtille: des Nachts, wenn alles dunkel war, ſtiegen ſie aus,

t) Παραῤῥύματα. Dieſes Wort wird auf verſchiedene Weiſe erkläret. Aemilius Portus ſaget, es bedeute neue Ruder, die zu den alten hinzugethan würden. Suidas erklärt es durch die Wörter δέῤῥεις Häute, σκεπάσματα Decken. Heſychius beſtätiget dieſe Bedeutung, welche ſich hier am beſten zu ſchicken ſcheinet; weil die Leute in den Schiffen verborgen ſeyn ſolten. Daher auch Stephanus an ſtatt παραλαβὼν lieſet παραβαλὼν.

aus, ohne daß die Feinde etwas merkten. Nachdem ſie aber nothdürftigen Proviant hineingebracht; ſchifften ſie am Mittage, da die, welche auf den feindlichen Schiffen den Hafen bewachten, ſicher waren, und einige davon ruheten, aus dem Hafen fort. Das eine nahm ſeinen Lauf nach dem Helleſpont, das andere gerade nach Athen zu. Die, welche vor dem Hafen lagen, hieben die Anker ab, ſo wie ſie nach einander auslaufen konten; andere, welche eben am Ufer die Mittagesmahlzeit hielten, ſtiegen auf, und kamen beſtürzt zu den Schiffen, ſtiegen ein, und verfolgten das Schiff, welches ſeinen Lauf nach Athen zugenommen hatte. Mit der Sonnen Untergange holten ſie es ein, bemächtigten ſich deſſelben, und brachten es mit ſamt dem Volke zu ihrem Schiffslager. Das andere Schiff, welches nach dem Helleſponte zu lief, kam glücklich fort, langte zu Athen an, und brachte die Nachricht von der Belagerung.

Diomedon wolte dem belagerten Konon zu Hülfe kommen, und mit zwölf Schiffen in den mitylenischen Kanal einlaufen. Kallikratides aber überfiel ihn plötzlich, und nahm ihm zehen Schiffe weg, ſo, daß er nur mit ſeinem eigenen und noch einem andern entfliehen konte.

Kap. 20.

Sobald die Athenienſer von dem, was vorgegangen war, und von der Belagerung hörten; beſchloſſen ſie, hundert und zehen Schiffe zu Hülfe zu ſchicken, welche ſie mit allem, die das Alter dazu hatten, es mochten Knechte oder freie Leute ſeyn, beſetzten. Nachdem ſie die hundert und zehen Schiffe innerhalb dreyßig Tagen ausgerüſtet hatten, auf welchen ſie auch viele Reuter mit nahmen; liefen ſie aus. Sie kamen zuerſt bey der Inſel

Samus an, und nahmen daſelbſt zehen ſpaniſche Schiffe mit, brachten auch noch über dreyßig Schiffe von andern Bundesgenoſſen zuſammen, und nöthigten ſie, auf denſelben zu dienen. Eben ſo machten ſie es mit den Schiffen, die ſie hier und da antrafen, und verſtärkten dadurch ihre Flotte bis auf hundert und funfzig Schiffe. Da Kallikratides hörte, daß die athenienſiſche Flotte ſchon bey Samus ſey; lies er bey Mitylene funfzig Schiffe unter dem Kommando des Eteonikus zurück, ſegelte mit hundert und zwanzig ab, und lies das Volk bey dem lesbiſchen Vorgebirge Malea, gegen Mitylene über, die Abendmahlzeit halten. An eben dem Tage hielten auch die Athenienſer die Abendmahlzeit bey den arginuſiſchen Inſeln, welche dem Vorgebirge Malea gegen über ebenfals auf der Seite von Mitylene liegen. Des Nachts ſahe er das Wachfeuer, und bekam zugleich von einigen die Nachricht, daß die Athenienſer an dem Orte wären: er lichtete daher um Mitternacht die Anker, und gedachte ſie plötzlich zu überfallen. Allein ein ſtarkes Regen- und Donnerwetter hielt ihn auf: mit anbrechendem Tage aber fuhr er nach den Arginuſen zu. Die Athenienſer giengen ihm auf der linken Seite derſelben in die See entgegen, und hatten folgende Schlachtordnung: Ariſtokrates, welcher auf dem linken Flügel war, führte funfzehn Schiffe an, und nach ihm Diomedon ebenfals funfzehn. Unter dem Ariſtokrates kommandirte Perikles, unter dem Diomedon aber Eraſinides. Neben dem Diomedon hielten die Samier mit zehn Schiffen in einer Linie, und ihr Anführer war Hippeus, ein Samier: an dieſe ſchloſſen wiederum zehn Schiffe der Taxiarchen u) in einer Linie, und hatten zur Seite die drey Schiffe der Admirale, und noch

u) Taxiarchen waren bey den Athenienſern zehn Befehlshaber, die zunächſt dem Feldherrn folgeten, und jetzo bey der Flotte als Schiffshauptleute mit dieneten. Ueberhaupt iſt Taxiarche der Anführer eines gewiſſen Haufen von Soldaten.

noch einige von den Bundesgenoſſen. Auf dem rechten Flügel war Protomachus mit funfzehn, und neben ihm Thraſylus mit andern funfzehn Schiffen. Unter dem Protomachus kommandirte Lyſias in der zweyten Linie eine gleiche Anzahl, und Thraſylus unter dem Ariſtogenes. Sie machten dieſe Schlachtordnung, damit die feindlichen Schiffe nicht durchbrechen konten: denn ihre Schiffe waren nicht ſo geſchwind, wie die Lacedämoniſchen. Dieſe ſtunden alle in einer Linie gegen ihnen, und waren fertig, um die Athenienſiſchen herum und durch dieſelben durchzufahren, weil ſie leichter und geſchwinder waren. Ihren rechten Flügel kommandirte Kallikratides. Hermon, ein Megarier, ſein Steuermann, rieth ihm an, ſich zurück zu ziehen: weil die Athenienſer vielmehr Galeren hätten. Kallikratides aber antwortete, Sparta würde durch ſeinen Tod in keine ſchlechtere Umſtände kommen: es ſey ſchändlich, ſich auf die Flucht zu begeben. Sie griffen darauf einander an, und fochten lange Zeit, anfänglich in völliger Schlachtordnung, nachher aber zerſtreuet. Als aber Kallikratides auf ein Schiff ſties, ins Meer fiel, und unterſank; auch Protomachus und die bey ihm waren mit dem rechten Flügel den linken beſiegte: ergriffen einige Peloponneſier die Flucht nach Chius, die meiſten nach Phokäa: die Athenienſer aber giengen wieder zurück nach den Arginuſen. Sie büßten fünf und zwanzig Schiffe mit der Mannſchaft ein, einige wenige ausgenomnten, die ſich ans Land retteten. Die Lacedämonier verlohren von ihren zehen Schiffen neune, ihre Bundesgenoſſen aber mehr als ſechzig. Die Athenienſiſchen Oberhauptleute beſchloſſen, die Trierarchen v), Theramenes, Thraſybulus und einige Taxiarchen mit ſechs und vierzig Schiffen, nach den geſunkenen Schiffen und der darauf gewe-

v) Trierarchen waren nicht allein Hauptleute auf den Galeren; ſondern ſie mußten auch, als wohlhabende Leute, ſelbſt die Galeren auf ihre Koſten bauen.

geweſenen Mannſchaft zu ſchicken; mit den andern aber auf die Schiffe, welche mit dem Eteonikus vor Mitylene lagen, loszugehen. Allein, ein heftiger Wind und Sturm verhinderte ſie daran. Sie richteten alſo ein Siegeszeichen auf, und blieben zuſammen. Eteonikus aber bekam durch ein Jagdſchiff von allen Umſtänden des Seetreffens Nachricht. Dieſes lies er in der Stille wieder zurückgehen, und befahl den Leuten, ſo darauf waren, mit niemand zu reden; ſondern Siegeskränze aufzuſetzen, nach dem Lager hinzufahren, und zu rufen: Kallikratides habe das Seetreffen gewonnen, und die Athenienſer alle Schiffe verlohren. Sie volzogen dieſen Befehl: er aber that nach ihrer Ankunft ein Dankopfer wegen des Sieges, lies die Armee das Nachtbrod eſſen, und befahl den Kaufleuten, ihre Güter auf die Schiffe zu bringen, und nebſt den Galeren, weil der Wind eben günſtig war, auf das geſchwindeſte nach Chius zu ſchiffen. Er ſelbſt zündete das Lager an, und führte die Landarmee nach Methymna. Konon lies ſeine Schiffe in das Waſſer, und gieng, weil die Feinde fort, und der Wind günſtig war, den Athenienſern, die ſchon von den Arginuſen abgefahren waren, entgegen, und berichtete ihnen, was Eteonikus gethan habe. Die Athenienſer fuhren zuerſt nach Mitylene, von da nach Chius, und alsdenn, ohne etwas ausgerichtet zu haben, nach Samus.

Kap. 21.

Zu Athen wurden alle Oberhauptleute ihrer Dienſte erlaſſen, den Konon ausgenommen, und Adimantus und Philokles an ihre Stelle erwählet. Von den Oberhauptleuten, welche dem Seetreffen mit beygewohnet hatten, gieng Protomachus und Ariſtogenes nicht mit nach Athen, als die ſechs andern, nämlich Perikles, Diomedon, Lyſias, Ariſtokrates, Thraſylus und Eraſinides hin-

hinreiſeten. Archedemus, welcher damals den Vorſitz im Rathe und die Beſorgung von Decelea hatte, gieng mit gefährlichen Anſchlägen gegen den Eraſinides um, ſtellte daher bey dem w) Gerichte eine Klage wider ihn an, und beſchuldigte ihn, daß er gemeine Gelder aus dem Helleſponte untergeſchlagen hätte. Er verklagte ihn auch wegen ſeines Verhaltens in dem Feldherrnamte, und das Gericht lies ihn ins Gefängniß legen. Nachdem ſtatteten die Oberhauptleute vor dem Rathe von dem Seetreffen und dem heftigen Sturme ihren Bericht ab. Sie wurden aber auf die Vorſtellung des Timokrates, daß ſie ebenfals ins Gefängniß geleget und dem Volke übergeben werden müßten, von dem Rathe wirklich in Verhaft genommen. In der darauf folgenden Verſammlung des Volkes klagten einige, und beſonders Theramenes die Kriegeshäupter an, und ſagten, ſie müßten billig Rechenſchaft geben, warum ſie die, welche Schiffbruch gelitten, nicht gerettet hätten: daß ſie aber zu der Zeit durch keine andere Verrichtung daran verhindert worden, bewies er mit Vorzeigung eines Briefes, welchen die Oberhauptleute an den Rath und das Volk geſchickt hatten, worinnen ſie die Sache mit ſonſt nichts, als mit dem heftigen Sturme entſchuldigten. Ein jeder vertheidigte ſich kurz, (denn die geſetzmäßige Zeit wurde ihm nicht gegeben) und ſie erzählten einſtimmig, ſie hätten wollen auf den Feind bey Mitylene losgehen, zugleich aber wäre die Rettung derer, ſo Schiffbruch gelitten, tüchtigen und im Kriege erfahrnen Schiffshauptleuten, dem Theramenes und Thraſybulus, und andern dergleichen Männern anbefohlen worden: ſolte nun jemand wegen der Rettung was verſäumet haben; ſo könten ſie niemand, als die, welchen ſie aufgetragen worden, für ſchuldig halten. Doch, ſagten ſie, wollen

w) Dieſes iſt vermuthlich das Gericht, welches Heliaſtikon hies, darinnen insgemein 500, bisweilen 1000, ja auch bey ſehr wichtigen Sachen, wohl 1500 Beyſitzer waren.

wir darum, weil ſie uns anklagen, nicht auf ſie lügen, und nicht ihnen, ſondern blos der Heftigkeit des Sturmes, welche ſie daran verhindert hat, die Schuld beylegen. Sie beriefen ſich dabey auf das Zeugniß der Steuerleute und vieler anderer, die mit auf den Schiffen geweſen. Durch ſolche Vorſtellung beſänftigten ſie das Volk, und viele Privatperſonen traten auf, und erboten ſich zur Bürgſchaft für ſie. Weil es aber ſchon Abend war, und man die Hände nicht mehr ſehen konte x): ſo fand man für gut, die Sache bis zu einer anderen Verſammlung des Volkes aufzuſchieben: der Rath aber ſolte ein Gutachten abfaſſen, wie die gerichtliche Unterſuchung anzuſtellen ſey.

Kap. 22.

Unterdeſſen fiel das Feſt Apaturia ein y), an welchem die Väter und Anverwandten zuſammen kommen. Bey dieſer Gelegenheit beredet Theramenes und ſein Anhang viele Leute, an dieſem Feſte ſchwarze Kleider anzulegen, ſich die Haare abzuſcheeren, und ſo, als Anverwandte derer, welche in dem Schiffbruche umgekommen, in die Verſammlung zu gehen: den Kallixenus aber beredeten ſie, in dem Rathe die Anklage wider die Kriegeshäupter zu führen. Darauf ſtellten ſie eine Verſammlung des Volkes an, in welcher der Rath ſein Gutachten durch

x) In der Verſammlung des Volkes huben die ihre Hände auf, welche in den Vortrag willigten, und das hies χειροτονια.

y) Apaturia, ein Feſt, welches vier Tage nach einander, in dem erſten Herbſtmonate gefeyert wurde. Die Φρατριαι, oder Geſelſchaften, in welche die Stämme abgetheilet waren, hielten eine jede für ſich eine Mahlzeit. Am dritten Tage wurden die Söhne und Töchter, als rechtmäßige Kinder, in das Regiſter der Geſelſchaft eingeſchrieben, wobey nebſt den Eltern die Anverwandten zugegen waren.

durch den Kallixenus alſo vortrug: weil ſie die Anklage und Vertheidigung der Feldherrn in der vorigen Verſammlung gehöret hätten: ſo ſollten nun alle Athenienſer nach den Stämmen ihre Stimmen geben: für einen jeden Stamm wären zweene Töpfe geſetzet, und bey einem jeden Stamme ſolte beſonders ausgerufen werden, daß, wer die Oberhauptleute, wegen der unterlaſſenen Errettung derer, ſo in dem Seetreffen den Sieg mit erfochten hätten, für ſtrafbar hielte, ſein Urtheil in den erſten Topf werfen ſolte; wer ſie aber für unſchuldig hielte, in den andern: würden ſie durch die meiſten Stimmen für ſchuldig erkläret, ſo ſolten ſie zum Tode verurtheilet, den Eilfmännern z) übergeben, ihr Vermögen eingezogen, und der zehnte Theil der Göttin gegeben werden. In die Verſammlung kam einer, und gab vor, er wäre auf einem Meelfaſſe ans Land gekommen; die aber, welche ſich nicht retten können, hätten ihm anbefohlen, wenn er lebendig davon käme, möchte er dem Volke bekant machen, daß die Oberhauptleute ſolche Männer, welche für das Vaterland am tapferſten gefochten, hätten umkommen laſſen. Wider den Kallixenus aber ſtellte Euryptolemus, des Piſianax Sohn, nebſt einigen andern, eine Klage an, und beſchuldigten ihn, er habe das Gutachten den Geſetzen zuwider abgefaſſet: worinnen ihnen auch einige von dem Volke beyſtimten. Der gröſte Theil aber ſchrye, es ſey unbillig, daß jemand das Volk nicht wolle nach ſeinem Gutbefinden handeln laſſen. Da nun überdieſes Lykiskus ſagte, man müſſe ſolche Leute, wenn ſie die Freiheit der Verſammlung kränken wolten, mit den Oberhauptleuten zugleich verurtheilen, ſo lermte das Volk von neuen, und verhinderte die Annehmung der Klagen. Die Prytanen a) wegerten ſich, wider die Geſetze, dem Volke

z) Dieſe Eilfmänner, οἱ ἕνδεκα, hatten die Verwahrung der Gefangenen und die Volziehung der Todesurtheile zu beſorgen.

a) Die Prytanen, οἱ Πρυτάνεις, waren vierzig, und zuletzt funfzig

Volke den Vortrag zur Berathſchlagung und Samlung der Stimmen zu thun: aber Kallixenus trat wieder auf, und klagte ſie auf eben dieſe Weiſe, als die Oberhauptleute ſelbſt an. Das Volk rief, man ſolte die auch vor Gericht fordern, welche den Vortrag nicht thun wolten. Die Prytanen lieſſen ſich durch die Furcht bewegen, ihre Einwilligung zu geben: nur allein Sokrates, des Sophroniskus Sohn, blieb dabey, daß er nichts wider die Geſetze verwilligen wolte.

Kap. 23.

Darauf trat Euryptolemus auf, und hielt dieſe Rede für die Oberhauptleute:

„Ich trete hier auf, ihr Athenienſer, theils eine Klage „zu führen, und zwar ſowol wider den Perikles, mit dem „ich in einer genauen Verbindung ſtehe, als wider den „Diomedon, der mein Freund iſt; theils eine Schutzre„de zu halten; theils zu eröfnen, was, meiner Mei„nung nach, dem ganzen gemeinen Weſen am heilſam„ſten ſeyn möchte. Jene klage ich an, weil ſie die andern „Oberhauptleute durch ihre Vorſtellungen abgehalten ha„ben b), dem Rathe und dem Volke ſchriftlich zu berich„ten, daß ſie dem Theramenes und Thraſybulus Befehl „ertheilet hätten, denen, welche Schiffbruch gelitten, „mit

fünfzig Vorſteher des groſſen Raths zu Athen, von welchen alle 35 Tage einer, den unter zehen das Los traf, das Amt eines Obervorſtehers oder Präſidenten führte.

b) Sowol die Sache ſelbſt, als die Wortfügung ἔπεισαν βουλομένους, welche nicht ſtatt hat, macht mir höchſt wahrſcheinlich, daß ἔπαυσαν für ἔπεισαν zu leſen ſey. Denn die Verhinderung, nicht die Anrathung des Berichtes, war den angeklagten Feldherrn nachtheilig.

„mit ſieben und vierzig Schiffen zu Hülfe zu kommen, „und daß dieſes von ihnen nicht geſchehen ſey. Nun müſ„ſen jene die Schuld mit ihnen tragen, da dieſe allein ge„ſündiget haben: und für ihr freundſchaftliches Bezeigen „bekommen ſie den Lohn, daß eben dieſe und andere Leu„te ſie durch böſe Anſchläge in die Gefahr bringen, ihr „Leben zu verlieren. Doch das wird nicht geſchehen, „wenn ihr mir Gehör geben und Recht und Billigkeit „beobachten wollet. Iſt es euch gefällig, die Wahrheit „anzuhören; ſo wird die Reue nicht hinterher kommen, „wenn ihr endlich erkennet, daß ihr wider die Götter „und euch ſelbſt auf das gröbeſte geſündiget habet. Ich „rathe euch eine Sache an, wobey ihr weder von mir, „noch von andern betrogen werden, und die Verbrecher „alle zuſammen und einen jeden insbeſondere nach eurer „Erkäntniß mit einer beliebigen Strafe belegen könnt, „wenn ihr ihnen nämlich nur einen einzigen Tag gebet, „ihre Vertheidigung zu führen, und andern alſo nicht „mehr als euch ſelbſt glaubet. Ihr wiſſet alle, ihr Athe„nienſer, daß die Verordnung des Kanonus c) ihre un„veränderliche Gültigkeit hat; nach dieſer ſollen alle, die „ein Staatsverbrechen begangen haben, in Ketten gele„get werden, und ihre Verantwortung vor dem Volke „thun; werden ſie überführet und verurtheilet, ſollen ſie „hingerichtet und in das Barathrum d) geworfen, ihre

„Güter

c) Wer dieſer Kanonus geweſen ſey, iſt mir eben ſo unbekant, als Leuenklawen: ſeine Vermuthung, daß Χαρώνδȣ zu leſen ſey, hat wenig Wahrſcheinlichkeit. Denn Charondas war einer von den Geſetzgebern der Thurier, von deſſen weiſen Geſetzen Diodorus aus Sicilien im 12ten Buche einige angeführet hat. Solten vielleicht die Athenienſer einige von dieſen Geſetzen angenommen haben?

d) Barathrum. Dieſes war, nach der Beſchreibung des Suidas, eine tiefe Grube zu Athen, in welche die zum Tode verurtheilten oder hingerichteten Uebelthäter geworfen wurden.

„Güter aber eingezogen, und der zehnte Theil davon der „Göttin gewidmet werden. Ich verlange, daß nach „dieſer Verordnung Gericht über die Oberhauptleute ge„halten werde: und wenn es euch gefällt, ſo macht mit „dem Perikles, meinem Anverwandten, immerhin den „Anfang: denn es wäre eine Schande für mich, wenn „ich gegen ihn mehr Liebe, als gegen das gemeine We„ſen, haben wolte. Iſt euch dieſes nicht beliebig e), ſo „richtet ihn nach dem Geſetz, welches wider die Kirchen„räuber und Verräther abgefaſſet iſt, daß nämlich ein „ſolcher, welcher die Stadt verrathen will, oder die Tem„pel beſtiehlt, vor Gericht gezogen, und wenn er verur„theilet wird, auſſer dem attiſchen Gebiet begraben, ſei„ne Güter aber eingezogen werden ſollen. Haltet nun, „ihr Athenienſer, Gericht über dieſe Männer, und zwar „über einen jeden insbeſondere, nach welchen von beiden „Geſetzen ihr wollet. Theilet den Tag in drey Theile; „einen euch zu verſamlen, und die Unterſuchung anzu„ſtellen, ob ſie ein Verbrechen begangen haben, oder „nicht; den andern zu der Anklage; den dritten zu der „Vertheidigung. So können denn die Verbrecher mit „der gröſten Strafe beleget, die Unſchuldigen aber von „euch, ihr Athenienſer, losgeſprochen werden, und dür„fen nicht ungerechter Weiſe zu Grunde gehen: ſo wer„det ihr gewiſſenhaft nach den Geſetzen, und wie es der „geſchworne Eid mit ſich bringet, Gericht halten, nicht „aber den Lacedämoniern den Krieg führen helfen: wel„ches geſchehen würde, wenn ihr die, welche ihnen ſie„benzig Schiffe weggenommen haben, unverhörter Sa„che, wider die Geſetze verdammen woltet. Was habet „ihr zu fürchten, daß ihr ſo ſehr eilen wolt? Gewiß die-

„ſes

e) Iſt euch dieſes nicht beliebig. Nach dem Texte müßte es heiſſen: iſt euch dieſes beliebig. Aber es ſcheinet offenbar das Wörtgen μὴ ausgefallen zu ſeyn. Denn er ſchläget ihnen ja noch ein ander Geſetz vor, darnach die Verurtheilung geſchehen könte.

„ſes nicht, daß euch das Recht genommen würde, zum „Tode zu verurtheilen oder loszuſprechen, wen ihr wolt, „wenn ihr anders nach dem Geſetze verfahret; wohl aber, „wenn ihr wider daſſelbe handelt, und ſo, wie Kallixe„nus den Rath beredet hat, alle Angeklagte auf einmal „zuſammen dem Ausſpruche des Volkes zu übergeben. „Wie leicht könt ihr einen mit hinrichten laſſen, der un„ſchuldig iſt, und das wird euch hernach gereuen. Be„denket doch f), wie betrübt es iſt, wenn man einen „Irthum in der Verurtheilung zum Tode begangen hat, „und die Sache hernach nicht ändern kan. Habet ihr „dem Ariſtarchus, welcher dem Volke ſeine Rechte und „Freiheiten nahm, und hernach das Schloß Oenoe „den Thebanern, als Feinden, in die Hände ſpielte, nach „ſeinem Verlangen einen Tag zu ſeiner Vertheidigung „verwilliget, und ihn andre Rechtswohlthaten genieſſen „laſſen: wie unbillig würdet ihr verfahren, wenn ihr der„ſelben die Oberhauptleute, die alles nach eurem Wun„ſche ausgerichtet und die Feinde überwunden haben, be„rauben woltet? Das ſey ferne von euch, ihr Athenien„ſer. Haltet euch an die Geſetze, durch welche ihr groß „und mächtig geworden ſeyd, und ohne dieſelbe verſuchet „nichts zu unternehmen. Gehet nun auch mit mir auf „die Begebenheit ſelbſt zurück, bey welcher die Ober„hauptleute geſündiget haben ſollen. Nach dem gewon„nenen Seetreffen giengen ſie ans Land. Diomedon wol„te, ſie ſolten alle zurück fahren, und die geſcheiterten „Schiffe und das Volk darauf zu retten ſuchen: Eraſi„nides aber war der Meinung, ſie müßten unverzüglich „insgeſamt nach Mitylene wider die Feinde gehen: Thra„ſylus ſagte, es könne beides geſchehen, wenn ſie einen „Theil

f) Bedenket doch. Dieſe Stelle iſt im griechiſchen, wie Stephanus und Leunklaw geſtehet, verdorben: weſſen Verbeſſerung am meiſten Grund habe, iſt zu weitläuftig zu unterſuchen. Ich ſchmeichele mir, daß meine Ueberſetzung dem Sinn und Zweck des Redners gemäß ſey.

„Theil der Schiffe zurück lieſſen, und mit dem andern „gegen die Feinde ausliefen. Dieſes fand Beyfall, und „man beſchloß, daß ein jeder von den acht Oberhauptleu„ten von ſeinem Geſchwader drey Schiffe nebſt den zehen „Schiffen der Taxiarchen, den zehen ſamiſchen und drey „Admiralsſchiffen, zurück laſſen ſolten. Das waren ſie„ben und vierzig Schiffe, und alſo viere für ein jedes von „denen, welche untergiengen, als welcher zwölfe zuſam„men waren. Unter den zurückgelaſſenen Taxiarchen war „auch Thraſybulus und Theramenes, welcher in der vo„rigen Verſamlung die Oberhauptleute anklagte. Mit „den andern Schiffen fuhren ſie gegen die feindlichen ab. „Was haben ſie bey dieſen Umſtänden unrechtes gethan? „Iſt es alſo nicht recht und billig, daß die, welche gegen „den Feind gehen ſollen, nur darum zur Verantwor„tung gezogen werden, wenn ſie in dieſem Stück ihre „Schuldigkeit nicht beobachtet haben: und daß hingegen „die, welche die verunglückten retten ſolten, und den „Befehl der Oberhauptleute nicht volzogen, deswegen „Rechenſchaft geben müſſen? Von beiden Theilen aber „muß ich ſagen, daß ſie der Sturm verhindert habe, das „zu volziehen, was die Oberhauptleute veranſtaltet hat„ten. Das bezeugen die, ſo ohne fremde Hülfe glücklich „ans Land gekommen ſind: unter denen iſt einer von den „Oberhauptleuten ſelbſt, der ſich noch auf einem ſinken„den Schiffe gerettet hat, und mit andern, welche den „ertheilten Befehl nicht volzogen haben, zugleich verur„theilet werden ſoll, ob er ſchon damals die Hülfe ſelbſt „nöthig hatte. Handelt doch alſo, ihr Athenienſer, da „ihr Sieg und Glück erlanget habt, nicht als wenn ihr „überwunden und unglücklich wäret: macht aus dem Un„vermögen keine Verrätherey, und verurtheilet die nicht, „welche des Sturmes wegen nicht im Stande geweſen „ſind, den ertheilten Befehl zu volziehen, damit es nicht „das Anſehen habe, als wenn ihr kein unvermeidliches „Verhängniß von Gott erkennen woltet. Es iſt gewiß

„viel

„viel billiger, die Ueberwinder mit Kronen zu ehren, als „dem Willen boshaftiger Leute zu folgen, und ſie zum „Tode zu verdammen.„

Nach Endigung dieſer Rede faßte Euryptolemus ſein Gutachten ſchriftlich ab, daß nämlich, nach der Verordnung des Kanonus, über einen jeden von den Angeklagten beſonders Gericht gehalten werden müßte. Des Raths Gutachten war aber, daß über ſie alle zugleich nur eine Unterſuchung angeſtellet werden ſolte. Als das Volk hierüber die Stimmen gab, fiel es zuerſt der Meinung des Euryptolemus bey. Allein Menekles that dagegen eine Vorſtellung, worauf das Volk dem Gutachten des Raths beytrat, und daſſelbe beſtätigte. Hierauf wurden die acht Oberhauptleute zum Tode verurtheilet, und das Urtheil an den ſechs gegenwärtigen volzogen. Allein kurze Zeit darauf bereueten die Athenienſer dieſes Verfahren. Sie lieſſen die, welche das Volk verleitet hatten, vor Gericht fordern, und ſie mußten bis zum Ausgange der Sache Bürgen für ſich ſtellen. Unter dieſen war Kallixenus und vier andre, welche von ihren Bürgen in ſichere Verwahrung genommen wurden. Bey einem Aufſtande aber, in welchem Kleophon ſein Leben einbüßte, entliefen ſie, ehe ihre Sache zu Ende gebracht war. Kallixenus kam nachhero mit den Vertriebenen aus dem Piräeus wieder in die Stadt; weil er aber einen algemeinen Haß gegen ſich merkte, hungerte er ſich todt.

Zweytes Buch.

Inhalt.

K. 1. Eteonikus verhindert ein ſchädliches Vorhaben der Soldaten. 2. Lyſander kommet wieder zu der Flotte. Cyrus wird aus der Statthalterſchaft zurück berufen. 3. 4. 5. Lyſander erhält einen groſſen Sieg. 6. 7. 8. 9. 10. Worauf ſich Athen den Lacedämoniern unterwirft, und die Regierungsform verändert. Lyſander endiget den Krieg, und kommt nach Hauſe. 11. 12. 13. Die dreyßig Regenten zu Athen üben groſſe Gewaltthätigkeiten aus, wogegen ſich Theramenes ſetzet, aber darüber ſterben muß. 14. Thraſybul nimt ſich der unterdrückten Freiheit an, iſt bey Phyle glücklich. 15. 16. Bemächtiget ſich des Piräeus, und behauptet denſelben. 17. Die Lacedämonier kommen der Gegenparthey zu Hülfe. 18. Machen aber dem Streite durch einen Vergleich ein Ende, worauf alles wieder zur Ruhe gebracht wird.

Kap. I.

Die Soldaten, welche mit dem Eteonikus auf der Inſel Chius waren, unterhielten ſich den Sommer hindurch theils von den Feld- und Gartenfrüchten, theils verdienten ſie etwas mit ihrer Arbeit: im Winter aber hatten ſie nichts zu leben, und waren ohne Kleider und Schuhe: daher vereinigten ſie ſich mit einander, ſich der Stadt Chius zu bemächtigen. Die ſich in dieſen Anſchlag mit einlieſſen, verglichen ſich, einen Rohrſtängel zu tragen, um einander an dieſem Zeichen zu erkennen. Eteonikus bekam von dieſem Komplot Nachricht, wuſte aber nicht, was er bey der Sache thun ſolte; weil die Menge der Rohrträger groß war. Es ſchien ihm gefährlich, offenbare Gewalt gegen ſie zu gebrauchen: auf der einen Seite mußte er beſorgen, daß ſie zu den Waffen griffen, und, nach Bemächtigung der Stadt, Feindſeligkeiten

keiten ausübeten, und damit die gegenwärtigen Umſtände in groſſe Verwirrung ſetzten: auf der andern Seite ſchien es was hartes zu ſeyn, mit Bundesgenoſſen feindſelig umzugehen, und damit bey andern Griechen den Verdacht zu erwecken, das Kriegesvolk ſey gegen die gemeine Sache übel geſinnet. Er nahm funfzehn Leute, welche mit Dolchen verſehen waren, zu ſich, und gieng mit denſelben nach der Stadt: unterweges traf er einen Rohrträger an, der böſe Augen hatte, und eben von dem Arzte kam: dieſen machte er auf der Stelle nieder. Als darüber ein Lerm entſtund, und einige fragten: warum der Soldat hätte ſterben müſſen? ließ Eteonikus anzeigen, es ſey darum geſchehen, weil er ein Rohr getragen habe. So bald dieſes bekant war, warf ein jeder, der ein Rohr hatte, daſſelbe weg, aus Furcht, es mögte geſehen werden. Darauf lies Eteonikus die Chier zuſammen kommen, und verlangete von ihnen, ſie mögten Geld zuſammen bringen, damit die Matroſen ihren Sold bekämen, und keine Unruhen anfiengen. Sie brachten Geld zuſammen, und er gab Befehl, ſich auf die Schiffe zu begeben. Er gieng auf ein jedes Schiff beſonders, ſprach dem Volke einen Muth zu, und ermahnete ſie zu Beobachtung ihrer Pflicht, ohne ſich von dem, was vorgenommen war, etwas merken zu laſſen. Ein jeder empfieng einen monatlichen Sold. Darauf kamen die Chier mit den andern Bundesgenoſſen zu Epheſus zuſammen, und beſchloſſen, wegen der gegenwärtigen Umſtände, Geſandten nach Lacedämon zu ſchicken, die von allem Nachricht ertheilen, und zugleich bitten ſolten, den Lyſander zu der Flotte zu ſchicken, als welcher bey den Bundesgenoſſen von der Zeit an, da er Admiral geweſen, und den Sieg bey Notium erfochten, in groſſem Anſehen ſtund. Die Geſandten giengen ab, und mit denſelben auch Botſchafter von dem Cyrus, die eben den Vortrag thun ſolten. Die Lacedämonier ſchickten den Lyſander als Unteradmiral, als Admiral aber den Arakus. Denn es

kan bey ihnen niemand zweymahl oberſter Befehlshaber bey der Flotte ſeyn. Doch bekam Lyſander das völlige Commando, als das fünf und zwanzigſte Jahr des Krieges zu Ende war. In dieſem Jahr tödtete Cyrus den Autoböſakes und Miträus, Söhne der Dariäa a), einer Schweſter des Xerxes, (Artaxerxes) des Vaters des Darius; und zwar darum, weil ſie die Hände, als ſie ihm begegneten, nicht in die Ermel b) ſteckten, welches nur geſchahe, wenn man dem Könige begegnete. Dieſe Ermel giengen bis über die Hände, und wer die Hand darinnen hatte, konte nichts thun. Hieramenes und ſeine Gemahlinn ſtellten dem Darius vor, es ſey unrecht, dieſe

a) Die Worte, υἱεῖς ὄντας τῆς Δαριαίου ἀδελφῆς τῆς τοῦ Ξέρξου τοῦ Δαρείου πατρὸς, überſetzt Leuenklaw: ſororis Darii filios, quæ itidem patre Xerxe, vt Darius nata erat. Er merket dabey an, daß an ſtatt Δαριαίου, Δαρείου, und für Ξέρξου, Ἀρταξέρξου zu leſen ſey. In dem letztern gebe ich ihm Beyfall; überlaſſe aber einem jeden der griechiſchen Sprache kundigen zu beurtheilen, ob Leuenklaws Ueberſetzung den Worten Xenophons gemäß ſey. Und was ſoll das: der Schweſter des Darius, die ebenfals, wie Darius, eine Tochter des Artaxerxes war? Henninges in ſeinem Theatro genealogico, und aus demſelben vermuthlich Joh. Hübner in ſeinen genealogiſchen Tabellen, nennt die Mutter der umgebrachten Söhne Dariäa, und macht ſie zu einer Schweſter des Artaxerxes Mnemon; führt auch dieſe Stelle Xenophons an. Ich weiß zwar nicht, woher er dieſe Leſart genommen; ſie ſcheinet mir aber wahrſcheinlich: weil alsdenn die Worte Xenophons viel beſſer überſetzt werden können.

b) Bey dieſer Stelle könten wegen der Leſart und der Sache ſelbſt verſchiedene Anmerkungen gemacht, und dabey Stephan und Leuenklaw zu Rathe gezogen werden: doch den wenigſten Leſern mögte damit gedienet ſeyn. Ich führe nur aus dem 8ten Buche der Cyropädie an, daß bey Beſchreibung eines groſſen und prächtigen Aufzuges gemeldet wird, Cyrus allein habe die Hände mit den Ermeln nicht bedeckt gehabt, welches hingegen von allen andern, die ihn vor dem königlichen Schloſſe erwarteten, geſchehen ſey.

dieſe ſchändliche Gewaltthat ungeahndet zu laſſen. Er ſchickte daher an ihn, und ließ ihn, unter dem Vorwande, als wenn er krank wäre, zu ſich fordern.

Kap. 2.

Im folgenden Jahre, in welchem Archytas zu Lacedämon, Alexias zu Athen Archon war, kam Lyſander nach Epheſus, wohin er den Eteonikus mit ſeiner Flotte folgen ließ; verſamlete auch alle Schiffe, die zu finden waren, rüſtete ſie aus, und bauete noch mehrere bey Antandrus. Als er den Cyrus beſuchte, und Geld von ihm verlangete: gab derſelbe zwar zur Antwort, das von dem Könige empfangene Geld ſey ſchon aufgewandt, ja noch viel darüber; zeigete ihm auch, wie viel ein jeder Admiral empfangen habe; er zahlte ihm aber dennoch etwas. Hierauf beſtellte Lyſander Hauptleute auf den Galeren, und gab den Schifleuten den ſchuldigen Sold. Die atheniensiſchen Oberhauptleute machten bey ihrer Flotte auf der Inſel Samus ebenfals die nöthigen Anſtalten. Um dieſe Zeit kam bey dem Cyrus ein königlicher Bote an, welcher ihm meldete, ſein Vater ſey krank, und verlange ihn zu ſehen; er halte ſich zu Tamneria in Medien an der Gränze der Kaduſier auf, welche er durch die Waffen wieder zum Gehorſam gebracht habe. Cyrus ließ Lyſandern zu ſich berufen, und widerrieth ihm, ſich mit den Athenienſern in ein Treffen einzulaſſen, wenn er ihnen nicht an Menge der Schiffe überlegen wäre; er ſagte, der König und er ſelbſt habe Geld genug viel Schiffe auszurüſten. Er zeigte ihm alle Einkünfte aus den Städten, die er für ſeine Perſon habe, und gab ihm alles vorräthige Geld. Zuletzt erinnerte er ihn an die Freundſchaft, die er dem lacedämoniſchen Staate, und Lyſandern insbeſondere, erwieſen, und trat die Reiſe zu ſeinem Vater an, nachdem er Lyſandern alle ſeine Schätze gegeben hatte. Dieſer reich-

reichte dem Kriegesvolke den Sold, und fuhr darauf aus Karien nach dem karamiſchen Meerbuſen ab. Hier grif er die Stadt Kedrea, ſo mit den Athenienſern im Bunde ſtund, an, eroberte ſie den Tag darauf mit Sturme, und machte die Einwohner, welche von Griechen und Fremden abſtammeten, zu Leibeigenen, worauf er denn nach Rhodus ſegelte.

Kap. 3.

Die Athenienſer liefen von Samus aus, verheerten die Länder des Königes, ſchiften nach Chius und Epheſus, und machten ſich zu einem Seetreffen fertig. Es wurden auch noch drey Oberhauptleute, nämlich Menander, Tedeus und Kephiſodotus zu den vorigen erwählet. Lyſander gieng wieder von Rhodus ab, und nahm, bey der Küſte von Jonien vorbey, ſeinen Lauf nach dem Helleſponte, theils den Schiffen das Auslaufen zu verwehren, theils die abgefallenen Städte wieder zum Gehorſam zu bringen. Die Athenienſer aber hielten ſich auf der Seite von Chius weiter in die See hinein: weil Aſien feindlich gegen ſie war. Lyſander fuhr von Abydus nach Lampſakus, welche Stadt mit den Athenienſern im Bündniſſe ſtund. Die Abydener und andere zogen unter Anführung des Thorax, eines Lacedämoniers, zu Lande wider ſie an. Die Stadt wurde belagert, mit Sturm eingenommen, und von den Soldaten geplündert. Sie war reich, und hatte an Wein, Getraide und andern Lebensmitteln einen groſſen Vorrath. Die Freygebornen ließ Lyſander alle fortziehen. Die Athenienſer folgten den Lacedämoniern auf dem Fuſſe nach, und kamen bey Eteus in dem Cherſones mit hundert und achtzig Schiffen an. Als ſie hier Mittag hielten; bekamen ſie die Nachricht von der Eroberung der Stadt Lampſakus und giengen ſogleich nach Seſtus ab, verſahen ſich daſelbſt mit Pro-

Proviante, und liefen in den Ziegenfluß (Aegos potamos) ein, gerade gegen Lampſakus über, wo der Helleſpont nur funfzehn Stadien breit iſt. Hier hielten ſie ihr Nachtlager. Bey Anbruche des folgenden Tages ertheilte Lyſander den Befehl, nach gehaltener Mittagesmahlzeit zu Schiffe zu gehen. Nachdem er alle Anſtalten zu einem Seetreffen gemacht, und die Schutzdecken vorgeleget hatte, befahl er, daß niemand die Ordnung verlaſſen, und voraus gehen ſolte.

Kap. 4.

Die Athenienſer ſtellten ſich mit dem Aufgange der Sonne vor dem Hafen, gerade gegen ihm über, in Schlachtordnung. Weil ihnen aber Lyſander nicht entgegen gieng, und der Abend herbey kam, liefen ſie wieder in den Ziegenfluß ein. Lyſander ließ die geſchwindeſten Schiffe den Athenienſern nachſegeln, und befahl ihnen, zu beobachten, was ſie auf dem Lande thun würden, und ihm davon Nachricht zu bringen. Er ließ auch, ehe dieſe Schiffe zurück kamen, ſeine Leute nicht ausſteigen. So verhielt er ſich vier Tage, und die Athenienſer zogen ſich allemal wieder zurück. Alcibiades nahm aus ſeinem Schloſſe wahr, daß die Athenienſer bey ihrem Standplatze keine Stadt in der Nähe hätten, und ihre Bedürfniſſe funfzehn Stadien davon zu Seſtus höleten; die Feinde aber wären in einem Hafen bey einer Stadt, woſelbſt ſie alles haben könten. Er ſtellte ihnen vor, ſie hätten an keinem guten Orte angeleget; ſie mögten nach der Stadt und dem Hafen Seſtus gehen, wo ſie ein Seetreffen halten könten, wenn ſie wolten. Allein die Kriegeshäupter, beſonders Tedeus und Menander, befahlen ihm, ſich weg zu begeben: denn ſie hätten jetzo das Kommando, und nicht Er. Er gieng alſo weg. Als die Athenienſer den fünften Tag wieder mit ihrer Flotte her-

vor kamen: befahl Lyſander denen, die ihnen nachſchiffen mußten, wenn die Athenienſer ausgeſtiegen wären, und ſich in dem Lande zerſtreuet hätten; (dis thaten ſie aber alle Tage mehr, indem ſie den Proviant an weit entlegenen Orten einkauften, und Lyſandern verachteten, weil er ihnen nicht entgegen kam:) ſo ſolten ſie zurück ſchiffen, und mitten auf der Fahrt einen Schild in die Höhe halten. Dieſes geſchahe; worauf Lyſander ſogleich das Zeichen gab, auf das geſchwindeſte abzufahren. Thorax war mit Landtruppen auch auf der Flotte. Als ſie Konon ankommen ſahe; befahl er den Schiffen mit aller Macht zu Hülfe zu eilen. Weil aber die Leute zerſtreuet waren: ſo konten ſie auf einigen Schiffen nur zwo Reihen Ruderbänke, auf einigen nur eine Reihe beſetzen, und andre ſtunden ganz leer. Konons Schiff und ſieben andre bey ihm waren völlig beſetzt, und giengen mit dem Schiff c) Paralus in die See. Aller andern Schiffe bemächtigte ſich Lyſander an dem Lande. Das mehreſte Volk hatten ſie zwar auf dem Lande verſamlet, es entflohe aber nach Chidria d). Konon begab ſich auch mit den neun Schiffen auf die Flucht, weil er ſahe, daß alles verlohren war. Bey dem lampſakiſchen Vorgebirge Abarnis nahm er die zurück gelaſſenen groſſen Segel der Schiffe des Lyſanders weg, und fuhr mit acht Schiffen nach Cypern zu dem Evagoras. Der Paralus aber gieng nach Athen, die Nachricht von dem, was vorgegangen, dahin zu überbringen. Lyſander brachte die Schiffe,

c) Paralus war ein Schiff, welches, wie Plutarch ſaget, als eine Jagd gebrauchet wurde, nothwendige und groſſe Geſchäfte auszurichten, Befehle und Berichte zu überbringen, u. ſ. f. Siehe im Thukydides B. 8, 73 74. wo es, ich weiß nicht, ob füglich das paraliſche Schiff genennt wird.

d) Von dieſem Orte bekennet Cellarius in orbe antiquo, daß er von demſelben nichts gefunden habe. Leuenklaw nimmt die Lesart Τειχύδρια an, und überſetzet es, oppidula. Aber eine ſolche Form eines diminutiui iſt mir unbekant.

Schiffe, die Gefangenen und alles andre nach Lampſakus. Von den Kriegeshäuptern bekam er nebſt andern den Philokles und Adimantus gefangen. Noch an demſelben Tage ſchickte er den Freybeuter Theopompus, einen Mileſier, nach Lacedämon ab, den Sieg dort bekant zu machen: welcher auch in dreyen Tagen hinkam, und die Nachricht brachte.

Kap. 5.

Lyſander ließ die Bundesgenoſſen zuſammen kommen, um wegen der Gefangenen Rath zu halten. Es wurden wider die Athenienſer viele Klagen angebracht, ſowol wegen ſchon ausgeübter Gewaltthätigkeit, als auch, daß ſie beſchloſſen hätten, nach erlangten Siegen allen Gefangenen die rechte Hand abzuhauen: imgleichen, daß ſie von zwey eroberten Schiffen, einem korinthiſchen und andriſchen, alle Mannſchaft von einem Felſen geſtürzet hätten. Dieſes hatte der athenienſiſche Feldherr Philokles gethan. Man brachte noch viele andre Dinge wider ſie vor, und wolte, daß alle gefangene Athenienſer hingerichtet werden ſolten, ausgenommen Adimantus, weil er allein in der Verſamlung der Entſchlieſſung wegen der Abhauung der Hände widerſprochen hätte; wiewol er von einigen iſt beſchuldiget worden, daß er die Schiffe verrathen habe. Lyſander fragte den Philokles, was der verdient hätte, welcher die Korinthier und Andrier von einem Felſen herab geſtürzet, und damit den Anfang gemacht habe, mit Griechen grauſam umzugehen? Darauf ließ er ihn niederhauen. Zu Lampſakus brachte er alles in Ordnung, und gieng alsdenn nach Byzanz und Chalcedon: beyde Städte ergaben ſich an ihn, hatten aber vorher die athenienſiſche Beſatzung unter gewiſſen Bedingungen abziehen laſſen. Die aber Byzanz dem Alcibiades übergeben hatten, entflohen nach der Landſchaft

Pontus, kamen nachher zu Athen an, und erlangeten das Bürgerrecht. Lyſander ſchickte alle Beſatzungen der Athenienſer, und die er ſonſt von ihnen antraf, nach Athen, und gab ihnen, blos allein dahin zu gehen, und ſonſt an keinen Ort, Päſſe mit. Denn er wuſte, daß die Lebensmittel deſto eher fehlen würden, jemehr ſich Menſchen in der Stadt und dem Piräeus verſammelten. Zu Byzanz und Chalcedon hinterließ er den Stenelaus als lacedämoniſchen Oberaufſeher, ſchifte nach Lampſakus, und ſetzte die Schiffe in guten Stand.

Kap. 6.

Zu Athen kam das Schiff Paralus des Nachts an: die erlittene Niederlage wurde gleich bekant, und das Klagegeſchrey drung aus dem Piräeus durch die langen Mauren bis in die Stadt. Niemand ſchlief in ſelbiger Nacht: ſie beklagten nicht allein das eingebüßte Volk, ſondern ſtellten ſich auch vor, daß ſie noch vielmehr leiden würden, und daß ſie eben das zu erwarten hätten, was ſie an den Meliern, als lacedämoniſchen Pflanzbürgern, nach der Eroberung ihrer Stadt, an den Hiſtiäern, an den Skioniäern, an Aeginern, an vielen andern Griechen gethan hätten. Den Tag darauf hielten ſie eine algemeine Verſamlung, und beſchloſſen, alle Hafen, bis auf einen, zu verdämmen, die Mauren auszubeſſern, Wachen auszuſtellen, und andre Anſtalten gegen eine Belagerung zu machen. Mit allen dieſen Dingen waren ſie eifrig beſchäftiget, da unterdeſſen Lyſander mit zwey hundert Schiffen aus dem Helleſpont nach Lesbus gieng, und nebſt den andern Städten Mitylene insbeſondere in gute Verfaſſung ſetzte. Nach Thracien ſchickte er den Eteonikus mit zehn Galeren, welcher denn daſelbſt alles auf die Seite der Lacedämonier brachte: es fiel auch gleich nach dem Seetreffen ganz Griechenland von den Athenienſern ab, ausgenommen diejenigen Samier, welche

che nach der Ermordung der Vornehmſten die Hauptſtadt inne hatten. Lyſander gab dem Agis zu Dekelia, imgleichen zu Lacedämon ſelbſt Nachricht, daß er mit zweyhundert Schiffen ankäme. Auf Befehl des andern lacedämoniſchen Königes, des Pauſanias, gieng die geſamte Mannſchaft aus Lacedämon nebſt allen Peloponneſiern, die Argier ausgenommen, zu Felde. Als ſich das Kriegesvolk verſamlet hatte, zog er damit vor Athen, und ſchlug das Lager bey der bekanten Kampfſchule Akademia auf. Lyſander aber kam zu Aegina an, und gab die Stadt den Aeginern, ſo viel er derſelben zuſammen bringen konte, wieder ein: eben ſo machte ers mit den Meliern und andern, die aus ihren Städten vertrieben waren. Nachdem verwüſtete er Salamin, und legte ſich darauf mit hundert und funfzig Schiffen vor den Hafen Piräeus, wo er keine Schiffe einlaufen ließ.

Kap. 7.

Die Athenienſer wurden nun zu Waſſer und zu Lande belagert, und wuſten nicht, weil es ihnen an Schiffen, an Bundesgenoſſen und Proviant fehlte, was ſie thun ſolten. Sie ſahen nichts anders vor ſich, als das zu leiden, was ſie nicht ſowol aus dem Wiedervergeltungsrechte, als aus Uebermuth, ungerechter Weiſe, und aus keiner andern Urſach an den Einwohnern der kleinen Städte gethan hatten, als weil ſie mit der andern Parthey verbunden waren.

Sie machten die ehrloſen wieder ehrlich, und lieſſen den Muth noch nicht ſinken. Ohnerachtet in der Stadt viele Hungers ſtarben; gedachten ſie doch noch an keinem Vergleich. Nachdem aber aller Proviant aufgezehret war; ſchickten ſie Geſandten an den Agis und erboten ſich, mit den Lacedämoniern in ein Bündniß zu treten, wenn ſie nur die Stadt und den Piräeus behielten: hier-

hierüber wolten ſie einen beſchwornen Vergleich aufrichten. Allein er verwies ſie nach Lacedämon, weil er keine Volmacht zu Unterhandlungen hatte. Die Athenienſer ſchickten alſo nach Lacedämon. Als ſie aber zu Sellaſia nahe an der lakoniſchen Gränze waren, und die Ephoren hörten, daß ſie keine andre Vorſchläge hätten, als die ſie dem Agis gethan: befahlen ſie ihnen zurückzugehen, und, wenn ſie den Frieden ſuchten, mit annehmlichern Entſchlieſſungen zu kommen. Bey der Zurückkunft der Geſandten und Anhörung der empfangenen Antwort, wurde jederman kleinmüthig. Denn ſie glaubten, man wolle ſie zu Knechten machen, und beſorgten, ehe ſie andre Geſandten abſchickten, würden viele Hungers ſterben. Wegen Niederreiſſung der Mauren wolte ſich doch niemand in eine Berathſchlagung einlaſſen. Denn Archeſtratus, welcher in dem Rathe ſagte, es ſey am beſten, auf die Bedingungen, welche die Lacedämonier vorſchlügen, Friede zu machen, wurde in Verhaft genommen. Sie verlangten aber, es ſolten die langen Mauren zu beyden Seiten auf zehn Stadien lang niedergeriſſen werden. Allein durch einen Schluß des ganzen Volks wurde verboten, darüber keine Berathſchlagung anzuſtellen. In dieſen Umſtänden ſagte Theramenes in der Verſamlung des Volkes, wenn ſie ihn an Lyſandern ſchicken wolten: ſo wolte er ihnen zuverläßige Nachricht bringen, ob die Lacedämonier, ſie entweder in die Knechtſchaft zu bringen, oder nur ſich ihrer Treue zu verſichern, auf der Niederreiſſung der Mauren beſtünden. Sie ſchickten ihn ab: er blieb aber drey Monate und drüber, bey dem Lyſander, und lauerte nur, bis der gänzliche Mangel der Lebensmittel die Athenienſer dahin bringen würde, in alles, was man ihnen vortrüge, zu willigen. Im vierten Monate kam er zurück, und machte in der Bürgerverſamlung bekant, Lyſander habe ihn ſo lange aufgehalten, und endlich befohlen, nach Lacedämon zu gehen: weil nicht Er, ſondern die Ephoren Volmacht hätten, auf ſeine Fragen

Antwort zu ertheilen. Hierauf wurde er mit neun andern erwählt, als Geſandten nach Lacedämon zu gehen, und ſie empfiengen volkommene Gewalt einen Frieden zu ſchlieſſen.

Kap. 8.

Lyſander ſchickte nebſt einigen Lacedämoniern den Ariſtoteles, welcher aus Athen verbannt war, an die Ephoren, und lies ihnen wiſſen, er habe dem Theramenes geantwortet, ſie hätten die Macht, wegen des Friedens und Krieges einen Schluß zu faſſen. Als Theramenes und die andern Geſandten zu Sellaſia ankamen; gaben ſie auf die Frage, warum ſie kämen, zur Antwort, ſie hätten Volmacht einen Frieden zu ſchlieſſen. Hierauf lieſſen ſie die Ephoren kommen. Nach ihrer Ankunft wurde eine Verſamlung angeſtellet, in welcher die Korinther und Thebaner vornämlich, aber auch viele andre Griechen, dem Vergleich mit den Athenienſern widerſprachen, und darauf beſtunden, man ſolte ihrem Staate ein Ende machen. Die Lacedämonier hingegen wolten nicht darein willigen, die griechiſche Stadt in die Knechtſchaft zu bringen, welche ſich in den gröſten Gefährlichkeiten um ganz Griechenland wohl verdient gemacht habe. Sie verwilligten ihnen dagegen den Frieden, unter der Bedingung, daß ſie die langen Mauren und den Piräeus niederreiſſen, alle Schiffe, bis auf zwölfe, überliefern, die Verbanten zurück berufen, einerley Freunde und Feinde mit den Lacedämoniern haben, und dieſen zu Waſſer und zu Lande, wohin ſie wolten, folgen ſolten. Theramenes und die andern Geſandten kamen mit dieſen Vorſchlägen zurück. Bey ihrer Ankunft umringete ſie eine groſſe Menge Volk: man beſorgete, ſie möchten nichts ausgerichtet haben; und die groſſe Anzahl derer, welche Hungers geſtorben war, erforderte eine geſchwinde Endſchaft

ſchaft der Sache. Des Tages darauf machten die Geſandten bekant, unter welchen Bedingungen die Lacedämonier den Frieden eingehen wolten. Theramenes führte das Wort, und ſtellte vor, es ſey nöthig, ſich den Lacedämoniern zu unterwerfen, und die Mauren niederzureiſſen. Einige widerſprachen zwar, die meiſten aber lieſſen ſich die Vorſchläge gefallen, und es wurde alſo der Schluß gemacht, den Frieden anzunehmen. Darauf lief Lyſander mit der Flotte in den piräiſchen Hafen ein, die Verbanten kamen mit ihm in die Stadt, und riſſen die Mauren, unter dem Blaſen der Pfeiferinnen, mit groſſer Bereitwilligkeit nieder; weil ſie glaubten, mit dieſem Tage nähme die Freiheit der Griechen einen Anfang. Hiermit endigte ſich das Jahr. Mitten in demſelben hatte ſich Dionyſius, des Hermokrates Sohn, zu Syrakuſen der Herrſchaft bemächtiget; nachdem vorher die Carthaginenſer von den Syrakuſern in einem Treffen überwunden waren, aber dennoch darauf die Stadt Agrigent, welche die Syrakuſer aus Mangel der Lebensmittel verlieſſen, eingenommen hatten.

Kap. 9.

In das folgende Jahr fielen die olympiſchen Spiele, in welche der Theſſalier, Krokinas im Wettlaufen den Preis erlangete. Eudikus war zu Sparta Ephorus, und Pythodorus Archon zu Athen, den aber die Athenienſer, weil er in der Olygarchie erwählet war, nicht nennen; ſondern dieſes Jahr die Anarchie, (eine Zeit, in welcher keine rechtmäßige Obrigkeit regieret), heiſſen. Mit der Oligarchie hat es dieſe Bewandniß. Das Volk beſchloß, dreyßig Männer zu ernennen, ſo die Geſetze, nach welchen das gemeine Weſen zu regieren ſey, abfaſſen ſolten. Man erwählte dazu folgende Perſonen: den Polyarches, Kritias, Melobius, Hippolochus, Euklides,

des, Hieron, Mneſilochus, Chremon, Theramenes, Areſias, Diokles, Phädrias, Chärelaus, Anätius, Piſon, Sophokles, Erathoſthenes, Charikles, Onomakles, Theognis, Aeſchines, Theogenes, Kleomedes, Eraſiſtratus, Phidon, Drakontides, Eumathes, Ariſtoteles, Hippomachus, Mneſitides.

Nach dieſen Verrichtungen gieng Lyſander mit der Flotte nach Samus: Agis führte die Armee von Dekelia ab, und lies das Volk nach ſeinen Städten aus einander gehen. Um dieſe Zeit, in welche eine Sonnenfinſterniß einfiel, ſuchte ſich der Phreräer, Lykophron, der Herrſchaft über ganz Theſſalien zu bemächtigen, beſiegete auch in einem Treffen die Theſſalier, welche ihm Widerſtand thaten, beſonders die Lariſſer, und erlegte derſelben eine groſſe Anzahl. Zu gleicher Zeit erlitte der ſyrakuſiſche Fürſt eine Niederlage von den Karthaginenſern, und verlohr Gella und Kamarina: bald darauf fielen auch die Leontier, welche ſich bey den Syrakuſern wohnhaft niedergelaſſen hatten, von dem Dionyſius und den Syrakuſern ab, und giengen in ihre Stadt zurück: die ſyrakuſiſchen Reuter aber wurden von dem Dionyſius unverzüglich nach Katana geſchickt. Lyſander belagerte die Samier hart; und weil ſie erſt an die Uebergabe gedachten, als er ſchon Anſtalt zum Sturm machte; ſo mußten ſie den Vergleich eingehen, daß ein jeder freier Menſch nur mit einem Rocke abziehen, das andere alles aber zurück laſſen ſolte: und ſo zogen ſie auch aus der Stadt fort. Lyſander übergab den vormaligen Bürgern die Stadt und alles, was darinnen war, und vertrauete zehen Perſonen die Regierung und Beſchützung der Inſel an, worauf er die Schiffe und das Volk der Bundesgenoſſen nach Hauſe gehen lies. Mit den lacedämoniſchen Schiffen ſegelte er nach Lacedämon, dahin er die Schnäbel oder Zieraten von den eroberten Schiffen, die Galeren aus dem piräiſchen Hafen, bis auf zwölfe, die Kronen, welche er für

ſich

ſich von den Städten bekommen, vierhundert und ſiebenzig Talente Silber, die noch von den Einkünften übrig waren, ſo ihm Cyrus zum Kriege anwies, und was er ſonſt in dem Kriege gewonnen hatte, übermachte. Alles dieſes gab er den Lacedämoniern, zu Ende des Sommers, mit welchem ſich der Krieg im ſechſten Monate des neun und zwanzigſten Jahres endigte. In dieſer Zeit ſind die Ephoren, nach welchen die Jahre gezählet werden, folgende geweſen: Der erſte war Aeneſias, unter dem ſich der Krieg anfieng, in dem funfzehnten Jahre des dreyßigjährigen Bündniſſes, welches nach der Einnahme der Inſel Euböa e) aufgerichtet wurde. Nach ihm folgeten Braſidas, Iſanor, Soſtratidas, Exarchus, Ageſiſtratus, Augenidas, Onomakles, Zeuxippus, Pytias, Pliſtolas, Klinomachus, Ilarchus, Leon, Chäridas, Pateſiadas, Kleoſthenes, Leukarius, Eperatus, Onomantius, Alexippidas, Misgolaidas, Iſias, Arakus, Euarchippus, Pantakles, Pytias, Archytas, Eudikus. Unter dieſem kam Lyſander nach Verrichtung der erzählten Thaten nach Hauſe.

Kap. 10.

Zu Athen wurden die dreyßig Regenten oder Tyrannen erwählet, nachdem die langen Mauren und die um Piräeus mit groſſer Geſchwindigkeit niedergeriſſen waren. Man hatte ſie zwar erwählet, um die Geſetze, nach welchen der Staat regieret werden ſolte, abzufaſſen; ſie ſchoben aber dieſe Sache von einer Zeit zu der andern auf, und machten alle Einrichtungen bey dem Rath und den andern Aemtern nach ihrem Gutbefinden. Nachdem bewieſen ſie ihre Gewalt zuerſt an denen, von welchen ihnen bekant war, daß ſie in der Demokratie von Verleumdungen

e) Die Inſel Euböa fiel von den Athenienſern ab, wurde aber von dem Perikles wieder zum Gehorſam gebracht.

gen und falſchen Anklagen gelebet, und rechtſchaffenen Leuten Verdruß gemacht hatten. Sie klagten dieſelben auf Leib und Leben an: der Rath ſprach auch ſehr gern das Urtheil wider ſie: und die andern, welche ſich ihrer Unſchuld in dieſem Punkte bewußt waren, empfanden darüber keinen Unwillen. Da aber die Dreyßigmänner anfiengen Anſchläge zu machen, wie ſie nach eigenem Gefallen regieren könten: ſchickten ſie den Aeſchines und Ariſtoteles nach Lacedämon, und beredeten Lyſandern, es dahin zu bringen, daß ihnen eine Beſatzung geſchickt würde, bis ſie alle unruhige und widerſpenſtige Leute fortgeſchaft und das gemeine Weſen völlig eingerichtet hätten: ſie verſprachen auch die Soldaten zu unterhalten. Lyſander brachte es dahin, daß eine Beſatzung, und mit derſelben Kallibius als Harmoſte geſchicket wurde. Als ſie dieſe bekommen hatten; machten ſie ſich den Kallibius durch allerley Ehre und Gefälligkeiten verbindlich, damit er alles, was ſie vornähmen, gut heiſſen mögte. Weil er ihnen nun von der Beſatzung ſo viel Mannſchaft, als ſie verlangten, zu Hülfe gab: ſo brauchten ſie ihre Macht nicht nur gegen böſe und nichtswürdige Leute, ſondern auch ſchon gegen ſolche, von welchen ſie glaubten, ſie würden ihre Gewaltthätigkeiten nicht mit Geduld ertragen, ſondern ſich unterſtehen, ihnen Widerſtand zu thun, und einen groſſen Anhang bekommen. In der erſten Zeit lebte Kritias mit dem Theramenes im guten Vernehmen. Weil er aber darum, daß er ehemals von dem Volke war verbant worden, mit Hinrichtung vieler Leute ſehr hitzig verfuhr: ſo ſetzte ſich ihm Theramenes entgegen, und ſtellte ihm vor, es ſey nicht billig, einem um deswillen das Leben zu nehmen, weil er bey dem Volke im Anſehen ſtehe, aber doch keinen rechtſchaffenen Mann auf einige Weiſe beleidige. Wir haben ja, ſagte er, auch viel geredet und gethan, uns der Stadt beliebt zu machen. Kritias ſtellte ihm dagegen vor, (denn er gieng noch vertraulich mit ihm um) wenn man ſich der Herrſchaft über

andere zu bemächtigen ſuche, ſo erfordere die Klugheit, die, welche am geſchickteſten wären, daran verhinderlich zu ſeyn, aus dem Wege zu räumen. Wenn du, ſagte er, darum, daß unſer dreyßig ſind, und nicht einer allein, in den Gedanken ſteheſt, es ſey weniger Sorgfalt nöthig, die erlangete Gewalt, als eine unumſchränkte Herrſchaft zu behaupten: ſo biſt du einfältig: Als nachhero viele Bürger ungerechter Weiſe hingerichtet wurden, und man wahrnahm, daß viel Perſonen Zuſammenkünfte hielten, und in Betrachtung zogen, was endlich aus dieſer Regierungsart entſtehen würde: ſo ſtellte Theramenes wieder vor, wenn man nicht tüchtige Leute an den Regierungsgeſchäften mit Theil nehmen lieſſe: ſo könne die Oligarchie unmöglich beſtehen. Nun beſorgete Kritias und die andern Dreyßigmänner nicht wenig, die Bürger mögten ſich zu dem Theramenes ſchlagen: daher erwählten ſie aus denſelben **drey tauſend**, welche an dem Regimente Theil haben ſolten. Auch hierbey ſchwieg Theramenes nicht ſtille: er ſtellte vor, es komme ihm vors erſte ungereimt vor, daß ſie die beſten Bürger zu der Regierung mit ziehen wolten, und doch die Zahl von drey tauſend beſtimten, eben als wenn dieſe Zahl nothwendig alle rechtſchaffene Leute in ſich begriffe, und derſelben nicht mehr und nicht weniger ſeyn könten. Ferner ſagte er: „Ich ſehe, daß ihr zwey Dinge thut, die einander „ganz entgegen ſind: ihr führet eine gewaltſame Herr„ſchaft ein, und habt doch nicht ſo viel Macht, als die, „über welche ihr herrſchet.„ Sie kehrten ſich aber an ſeine Worte nicht; ſondern muſterten die **drey tauſend** auf dem Markte, die andern aber, welche nicht mit in dem Verzeichniſſe waren, an einem andern Orte: hernach lieſſen ſie die Bürgerſchaft mit dem Gewehr zuſammen kommen: als aber die **drey tauſend** aus einander gegangen waren; ſchickten ſie die Beſatzung nebſt den Bürgern, welche ihre Parthey hielten, und lieſſen alles Gewehr,

Gewehr, ohne was die drey tauſend hatten, wegnehmen, auf das Schloß bringen, und in dem Tempel verwahren.

Kap. II.

Nun lieſſen ſie, als wenn ihnen alles zu thun frey ſtünde, viele aus Feindſchaft, andere um ihres Geldes willen, hinrichten. Damit ſie auch Geld hätten, die Beſatzung zu bezahlen, ſo machten ſie unter einander aus, ein jeder ſolle einen von den Einwohnern, (die ſich in Athen wohnhaft niedergelaſſen hatten,) ausſehen, denſelben hinrichten, und ſeine Güter einziehen. Eben dieſes ſolte Theramenes thun, welcher aber ſagte: „es ſcheint „mir nicht rühmlich zu ſeyn, daß die, welche die rechtſchaffenſten Männer ſeyn wollen, ungerechter verfahren, als Leute, „die mit boshaften Anklagen ein Gewerbe treiben. Denn „dieſe laſſen denen das Leben, von welchen ſie Geld bekommen: wir aber berauben unſchuldigen Leuten das Leben, damit wir Geld bekommen. Iſt dieſes nicht viel „ungerechter?„ Die andern ſahen nun wohl, daß ihnen Theramenes in allen ihren Unternehmungen hinderlich ſey, und dachten daher auf Mittel und Wege, ſich von ihm zu entledigen. Einer ſuchte ihn bey dieſem, der andere bey einem andern Rathsherrn als einen Mann, der die Regierungsverfaſſung umſtoſſen wolte, verdächtig zu machen. Sie befahlen einigen jungen Leuten, denen ſie die meiſte Klugheit zutraueten, mit verborgenen Dolchen zu erſcheinen, und beriefen darauf den Rath zuſammen. Theramenes war mit zugegen, als Kritias folgende Rede hielt:

„Ihr Herren des Raths, wenn jemand unter euch „meinet, es würden jetzo mehr Leute hingerichtet, als es „den gegenwärtigen Umſtänden gemäs ſey, der muß bedenken, daß dergleichen allenthalben geſchehe, wo die

„Regierungsart verändert wird. Die aber, welche ei„ne Oligarchie einführen, müſſen hier nothwendig viele „Feinde haben; theils weil dieſe Stadt die volkreicheſte „unter allen griechiſchen Städten iſt, theils weil das „Volk lange Zeit her der Freiheit gewohnt iſt. Wir „aber wiſſen, daß die Demokratie unſerm und eurem „Stande beſchwerlich iſt; wir wiſſen auch, daß den La„cedämoniern, die uns erhalten haben, das Volk nie„mals hold und getreu ſeyn wird, und daß ihnen hinge„gen die Vornehmſten getreu bleiben werden: deswegen „haben wir nach dem Gutbefinden der Lacedämonier dieſe „Regierungsart eingeführet. Nehmen wir alſo jemand „wahr, der ſich der Oligarchie entgegen ſetzet: ſo räu„men wir ihn aus dem Wege. Suchet jemand unter „uns ſelbſt dieſe Verfaſſung umzuſtoſſen: ſo ſcheinet uns „nichts gerechter zu ſeyn, als denſelben zur Verantwor„tung zu ziehen. Nun aber merken wir, daß dieſer The„ramenes alles Mögliche thut, uns und euch zu verder„ben. Daß ich die Wahrheit rede, werdet ihr finden, „wenn ihr nur bemerken wollet, daß niemand mehr, als „Theramenes, die gegenwärtige Verfaſſung tadelt, und „daß ſich niemand mehr, als er, widerſetzet, wenn wir „einen von den Demagogen, (**denen, die das Volk „nach ihrem Willen zu lenken ſuchen,**) aus dem „Wege räumen wollen. Hat er dergleichen Geſinnung „vom Anfange gehabt: ſo war er zwar unſer Feind, kon„te aber nicht mit Recht als ein ſtrafbarer Menſch ange„ſehen werden. Allein er iſt der erſte Stifter des Ver„trages und der Freundſchaft mit den Lacedämoniern, „wie auch der Abſchaffung der Macht des Volks: er hat „uns am meiſten angetrieben, die erſten, die wir vor „euch gebracht haben, anzuklagen. Nachdem ihr aber „ſowol als wir bey dem Volke offenbar verhaßt geworden „ſind; gefällt ihm das nicht mehr, was geſchehen iſt; „ſich ſuchet er in Sicherheit zu ſetzen, wir aber ſollen we„gen unſerer Handlungen Rechenſchaft geben. Er muß

„alſo

„alſo nicht allein als unſer Feind, ſondern auch als unſer und
„euer Verräther zur Strafe gezogen werden. Wiewol
„die Verrätherey um ſo viel ſchlimmer iſt, als eine offen-
„bare Feindſchaft, je ſchwerer es iſt, ſich vor einem ver-
„borgenen als offenbaren Widerſacher zu hüten: ſie iſt
„auch viel verhaßter: denn die, welche Krieg gegen ein-
„ander führen, ſöhnen ſich wieder aus, und werden Freun-
„de. Wer aber für einen Verräther erkant wird, mit
„dem hat ſich niemand jemals verſöhnet, und niemand
„wird ſich auch künftig mit ihm verſöhnen. Damit ihr
„nun ſehet, daß er jetzt nichts neues und ungewöhnliches
„thut; ſondern von Natur ein Verräther iſt, ſo will ich
„euch auf ſeine vorigen Handlungen zurück führen. Er
„hat im Anfange bey dem Volke in Hochachtung geſtan-
„den, eben wie ſein Vater Agnon; und doch war nie-
„mand bereitwilliger, die Demokratie abzuſchaffen, und
„die Regierung den **Vierhunderten** zu übergeben, un-
„ter welchen er auch das meiſte Anſehen hatte. Als er
„aber merkte, daß ſich eine mächtige Parthey gegen die
„Oligarchie vereinigte: war er der erſte Anführer des
„Volkes gegen dieſelbe. Daher wird er auch der Ko-
„thurnus f) genant: denn wie ſich ein Kothurnus an
„beyde Füſſe ſchickt: ſo lenket er ſich bald auf dieſe, bald
„auf jene Seite. Allein, o Theramenes, ein Mann,
„der des Lebens würdig iſt, muß nicht die, mit welchen
„er in Verbindung ſtehet, erſt zu gewiſſen Entſchlieſſun-
„gen und Unternehmungen anführen, und hernach,
„wenn ſich ein Widerſtand erhebet, gleich wieder zurück
„treten; ſondern, wie auf einem Schiffe, alle Arbeit an-
„wenden, bis er günſtigen Wind bekommt. Wie kön-

 „ten

f) Cothurnus, eine Art von hölzernen Schuhen, welche vier-eckigt waren, und ſich an beide Füſſe ſchickten. Daher heißt bey den Lateinern cothurno verſatilior, ein ſehr veränderli-cher Menſch, beſonders, der bald zu dieſer, bald zu jener Parthey tritt. Es iſt bekant, daß die tragiſchen Perſonen ſol-che Schuh trugen: daher auch **Kothurn** die hohe tragiſche Schreibart bedeutet.

„ten denn Schiffer an den beſtimten Ort gelangen, wenn „ſie bey einem jeden widrigen Vorfalle gleich zurück ſchif„fen wolten? Es gehet freylich bey allen Veränderun„gen der Regierungsform nicht ohne Hinrichtung vieler „Menſchen ab: du aber biſt durch deine Unbeſtändigkeit „ſchuld, daß viele, die an der Oligarchie Theil haben, „von dem Volke, und viele Anhänger der Demokratie, „von den Vornehmſten hingerichtet werden. Dieſer iſt „ja der Mann, welchem von den Oberhauptleuten anbe„fohlen war, die, welche in dem Seetreffen bey der In„ſel Lesbus ſtrandeten, zu retten, ſie aber nicht gerettet, „und doch die Oberhauptleute durch ſeine Anklage ums „Leben gebracht hat, damit er ſelbſt der Strafe entgien„ge. Wie ſoll man den, welcher jederzeit ganz offenbar „ſich über andere zu erheben geſucht, und doch Ehre und „Freunde nicht geachtet hat, weiter ſchonen? Müſſen „wir uns nicht, da uns ſeine Wankelmüthigkeit bekant „iſt, in Sicherheit ſetzen, daß er mit uns nicht wie mit „andern handeln könne? Wir klagen ihn alſo als einen „Mann, der wider uns gefährliche Anſchläge gemacht, „und uns mit euch ins Verderben ſtürzen will, bey euch „an. Um zu erkennen, wie rechtmäßig unſer Verfah„ren ſey, bedenket noch dieſes. Die Einrichtung des „lacedämoniſchen Staats wird für die beſte gehalten. „Wenn in derſelben einer von den Ephoren, anſtatt den mei„ſten zu folgen, ſich unterſtünde, die Regimentsverfaſſung „zu tadeln, und ſich den gemachten Verordnungen zu wider„ſetzen: glaubet ihr nicht, daß derſelbe von den Ephoren ſelbſt „und von der ganzen Stadt der größten Strafe würde ſchul„dig erkant werden? Seyd ihr klug, ſo denket nicht an „ſeine, ſondern an eure eigene Erhaltung. Bleibt er „ungeſtraft; ſo wird er viele, die widrig gegen uns ge„ſinnet ſind, übermüthig machen: bekommt er aber den „verdienten Lohn; ſo wird damit allen, die uns inn- und „auſſerhalb der Stadt zuwider ſind, alle Hofnung ab„geſchnitten werden.„

Nach Endigung dieſer Rede ſetzte ſich Kritias nieder. Theramenes aber ſtund auf, und vertheidigte ſich auf folgende Weiſe:

„Ich will, ihr Herren, deſſen, was er mir zuletzt „vorgeworfen hat, zuerſt gedenken. Er ſaget, ich hätte die Oberhauptleute angeklaget, und dadurch ihren „Tod verurſachet. Ich habe aber die Klage wider ſie „nicht angefangen; ſondern ſie brachten wider mich an, „daß ich die mir aufgetragene Rettung derer, welche in „dem Seetreffen bey Lesbus ſtrandeten, nicht volzogen „hätte. Ich vertheidigte mich mit der Unmöglichkeit, „bey dem Sturme die Schiffe zu gebrauchen, und die „Leute zu retten; meine Vertheidigung wurde auch von „der Stadt angenommen. Jene aber ſchienen ſich ſelbſt „anzuklagen, indem ſie behaupteten, man hätte die Leute erhalten können, und doch, ohne ſie zu erhalten, „fortgeſchift waren. Allein ich wundere mich gar nicht, „daß Kritias in dieſer Sache geirret: denn als ſie vorgieng, war er hier nicht gegenwärtig, ſondern in Theſſalien, wo er mit dem Prometheus eine Democratie „aufzurichten bemühet war, und die Leibeigenen wider „ihre Herren bewafnete. Ich wünſche, daß das hier „nicht geſchehen möge, was er dort gethan hat. Darinnen aber bin ich mit ihm einſtimmig, daß der die „größte Strafe verdiene, wer euch die Regierung nehmen, und Leute, die heimliche Anſchläge wider euch „machen, verſtärken will. Wer dergleichen thue, werdet ihr am beſten urtheilen können, wenn ihr das, was „ein jeder unter uns gethan hat, und noch thut, in Betrachtung ziehet. Als ihr in den Rath aufgenommen, „die Aemter vergeben, und offenbare Sykophanten „(**Verläumder und falſche Ankläger**) angeklaget „wurden: ſind wir da nicht einig mit einander geweſen? „Wie ſie aber anfiengen, ehrliche und rechtſchaffene Leute anzutaſten; ſo fieng ich an, andere Geſinnungen zu

„äuſſern. Da Leon von Salamin, ein Mann, der im „Stande war, etwas zu unternehmen, und dafür erkant „wurde, aber doch gar nichts übels that, ſterben muſte: „ſahe ich wohl, daß dergleichen Männer in Furcht gera„then, und eben wegen dieſer Furcht Feinde der gegen„wärtigen Regierungsart werden würden. Als Nice„ratus, des Nikias Sohn, ein reicher Mann, und der „ſo wenig als ſein Vater jemals demokratiſch geſinnt ge„weſen, in Verhaft genommen wurde; konte ich wol „denken, daß andere von ſeiner Art und Geſinnung ei„nen Haß gegen uns faſſen würden. Ja bey der Hin„richtung des Antiphons, welcher im Kriege zwo wohl „beſetzte Galeren ausgerüſtet hatte, war es offenbar, „daß alle, die ſonſt bereit geweſen, der Stadt Dienſte „zu leiſten, einen Verdacht gegen euch ſchöpften. Ich „widerſprach auch, als ſie einig wurden, daß ein jeder „einem von den Fremden, die ſich bey uns niedergelaſſen „haben, Leben und Gut nehmen ſolte: denn es war nicht „zu zweifeln, wegen einer ſolchen Gewaltthätigkeit wür„den die übrigen insgeſamt Feinde dieſer Regierungs„form werden. Ich widerſprach ferner, da ſie dem Vol„ke das Gewehr nahmen: weil ich es nicht für gut hielt, „die Stadt wehrlos zu machen. Ich glaubte auch nicht, „daß uns die Lacedämonier deswegen hätten erhalten „wollen, daß wir auſſer Stand geſetzet werden ſolten, „ihnen Dienſte zu leiſten. Denn war das ihre Mei„nung; ſo konten ſie ja in kurzer Zeit uns durch den Hun„ger völlig aufreiben. Es gefiel mir auch nicht, eine „fremde Beſatzung in Sold zu nehmen: indem wir von „den Bürgern eben ſo viele Mannſchaft in Dienſte neh„men konten, bis wir als Regenten keine Hinderniſſe „mehr fänden, die Herrſchaft zu führen. Weil ich aber „ſahe, daß viele in der Stadt mit unſerer Regierung „nicht zufrieden, viele auch verbannt waren: ſo fand ich „es nicht rathſam, den Thraſybul, den Anytus und den „Alcibiades für Verbannte zu erklären. Denn ich ſahe,

„daß

„daß wir eine mächtige Gegenparthey haben würden, „wenn das Volk kluge und beherzte Anführer bekäme, „und die, welche ſich dazu aufzuwerfen Luſt hätten, vie„len Beyſtand erwarten könten. Wer ſolche Vorſtel„lungen öffentlich thut, iſt der für einen wohlgeſinnten „Mann oder für einen Verräther zu halten? Nicht die, „o Kritias, welche zu verhindern ſuchen, daß wir uns „nicht viele Feinde machen; nicht die, welche uns zeigen, „wie wir uns des Beyſtandes vieler Leute verſichern kön„nen, verſtärken unſere Feinde: ſondern vielmehr dieje„nigen, welche ungerechter Weiſe andern die Güter, „und unſchuldigen Leuten das Leben nehmen; die ſind „es, welche uns viele Widerſacher machen, und nicht „allein ihre Freunde, ſondern auch ſich ſelbſt aus ſchänd„licher Gewinnſucht ins Verderben ſtürzen. Wenn ihr „nicht ſehet, daß ich die Wahrheit rede, ſo bedenket „noch dieſes: meinet ihr wohl, daß Thraſybul, Anytus „und andere Verbannte lieber wollen, daß das geſchehe, „was ich rathe, oder das, was dieſe wirklich thun? „Ich glaube, ſie werden ſich jetzo gewiſſe Rechnung ma„chen, es ſey alles voll von Leuten, die bereit ſind, ih„nen beyzuſtehen Iſt uns aber der beſte Theil der Bür„gerſchaft zugethan; ſo wird es ihnen ſchwer ſcheinen, „auch nur unſere Gränzen zu betreten.

Was nun den Punct anbetrift, da er mich beſchul„diget, ich ſey immer zu Veränderungen geneigt: ſo ge„be ich euch folgendes zu bedenken: die Regierung der „Vierhunderten hatte das Volk ſelbſt verordnet, weil „ihm war vorgeſtellet worden, daß die Lacedämonier ei„ner jeden andern Regierungsform mehr, als der Demo„kratie, traueten. Weil aber dieſe in keiner Sache nach„geben, und es offenbar wurde, daß Ariſtoteles, Me„lanthius und Ariſtarch mit ihrer Parthey offenbar des„wegen auf dem Damme eine Schanze anlegten, damit „ſie die Feinde in dieſelbe einnehmen, und die Stadt ſich

„und den andern unterwerfen konten: ſo habe ich die Sa„che entdeckt und verhindert; heißt denn das ein Verrä„ther der Freunde ſeyn? Er nennet mich einen Kothur„nus, als wenn ich beyden Partheyen zu gefallen bemü„het wäre. Wie ſoll man aber, um des Himmels wil„len, einen Menſchen nennen, welcher keiner Parthey „angenehm iſt? Denn du wareſt in der Demokratie der „verhaßteſte Mann bey dem Volke; und in der Ariſto„kratie biſt du eben ſo verhaßt bey den Vornehmſten ge„worden. Ich aber, o Kritias, führe allezeit mit de„nen Krieg, welche meinen, die Demokratie ſey nicht „ehe volkommen, bis auch die Knechte und ſolche Leute, „die aus Dürftigkeit die Stadt wol um eine Drachma ver„kaufen ſolten, eine Drachma bekommen g): denen aber „bin ich eben ſo entgegen, welche die Oligarchie nicht „für volkommen halten, bis ſie die Stadt unter die will„kührliche Herrſchaft weniger Perſonen gebracht haben. „Ich halte, das Regiment ſey alsdenn wohl beſtellt, „wenn es die führen, welche den Staat beſchützen und „erhalten können. Darum habe ich dieſe Regierungs„form ehedem für die beſte gehalten, und ändere auch „jetzo meine Meinung nicht. Kanſt du aber, o Kri„tias, beweiſen, daß ich als ein Anhänger des Volks „oder der Tyrannen hätte geſuchet, ehrliche und recht„ſchaffene Männer ihrer Rechte und Freiheiten zu be„rauben: ſo ſage es. Wenn ich überführet werde, daß „ich das jetzo thue, oder ehemals gethan habe: ſo ge„ſchiehet mir, wie ich ſelbſt geſtehe, nicht Unrecht, „wenn ich den ſchmählichſten Tod leiden ſoll.„

Kap. 13.

g) Das iſt, in den Rath aufgenommen werden. Denn ein Mitglied dieſer Verſamlung bekam täglich eine Drachma, um die Zeit, welche er für das gemeine Weſen anwenden mußte, zu bezahlen.

Kap. 13.

Als er ſchwieg, und der Rath offenbar ſeinen Beyfall mit einigem Getümmel zu erkennen gab: ſahe Kritias wohl, daß ihn der Rath, wenn er zu Einſamlung der Stimmen ſchreiten dürfte, freyſprechen würde. Das war ihm aber unleidlich. Er trat bey die Dreyßigmänner, redete etwas mit ihnen, gieng aus der Verſamlung, und befahl denen, welche frey und öffentlich Dolche führten, ſich um die Schranken vor die Rathsverſamlung zu ſtellen. Darauf kam er wieder hinein, und ſagte: „Ich bin der Meinung, ihr Herren, ein Vorſteher, „welcher ſeine Pflicht beobachten will, ſey ſchuldig, wenn „er ſiehet, daß wohlgeſinnte Leute hintergangen werden „mögten, ſolches nicht zu verſtatten. Das will ich auch „beobachten. Denn die, welche hier vor euch ſtehen, „wollen nicht zugeben, einen Mann frey zu laſſen, wel„cher offenbar die Oligarchie über den Haufen zu werfen „ſuchet. Es iſt in den neuen Geſetzen auch dieſes ver„ordnet, daß von den **Dreytauſenden** niemand, ohne „von euch verurtheilet zu werden, am Leben geſtraft wer„den ſoll: über die andern, welche nicht in dieſem Ver„zeichniſſe ſind, ſollen die Dreyßigmänner Macht haben, „das Todesurtheil zu ſprechen. Ich löſche daher dieſen, „Theramenes aus dem Verzeichniſſe aus, welches niemand „von euch zuwider ſeyn wird. Wir verurtheilen ihn al„ſo zum Tode.„ Als Theramenes das hörete; ſprang er nach dem Altare zu, und ſagte: „Ihr Herren, ich „bitte inſtändig, das zu beobachten, was den Geſetzen „volkommen gemäß iſt, und nicht zu verſtatten, daß Kri„tias mich, oder irgend einen von euch, wenn er will, „aus dem Verzeichniſſe auslöſchen darf; ſondern darüber „zu halten, daß wir, ich und ihr, nach dem Geſetz, „welches dieſe Männer wegen derer, ſo in dem Verzeich„niſſe ſind, abgefaßt haben, gerichtet werden. Das „weiß ich zwar wohl, ſo wahr Jupiter lebet, daß mir

„die

„dieſer Altar nichts helfen wird. Aber ich will doch zei„gen, daß dieſe Leute nicht nur gegen die Menſchen höchſt „ungerecht, ſondern auch die gröſten Verächter der Göt„ter ſind. Ueber euch, ihr ehrlichen und rechtſchaffenen „Leute, wundere ich mich, wenn ihr auf eure eigene Si„cherheit nicht denken wollt: da ihr doch wohl erkennet, „daß euer Name ſo leicht als meiner auszulöſchen ſey.„

Hierauf forderte der Ceryx h) der Dreyßigmänner die Elfmänner wider den Theramenes auf. Dieſe traten mit den Dienern, unter Anführung des Satyrus, des verwegenſten und unverſchämteſten unter ihnen, in die Verſamlung, und Kritias ſagte zu ihnen: „Wir „übergeben euch den Theramenes, welcher nach dem Ge„ſetze verurtheilet iſt. Nehmt ihn hin, führet ihn an „den gehörigen Ort, und thut, was gewöhnlich iſt.„ Nach dieſem Befehle riß ihn Satyrus und die Diener von dem Altare weg. Theramenes rief Götter und Menſchen an, auf ein ſolch Verfahren zu ſehen. Der Rath aber war ſtille: denn er ſahe an den Schranken Leute, die nicht beſſer waren, als Satyrus, und daß der Platz vor der Rathsverſamlung mit Mannſchaft von der Beſatzung angefüllt war; er wuſte auch, daß Leute mit Dolchen zugegen waren. Theramenes wurde alſo über den Markt geführet, auf welchem er mit erhabener Stimme bekant machte, was er leiden müſſe. Als Satyrus zu ihm ſagte: es wird dir übel gehen, wenn du nicht ſchwei-

geſt:

h) Ceryx. Ich habe dieſes Wort hier beybehalten, weil keins in unſerer Sprache daſſelbe wohl ausdrücket: wie denn auch Cornelius Nepos und Seneka daſſelbe im lateiniſchen gebraucht haben. Es waren zweyerley Arten von Perſonen, denen dieſer Name beygeleget wurde: einige hatten Verrichtungen bey dem Gottesdienſte und den feyerlichen Kampfſpielen; andre waren Bedienten der hohen obrigkeitlichen Perſonen, beriefen das Volk zuſammen, forderten vor Gerichte, wurden als Staatsboten oder Herolde abgeſchickt, begleiteten die Geſandten u. ſ. f.

geſt; fragte er: wird mir es denn nicht eben ſowol übel gehen, wenn ich ſchweige? Als er den Giftbecher trinken mußte; ſoll er das letzte in demſelben nach einem gewöhnlichen Spiele i) auf die Erde geſchüttet und geſaget haben: das ſoll für den ſchönen Kritias. Ich weiß wohl, daß dergleichen Reden an ſich nicht denkwürdig ſind: hier iſt doch aber zu bewundern, daß dieſen Mann, auch bey dem nächſten Anblicke des Todes, weder das geſetzte Weſen, noch ſeine Scherzhaftigkeit verlaſſen hat. So ſtarb alſo Theramenes.

Kap. 14.

Nun thaten die Dreyßigmänner, als wenn ſie ohne Furcht ganz nach ihrer Willkühr herrſchen dürften, und verboten denen, welche nicht in dem Verzeichniß waren, in die Stadt zu kommen; ja ſie vertrieben ſie von den Dörfern, damit ſie und ihre Freunde alles in Beſitz bekämen. Weil ſie auch von denen, die in den Piräeus flohen, viele verjagten; ſo erfüllten ſie Megara und Theben mit Flüchtigen. Thraſybulus aber brach mit ohngefähr ſiebenzig Mann nach Theben auf, und bemächtigte ſich des wohlverwahrten Dorfes Phyla. Die Dreyßigmänner zogen mit den Dreytauſenden, und den Reutern, bey ſehr ſchönem Wetter aus, ſie zu vertreiben. Sobald ſie bey Phyla ankamen, waren einige junge Leute ſo kühn, einen Angrif zu thun: richteten aber nichts aus, ſondern zogen

i) Dieſes Spiel hieß Cottabus, wovon Athenæus L. XV. Dipnoſophiſt nach ſeinen verſchiedenen Arten weitläuftig mit Anführung vieler Stellen aus alten Schriften, auch Julius Pollux in Onomaſtico L. VI. ſegm. 109 handelt. Es kam vornämlich darauf an, den im Becher übrig gebliebenen Wein ſo in die Höhe zu ſchütten, daß er in ein auf die Erde geſetztes Becken fiel, und einen hellen Klang verurſachte. Heinrich Stephanus handelt in ſeinem Theſauro L. Gr. weitläuftig von dieſem Spiele.

zogen mit vielen Wunden ab. Da aber die Dreyßigmänner den Ort mit einer Verſchanzung einſchlieſſen wolten, um denſelben durch Abſchneidung aller Lebensmittel zur Uebergabe zu zwingen: ſo fiel in der Nacht ein tiefer Schnee, und des Tages darauf giengen ſie beſchneiet nach der Stadt zurück, und verlohren, durch die, welche ihnen aus Phyla nachſetzten, viele von den Knechten, welche das Gepäcke trugen. Sie ſahen wohl, daß dieſe Parthey auf dem Lande rauben und plündern würde, wenn keine Wache ausgeſtellt würde: daher ſchickten ſie an die äuſſerſten Gränzen, auf funfzehn Stadien weit von Phyla, den größten Theil der lakoniſchen Beſatzung mit zwey Geſchwadern Reuterey. Dieſe ſetzten ſich in dem Dorfe Laſium k), und hielten daſelbſt Wache. Zu Phyla hatten ſich unterdeſſen ſchon bey ſiebenhundert Mann verſamlet, mit welchen Thraſybul des Nachts auszog. Drey oder vier Stadien weit von den Feinden lagerte er ſich, und war ganz ſtille. Da aber bey anbrechendem Tage auf der feindlichen Poſtirung einer hier der andere dort hingieng, und die Waffen zurück ließ, die Knechte auch die Pferde ſtriegelten, und damit ein Getöſe machten: ergriffen des Thraſybuls Leute ihr Gewehr, und überfielen ſie im vollen Laufe. Einige machten ſie gefangen, die andern jagten ſie alle in die Flucht, und verfolgeten ſie auf ſechs bis ſieben Stadien. Von den Schwerbewafneten machten ſie über hundert und zwanzig nieder, von den Reutern nahmen ſie den Nikoſtratus, welcher der ſchöne genant wurde, nebſt zwo andern in ihren Betten gefangen. Sie richteten alsdenn ein Siegeszeichen auf, und kamen mit den gewonnenen Waffen und anderer Beute nach Phyla zurück. Die Reuter kamen zwar aus der

k) So habe ich mit Pirkhäimern überſetzet. Vielleicht hat aber Leuenklaw, welchem auch Ubbo Emmius folget, mehr Recht, wenn er λασίῳ als ein Beywort anſiehet, und χωρίῳ λασίῳ überſetzet, loco arboribus denſo, an einem mit Bäumen oder Gebüſche dickbewachſenen Orte.

der Stadt, die Feinde zurück zu treiben, bekamen aber keinen zu ſehen: ſie blieben ſo lange ſtehen, bis die Todten von ihren Angehörigen weggetragen wurden, und zogen darauf wieder in die Stadt. Weil die Dreyßigmänner von dieſer Zeit an ſich nicht mehr ſicher genug zu seyn glaubten: ſo wolten ſie Eleuſis in ihre Gewalt bringen, damit ſie im Fall der Noth eine ſichere Zuflucht hätten. Sie boten die Reuter auf, kamen mit denſelben nach Eleuſis, und ſtellten eine Unterſuchung wegen der daſigen Reuter an: wobey ſie vorgaben, ſie wolten ihre Anzahl wiſſen, und wie viel Mannſchaft zur Bewachung der Stadt nöthig wäre, daher ſie alle und jede aufzuſchreiben befahlen: wer aber aufgeſchrieben war, der mußte durch die Pforte nach dem Meere zu hinaus gehen. An dem Ufer waren zu beyden Seiten Reuter geſtellt, und wer hinaus kam, den banden die Gerichtsdiener. Nachdem ſie alle zuſammen gebracht waren; befahlen ſie dem Oberſten von der Reuterey, ſie nach Athen zu führen, und den Elfmännern zu übergeben. Des folgenden Tages beriefen ſie die Schwerbewafneten, die mit unter den Dreytauſenden waren, und die übrigen Reuter in das Odeum 1) zuſammen. Kritias aber trat auf, und redete ſie alſo an: „Wir befeſtigen die gegenwärtige Regierungsform, ihr Bürger, euch nicht weniger als uns „zum Beſten. Ihr müßt alſo an der Gefahr eben ſowol, als an den Vorzügen Antheil nehmen. Wider „die zuſammengebrachten Eleuſiner muß ein Urtheil gefällt werden, damit ihr mit uns einerley Hofnung und „Furcht habet.„ Er zeigte darauf einen Platz, und befahl,

1) Odeum hat von den Oden oder Geſängen den Namen: weil ein ſolcher Ort zu den muſikaliſchen Uebungen vornämlich gewidmet war. Unter allen Oertern dieſes Namens in Griechenland war, nach dem Zeugniſſe des Pauſanias in Achaicis c. 20, das prächtigſte zu Athen, als ein groſſes Theater erbauet, und herrlich ausgeſchmücket. Pauſanias gedenket deſſelben auch in Atticis c. 8 und 14.

fahl, an demſelben die Stimmen öffentlich zu geben. Die lacedämoniſche Beſatzung hatte bewafnet die Hälfte des Odeum beſetzet. Die Sache gefiel auch den Bürgern, welche nur auf ihren Vortheil bedacht waren.

Kap. 15.

Unterdeſſen kam Thraſybul mit dem Volke aus Phyla, das ſchon auf tauſend angewachſen war, des Nachts in den Piräeus. Sobald die Dreyßigmänner davon Nachricht bekamen, eilten ſie mit den laconiſchen Soldaten, mit den Reutern und den Schwerbewafneten dahin, und zogen ſich nach der Straſſe, auf welchen die Wagen nach dem Piräeus gehen. Die aus Phyla ſuchten ſie zu verhindern, den Berg hinauf zu kommen. Weil aber der Umfang groß, und viele Leute, ihn genugſam zu beſetzen, erforderte, ihre Anzahl aber noch klein war; ſo zogen ſie ſich nach Munichia m) zu in die Enge zuſammen. Die aus der Stadt kamen auf den hippodameiſchen Markt, und ſtellten ſich erſt ſo, daß ſie den Weg bedeckten, der nach den Tempel der Diana in Menichia, (und nach dem) Bendideum n) gehet. Die Schildträger ſtunden zum wenigſten funfzig Mann hoch. In dieſer Stellung rückten ſie gegen den Berg an. Thraſybuls Volk ſatzte ſich ihnen auf eben dem Wege entgegen, ſtund aber, was die Schwerbewafneten betrift, nur zehn Mann hoch. Hinter

m) Munichia war, nach dem Strabo im 9. B. ein Hügel in der Geſtalt einer kleinen Halbinſel, welcher von alten Zeiten her bebauet, und mit einer Mauer umgeben war, die auch den piräiſchen Hafen mit einſchloß.

n) **Bendideum**, ein Tempel der Göttin Diana, welche bey den Thraciern **Bendis** genannt wurde: daher ein Feſt, **Bendidea**, deſſen Plato am Ende des 1. B. vom gemeinen Weſen gedenket, den Namen hat. Ich vermuthe, daß dieſes Bendideum von dem vorher benannten Tempel der Diana nicht unterſchieden, und daß das Wörtchen καὶ eingeſchoben ſey.

ter dieſen hinaufwerts ſtunden die Peltaſten und leichten Schützen, und noch weiter die mit Steinen warfen, welche dicht ſtunden, weil ihrer viele an dem Orte ſelbſt dazu gekommen waren. Als ſich die Feinde näherten; befahl Thraſybul ſeinen Leuten, die Schilde niederzulegen, legte ſeinen auch ſelbſt nieder, mit den andern Waffen aber trat er unter ſie, und ſagte: „Ihr Bürger, einigen will „ich berichten, andere aber nur daran erinnern, daß un„ter den anrückenden Feinden eben die auf dem rechten „Flügel ſtehen, welche ihr vor fünf Tagen in die Flucht „geſchlagen und verfolget habet: auf dem linken Flügel „ſind die Dreyßigmänner, welche uns ohne unſer Ver„ſchulden aus der Stadt vertrieben, aus unſern Häuſern „verjaget, und unſere beſten Freunde aufgezeichnet ha„ben, mit ihnen eben ſo umzugehen. Jetzo ſind ſie in „Umſtände gekommen, welche ſie ſich gar nicht vorſtell„ten, wir aber allezeit wünſchten: denn wir ſtehen ge„wafnet vor ihnen. Uns, die wir bey dem Eſſen, oder „im Schlafe, oder auf dem Markte angegriffen wurden; „uns, die wir nicht allein ohne Schuld, ſondern auch „abweſend verbannt wurden, uns leiſten die Götter of„fenbaren Beyſtand. Sie laſſen bey ſchönem Wetter, „wenn es uns dienlich iſt, einen Schnee fallen: und „wenn wir einen Angrif thun; ſo richten wir durch ihre „Hülfe Siegeszeichen auf, ob uns gleich die Feinde an „Anzahl weit überlegen ſind. Jetzo haben uns eben die„ſe Götter an einen Ort gebracht, an welchen die Feinde, „weil ſie bergan gehen, über die vörderſten nicht werfen „und ſchieſſen, wir aber ſie von oben herunter mit Wurf„ſpieſen und Steinen gut treffen und viele verwunden „können. Es mögte zwar jemand denken, die o) vörderſten

o) An ſtatt προςάτης leſe ich πρωτοςάτης, welches Leunklaw auch ausgedruckt hat, qui prima in acie conſiſterent, die in der erſten Linie ſtunden.

„derſten müßten doch gleichen Vortheil im Fechten haben:
„allein wenn ihr hurtig, wie es ſeyn muß, ſchieſſet, ſo
„wird keiner einen Fehlſchuß unter diejenigen thun, mit
„welchen der Weg angefüllet iſt: ſie aber werden ſich un-
„ter den Schilden vor eurem Geſchoß verbergen, und dem-
„ſelben auszuweichen ſuchen. So können wir dann auf
„ſie als auf blinde Leute losſchlagen, unter ſie ſpringen,
„und ſie zurück treiben. Aber, Freunde, ihr müßt euch
„ſo verhalten, daß ein jeder unter euch glauben darf, er
„habe das meiſte zu dem Siege beygetragen. Denn die-
„ſer wird euch jetzt, wenn Gott will, das Vaterland, die
„Häuſer, die Freyheit, die Ehrenſtellen und die Kinder
„wiedergeben. O wie glückſelig ſind die, welche unter
„euch als Sieger dieſen angenehmſten unter allen Tagen
„ſehen werden! Glücklich iſt aber auch der, welcher etwa
„das Leben einbüßt. Denn kein Reicher wird ein ſo ſchö-
„nes Grabmahl bekommen. Ich will alſo, wenn es
„Zeit ſeyn wird p), den Päan zu ſingen anfangen; und
„wenn wir den Mars angerufen haben; ſo wollen wir
„uns einmüthig wegen der erlittenen Schmach an den
„Widerſachern rächen.

Kap. 16.

Nach dieſer Rede wandte er ſich gegen die Feinde, hielt ſich aber ſtille. Denn der Wahrſager befahl ihnen, nicht ehe einen Angrif zu thun, bis einer von ihnen fiele, oder verwundet würde. Wenn dis geſchehen iſt, ſo wol-
„len wir, ſagte er, euch anführen, der Sieg wird uns
„folgen, mir aber, wie ich mir vorſtelle, der Tod.„
Er irrete auch nicht. Denn als ſie die Waffen wider ergrif-

p) Päan, ein Lobgeſang, welcher nicht allein dem Apollo, von welchem er ſeinen Urſprung haben ſoll, ſondern auch andern Göttern, beſonders dem Mars, vor den Schlachten, und nach erlangeten Siege angeſtimmet worden.

ergriffen; ſprang er, als von einem unvermeidlichen Schickſale getrieben, zuerſt hervor, fiel auf die Feinde, und blieb auf der Stelle. Er iſt an der Furt des Kephiſtus begraben. Die andern ſengeten, und verfolgeten die Gegner bis auf die Ebene. Von den Dreyßigmännern blieb Kritias und Hippomachnus; von den zehen Oberſten in dem Piräeus Charmides, Glaukons Sohn, von den andern etwa ſiebenzig Mann. Die Waffen nahmen ſie, zogen aber keinem Bürger ſeinen Rock aus. Als ſie die Toden abholen lieſſen; kamen von beyden Seiten viele zuſammen, und unterredeten ſich mit einander. Kleokritus, der Oberdiener der Myſten q), der eine ſtarke Stimme hatte, brachte ſie zur Stille, und ſagte:

„Ihr Bürger, warum vertreibet ihr uns? warum „wolt ihr uns das Leben nehmen? wir haben euch ja niemals beleidiget; wir ſind mit euch in der Gemeinſchaft „der heiligſten Gottesdienſte, der Opfer und der herrlich„ſten Feſttage geweſen; wir ſind mit euch zu den Tänzen „und in die Schulen gegangen; wir haben mit euch Krie„gesdienſte gethan, und mit euch zu Waſſer und zu Lan„de für die gemeine Wohlfahrt und Freiheit viele Gefahr „ausgeſtanden. Wir bezeugen euch bey den väterlichen „und mütterlichen Göttern, bey der Blutsfreundſchaft, „Schwägerſchaft und Freundſchaft, (denn in allen dieſen „Stücken haben wir viel Gemeinſchaft mit einander ge„habt) ſcheuet euch doch vor den Göttern und Menſchen, „und höret auf, gegen das Vaterland zu ſündigen; fol„get doch denen dreyßig ſchändlichſten Männern nicht, „welche um ihres eigenen Nutzens willen in acht Mona„ten beynahe mehr Athenienſer umgebracht haben, als „alle mit uns kriegführende Peloponeſier in zehen Jah„ren. Wir können im Frieden als Bürger leben; dieſe

q) Der Myſten. Myſtae, welche zu dem eleuſiniſchen geheimen Gottesdienſte die erſte Weyhung erlanget hatten: nach der andern wurden ſie Epoptae genannt.

„aber verwickeln uns mit einander in den unanſtändig„ſten, ſchwereſten, unbilligſten, Gott und Menſchen ver„haßteſten Krieg. Glaubet doch gewiß, daß wir eben ſowol, „als ihr, viele von denen, welche wir erleget, ſehr be„weinet haben.

Auf die Weiſe redete er: die übrigen Oberſten aber, führeten ihre Leute, weil ſie ihm Gehör gaben, wieder in die Stadt. Des folgenden Tages ſaſſen die Dreyßigmänner ganz niedergeſchlagen und als verlaſſen in dem Verſamlungsplatze zuſammen. Die **Dreytauſende** waren an allen Orten, wo man nur einige von ihnen zuſammen poſtiret hatte, uneinig mit einander. Denn die, welche einige Gewaltthätigkeit ausgeübet hatten, und deswegen Rache beſorgeten, behaupteten eifrig, man müſſe denen, welche den Piräeus innen hätten, nicht weichen. Die ſich aber keiner Ungerechtigkeit bewußt waren, gedachten bey ſich ſelbſt, und ſtellten den andern vor, es könte allem dieſem Unheil abgeholfen werden. Sie ſagten, man müſſe den Dreyßigmännern nicht gehorchen, und ihnen nicht verſtatten, die Stadt zu verderben. Endlich beſchloſſen ſie, jene abzuſetzen, und andre zu erwählen. Sie erwählten zehen Perſonen, eine aus einem jeden Stamme. Die Dreyßigmänner giengen nach Eleuſis. Die zehen übernahmen die Regierung nebſt den Oberſten der Reuterey, da in der Stadt alles verwirrt und mißtrauiſch gegen einander war. Die Reuter lagen des Nachts in dem Odeum, und hatten ihre Schilde und Pferde bey ſich. Aus Mißtrauen giengen ſie des Abends mit ihren Schilden, gegen Morgen aber zu Pferde aus, die Wachen bey und auf den Mauren zu viſitiren. Denn ſie waren immer in Furcht, es mögten einige von denen, in dem Piräeus ſie überfallen. Die Menge derſelben war ſchon ſehr angewachſen, und hatten ſich allerley Leute bey ihnen eingefunden. Sie verfertigten Waffen, (Schilde) einige aus Holz, andere aus Weiden, und

ſtrichen ſie weis an. Ehe zehen Tage vorbey waren, machten ſie bekant, daß alle, welche ſich zu ihnen ſchlagen würden, wenn es auch fremde wären, die Freiheit von allen Steuren haben ſolten: worauf viele von Schwer- und Leichtbewafneten zu ihnen herauskamen. Sie hatten auch auf ſiebenzig Reuter. Giengen ſie aus, Futter, Holz und Früchte zu holen; ſo kamen ſie des Abends in den Piräeus zurück. Aus der Stadt gieng keiner gewafnet, ohne die Reuter, welche bisweilen einige von denen, ſo von dem Piräeus auf Beute ausgiengen, zu Gefangenen machten; und ihnen vielen Schaden thaten, wo ſie einen Haufen zuſammen antrafen. Sie ſtieſſen auch auf einige junge Leute, die auſſer der Stadt waren, und auf ihre Aecker wegen nothwendiger Verrichtungen giengen. Dieſe machte der Oberſte von der Reuterey nieder, ob ſie gleich ſehr um ihr Leben baten, und viele Reuter ſehr übel damit zufrieden waren. Dagegen erſchlugen auch die Piräeer den einen von den Reutern, den ſie auf dem Felde ertappten, nämlich den Kalliſtratus aus dem leontiſchen Stamme. Denn ſie wurden ſchon muthig, und thaten einen Angrif auf die Stadtmauren. Solte es auch wol verdienen, angemerkt zu werden, was der Stadtzeugmeiſter that? weil er ſahe, daß ſie ihre Rüſtzeuge bey der Laufbahn Lyceum anbringen würden: ſo befahl er, daß alles Zugviehe die größten Steine dahin führen, und daß man ſie auf der Straſſe, wo es einem jeden beliebt, abwerfen ſolte. Dieſes geſchahe, und ein jeder Stein machte den Zugang beſchwerlich.

Kap. 17.

Die Dreyßigmänner ſchickten von Eleuſis, und die Dreytauſend aus der Stadt Geſandten nach Lacedämon, Hülfe zu verlangen; weil das Volk, ihrem Vorgeben nach, von den Lacedämoniern abfiel.

Lyſander war der Meynung, die Parthey in dem Piräeus würde durch eine Belagerung zu Waſſer und zu Lande leicht können bezwungen werden, wenn ihnen alle Zufuhr abgeſchnitten würde. Er brachte es dahin, daß der Stadt hundert Talente vorgeſchoſſen, und er als Harmoſt zu Lande, ſein Bruder Libys aber, als Befehlshaber der Flotte, abgeſchickt werden ſolte. Er gieng ſelbſt nach Eleuſis ab, und brachte viel ſchwerbewafnete Peloponeſer zuſammen. Der Admiral aber verſperrte zur See alle Zufuhr: daher nahm in dem Piräeus der Mangel gar bald überhand: die in der Stadt aber bekamen durch den Beyſtand Lyſanders wieder Muth. Bey dieſen Umſtänden wurde der König Pauſanias gegen den Lyſander eiferſüchtig, und gönnte ihm das Glück nicht, durch Ausführung ſeiner Unternehmung groſſen Ruhm zu erwerben, und ſich Athen zu unterwerfen: er brachte alſo drey von den Ephoren auf ſeine Seite, und führte das Kriegesvolk, ſo in der Stadt lag, zu Felde. Alle Bundesgenoſſen lieſſen ihre Völker mit ihm gehen, ausgenommen die Böotier und Korinther, welche ſagten, ſie würden treulos handeln, wenn ſie wider die Athenienſer, die gegen den Vergleich nichts begangen hätten, ſich in den Krieg mit einlaſſen wolten. Die wahre Urſache ihres Verhaltens war aber, daß ſie glaubten, die Lacedämonier wolten ſich das athenienſiſche Gebiet unterwürfig machen. Pauſanias ſchlug ſein Lager an dem Orte Halipedium bey Piräeus auf, und kommandirte den rechten, Lyſander aber mit den Mietvölkern den linken Flügel. Pauſanias ſchickte Geſandten an die in dem Piräeus, und lies ihnen andeuten, ſie ſolten aus einander und zu den Ihrigen gehen. Weil ſie aber daran ſich nicht kehreten: ſo that Pauſanias einen Sturm auf die Mauren, um nur blinden Lerm zu machen; damit es nicht offenbar würde, daß er wohl gegen ſie geſinnet ſey. Nachdem er ſich, ohne mit Stürmen etwas ausgerichtet zu haben, zurück gezogen; nahm er des folgenden Tages zweene Regimenter r) Lacedämonier

r) **Regimenter.** So drücke ich das Wort μόρα aus, welche nach

nier, und drey Geſchwader von den athenienſiſchen Reutern, gieng mit denſelben nach den Stummenhafen s), und ſahe, wo der Piräeus am leichteſten durch Bollwerke abgeſchnitten werden könte. Bey dem Rückzuge fielen ihn einige an, und machten ihm ziemlich zu thn: er wurde dadurch aufgebracht, und befahl den Reutern mit verhangnen Zügeln auf ſie loszugehen, und die jüngſte Mannſchaft mußte ihnen gleich folgen: mit den übrigen zog er hinterher. Sie machten von den leichten Truppen beynahe dreyßig Mann nieder, und verfolgten die andern bis zu dem Theater des Piräeus.

Da ſtunden die Peltaſten und Schwerbewafneten von der Gegenpartheу in voller Rüſtung: das leichte Volk fiel gleich heraus, ſchoß, warf und ſchleuderte. Weil viele von den Lacedämoniern verwundet, und ihnen hart zugeſetzet wurde, wichen ſie zurück: deſto mehr aber drang man auf ſie zu. Chäron und Thibrachus, beyde Oberſten, blieben auf dem Platze, imgleichen Lakrates, ein olympiſcher Sieger, nebſt andern Lacedämoniern, welche vor dem Thore in dem Cranikus t) begraben ſind.

Als das Thraſibul und die andern Schwerbewafneten ſahen: rückten ſie auch an, und ſetzten ſich acht Mann

der Einrichtung Lykurgs vierhundert Mann von lacedämoniſchen Bürgern, die nicht unter 30 und nicht über 60 Jahr alt waren, ausmachten. Dergleichen Morae waren ſechs, und eine jede in 4 Lochos (Bataillonen) ein Lochos in 2 Pentecoſtyes (Hauptmannſchaften von 50 Mann) und eine Pentecoſtys in 2 Enomatias (Schaaren) eingetheilt. Der Oberſte einer Mora hies der Polemarch. Doch mit den Anwachs der Bürgerſchaft ſind die Morae 2 bis 3 mal ſo ſtark geworden.

s) Leuenklaw meynet der Hafen ſey wegen der Stille ſo genennet worden, wie Homer κῦμα κωφὸν eine Welle nenne, die nicht rauſche.

t) Es war in der Stadt Athen ein Platz dieſes Namens, und auſſerhalb derſelben, auf dem auch die berühmte Kampfſchule Akademia angeleget war. Io. Meurſius hat eine beſondere Abhandlung de Ceramico gemino geſchrieben.

hoch an die Spitze. Man ſetzte dem Pauſanias dergeſtalt zu, daß er ſich vier bis fünf Stadien bis auf einen Hügel zurück zog. Auf demſelben zog er ſein Volk in eine tiefe Kolonne dicht zuſammen, und führte ſie gegen die Athenienſer an, die zwar den Angrif erwarteten, aber theils in den Moraſt bey dem Orte Halä getrieben wurden, theils auf die Seite auswichen, und hundert und funfzig Mann einbüßten. Pauſanias richtete ein Siegeszeichen auf, und gieng zurück.

Kap. 18.

Dennoch hegte er keinen Zorn gegen ſie, ſchickte vielmehr heimlich an die Parthey in dem Piräeus, und verlangete, ſie mögten Abgeordnete an ihn und die Ephoren abfertigen, lies ihnen auch ſagen, wie ſie ihren Vortrag thun ſolten. Sie nahmen den Vorſchlag an. Unter denen in der Stadt machte er eine Trennung: indem auf ſeinen Antrieb ſich viele verſamleten, die zu ihm kamen, und ſagten, ſie hätten nicht Urſach, mit denen in dem Piräeus Krieg zu führen; es wäre beſſer, ſich mit ihnen zu vergleichen, und gemeinſchaftlich mit den Lacedämoniern in Freundſchaft zu leben. Dieſer Vortrag war auch dem Ephorus Neuklidas angenehm. Denn wie es verordnet iſt, daß allezeit mit dem König zwo Ephoren mit zu Felde gehen müſſen, ſo war damals dieſer und ein anderer bey ihm, beyde aber traten mehr der Meynung des Pauſanias, als des Lyſanders bey. Daher ſchickten ſie auch die Abgeordnete aus dem Piräeus ſehr willig nach Lacedämon: dieſe hatten die Vergleichspunkte bey ſich: mit ihnen giengen einige Privatperſonen aus der Stadt, wie auch Kephiſon und Melitus.

Weil dieſe nach Lacedämon giengen: ſo ſchickte auch die andre Parthey aus der Stadt Bevollmächtigte dahin, welche die Erklärung thaten, ſie übergäben die Stadt

und ſich ſelbſt den Lacedämoniern, daß ſie alles nach ihrem Wilkühr einrichten mögten; verlangeten aber, daß die Gegenparthey, wenn ſie Freunde der Lacedämonier ſeyn wolten, den Piräeus und Munichia gleichfals den Lacedämoniern übergeben ſolten. Die Ephoren und der Ausſchuß hörten ſie alle an, und ſchickten darauf funfzehn Männer nach Athen, welchen ſie auftrugen, nebſt dem Pauſanias, auf die beſte Weiſe, einen Vergleich zu ſtiften, und die Partheyen mit einander zu verſöhnen. Dieſe machten den Vergleich, daß ſie Friede unter einander halten, aus einander gehen, und ſich zu den Ihrigen begeben ſolten: (doch wurden die Dreyßigmänner, die Elfe und die zehen geweſenen Vorſteher des Piräeus ausgeſchloſſen). Wenn jemand von der Parthey der Dreyßigmänner ſich nicht ſicher genug zu ſeyn glaubte, der mögte nach Eleuſis ziehen. Nach deren Abzuge lies Pauſanias die Armee aus einander gehen.

Die thraſybuliſche Parthey gieng bewafnet auf das Schloß, und opferte der Minervä. Als die Kriegeshäupter herunter kamen, ſagte Thraſybul:

„Euch, die ihr bisher aus der Stadt uns entgegen „geweſen ſeyd, gebe ich den Rath, euch ſelbſt kennen zu „lernen: vornämlich unterſuchet doch, wenn ihr eine Ver„gleichung zwiſchen uns und euch anſtellt, worauf ſich denn „euer Vorzug gründe, daß ihr die Herrſchaft über uns „geſuchet habt? Seyd ihr gerechter? das Volk, welches „ärmer iſt, als ihr, hat euch ja niemals wegen der Gü„ter beleidiget. Ihr aber, die reichſten unter allen, habt „um Gewinſtes willen viele ſchändliche Dinge begangen. „Wenn euch nun die Gerechtigkeit keinen Vorzug giebt; „ſo unterſucht, ob ihr denſelben der Tapferkeit wegen „habt. Wie kan das aber beſſer beurtheilet werden, als „wenn man bedenket, wie wir den Krieg gegen einander „geführet haben. Vielleicht übertrefft ihr uns an Klug„heit? wie ſeyd ihr denn aber, da ihr Herren der Stadt

„und mit Waffen und Gelde wohl verſehen geweſen, auch
„die Peloponeſer zum Beyſtande gehabt, durch uns, denen
„alles dieſes fehlte, in die gegenwärtigen Umſtände ge„bracht worden? doch wegen der Lacedämonier könt ihr,
„eurem Bedünken nach, hohe Gedanken haben. Ich
„wüſte nicht warum. Denn wie man beiſſenden Hun„den ein Halsband umleget, und ſie angebunden auslie„fert: ſo haben ſie euch an uns, als den beleidigten Theil,
„übergeben, und ziehen fort. Ich rathe euch alſo, nichts
„von dem, was ihr beſchworen habt, zu übertreten; ſon„dern bey eurem übrigen Wohlverhalten auch zu bewei„ſen, daß ihr redlich und gewiſſenhaft ſeyd.

Nachdem er dieſe Vorſtellung gethan, und noch andere dergleichen Erinnerung gegeben hatte, beſonders aber, daß man keine neue Zerrüttungen machen, ſondern die alten Geſetze beobachten ſolte: lies er die Verſammlung aus einander gehen. Die Aemter wurden neu beſetzt, und das Regiment wieder ordentlich geführet. Eine Zeitlang darauf hörten ſie, daß die zu Eleuſis fremde Soldaten anwürben, da denn das ganze Volk einmüthig wider ſie auszog. Die Kriegeshäupter, welche ſich in eine Unterredung einlieſſen, wurden hingerichtet; an die andern aber ihre Freunde und Angehörige geſchickt, welche ſie zu einer Verſöhnung durch ihre Vorſtellung bewegten: beyde Partheyen ſchwuren alles, was vorgegangen, in Vergeſſenheit zu ſtellen: ſo leben ſie noch einig zuſammen, und das Volk beobachtet die Geſetze.

Drittes Buch.

Inhalt.

K. 1. 2. 3. Die Lacedämonier nehmen ſich der griechiſchen Städte in Aſien gegen die Perſer an, und ſchicken den Thimbron dahin gegen den Tiſſaphernes. 4. Derkyllidas erlanget nach ihm die Oberfeldherrnwürde, welcher die Mania zu einer Unterſtadthalterin macht, die groſſen Ruhm erlanget. 5. 6. 7 8. Sie wird von ihrem Schwiegerſohne umgebracht, an welchem Derkyllidas Rache ausübet, darauf mit dem Pharnabaz Waffenſtillſtand macht, und die Winterquartiere in Bithynien beziehet, wo er einige Einbuſſe leidet. 9 Nachdem er den Stillſtand im Frühlinge verlängert, gehet er nach dem Cherſones mit ſeiner Armee, und verwahret den Eingang dieſer Halbinſel mit einer Mauer: ziehet darauf wieder nach Aſien. 10. 11. Wo ſich Pharnabaz und Tiſſaphernes wider ihn vereinigen, aber mit ihm in Unterhandlung wegen eines Vergleiches treten. 12 13. 14 Die Lacedämonier fangen mit den Eleern Krieg an, und zwingen ſie zu einem nachtheiligen Frieden. Ihr König Agis ſtirbt. 15. 16. 17. Deſſen Bruder Agesilaus die Nachfolge in der Regierung erlanget, und eine Verſchwörung zu Lacedämon unterdrückt. 18. Er gehet mit Lyſandern nach Aſien. 19. Hält den Stillſtand mit dem Tiſſaphernes treulich. 20 Behauptet ſein Anſehen gegen Lyſandern, den er nach dem Helleſpont ſchickt, und er ſelbſt fällt in Phrygien ein. 21. Er errichtet eine Reuterey, und macht die vortreflichſten Anſtalten. 22. 23. Worauf er gegen die Perſer ein Treffen gewinnt, und nach Phrygien gehet. 24. Die Perſer erregen viele griechiſche Staaten durch Geld gegen die Lacedämonier, welchen die Thebaner Anlaß zum Kriege geben. 25. Und die Athenienſer mit dazu aufbringen. Piſander verliert eine Schlacht und ſein Leben; Pauſanias aber gehet zurück, und wird zum Tode verurtheilet.

Kap. I.

Die Unruhe und Spaltung zu Athen hatte auf die Weiſe ein Ende genommen. Nach dieſer Zeit ſchickte Cyrus nach Lacedämon, und ließ bitten, die Lacedämo-

dämonier mögten ſich gegen ihn eben ſo beweiſen, wie er ſich gegen die Lacedämonier in dem Kriege mit den Athenienſern bewieſen hätte. Die Ephoren hielten das Anſuchen für billig, und ertheilten dem oberſten Seehauptmanne, Samius, Befehl, dem Cyrus, wo es derſelbe nöthig hätte, Beyſtand zu leiſten: welcher denn auch alles willig that, was Cyrus verlangete. Er vereinigte ſeine Flotte mit der Flotte des Cyrus, gieng damit nach Cilicien, und verhinderte den Syenneſis, Stadthalter von Cilicien, den Cyrus in ſeinem Zuge gegen den König zu Lande aufzuhalten.

Wie nun Cyrus ein Kriegesheer verſamlet, und mit demſelben gegen ſeinen Bruder gezogen, wie er mit ihm ſich in ein Treffen eingelaſſen, und darinnen geblieben, wie endlich die Griechen ſich bis an das Meer glücklich zurück gezogen haben, das hat der Syrakuſier Themiſtogenes beſchrieben a).

Kap. 2.

Tiſſaphernes hatte ſich bey dem Könige in dem Kriege wider ſeinen Bruder in ein groſſes Anſehen geſetzet, und wurde daher nicht allein in die Landſchaften, welche er vormals, ſondern auch in die, welche Cyrus regieret hatte, als Oberſtadthalter geſchickt. Er glaubte, nun würden ſich ihm alle joniſchen Städte unterwerfen. Allein ob ſie ſchon in Furcht vor ihm waren, weil ſie dem Cyrus

a) Dieſen Krieg des Cyrus und den Rückzug der Griechen hat Xenophon ſelbſt in 7 Büchern vortreflich beſchrieben, welche von einem Ungenannten aus dem Franzöſiſchen des Herrn von Ablancourt überſetzet, und vom Herrn Paul Daniel Longelius mit einer Vorrede herausgegeben worden 1747. 8. In dieſer Ueberſetzung iſt die Erzählung Xenophons hie und da, aus unzureichenden Gründen, in die Kürze zuſammen gezogen worden.

Cyrus bey ſeinen Lebzeiten angehangen hatten: ſo wolten ſie doch auch ihre Freiheit erhalten, und nahmen ihn daher nicht in ihre Städte auf: ſchickten vielmehr Geſandte nach Lacedämon, und lieſſen bitten, weil die Lacedämonier Schutzherrn von ganz Griechenland wären; ſo mögten ſie auch ſich der Griechen in Aſien annehmen, und Sorge tragen, daß ihr Land nicht verheeret, ſondern ihre Freiheit erhalten würde. Die Lacedämonier ſchickten ihnen den Thimbron, als Harmoſten, und gaben ihm bey tauſend Mann von den Freigelaſſenen, und bey viertauſend von andern Peloponneſiern mit. Thimbron verlangete auch von den Athenienſern dreyhundert Reuter, und verſprach ihnen ſelbſt den Sold zu geben. Sie ſchickten ihm dieſelben, und zwar eben von denen, welche unter den Dreyßigmännern zu Pferde gedienet hatten: weil ſie glaubten, es ſey dem gemeinen Weſen heilſam, dieſe Leute fort zu ſchaffen, und auswärts umkommen zu laſſen. Als Thimbron in Aſien ankam: brachte er auch Volk aus den griechiſchen Städten auf dem veſten Lande zuſammen. Denn alle Städte lieſſen ſich zu der Zeit das gefallen, was ein lacedämoniſcher Herr anordnete.

Kap. 3.

Weil Thimbron ſahe, daß die Reuterey bey dieſer Armee zu ſchwach war: ſo kam er nicht in das flache Land herunter, ſondern war zufrieden, daß er die Landſchaft, in welcher er ſich befand, vor Verheerungen bedecken konte. Nachdem aber die Völker, welche mit dem Cyrus gegen ſeinen Bruder gezogen, glücklich zurück gekommen waren, und ſich mit ihm vereiniget hatten: gieng er auch auf der Ebene dem Tiſſaphernes entgegen. Die Stadt Pergamum ergab ſich freywillig an ihn, wie auch Theukrania und Haliſarnia, in welchen Euryſthenes und Pro-

klus, als Nachkommen des Lacedämoniers b) Demaratus, die Herrſchaft hatten. Denn dieſem war die Landſchaft als ein Geſchenk von dem Könige, wegen ſeiner Kriegesdienſte wider Griechenland, gegeben worden. Die Brüder Gorgion und Gongylus unterwarfen ſich ebenfals; jener war Herr über Gambrium und Altgambrium, dieſer über Myrina und Grynium. Auch dieſe Städte hatte Gongylus als ein Geſchenke vom Könige; weil er unter den Eretriern allein perſiſche Parthey genommen, und darüber ſein Vaterland hatte verlaſſen müſſen. Einige Städte, die ſchwach waren, nahm Thimbron auch mit Gewalt ein. Lariſſa, welches das egyptiſche heiſſet, und ſich nicht unterwerfen wolte, ſuchte er durch eine Belagerung zu bezwingen. Weil er aber auf keine andre Art etwas ausrichten konte: ſo ließ er ein ſehr tiefes Loch als einen Brunnen graben, und ſuchte durch einen Graben das Waſſer in denſelben abzuleiten. Die Belagerten aber fielen oftmals aus, und warfen Holz und Steine in die Grube: daher er bey derſelben eine Bedeckung von Holz und Bretern aufrichtete, welche aber die Lariſſäer bey einem nächtlichen Ausfalle verbranten. Indem er nun nichts auszurichten ſchien: ſo ſchickten ihm die Ephoren den Befehl zu, von Lariſſa abzuziehen, und den Krieg in Karien zu ſpielen. Er war ſchon zu Epheſus, und wolte nach Karien gehen: als Derkyllidas, ein Mann, der zu Erfindungen und Anſchlägen ſehr geſchickt war, und Siſyphus zugenamet wurde, bey der Armee ankam, das Kommando zu übernehmen. Thimbron gieng nach Hauſe, wurde aber zu einer Geldſtrafe verurtheilet, und verließ daher die Stadt. Denn die Bundesgenoſſen klageten ihn an, daß er den Soldaten in Freundes Landen zu rauben verſtattet habe.

Kap. 4.

b) Von dieſem aus Lacedämon vertriebenen Könige kan Herodotus nachgeleſen werden, in meiner Ueberſetzung S. 466 u. f.

Kap. 4.

Derkyllidas erfuhr, nach Antretung des Kommando, daß Tiſſaphernes und Pharnabazus nicht wohl zuſammen ſtünden: er ließ ſich alſo mit dem Tiſſaphernes in eine Unterhandlung ein, und gieng mit der Armee in das Gebiete des Pharnabazus: indem er lieber mit einem allein, als mit beyden zugleich Krieg führen wolte. Er war auch ſchon vorher feindſelig gegen den Pharnabazus geſinnet. Denn als er zu der Zeit, da Lyſander Oberbefehlshaber bey der Flotte war, das Amt eines Harmoſten zu Abydus führte; wurde er von dem Pharnabazus eines üblen Verhaltens beſchuldiget, und mußte mit dem Schilde ſtehen. Dieſes wird von Lacedämoniern, die auf ihre Ehre halten, als eine Beſchimpfung angeſehen: denn es iſt eine Beſtrafung derer, ſo unordentlich in ihren Geſchäften ſind. Aus dieſer Urſache gieng er lieber wider den Pharnabazus zu Felde. Es zeigte ſich gar bald der Unterſchied zwiſchen ihm und dem Thimbron bey Anführung der Armee. Er gieng mit derſelben durch Freundes Lande nach Aeolien, welches zu dem Gebiet des Pharnabazus gehörete, ohne den Bundesgenoſſen Schaden zu verurſachen. In Aeolien war Zenis, ein Dardanier, bis an ſein Ende Unterſtadthalter geweſen, und an einer Krankheit geſtorben. Pharnabazus ſtund im Begriffe, dieſe Stadthalterſchaft einem andern zu geben. **Mania** aber, die Witbe des Zenis, die auch aus Dardanien war, machte ſich mit einem groſſen Gefolge auf, und nahm Geſchenke mit, theils für den Pharnabazus, theils für ſeine Kebsweiber und für die Perſonen, welche bey dem Pharnabazus das meiſte Anſehen hatten. Bey dem Gehör, welches ihr Pharnabazus ertheilte, ſagte ſie: „Mein „Gemahl hat ſich in allen Dingen als einen Freund gegen „Dich bewieſen, und auch die Steuren richtig abgetra„gen. Du haſt darüber Deine Zufriedenheit bezeiget, „und ihn in Ehren gehalten. Wenn ich Dir nun eben

„ſo

„ſo dienen kan; was brauchſt Du einen andern Stadt„halter zu ſetzen? Solte ich Dir aber worinnen mißfällig werden; ſo kanſt Du mir dieſe Würde nehmen, und „einem andern geben.„ Pharnabazus ließ ſich dieſen Vortrag gefallen, und übergab ihr die Stadthalterſchaft. Sie entrichtete in derſelben die Steuren ſo richtig, als vorher ihr Gemahl; über dieſes brachte ſie allezeit, wenn ſie zu dem Pharnabazus kam, Geſchenke mit: und wenn er in ihr Gebiete kam, empfieng ſie ihn prächtiger und angenehmer, als alle Unterſtadthalter. Die Städte, welche ſie in Beſitz nahm, erhielt ſie für ihn im Gehorſam; brachte auch noch einige an der See liegende Städte, welche ſich nicht unterwerfen wolten, nämlich Lariſſa, Hamaxitus und Kolonä, unter ihre Botmäßigkeit. Sie grif ſie mit gemieteten griechiſchen Völkern an, und ſahe den Stürmenden auf einem Wagen zu. Wer ſich wohl verhielte, dem gab ſie mit einer angenehmen Art Belohnungen. Daher war ihr fremdes Kriegesvolk im ſchönſten Stande. Sie gieng auch mit dem Pharnabazus, wenn er wider die Myſier und Piſider, weil ſie in den königlichen Ländern groſſen Schaden thaten, zu Felde zog. Pharnabazus erwieß ihr dagegen ſehr groſſe Ehre, und nennete ſie bisweilen ſeine Rathgeberin.

Kap. 5.

Als ſie ſchon über vierzig Jahr alt war: ließ ſich ihr Schwiegerſohn, Midias, von einigen die ſtolzen Gedanken in den Kopf ſetzen, es ſey ſchimpflich für ihn, daß eine Weibesperſon regiere, und er ohne Amt und Würde lebe. Vor andern Perſonen war ſie auf ihrer Hut, wie es bey ſolcher Art der Herrſchaft nöthig iſt: ihm aber trauete ſie, und bezeigte ſich gegen ihn ſo gütig und liebreich, als eine Mutter gegen ihren Schwiegerſohn thun kan. Er hatte alſo einen freyen Zutritt zu ihr; deſſen er ſich aber,

aber, wie er beſchuldiget wird, bediente, ſie zu erſticken. Er brachte auch ihren Sohn um, welcher ein ungemein ſchöner Menſch, und etwa ſiebenzehn Jahr alt war. Hierauf bemächtigte er ſich der feſten Städte, Skepſis und Gergis, wo die Mania ihre Schätze größtentheils in Verwahrung hatte. Die andern Städte nahmen ihn nicht auf; ſondern die Beſatzungen bewahrten ſie für den Pharnabazus. Midias ſchickte Geſchenke an ihn, und bat, er mögte ihm die Herrſchaft ſo überlaſſen, wie ſie die Mania gehabt habe: Pharnabazus antwortete, er mögte die Geſchenke aufheben, bis er ſelber käme, und ſie von ihm ſelbſt in Empfang nähme. Denn er ſagte, er wolle das Leben nicht haben, wenn er die Mania nicht rächen ſolte.

Kap. 6.

Eben zu dieſer Zeit kam Derkyllidas an, und nahm an Einem Tage die Seeſtädte, Lariſſa, Hamaxitus und Koloná, welche ſich freywillig ergaben, in Beſitz, ließ auch durch abgeſchickte Perſonen die äoliſchen Städte erſuchen, ſich in die Freiheit zu ſetzen, ihn in ihre Ringmauren aufzunehmen, und ihm Beyſtand im Kriege zu leiſten. Die Neandrier, Ilier und Kokyliten willigten in ſein Verlangen. Denn die Griechen, welche zur Beſatzung in dieſen Städten lagen, wurden nach dem Tode der Mania eben nicht zum beſten unterhalten. Der Kommendant aber des ſehr feſten Platzes Kebren hofte von dem Pharnabazus wohl belohnet zu werden, wenn er den Ort für ihn erhielte, und ließ daher den Derkyllidas nicht ein: welches ihn ſo verdroß, daß er Anſtalt machte die Feſtung zu belagern. Weil er bey dem erſten Opfer keine glückliche Zeichen erhielt; opferte er des andern Tages nochmals; und wie auch dieſes mißlung, wiederum am dritten, ja auch endlich am vierten Tage. Die vergebli-

chen Opfer waren ihm ſehr unangenehm, weil er eilte, vor der Ankunft des Pharnabazus ganz Aeolien einzunehmen. Ein ſicyoniſcher Hauptmann, Athenadas, glaubte, Derkyllidas hielte ſich mit unnützen Dingen vergeblich auf, er aber ſey im Stande, den Kebrenern das Waſſer zu nehmen. Er that alſo mit ſeinen Leuten einen Verſuch, den Brunnen zu verſchütten. Die Belagerten aber fielen heraus, verwundeten ihn ſelbſt, tödteten zweene von den Soldaten, und jagten die andern mit Hauen und Schieſſen zurück. Derkyllidas war damit ſehr unzufrieden, und beſorgte, das Volk würde bey dem Angriffe zaghaft ſeyn. Allein es kamen Abgeordnete von den Griechen aus der Stadt, welche verſicherten, ſie wären mit dem, was der Kommendant thäte, nicht zufrieden, und wolten es lieber mit den Griechen halten, als unter einem ausländiſchen Fürſten ſtehen. Während dieſer Unterredung kam auch jemand von dem Kommendanten, und berichtete in deſſen Namen, der Vortrag, welchen die erſten gethan, ſtimme mit ſeiner eigenen Geſinnung wohl überein. Weil nun Derkyllidas auch glücklich geopfert hatte; ſo machte er ſich unverzüglich noch an dem Tage auf, und kam mit ſeinem Volke vor das Thor, durch welches er gleich eingelaſſen wurde. Er hinterließ auch hier eine Beſatzung, und gieng gerade auf Skepſis und Gergis los. Midias erwartete zwar den Pharnabazus, trauete aber den Bürgern nicht, ſchickte alſo an den Derkyllidas, und ließ ihm wiſſen, er wolle ſich mit ihm, wenn er Geiſſeln bekäme, in eine Unterredung einlaſſen. Jener ſandte aus einer jeden Stadt der Bundesgenoſſen eine Perſon, und gab ihm die Freiheit, wie viele und welche er wolte, aus denſelben zu Geiſſeln zu nehmen. Er nahm zehen davon, und kam heraus: bey der Unterredung mit dem Derkyllidas fragte er: unter welchen Bedingungen mit ihm ein Bündniß geſchloſſen werden ſolte? und bekam zur Antwort, er müſſe die Bürger in Freiheit ſetzen, und ſie nach ihren Geſetzen regieren laſſen. Ohne

etwas weiter zu ſagen, gieng der Feldherr nach Skepſis fort, und Midias ließ ihn einziehen, weil er wohl ſahe, daß er ihn durch die Bürger nicht abhalten könte. Derkyllidas opferte der Minerva auf dem Schloſſe, ließ die Beſatzung des Midias ausziehen, und übergab die Stadt den Bürgern, welche er ermahnete, das Regiment als Griechen und freie Leute einzurichten: worauf er nach Gergis zog, wohin ihn viele aus Skepſis begleiteten, ihre Hochachtung gegen ihn, und das Vergnügen über ſeine Verrichtungen zu bezeigen.

Kap. 7.

Unterweges erſuchte ihn Midias, ihm die Stadt Gergis zu laſſen: Derkyllidas antwortete, er ſolte alles, was recht und billig wäre, erhalten, und gieng mit dem Midias nach den Thoren zu, wohin ihm die Armee in zwo Zügen friedlich folgete. Weil die Soldaten auf den ſehr hohen Thürmen ſahen, daß Midias bey ihm war; ſchoſſen ſie nicht herunter. Derkyllidas ſagte: befiehl, o Midias, die Thore zu eröfnen, und gehe, als Führer voran; ich will mit dir in den Tempel gehen, und der Minerva ein Opfer bringen. Midias hatte zwar nicht Luſt, die Thore öfnen zu laſſen; weil er aber beſorgete, man mögte ihn gleich in Verhaft nehmen: ſo befahl er, die Thore aufzumachen. Derkyllidas gieng mit ihm zugleich in die Stadt und auf das Schloß. Die Soldaten mußten ſich um die Mauren herum lagern; er aber, nebſt ſeinem Gefolge, opferte der Minerva. Nach dem Opfer ertheilte er Befehl, daß auch die Trabanten des Midias ſich gleich vor ſeiner Armee lagern, und ihm künftig um Sold dienen ſolten: denn Midias habe nichts weiter von einem Feinde zu befürchten. Dieſer ſagte, in Ungewisheit und Zweifel, was er thun ſolte: Ich gehe jetzo ab, Anſtalten zu deiner Bewirthung zu machen. Ey

nein, ſagte jener, es würde mir übel anſtehen, wenn ich, da ich geopfert habe, von dir ein Gaſtmahl annehmen, und es dir nicht vielmehr geben ſolte. Bleib du nur bey uns. Inzwiſchen, daß die Mahlzeit zubereitet wird, wollen wir, was Recht und Billigkeit erfordert, unter einander ausmachen, und zur Volziehung bringen. Als ſie ſich ſatzten, fragte Derkyllidas: Sage mir doch, Midias, hat dich dein Vater als Herrn ſeines Hauſes hinterlaſſen? Allerdings, gab er zur Antwort. Wie viel hatteſt du denn Häuſer, wie viel Landgüter, wie viel Triften zur Viehweide? Er ſetzte die Antwort auf; allein die gegenwärtigen Skepſier ſagten: er belüget dich, Derkyllidas. Nehmet es, verſetzte dieſer, in Kleinigkeiten nicht ſo gar genau. Nachdem aber die väterlichen Güter aufgezeichnet waren, that er die Frage an ihn: Unter weſſen Herrſchaft ſtund die Mania? Unter des Pharnabazus Herrſchaft, ſprachen ſie insgeſamt. Gehörten nicht auch ihre Güter dem Pharnabazus zu? Keinem andern, ſagten ſie. Alſo fallen ſie uns als Ueberwindern zu, weil Pharnabazus Krieg wider uns führet. Führe uns doch jemand an den Ort, wo die Schätze der Mania und des Pharnabazus liegen. Man führte ihn nach dem Hauſe der Mania, welches Midias in Beſitz genommen hatte, und er folgete mit dahin. Bey dem Eintritt in daſſelbe ließ Derkyllidas die Schatzverwalter rufen, befahl den Dienern, ſie zu bewachen, und kündigte ihnen dabey an, es werde ihnen gleich das Leben koſten, wenn ſie etwas von den Schätzen der Mania entwendeten. Er ließ ſich alles zeigen, verſchloß darauf die Kammern, druckte ſein Siegel darauf, und ſtellte eine Wache dabey. Im Herausgehen ſagte er zu den Oberſten und Hauptleuten, welche er vor der Thür antraf: Wir haben für euch, ihr Herren, und für achttauſend Mann von der Armee beynahe auf ein Jahr gewonnen; werden wir noch etwas mehr gewinnen; ſo ſoll es auch darzu angewandt werden. Dieſes machte er darum bekant,

kant, weil er wohl ſahe, daß das Volk dadurch zu willi-ger Beobachtung guter Ordnung und Leiſtung ihrer Dien-ſte würde angetrieben werden. Dem Midias gab er auf ſeine Frage: wo er denn wohnen ſolte, die Antwort: da, wo es am billigſten iſt, nämlich zu Skepſis, in deiner Vaterſtadt, und in dem Hauſe deines Vaters.

Kap. 8.

Nachdem Derkyllidas alles dieſes verrichtet und in acht Tagen neun Städte eingenommen hatte: berath-ſchlagete er ſich, wie es anzufangen ſey, daß er den Freun-den in ihrem Lande mit den Winterquartieren, wie Thim-bron, nicht beſchwerlich fiele; zugleich aber auch verhin-derte, daß Pharnabazus, welcher auf die Reuterey trotz-te, die griechiſchen Städte nicht beunruhigen könte. Er ſchicket an ihn, und läßt fragen: ob er Krieg oder Frie-den haben wolle? Pharnabazus ſahe wohl, daß Phry-gien, welches er zu ſeinem beſtändigen Aufenthalt erwäh-let hatte, aus Aeolien, als einem wohlverwahrten Lan-de, leicht überzogen werden könne; daher erwählte er den Stillſtand. Derkyllidas gieng darauf nach dem bithyni-ſchen Thracien in die Winterquartiere, welches dem Phar-nabazus eben nicht ſonderlich zuwider war; denn die Bi-thynier erzeigten ſich oft feindſelig gegen ihn. Derkylli-das aber ließ ohne Widerſtand rauben und plündern, und hatte beſtändig Ueberfluß an allen Bedürfniſſen. Der König Seuthes (in Thracien) ſchickte ihm damals bey zweyhundert odryſiſche Reuter, und bey dreyhundert Pel-taſten zu Hülfe. Sie lagerten ſich etwa zwanzig Stadien weit von den Griechen, und verwahrten ihr Lager mit Palliſaden, baten ſich aber von dem Derkyllidas einige Schwerbewafnete zu Bedeckung deſſelben aus, und ſtreif-ten herum, Beute zu machen, brachten auch viele Skla-ven und andern Raub zuſammen. Als ihr Lager ſchon

mit Sklaven angefüllt war: bemerkten die Bithynier, wie viel ihrer auszogen, und wie ſtark die zurückgelaſſene Bedeckung ſey: ſie verſammelten eine ſtarke Anzahl von Peltaſten und Reutern, und überfielen bey Anbruche des Tages die Schwerbewafneten, deren etwa zweyhundert waren. Sobald ſie nahe genug kamen, ſchoſſen und warfen ſie auf dieſelben. Weil nun die Griechen zum Theil verwundet wurden zum Theil auf dem Platze blieben, und, in die manns-hohen Palliſaden eingeſchloſſen, nichts ausrichten konten: ſo riſſen ſie dieſelben von einander, und giengen auf die Feinde los, die ihnen auswichen, und als Peltaſten den Schwerbewafneten leicht entrinnen konten, aber alsdenn von zwey Seiten mit Wurfſpieſſen auf ſie ſchoſſen, und bey einem jeden Ausfalle nicht wenige von ihnen erlegten. Endlich wurden die Griechen, als in eine Schafhort ein-geſperret, niedergeſchoſſen. Doch funfzehn von ihnen entronnen in das griechiſche Lager. Sie hatten bald gemerket, wie die Sache ablaufen würde, und ſich unter dem Gefechte, ohne daß die Bithyner darauf Acht hatten, davon gemacht. Sobald die Bithyner die-ſen Streich ausgeführet, und die Bedeckung des Lagers der Odryſer aus Thracien niedergemacht hatten; giengen ſie mit allem Raube davon: ſo, daß die Griechen, ohn-erachtet ſie bey erhaltener Nachricht gleich dahin eilten, nichts als ausgezogene Todte in dem Lager fanden. Als die Odryſer zurück kamen: begruben ſie ihre Todten, trunken dabey vielen Wein, und ſtellten Wettrennen zu Pferde an: worauf ſie ſich bey den Griechen lagerten, und Bithynien ferner mit Rauben und Brennen verheerten.

Kap. 9.

Mit dem angehenden Frühlinge brach Derkyllidas aus Bithynien auf, und kam nach Lampſakus. An die-

dieſem Orte kamen von den obrigkeitlichen Perſonen zu Lacedämon Arakus, Nouates und Antiſthenes bey ihm an. Sie waren abgeſchickt, ſich theils nach den Umſtänden in Aſien zu erkundigen, theils dem Derkyllidas zu melden, daß er auch in dem bevorſtehenden Jahre das Oberfeldherrnamt behalten ſolte: zugleich hatten ihnen die Ephoren aufgetragen, die Soldaten zuſammen zu fordern, und ihnen kund zu machen, mit ihrem ehemaligen Verhalten (unter Thimbrons Kommando) wären ſie nicht zufrieden; daß ſie aber jetzo keine Ausſchweifungen begiengen, ſey ihnen angenehm: künftig würden ſie ihnen dergleichen nicht ungeſtraft hingehen laſſen; ihr Wohlgefallen aber bezeugen, wenn ſie mit den Bundesgenoſſen wohl umgiengen. Auf dieſen Vortrag antwortete der Oberſte von den Soldaten, welche dem Cyrus gedienet hatten: „Wir, ihr Herren, ſind eben die Leute, „die wir vordem waren; aber der jetzige Feldherr iſt nicht „der vorige. Warum wir ehedem unrecht handelten, „und jetzo nicht, das könnt ihr nun ſelbſt einſehen.„ Da die Abgeordneten aus Lacedämon mit dem Derkyllidas in einem Zelte waren: gedachte einer von dem Gefolge des Arakus, daß ſie Geſandten aus Cherſoneſus (der thraciſchen Halbinſel) zu Hauſe hinterlaſſen hätten, welche ſich beklaget, daß ihr Land jetzo nicht könne gebauet werden; weil die Thracier allenthalben raubeten und plünderten: wenn aber von einem Meere zum andern eine Mauer gezogen und die Halbinſel dadurch vom Lande abgeſchnitten würde; ſo hätten ſie für ſich und für viele andere Lacedämonier, die ſich daſelbſt niederlaſſen wolten, viel und gutes Land zum Ackerbau: ſie würden ſich alſo nicht wundern, wenn auch einer von den Lacedämoniern mit einer Kriegesmacht dahin geſchickt würde, dieſen Vorſchlag auszuführen. Derkyllidas entdeckte denen, die bey ihm waren, ſeine Meynung über dieſe Sache nicht; ſondern ließ ſie von Epheſus durch die griechiſchen Städte ziehen, und freuete ſich, daß ſie dieſelben in Ru-

he und Wohlſtande finden würden. Nach ihrer Abreiſe ſchickte Derkyllidas, weil er wuſte, daß er bey der Armee bleiben ſolte, wiederum an den Pharnabazus, und ließ ihn fragen: ob er fernern Stillſtand, wie den Winter hindurch, oder Krieg haben wolte? Indem er nun auch jezo den Stillſtand erwählte: ſo konten die Städte, welche mit den Lacedämoniern Freundſchaft hielten, den Frieden ferner genieſſen, und daher gieng Derkyllidas über den Helleſpont nach Europa hinüber, zog durch den Theil von Thracien, welcher mit den Lacedämoniern in einem Bündniſſe ſtund, würde von dem Könige Seuthes als ein Freund bewirthet, und kam in die Landſchaft Cherſoneſus. Er fand darinnen eilf bis zwölf Städte, und ſahe, daß ſie den fruchtbarſten und vortreflichſten Boden hätten, aber von den Thraciern, wie vorher gemeldet worden, ſehr verheeret ſey. Weil er nun die Landesenge meſſen ließ, und fand, daß ſie nur ſieben und dreyßig Stadien breit war: ſo war er nicht ſäumig, ſondern fieng nach verrichtetem Opfer die Aufführung der Mauer an, und vertheilte die Arbeit unter die Soldaten. Er verſprach denen, die am erſten mit ihrem Stück fertig würden, und auch andern, nach ihrem Verdienſte, gewiſſe Belohnungen: daher brachte er die Mauer, mit welcher er im Frühlinge den Anfang machte, vor dem Herbſte zu Stande, und umſchloß mit derſelben eilf Städte, viele Hafen, viel an Getraide und Bäumen fruchtbares Land, und die vortreflichſten Weiden für allerley Vieh. Nach dieſer Verrichtung gieng er wieder nach Aſien, und traf in den Städten ſonſt alles in gutem Stande an: Atarneus aber, einen feſten Ort, hatten die verjagten Chier im Beſitze, ſtreiften aus demſelben herum, führten aus Jonien Menſchen und Güter fort, und erhielten ſich von dem Raube. Weil er nun erfuhr, daß ſie Ueberfluß an Lebensmitteln hatten: ſo ſchloß er die Stadt ein, und ſtellte eine ordentliche Belagerung an; zwang ſie aber erſt in acht Monaten zur Uebergabe, machte den Drakon aus Pellene

zum Kommendanten, und verſorgete den Ort überflüßig mit allerley Vorrath, damit er allezeit Unterhalt fände, wenn er dahin käme. Hierauf gieng er nach Epheſus, das von Sardes drey Tagereiſen entfernet iſt.

Kap. 10.

Bis auf dieſe Zeit lebte Tiſſaphernes und Derkyllidas, wie auch die Griechen und Perſer in den daſigen Gegenden, friedlich mit einander. Nach Lacedämon kamen Geſandte aus den griechiſchen Städten in Jonien, und ſtellten vor, es ſtehe jetzo bey dem Tiſſaphernes, den griechiſchen Städten, wenn er wolte, die Freiheit zu geben: würde Karien, wo Tiſſaphernes ſich ordentlich aufhielte, angegriffen und feindlich behandelt; ſo glaubten ſie, die Freiheit bald von ihm zu erlangen. Auf dieſe Vorſtellung lieſſen die Ephoren durch gewiſſe Abgeordnete befehlen, daß Derkyllidas mit der Armee auf Karien losgehen, und Pharax als Admiral mit der Flotte eben dahin ſegeln ſolte: welches denn auch von beyden bewerkſtelliget wurde. Es fügte ſich aber, daß um dieſe Zeit Pharnabazus zu dem Tiſſaphernes kam, um demſelben, weil er zum oberſten Feldherrn erkläret war, zu bezeugen, daß er bereit ſey, den Krieg gemeinſchaftlich mit ihm zu führen, ihm beyzuſtehen, und die Griechen aus den königlichen Landen mit ihm zu vertreiben. Er beneidete zwar den Tiſſaphernes wegen der Würde eines oberſten Feldherrn; konte es aber auch nicht verſchmerzen, daß ihm Aeolien weggenommen worden. Tiſſaphernes verlangte, er mögte erſt mit ihm nach Karien gehen, alsdenn wolten ſie auch ſeine Angelegenheiten in Berathſchlagung ziehen. Bey ihrer Ankunft fanden ſie für gut, zureichende Beſatzungen in die verwahrten Oerter zu legen, und wieder nach Jonien zu gehen. Als Derkyllidas vernahm, daß ſie wieder über den Mäander gegan-

gen waren; ließ er dem Pharax vermelden: er beſorge, Tiſſaphernes und Pharnabazus würden die vom Volke entblößte Landſchaft durchſtreifen und verheeren, und gienge deswegen ebenfals nach Jonien. Die beyden perſiſchen Feldherrn marſchirten ohne Ordnung fort. Die Epheſer c), welche in das feindliche Gebiete vorausgegangen waren, ſahen unvermuthet von einer Warte den Feind auf den Grabhügeln, giengen ebenfals auf die Grabhügel, ſo ihnen in der Nähe waren, und ſtiegen auf einige Thürme, auf welchen ſie da, wo ſie ihren Weg hinnehmen wolten, die Karier mit weiſſen Schilden, alles perſiſche Volk, und das griechiſche, welches ein jeder von den beyden Feldherrn bey ſich hatte, wie auch die ſehr zahlreiche Reuterey ſtehen ſahen, und zwar die tiſſaphernische auf dem rechten, die pharnabaziſche auf dem linken Flügel. Als Derkyllidas davon Nachricht bekam, befahl er den Oberſten und Hauptleuten, daß ſie ihr Volk unverzüglich acht Mann hoch ſtellen, mit den Peltaſten aber und aller Reuterey die Seiten bedecken ſolten: er ſelbſt opferte. Das Kriegesvolk aus dem Peloponnes war ruhig, und machte ſich zum Gefechte fertig. Von denen aber, welche aus Priene, aus Achilleum, von den Inſeln und aus den joniſchen Städten waren, warfen einige ihr Gewehr in die Frucht, welche auf den Aeckern an dem Mäander hoch ſtund, und liefen davon; die aber noch blieben, lieſſen es deutlich merken, daß ſie nicht Stand halten würden.

c) Die verſchiedenen Ueberſetzungen des Pirkhäimers und Leuenklaws, welche mit dem Text nicht wohl übereinſtimmen, wie auch die am Rande beygefügte Veränderung, ingleichen der Mangel des Zuſammenhanges, geben genugſam zu erkennen, daß die Stelle eine Verbeſſerung nöthig habe. Wenn ich anſtatt ὡς προεληλυθότων nur ſetze, οἱ δὲ προεληλυθότες; ſo hänget nach meiner Ueberſetzung alles wohl zuſammen.

Kap. II.

Man bekam Nachricht, daß Pharnabazus Luſt habe ein Treffen zu liefern: allein Tiſſaphernes ſtellte ſich vor, mit was für Tapferkeit das Volk, ſo unter dem Cyrus gedienet, gegen ſie gefochten habe; und weil er glaubte, daß dieſem alle Griechen gleich wären: ſo wolte er ſich in keine Schlacht einlaſſen: ſondern lies dem Derkyllidas wiſſen, daß er mit ihm eine Unterredung halten wolte. Derkyllidas nahm die anſehnlichſten Männer von ſeiner Reuterey und Fußvolke, gieng damit zu den Abgeordneten, und ſagte zu ihnen: „Ich habe mich zwar, wie „ihr ſehet, zu einem Treffen fertig gemachet: weil aber „euer Oberſter Feldherr ſich mit mir in eine Unterredung „einlaſſen will: ſo laſſe ich mir es gefallen. Doch damit „man völlige Sicherheit von beyden Seiten habe; ſo müſ„ſen Geiſſeln gegen einander ausgewechſelt werden.„ Weil dieſes angenommen und vollzogen wurde: ſo zogen ſich die Armeen zurück, die perſiſche nach Tralles in Lydien, die griechiſche nach Leukophrys, wo ein ſehr heilig gehaltener Tempel der Diana war, und bey demſelben ein See, der über ein Stadium in die Länge und Breite, einen ſandigten Grund und allezeit trinkbares und warmes Waſſer hatte. So weit kam die Sache damals. Des folgenden Tages fanden ſie ſich an den beſtimten Ort zuſammen ein, und fragten einander, unter welchen Bedingungen ſie Friede machen wolten. Derkyllidas verlangete, daß die griechiſchen Städte völlig frey ſeyn, Tiſſaphernes und Pharnabazus, daß die griechiſche Armee aus dem königlichen Gebiete, und die lacedämoniſchen Harmoſten aus den Städten abziehen ſolten. Darauf errichteten ſie einen Waffenſtillſtand, bis Derkyllidas von dieſen Vorſchlägen Nachricht nach Lacedämon, und Tiſſaphernes an den König ertheilet hätte.

Kap. 12.

Eben zu der Zeit, da ſich Derkyllidas auf ſolche Weiſe in Aſien hervorthat, brach in Griechenland ein neuer Krieg aus. Die Lacedämonier hatten ſchon lange einen groſſen Unwillen gegen die Eleer: weil ſie nicht allein den Athenienſern, Argiern und Mantineern im Kriege Beyſtand geleiſtet; ſondern auch die Spartaner zu einer Geldſtrafe verurtheilet und ſie deswegen von den olympiſchen Spielen ausgeſchloſſen hatten. Darzu kam noch dieſes: als Lichas d) ſeinen Wagen und Pferde den Thebanern zum Wettfahren abtrat, dieſe auch als Ueberwinder ausgerufen wurden, und er darauf ſelbſt kam, dem, welcher ſeinen Wagen gefahren hatte, den Kranz aufzuſetzen: geiſſelten ſie ihn, ohnerachtet ſeines hohen Alters, und ſtieſſen ihn aus. Endlich da Agis abgeſchickt war, vermöge eines gewiſſen göttlichen Ausſpruches dem Jupiter zu opfern: hatten ihm die Eleer nicht verſtattet um den Sieg im Kriege zu beten, weil es von alten Zeiten her eingeführet wäre, daß Griechen gegen Griechen im Kriege das Orakel nicht fragen ſolten. Er mußte alſo, ohne geopfert zu haben, fortgehen. Alles dieſes hatte eine ſolche Verbitterung gemacht, daß die Ephoren und die Verſamlung des Volkes den Schluß faſſeten, die Eleer zu züchtigen, und auf beſſere Gedanken zu bringen. Sie ſchickten daher Geſandten nach Elis, und lieſſen kund machen, die Obrigkeit der Lacedämonier erkänte für recht und billig, daß die Eleer die umliegenden Städte in ihre vorige Freiheit ſetzten. Weil nun die Eleer darein nicht willigen wolten, indem ſie die Städte im Kriege gewonnen hätten, ſo boten

d) Dieſer Lichas wird im erſten Buche der merkwürdigen Handlungen und Reden des Sokrates von dem Xenophon wegen ſeiner Gaſtfreiheit gerühmet. Von der Begebenheit bey dem olympiſchen Spiele und der Urſache, die Lacedämonier zu einer Geldſtrafe zu verurtheilen, kan Thukydides B. 5. K. 49. geleſen werden.

ten die Ephoren das Kriegesvolk auf, und Agis führte die Armee durch Achaja nach Lariſſa in das eleiſche Gebiet. Sie ſtund ſchon im Lande des Feindes, und fieng die Feindſeligkeiten an, als ein Erdbeben entſtund, welches Agis als etwas Göttliches anſahe, deswegen aus dem Lande zurückgieng, und das Kriegesvolk aus einander gehen lies. Die Eleer wurden darüber viel muthiger, und ſchickten an alle Städte, die gegen die Lacedämonier nicht wohl geſinnet waren, Geſandten ab.

Kap. 13.

Nach Verlauf eines Jahres bieten die Ephoren ihr Volk wieder gegen Elis auf; auſſer den Bokotern und Korinthern giengen auch die andern Bundesgenoſſen und die Athenienſer mit dem Agis zu Felde. So bald Agis durch Aulon in das Land eindrang, fielen die Lepreaten von den Eleern ab, und ſchlugen ſich zu ihm, gleich darauf auch die Makiſtier und die an ſie gränzende Epitalier. Da er über den Fluß gieng, fielen ihm die Lepriner (Letriner), Amphidolier und Marganier zu. Er kam alsdenn nach Olympia, und opferte dem olympiſchen Jupiter, woran ihn niemand zu verhindern ſich unterſtund. Nach Verrichtung des Opfers gieng er nach der Stadt zu, und verwüſtete das Land mit Feuer und Schwerdt. Sehr vieles Vieh und ſehr viele Menſchen wurden aus dem Lande weggeführet. Daher kamen auch viele andre Arkadier und Achäer freywillig zum Beyſtande, und nahmen an dem Raube mit Theil. Es war nicht anders, als wenn ſich die Peloponneſier in dieſem Feldzuge mit Vorrath von Lebensmitteln verſorgen wolten. Er kam bey der Stadt an, und zerſtöhrte die Vorſtädte und ſchönen Kampfſchulen. Die Stadt ſelbſt war nicht befeſtiget, daher glaubte man, daß es ihm mehr an dem Willen als Vermögen gefehlet, ſie einzunehmen. Nachdem

dem das Land verheeret war, und die Armee bey Kyllene ſtund: wolte die Parthey des Xenias das Geld des Vaters, wie man ſaget, mit dem Scheffel meſſen, und deswegen die Parthey der Lacedämonier ergreifen: ſie fiel daher mit dem Degen in der Hand aus dem Hauſe aus, und hieb unter andern einen nieder, der dem Thraſydäus, dem Vorſteher des Volkes, ähnlich war; daher ſie glaubten, ſie hätten ihn ſelbſt niedergemacht. Das Volk war auch deswegen ſehr niedergeſchlagen, und hielt ſich ſtille. Die Mörder meinten, es ſey nun alles gethan, und ihr Anhang kam bewafnet auf den Markt. Thraſydäus aber ſchlief noch an dem Orte, wo er ſich berauſchet hatte. Wie dieſes das Volk erfuhr; verſamlete es ſich auf beyden Seiten des Hauſes, wie ein Schwarm Bienen um den Weiſer. Unter ſeiner Anführung grif es die Aufrührer an, und behielt die Oberhand: worauf dieſelben zu den Lacedämoniern entflohen. Agis gieng wieder über den Alpheus, lies zu Epitalium nahe bey dem Fluſſe eine Beſatzung, nebſt dem Harmoſten Lyſippus und den Flüchtlingen aus Elis, vertheilte die Armee und gieng nach Hauſe. Den übrigen Theil des Sommers und den ganzen Winter hindurch wurde das Land der Eleer verwüſtet und verheeret.

Kap. 14.

Im folgenden Sommer ſchickte Thraſydäus nach Lacedämon, und erbot ſich, nicht allein die Mauer niederzureiſſen, ſondern auch über Kyllene und die thraphyliſchen Städte, Phrixa, Epitalium, Lepreum, über die Amphidolier und Marganier, ingleichen über die Akroꝛier, und Laſion, ſo von den Arkadiern den Namen bekommen, ſich der Herrſchaft zu begeben: Epeus aber, das zwiſchen der Stadt Heräa und Makiſtus lieget, mögte den Eleern gelaſſen werden: denn die ganze Gegend

hät-

hätten ſie von den damaligen Beſitzern der Stadt gekau=fet, und dreyßig Talente dafür gegeben. Allein die La=cedämonier glaubten, es ſey eben ſo ungerecht, was von den Schwächern mit Gewalt zu kaufen, als mit Gewalt wegzunehmen, und zwungen ſie daher, ſich auch dieſer Stadt zu begeben. Doch lieſſen ſie ihnen die Aufſicht über den Tempel des olympiſchen Jupiters, obgleich die Eleer dieſes Recht nicht von alten Zeiten gehabt hatten: denn ſie waren der Meynung, daß die, welche ſich deſ=ſen anmaſſen wolten, ſich als Landleute zu dieſer Ver=richtung nicht wohl ſchickten. Nachdem die Eleer in al=les eingewilliget hatten; wurde der Friede und ein Bünd=niß zwiſchen ihnen und den Lacedämoniern geſchloſſen, und auf ſolche Weiſe dieſem Kriege ein Ende gemacht. Agis reiſete darauf nach Delph, und brachte den Zehnten von der Beute dahin. Auf der Rückreiſe fiel er zu Heräa, bey hohen Alter in eine Krankheit. Man brachte ihn zwar noch lebendig nach Lacedämon, woſelbſt er aber bald darauf ſein Leben beſchloß, und herrlicher, als ſonſt ge=wöhnlich war, beerdiget wurde.

Kap. 15.

Nachdem einige Tage, wie gebräuchlich, vorbey wa=ren, und wieder ein König ernennet werden mußte: ſtritten Leotychides, welcher ſich für einen Sohn des Agis ausgab, und Ageſilaus, deſſen Bruder, mit einander um die königliche Würde. Als Leotychides zu dem Age=ſilaus ſagte: „das Geſetz will ja, daß nicht der Bruder, „ſondern der Sohn in der Regierung folgen ſoll; der „Bruder aber nur alsdenn, wenn kein Sohn vorhanden „iſt: ſo gab Ageſilaus zur Antwort: eben um deswillen „fällt mir die Regierung zu.„ Wie kan das ſeyn, ver=ſetzte jener, da ich da bin? „Weil der, antwortete Ageſi=„laus, welchen du für deinen Vater ausgiebſt, dich ſonſt nicht

„nicht für ſeinen Sohn erkant hat; und die Mutter, wel„che es noch viel beſſer, als er, wiſſen muß, erkennt dich „noch nicht dafür. Ja Neptun hat wider dein falſches „Vorgeben ein offenbares Zeugniß abgeleget, als er dei„nen Vater durch ein Erdbeben aus der Schlafkammer „getrieben; und die Zeit, die man den warhaftigſten Zeu„gen nennet, beſtätiget die Sache: denn du biſt zehen „Monate darauf gebohren worden, und er war doch in„nerhalb dieſer Zeit nicht wieder zu deiner Mutter gekom„men.„ Auf die Weiſe ſprachen ſie mit einander. Diopithes, ein Mann, der die Götterſprüche ſammelte und auslegete, fiel dem Leotychides bey, und ſagte, es ſey ein Ausſpruch des Apollo vorhanden, man ſolle ſich vor einer lahmen Regierung hüten. Lyſander aber antwortete für den Ageſilaus, nach ſeiner Meynung warne Apollo nicht dafür, daß nicht etwa ein König einen Fall thun und lahm werden ſolte; ſondern vielmehr, daß keiner, der nicht aus dem königlichen Geſchlechte ſey, zu der königlichen Würde gelangen ſolle: denn das Königreich ſey allerdings lahm, wenn es nicht von den Nachkommen des Herkules regieret werde. Nachdem man beyde gehöret hatte, wurde Ageſilaus zum Könige erwählet.

Kap. 16.

Da er noch kein Jahr regieret hatte, und eins von den verordneten Opfern für die Stadt brachte: ſagte der Wahrſager, die Götter offenbarten eine der gefährlichſten Verſchwörungen. Bey der Wiederholung des Opfers ſagte er, die Zeichen wären noch gefährlicher. Er opferte zum dritten mal, und der Zeichendeuter ſprach: ich ſehe ſolche Zeichen, o Ageſilaus, als wenn wir mitten unter den Feinden wären. Darauf opferten ſie den Göttern, welche das Unglück abwenden, und daraus erretten, und bekamen endlich gute Zeichen, worauf ſie zu

opfern

opfern aufhörten. Den fünften Tag nach dem lezten Opfer entdecket jemand bey den Ephoren einen Anſchlag wider das gemeine Weſen, und giebt den Kinadon als den Rädelsführer an. Dieſer Menſch war der Geſtalt nach ein ſchöner Jüngling, dem Gemüthe nach, ſehr kühn, mehr als andre ſeines Gleichen. Auf Befragen der Ephoren, wie das Vornehmen ausgeführet werden ſolte, ſagte der Angeber: „Kinadon führte mich an das Ende „des Markts, und befahl mir zu zählen, wie viel Spar„taner auf demſelben wären. Nachdem ich, den König, „die Ephoren, die Aelteſten und ſonſt etwa noch vierzig „andere gezählt hatte; fragte ich den Kinadon: warum „er mir dieſe zu zählen befohlen habe? worauf er antwor„tete: dieſe Männer halte für deine Feinde, die andern „alle für Freunde und Gehülfen e): von denen Sparta„nern aber, die auf den Dörfern leben, ſiehe einen, näm„lich den Herrn als einen Feind, und von den andern die „meiſten als unſere Gehülfen an.„ Auf die Frage der Ephoren, wie viele denn um das Vorhaben wüßten, ſagte er, Kinadon habe ihm gemeldet, von ihnen, den Anführern, wüßten nur wenige Leute, auf die man ſich verlaſſen könte; ſie wüßten aber, daß ſie alle Heloten, Neodamoden f), Hypomeionen und alle, die um Sparta herum

e) Hier iſt von H. Stephan am Rande ein Zuſatz, welchen Leunklaw als ächt erkennet, und in den Text eingerücket hat: er lautet alſo: deren mehr, als viertauſend waren. Er zeigte mir unter Weges von denen, die uns begegneten, hier einen, dort zweene, welche er für Feinde erklärte; die andern alle gab er für Leute von ſeiner Parthey an.

f) Das Wort ὑπομείονες zeiget offenbar eine gewiſſe Gattung der ſpartaniſchen Unterthanen an: denn ſie werden zwiſchen die Neodamoden und περιοίκους, die um Sparta herum wohnten, geſetzet. Vbbo Emmius ſaget in der Abhandlung de Rep. Lacedaemoniorum, Cragius rede von ihnen, aber ſo, daß die Sache ſehr dunkel bleibe, und kan auch ſelbſt weiter

um wohnten, auf ihrer Seite haben würden: denn wenn unter dieſen der Spartaner g) gedacht würde, ſo könne es niemand bergen, daß er ſie gerne lebendig freſſen möge. Sie fragten weiter: wo ſie denn die Waffen herbekommen wolten? „Kinadon, gab er zur Antwort, ſagte: wir, „die wir mit einander verbunden ſind, haben uns Waffen angeſchaffet. Für das Volk zeigte er mir, in der „Werkſtatt eines Schmiedes, viele Degen, viele Spieſſe, „viele Aexte, Beile und Senſen, und ſagte dabey: alle „Werkzeuge, die die Leute gebrauchten, das Land, das „Holz, die Steine zu bearbeiten, könten als Waffen gebraucht werden: auch andre Handwerker hätten Waffen „genug für die Unbewafneten.„ Als er endlich um die Zeit befraget wurde; antwortete er: es ſey ihm anbefohlen worden, ſich nicht zu entfernen.

Kap. 17.

Die Ephoren ſahen, daß alles wohl überleget ſey, und geriethen in Beſtürzung. Sie forderten nicht einmal den Ausſchuß zuſammen; ſondern unterredeten ſich nur an verſchiedenen Orten mit den Aelteſten, und faßten den Rath, den Kinadon, mit einigen jungen Bürgern, nach Aulon zu ſchicken, und ihm aufzutragen, einige Aulonier und Heloten, die auf der Skytala h) ſtunden, nach der Stadt

nichts davon erklären. Leuenklaw giebt ὑπομείονες infimae claſſis homines; welches aber zu unbeſtimt iſt.

g) Hier werden die eigentlichen Spartaner oder lacedämoniſchen Bürger, die mehrmals σπαρτιᾶται genannt werden, verſtanden, und von denen, ſo auſſerhalb der Hauptſtadt wohnten, unterſchieden.

h) Es iſt wohl den meiſten Leſern bekant, daß Skytala eine Art eines geheimen Briefes ſey, durch welche die Obrigkeit zu Lacedämon ihren Befehlshabern und Beamten ihren Willen kund zu

Stadt zu bringen. Sie lieſſen auch eine Frau mitbringen, welche den Ruf hatte, daß ſie die ſchönſte Perſon daſelbſt wäre, aber die dahin kommenden Lacedämonier, alte und junge, verführte. Kinadon war ſchon vorher von den Ephoren in ſolchen Verrichtungen gebraucht worden. Jetzo gaben ſie ihm die Skytala mit, auf welcher die Namen derer, ſo man in Verhaft nehmen ſolte, geſchrieben waren. Auf ſeine Anfrage, welche er von den jungen Bürgern mitnehmen ſolte, bekam er die Antwort: gehe hin, und melde dem älteſten Hippagreten, er ſolle die ſechs bis ſieben Perſonen, die eben zugegen ſind, mitgeben. Dem Hippagreten i) hatten ſie wiſſen laſſen, welche Perſonen er mitſchicken, dieſen aber, daß ſie den Kinadon in Verhaft nehmen ſolten. Dem Kinadon ſagten ſie noch: ſie ſchickten drey Wagen mit, daß er die Arreſtanten nicht zu Fuſſe bringen dürfte; und ſo verbargen ſie es auf das möglichſte, daß alles blos auf ihn ſelbſt angeſehen wäre. In der Stadt wolten ſie ihn nicht bey dem Kopfe nehmen, theils weil ſie noch nicht wußten, wie ſtark die Verſchwörung ſey; theils auch von dem Kinadon ſelbſt, wer ſich mit in dieſelbe eingelaſſen habe, erfahren

zu machen pflegte. Plutarch im Lyſander giebt davon eine ausführliche Beſchreibung, wie auch A. Gellius in N. A. B. 17. K. 9.

i) Ἱππαγρέται, hippagretae werden von dem Xenophon in der Abhandlung von dem gemeinen Weſen der Lacedämonier ſo beſchrieben: Die Ephoren erwählen von den jungen Bürgern drey Männer, welche Hippagretä genannt werden. Ein jeder von dieſen ſucht hundert Männer aus, die zu Pferde unter ihm dienen: er führt dabey die Urſachen an, warum er einen erwähle, den andern verwerfe. Die nun bey ſolcher Wahl, als ſchlechte Leute, zurück geſetzt ſind, haben einen beſtändigen Streit mit den Wählenden und Erwählten: ſie beobachten einander genau, und bemerken, ob einer etwas begehe, daß der Ehre und Tugend zuwider ſey. Dieſes iſt ein Streit, der den Göttern höchſt angenehm, und dem Staate ſehr heilſam iſt.

wolten, ehe die Mitverſchwornen Nachricht bekämen, daß ſie entdeckt wären; damit ſie nicht entliefen. Die ihn gefangen nähmen, ſolten ihn bey ſich behalten, und die Namen der Mitverſchwornen, ſobald ſie dieſelbe von ihm herausbrächten, den Ephoren ſchriftlich zuſchicken. Dieſe brauchten bey der Sache ſo viel Sorgfalt, daß ſie auch eine Parthie Reuter den Vorſtehern zu Aulon zum Beyſtande abgehen lieſſen. Als darauf, nach der Gefangennehmung des Kinadons, ein Reuter die Namen, welche er aufgezeichnet hatte, überbrachte: nahmen ſie unverzüglich den Wahrſager Tiſamenus und die vornehmſten Mitverſchworne in Verhaft. Kinadon wurde nach Lacedämon und zum Geſtändniß gebracht: er bekante alles, und zeigte die an, welche an der Verſchwörung Antheil genommen hatten. Endlich fragte man ihn: was er denn für einen Endzweck bey dieſem Vornehmen gehabt habe? worauf er antwortete: damit ich nicht geringer als irgend ein Lacedämonier ſeyn mögte. Darauf wurde er und ſeine Anhänger um den Hals und an die Hände geſchloſſen, in der Stadt herumgeführet, gegeiſſelt und mit Stacheln gepeiniget; ſie litten alſo eine gedoppelte Strafe.

Kap. 18.

Nach dieſer Begebenheit erfuhren die Lacedämonier die Seerüſtungen des Königes in Perſien. Ein gewiſſer Herodas aus Syrakuſen, der in Phönicien bey einem Schiffer war, und die phöniciſchen Galeren ſahe, welche theils von andern Orten ankamen, theils daſelbſt mit Volk beſetzet, theils noch erbauet wurden, auch hörte, daß ihre Zahl auf dreyhundert geſetzet werden ſolte, gieng mit dem erſten abfahrenden Schiffe nach Griechenland, und berichtete den Lacedämoniern, daß der König und Tiſſaphernes dieſe Flotte ausrüſteten: wohin aber, konte er nicht ſagen. Die Lacedämonier kamen darüber

in Bewegung, verſammelten ihre Bundesgenoſſen, und hielten Rath, was zu thun ſey. Weil Lyſander glaubte, die Griechen würden zur See die Oberhand haben, und in Betrachtung zog, wie glücklich ſich die Armee, welche dem Cyrus Beyſtand geleiſtet hatte, zurück gezogen habe: ſo brachte er den Ageſilaus dahin, daß ſich dieſer erbot, wenn ihm dreyhundert Spartaner, bey zweytauſend Freygelaſſene und bey ſechstauſend Mann von den Bundesgenoſſen gegeben würden, nach Aſien einen Kriegeszug zu thun. Lyſander wolte auch aus der Abſicht mit ihm zu Felde gehen, damit er die Regierung der Zehnmänner, welche er in den Städten eingeführet hatte, die aber, weil die Ephoren die hergebrachte Regimentsverfaſſung von neuen einzuführen befohlen hatten, wieder eingegangen war, nebſt dem Ageſilaus von neuen herſtellen könte. Der Antrag des Ageſilaus wurde angenommen, und die Lacedämonier gaben ihm, was er verlangete, nebſt dem Unterhalte der Armee auf ſechs Monate. Nachdem er die gewöhnlichen Opfer, und unter andern auch eins wegen eines glücklichen Ueberganges in das feindliche Land, verrichtet, und in den Städten durch gewiſſe Abgeordnete hatte ankündigen laſſen, wie viel und was für Mannſchaft von einem jeden Orte geſchicket werden ſolte: zog er aus, und gieng zuerſt nach Aulis, daſelbſt zu opfern, wo Agamemnon vor der Abfahrt nach Troja geopfert hatte. Da aber die Böotarchen k) davon Nachricht bekamen; ſchickten ſie Reuter, welche ihm das Opfern unterſagten, und die geſchlachteten Opferthiere von dem Altare herunter warfen. Er rief die Götter darüber zu Zeugen an, wurde zornig, gieng zu Schiffe, und ſegelte weg.

k) Böotarchen, die eilf Häupter oder Obervorſteher des gemeinen Weſens in Böotien, von welchen einer oder mehrere auch die Oberfeldherrnſtelle im Kriege führen.

Kap. 19.

Zu Geraiſtus brachte er ſo viel Volk zuſammen als mögſlich war, und zog nach Epheſus. Bey ſeiner Ankunft lies ihn Tiſſaphernes fragen: in welcher Abſicht er angekommen wäre? und erhielt zur Antwort: damit die griechiſchen Städte in Aſien eben die Freyheit, die ſie in Griechenland ſelbſt hätten, erlangen mögten. Tiſſaphernes ſagte: „wenn du einen Stillſtand eingehen wilſt, bis „ich an den König geſchickt habe: ſo kanſt du, wie ich „glaube, deinen Zweck erreichen, und wenn es dir belie„bet, wieder abſchiffen.„ Das wolte ich wohl, antwortete Ageſilaus: „wenn ich nicht beſorgte, von dir hinter„gangen zu werden. Wir wollen dir genugſame Verſi„cherung geben, daß wir währenden Stillſtandes keine „Feindſeligkeit in deiner Herrſchaft ausüben wollen, wenn „du nur Treu und Glauben beweiſeſt.„ Tiſſaphernes ſchwur hierauf dem Erhppidas, Derkyllidas und Megalius, die an ihn geſchickt waren, daß er den Stillſtand ehrlich halten wolte. Sie ſchwuren hingegen dem Tiſſaphernes im Namen des Ageſilaus, daß er auf die Bedingung den Stillſtand gleichfals heilig halten würde. Allein Tiſſaphernes handelte gleich wider ſein eidliches Verſprechen. Denn an ſtatt dem Vertrage gemäs zu handeln, lies er ſich den König zu dem Volke, welches er ſchon hatte, noch eine ſtarke Armee ſchicken. Das erfuhr Ageſilaus zwar, hielt aber dennoch den Vergleich, und ſaß zu Epheſus ganz ſtille.

Kap. 20.

Weil nun das gemeine Weſen in den Städten zerrüttet, und weder eine Demokratie, wie unter den Athenienſern, noch eine Dekarchie, (Regiment von zehn Perſonen) zu den Zeiten des Lyſanders, war: ſo wandten ſie ſich alle an den Lyſander, als welchen ſie wohl kanten, und

und baten ihn, das, warum ſie Anſuchung thaten, bey dem Ageſilaus auszuwirken. Daher wartete ihm allezeit eine groſſe Menge Leute auf, und begleitete ihn: ſo daß Ageſilaus ohne Amt und Würde, Lyſander aber König zu ſeyn ſchien. Ageſilaus konte ſeinen Verdruß darüber in die Länge nicht bergen; und die andern Dreyßigmänner aus Misgunſt nicht ſchweigen: ſie ſtellten dem Ageſilaus vor, wie Lyſander gegen die Geſetze handele, indem er ſich über die königliche Würde ſtolz erhebe. Wenn nachher Lyſander jemand vor den Ageſilaus brachte; ſo verlohren die allezeit ihre Sache, welchen Lyſander behülflich ſeyn wolte. Da nun immer das Gegentheil von dem erfolgte, was er ſuchte: ſo merkte er, was vorgieng; daher verſtattete er dem Volke nicht weiter, ihn zu begleiten: und wenn ſich jemand um ſeinen Beyſtand bewarb; ſo ſagte er ihm frey heraus, ſeine Sache würde ſchlechter gehen, wenn er ſich derſelben annähme. Weil ihm nun dieſe Kränkung ſeiner Ehre ſehr ſchmerzte: ſo gieng er zu dem Könige, und ſagte: pflegeſt du, Ageſilaus, allezeit die Freunde zu erniedrigen? Ja warhaftig, verſetzte er, die allerdings, welche ein gröſſeres Anſehen haben wollen, als ich. Wenn ich aber die, welche es zu befördern ſuchen, nicht zu ehren wüßte; ſo müßte ich mich ſchämen. Du handelſt vielleicht, ſagte Lyſander, billiger, als ich gethan habe. Erweiſe mir nur einen einzigen Gefallen; damit ich nämlich den Schimpf nicht habe, daß ich bey dir gar nichts gelte, und dir auch nicht beſchwerlich falle, ſo ſchicke mich anders wohin, und ſey verſichert, daß ich mich an allen Orten bemühen werde, dir die gelegenſten Dienſte zu erweiſen. Ageſilaus lies ſich dieſen Vortrag gefallen, und ſchickte ihn nach dem Helleſponte. Hier erfuhr Lyſander, daß der Perſer, Spithridat, von dem Pharnabazus eine Kränkung erlitten habe: daher lies er ſich mit ihm in eine Unterredung ein, und beredete ihn, von den Perſern abzufallen; welches er deſto ſicherer thun konte, weil er ſeinen Sohn, ſeine Schätze und auf zwey-

hundert Reuter bey ſich hatte. Er lies aber alles andere zu Cyzikum zurück, und brachte nur ihn ſelbſt und ſeinen Sohn zu dem Ageſilaus. Dem war die Sache ſehr angenehm, und er erkundigte ſich nach dem Gebiet und der Herrſchaft des Pharnabazus.

Kap. 21.

Als Tiſſaphernes wegen der von dem Könige geſchickten Armee ſich im Stande zu ſeyn glaubte, groſſe Dinge auszurichten, und daher dem Ageſilaus den Krieg ankündigte, wenn er nicht aus Aſien zurück gienge: ſo lieſſen die Bundesgenoſſen, und die Lacedämonier ſelbſt eine groſſe Furcht ſpühren: weil ſie glaubten, des Ageſilaus Macht ſey gegen die Anſtalten des Königes zu klein. Ageſilaus aber befahl den Geſandten mit frölichem Geſichte, dem Tiſſaphernes zu vermelden, er ſey ihm vielen Dank ſchuldig, daß er durch ſeinen Meineid ſich die Götter zu Feinden, den Griechen hingegen zu Freunden und Gehülfen im Kriege gemacht habe. Er ertheilte darauf gleich den Soldaten Befehl, ſich zum Feldzuge fertig zu machen; und den Städten, in welche er auf ſeinem Zuge nach Karien nothwendig kommen mußte, ließ er andeuten, Lebensmittel zum Verkauf bereit zu halten: ingleichen befahl er den Joniern, Aeoliern und Helleſpontiern, die Völker zu ihm abgehen zu laſſen, welche unter ihm Dienſte thun ſolten. Weil Ageſilaus keine Reuterey hatte, und in Karien die Reuterey nicht wohl gebraucht werden konte: ſo glaubte Tiſſaphernes gewiß, Ageſilaus würde auch darum, weil er wegen des Betruges gegen ihn aufgebracht wäre, in Karien, als den Ort ſeines Aufenthalts, einen Einfall thun: daher ließ er alles Fußvolk dahin gehen, und führte die ganze Reuterey in das ebene Land an den Mäander; denn er meynte, die Griechen mit der Reuterey alleine aufzureiben, ehe ſie in die Gegenden,

in

in welchen die Reuterey nicht wohl fortkommen könte, anlangeten. Allein Ageſilaus wendete ſich, an ſtatt nach Karien zu gehen, gerade auf die andere Seite nach Phrygien, verheerte die Städte, auf welche er zukam, und machte, weil er ſie unvermuthet überfiel, groſſe Beute: worauf er ſeinen Zug ohne Widerſtand fortſetzte. Als er nicht weit von Daskyllium war; ritten ſeine vorausgehenden Reuter nach einem gewiſſen Hügel, um zu ſehen, was etwa vor ihnen ſeyn mögte. Ohngefähr ritten nach eben demſelben Hügel die Reuter von dem Heere des Pharnabazus, welche Rathines und Bagäus, der unächte Bruder, anführten, die in gleicher Anzahl mit den griechiſchen von dem Pharnabazus voraus geſchickt waren. Da ſie einander nicht vier Plethra (400 Schuh) weit von einander anſichtig wurden, hielten ſie erſt von beyden Seiten ſtille, und zwar ſtunden die Griechen vier Mann hoch. Die Feinde ſtellten in das vörderſte Glied nur zwölf Mann, aber viele Glieder hinter einander. Die Feinde rückten zuerſt vor. Als ſie handgemein wurden; zerbrachen die Griechen, welche auf die Feinde ſchlugen, alle ihre Spieſſe. Die Perſer, welche ſchwere Spieſſe von hartem Holze führten, erlegten zwölf Reuter und zehen Pferde. Die griechiſchen Reuter wurden alſo zurück getrieben. Weil aber Ageſilaus ihnen mit den Schwerbewafneten zu Hülfe ritte: ſo zogen ſich die Feinde zurück, und einer von ihnen blieb auf dem Platze. Den Tag nach dieſem Gefechte brachte Ageſilaus wegen des weitern Fortzuges ein Opfer, bey welchem ſich eine unvolkommene Leber fand. Wegen dieſer Erſcheinung nahm er ſeinen Zug wieder nach dem Meere zurück.

Kap. 21.

Er ſahe wohl, daß er ohne hinlängliche Reuterey in der Ebene den Krieg nicht glücklich führen könte, und beſchloß alſo, dergleichen aufzubringen, damit er vor dem Feinde nicht fliehen dürfte. Er ſuchte die reichſten Leute in allen Städten der Gegend aus, daß ſie Pferde unterhalten ſolten: und weil er bekant machte, wer ein Pferd nebſt der Rüſtung und einem tüchtigen Manne ſtellte, der ſolte von Kriegesdienſten frey ſeyn: ſo gieng die Sache ſo geſchwind von ſtatten, als wenn ein jeder eifrig einen andern ſuchte, der für ihn ſterben ſolte. Mit dem Anfange des Frühlinges verſamlete er das ganze Heer bey Epheſus. Um das Volk wohl zu üben, ſetzte er gewiſſe Preiſſe zur Belohnung für die Schwerbewafneten, welche die gröſte Stärke zeigten, für die Reuter, welche am beſten ritten, für die Peltaſten und Bogenſchützen, welche in ihrer Art die gröſte Geſchicklichkeit bewieſen. Da ſahe man nun alle Kampfſchulen voll Männer, die mit einander kämpften, die Rennbahne voll Reuter, und auf andern Plätzen die Peltaſten und Bogenſchützen in ihren Uebungen: ja er machte die ganze Stadt Epheſus zu einem ſehenswürdigen Schauplatze. Der Markt war voll von allerley Pferden und Waffen zum Verkauf. Die Rothgieſſer, Kupferſchmiede, Sattler, Mahler 1) und andre Handwerksleute, arbeiteten alle am Gewehr: ſo, daß die Stadt eine rechte Werkſtatt des Krieges zu ſeyn

1) Die Mahler ſind gebraucht worden, die Schilde anzuſtreichen und zu mahlen. Denn wie Plinius in der Naturgeſchichte B. 5. K. 3 berichtet, und aus den poetiſchen Beſchreibungen der Schilde des Achilles und Aeneas bey dem Homer und Virgil bekant iſt, ſind ſchon zu den Zeiten des trojaniſchen Krieges die Schilde mit Bildniſſen gezieret worden. Herodot ſchreibet B. 1. K. 16. die Erfindung, Bilder auf die Schilde zu mahlen, den Kariern zu. Die Bilder waren entweder gemahlt, oder aus erhabner Arbeit; die gemeinſten Schilde auch nur mit gewiſſen Farben überzogen, um die Kriegesvölker dadurch zu unterſcheiden.

ſeyn ſchien. Es konte auch das einen Muth machen, wenn man ſahe, wie Ageſilaus zuerſt und nach ihm die andern Soldaten aus den Kampfſchulen mit Kränzen zurück kamen, und die Kränze der Diana zu Ehren in ihren Tempel brachten. Denn wo die Männer die Götter ehren, ſich mit den Kriegesübungen beſchäftigen, und gehorchen lernen, wie ſolte da nicht alles voll guter Hofnung ſeyn? Ageſilaus glaubte, daß auch die Verachtung der Feinde einen gewiſſen Muth zum Fechten gäbe: daher befahl er den Ausrufern, die Feinde, welche von den Parthengängern gefangen würden, nackend zu verkaufen. Da nun die Soldaten ſahen, daß ſie weiß wären, weil ſie niemals ohne Kleider giengen; und zart und ſchwach, weil ſie allezeit auf den Wagen wären: ſo dachten ſie, es wäre nicht anders, als wenn der Krieg mit Weibern geführt werden ſolte.

Kap. 22.

Jetzo war ein Jahr um von der Zeit an, da Ageſilaus aus Lacedämon abgefahren war: daher ſchiften die dreyßig Abgeordneten, unter welchen Lyſander der Vornehmſte war, wieder zurück. An ihre Stelle kamen andre an, unter welchen Erippidas die erſte Stelle hatte: Xenokles bekam die Anführung der Reuter, Skythes der ſchwerbewafneten Neodamiden, Erippidas der Soldaten, welche dem Cyrus Beyſtand geleiſtet hatten, Mygdon der Völker aus den griechiſchen Städten. Ageſilaus ſagte ihnen zum voraus, daß er ſie bald durch den kürzeſten Weg in die beſten Gegenden des Landes führen wolte, damit ſie ſich daſelbſt, als zu einem bevorſtehenden Kampfe, dem Leibe und dem Gemüthe nach wohl zubereiten könten. Tiſſaphernes glaubte, er ſage dieſes, um ihn wieder zu betrügen, und werde jetzo gewiß in Karien einfallen: daher ließ er das Fußvolk, ſo wie das vorige

rige mahl, nach dieſem Lande, die Reuterey aber nach dem flachen Lande an dem Mäander gehen. Allein Ageſilaus that, was er ſagte, und drang gerade in das ſardiſche Gebiet ein. Drey Tage zog er durch Gegenden, die ganz leer von Feinden waren, und fand für die Armee reichlichen Unterhalt: am vierten Tage aber lieſſen ſich die feindlichen Reuter ſehen. Er befahl dem, welcher bey dem Troß und dem Gepäcke kommandirte, über den Paktol zu gehen, und ſich daſelbſt zu lagern. Die Feinde nahmen wahr, daß ſich die Knechte der Griechen, Beute zu machen, zerſtreuet hatten, und machten viele von ihnen nieder. Sobald Ageſilaus davon Nachricht bekam, befahl er den Reutern, ihnen zu Hülfe zu eilen; bey deren Erblickung zogen ſich die Perſer zuſammen, und ſtellten ſich ihnen in zahlreichen Haufen in Schlachtordnung entgegen. Da nun Ageſilaus wußte, daß bey den Feinden noch kein Fußvolk ſey, er hingegen ſeine ganze Macht bey einander hatte: ſo befand er für gut, wenn es möglich wäre, eine Schlacht zu liefern. Nach verrichtetem Opfer führte er das ſchwere Fußvolk gerade auf die Reuterey zu, und von ſeinen Reutern mußte die junge Mannſchaft mit demſelben gehen, die Peltaſten aber mit ſchnellen Schritten nachkommen. Er befahl darauf den Reutern, den Angrif zu thun, welchen er mit der ganzen Armee unterſtützen wolte. Gegen den Angrif der Reuter ſtunden die Perſer: als aber die ganze Macht auf ſie eindrang, wichen ſie; einige kamen in dem Fluſſe um, andre entflohen. Die Griechen ſetzten ihnen nach, und bemächtigten ſich des Lagers. Die Peltaſten fiengen, nach ihrer Gewohnheit, an zu plündern: allein Ageſilaus umzingelte, was Freunden und Feinden gehörte, mit dem Lager. Unter vieler andern Beute, die über ſiebenzig Talente am Werthe betrug, wurden auch die Kameele genommen, welche Ageſilaus mit nach Griechenland brachte.

Kap. 23.

Kap. 23.

Als dieſe Schlacht gehalten wurde; befand ſich Tiſſaphernes zu Sardes: daher ihn die Perſer beſchuldigten, ſie wären von ihm mit Fleiß den Feinden in die Hände geſpielet worden. Weil auch der König in Perſien ſelbſt Nachricht bekam, Tiſſaphernes ſey Schuld daran, daß es mit dem Kriege ſchlecht gienge: ſo ſchickte er den Tithrauſtes, und ließ jenem den Kopf abſchlagen. Hierauf ſchickte Tithrauſtes Abgeſandten an den Ageſilaus, welche ihn mit den Worten anredeten: „Der Urheber der „Verdrieslichkeiten, welche wir mit einander haben, hat „den verdienten Lohn bekommen. Der König erſuchet „dich, nach Hauſe zu gehen; er will hingegen den Städ„ten in Aſien ihre bürgerliche Freiheit laſſen, doch ſo, „daß ſie ihm die vormaligen Steuren entrichten.„ Auf die Antwort des Ageſilaus, daß er dieſe Vorſchläge ohne Genehmhaltung der lacedämoniſchen Regenten nicht eingehen könte, ſagte Tithrauſtes durch die Geſandten: „Ziehe du inzwiſchen, bis du Verhaltungsbefehle bekom„meſt, in das Gebiete des Pharnabazus: weil ich an „deinem Feinde Rache ausgeübet habe.„ Ja, ſagte Ageſilaus, gieb mir aber, ehe ich dahin gehe, den Unterhalt für meine Völker. Tithrauſtes gab ihm dreyßig Talente; nach deren Empfang zog er nach Phrygien, wo Pharnabazus die Statthalterſchaft führte. Als er ſich auf der Ebene bey Kume befand: bekam er von den Herren zu Lacedämon Volmacht, auch die Flotte nach ſeinem Gutbefinden zu gebrauchen, und wen er wolle, zum Admiral zu beſtellen. Das hielten die Lacedämonier darum für gut, weil unter einem Oberbefehlshaber die Macht zu Lande ſtärker ſeyn würde, wenn ſie die Flotte in der Nähe hätte, und die Seemacht gleichfals, wenn die Armee, wo es nöthig ſey, ihre Verrichtungen unterſtützte. Ageſilaus bediente ſich der ertheilten Macht ohne Verzug, und befahl den Städten auf den Inſeln und

an der See, ſo viel Galeren zu erbauen, als eine jede wolte. Es wurden auch derſelben hundert und zwanzig neue gebauet, welche theils die Städte verſprachen, theils auch Privatperſonen verfertigen lieſſen, um dem Ageſilaus einen Gefallen zu erweiſen. Zum Admiral machte er den Piſander, ſeiner Frauen Bruder, einen Mann, der zwar Ehre liebte und Muth beſaß, aber zu Anführung einer Flotte nicht Erfahrung genug hatte. Inzwiſchen trat er ſein Amt an, und Ageſilaus ſetzte ſeinen Zug nach Phrygien fort.

Kap. 24.

Tithrauſtes glaubte wahrzunehmen, daß Ageſilaus den König und ſeine Macht gering ſchätze, und gar nicht Willens ſey, Aſien zu verlaſſen, ſondern vielmehr groſſe Hofnung habe, über den König die Oberhand zu gewinnen. Nachdem er eine Zeitlang im Zweifel geſtanden, was er bey dieſen Umſtänden thun ſolte: ſchicket er den Rhodier, Timokrates, nach Griechenland, giebt ihm an Golde ſo viel Geld mit, als ſiebenzig Talente Silber betragen, und trägt ihm auf, einen Verſuch zu thun, die Griechen zu gewinnen, und wenn er zuverläßige Verſicherung empfienge, das Geld den Vorſtehern in den Städten unter der Bedingung auszutheilen, daß ſie Lacedämon mit Kriege überziehen wolten. Er kommt an, und giebt zu Theben dem Androklidas, Iſmenias und Galaxidorus, zu Korinth dem Timolaus und Polyanthes, zu Argos dem Kyklon und ſeinem Anhange von dem Gelde. Die Athenienſer nahmen zwar kein Geld an, waren aber doch geneigt zum Kriege; indem ſie die Herrſchaft wieder zu erlangen hoften. Die aber Geld angenommen hatten, ſprengeten in ihren eigenen Städten allerley Beſchuldigungen wider die Lacedämonier aus. Nachdem ſie nun einen Haß gegen ſie erwecket hatten:

ſuchten ſie auch die größten Städte mit einander zu verbinden. Weil aber die Oberhäupter zu Theben wohl ſahen, die Lacedämonier würden den Frieden mit ihren Bundesgenoſſen nicht brechen, wenn nicht jemand den Krieg anfienge: ſo beredeten ſie die opuntiſchen Lokrier, von einem ſtreitigen Stücke Land ſich ſowol als den Phociern die Steuren zahlen zu laſſen. Denn ſie glaubten, wenn dieſes geſchähe, ſo würden die Phocier in Lokris einfallen. Ihre Meynung ſchlug ihnen nicht fehl. Die Phocier thaten ungeſäumt einen Einfall in Lokris, und ſchleppten vielerley Beute mit ſich fort. Androklidas und ſein Anhang bewegten die Thebaner bald, den Lokriern beyzuſtehen: weil ſie nicht in den ſtreitigen Theil von Lokris, ſondern in den, welcher unleugbar mit ihnen in Freundſchaft und Verbindung ſtehe, eingebrochen wären. Sobald nun die Thebaner in Phocien eindrungen, und das Land verheerten, ſchickten die Phocier Geſandten nach Lacedämon, baten um Hülfe, und ſtellten vor, ſie hätten den Krieg nicht angefangen, ſondern ſich nur gegen die Lokrier zur Wehre geſetzt. Die Lacedämonier nahmen die ſcheinbare Urſache, die Thebaner zu bekriegen, mit Vergnügen an: indem ſie ſchon lange einen Widerwillen gegen ſie hegten, theils weil ſie bey Dekelia den Zehenden für den Apollo vorher weggenommen, theils weil ſie nicht mit nach dem Piräeus folgen wollen. Sie gaben ihnen auch Schuld, ſie hätten die Korinthier dahin gebracht, ihnen in dem Kriege den Beyſtand zu verſagen. Ferner gedachten ſie daran, daß ſie dem Ageſilaus nicht verſtattet, zu Aulis zu opfern; ſondern die geſchlachteten Opferthiere von dem Altare herunter geworfen hätten: und endlich war es ihnen mißfällig, daß ſie dem Ageſilaus zu dem Kriege in Aſien keine Hülfsvölker geſchickt hatten. Jetzo ſchien ihnen die Zeit bequem zu ſeyn, mit einer Armee gegen ſie auszuziehen, und den Kränkungen, welche ſie leiden müßten, ein Ende zu machen; weil in Aſien ihre Sachen unter dem Ageſilaus gut

ſtünden, und in Griechenland ihnen kein anderer Krieg hinderlich wäre. Die Ephoren richteten ſich nach dieſer Geſinnung der Lacedämonier, boten das Kriegesvolk auf, ſchickten den Lyſander nach Phocien, und befahlen ihm, mit den Phociern ſelbſt und mit den Oetäern, Herakleoten, Meliern und Aenianern, ſich bey Haliartus einzufinden, wo Pauſanias, welcher das Kommando führen ſolte, an dem beſtimmten Tage ebenfals mit den Lacedämoniern und den andern Peloponneſiern einzutreffen verſprach. Lyſander volzog nicht allein, was ihm anbefohlen war, ſondern zog auch die Orchomenier von den Thebanern ab. Pauſanias hielt ſich, nachdem er wegen eines glücklichen Feldzuges die gewöhnlichen Opfer verrichtet hatte, bey Tegea auf, ſchickte die aus, welche die Hülfsvölker in Empfang nehmen ſolten, und erwartete die Soldaten aus den umliegenden Städten.

Kap. 25.

Da nun die Thebaner offenbar ſahen, daß die Lacedämonier in ihr Land einfallen würden: ſo ſchickten ſie Geſandte nach Athen, von denen einer folgende Rede hielt:

„Daß ihr uns, ihr Athenienſer beſchuldiget, als „wenn wir bey Berathſchlagung, wie dem leztern Kriege ein Ende gemacht werden könte, hart wider euch geſprochen hätten, dazu habt ihr keinen Grund: denn unſere Stadt ſelbſt hat deswegen nichts beſchloſſen, ſondern „ein einziger Mann, welcher mit in der Verſamlung der „Bundesgenoſſen ſaß, hat ohne unſre Volmacht wider „euch geſprochen. Die Lacedämonier verlangeten von „uns, wir ſolten zu der Belagerung des Piräeus Volk ſchicken: die ganze Stadt hat dieſen Antrag verworfen. „Jezo ſind die Lacedämonier auch ſonderlich um euretwil-

„len

„len feindlich gegen uns geſinnet: wir halten es alſo für „billig, daß ihr unſerer Stadt Beyſtand leiſtet. Noch „vielmehr haben nach unſerer Meynung die, welche „ſich zu der Parthey in der Stadt hielten, Urſache, ſich „willig zum Kriege gegen die Lacedämonier zu beweiſen. „Denn eben damit, daß ſie euch zu der Oligarchie und „in eine Feindſchaft bey dem Volke brachten, als ſie mit „einer groſſen Macht, unter dem Vorwande, euch bey„zuſtehen, ankamen, haben ſie euch den größten Haufen „in die Hände gegeben, und, ſo weit es bey ihnen ſtund, „euren Untergang verurſachet. Dieſes Volk aber hat „euch erhalten. Und daß ihr Athenienſer eure vorige „Herrſchaft gerne wieder erlangen mögtet, das wiſſen „wir alle ſehr wohl. Wie kan das aber beſſer geſchehen, „als wenn ihr denen, die von den Lacedämoniern unrecht„mäßig gedrücket werden, zu Hülfe kommt? Daß ſie jetzo „ihre Herrſchaft weit ausgebreitet haben, das muß euch „nicht furchtſam, ſondern vielmehr beherzt und voll Hof„nung machen: wenn ihr bedenket, daß auch ihr zu der „Zeit, als ſich eure Herrſchaft am weiteſten erſtreckte, die „meiſten Feinde hattet. So lange dieſe nicht wußten, „an wen ſie ſich ergeben ſolten, wenn ſie von euch abfie„len, verbargen ſie die Feindſchaft gegen euch: als aber „die Lacedämonier empor kamen; entdeckten ſie, wie ſie „gegen euch geſinnt waren. Wenn es ſich nun offenba„ren wird, daß wir und ihr gemeine Sache mit einander „wider die Lacedämonier machen; ſo könt ihr ſicher glau„ben, daß viele ihren Haß gegen die Lacedämonier wer„den ausbrechen laſſen. Stellet nur eine Vergleichung „der Umſtände an, ſo werdet ihr finden, daß wir die „Wahrheit reden. Wer iſt ihnen denn noch gewogen? „Die Argier gewiß nicht, die allezeit widrig gegen ſie ge„ſinnt geweſen. Die Eleer, welche ſie vieles Landes und „vieler Städte beraubet haben, ſind ihre Feinde gewor„den. Was fürchten wir uns vor den Korinthern, Ar„kadiern und Achäern? Dieſe nahmen, auf ihr inſtändiges

„Bitten, in dem Kriege gegen euch an aller Arbeit, Ge„fahr und Unkoſten Theil: aber nachdem ſie gethan, was „die Lacedämonier verlangeten; haben ſie ihnen denn „wol einen Theil von der Herrſchaft, Ehre und Beute „zukommen laſſen? Ja die Heloten ſetzen ſie zu Harmo„ſten, und mit freien Bundesgenoſſen gehen ſie, weil „das Glück auf ihrer Seite iſt, als Herren mit den „Knechten um. Gewiß, ſie haben die, welche ſie von „euch abfällig gemacht, offenbar betrogen, und ihnen an „ſtatt der Freiheit eine doppelte Knechtſchaft aufgeleget. „Sie werden von den Harmoſten und von den zehen „Männern, die Lyſander in einer jeden Stadt geſetzet „hat, wilkührlich beherrſchet. Der König von Aſien „hat das allermeiſte dazu beygetragen, daß ſie die Ober„hand über euch gewannen: aber gehet es ihm denn beſ„ſer, als wenn er mit euch wider ſie Krieg geführet hät„te? Iſt es denn, bey ſo bewandten Sachen, nicht wahr„ſcheinlich, daß ihr, wenn ihr euch wieder an die Spitze „der ſo offenbar Beleidigten ſtellet, zu einem viel gröſ„ſern Anſehen gelangen werdet, als ihr jemals gehabt „habet? Denn als ihr ehedem eine vorzügliche Macht „hattet; ſo ſtunden nur die Seeſtädte und Inſeln unter „euren Befehlen im Kriege: nun aber kan es geſchehen, „daß wir insgeſamt nebſt den Peloponneſiern und denen, „welche vormals unter euch geſtanden haben, ja der Kö„nig ſelbſt, der die gröſte Macht hat, unter eurer An„führung Krieg führen. Waren wir jenen ſehr nützliche „Bundesgenoſſen: ſo iſt zu glauben, daß wir euch viel „ſtandhafter folgen werden, als damals den Lacedämo„niern. Denn wir werden nicht für die Einwohner der „Inſeln, oder für die Syrakuſer, oder für Leute, die „uns nichts angehen, ſondern für uns ſelbſt wegen der „erlittenen Kränkungen unſere Völker bey euch dienen „laſſen. Es iſt hiebey auch wohl zu bedenken, daß die „Uebermacht der Lacedämonier viel leichter, als eure vo„rige Herrſchaft über den Haufen zu werfen iſt. Denn

„ihr

„ihr hattet eine ſtarke Seemacht, und mit derſelben kon„tet ihr die Herrſchaft behaupten. Die Lacedämonier „aber ſind für ſich ein kleiner Haufe, und herrſchen über „vielerley Völker, die ſo gut als bewafnet ſind. Ihr „wiſſet nun unſre Gedanken, ihr Athenienſer, und er„kennet gar wohl, daß das Unternehmen, wozu wir euch „anmahnen, für euren Staat viel vortheilhafter ſey, als „für den unſrigen.

Kap. 26.

Gar viele Athenienſer erklärten ſich für dieſen Vortrag, und es wurde ein algemeiner Schluß gemacht, den Thebanern Beyſtand zu leiſten. Thraſybul, welcher den Geſandten den Schluß des Volks bekant machte, zeigte ihnen dabey an, obgleich der Piräeus noch ohne Mauren wäre, ſo wolten ſie ſich doch in die Gefahr ſetzen, ihnen einen gröſſern Dienſt zu erweiſen, als ſie von ihnen empfangen hätten. Denn ihr, ſagte er, habt in dem Kriege nicht wider uns gedienet: wir aber wollen mit euch wider jene fechten, wenn ſie euch angreifen. Die Thebaner reißten darauf ab, und machten Anſtalt, ſich zu vertheidigen; die Athenienſer aber, ihnen beyzuſtehen. Die Lacedämonier ſäumeten auch nicht, ſondern der König, Pauſanias, gieng nach Böotien, und hatte ſowol die ſpartaniſchen als peloponneſiſchen Völker bey ſich: doch folgeten ihm die Korinther nicht. Lyſander, welcher die Phocier und Orchomenier nebſt den Hülfsvölkern anderer Städte in dieſen Gegenden anführte, kam eher, als Pauſanias, bey Haliartus an, und ſaß nicht länger ſtille, die Armee von Lacedämon zu erwarten; ſondern rückte mit ſeinem Volke an die Mauren der Stadt Haliartus an. Anfänglich beredete er die Bürger, von den Thebanern abzufallen, und ſich in die Freiheit zu ſetzen. Weil aber einige Thebaner, die in der Stadt waren, die-

ſes Vorhaben verhinderten: ſo fieng er an, die Stadt zu beſtürmen. Sobald die Thebaner davon Nachricht bekamen, eilte ſowol das ſchwere Fußvolk, als die Reuterey der Stadt zu Hülfe. Ob ſie den Lyſander unvermuthet überfallen, oder ob er ihre Ankunft vorher gewußt, und ſie erwartet habe, mit ihnen zu ſchlagen, das iſt ungewiß: dieſes hingegen ausgemacht, daß das Treffen bey der Stadt geſchehen, und das Siegeszeichen vor den Thoren der Stadt Haliartus aufgerichtet worden. Weil Lyſander auf dem Platze blieb; ſo flohen die andern auf den Berg, und die Thebaner ſetzten ihnen hitzig nach. Als ſie ſchon die Höhe erreichet hatten, und in den engen und unwegſamen Oertern nicht wohl fortkommen konten: kehrten ſich die Schwerbewafneten von den Feinden wieder um, ſchoſſen und warfen auf ſie los, und erlegten zwey oder drey von den Vörderſten, auf die übrigen wälzten ſie Steine herunter, daß derſelben mehr als zweyhundert blieben. An dieſem Tage wurden alſo die Thebaner kleinmüthig, indem ſie ihren Verluſt ſo groß als den feindlichen ſchätzten. Da ſie aber den Tag darauf erfuhren, daß in der Nacht die Phocier und die andern alle aus einander und nach Hauſe gegangen: ſtellten ſie ſich den erlangten Vortheil gröſſer vor, und wurden wieder muthig.

Kap. 27.

Allein bey der Ankunft des Pauſanias mit der lacedämoniſchen Armee glaubten ſie von neuem in groſſer Gefahr zu ſeyn, weil bey ihrem Kriegesvolke eine groſſe Stille und der Muth ſehr niedergeſchlagen war. Wie aber den folgenden Tag die Athenienſer ankamen, und ſich neben ihnen lagerten, Pauſanias auch nicht weiter vorrückte, und ſie nicht angrif: ſo wurde der Muth der Thebaner von neuem belebet. Pauſanias berief die Oberſten und Hauptleute zuſammen, und berathſchlagete ſich mit ihnen,

ihnen, ob er ein Treffen liefern, oder einen Stillſtand machen, und den Lyſander nebſt denen, die mit ihm ihr Leben eingebüßt hatten, abholen ſolte. Pauſanias und die andern lacedämoniſchen Befehlshaber zogen in Erwägung, daß Lyſander todt, und ſein Kriegesvolk überwunden und davon gezogen ſey; ingleichen, daß die Korinther gar nicht mit ihnen zu Felde gegangen; und daß endlich die gegenwärtigen gar keine Luſt zum Fechten hätten: ſie überlegten auch, daß die feindliche Reuterey ſtark, ihre hingegen ſchwach ſey, und daß die Todten ſo nahe an der Mauer lägen, daß es auch den Tapferſten nicht leicht seyn würde, ſie, wegen des Schieſſens von den Thürmen, weg zu bringen. Aus allen dieſen Urſachen hielten ſie für gut, einen Stillſtand zu machen, um die Todten abzuholen. Die Thebaner wolten dieſelben unter keiner andern Bedingung wegbringen laſſen, als daß ſie ihre Gebiete ganz verlieſſen. Dieſes nahmen ſie willig an, und zogen mit ihren Todten aus Böotien, aber ganz niedergeſchlagen, fort. Die Thebaner hingegen waren ſehr übermüthig, und wenn einer von jenen nur ein wenig von dem Wege auf das Land auswich, ſo trieben ſie ihn mit Schlägen auf den Weg. So endigte ſich dieſer Feldzug der Lacedämonier. Pauſanias wurde bey ſeiner Zurückkunft auf Leib und Leben angeklaget, weil er ſpäter, als Lyſander, nach Haliartus gekommen, da er doch die Abrede mit ihm genommen, an eben dem Tage daſelbſt zu erſcheinen; ingleichen, daß er die Todten durch einen Stillſtand, und nicht mit gewafneter Hand habe weg zu bringen geſuchet; und endlich, daß er vormals das atheniensiſche Volk in dem Piräeus in ſeiner Gewalt gehabt, und doch frey gelaſſen. Weil er nun über dieſes nicht vor dem Gerichte erſchien: ſo wurde er zum Tode verurtheilet, entflohe aber nach Tegea, und ſtarb daſelbſt an einer Krankheit. Dieſes ſind die Begebenheiten in Griechenland.

Viertes Buch.

Inhalt.

K. 1. 2. Ageſilaus macht Freundſchaft mit dem Könige in Paphlagonien, und ſtiftet eine Heirath zwiſchen deſſen Tochter und dem Perſer, Spithridates. 3. 4. Nimmt darauf ſein Winterquartier zu Daskylium, leidet einigen Verluſt, und wird von dem Spithridat verlaſſen. 5. 6. Er unterredet ſich mit dem Pharnabaz und deſſen Sohne. 7. Weil ſich in Griechenland gegen die Lacedämonier ein neuer Krieg erhebet; muß Ageſilaus aus Aſien zurück. 8. Er nimmt ſeinen Weg, mit aſiatiſchen Bundesgenoſſen verſtärket, über den Hellespont, und aus Lacedämon ziehet eine neue Armee aus. 9. 10. Die Anſtalten ihrer Feinde und die Kriegesvölker von beyden Seiten werden beſchrieben. 11. In einer Schlacht bey Sicyon haben die Lacedämonier den meiſten Vortheil. 12. 13. 14. 15. Ageſilaus ſchläget auf ſeinem Marſche die theſſaliſche Reuterey, bekommt aber Nachricht von dem Verluſt einer Seeſchlacht, welchen er dem Kriegesheere verbirget, und darauf bey Koronea einen groſſen Sieg erlanget. 17. 18. 19. Nach geendigtem Feldzuge wird zu Korinth ein groſſes Blutbad angerichtet, und die Stadt unterdrücket, welche die Lacedämonier zu befreien ſuchen. Es fallen verſchiedene kleine Gefechte vor. 20 21. 22. Des Ageſilaus Verrichtungen in dem argiſchen Gebiet und bey Korinth. 23. 24. Die Lacedämonier leiden bey Lechäum einen Verluſt, und Iphikrates thut ihnen vielen Schaden. 25. Ageſilaus kommt den Achäern wider die Akarnanier zu Hülfe, und zwinget dieſe zum Frieden. 26. Ageſipolis ziehet wider die Argier zu Felde. 27. Konon und Pharnabaz verfolgen ihren Sieg gegen die Lacedämonier. 30. Konon bauet die Mauren zu Athen wieder auf 31. 32. Die Lacedämonier thun dem Könige in Perſien Friedensvorſchläge durch den Antalcidas. 33. 34. Timbron iſt gegen die Perſer in Aſien unglücklich. 35. Thraſybul gegen die Lacedämonier zur See glücklich, büßt aber ſein Leben ein. Iphikrates beſieget den Amaxibius.

Kap. I.

Ageſilaus kam gegen das Ende des Herbſtes in das unter dem Pharnabazus ſtehende Phrygien, und verheerte das Land mit Feuer und Schwerdt: einige Städte nahm er mit Gewalt ein, andere ergaben ſich freiwillig. Weil ihm Spithridates ſagte, wenn er nach Paphlagonien käme, wolte er den König dieſes Landes mit ihm zu einer Unterredung bringen, und ein Bündniß zwiſchen ihnen ſtiften: ſo war er dazu gleich bereit; indem er ſchon vorher gewünſchet, dieſes Volk von dem Könige in Perſien zum Abfalle zu bringen. Bey ſeiner Ankunft nach Paphlagonien ſtellte ſich Kotys bey ihm ein, und ſchloß einen Bund mit ihm. Er war von dem Könige gefordert worden, aber nicht zu ihm hinauf gereiſet. Spithridates bewog ihn, dem Ageſilaus tauſend Reuter und zweytauſend Peltaſten zurück zu laſſen. Ageſilaus erkante ſich deswegen dem Spithridates verbunden, und ſprach zu ihm: Sage mir, Spithridates, wolteſt du wohl dem Kotys deine Tochter geben? Viel lieber, gab er zur Antwort, als wol ein König, der ein ſolches Land hat, und ſo mächtig iſt, die Tochter eines vertriebenen Mannes annehmen mögte. Weiter wurde damals nichts von der Vermählung geſprochen. Als aber Kotys abreiſen wolte; kam er zu dem Ageſilaus, Abſchied zu nehmen. Ageſilaus ließ den Spithridates einen Abtritt nehmen, und ſprach in Gegenwart der dreyßig Felddeputirten zu dem Kotys: Sage mir doch, von was für Herkommen iſt Spithridates? Kot. a) Er iſt aus einem der edelſten Häuſer in Perſien. Ageſ. Haſt du geſehen, was er für einen ſchönen Sohn hat? K. Wie ſolte ich ihn nicht geſehen haben? Geſtern Abend ſpeißte ich bey ihm. Ageſ. Die

a) Ich habe die Abwechſelung der Perſonen in dieſem Geſpräche durch die Anfangsbuchſtaben ihrer Namen angezeiget, damit ich das, er ſagte, er antwortete, nicht ſo oft wiederholen durfte.

Tochter ſoll noch ſchöner ſeyn. K. Ja wahrhaftig ſie iſt ſchön. Ageſ. Weil ich euer Freund geworden bin; ſo wolte ich dir rathen, die Tochter zur Gemahlin zu nehmen: ſie iſt ja eine ſehr ſchöne Perſon; iſt das nicht für einen Mann das gröſte Vergnügen? und hat einen Vater von ſo vornehmen Geſchlechte, der ſo mächtig iſt, daß er ſich an dem Pharnabazus, wegen der erlittenen Beleidigung, dergeſtalt rächet, daß er ihn, wie du ſieheſt, aus der ganzen Landſchaft vertrieben hat. Kan er ſich an ſeinem Feinde ſo rächen; ſo iſt er auch im Stande, einem Freunde beſondere Dienſte zu erweiſen. Bedenke dabey, daß du nicht allein mit ihm, ſondern auch mit mir und den andern Lacedämoniern, ja auch mit allen Griechen in die nächſte Verbindung treten wirſt: weil wir die Oberbefehlshaberſchaft in Griechenland führen. Wer kan denn, wenn du mir folgeſt, ſich mit gröſſerer Ehre und Vortheil vermählen? Welche Braut haben jemals ſo viel Reuter, Peltaſten und Schwerbewafnete begleitet, als deine Gemahlin in deine Reſidenz begleiten werden? Kot. Iſt denn das, was du redeſt, auch die Meynung des Spithridates? Ageſ. Dazu habe ich, wie ich frey geſtehe, keine Volmacht bekommen. Allein ſo ſehr ich mich freue, Rache an meinem Feinde auszuüben; eben ſo ſehr und noch vielmehr bin ich vergnügt, wenn ich etwas Gutes für meine Freunde ſtiften kan. K. Warum erkundigeſt du dich denn nicht, ob ihm die Sache auch gefällig ſey? Hierauf ſagte Ageſilaus zu dem Erippidas: gehe mit deinen Kollegen zu ihm, und bringet ihn dahin, daß er ſich nach unſerm Sinne erkläret.

Kap. 2.

Sie ſtunden auf, und trugen ihm die Sache vor. Unterdeſſen ſagte Ageſilaus zu dem Kotys: Iſt dir es beliebig, daß wir ihn hernach ſelbſt zu uns kommen laſ-

ſen?

ſen? ich glaube, es ſey viel beſſer, daß er von dir ſelbſt, als von andern, zu einer angenehmen Entſchlieſſung gebracht werde. Nach dieſen Worten lies Ageſilaus den Spithridates und die andern gleich rufen. Sie kamen, und Erippidas ſagte: was brauche ich alles, was geſprochen iſt, weitläufig zu erzählen? Spithridates erkläret ſich, alles zu thun, was dir angenehm ſeyn kan. Nun ſo iſt mir es denn angenehm, ſagte Ageſilaus, daß du, Spithridates dem Kotys, deine Tochter zu einer glücklichen Stunde gebeſt, und er ſie annehme. Wir werden zwar vor dem Frühlinge die Tochter zu Lande nicht zu ihm bringen können. Ey wohlan, verſetzte Kotys, ſo mag ſie denn, wenn es dir gefällig iſt, zu Schiffe über das Meer zu mir gebracht werden. Hierauf gaben ſie einander die Hände, und Kotys reiſete fort. Weil nun Ageſilaus ſahe, daß er eilete: ſo lies er gleich eine Galere zur Abfahrt ausrüſten, und trug dem Lacedämonier, Kallias, auf, die Braut zu ihm zu bringen.

Kap. 3.

Er ſelbſt gieng nach Daskylium, wo Pharnabazus ſeinen Sitz hatte, und um welchen Ort viel und groſſe Dörfer waren, die einen reichen Ueberfluß an Lebensmitteln hatten; ingleichen vortrefliche Jagden, ſowol in verſchloſſenen Thiergärten, als in offenen Gegenden. Es gieng auch ein Fluß um den Ort, der an allerley Arten von Fiſchen reich war, und zum Vogelfangen fand ſich eine Menge von Geflügel. Hier nahm Ageſilaus ſein Winterquartier, und fand theils an dieſem Orte den Unterhalt für die Armee, theils lies er ihn von andern Orten zuſammen holen. Da aber die Soldaten, mit Verachtung des Feindes, ohne die gehörige Vorſicht, weil ſie vorher keinen Anſtoß gelitten hatten, auf Proviant ausgiengen: ſo überfiel ſie Pharnabazus, als ſie auf dem Fel-

de zerſtreuet waren. Er hatte zweene Sichelwagen und auf vier hundert Reuter. Bey Erblickung deſſelben lieſen etwa ſiebenhundert Griechen zuſammen. Er ſäumete ſich gar nicht, ſtellte die Wagen vorne, zog ſich mit der Reuterey den Griechen in den Rücken, und lies ſie auf dieſelben losgehen. Die Wagen, welche unter ſie liefen, trennten den Haufen, und die Reuter machten in der Geſchwindigkeit auf hundert Mann nieder: die übrigen nahmen die Flucht zu dem Ageſilaus, welcher mit den Schwerbewafneten in der Nähe ſtund. Den dritten oder vierten Tag darauf bekomt Spithridates Nachricht, Pharnabazus habe ſein Lager in dem groſſen Dorfe Kaue, das auf hundert und ſechzig Stadien entfernet war: Er meldet ſolches dem Erippidas, der immer begierig war, ſich durch was groſſes hervor zu thun, und daher den Ageſilaus erſuchte, ihm zweytauſend Schwerbewafnete, eben ſo viel Peltaſten, und die Reuterey des Spithridates, nebſt den Paphlagoniern, und freywilligen Griechen zu einer Unternehmung zu geben. Nach erhaltener Einwilligung opferte er, und hörte den Abend, da die Opfer einen guten Ausgang verſprachen, mit denſelben auf. Darauf befahl er die Abendmahlzeit zu halten, und alsdenn vor dem Lager zu erſcheinen. Als es finſter geworden, zog nicht die Helfte mit fort; damit ihn aber die andern dreyßig Felddeputirten, wenn er gleich wieder umkehrte, nicht auslachten, ſo gieng er mit dem Volke, das er hatte, dennoch fort, und überfiel bey anbrechendem Tage das Lager des Pharnabazus: viele von den Myſiern, welche einen Vorpoſten inne hatten, wurden niedergemacht, und die andern entflohen: das Lager wurde eingenommen, und darinnen viele Becher und andre Koſtbarkeiten des Pharnabazus, wie auch vieles Gepäcke und Laſtthiere erbeutet. Pharnabazus beſorgte, wenn er an einem Orte Stand hielte, ſo mögte er eingeſchloſſen und belagert werden: daher zog er in dem Lande herum, wie die Nomaden, und ſuchte zu verhindern, daß man nicht

erfüh-

erführe, wo er ſich lagerte. Die Paphlagonier und Spithridates führten die gemachte Beute fort; aber Erippidas lies die Oberſten und Hauptleute Halte machen, und nahm dem Spithridates und den Paphlagoniern alles weg, damit er denen, die mit der Beute handelten, vieles zuführen mögte. Jenen aber war dieſer Verluſt unerträglich, und weil ſie ſich für beleidiget und beſchimpfet hielten; ſo packten ſie des Nachts auf, und giengen nach Sardes zu dem Ariäus; indem ſie glaubten, dieſer ſey auch von dem Könige abgefallen, und habe die Waffen wider ihn ergriffen. Dem Ageſilaus iſt in dieſem Kriegeszuge kein Zufall empfindlicher geweſen, als daß er von dem Spithridates und Megabates b) verlaſſen worden.

Kap. 4.

Apollophanes aus Cyzikus ſtund von langer Zeit her mit dem Pharnabazus in Gaſtfreundſchaft, und war um dieſe Zeit auch von dem Ageſilaus in dieſelbe aufgenommen worden: welchem er denn vorſtellte, er gedächte, den Pharnabazus zu einer freundſchaftlichen Unterredung mit ihm zu bewegen. Das Anerbieten wurde angenommen. Ageſilaus gab ihm genugſame Verſicherung, und er brachte den Pharnabazus an den Ort, darüber ſie einig geworden, und an welchem ihn Ageſilaus mit den Dreyßigen auf einem Raſen liegend erwartete. Pharnabazus kam in einem ſehr koſtbaren Kleide: die Bedienten breiteten eine Decke aus, dergleichen die Perſer gebrauchen, weich darauf zu ſitzen: er ſchämte ſich aber, eine weichliche Gemächlichkeit ſpühren zu laſſen, da er ſahe, wie wenig Ageſilaus darauf hielt. Er legte ſich alſo auch, ſo wie er war, auf die Erde nieder. Nach abgelegten Gruße reichten ſie einander die Hände, worauf Pharnabazus, weil er

b) Megabates war des Spithridates Sohn, wie Xenophon in ſeiner Lobſchrift auf den Ageſilaus meldet.

er der älteſte war, die Unterredung mit dieſen Worten anfieng: „O Ageſilaus, und alle ihr gegenwärtigen Lacedämonier, in dem Kriege, den ihr gegen die Athenienſer „führtet, war ich euer Freund und Beyſtand. Durch „das Geld, welches ich an euch zahlte, verſtärkte ich eure „Seemacht. Zu Lande ſtund ich euch mit der Reuterey „bey, und verfolgte die Feinde bis ins Meer hinein. Ich „habe niemals, wie Tiſſaphernes, weder in Worten noch „Werken einige Falſchheit bewieſen, und ihr habt keine „Urſache gefunden, über mich zu klagen. Ohnerachtet „ich mich aber ſo wohl gegen euch aufgeführt; ſo bin ich „doch von euch in den Zuſtand geſetzet, daß ich keine Mahlzeit in meinem Gebiete habe, wenn ich nicht, wie die „Thiere, das zuſammen ſuche, was ihr übrig gelaſſen „habt. Was mir mein Vater von ſchönen Häuſern und „Gärten, die voll Bäume und Thiere waren, hinterlaſſen hat, das finde ich abgebrannt oder niedergehauen. „Indem ich nun die Gerechtigkeit und Billigkeit hierinnen nicht einſehe: ſo unterrichtet mich doch, wie ein ſolch „Verfahren bey Leuten ſtatt habe, welche ihre Pflicht, ſich „dankbar und erkentlich zu bezeigen, erkennen.

Kap. 5.

Ueber dieſen Vortrag ſchämten ſich die Dreyßig insgeſamt, und ſchwiegen ſtille. Ageſilaus aber antwortete nach einigen Bedenken alſo: „Du weißt ja ohne Zweifel, Pharnabazus, daß auch in den griechiſchen Städten Leute eine Gaſtfreundſchaft mit einander aufrichten: „dieſe aber dienen, wenn die Städte in Krieg gegen einander gerathen, für ihr Vaterland auch gegen die Gaſtfreunde im Kriege; und wenn ſich das eräugnet, ſo nimt „wol einer dem andern das Leben. Nun ſind wir jetzo „mit eurem Könige in Krieg verwickelt, und daher gezwungen, alles, was ihm angehöret, als feindlich anzuſehen.

„ſehen. Mit dir in Freundſchaft zu leben, würde uns „überaus lieb ſeyn: doch wenn du einen Tauſch treffen, „und, an ſtatt der Herrſchaft des Königes unterworfen zu „ſeyn, dich unſerer Herrſchaft unterwerfen ſolteſt; ſo „wolte ich dir ſelbſt nicht dazu rathen. Allein es ſtehet „in deiner Gewalt, wenn du auf unſere Seite tritſt, oh„ne dich vor jemand demüthig niederzuwerfen, und ohne „einen unumſchränkten Herrn zu haben, das Leben und „alles, was du haſt, zu deinem Vergnügen zu genieſſen. „Wiewol ich nun die Freiheit koſtbarer als alle Güter „halte; ſo verlangen wir doch nicht, daß du bey der Frei„heit in Armuth leben, ſondern mit uns in ein Bündniß „treten ſolſt, nicht die Herrſchaft des Königes, ſondern „deine eigene, und zwar durch Beſiegung derer, die jeßo „mit dir in der Knechtſchaft ſtehen, und dir unterthänig „werden ſollen, zu vergröſſern. Wenn du zugleich frey „und reich wäreſt; was ſolte dir zu einer volkommenen „Glückſeligkeit fehlen?

Kap. 6.

Soll ich euch, ſagte Pharnabazus darauf, aufrichtig ſagen, was ich thun werde? Auf die Antwort, daß ihm dieſes anſtändig ſey, fuhr er fort: „So iſt denn mein „Entſchluß, euer Freund und Bundesgenoſſe zu werden, „wenn der König einen andern Oberfeldherrn ſchickt, un„ter dem ich ſtehen ſoll: giebt er mir aber die Oberfeld„herrnwürde, (das iſt ja wol etwas, darnach die Ehrbe„gierde ſtreben mag) ſo kan ich euch nicht bergen, daß ich „den Krieg nach allem Vermögen gegen euch führen wer„de.„ Nach dieſen Worten ergrif Ageſilaus ſeine Hand, und ſagte: „Mögteſt du, rechtſchaffener Mann, doch un„ſer Freund ſeyn! Eins kan ich dir gewiß ſagen: ich zie„he nun, ſo bald als möglich, aus deinem Gebiete ab: „und wenn der Krieg fortdauret, und wir gegen einander

fech-

„fechten müſſen: ſo will ich doch gegen dich und deine Gü„ter keine Feindſeligkeit ausüben.„ Hierauf huben ſie die Unterredung auf: Pharnabazus ſetzte ſich zu Pferde, und ritt fort: ſein Sohn aber von der Parapita, ein ſchöner Menſch, blieb zurück, lief auf den Ageſilaus zu, und ſagte: ich mache dich, o Ageſilaus, zu meinem Gaſtfreunde: Und ich nehme es an vor die Antwort: So gedenke denn ſtets daran, erwiederte jener, und gab ihm ſogleich ſeinen ſchönen Wurfſpieß. Ageſilaus nahm dagegen den überaus ſchönen Schmuck von ſeinem Pferde, der von der Arbeit des Mahlers Idäus war, und gab ihm denſelben zum Gegengeſchenke. Damit ſchwung ſich der Jüngling wieder auf ſein Pferd, und eilte dem Vater nach. Als ſich, nachdem ein Bruder, in Abweſenheit des Vaters, der Herrſchaft bemächtigte, und den Sohn der Parapita verjagte: nahm ſich Ageſilaus deſſelben in allen Dingen an; und beſonders da er den Eualkes, einen Sohn des Athenäus zärtlich liebete: that er alles mögliche, daß dieſer um ſeinetwillen, als der größte unter den Jünglingen, mit unter die olympiſchen Wettläufer aufgenommen wurde. Jetzo aber zog er, ſeinem Verſprechen gemäs, aus dem Gebiete des Pharnabazus ab. Er kam in das Feld bey Thebe, ſchlug ſein Lager um den Tempel der Diana c) Aſtyrine auf, und brachte daſelbſt noch viel Volk von allen Orten her, zu ſeiner Armee zuſammen. Denn er machte Anſtalt, ſo weit, als möglich, in das Land hinein zu gehen, und glaubte, er würde alle Völker, in deren Länder er nur käme, zum Abfall von dem Könige bewegen. Das waren die Anſchläge, mit denen er umgieng.

Kap.

c) Die Göttin Diana führet dieſen Namen von dem Flecken Aſtyra in der Landſchaft Troas, woſelbſt ſie einen Tempel und Häyn hatte.

Kap. 7.

Die Lacedämonier aber hatten gewiſſe Nachricht von dem Gelde, das nach Griechenland gebracht war, und daß ſich die mächtigſten Städte zum Kriege wider ſie verbunden hätten: ſie erkanten die Gefahr, darinnen ihr Staat ſchwebete, und die Nothwendigkeit, ſich in den Krieg einzulaſſen. Sie machten dazu die nöthigen Anſtalten, und ſchickten zugleich den Epikydidas an den Ageſilaus, der ihm die gegenwärtigen Umſtände bekant machte, und den Befehl des Staats eröfnete, auf das geſchwindeſte dem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Dem Ageſilaus gieng dieſe Veränderung ſehr zu Gemüthe, indem er ſich vorſtellte, was für Ehre und Hofnung ihm geraubet würde. Er berief die Bundesgenoſſen zuſammen, machte ihnen bekant, was er für Nachrichten und Befehle von Hauſe bekommen, und daß es nothwendig ſey, dem Vaterlande zu Hülfe zu eilen. Doch, ſagte er, wenn es dort glücklich geht; ſo könt ihr Bundesgenoſſen verſichert ſeyn, daß ich euch nicht vergeſſen, ſondern mich wieder einſtellen werde, euch erſprießliche Dienſte zu leiſten. Ueber dieſen Vortrag vergoſſen ſie insgeſamt Thränen, und faßten dabey den Entſchluß, den Lacedämoniern, unter Anführung des Ageſilaus, Beyſtand zu leiſten, und ihn, nach glücklicher Endigung des Krieges, wiederum mit nach Aſien zu bringen. Sie machten alſo Anſtalten, mit ihm zu ziehen: Ageſilaus lies in Aſien den Harmoſten Euxenus, und mit ihm nicht weniger als viertauſend Mann zur Sicherheit und Erhaltung der Städte zurück. Weil er auch ſahe, daß viele von den Soldaten lieber bleiben, als wider die Griechen dienen wolten; und er nicht allein die tapferſten, ſondern auch eine groſſe Anzahl derſelben mitnehmen wolte: ſo machte er bekant, daß er den Städten, welche das beſte Kriegesvolk ſchickten, und den Hauptleuten der Mietvölker, welche am beſten gerüſtet mit den Schwerbewafneten, Schützen und Peltaſten

taſten erſcheinen würden, beſondere Belohnungen geben wolte. Er verſprach auch den Rittmeiſtern, deren Schwadronen am beſten beritten und bewafnet wären, einen Siegespreis: zugleich zeigte er an, daß er die Unterſuchung alsdenn erſt anſtellen wolte, wenn ſie aus Aſien nach Europa übergegangen, und in dem Cherſones angelanget wären; um ihnen zu beweiſen, daß man von Soldaten alsdenn erſt urtheilen müſſe, wenn ſie ſchon eine Zeitlang gedienet hätten. Die meiſten Belohnungen waren zierlich gearbeitete Waffen, ſowol für das ſchwere Fußvolk als für die Reuterey; theils auch güldne Kronen: und ihr ganzer Wehrt belief ſich wenigſtens auf vier Talente. Ohnerachtet dieſes Aufwandes wurden noch groſſe Summen angewandt, Gewehr für die Armee zu verfertigen.

Kap. 8.

Nachdem er über den Helleſpont gegangen: wurden Perſonen ernant, welche den Ausſpruch wegen der Belohnungen und Preiſe thun ſolten, und zwar von den Lacedämoniern, Menaskus, Erippidas und Orſippus, von den Bundesgenoſſen aber einer aus jeder Stadt. Nach geſchehener Austheilung gieng Ageſilaus mit der Armee eben den Weg, den der König (Xerxes) auf ſeinem Kriegszuge nach Griechenland genommen hatte. Zu eben der Zeit lieſſen die Ephoren das Aufgebot ergehen. Weil aber Ageſipolis noch zu jung war; ſo wurde die Verordnung gemacht, daß Ariſtodemus, ſein Anverwandter und Vormund, die Armee anführen ſolte. Die Lacedämonier waren nun aufgebrochen: Ihre Feinde hatten ſich zuſammen gezogen, und berathſchlagten ſich, wie ſie auf das vortheilhafteſte ein Treffen liefern könten. Timolaus von Korinth that ihnen dieſe Vorſtellung: „ich bin, ſagte er, „der Meynung, es gehe mit den Lacedämoniern eben wie mit

„mit den Flüſſen. Die Flüſſe ſind nahe bey den Quel„len nicht groß, und der Uebergang iſt daſelbſt leicht. Je „weiter ſie aber fortgehen, deſto mehr vergröſſern andere „hineinfallende Flüſſe ihren Strohm. Eben ſo iſt es mit „den Lacedämoniern; wo ſie ausziehen, da ſind ſie allein: „Im Fortzuge ziehen ſie aus andern Städten mehr Volk „an ſich: ſo vermehrt ſich ihre Anzahl, und es wird im„mer ſchwerer, ihnen eine Schlacht abzugewinnen. Wenn „diejenigen, welche die Weſpen aus ihrem Neſte vertrei„ben wollen, auf ſie losgehen, da ſie ſchon heraus kom„men; ſo werden ſie von vielen geſtochen: wenn ſie aber, „ehe ſie ausfliegen, Feuer herzubringen; ſo werden ſie „nicht geſtochen, und die Weſpen gedämpfet. Wenn ich „dieſes bedenke; ſo halte ich für das beſte, lieber bey La„cedämon ſelbſt, oder doch nicht weit davon, ihnen ein „Treffen zu liefern.

Kap. 9.

Dieſer Vortrag wurde gebilliget, und die Ausführung deſſelben beſchloſſen. Unterdeſſen aber, daß ſie ſich wegen des Kommando mit einander verglichen, und zuſammen ausmachten, wie man die Schlachtordnung einrichten ſolle, damit ſie nicht gar zu viel Mann hoch ſtünden, und den Feinden dadurch Gelegenheit gäben, ſie zu überflügeln und zu umringen; unterdeſſen, ſage ich, hatten die Lacedämonier ſchon die Tegeer und Mantineer an ſich gezogen, und ſich gegen das Meer d) zugewandt.

d) Ἐξήεσαν τὴν ἀμφίαλον heißt nach der gewöhnlichen Bedeutung: ſie hatten ſich aus der Gegend, die zu beyden Seiten, oder faſt rund herum Meer hat, heraus gezogen. Allein in dergleichen Gegend ſind die Lacedämonier auf dieſem Zuge nicht gekommen. Herr Stephan vermuthet, es müſſe heiſſen, κατὰ oder παρὰ τὴν ἀμφίαλον; allein auch dieſes hilft der

Beyde Partheyen giengen nun faſt zu gleicher Zeit weiter, und die Korinthier mit ihren Bundesgenoſſen blieben bey Nemea, die Lacedämonier mit den ihrigen bey Sikyon ſtehen. Da ſie ſich aber nach Epiecia wandten, warfen und ſchoſſen die leichtbewafneten Feinde erſtlich von der Höhe herunter auf ſie, und thaten ihnen groſſen Schaden; folgeten ihnen auch, als ſie ſich nach dem Meere hinzogen, durch die Ebene, und verheerten das Land mit Feuer und Schwerd. Das übrige Volk gieng auch weiter, und lagerte ſich vor einem durch Regenſtröme gemachten Graben. Die Lacedämonier kamen bis auf zehn Stadien weit von ihnen an, lagerten ſich daſelbſt, und hielten ſich ſtille.

Kap. 10.

Ich will die Stärke der beyden Kriegesheere anzeigen. Die Lacedämonier hatten auf ſechstauſend Mann Schwerbewafnete verſamlet; von Eleern, Triphyliern, Akroriern und Laſionern, beynahe dreytauſend. Der Sikyonier waren tauſend fünfhundert; der Epidaurier, Trözenier, Hermioner, und Halier nicht unter dreytauſend. Darzu kamen noch etwa ſechshundert Reuter aus Lacedämon, und dreyhundert Bogenſchützen aus Kreta; ferner zum wenigſten dreyhundert Marganiſche, Ledriniſche und Amphidoliſche Schleuderer. Phluſier waren nicht mit dabey, als welche einen Waffenſtillſtand vorwandten. Das war die Macht der Lacedämonier. Auf feindlicher Seite hatten ſich verſamlet von den Athenienſern bey ſechstauſend

der Schwierigkeit nicht ganz ab. Aemilius Portus in ſeinem Indice verborum & phraſium Xenophontis, welcher der leuenklawiſchen Ausgabe beygefüget iſt, überſetzet ἀμφίαλος, maritimus: und ſo könte κατὰ τὴν ἀμφίαλον heiſſen: gegen das Meer zu, nämlich gegen das Land an dem achaiſchen Meerbuſen, an welchem Sicyon lieget, wo die Lacedämonier ſtehen blieben.

tauſend Schwerbewafnete, von den Argivern etwa ſieben⸗tauſend, von den Böotiern, weil die Orchomenier nicht mit dabey waren, auf fünftauſend, von den Korinthiern bis dreytauſend, und aus ganz Euböa auch wenigſtens dreytauſend. Das iſt die Anzahl der Schwerbewafne⸗ten. Was die Reuterey betrift, ſo hatten die Böotier weil die Orchomenier nicht dabey waren, achthundert, die Athenienſer ſechshundert, die Chalcidier aus Euböa, ein hundert, die opuntiſchen Lokrier funfzig Mann. Leichtes Volk war noch mehr bey den Korinthern: denn die ozo⸗liſchen Lokrier, die Melier und die Akarnaner, waren mit ihnen zu Felde gezogen. So ſtark war die beyderſeitige Macht. So lange die Böotier auf dem linken Flügel ſtunden, trieben ſie nicht auf die Lieferung einer Schlacht: als aber die Athenienſer gegen die Lacedämonier zu ſtehen kamen, und ſie nun auf dem rechten Flügel gegen die Achäer ſtunden; ſagten ſie, die Opfer verſprächen ihnen Glück, und befahlen gleich, ſich zu einer Schlacht fertig zu machen. Zuerſt aber unterlieſſen ſie, das Volk ſechzehn Mann hoch zu ſtellen, und ſtellten ſich dagegen volkom⸗men ins Gevierte; ferner zogen ſie ſich gegen die rechte Seite weiter über den Flügel der Feinde hinaus. Die Athenienſer, um nicht von ihnen getrennet zu werden, folgten ihnen nach, ob ſie wohl ſahen, daß ſie in Gefahr ſtunden, umringet zu werden.

Kap. II.

Anfänglich merkten die Lacedämonier nicht, daß die Feinde anrückten, weil die Gegend viel Gebüſche hatte: ſie wurden es aber inne, da ſie den Päan anſtim⸗men hörten, und machten ſogleich alle Anſtalten zum Ge⸗fechte. Nachdem die Hülfsvölker in Ordnung geſtellt waren; wurden ſie ermahnet, ihrem Anführer zu folgen. Die Lacedämonier zogen ſich auch auf die rechte Seite, und

dehnten den Flügel ſo weit aus, daß ſechs Regimenter Athenienſer gegen den Lacedämoniern, und viere gegen den Tegeaten ſtunden. Da ſie kein Stadium mehr von einander entfernet waren; opferten die Lacedämonier nach ihrem Geſetz der Diana e) Agrotera eine Ziege, und giengen alsdenn auf den Feind los, ſo daß ſie ſich herumſchwenkten, ihn auch auf der Seite anzugreifen. In dem Gefechte wurden alle Hülfsvölker der Lacedämonier von den Gegnern überwältiget: nur die Pallener, welche es mit den Theſpiern zu thun hatten, fochten ſo, daß auf beyden Seiten einige blieben. Die Lacedämonier ſelbſt überwanden alle Athenienſer, ſo gegen ihnen ſtunden, griffen ſie in der Flanke an, und machten viele von ihnen nieder: rückten auch, weil ſie nichts litten, feſtgeſchloſſen fort. Vor den vier andern Regimentern der Athenienſer giengen ſie vorbey, ehe dieſe von dem Nachſetzen zurück kamen; welche daher auch niemand einbüßten, als der etwa in dem Gefechte mit den Tegeaten geblieben war. Aber auf die Argier ſtieſſen die Lacedämonier, als jene ſich wieder zurückzogen. Da nun der erſte Polemarch gerade auf ſie losgehen wolte: ſoll jemand gerufen haben, man ſolle die erſten vorbey laſſen. Wie dieſes geſchahe, fielen ſie den Vorbeylaufenden in die entblößte Flanke, und machten viele von ihnen nieder. Sie griffen auch die Korinther an, als ſich dieſelbe vom Nachſetzen zurückzogen, und überfielen einige von den Thebanern ebenfals in ihrem Rückzuge, und erlegten derſelben eine ziemliche Menge. Die Ueberwundenen flohen erſt nach den verwahrten Oertern: nachher bezogen ſie das alte Lager wieder, wozu die Korinther den Anfang machten. Die Lacedämonier giengen an den Ort zurück, wo ſich das Treffen angefangen hatte, und richteten daſelbſt ein Siegeszeichen auf. So gieng es mit dieſer Schlacht zu.

Kap.

e) Dieſen Namen hat die Jagdgöttin von der Jagd der wilden Thiere erhalten.

Kap. 12.

Ageſilaus eilte unterdeſſen aus Aſien ſeinem Vaterlande zum Beyſtande. Zu Amphipolis bringet ihm Derkyllidas die Nachricht, daß die Lacedämonier wieder geſieget, und dabey nur acht Mann eingebüſſet hätten; dahingegen der Verluſt der Feinde ſehr groß ſey: von den Bundesgenoſſen aber wären nicht wenige geblieben. Ageſilaus fragte: ſolte es o Derkyllidas, nicht zu recht gelegener Zeit kommen, wenn die Städte, die uns Soldaten ſchicken, von dem Siege auf das baldigſte Nachricht bekämen? Sie würden, antwortete dieſer, durch eine ſolche Nachricht ohne Zweifel noch bereitwilliger werden. Solteſt du nicht, fragte jener weiter, da du einmal hier biſt, ihnen dieſe Botſchaft am beſten bringen können? Derkyllidas hörte das mit Vergnügen an, weil er gern reiſen mogte, und ſagte: es komt auf deinen Befehl an. Nun ich gebe darzu den Befehl, und trage dir dabey auf, ihnen zu verſichern, daß wir, unſerer Zuſage gemäs, wenn hier alles ferner glücklich gehet, wieder zu ihnen kommen wollen. Derkyllidas gieng gleich von dem Helleſponte ab. Ageſilaus zog durch Macedonien, und kam nach Theſſalien. Die Lariſſäer, Kranonier, Skotuſier und Pharſalier, welche den Böotiern beyſtunden, und alle Theſſalier, die ausgenommen, ſo aus dem Lande vertrieben waren, ſuchten ihm auf dem Marſche Schaden zu thun. Er lies die Armee erſt in einer Kolonne marſchiren, und die Helfte der Reuterey voran, die andere Helfte hinterher ziehen. Da aber die Theſſalier den Marſch aufzuhalten ſuchten, und daher zu Pferde auf den Nachtrupp losgiengen: ſo lies er auch die vorangehende Reuterey, die Leibwache ausgenommen, ſich hinter das Fußvolk ziehen. Sie ſtunden nun gegen einander: allein die Theſſalier hielten den Ort nicht für bequem, mit der Reuterey gegen das ſchwerbewafnete Fußvolk zu fechten, wandten ſich um, und zogen ſich Schritt vor Schritt zu-

rück: dieſes aber folgete ihnen ſehr unbeſonnen nach. Ageſilaus ſahe wohl, was ſie auf beiden Seiten verſehen hatten: er ſchickte daher die allerſtärkſten Reuter, welche er um ſich hatte, ab, mit dem Befehle, die andern zu Verfolgung des Feindes aufzumuntern, ihm auch ſelbſt auf das geſchwindeſte nachzuſetzen, und demſelben keine Zeit zu laſſen, ſich wieder umzuwenden. Da die Theſſalier ſie wider Vermuthen anreuten ſahen; begaben ſich einige in die Flucht, andre wolten ſich gegen den Feind wenden. Die es aber wagten, wurden gefangen, weil ihnen die Reuter in die Flanke kamen. Polymachus, aus Pharſalus, ein Oberſter bey der Reuterey, wandte ſich dennoch gegen die Lacedämonier um, blieb aber fechtend mit den Seinigen auf dem Platze. Darauf war die Flucht der Theſſalier algemein, und einige wurden auf derſelben niedergemacht, andere gefangen. Sie ſetzten ſich auch nicht ehe, bis ſie bey Narthacium auf dem Berge waren. Darauf richtete Ageſilaus zwiſchen Papras und Narthacium ein Siegeszeichen auf, blieb daſelbſt ſtehen, und hatte ein groſſes Vergnügen darüber, daß er die, ſo auf ihre Reuterey am allermeiſten trotzten, durch die Reuterey, welche er ſelbſt erſt zuſammen gebracht, überwunden hatte.

Kap. 13.

Des folgenden Tages gieng er über die Achaiſchen Berge bey Phthia, und bis an die böotiſchen Gränzen durch Freundes Lande. Als er bey dem Eingange in Böotien war; ſchien die Sonne die Geſtalt des Mondes zu haben f): zugleich lief die Nachricht ein, daß die Lacedä-

f) Dieſes iſt die Beſchreibung einer Sonnenfinſterniß, wovon ſich bey dem Thukydides eine ähnliche findet, welche in der Heilmanniſchen Ueberſetzung ſo ausgedrucket iſt: In eben dem Som-

cedämonier ein Seetreffen verlohren, und in demſelben den Admiral Piſander eingebüßt hätten: es wurde auch gemeldet, wie es mit dem Seetreffen zugegangen ſey. Die Flotten waren nämlich bey Knidus auf einander geſtoſſen: Pharnabazus, welcher als Oberſeehauptmann bey den phönizischen Schiffen war, und Konon, der die griechiſche Flotte führte, hatten ſich gegen den Piſander, und dieser gegen ſie in Schlachtordnung geſtellt: weil man aber bald geſehen, daß ſeine Schiffe gegen die griechiſche Flotte, die Konon anführte, zu ſchwach geweſen; ſo hatten die Bundesgenoſſen des linken Flügels gleich die Flucht ergriffen; Piſander aber, der ſich mit den Feinden ins Gefechte eingelaſſen, war mit der Galere, die ſchon ſehr gelitten hatte, an das Ufer getrieben worden. Alle andere, die an das Ufer getrieben waren, hatten die Schiffe verlaſſen, und ihre Rettung in der Flucht nach Knidus geſucht; er hingegen auf dem Schiffe ſo lange gefochten, bis er das Leben eingebüßt.

Kap. 14.

Dieſe Nachricht war dem Ageſilaus zuerſt ſehr empfindlich: allein, als er bedachte, der größte Theil der Armee könne zwar an glücklichen Begebenheiten mit Vergnügen Theil nehmen; wenn aber etwas widriges vorgefallen, ſey es nicht nöthig, ihr davon Nachricht zu geben: ſo kehrte er die Sache um, und ſagte, Piſander ſey zwar todt, habe aber in dem Seetreffen geſieget:

Sommer an einem Neumonde, [in welchem Fall es auch nur möglich ſeyn ſoll] ward die Sonne nach Mittag verfinſtert, ſo, daß nur ein mondförmiges Stück davon zu ſehen war, und einige Sterne ſichtbar wurden, darauf ihr völliges Licht wieder bekam. Die Sonne bekomt die Geſtalt des Mondes, wenn von dieſem ein Theil ſo bedeckt iſt, daß ſie ſichelförmigt erſcheinet.

opferte auch ſogleich einen Ochſen, als wenn er eine fröh- liche Botſchaft bekommen hätte, und ſchickte vielen etwas von dem Opferfleiſche. Des Ageſilaus Leute gewannen auch in einem Scharmützel vor dem Haupttreffen die Oberhand, weil ſie glaubten, die Lacedämonier hätten in einer Seeſchlacht den Sieg erlanget. Ageſilaus hatte ge- gen ſich die Böotier, Athenienſer, Argier, Korinther, Aenianer, Euböer, nebſt den ozoliſchen und epizephyri- ſchen Lokriern. Unter ihm ſtund ein Regiment, welches von Korinth ausgezogen, ein halbes aus Orchomenus, in- gleichen die Neodamiden, welche mit ihm aus Lacedämon zu Felde gegangen waren; und noch die fremden Völker, welche Erippidas zuſammen gebracht hatte. Dazu kamen die Hülfsvölker aus den griechiſchen Städten in Aſien, und aus denen in Europa, welche er auf ſeinem Durch- zug mitgenommen hatte: und hier fanden ſich auch die ſchwerbewafneten Orchomenier und Phocier ein. Der Peltaſten war eine viel gröſſere Anzahl bey dem Ageſi- laus: an Reuterey hingegen waren beyde Partheyen gleich ſtark.

Kap. 15.

Nun will ich die Schlacht beſchreiben, dergleichen zu meinen Zeiten keine vorgefallen iſt. In das Feld bey Koronea kam Ageſilaus mit ſeiner Armee von dem Fluſſe Kephiſſus, die Thebaner und ihre Hülfsvölker von dem Berge Helikon. Ageſilaus hielt mit ſeinem eigenen Volke auf dem rechten Flügel, und auf dem linken ſtun- den zuletzt die Orchomenier. Bey der gegenſeitigen Ar- mee waren die Thebaner auf dem rechten, und die Argier auf dem linken Flügel. Als ſie auf einander losgiengen; war es eine Zeitlang auf beyden Seiten ſehr ſtille. Da ſie aber nur noch ein Stadium von einander entfernet wa- ren; erhuben die Thebaner ein Feldgeſchrey, und lieſen auf

den Feind zu. Sie waren noch ein halb Stadium entfernet, als ihnen die fremden Völker, welche Erippidas anführte, ingleichen die Jonier, Aeolier und Hellespontier aus dem Phalanx des Ageſilaus entgegen liefen, und ſobald ſie einander mit den Spieſſen erreichen konten, die, ſo gegen ihnen ſtunden, in die Flucht brachten. Die Argier erwarteten den Angrif des Ageſilaus nicht, ſondern flohen auf den Helikon. Darauf wolten ſchon einige von den fremden Völkern den Ageſilaus krönen. Man berichtete ihm aber, die Thebaner wären durch die Orchomenier durchgebrochen und unter die Packknechte eingedrungen. Er machte gleich eine Wendung mit dem Phalanx, und zog gegen ſie an. Da aber die Thebaner ſahen, daß ihre Streitgenoſſen nach dem Helikon geflohen; wolten ſie zu den ihrigen durchdringen, zogen ſich daher dicht zuſammen, und in guter Ordnung zurück. Jezo zeigte ſich die Herzhaftigkeit des Ageſilaus unwiderſprechlich: denn er erwählte nicht das ſicherſte. Er konte die Thebaner vorbeygehen laſſen, ihnen in den Rücken fallen, und den Nachzug leicht überwältigen. Er that es nicht, ſondern fiel ſie von vorne an. Sie ſtieſſen mit den Schilden zuſammen, drungen auf einander los, und machten ein groſſes Blutvergieſſen unter einander. Endlich kamen einige von den Thebanern nach dem Helikon durch, viele aber büßten ihr Leben auf der Flucht noch ein.

Kap. 16.

Nachdem Ageſilaus den Sieg erfochten hatte, und er ſelbſt verwundet bey das Fußvolk gebracht war: kamen einige Reuter gejaget, und berichteten ihm, daß achtzig Mann von den Feinden noch bewafnet bey dem Tempel wären; was ſie mit denſelben anfangen ſolten. Ob er nun gleich viele Wunden hatte; vergaß er doch die

Pflicht der Religion nicht; ſondern befahl, man ſolte ſie frey abziehen laſſen, und ſie auf keine Weiſe beleidigen. Es war ſchon ſpät: daher hielten die Soldaten ihre Abendmahlzeit, und legten ſich nieder. Des Morgens gab er dem Polemarchen Gylis Befehl, die Armee in Ordnung zu bringen, und ein Siegeszeichen aufzurichten; alle und jede ſolten dem Gott (Apollo) zu Ehren Kränze aufſetzen, und alle Pfeifer blaſen. Dieſes alles wurde volzogen. Die Thebaner ſchickten Herolde, und baten um einen Waffenſtillſtand und um die Erlaubniß, ihre Todten zu begraben: welches ihnen auch verwilliget wurde. Ageſilaus kam nach Delph, und opferte dem Gott den Zehenden von der Beute, welcher zum wenigſten den Werth von hundert Talenten hatte. Der Polemarch Gylis, welcher jetzo die Armee anführte, gieng mit derſelben nach Phocis, und fiel von da in Lokris ein. Des Tages über raubeten die Soldaten aus den Dörfern Hausrath und Lebensmittel: als ſich aber die Lacedämonier gegen Abend wieder zurück zogen; ſetzten ihnen die Lokrier mit Werfen und Schieſſen nach. Sobald ſich die Lacedämonier gegen ſie wandten, ſie verfolgten und einige erlegten: hörten ſie auf, ihnen im Rücken nachzuſetzen, beſchoſſen ſie hingegen von den Anhöhen auf der Seite. Die Lacedämonier ſuchten auch gegen den Berg hinauf auf ſie los zu gehen: weil es aber dunkel wurde, und die Gegend ſehr uneben war: ſo ſtürzten einige im Rückzuge, weil ſie nicht ſahen, was vor ihnen war; andere fielen durch das Geſchoß der Feinde. Der Polemarch Gylis ſelbſt, nebſt einigen, die ihm zur Seite ſtunden, und achtzehn Soldaten, blieben, theils von Steinen zerſchmettert, theils vom Geſchoß verwundet, auf dem Platze: und wenn man ihnen aus dem Lager, wo ſie ſchon die Abendmahlzeit hielten, nicht zu Hülfe gekommen wäre; ſo ſtunden ſie alle in Gefahr, das Leben einzubüſſen.

Kap. 17.

Nach dieſer Begebenheit wurde die Armee aus einander gelaſſen, und gieng in die Städte; Ageſilaus aber zu Schiffe nach Lacedämon. Die Athenienſer, Böotier, Argier und ihre Bundesgenoſſen ſuchten den Feinden mit Streifereyen, die ſie aus Korinth vornahmen, zu ſchaden; die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen aus Sicyon. Die Korinther ſahen, daß ihr Land verwüſtet würde, und viele von ihnen das Leben einbüßten, weil ſie die Feinde allezeit in der Nähe hätten; da ihre Bundesgenoſſen hingegen in Ruhe wären, und ihre Felder beſtellen könten: daher wünſchten die meiſten und redlichſten unter ihnen den Frieden, und hielten deswegen Unterredungen mit einander. Weil nun die Argier, Böotier, Athenienſer und die von den Korinthern, welche ihren Theil von dem Gelde des Königes bekommen hatten, und an dem Kriege am meiſten Schuld waren, wohl ſahen, daß die Stadt die lacedämoniſche Parthey wieder ergreifen würde, wenn ſie die, ſo Friedensgedanken hegten, nicht aus dem Wege räumten; ſo wageten ſie es, dieſelben zu ermorden. Zuerſt faßten ſie die allerabſcheulichſte Entſchlieſſung. Andre pflegen niemand, wenn er auch zum Tode verdammet iſt, an einem Feſttage hinzurichten. Sie aber beſtimmten den letzten Tag des Feſtes Euklea g), an welchem ſie die meiſten auf dem Markte zu

g) Dieſes Feſt muß wol der Euklea zu Ehren gefeiert worden ſeyn, von welcher Plutarch in dem Leben des Ariſtides, S. 331 nach der wecheliſchen Ausgabe, ſaget: die Euklea nennen viele, und halten ſie für die Diana: einige aber ſagen, ſie ſey eine Tochter des Herkules und der Myrto, einer Tochter des Menötius, und Schweſter des Patroklus; ſie ſey als Jungfrau geſtorben, und werde bey den Böotiern und Lokrern verehret; ſie habe auf allen Märkten einen Altar und eine Bildſäule, und Braut und Bräutigam opfere ihr vor der Hochzeit. Pauſanias in Att. K. 14 gedenket eines Tempels der Euklea zu Athen,

zu überfallen und nach ihrem Entſchluß zu ermorden gedachten. Als nun denen, welchen man die hinzurichtenden Perſonen angezeiget, ein Zeichen gegeben war: ſo hieben ſie einen, der in einer Geſelſchaft ſtund oder ſaß, dort einen in dem Schauplatze, ja ſogar einen Richter auf ſeinem Stuhle nieder. Sobald man dieſes ſahe, flohen von den rechtſchaffenſten Leuten einige zu den Bildſäulen der Götter auf dem Markte, andere zu den Altären. Doch auch an dieſen heiligen Oertern wurden ſie niedergemacht; und ſo bewieſen ſich ſowol die, welche den Befehl ertheilten, als die, ſo ihn volzogen, als die allerabſcheulichſten und ungerechteſten Menſchen. Verſchiedene rechtſchaffene Leute geriethen in die äuſſerſte Furcht und Angſt, da ſie dieſe Gottloſigkeit ſahen; ob ſie gleich ſelbſt nicht angegriffen wurden. In dieſem Blutbade kamen viele von den Aelteſten um, die eben vor andern auf dem Markte verſamlet waren: die junge Mannſchaft aber hielt ſich in dem Hayne Kraneum h) ſtille, weil Paſimelus die Unternehmung vermuthet hatte. Da ſie aber das Geſchrey hörten, und einige, die entronnen waren, zu ihnen kamen: liefen ſie nach dem Schloſſe, Akrokorinth, und ſchlugen die Argier und andre, welche auf ſie ſtieſſen, zurück.

Kap. 18.

Indem ſie ſich mit einander berathſchlagen, was nun zu thun ſey, fällt das Hauptgeſims von der Säule i) herun-

Athen, und in Bœot. eines derſelben gewidmeten Tempels zu Thebe.

h) Kraneum war ein Cypreſſenwald vor der Stadt.

i) Pauſanias gedenket in Corinth. K. 4 einer Säule, welche auf dem Schloſſe der Mutter der Götter, oder der Cybele, gewidmet geweſen: und die wird vielleicht hier verſtanden, weil von einer gewiſſen bekanten Säule, τῆς κίονος, geredet wird.

herunter, ohne daß man eine Erſchütterung oder einen Wind ſpüret. Bey dem Opfern finden ſich ſolche Zeichen, daß die Wahrſager anzeigen, es ſey beſſer, das Schloß zu verlaſſen. Anfänglich giengen ſie in der Abſicht aus Korinth, aus dem Vaterlande zu fliehen. Da ihnen aber die Freunde, Mütter und Brüder zuredeten, und ihnen auch einige von denen, welche die Oberhand hatten, eidlich verſprachen, daß ihnen kein Leid widerfahren ſolte; ſo kam ein Theil von ihnen zurück in die Stadt. Allein ſie ſahen, was für Leute eigenmächtig herrſchten, und merkten, daß das gemeine Weſen ſich dem Untergange nahete: denn man riß einen Theil von ihrem Gebiete ab, ihr Vaterland nannte man Argos an ſtatt Korinth, man zwang ſie, das Bürgerrecht von Argos, welches ſie doch gar nicht nöthig hatten, anzunehmen, und ſie galten weniger, als die Fremdlinge, in der Stadt. Daher fanden ſich einige, die es für ſchimpflich hielten, in ſolchen Umſtänden zu leben, und es als eine rühmliche Sache betrachteten, das Vaterland in ſeinen vorigen Zuſtand zu ſetzen, ihm ſein Anſehen von neuem zu geben, die Freiheit wieder herzuſtellen, die Stadt von den Mördern zu reinigen, und den guten Geſetzen ihre Kraft zu geben: könten ſie dieſes zu Stande bringen, ſo würden ſie Erretter des Vaterlandes ſeyn; könten ſie es nicht, ſo würden ſie doch als Männer, die die ſchönſten und größten Werke unternommen, das allerlobwürdigſte Ende erlangen. Es entſchloſſen ſich alſo zweene Männer, der Paſimelus und Alkimenes, durch den Graben, welcher das Regenwaſſer abführet, durchzugehen, und ſich zu dem lacedämoniſchen Polemarchen Praxitas, welcher mit ſeinem Regiment zur Beſatzung in Sicyon lag, zu begeben. Dieſem ſtellten ſie vor, ſie könten ihm einen Eingang in den Platz zwiſchen den Mauren, die bis an den Hafen Lechäum gehen, verſchaffen. Er wußte ſchon vorher, daß ſie rechtſchaffene Männer wären, und ſtellte ihnen alſo Glauben zu; brachte es auch dahin, daß das Regiment,

welches von Sicyon abgehen ſolte, bleiben muſte, und war entſchloſſen, den Eingang damit zu verſuchen. Als nun die beyden Männer zum Glück es dahin gebracht hatten, daß ſie die Wache an dem Thore bekamen, wo das Siegeszeichen ſtund: ſo kam Praxitas mit ſeinem Regiment nebſt den Sicyoniern und den Flüchtlingen von Korinth bey demſelben an. Er getrauete ſich nicht, gleich hinein zu gehen; ſondern fand vor gut, einen von ſeinen getreueſten Leuten hinein zu ſchicken, um ſich nach den Umſtänden zu erkundigen. Die beyden Männer lieſſen ihn hinein, und zeigten ihm alles ſo aufrichtig, daß er die Verſicherung brachte, es ſey gar kein Betrug in ihren Worten zu beſorgen. Er zog alſo hinein. Die Mauren waren weit von einander, und ſie ſchienen ſich ſelbſt, da ſie ſich in Ordnung geſtellt hatten, zu Behauptung derſelben zu ſchwach zu ſeyn: daher verſchanzten ſie ſich mit Palliſaden und einem Graben, ſo gut ſie konten, bis ſie eine Verſtärkung von den Bundesgenoſſen erlangeten. Hinter ihnen war bey dem Hafen eine Wache von Böotiern. Den Tag, welcher auf die Nacht des Einzuges folgete, brachten ſie ohne Gefechte zu. Den Tag darauf kamen die Argier mit ihrer ganzen Macht an, den Ihrigen beyzuſtehen. Da ſie die Lacedämonier in Schlachtordnung, und zwar auf dem rechten Flügel, neben ihnen die Sicyoner und etwa hundert und funfzig korinthiſche Flüchtlinge, ſtehen fanden: ſo ſtellten ſie ſich gegen ſie an der Mauer, die auf der Morgenſeite iſt, in Ordnung. Gleich an der Mauer ſtund Philokrates mit den Miethvölkern, neben ihnen die Argier, und auf dem linken Flügel die Korinther aus der Stadt. Ob ſie gleich auf ihre Menge trotzten; ſo wichen ſie doch bald. Gegen die Sicyoner gewannen ſie zwar die Oberhand, drungen in die Schanze hinein, verfolgten ſie bis an das Meer, und machten daſelbſt viele von ihnen nieder. Allein da Paſimachus, der Oberſte von der Reuterey, die Sicyonier im Gedränge ſahe: ließ er ſeine wenigen Reuter die Pferde

de an die Bäume anbinden, nahm jenen ihre Schilde, und gieng mit den Freiwilligen den Argiern entgegen. Weil die Argier das Sigma k) auf den Schilden ſahen, und ſie daher für Sicyoner hielten; ſo waren ſie ohne Furcht. Paſimachus aber ſoll mit den Worten, gewiß, **ihr Argier, das Sigma ſoll euch betrügen**, auf ſie los gegangen ſeyn. So fochten denn wenige gegen viele, er fiel, und andere, die um ihn waren. Hingegen die korinthiſchen Flüchtlinge ſchlugen die, ſo gegen ſie fochten, giengen den Berg hinauf, und kamen nahe an die Ringmauer um das Schloß. Da die Lacedämonier ſahen, daß die Sicyoner den Kürzern zögen: ritten ſie ihnen zu Hülfe, und hatten die Schanze zur linken Seite. Sobald nun die Argier hörten, daß ihnen die Lacedämonier im Rücken wären; wandten ſie ſich, und liefen aus der Schanze wieder heraus. Die letzten von ihrem rechten Flügel wurden auf der unbedeckten Seite von den Lacedämoniern angegriffen und niedergemacht. Die an der Mauer ſtunden, zogen ſich im Gedränge mit einem groſſen Schwarm zuſammen gelaufener Leute nach der Stadt zu: da ſie aber auf die Flüchtlinge ſtieſſen, und ſie als Feinde erkannten: wichen ſie wieder zurück. Einige von ihnen ſtiegen auf Leitern in die Höhe, ſprungen von der Mauer herunter, und brachen Hals und Bein; andere kamen bey den Leitern ins Gedränge, und wurden niedergemacht, einige zertreten und erſtickt. Die Lacedämonier lieſſen alles ohne Unterſchied über die Klinge ſpringen. Gott gab ihnen damals ein Spiel, dergleichen ſie nicht gewünſcht hatten. Denn daß ihnen eine Menge Feinde in die Hände kam, die furchtſam und erſchrocken waren, ſich ihnen völlig blos gaben, an keine Gegenwehr gedachten, und zu ihrem Verderben ſelbſt alles beytrugen, wer ſolte das nicht als etwas göttliches anſehen? Auf einem kleinen Platze fiel eine ſolche Menge,

daß

k) Wie die Lacedämonier das Lambda oder Λ und die Meſſenier das M.

daß Leute, die gewohnt waren, Haufen von Korn, von Holz, von Steinen zu ſehen, jetzo Haufen von Todten ſahen. Die böotiſche Wache bey dem Hafen, davon einige auf die Mauren, andere auf die Dächer der Schifhäuſer l) geſtiegen waren, war auch maſſakrirt. Nach dieſer Niederlage erhielten die Korinther und Argier die Erlaubniß, ihre Todten abzuholen.

Kap. 19.

Nun kamen die lacedämoniſchen Bundesgenoſſen zum Beyſtande an. Da ſie zuſammen waren; ließ Praxitas zuerſt die Mauren niederreiſſen, der Armee einen freien Durchgang zu eröfnen. Alsdenn gieng er mit der Armee auf der Straſſe nach Megara zu, und nahm zuerſt Sidus, und darauf Krommyon mit Gewalt ein, legte Beſatzungen in dieſe Oerter, und zog wieder zurück. Endlich befeſtigte er Epiecia, damit der Freunde Land gedecket wäre, und die Bundesgenoſſen eine ſichere Zuflucht hätten. Darauf ließ er das Kriegesheer aus einander gehen, und begab ſich nach Lacedämon. Die Hauptarmeen ruheten nun auf beyden Seiten. Die eine Parthey ſchickte Beſatzung nach Korinth, die andere nach Sicyon, dieſe feſten Oerter zu erhalten. Durch die Miethvölker aber, welche ſie auf beyden Seiten hatten, wurde der Krieg eifrig fortgeſetzet. Jphikrates fiel bey Phlius ein, legte ſich in einen Hinterhalt, und ließ einige wenige Partheygänger herum ſtreifen. Als die Phliuſier auf dieſelben unbehutſam ausfielen; machte er von

l) Νεώσοικοι, Schiffhäuſer ſind, wie bey dem Pollux B. 9 S. 28 angemerket wird, Behältniſſe, Schoppen, Remiſen, worunter die Schiffe, ſo ans Land gezogen waren, ſtunden, und ausgebeſſert werden konten. Sylburg ſaget bey B. 1 K. 1 des Pauſanias: ſunt νεώσοικοι nauium ſingularum binarumue domicilia et receptacula.

von ihnen ſo viele nieder, daß die Phliuſier, welche vorher die Lacedämonier, aus Furcht, es mögten die, welche vorgaben, ſie wären als Lacedämoniſchgeſinnte vertrieben worden, zurück gebracht werden, nicht in ihre Stadt einlaſſen wolten, nun vor den aus Korinth ſtreifenden Partheyen in eine ſolche Furcht geriethen, daß ſie die Lacedämonier zu Hülfe riefen, und ihnen die Stadt und das Schloß zu beſchützen übergaben. Die Lacedämonier waren zwar den Vertriebenen ſehr zugethan: doch gedachten ſie, ſo lange ſie die Stadt inne hatten, gar nicht an ihre Zurückberufung: ja da die Stadt die nöthige Sicherheit zu haben ſchien, zogen ſie wieder aus, und lieſſen ihr die Freiheit und bisherige Verfaſſung. Iphikrates aber fiel mit ſeinem Volke bald hie, bald da in Arkadien ein, beraubte das Land, und gieng bis vor die Städte. Denn die ſchwerbewafneten Arkadier getraueten ſich nicht, ihm entgegen zu gehen: ſo groß war die Furcht vor den Peltaſten. Hingegen furchten ſich die Peltaſten ſo vor den Lacedämoniern, daß ſie den Schwerbewafneten nicht ſo nahe kamen, daß ſie mit einem Wurfſpieſſe erreichet werden konten. Denn es hatten ſie ſchon einige von dem jungen Kriegesvolke der Lacedämonier verfolget, auch einige von ihnen gefangen und niedergemacht. So verächtlich nun den Lacedämoniern die Peltaſten waren, ſo waren ihnen doch ihre eigenen Bundesgenoſſen noch verächtlicher. Denn da die Mantineer einmal einen Ausfall auf die Peltaſten thaten, und von der Mauer, die nach Lechäum gehet, mit leichten Spieſſen auf ſie ſchoſſen; wichen ſie vor ihnen, und einige büßten auf der Flucht ihr Leben ein. Daher ſich die Lacedämonier nicht ſcheueten, ſie zu verſpotten, als wenn ſich die Bundesgenoſſen vor den Peltaſten, wie die Kinder vor dem Popanz, fürchteten. Sie ſelbſt rückten von Lechäum mit einem Regiment ihres eigenen Volkes und mit den korinthiſchen Flüchtlingen aus, und zogen um die ganze Stadt Korinth herum. Die Athenienſer furchten ſich vor der Stärke der Lacedämonier, und beſorgten,

ſie mögten durch die niedergeriſſenen langen korinthiſchen Mauren auf ſie losgehen: daher ſie für gut befanden, die von Praxitas eingeriſſenen Mauren wieder aufzubauen. Es kam alſo alles Volk aus der Stadt, mit Maurern und Zimmerleuten, und brachte in wenig Tagen die Mauer, nach Sicyon zu und gegen Abend hin, in völligen Stand. Die aber gegen Morgen zu baueten ſie mit mehrerer Ruhe und Gemächlichkeit.

Kap. 20.

Die Lacedämonier ſahen mit Unwillen, daß die Argier für ſich in guter Ruhe lebten, und ihre Freude an dem Kriege hätten; daher ſie den Krieg in ihr Land ſpielten. Ageſilaus führte die Armee an, und verwüſtete das ganze Land. Gleich darauf fiel er über Tegea bey Korinth ein, und nahm die von den Athenienſern wieder aufgebauete Mauren ein. Sein Bruder Teleutias kam auch mit zwölf Galeren an. Ihre Mutter wurde glücklich geprieſen, daß an Einem Tage der eine von ihren Söhnen ſich der Mauren der Feinde, der andere aber ihrer Schiffe und Schiffsmagazine bemächtiget hatte. Nach dieſen Verrichtungen ließ Ageſilaus die Völker der Bundesgenoſſen wieder aus einander gehen, und führte ſein eigenes Volk nach Hauſe. Als nachhero die Lacedämonier von den Ueberläufern hörten, daß aus der Stadt alles Vieh nach Peräum, um Sicherheit willen, gebracht ſey, und viele von daher unterhalten würden: zogen ſie wieder gegen Korinth unter Anführung des Ageſilaus aus. Zuerſt kamen ſie an den Iſthmus, (die Landenge bey Korinth) denn es war der Monat, in welchem die iſthmiſchen Kampfſpiele m) gehalten werden.

Die

m) Dieſes geſchah allemahl im dritten Jahre, wie Eraſmus Schmidt in ſeinem Commentario ad Pindari Iſthmica erweiſet, und nach ſeiner Vermuthung im Herbſte.

Die Argier brachten eben damals dem Neptun das Opfer, als wenn Korinth nun Argos wäre. Da ſie aber von dem Anzuge des Ageſilaus Nachricht bekamen; lieſſen ſie die geſchlachteten Opfer und das zubereitete Gaſtmahl im Stiche, und flohen mit groſſer Furcht auf dem Wege, der nach Kenchreä gehet, in die Stadt. Ageſilaus ſahe ſie, und verfolgte ſie doch nicht. Er ſchlug aber ſein Zelt bey dem Tempel auf, opferte ſelbſt dem Gotte, und blieb ſo lange daſelbſt, bis die Flüchtlinge aus Korinth dem Neptun geopfert und den Kampf gehalten hatten. Nach ſeinem Abzuge ſtellten die Argier die iſthmiſchen Spiele von neuem an. In dieſem Jahre ſind alſo in gewiſſen Kampfübungen einige zweymahl überwunden, einige zweymahl als Ueberwinder ausgerufen worden.

Kap. 21.

Den vierten Tag darauf gieng Ageſilaus mit dem Kriegsheere vor Peräum: als er aber ſahe, daß der Ort ſtark beſetzet war; zog er ſich des Mittages nach der Stadt hin, nicht anders, als wenn ſie ihm in die Hände gegeben würde. Daher die Korinther, weil ſie beſorgeten, die Stadt mögte von einigen verrathen werden, den Iphikrates mit den meiſten Peltaſten kommen lieſſen. Ageſilaus erfuhr, daß ſie des Nachts vorbey gezogen waren, daher gieng er mit Anbruch des Tages wieder nach Peräum. Er ſelbſt rückte an die warmen Bäder n) vor; ein Regiment aber ließ er auf den Gipfel der Höhe gehen. Dieſe Nacht hatte er ſein Lager bey den warmen Bädern,

n) Dieſes ſcheinen die warmen Bäder zu ſeyn, welche Pauſanias in Corinthiacis τὸ Ἑλένης λȣτρὸν, das Bad der Helena, nennt. Gegen Kenchreä über, ſaget er, iſt das Bad der Helena. Das Waſſer flieſſet ſtark und ſalzig nach dem Meere zu, und iſt gleich dem Waſſer, welches anfänget warm zu werden.

das Regiment aber brachte ſie auf dem Berge zu. Hier erwarb ſich Ageſilaus durch einen geringen aber zur rechten Zeit angebrachten Einfall vielen Ruhm. Niemand von denen, welche dem Regiment Speiſe zutrugen, hatte Feuer mitgebracht. Es war kalt: theils wegen der Höhe des Berges, theils weil es gegen Abend geregnet und geſchloſſet hatte: und die, ſo auf dem Berge ſtunden, trugen, weil es Sommer war, nichts als leinene Kittel. Da ſie nun von Kälte ſtarreten, und in der Dunkelheit nicht einmal Luſt hatten, das Abendeſſen zu halten: ſchickte Ageſilaus wenigſtens zehen Leute, die Feuer in Töpfen trugen. Einer kam durch dieſen, der andere durch einen andern Weg: man zündete darauf viele und groſſe Feuer an, weil es an Holze gar nicht fehlte. Sie ſalbten ſich insgeſamt, und viele fiengen die Abendmahlzeit von neuem an. In dieſer Nacht ſahe man auch den Tempel des Neptuns brennen. Niemand weiß, von wem er in Brand geſtecket worden.

Als die, welche in Peräum waren, wahrnahmen, daß die Höhen beſetzt wären; dachten ſie an keine weitere Vertheidigung, ſondern Männer und Weiber, Knechte und Freie flohen mit dem meiſten Vieh nach den Tempel der Juno. Ageſilaus gieng mit der Armee an dem Ufer des Meeres hin: das Regiment kam zu gleicher Zeit von dem Berge herunter, nahm die befeſtigte Stadt Oenoe ein, und alles weg, was darinnen war: ja alle Soldaten brachten damals aus den Dörfern vielen Vorrath zuſammen. Die, welche in den Tempel der Juno ihre Zuflucht genommen hatten, giengen heraus, ſich dem Ageſilaus auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Er that den Ausſpruch, daß die, welche das Blutbad zu Korinth angerichtet hätten, den Vertriebenen übergeben, alles andere aber als eine Beute verkaufet werden ſolte. Darauf kam eine groſſe Menge von Gefangenen und Vieh aus dem Tempel heraus. Es waren eben viele Geſandſchaf-

ſchaften von verſchiedenen Orten zugegen, insbeſondere von den Böotiern, um Anfrage zu thun, auf welche Bedingungen ſie Friede erlangen könten. Ageſilaus hatte ſo hohe Gedanken, daß er ſie nicht anſahe, obgleich Pharax, welcher das Amt hatte, die Fremden zu empfangen, bey ihnen ſtund, ſie vor ihn zu führen. Er ſaß bey dem Gebäude, das bey dem See o) aufgebauet war, und ſahe, wie viel Beute herausgebracht wurde. Die Gefangenen begleiteten einige Lacedämonier mit den Spieſſen, die ſie von dem feindlichen Gewehr genommen, ſie zu bewachen: dieſe fielen den Anweſenden ſehr in die Augen. Denn wer Glück und Sieg hat, ſcheinet allezeit am ſehenswürdigſten zu ſeyn.

Kap. 22.

Als Ageſilaus noch da ſaß, und ſich über ſeine Verrichtungen zu freuen ſchien: kam ein Reuter in vollem Jagen, ſo, daß das Pferd mit Schweiß ganz bedeckt war. Er wurde von vielen gefraget, was er für Nachricht brächte, gab aber keinem eine Antwort. Als er nahe bey dem Ageſilaus war, ſprung er von dem Pferde herunter, lief auf ihn zu, ſahe ganz beſtürzt und verwirrt aus, und meldete den widrigen Zufall, welcher das Regiment in Lechäum betroffen hatte. Ageſilaus ſprung darauf gleich nach dem Stuhle, ergrif ſeinen Spieß, und befahl dem Ceryx, die Polemarchen, die Hauptleute über funfzig und die Anführer der Mietvölker zuſammen zu berufen. Als dieſe gelaufen kamen, ſagte er ihnen, (denn ſie hatten die Mittagesmahlzeit noch nicht gehalten) ſie mögten eſſen, was ſie hätten, und ſich auf das geſchwindeſte wieder bey ihm einfinden. Er ſelbſt brach,

o) Oder, wenn wir mit Leuenklaw ſtatt λίμνην leſen λιμένα, das bey dem Haſen aufgebauet war.

ohne geſpeiſet zu haben, mit dem Volke auf, welches Damaſias bey ſich hatte. Die Trabanten, welche ihr Gewehr gleich zur Hand hatten, zogen mit fort: er gieng voran, ſie folgeten ihm. Als er ſchon aus der Gegend der warmen Bäder heraus und auf die breite Ebene bey Lechäum gekommen war; kamen drey Reuter, und berichteten ihm, daß man die Todten weggebracht habe. Auf dieſen Bericht ließ er das Volk die Waffen niederlegen; und, nachdem er eine kurze Zeit ausgeruhet hatte, gieng er mit der Armee wieder nach den Tempel der Juno zurück. Des folgenden Tages vertheilte er die Gefangenen und die Beute. Nun wurden die Geſandten der Böotier gefordert und gefraget, was ſie vorzutragen hätten: ſie gedachten aber des Friedens nicht, und ſagten nur, wenn es ihm nicht entgegen wäre, ſo wolten ſie in die Stadt zu ihren Soldaten gehen. Ja, gab er lachend zur Antwort, ich weiß wohl, daß ihr nicht die Soldaten ſehen wolt, ſondern Luſt habt, die Gröſſe des Glücks eurer Freunde mit euren Augen zu betrachten. Wartet alſo, denn ich will euch ſelbſt mit nehmen: bey mir könnt ihr am beſten ſehen, was vorgegangen iſt. Er hielt auch ſein Wort. Des folgenden Tages führte er das Heer nach vollbrachtem Opfer gegen die Stadt zu. Das Siegeszeichen warf er nicht um: alle Bäume aber, die noch übrig waren, hieb er ab, oder zerbrach ſie, ohne daß ſich jemand unterſtund, gegen ihn auszuziehen. Hierauf ſchlug er ſein Lager bey Lechäum auf. Die thebaniſchen Geſandten ließ er nicht in die Stadt gehen, ſondern ſchickte ſie an dem Meere hin nach Kreuſis.

Kap. 23.

Weil ein ſolcher Verluſt den Lacedämoniern was ungewöhnliches war: ſo war bey dem lacedämoniſchen Kriegesvolke ein groſſes Trauren; nur bey denen nicht, deren Söhne,

Söhne, Väter oder Brüder auf dem Platze geblieben waren. Dieſe giengen, als wenn ſie einen Sieg erlanget hätten, geſchmückt und frölich über ihren Verluſt herum. Mit der Niederlage des Regiments gieng es folgendergeſtalt zu. Die Amykläer gehen allezeit auf das Feſt Hyacinthia p), zu Abſingung des Päans, nach Hauſe, ſie mögen mit im Lager ſtehen, oder ſonſt auf einer Reiſe ſeyn. Damals hatte Ageſilaus die Amykläer von der ganzen Armee in Lechäum zurück gelaſſen. Der Polemarch, welcher das Kommando bey der Beſatzung hatte, ließ die Bundesgenoſſen, welche dazu gehörten, die Mauer bewahren. Er ſelbſt führte mit einem Regiment Schwerbewafneten und Reutern die Amykläer bey der Stadt Korinth vorbey. Als ſie noch zwanzig oder dreyßig Stadien von Sicyon entfernet waren: gieng der Polemarch mit den Schwerbewafneten, die etwa ſechshundert Mann ausmachten, nach Lechäum zurück; dem Rittmeiſter befahl er, wenn er die Amykläer, ſo weit ſie es verlangeten, begleitet hätte, ihm nachzufolgen. Daß in Korinth viel Peltaſten und ſchwerbewafnetes Volk ſey, war ihnen nicht unbekant. Sie achteten ſie aber gering, weil ſie wegen ihres bisherigen Glücks nicht glaubten, daß ſich jemand an ſie wagen würde. Kallias, der Sohn des Hipponikus, der Heerführer der ſchwerbewafneten Athenienſer, und Jphikrates, Oberſter der Peltaſten, ſahen aus der Stadt Korinth, daß ihrer nicht viel wären,

p) Obgleich dieſes Feſt von den Lacedämoniern insgeſamt ſo hochgeachtet wurde, daß ſie nach dem Berichte des Pauſanias B. 4. K. 19. mit den Meſſeniern einen vierzigtägigen Waffenſtillſtand machten, um nach Hauſe zu gehen, und dieſes Feſt zu feiern: ſo hatten doch die Einwohner des nicht weit von Lacedämon liegenden Fleckens, Amyklä einen Vorzug; weil Hyacynthus, der ſchöne Jüngling, welcher von dem Apollo, ſeinem Liebhaber, unverſehens durch einen Wurf im Spiele des Lebens beraubet worden, und zu deſſen Andenken man dieſes Feſt dem Apollo feyerte, ein Sohn des Amyklas, des Erbauers dieſes Ortes, war.

ren, und daß ſie keine Peltaſten und Reuter bey ſich hätten: hielten es alſo für eine ſichere Gelegenheit, ſie mit allen Peltaſten anzugreifen. Denn wenn ſie ihren Weg fortzögen; würden ſie mit den leichten Spieſſen von der Seite können niedergeſchoſſen werden: unterſtünden ſie ſich aber, auf ſie loszugehen, ſo könten die Peltaſten, weil ſie viel leichter als die Schwerbewafneten wären, ihnen leicht entfliehen. Dieſe Umſtände bewogen ſie, auszuziehen. Kallias poſtirte die Schwerbewafneten nicht weit von der Stadt. Iphikrates gieng mit den Peltaſten auf das Regiment los. Die Lacedämonier wurden durch die Wurfſpieſſe theils verwundet, theils niedergeſchoſſen: dieſe mußten die Schildträger aufheben und nach Lechäum bringen, und die ſind auch allein von dem Regiment erhalten worden. Der Polemarche ertheilte Befehl, daß die jüngere q) Mannſchaft die Feinde zurück treiben ſolte. Sie giengen zwar auf ſie los; konten aber als Schwerbewafnete keinen von den Peltaſten erreichen; hatten auch von dem Polemarchen Befehl, ſich zurück zu ziehen, ehe ſie mit den Schwerbewafneten zu-
ſammen

q) Die jüngere Mannſchaft, οἱ δέκα ἐφ' ἥβης, die zehen Jahr über die Mannbarkeit ſchon hinauf waren. Die Lacedämonier theilten ihre Soldaten auch nach dem Alter ein. Wie U. Emmius in der Beſchreibung des lacedämoniſchen gemeinen Weſens ſagt, wurde ordentlicher Weiſe keiner unter dreyßig und über ſiebenzig Jahre zu Kriegesdienſten genommen. Sie fiengen alſo die Mannbarkeit mit dem zwanzigſten Jahre an, und nach dem Alter hieſſen ihre Kriegesleute τὰ δέκα, τὰ πεντεκαίδεκα, τὰ τριάκοντα, τὰ τεσσαράκοντα ἐφ' ἥβης. In der erſten Klaſſe waren alſo die von 30 bis 40, in der andern die von 40 bis 45, in der dritten die von 45 bis 60, in der vierten die von 60 bis 70, und in der fünften die ſchon 70 Jahr alt waren, und nur im äuſſerſten Nothfall das Gewehr ergreifen durften. Daher Ageſilaus, wie Plutarch ſaget, als er 70 Jahr erreichet hat, ὡς ἔτη τεσσαράκοντα γεγονὼς ἐφ' ἥβης, nach den Geſetzen von Kriegeszügen frey war.

ſammen ſtieſſen. Weil ſie nun zerſtreuet zurück wichen; indem ein jeder für ſich, ſo geſchwind er konte, auf die Feinde zugelaufen war: ſo wandten ſich des Jphikrates Leute wieder gegen ſie, und einige ſchoſſen von ferne von der Seite, wo ſie gar nicht bedeckt waren, auf ſie los. Gleich bey dem erſten Angrif ſchoſſen ſie neune bis zehen nieder: und daher ſetzten ſie ihnen mit noch gröſſerer Kühnheit zu, und thaten ihnen viel Schaden. Der Polemarch ließ darauf die etwas ältere r) Mannſchaft gegen den Feind angehen: von denen aber noch mehrere fielen, als ſie ſich zurück zogen. Nachdem ſchon die beſten Leute eingebüßt waren; kamen ihnen die Reuter zu Hülfe, und thaten mit dem Fußvolke zugleich einen neuen Angrif. Da aber die Peltaſten auswichen; ſetzten ihnen die Reuter nicht herzhaftig genug nach. Denn ſie verfolgeten ſie nicht ſo weit, daß ſie einige erlegen konten; ſondern ritten nur neben denen her, welche auf die Feinde hervor rückten, und wandten ſich auch mit ihnen wieder um. Durch dieſe wiederholte Angriffe und dabey allemal erlittene Einbuſſe wurden ſie immer ſchwächer und verzagter, die Gegner aber an Muth und Anzahl ſtärker. Als die Lacedämonier ſich nicht mehr zu helfen wußten; zogen ſie ſich zuſammen auf einen kleinen Hügel, der von dem Meere zwey Stadien, von Lechäum ſechzehn bis ſiebzehen entfernet war. Die in Lechäum waren, und die Umſtände wahrnahmen, begaben ſich auf Fahrzeuge, und ſchifften an dem Ufer hin, bis ſie gegen den Hügel kamen. Die auf dem Hügel wußten ſich nicht weiter zu rathen, weil ſie ſehr im Gedränge waren, und viele ihr Leben einbüßten, und ihr Widerſtand vergeblich war: zumahl da ſie die Schwerbewafneten auch anrücken ſahen, daher ergriffen ſie die Flucht. Einige fielen in das Meer, wenige entkamen mit den Reutern nach Lechäum. Die Zahl derer, welche in dieſen Scharmützeln und auf der Flucht geblieben

r) Τὰ πεντεκαίδεκα ἀφ᾽ ἥβης, die zwiſchen 40 und 45 Jahren.

blieben waren, belief ſich auf zweyhundert und funfzig Mann. Das war der Verlauf dieſer Sache. Nachdem Ageſilaus das unglückliche Regiment an ſich gezogen hatte, zog er fort, lies aber ein anderes in Lechäum zurück. Auf ſeinem Rückzuge nach Sparta zog er in den Städten auf das ſpäteſte des Abends ein, und mit dem früheſten wieder aus. Von Orchomenus brach er vor Tage auf, und gieng bey Mantinea, da es s) ſchon dunkel war, vorbey. So empfindlich war es den Soldaten, ſich von den Mantineern, die ſich über ihr Unglück freueten, ſehen zu laſſen.

Kap. 24.

Nun gieng es dem Iphikrates auch in andern Dingen nach Wunſch. Denn obgleich Praxitas in Sidus und Krommyon, als er dieſe befeſtigten Oerter eingenommen, Beſatzung geleget, und Ageſilaus in Oenoe dergleichen gethan, als er ſich des Hafens Peräum bemächtiget hatte: ſo nahm doch Iphikrates dieſe Plätze ein. Lechäum aber behaupteten die Lacedämonier und ihre Hülfsvölker. Wegen des unglücklichen Zufals, welcher das Regiment betroffen hatte, zogen die korinthiſchen Flüchtlinge nicht mehr zu Lande von Sicyon aus; ſondern ſchiften am Lande hin, ſtiegen bey der Stadt aus, beunruhigten die Bürger, und wurden von ihnen beunruhiget. Die Achäer, welche die Stadt Kalydon, ſo ehedem zu Aetolien gehörte, im Beſitz, und den Kalydoniern ihr Bürgerrecht ertheilet hatten, waren um dieſe Zeit gezwungen, eine Beſatzung in der Stadt zu halten. Denn die Akarnaner bekriegeten ſie, und hatten einige Athenienſer und Böotier, als Bundesgenoſſen, zum Beyſtande. Weil die Achäer von ihnen bedränget wurden; ſo ſchickten ſie Geſandten nach Lacedämon, welche vorſtellten, daß

die

s) Für ἔτι leſe ich ἤδη, ſo iſt die Erzählung deutlicher.

die Lacedämonier nicht billig gegen ſie handelten. „Denn „wir, ſagten ſie, leiſten euch, wie ihrs nur verlanget, „Kriegesdienſte, und folgen euch, wo ihr uns hinfüh„ret. Ihr aber bekümmert euch nicht um uns, da unſe„re Stadt von den Akarnanern, und ihren Bundesge„noſſen, den Athenienſern und Böotiern, bekrieget wird. „Bey dieſen Umſtänden mögten wir wohl den Feinden „nicht lange Widerſtand thun können. Wir wollen ent„weder unſer Volk aus dem Peloponnes in unſer Land zu„rückziehen, und gegen die Akarnaner und ihre Bundes„genoſſen Krieg führen; oder, ſo gut wir können, Friede „machen.„ So droheten ſie nicht undeutlich den Lacedämoniern, das Bündniß mit ihnen aufzuheben, wenn ſie ihnen nicht bundesmäßigen Beyſtand leiſteten. Nach dieſem Vortrage erkanten die Ephoren und die Bürgerverſammlung für nothwendig, den Achäern wider die Akarnaner beyzuſtehen; und ſchickten ihnen den Ageſilaus mit zwey Regimentern und einem Theil der Hülfsvölker zum Beyſtande.

Kap. 25.

Die Achäer hatten alles Volk aufgeboten, und waren mit demſelben zu Felde. Sobald Ageſilaus angelanget war; flohe alles Landvolk der Akarnaner in die Städte, und brachte alles Vieh weit weg, damit es von dem Kriegesheere nicht weggenommen würde. Als Ageſilaus an der Gränze des feindlichen Landes angelanget war: ſchickte er Abgeordnete an die Armee, und lies der gemeinen Verſammlung der Akarnaner andeuten, wenn ſie nicht von dem Bündniſſe mit den Böotiern und Athenienſern abträten, und mit ihnen einen Bund aufrichteten: ſo würde er von nun an ihr Land verwüſten, und nichts darinnen übrig laſſen. So verfuhr er auch wirklich mit ihnen, weil ſie ſeiner Vorſtellung kein Gehör gaben.

ben. Er verheerte das Land, und rückte an einem Tage nicht weiter, als zehn bis zwölf Stadien fort. Weil nun die Akarnaner glaubeten, daß, wegen der Langſamkeit des Kriegeszuges, genugſame Sicherheit ſey: ſo lieſſen ſie das Vieh von den Bergen herunter treiben, und beſtellten den gröſten Theil des Landes. Als ſie aber den Ageſilaus nun ſicher genug zu ſeyn ſchienen: gieng er den funfzehnten oder ſechzehnten Tag nach ſeinem Einbruche, als er des Morgens geopfert hatte, hundert und ſechzig Stadien weit, noch ehe es Abend wurde, in das Land hinein, bis an den See, bey welchem faſt alles Vieh der Akarnaner zuſammen war. Er bekam hieſelbſt eine ſehr groſſe Menge an Rindern, Pferden und andern auf der Weide gehenden Vieh, nebſt vielen Gefangenen zur Beute. Von den Akarnanern kamen viele Peltaſten an, als Ageſilaus ſeine Zelte an dem Berge aufgeſchlagen hatte: ſie warfen und ſchleuderten erſt von oben herunter, ohne daß ihnen der Feind einigen Schaden thun konte; nachher lieſſen ſie die Armee von der Höhe des Berges in die Ebene herunter gehen, ob es gleich ſchon um die Abendzeit war. Gegen die Nacht giengen die Akarnaner weg: die Soldaten aber ſtellten Wachen aus, und legten ſich nieder zu ſchlafen. Des folgenden Tages wolte Ageſilaus mit der Armee zurückgehen. Der Weg von der Wieſe und dem Felde um den See war enge, wegen der herumliegenden Berge. Die Akarnaner warfen mit Steinen und ſchoſſen mit Spieſſen von den Höhen, auf welchen ſie vortheilhaft ſtunden; kamen auch etwas weiter gegen den Fuß oder an die unterſten Anhöhen der Berge herunter, drungen auf den Feind zu, und machten ihm viel zu ſchaffen: ſo daß die Armee nicht weiter fortziehen konte. Die Schwerbewafneten und die Reuter, welche aus der Schlachtordnung auf die, ſo ihnen zu nahe kamen, losgiengen, thaten keinen Schaden. Denn die Akarnaner wichen, und zogen ſich geſchwind an ſichere Oerter zurück. Weil es dem Ageſilaus empfindlich war, daß die Armee mit ſo vielem

lem Verluſt durch den engen Paß gehen mußte: ſo be⸗ſchloß er, die, ſo auf der linken Seite ſtunden, ob ihre Anzahl ſchon groß war, anzugreifen: weil auf dieſen Berg die Schwerbewafneten und die Reuter leichter hinauf kommen konten. Unterdeſſen da geopfert wurde, hielten die Akarnaner mit Werfen und Schieſſen beſtändig an, und verwundeten viele. Sobald er aber den Befehl er⸗theilte, lief die zweyte Ordnung der Schwerbewafneten (die, welche über vierzig Jahr waren) mit der Reuterey voraus, und Ageſilaus ſelbſt folgete ihnen mit den andern nach. Die nun von den Akarnanern bis gegen den Fuß des Berges herunter gekommen waren, und am nächſten ſtunden und ſchoſſen, ſahen ſich eilig nach der Flucht um, und büßten auf derſelben ihr Leben ein. Ganz oben auf der Höhe des Berges ſtunden die Schwerbewafneten Akarnaner mit vielen Peltaſten in Schlachtordnung, er⸗warteten den Angrif, und gebrauchten das leichte und ſchwe⸗re Geſchoß gegen den Feind, verwundeten auch einige Reuter und tödteten einige Pferde. Als ihnen aber die Schwerbewafneten ganz nahe auf den Leib kamen; ergrif⸗fen ſie die Flucht, und büßten beynahe dreyhundert Mann an dieſem Tage ein. Ageſilaus richtete hierauf ein Sie⸗geszeichen auf, zog alsdenn in dem Lande herum, und verwüſtete alles mit Feuer und Schwerdt. Auf dringen⸗des Anhalten der Achäer grif er auch einige Städte an, konte ſich aber keiner bemächtigen. Weil es nun ſchon weit im Herbſte war: ſo zog er wieder ab aus dem Lande. Die Achäer meinten, er habe gar nichts gethan; weil er keine Stadt weder durch einen Vergleich, noch durch Ge⸗walt eingenommen habe: und erſuchten ihn, wenigſtens ſo lange zu bleiben, bis er die Akarnaner an der Ausſaat verhindert hätte. Allein er antwortete, ſie ſprächen wi⸗der ihren eigenen Vortheil. „Denn ich, ſagte er, neh⸗„me auf den künftigen Sommer einen neuen Feldzug „vor. Jemehr ſie nun ausſäen, deſto mehr werden ſie „den Frieden verlangen.„ Hierauf gieng er zu Lande

durch

durch Aetolien, und zwar durch ſolche Wege, die weder viele, noch wenige, wider Willen der Aetolier nehmen konten: ſie lieſſen ihn aber frey durchziehen: denn ſie hoften, er würde ihnen behülflich ſeyn, Naupaktus wieder zu bekommen. Als er gegen Rhium angekommen, gieng er über die Meerenge und zog nach Hauſe. Denn die Abfahrt von Kalydon nach dem Peloponnes verhinderten die Athenienſer, welche mit den Galeren von Oeneadä ausliefen. Als der Winter vorbey war, lies Ageſilaus, wie er den Achäern verſprochen hatte, gleich mit dem Anfange des Frühlings ein neues Aufgebot zum Kriege wider die Akarnaner ergehen. Dieſe bekamen davon Nachricht, und da ſie wohl ſahen, daß ihre Städte, weil ſie von der See entfernet lägen, durch Verderbung der Früchte eben ſo viel leiden müßten, als wenn ſie von einer Armee umringet und belagert würden: ſo ſchickten ſie Geſandten nach Lacedämon, machten mit den Achäern Friede, und verbanden ſich den Lacedämoniern, im Kriege Dienſte zu leiſten. So gieng die Sache mit den Akarnanern zu Ende.

Kap. 26.

Nach dieſem ſahen die Lacedämonier, daß ſie den Krieg wider die Athenienſer und Böotier nicht ſicher führen könten, wenn ſie die mit ihrem Gebiete gränzende, feindſelige und groſſe Stadt Argos im Rücken liegen lieſſen: ſie boten alſo das Volk wider Argos auf. Da nun Ageſipolis ſahe, daß er das Kriegesheer würde anführen müſſen, und das Opfer wegen des Einbruchs in das feindliche Land glücklich ausfiel: ſo kam er nach Olympia zu dem Orakel, und fragte bey dem Gotte: ob er recht handele, daß er den Stillſtand von den Argiern nicht annähme, da ſie nicht zur rechten Zeit, ſondern als die Lacedämonier ſchon im Begriffe geſtanden, den Einfall zu thun,

erſt einen Aufſchub geſuchet? Der Gott gab ihm zu erkennen, daß er den Stillſtand, welcher nicht zu rechter Zeit angeboten worden, mit Recht verwerfen könte. Von da gieng er ſo fort nach Delph, und fragte den Apollo ebenfals: ob er, wegen des Stillſtandes, mit ſeinem Vater (dem Jupiter) gleicher Meynung ſey? Die Antwort ſtimte mit der erſten völlig überein. Daher brach Ageſipolis mit der Armee von Phlius auf, (denn hier hatte er ſie unterdeſſen, daß er nach den Tempeln reiſete, zuſammen kommen laſſen) und fiel durch Nemea in das Argiſche Gebiet ein. Weil die Argier wohl ſahen, daß ſie das nicht verhindern konten; ſo ſchickten ſie, nach ihrer Gewohnheit, zweene Herolde mit Kränzen auf dem Haupte, und boten einen Stillſtand an. Ageſipolis gab aber zur Antwort: die Götter hielten den Antrag des Stillſtandes nicht für rechtmäßig: unter dieſem Vorwande verwarf er den Stillſtand, und fiel in ihr Land durch Nemea ein. Er verurſachte ſowol auf dem Lande als in der Stadt viel Unruhe und Beſtürzung. Als er den erſten Tag in der Landſchaft Argea die Abendmahlzeit hielt, und das Trankopfer nach dem Eſſen ſchon verrichtet war: bewegte der Gott t) die Erde. Weil die Lacedämonier ſchon auſſer ihrem Lande waren; ſo ſungen ſie alle den gewöhnlichen Lobgeſang des Neptuns. Einige von den Kriegsleuten waren der Meynung, man müſſe wieder abziehen; weil auch Ageſilaus ehedem nach einem Erdbeben die Armee aus Elis zurück geführet hätte. Ageſipolis hingegen ſagte: wenn Gott die Erde vor dem Einbruche in das feindliche Land erſchüttert hätte; ſo glaubte er ſelbſt, daß er ihn davon hätte abhalten wollen: da es aber erſt nach dem Einbruche geſchehen: ſo erkenne er das für eine Einwilligung und als für einen Befehl. Er opferte alſo

t) Dieſer Gott iſt Neptun, welcher Ennoſichthon und Ennoſigaeus benannt worden: weil man glaubte, daß die Erde von ihm beweget und erſchüttert würde, wie ich in einer kleinen Einladungsſchrift de Deo Ennoſigaeo dieſes ausgeführet habe.

ſo des folgenden Tages dem Neptun, und gieng doch nicht weiter in das Land hinein. Weil Ageſilaus vor kurzen gegen Argos Krieg geführet hatte: ſo fragte Ageſipolis die Soldaten, wie nahe Ageſilaus ſie an die Stadtmauer geführet, wie weit er das Land verheeret hätte: und ſuchte ihn, als ein Ueberwinder in fünf Kampfſpielen, in allen Stücken weit zu übertreffen. Einsmals wurde von den Thürmen ſchon auf ihn geſchoſſen, und er gieng dennoch über den Graben um die Mauer. Ein andermal, als die meiſten Argier in das lakoniſche Gebiet giengen, kam er ſo nahe an die Thore, daß die Argier, welche die Wache an den Thoren hatten, vor den böotiſchen Reutern, welche hinein wolten, die Thore verſchloſſen, aus Furcht, die Lacedämonier mögten mit hineindringen: ſo, daß die Reuter genöthiget waren, ſich wie die Nachteulen an den Mauern unter den Bruſtwehren anzuhängen: und hätten es die Kreter, welche beym Nauplia eine Landung gethan, nicht verhindert; ſo würden viele Reuter und Pferde ſeyn niedergeſchoſſen worden. Als ſich Ageſipolis nachher bey Erktä gelagert hatte; ſchlug ein Bliz in dem Läger ein, wovon einige getroffen wurden, andere vor Schrecken ſtarben. Nachdem wolte er an dem engen Eingange bey Keluſä, (Killoſa) eine Schanze mit einer Mauer befeſtigen, nnd opferte deswegen; fand aber in dem Opferthiere eine mangelhafte Leber. Dieſes bewog ihn, die Armee abzuführen, und aus einander gehen zu laſſen, nachdem er den Argiern, weil er unvermuthet einfiel, groſſen Schaden gethan hatte. So war denn der Krieg zu Lande geführet worden.

Kap. 27.

Was unterdeſſen zur See, und bey den Seeſtädten vorgegangen, will ich nun auch erzählen; jedoch von den Begebenheiten nur die denkwürdigſten beſchreiben,

ben, und die, welche keine Erzählung verdienen, vorbey laſſen. Nachdem Pharnabazus und Konon die Lacedämonier in dem Seetreffen überwunden hatten: ſchifften ſie zuerſt bey den Inſeln herum, und nach den an der See liegenden Städten, vertrieben die lakoniſchen Harmoſten, und gaben den Städten die angenehme Verſicherung, daß ſie keine Schlöſſer bauen, und ihnen ihre Rechte und Freiheiten laſſen wolten. Dieſes hörten ſie mit Vergnügen, lobten deswegen den Pharnabazus, und ſchickten ihm mit aller Willigkeit Gaſtgeſchenke. Denn Konon hatte dem Pharnabazus vorgeſtellt, durch ein ſolch Verfahren würde er die Freundſchaft aller Städte erlangen; lieſſe er aber merken, daß er ſie in die Knechtſchaft bringen wolte; ſo ſey eine jede Stadt im Stande, ihm viel Verdruß zu machen, und er habe zu beſorgen, daß ſich auch die Griechen, wenn ſie davon Nachricht bekämen, mit ihnen verbänden. Dieſe Vorſtellung fand Eingang bey dem Pharnabäz. Er gieng nach Epheſus, und dem Konon übergab er vierzig Galeren, mit denſelben nach Seſtus voraus zu gehen. Er ſelbſt begab ſich zu Lande nach ſeiner Statthalterſchaft. Denn Derkyllidas, welcher ſchon vordem ſein Feind war, befand ſich, als das Seetreffen geſchahe, eben zu Abydus, und verlies dieſen Ort nicht, wie die andern Harmoſten thaten, ſondern behauptete denſelben, und erhielt ihn in der Freundſchaft mit den Lacedämoniern.

Er hatte auch ſchon vorher die Abydener zuſammen berufen, und ſie alſo angeredet: „Da ihr bisher Freunde unſeres Staats geweſen ſeyd: ſo habet ihr nun Gelegenheit, „euch um die Lacedämonier beſonders verdient zu machen. „Bey glücklichen Umſtänden Treue zu beweiſen, iſt wohl „nichts ſonderbares: wer ſich aber gegen die Freunde in „Widerwärtigkeiten ſtandhaft bezeiget, der wird deswegen zu allen Zeiten gerühmet. Es iſt darum noch nicht „aus mit uns, weil wir in einem Seetreffen überwun-

„den ſind. War doch vordem, als die Athenienſer die „Herrſchaft auf dem Meer hatten, unſer Staat vermö„gend genug, den Freunden zu helfen, und den Feinden zu „ſchaden. Je mehr ſich andere Städte mit dem Glücke „zugleich von uns abgewandt haben; deſto mehr wird ſich „die Gröſſe eurer Treue offenbaren. Wenn aber jemand „beſorget, wir mögten hier zu Waſſer und zu Lande an„gegriffen werden, der bedenke doch, daß die griechiſche „Seemacht noch nicht ausgelaufen iſt. Wolten aber die „Perſer zur See den Meiſter zu ſpielen ſuchen; ſo würde „Griechenland dazu nicht ſtille ſitzen, und alſo in Be„hauptung ſeiner eigenen Vortheile für uns zugleich mit „ſtreiten.„ Dieſen Vortrag nahmen ſie mit allem Beyfall auf. Die ankommenden Harmoſten empfiengen ſie wohl, die Abreiſenden begleiteten ſie. Als ſich nun viele brauchbare Männer in der Stadt verſammlet hatten; fuhr Derkyllidas nach Seſtus, welches gegen Abydus über und nur acht Stadien weit davon lieget. Er verſammlete alle Lacedämonier, die im Cherſones Land hatten, nahm auch die Harmoſten auf, welche aus den Städten in Europa u) hatten entweichen müſſen, und ermunterte ſie, nicht verzagt zu ſeyn, ſondern zu bedenken, daß Temnus, welches doch keine groſſe Stadt ſey, und Angä und

u) Ich habe ſchon in dem Regiſter zu den Herodot bey dem Wort Europa angeführt, daß er den Landesſtrich, welcher zunächſt gegen Aſien überlieget, beſonders **Europa** nenne, welches B. 7. K. 11. aus dieſen Worten vornämlich erhellet: **Da wilſt eine Brücke über den Hellespont ſchlagen, und die Armee durch Europa nach Griechenland führen.** Hier bey dem Xenophon hat auch keine andere Bedeutung ſtatt, und meine Anmerkung wird dadurch beſtätiget. Vielleicht haben die Aſiaten von dieſem ihnen am nächſten liegenden Lande dem ganzen Welttheile den Namen gegeben: ſo wie ganz Aſien von einer kleinen, am ägeiſchen Meere liegenden Landſchaft dieſes Namens die Benennung von den Europäern bekommen: und ganz Afrika dieſen Namen von der am mittelländiſchen Meere liegenden Landſchaft Afrika durch die Römer erlanget hat.

und andere Oerter in dem Theil von Aſien, ſo vom Anfange unter der Herrſchaft des Königes geſtanden, ihre Freiheit erhalten könten, und dem Könige nicht unterthänig wären. „Wiewohl, ſagte er, wo mögtet ihr eine „feſtere Stadt, als Seſtus, finden? welcher Ort iſt wol „ſchwerer einzunehmen, bey dem man eine Flotte und ei„ne Armee zu Lande haben muß, wenn er belagert wer„den ſoll.„ Mit ſolchen Vorſtellungen verhinderte er, daß ſie den Muth nicht ſinken lieſſen.

Kap. 28.

Als Pharnabazus die Städte Seſtus und Abydus in ſolchem Zuſtande fand; lies er ihnen ankündigen, wo ſie die Lacedämonier nicht wegſchaften, würde er ſie mit Kriege überziehen. Weil ſie ſich nun an ſeine Drohungen nicht kehrten: ſo befahl er dem Konon, ihre Schiffart zu verhindern, er ſelbſt verheerte das Gebiete der Abydener: erreichte aber damit den Zweck, ſie ſeiner Gewalt zu unterwerfen, gar nicht, und gieng daher nach Hauſe. Dem Konon trug er auf, in den Städten am Helleſpont Anſtalt zu machen, daß ſich auf das Frühjahr eine Seemacht, ſo ſtark als möglich, verſammlen könte. Denn er hegte gegen die Lacedämonier wegen des zugefügten Schadens einen ſolchen Zorn, daß er nichts mehr wünſchte, als in ihr Land zu kommen, und alle mögliche Rache auszuüben. Mit dieſen Anſchlägen und Zurüſtungen brachten ſie den Winter zu.

Kap. 29.

Pharnabazus hatte eine zahlreiche Flotte wohl beſetzet, und mehr fremde Völker in Sold genommen: ſobald nun der Frühling angieng, lief er nebſt dem Konon

mit der Flotte aus, und ſegelte durch die Inſeln nach der Inſel Melus, von welcher ſie nach dem lacedämoniſchen Gebiete zu giengen. Zuerſt landete er bey Pherä, und verheerte das Land: nachher ſtieg er auch an andern Orten aus, und that allen möglichen Schaden. Weil er aber an dieſer Küſte keinen ſichern Hafen fand, auch wegen der anrückenden Feinde und des Mangels an Lebensmitteln in Sorgen ſtund; gieng er bald wieder zurück, und ſchiffte bey Phönikus vorbey, und lief in den Hafen der Inſel Kythera ein x). Die Einwohner der Stadt Kythera, welche den Ort aus Furcht, er möchte mit Gewalt eingenommen werden, verlaſſen hatten, lies er unter gewiſſen Bedingungen nach Lakonika abziehen. Er ſetzte die Feſtung in guten Stand, und lies eine Beſatzung und bey derſelben den Nikophebus von Athen, als einen Harmoſten, in Kythera zurück.

Kap. 30.

Nach dieſen Verrichtungen ſchiffte er nach der Landenge bey Korinth, munterte die Bundesgenoſſen auf, den

x) Die Worte: καὶ ἀποπλέων ὡρμίσθη τῆς Κυθηρίας εἰς Φοινικοῦντα hat Pirkhaimer überſetzet: Cythera delatus ad Phoenicuntem portum cepit. Leuenklaw giebt ſie: ſe in portum Cytheriae Phoenicuntem recipit. Allein ich finde nirgends, daß auf der Inſel Cythera ein Hafen des Namens Phönikus geweſen ſey; wohl aber in Kreta und Sicilien. Hier aber iſt ohne Zweifel der Hafen Phönikus zu verſtehen, welchen Pauſanias im 4ten Buche in Meſſenien ſetzet, und ihm eine ſolche Lage giebt, daß Pharnabaz, welcher bey Pherä in Meſſenien eine Landung gethan hatte, auf ſeiner Fahrt nach der Inſel Cythera, die gegen Lakonien überlieget, bey dieſem Phönikus vorbey mußte. Nach dieſer Beobachtung habe ich die Ueberſetzung gemacht, ohne daß ich genau beſtimmen kan, wie die Stelle im Griechiſchen eigentlich geleſen werden müſſe. Die Lage der Oerter hat mich zu der Abweichung von dem undeutlichen Texte bewogen.

den Krieg muthig zu führen, und ſich gegen den König treu zu beweiſen; lies ihnen auch alles Geld, welches er bey ſich hatte, und wolte nun zu Schiffe nach Hauſe gehen. Konon that ihm aber noch dieſen Vortrag: „Wenn „du die Seemacht ferner unter meinen Befehlen läßt; ſo „will ich ſie von den Inſeln unterhalten, nach meinem „Vaterlande ſchiffen, und den Athenienſern die langen „Mauren, ingleichen die Mauer um den piräiſchen Ha„fen wieder aufbauen. Ich weiß, daß dieſes den Lace„dämoniern der empfindlichſte Streich ſeyn wird. Den „Athenienſern erweiſeſt du einen groſſen Gefallen, und „rächeſt dich zugleich an den Lacedämoniern: indem du „das zunichte und unnütz macheſt, was ihnen die gröſte „Mühe gekoſtet hat.„ Dieſe Vorſtellung nahm Pharnabazus an, ſchickte ihn mit aller Bereitwilligkeit nach Athen, und gab ihm auch Geld zu der Wiederaufführung der Mauren. Konon kam an, und richtete ein groß Stück der Mauren auf, indem er ſein Schiffvolk mit bey der Arbeit gebrauchte, die Maurer, und die, ſo Steine zuführten, bezahlte, und die andern nothwendigen Koſten hergab. Die Athenienſer, Böotier und andere Städte baueten auch freiwillig ein Stück der Mauer. Die Korinther brauchten das Geld, welches ihnen Pharnabazus gelaſſen, Schiffe auszurüſten, und machten den Agathin zum Oberbefehlshaber, ſpielten auch in dem achaiſchen und lechäiſchen Meerbuſen den Meiſter. Die Lacedämonier rüſteten gegen ſie eine Flotte aus, welche Polemarchus y) führte. Als derſelbe in einem Angriffe blieb, und der Unteradmiral Pollis wegen empfangener Wunde abreiſete: ſo übernahm Erippidas das Kommando der Schiffe. Bey den Korinthiſchen kam Proänus an die Stelle des Agathins und verlies Rhium, welches die Lacedämonier wieder beſetzten. Nach dieſem kam Teleutias bey der Flotte des Erippidas an, und dieſer gewann die Oberhand in dem Meerbuſen wieder.

y) Eine andre Leſart nennt ihn Podanemus.

Kap. 31.

Als die Lacedämonier hörten, daß Konon nicht allein den Athenienſern mit des Königes Gelde die Mauer wieder aufbauete, ſondern auch, indem er das Schiffsvolk davon unterhielt, die Inſeln und die Seeſtädte auf dem feſten Lande auf die Seite der Athenienſer lenkte: ſo glaubten ſie, wenn ſie dem Tiribazus, einem königlichen Feldherrn, davon Nachricht gäben, ſo würde er entweder auf ihre Seite treten, oder doch aufhören, dem Schiffsvolke des Konons den Unterhalt zu geben. Dieſes bewog ſie, daß ſie den Antalkidas an den Tiribazus ſchickten, ihm die Nachricht zu ertheilen, und zu verſuchen, ob ſie bey dem Könige den Frieden erlangen könten. Die Athenienſer bekamen davon Nachricht, und ſchickten dagegen mit dem Konon den Hermogenes, Dion, Kalliſthenes und Kallimedon, als Geſandten ab; beriefen auch von den Bundesgenoſſen Geſandten zuſammen: wie ſich denn auch einige aus Böotien, Korinth und Argos einfanden.

Als ſie angekommen waren; ſagte Antalkidas zu dem Tiribaz, er komme, bey dem Könige den Frieden für den lacedämoniſchen Staat zu ſuchen, und zwar einen ſolchen, der dem Könige wohlgefallen mögte; denn wegen der griechiſchen Städte in Aſien wären ſie dem Könige nicht entgegen; was die Inſeln und andern Städte beträfe, wären ſie zufrieden, wenn dieſelben die Freiheit erlangeten oder behielten. „Da nun dis, ſagte er, unſer Verlangen iſt, was hätten die Griechen oder der König, für „Urſache, Krieg gegen uns zu führen, oder Geld aufzuwenden? Gegen den König aber einen Krieg zu unternehmen, iſt den Athenienſern nicht möglich, wenn wir „ſie nicht anführen, und uns nicht, wenn die Städte „freie Staaten ſind.„ Dem Tiribaz gefiel dieſer Vortrag des Antalkidas ſehr wohl: der Gegenparthey aber war er nicht anſtändig. Denn die Athenienſer trugen

Bedenken, in die Freiheit der Städte zu willigen, damit ſie nicht die Inſeln Lemnus, Imbrus und Skyrus verlöhren; die Thebaner, damit ſie nicht genöthiget würden, den böotiſchen Städten die Freiheit zu geben; die Argier glaubten, ſie würden, wenn ein ſolcher Vergleich und Vertrag errichtet würde, die Herrſchaft über Korinth, wie ſie doch wünſchten, nicht behaupten können. Es wurde alſo nichts aus dem Frieden, und ein jeder reiſete wieder nach Hauſe. Tiribaz trauete ſich auch nicht, ohne Vorbewuſt des Königes mit den Lacedämoniern einen Vergleich zu machen: doch gab er dem Antalkidas heimlich Geld, damit die Lacedämonier ihre Seemacht in völligen Stand ſetzen könten, und dadurch die Athenienſer und ihre Bundesgenoſſen genöthiget würden, den Frieden ernſtlicher zu ſuchen. Den Konon nahm er, unter dem Vorwande, als wenn er ſich gegen den König vergangen, und die Lacedämonier hingegen die Warheit geſagt hätten, in Verhaft. Er reiſete darauf zu dem Könige, theils demſelben Nachricht zu ertheilen, was die Lacedämonier für einen Antrag gethan, und daß er den Konon wegen ſeiner Mißhandlungen gegen den König in Verhaft genommen habe; theils Befehl einzuholen, wie er ſich wegen dieſer Angelegenheiten verhalten ſolle.

Kap. 32.

Da aber Tiribazus bey dem Könige war; lies dieſer den Struthas nach Unteraſien gehen, das Kommando an der Seeküſte zu führen. Struthas lenkte ſich völlig auf die Seite der Athenienſer und ihrer Bundesgenoſſen, und zwar weil er ſich alles des Schadens erinnerte, welchen die Länder des Königes von dem Ageſilaus erlitten hatten. Da nun die Lacedämonier ſahen, daß Struthas gegen ſie feindſelig, gegen die Athenienſer aber wohl geſinnet ſey; ſo ſchickten ſie den Thimbron ab, gegen ihn

zu Felde zu gehen. So bald er in Aſien ankam, fiel er aus Ephesus, und den im flachen Lande an dem Mäander liegenden Städten, Priene, Leukophrys und Achilleum in das königliche Gebiete ein, und verheerte daſſelbe mit Rauben und Plündern. Struthas merkte mit der Zeit, daß Thimbron ohne Ordnung und gehörige Behutſamkeit ſeine Völker herumſchickte: er lies alſo Reuterey nach den flachen Felde abgehen, uud befahl derſelben, herum zu ſtreifen, und alles, was ſie könte, mit fortzuſchleppen. Thimbron hielt ſich eben nach der Mittagesmahlzeit mit dem Pfeifer Therſander im Gezelte auf. Denn Therſander war nicht allein ein geſchickter Pfeifer, ſondern ſtrebte auch, weil er der lakoniſchen Lebensart nachahmete, nach dem Ruhme der Tapferkeit und Stärke. Weil Struthas ſahe, daß man ohne Ordnung gegen ſeine Leute anzog, und daß der Vortrup klein war: ſo kam er mit vieler Reuterey, die in guter Ordnung gieng, zum Vorſchein, und machte zuerſt den Thimbron und Therſander nieder. Als dieſe gefallen waren; brachten ſie auch das andre Volk in die Flucht, verfolgten daſſelbe, und erlegten eine groſſe Menge davon. Einige aber entronnen in die Städte, welche Freundſchaft mit ihnen hielten: die meiſten waren zurück geblieben, weil ſie zu ſpät vernahmen, daß ſie gegen den Feind ausziehen ſolten: denn oftmals, und auch zu dieſer Zeit, zog Thimbron gegen den Feind an, ohne vorher den Befehl dazu zu ertheilen. So gieng es mit dieſer Sache.

Kap. 33.

Zu Lacedämon kamen die Rhodier an, welche von dem Volke waren vertrieben worden, und ſtellten vor, es ſey den Lacedämoniern nachtheilig, wenn ſie es geſchehen lieſſen, daß die Athenienſer ſich der Stadt Rhodus bemächtigten, und ihre Macht dadurch vergröſſerten. Wie nun

nun die Lacedämonier wohl erkanten, wenn das Volk die Oberhand behielte, ſo würde ganz Rhodus in der Gewalt der Athenienſer ſeyn; in ihrer hingegen, wenn die Vornehmſten die Oberhand behaupteten; ſo rüſteten ſie acht Schiffe aus, machten den Ekdikus zum Befehlshaber darüber, ſchickten den Diphridas mit, und ertheilten ihm den Befehl, nach Aſien zu gehen, um die Städte, welche den Thimbron aufgenommen hatten, zu erhalten, das Kommando über den noch erhaltenen Theil der Armee zu übernehmen, und, wenn es möglich, dieſelbe mit mehrerm Volke zu verſtärken, und ſodann den Krieg gegen den Struthas fortzuſetzen. Diphridas handelte dieſen Befehlen gemäs, und war unter andern darin glücklich, daß er den Tigranes, einen Schwiegerſohn des Struthas, nebſt ſeiner Gemahlin, auf dem Wege nach Sardes, gefangen, und für ihre Loslaſſung eine groſſe Summe Geldes bekam: wodurch er denn Mittel erlangete, Kriegesvolk in Sold zu nehmen. Dieſer Herr machte ſich eben ſo beliebt als Thimbron; hielt aber mehr Ordnung, und wußte, als ein Feldherr, die Vortheile im Kriege beſſer zu gebrauchen. Denn die Wolluſt des Leibes hatte keine Herrſchaft über ihn; ſondern, was er unternahm, das trieb er mit Ernſt und Eifer. Ekdikus ſchiffte nach Knidus: weil er nun daſelbſt Nachricht bekam, daß das Volk in Rhodus völlig die Oberhand habe, und zu Waſſer und Lande den Meiſter ſpiele, auch an Anzahl der Galeren ihn doppelt überlegen ſey: ſo hielt er ſich zu Knidus ſtille. Da alſo die Lacedämonier ſahen, daß ſeine Macht zu ſchwach ſey, den Freunden Hülfe zu leiſten; ſo ertheilten ſie dem Teleutias Befehl, mit den zwölf Schiffen, welche er in dem Meerbuſen bey Achaia und Lechäum hatte, zu der Flotte des Ekdikus zu ſtoſſen, den Ekdikus zurück zu ſchicken, ſich derer, welche Freunde ſeyn wolten, anzunehmen, und den Feinden allen möglichen Abbruch zu thun. Teleutias kam nach Samus, nahm daſelbſt einige Schiffe mit, und fuhr nach Knidus; Ekdikus aber gieng nach Hauſe.

Kap. 34.

Teleutias gieng mit der Flotte, die nun ſchon ſieben und zwanzig Schiffe ſtark war, nach Rhodus. Unterweges ſtieß er auf den Philokrates, des Ephialtus Sohn, welcher mit zehn Galeren von Athen nach Cypern ſegelte, um dem Evagoras im Kriege beyzuſtehen: dieſe nahm er insgeſamt weg. Sie handelten beide in dieſer Sache ſich und ihren Abſichten ganz entgegen. Denn die Athenienſer, welche mit dem Könige in Freundſchaft lebten, ſchickten dem Evagoras, der mit dem Könige in Perſien Krieg führte, Schiffe und Volk zu Hülfe. Die Lacedämonier waren mit dem Könige in Krieg verwickelt, und Teleutias vernichtete die Hülfe, ſo wider ihn geſchickt ward. Er gieng mit der Flotte nach Knidus, verkaufte daſelbſt die gemachte Beute, kam wieder nach Rhodus, und leiſtete denen, ſo es mit den Lacedämoniern hielten, Beyſtand.

Kap. 35.

Weil die Athenienſer beſorgeten, die Lacedämonier möchten wieder mächtig zur See werden: ſo ſchickten ſie den Thraſybul aus Styra mit vierzig Schiffen gegen ſie aus. Er lief aus, gieng aber nicht nach Rhodus: denn er glaubte, auf der einen Seite würde er der lacedämoniſchen Parthey nicht leicht Schaden thun können, weil ſie eine Feſtung innen hätten, und Teleutias mit der Flotte zugegen wäre, und ihnen beyſtünde; auf der andern Seite würden die Athenienſiſchgeſinnten von den Feinden nicht können unterdrücket werden, da ſie Herren von den Städten, und der Zahl nach ſtärker wären, auch in einer Schlacht geſieget hätten. Er ſegelte alſo nach dem Hellesponte, in der Hofnung, weil daſelbſt niemand von den Feinden ſtünde, für den Staat was gutes auszurichten.

richten. Da er nun zuerſt erfuhr, daß der König der Odryſen, Amadokus, und Seuthes, der den Theil von Thracien, welcher am Meere liegt, beherrſchte, die Waffen gegen einander ergriffen hätten: ſo ſöhnte er ſie mit einander aus, und machte ſie zu Freunden und Bundesgenoſſen der Athenienſer: wobey er hoffte, daß die griechiſchen Städte in Thracien noch mehr bey den Athenienſern halten würden, wenn dieſe Fürſten mit ihnen in Freundſchaft ſtünden. Da nun hier und mit den Städten in Aſien, weil der König gegen die Athenienſer gut geſinnet war, alles wohl ſtund: ſo ſchiffte er nach Byzanz, und verpachtete den Zehenden, welchen alle, die aus dem ſchwarzen Meere kamen, abgeben muſten. Er veränderte auch die Regierungsform, und übergab das Regiment, welches bisher nur wenige geführt hatten, dem ganzen Volke: daher ſahe es die byzantiſche Bürgerſchaft gar nicht ungern, wenn ſehr viel Athenienſer in der Stadt waren.

Kap. 36.

Nachdem er dieſe Dinge zum Stande, und auch die Chalcedonier auf die Seite der Athenienſer gebracht: gieng er mit der Flotte wieder aus dem Helleſpont heraus, und kam bey der Inſel Lesbus an. Hier waren alle Städte, Mitylene ausgenommen, lacedämoniſch geſinnet: daher zog er vor keine, bis er zu Mitylene vierhundert Mann von ſeinen Schiffen, mit denen, welche aus den Städten vertrieben, und nach Mitylene geflüchtet waren, vereiniget hatte. Zu denſelben nahm er noch die Herzhafteſten von den Mitylenern. Dieſen machte er Hofnung, ſie würden die Regierung über ganz Lesbus erlangen, wenn er die Städte einnähme; den Vertriebenen, es würde ein jeder in ſein Vaterland zurück kommen, wenn ſie mit einander vor eine jede Stadt zögen; dem Schiffs-

Schiffsvolke, ſie würden eine ſehr einträgliche Handlung erlangen, wenn ſie Lesbus auf die Seite der Athenienſer zögen. So munterte er ſie auf, brachte ſie in ein Heer zuſammen, und führte ſie gegen Methymna an.

Als Therimachus, der lacedämoniſche Harmoſte, von dem Anzuge des Thraſybuls Nachricht bekam: nahm er das Volk von ſeinen Schiffen, die Methymnäer ſelbſt, und die vertriebenen Mitylener, welche ſich da aufhielten, und zog mit ihnen bis auf die Gränzen dem Feinde entgegen. Es kam zu einem Treffen, in welchem Therimachus auf dem Platze blieb: die andern ergriffen die Flucht, auf welcher doch viele niedergemacht wurden. Hierauf gewann Thraſybul einige Städte; und aus dem Gebiete der Städte, die ſich nicht unterwarfen, trieb er viel Beute weg, mit welcher er die Soldaten bezahlte, und darauf nach Rhodus eilte, um auch daſelbſt die Armee auf das beſte zu verſtärken. Er trieb an vielen Orten Geld ein, und beſonders kam er nach Aſpendus, wo er in den Fluß Eurymedon einlief. Als er von den Aſpendiern ſchon Geld empfangen, und dennoch die Soldaten wider den Vergleich auf dem Lande geraubet hatten: wurden die Aſpendier zornig, überfielen des Nachts den Thraſybul, und hieben ihn in ſeinem Zelte nieder. Auf die Weiſe büßte Thraſybul, der den Ruhm eines vortreflichen Mannes hatte, ſein Leben ein. An ſeine ſtatt erwählten die Athenienſer den Argyrius, und untergaben die Flotte ſeinen Befehlen.

Kap. 37.

Als die Lacedämonier hörten, daß der Zehende, welcher von den aus dem ſchwarzen Meere ſchiffenden abgegeben werden muſte, in den Händen der Athenienſer ſey; daß ſie Chalcedon innen hätten, und daß die an-

dern

dern helleſpontiſchen Städte, weil Pharnabazus ihr Freund ſey, wohl gegen ſie geſinnet wären: ſo beſchloſſen ſie bey dieſen Umſtänden, die erforderlichen Anſtalten zu machen. Sie legten dabey dem Derkyllidas zwar nichts zur Laſt: dennoch brachte es Anaxibius, der die Ephoren auf ſeiner Seite hatte, ſo weit, daß er als Harmoſte nach Abydus ſchiffen ſolte. Er verſprach, wenn er Geld und Schiffe bekäme, wolte er den Krieg gegen die Athenienſer ſo führen, daß es ſchlecht mit ihnen an dem Helleſponte gehen ſolte. Man gab ihm drey Galeren und Geld, tauſend Fremde in Sold zu nehmen, und ließ ihn abreiſen. Nach ſeiner Ankunft nahm er zu Lande fremdes Volk in Sold, zog einige der äoliſchen Städte von dem Pharnabazus ab, und brachte ſie auf ſeine Seite. Da die andern Städte ein Lager gegen Abydus aufſchlugen z), zog er mit ſeinem Volke wider ſie aus, gieng in ihr Land, und verheerte daſſelbe. Ueber die Schiffe, welche er ſchon hatte, rüſtete er zu Abydus noch drey andere aus, und ließ ſie auslaufen, zu verſuchen, ob er den Athenienſern, oder ihren Bundesgenoſſen ein Schif wegnehmen könte.

Kap. 38.

Als die Athenienſer von dieſen Umſtänden Nachricht bekamen; beſorgeten ſie, es mögte alles, was Thraſybul an dem Helleſponte veranſtaltet hatte, zu Grunde gehen. Daher ſchickten ſie den Jphikrates mit acht Schiffen,

z) In den Worten, ἐπιστρατοπεδεύσας - - ταῖς πόλεσιν ἀντεστράτευε, iſt ein offenbarer Schreibfehler. Leuenklaw hat ihn geſehen, und die pirkhäimeriſche Ueberſetzung zeuget auch davon. Ich ändre die Lesart durch einen einzigen Buchſtaben, und leſe ἐπιστρατοπεδευσαις. Nun hänget alles wohl zuſammen, und beſſer, als nach der leuenklawiſchen Veränderung in ἐπιστρατεύσαντος (αὐτοῦ) σὺν ταῖς πόλεσιν.

ſen', und bey tauſend zweyhundert Peltaſten ab. Die meiſten waren von denen, welche er zu Korinth unter ſeinen Befehlen gehabt hatte. Denn nachdem die Argier Korinth in Argos verwandelt hatten; ſagten ſie, man brauche ihre (der Peltaſten) Dienſte nicht mehr. Iphikrates hatte auch einige von denen, welche es völlig mit den Argiern hielten, hingerichtet, und war deswegen nach Athen gegangen, wo er ſich jetzo aufhielt. Als er in Cherſones ankam; ſchickte er ſowol, als Anaxibius, Partheyen auf Raub und Beute aus, und ſie bekriegeten auf dieſe Weiſe einander. Nach einiger Zeit zog Iphikrates Kundſchaft ein, daß Anaxibius mit den in Sold genommenen Truppen, mit ſeinen Lacedämoniern und mit zweyhundert ſchwerbewafneten Abydern, nach Antandrus gienge; hörte auch, daß er dieſe Stadt auf ſeine Seite gebracht habe: er vermuthete daher, daß er wieder eine Beſatzung hinein legen, alsdenn zurück gehen, und die Abyder nach Hauſe führen würde. Er gieng alſo des Nachts über die Meerenge, ſtieg da ans Land, wo von den Abydern nicht leicht jemand anzutreffen war, und legte ſich auf den Bergen in einen Hinterhalt. Den Galeren, welche ihn übergeſetzt hatten, befahl er, bey Anbruche des Tages neben Obercherſones vorbey zu fahren, damit es das Anſehen hätte, als wenn er, ſeiner Gewohnheit nach Geld einzutreiben, von einem Orte zum andern ſchiffte. Seine Abſicht ſchlug ihm nicht fehl. Denn Anaxibius gieng, wie geſaget worden, zurück, ohne zuvor an dieſem Tage geopfert zu haben. Er beſorgete nichts widriges, weil er durch der Freunde Land und nach einer mit ihm in Freundſchaft lebenden Stadt gieng; auch von Leuten, die ihm begegneten, vernahm, daß Iphikrates nach Prokonneſus hinſchiffe: daher brauchte er auf ſeinem Marſche nicht die gehörige Vorſichtigkeit. So lange das Volk des Anaxibius auf der Ebene war, ſaß Iphikrates ſtille. Als aber die Abydier, welche voran zogen, ſchon auf dem Felde bey Kremaſtes waren, wo ſie ihre Goldgruben hatten;

das andere Volk aber an der abwärts gehenden Seite des Berges ſtund, und Anaxibius mit den Lacedämoniern eben herunter zog: ſo ließ Iphikrates den Hinterhalt aufbrechen, und gieng in vollem Laufe auf ihn los. Weil Anaxibius keine Hofnung hatte, glücklich durch zu kommen; indem er ſahe, daß ſein Volk in dem engen Wege alzuweit in die Länge aus einander gedehnet ſey, und daß die, welche vorangegangen waren, ihm gegen den Berg hinauf nicht würden zu Hülfe kommen können; über dieſes auch wahrnahm, daß alle ſeine Leute über den Anblick des Hinterhalts in Beſtürzung gerathen: ſo ſagte er zu denen, die um ihn waren: „Ihr Freunde, für mich iſt „es rühmlich, hier zu ſterben; ihr aber eilet, euch zu „retten, ehe ihr euch mit den Feinden einlaſſen müßt.„ Nach dieſen Worten nahm er den Schild von dem Schildträger, und ſtarb fechtend auf ſeinem Platze. Sein junger Liebling blieb bey ihm. Es büßten auch noch zwölf lacedämoniſche Harmoſten, die aus den Städten zuſammen gekommen waren, ihr Leben fechtend ein, die andern aber auf der Flucht. Man verfolgete ſie bis vor die Stadt. Von den gemeinen Soldaten blieben bey zweyhundert, und funfzig von den ſchwerbewafneten Abydern. Nach dieſer glücklichen Verrichtung gieng Iphikrates nach dem Cherſones zurück.

Fünftes Buch.

Inhalt.

K. 1. Der Athenienſer Unternehmung auf Aegina, der Lacedämonier Anſtalten dagegen. 2. 3. Gorgopas nimmt den Athenienſern vier Galeren vor Athen weg, wird aber von dem Chabrias auf der Inſel Aegina geſchlagen. 4. 5. Worauf Teleutias das Kommando der Flotte wieder bekommt, und den Athenienſern viele Schiffe ſelbſt aus dem piräeiſchen Hafen wegnimmt. 6. 7. Antalkidas gewinnt die Oberhand zur See gegen die Athenienſer. 8. 9. Er bringet einen Frieden zuwege, wie ihn der König in Perſien vorſchreibet, zu welchem ſich auch die Thebaner und Argier bequemen müſſen, und von dem die Lacedämonier den gröſten Vortheil haben. 10. Sie nehmen mit Mantinea eine groſſe Veränderung vor. 11. Helfen den vertriebenen Phliuſiern. 12. Fangen einen Krieg gegen die Olynther an. Ihr Feldherr Phöbidas bekommt das Schloß, Kadmea zu Theben, durch Verrätherey in ſeine Gewalt, und Iſmenias muß darüber ſterben. 13. 14. 15. Teleutias richtet in dem erſten Feldzuge gegen die Olynther nicht viel aus, und büſſet in dem andern ſein Leben nebſt vielem Volke ein. 16. 17. Ageſilaus zwinget die Phliuſier zum Gehorſam, und Polybiades nöthiget die Olynther zu einem Vergleiche. 18. Die auf das höchſte geſtiegene Macht der Lacedämonier fällt wieder. Sieben nach Athen geflüchtete Thebaner befreien ihre Stadt. 19. Kleombrotus thut auf ſeinem erſten Zuge wenig gegen die Thebaner. 20. 21. Der lacedämoniſche Harmoſte Sphodrias übet Feindſeligkeit gegen die Athenienſer aus, und wird deswegen nicht geſtrafet, daher ſie zu den Waffen greifen. 22. Ageſilaus ziehet gegen die Thebaner zu Felde. 23. Phöbidas verliert ein Treffen und ſein Leben. 24. Ageſilaus thut den zweyten Feldzug. 25. Wird im folgenden Frühjahre krank, und Kleombrotus, der nach ihm die Armee anführet, gehet unverrichteter Sache zurück. 26. Die Athenienſer ſind zur See gegen die Lacedämonier glücklich.

Kap. I.

So ſtunden die Sachen um den Helleſpont zwiſchen den Athenienſern und Lacedämoniern. Eteonikus war damals auf der Inſel Aegina, deren Einwohner vorher mit den Athenienſern Handlung getrieben hatten. Weil aber jetzo der Krieg hauptſächlich zur See geführet wurde, und die Ephoren die Sache für gut befanden: ſo gab er einem jeden, welcher Luſt hatte, die Freiheit, in Attika zu rauben und Beute zu machen. Da nun die Athenienſer von ihnen bedränget und ihre Handlung geſtöret wurde: ſo ſchickten ſie die Schwerbewafneten und den Kriegesoberſten Pamphilus nach Aegina, umſchanzten die Stadt, und belagerten ſie zu Lande und zu Waſſer mit zehen Galeren. Als Teleutias, welcher eben damals aus den Inſeln Geld einſammelte, von der Belagerung Nachricht erhielt: kam er den Aeginern zu Hülfe, und verjagte die Flotte: die Verſchanzung aber vertheidigte Pamphilus. Unterdeſſen kam Hierax als oberſter Hauptmann aus Lacedämon an, und übernahm das Kommando der Flotte. Teleutias aber genoß bey ſeiner Abreiſe nach Lacedämon das gröſſte Vergnügen. Denn als er nach dem Meere zugieng, und zu Schiffe gehen wolte, ſo war keiner von den Soldaten, der ihm nicht die Hand gab: einer ſetzte ihm einen Kranz auf, der andere gab ihm ein Band. Einige, welche zu ſpät kamen, warfen, als er abfuhr, Kränze in das Meer, und wünſchten ihm viel Gutes. Ich weiß wohl, daß ich hier keine merkwürdige Unternehmung erzähle, die mit groſſen Koſten oder Gefahr verknüpft geweſen: aber es ſcheint mir doch wahrhaftig einer Betrachtung werth zu ſeyn, wie ſich Teleutias verhalten habe, daß er die Gemüther derer, welche unter ſeinem Befehle waren, ſo eingenommen hatte. Denn das iſt gewiß eine Sache, die vielmehr verdienet, geprieſen zu werden, als wenn man viel Schätze angewandt, oder ſich in groſſe Gefahr gewaget hat.

Was den Hierax anbetrift, ſo nahm er einen Theil der Schiffe, und fuhr wieder nach Rhodus: zu Aegina aber ließ er zwölf Galeren, und den Gorgopas ſeinen Unteradmiral als Harmoſten zurück.

Kap. 2.

Von dieſer Zeit an wurden die Athenienſer in der Verſchanzung härter, als die in der Stadt, belagert. Daher rüſteten ſie, einem öffentlichen Entſchluß zufolge, viel Schiffe aus, und holten damit die, welche in der Verſchanzung ſtunden, im fünften Monate zurück. Darauf aber hatten ſie mit den Freibeutern und dem Gorgopas wieder viel zu thun. Sie rüſteten daher gegen ſie dreyzehn Schiffe aus, und übergaben ſie den Befehlen des Eunomus. Als Hierax auf der Inſel Rhodus war; ſchickten die Lacedämonier den Antalkidas als Admiral ab, indem ſie glaubten, daß ſie damit dem Tiribazus einen beſondern Gefallen erweiſen würden. Als Antalkidas auf der Inſel Aegina ankam, vereinigte er die Schiffe des Gorgopas mit den ſeinigen, und ſegelte nach Epheſus, von dannen er den Gorgopas mit zehn Schiffen nach Aegina zurück ſchickte. Die übrigen untergab er ſeinem Unteradmiral, dem Nikolochus; welcher denn abfuhr, den Abydenern zu Hülfe zu kommen. Unterweges ſtieg er auf der Inſel Tenedus aus, verheerte das Land, erpreßte Gelder, und ſchiffte darauf nach Abydus fort. Die athenienſiſchen Kriegesoberſten verſamleten ſich aus Samothrace, Thaſus und den umher liegenden Oertern, den Tenediern Hülfe zu leiſten. Als ſie aber erfuhren, daß Nikolochus ſchon zu Abydus angekommen ſey: liefen ſie aus Cherſones aus, und ſchloſſen ihn, der nur fünf und zwanzig Schiffe hatte, mit zwey und dreyßig Schiffen ein. Gorgopas hingegen ſtieß in ſeiner Rückfahrt von Epheſus auf den Eunomus; entkam aber doch nach Aegina,

na, kurz vor der Sonnen Untergang, ließ ſeine Soldaten gleich ausſteigen, und die Abendmahlzeit halten. Eunomus ſegelte nach einem kleinen Aufenthalt weiter fort. Als es Nacht wurde; gieng er mit ſeinem Schiffe voran, auf welchem, wie gewöhnlich iſt, eine Leuchte war, damit die folgenden Schiffe des Weges nicht fehlten. Gorgopas ließ ſein Volk wieder an Bord gehen, und folgte der Leuchte unverzüglich nach, doch in einiger Entfernung, damit es die Feinde nicht merken mögten: deswegen auch die, welche den Ruderknechten das Zeichen geben, wenn und wie ſie rudern ſollen, anſtatt die Stimme zu gebrauchen, Steine auf den Boden fallen, und die Ruder ſachte anziehen lieſſen. Als aber die Schiffe des Eunomus nah am Lande waren, und zwar bey dem Vorgebürge Zoſter, in der Landſchaft Attika; befahl Gorgopas unter dem Schall der Trompeten auf ſie los zu ſchiffen. Aus einigen Schiffen des Eunomus war das Volk ſchon ausgeſtiegen, einige liefen in den Hafen ein, andere fuhren nach demſelben zu. Es kam bey Mondſchein zu einem Seetreffen, in welchem Gorgopas vier Galeren wegnahm, und ſie angebunden mit nach Aegina ſchleppte. Die andern atheninſiſchen Schiffe gewannen den Hafen Piräeus.

Kap. 3.

Nach dieſem Zufall wolte Chabrias mit achthundert Peltaſten und zehen Galeren nach Cypern, dem Evagoras Beyſtand zu leiſten, abgehen. Weil er aber von Athen noch andre Schiffe und ſchwerbewafnete Soldaten bekam: ſo ſtieg er auf der Inſel Aegina aus, und legte ſich in einiger Entfernung von dem Tempel des Herkules in einem Grunde mit den Peltaſten in einen Hinterhalt. Bey Anbruche des Tages kamen, abgeredetermaſſen, die ſchwerbewafneten Athenienſer, und giengen auf

eilf Stadien jenſeit des Tempels bis an den Ort, welcher Tripyrgia, (drey Thürme) heißt. Sobald Gorgopas davon Nachricht erhielt, zog er mit den Aegineten und den Schiffsoldaten, nebſt den acht Spartanern, die eben bey ihm waren, gegen den Feind an. Er ließ dabey ausrufen, daß die von den Matroſen, welche freigeborne Leute wären, mitziehen ſolten. Es zogen auch viele von ihnen mit, und bewafneten ſich, ſo gut ſie konten. Als die erſten bey dem Hinterhalt vorbey waren: brach Chabrias mit ſeinem Volke auf, welches gleich anfieng zu ſchieſſen und zu werfen. Zu gleicher Zeit rückten die Schwerbewafneten an, welche von den Schiffen gekommen waren. Die Vorderſten, als welche ſich nicht an einander geſchloſſen hatten, wurden bald niedergemacht: worunter Gorgopas ſelbſt mit den Spartanern war. Wie dieſe gefallen waren, ergriffen die andern die Flucht. Von den Aeginern blieben hundert und funfzig, und zum wenigſten zweyhundert und funfzig Mann zuſammen von den im Sold ſtehenden Ausländern, von denen Fremden, die ſich auf der Inſel niedergelaſſen hatten, und von den Matroſen. Nun war die Schiffahrt der Athenienſer ſo ſicher als im Frieden. Denn dem Eteonikus wolte das Schifsvolk, ob er es gleich ſehr antrieb, auf den Feind los zu gehen, nicht gehorchen: weil er ihm den Sold nicht reichte. Daher ſchickten die Lacedämonier den Teleutias wieder als Admiral zu dieſer Flotte.

Kap. 4.

Ueber ſeine Ankunft hatten die Soldaten eine groſſe Freude, er berief ſie zuſammen, und redete ſie alſo an:

„Ihr braven Soldaten, ich komme ohne Geld zu „euch: doch wenn uns nur Gott beyſtehet, und ihr mit „mir gleichen Muth und Bereitwilligkeit habet: ſo will „ich

„ich ſuchen, euch alles, was ihr brauchet, reichlich zu „ſchaffen. Das könnt ihr gewiß glauben, daß ihr, ſo „lange ich das Kommando über euch führe, nicht ſchlech⸗„ter, als ich, leben ſollt. Ihr werdet euch vielleicht „wundern, wenn ich ſage, daß ich für euren Unterhalt „mehr, als für meinen eigenen, ſorgen werde. Aber „ich ſchwöre euch zu Gott, daß ich lieber zwey Tage Man⸗„gel leiden will, als daß ihr nur einen Tag Noth leiden „ſollt. Meine Thür ſtund ja vordem offen, daß jeder⸗„mann, der etwas von mir verlangete, zu mir kommen „konte, und ſie wird auch jetzo jedermann offen ſtehen. „Wenn ihr alſo genugſame Lebensmittel habt; ſo werdet „ihr auch an meiner Tafel einigen Ueberfluß antreffen. „Sehet ihr aber, daß ich Kälte und Hitze ertrage, und „keinen Schlaf in meine Augen kommen laſſe: ſo werdet „ihr euch nicht weigern, alles dieſes mit zu erdulden. „Denn ich verlange dergleichen nicht von euch, um euch „wehe zu thun; ſondern daß ihr Vortheile dadurch erlan⸗„gen ſollt. Glaubet nur, ihr braven Soldaten, daß un⸗„ſere Stadt, welche man als eine glückliche Stadt anſie⸗„het, alles Gute und allen Ruhm, nicht durch eine zag⸗„hafte Trägheit, ſondern durch die Bereitwilligkeit, ſo „oft es nöthig geweſen, Arbeit und Gefahr zu überneh⸗„men, erlanget hat. Ihr ſeyd, wie ich weiß, ſchon „vorher rechtſchaffene Männer geweſen: ihr müßt aber „euch ſelbſt zu übertreffen ſuchen, damit wir mit Ver⸗„gnügen zuſammen arbeiten, und mit Vergnügen zu⸗„ſammen glückſelig leben mögen. Was iſt doch ange⸗„nehmer, als keinem Menſchen, weder Griechen noch „Ausländern, wegen eines Lohns zu ſchmeicheln, ſon⸗„dern für uns ſelbſt im Stande zu ſeyn, alles, was wir „brauchen, zu erwerben, und zwar auf die rühmlichſte „Weiſe? Denn der Ueberfluß, den man im Kriege von „den Feinden gewinnt, giebt uns Unterhalt und zugleich „einen groſſen Ruhm in der Welt.„ Bey dem Schluß dieſer Anrede riefen ſie insgeſamt mit lauter Stimme:

er mögte befehlen, was er für gut befände, ſie wolten ihm in allem folgen.

Kap. 5.

Nach verrichtetem Opfer ſagte er: „Wohlan, ihr „Männer, haltet die Abendmahlzeit, und eſſet, „was ihr eſſen wollt. Beſorget mir aber auf einen Tag „den Proviant zum voraus. Alsdenn kommt auf das „geſchwindeſte bey den Schiffen an, damit wir dahin fah„ren, wo Gott hin will, und zur rechten Zeit ankommen.„ Sie fanden ſich ein, er ließ ſie an Bord gehen, und fuhr des Nachts bis vor den Hafen von Athen. Bald ruhete er, und befahl auch dem Volke zu ſchlafen, bald kam er bey die Ruder. Meinet jemand, er habe wider die Klugheit gehandelt, daß er mit zwölf Schiffen auf die, ſo viel mehr Schiffe hatten, losgegangen ſey, der bedenke, was er für einen Schluß gemacht habe: Er ſtellte ſich vor, die Athenienſer würden nach dem Tode des Gorgopas wegen der Flotte im Hafen unbeſorget ſeyn: wenn auch Galeren im Hafen lägen; ſo hielt er es doch für ſicherer, zwanzig Schiffe zu Athen, als zehen an einem andern Orte anzugreifen. Denn er wußte, daß die Schiffer von ausgelaufenen Schiffen neben denſelben in Zelten liegen, und daß hingegen die Hauptleute der Schiffe in dem Hafen von Athen zu Hauſe ſchlafen, die Matroſen aber einer hier, der andere dort im Zelte liegen würden. Dieſe Gedanken bewogen ihn zu der Unternehmung. Als er noch fünf bis ſechs Stadien von dem Hafen entfernet war: muſte alles ſtille halten und ruhig ſeyn. Bey dem Anbruche des Tages gieng er mit ſeinem Schiffe voran, die andern folgeten ihm. Er befahl, keins von den Kauffartheyſchiffen zu verſenken, oder mit ſeinen Schiffen zu beſchädigen; die Galeren, welche ſie anträfen, ſolten ſie ſuchen auſſer Stand zu ſetzen, fort zu rudern;

dern; die beladenen Laſtſchiffe aber an ihre anhängen, und herausziehen; erſtiegen ſie eins von den gröſſern Schiffen, ſo ſolten ſie, wo es möglich, die Leute von demſelben mit ſich nehmen. Es waren auch einige, welche an dem Orte, Digma a) genannt, ausſtiegen, einige Kaufleute und Schifherren fortſchleppten, und auf die Schiffe brachten. So führte er ſeinen Anſchlag aus.

Kap. 6.

Die Athenienſer, welche in der Stadt waren, und den Lerm hörten, liefen heraus, zu ſehen, was das Geſchrey bedeute; die auſſer der Stadt waren, liefen nach Hauſe, ihr Gewehr zu holen; andere in die Stadt, von der Sache Nachricht zu ertheilen. Darauf kamen alle Athenienſer, ſowol die Schwerbewafneten als die Reuter, ſich dem Feinde entgegen zu ſetzen, nicht anders, als wenn der Piräeus eingenommen wäre. Teleutias ließ die weggenommenen Schiffe von drey oder vier Galeren nach Aegina bringen; mit den andern ſchiffte er an der Küſte von Attika hin, nicht anders, als wenn er aus dem Hafen ausliefe, nahm viele Fiſcherkähne weg, auch viele Schiffe, welche gebraucht wurden, die Leute aus den Inſeln hinüber zu fahren, und eben voll Menſchen waren. Bey Sunium bemächtigte er ſich vieler Laſtſchiffe, welche theils mit Getraide, theils mit eingekauften Waaren beladen waren, und fuhr darauf nach Aegina. Er verkaufte die Beute, und zahlte dem Kriegesvolke den Sold auf einen Monat voraus. Nachher fuhr er herum, und nahm weg, was ihm in die Hände fiel. Auf die Weiſe unterhielt er die wohlbemannten Schiffe, und hatte Soldaten, die ihm gern und willig dienten.

P 4 Kap. 7.

a) Δεῖγμα, digma, eine Probe von Waaren: und ſo wurde der Ort genant, wo die Kaufleute Proben von ihren Waaren auslegten.

Kap. 7.

Um dieſe Zeit kam Antalkidas mit dem Tiribazus in Niederaſien an, nachdem er den König dahin gebracht hatte, den Lacedämoniern im Kriege beyzuſtehen, wenn die Athenienſer und ihre Bundesgenoſſen den Frieden, wie er ihn vorſchrieb, nicht annehmen wolten. Als er nun hörte, daß Nikolochus mit ſeiner Flotte von dem Iphikrates und Diotimus zu Abydus eingeſchloſſen gehalten würde; gieng er zu Lande nach Abydus, nahm die Flotte unter ſein Kommando, und lief des Nachts mit derſelben aus, nachdem er vorher ausgeſprenget hatte, als wenn die Chalcedonier verlanget hätten, daß er zu ihnen kommen ſolte. Er lief aber bey Perkope ein, und lag daſelbſt ſtille. Sobald Dimänetus, Dionyſius, Leoatichus und Phanios von ſeiner Abfahrt Nachricht bekamen, ſetzten ſie ihm auf dem Wege nach der Inſel Prokonneſus nach. Als ſie aber vor ihm vorbey waren: fuhr er zurück, und kam wieder vor Abydus an. Denn er hatte gehört, daß Polyxenus mit zwanzig Schiffen von Syrakuſen und aus Italien unterweges ſey, die er auch an ſich ziehen wolte. Gleich darauf fuhr Thraſybul, der von Kolytta gebürtig war, aus Thracien ab, um ſich mit den andern athenienſiſchen Schiffen zu vereinigen. Als nun die, welche die Wache am Ufer hatten, dem Antalkidas ein Zeichen gaben, daß acht Galeren angefahren kämen: ließ er das Schifsvolk auf zwölf Schiffe gehen, die am geſchwindeſten ruderten, und nachdem er Befehl ertheilet, wenn die Zahl nicht voll wäre, ſie von den Zurückgelaſſenen zu ergänzen; lauerte er, wo er am wenigſten konte wahrgenommen werden, auf die feindlichen Schiffe. Sobald ſie vorbey waren, ſetzte er ihnen nach: und dieſe flohen, als ſie ihn erblickten. Die nun am langſamſten fuhren, holte er mit denen, ſo am geſchwindeſten waren, ſehr bald ein: befahl aber denen vorderſten Schiffen, die hinderſten nicht anzugreifen, und verfolgete

folgete die, ſo voraus waren. Nachdem er ſich dieſer bemächtigt hatte, und die letzten ſahen, daß ihre Schiffe, die voran ſegelten, weggenommen worden: lieſſen ſie den Muth ſinken, und ergaben ſich an die, welche langſamer nachkamen. Sie fielen alſo alle den Feinden in die Hände.

Nun kamen die zwanzig Schiffe von Syrakuſen an, ingleichen die Schiffe aus Jonien, ſo weit es unter dem Tiribazus ſtund: es waren auch in dem Gebiete des Ariobarzanes einige mit ausgerüſtet worden. (Denn Antalkidas war von langer Zeit her ein Gaſtfreund des Ariobarzanes; und Pharnabazus, der ſchon zurück berufen war, gieng jetzo nach Oberaſien, und vermählte ſich mit einer Tochter des Königes). Antalkidas hatte alſo eine Flotte von mehr als achtzig Schiffen, und war damit allenthalben Meiſter zur See: ſo daß er auch den Schiffen aus dem Helleſponte den Weg nach Athen verſperrete, und ſie nöthigte, in die Haſen ihrer Bundesgenoſſen einzulaufen.

Kap. 8.

Die Athenienſer ſehnten ſich nun ernſtlich nach dem Frieden: denn ſie ſahen die groſſe Menge der feindlichen Schiffe; ſie beſorgeten, ſie mögten von den Lacedämoniern, unter dem Beyſtande des Königes, der auf ihre Seite getreten war, eben ſo, wie das vorige mal, ihrer Herrſchaft und Freiheit beraubet werden; und von Aegina aus wurde ihre Schiffahrt durch die Freybeuter geſperret oder geſtöret. Die Lacedämonier waren des Krieges ebenfals müde: denn ſie muſten ein Bataillon in dem Haſen Lechäum, ein anderes zu Orchomenus zur Beſatzung halten; auch ſowol auf die Städte, welchen ſie traueten, als auf die, welchen ſie nicht traueten, ein wachſames Auge haben; auf jene, daß ſie nicht verlohren

giengen, auf dieſe, daß ſie nicht abfielen; und endlich machte die Stadt Korinth ihnen eben ſowol zu ſchaffen, als ſie der Stadt. Die Argier ſahen, daß wider ſie zu Lacedämon das Volk aufgeboten war; ſie erkannten, daß die Urſachen, welche ſie vorſchützten, nicht mehr helfen würden: daher waren ſie auch zum Frieden geneiget. Sobald alſo Tiribazus bekant machte, daß die, welche den Frieden ſo annehmen wolten, als ihn der König anböte, ſich bey ihm einfinden ſolten: ſo kamen ſie alle unverzüglich zuſammen. Als ſie bey einander waren; zeigte Tiribazus das königliche Siegel, und laß das Schreiben ab, welches ſo lautete: „der König Artaxerxes erkennet für recht, daß die Städte in Aſien, nebſt den „klazomeniſchen Inſeln und der Inſel Cypern unter ſei„ner Herrſchaft ſtehen; die andern griechiſchen Städte, „groſſe und kleine, in völlige Freiheit geſetzet werden; „Lemnus, Imbrus und Skirus ausgenommen, welche „den Athenienſern, wie von alten Zeiten her, bleiben „ſollen. Wer dieſen Frieden nicht annimmt, den will „ich in Verbindung mit denen, welche dieſe Vorſchläge „annehmen, zu Lande und zu Waſſer, mit aller Macht „bekriegen.„

Die Geſandten machten den Städten, von welchen ſie abgeſchickt waren, dieſen Vortrag bekant. Sie nahmen auch den Frieden insgeſamt an, und ſchwuren, denſelben feſt zu halten: die Thebaner aber verlangeten für alle Böotier den Eid abzulegen. Allein Ageſilaus ſagte, er wolle den Eid nicht annehmen, wenn ſie nicht nach der Vorſchrift des königlichen Schreibens ſchwüren, daß alle kleine und groſſe Städte die Freiheit erlangen ſolten. Dagegen ſagten die thebaniſchen Geſandten, darzu hätten ſie keine Volmacht. Nun ſo gehet hin, verſetzte Ageſilaus, und ziehet deswegen Verhaltungsbefehle ein: meldet ihnen aber zugleich, daß ſie von dem Frieden ausgeſchloſſen ſeyn ſollen, wenn ſie in dieſe Bedingung nicht willigen wollen.

Kap. 9.

Die Geſandten reiſeten ab. Ageſilaus aber ſäumete wegen ſeiner Feindſchaft gegen die Thebaner nicht; ſondern verrichtete, ſobald er die Einſtimmung der Ephoren erlanget hatte, das gewöhnliche Opfer. Als daſſelbe einen glücklichen Uebergang in das feindliche Land andeutete: gieng er nach Tegea, und ſchickte einige von den Reutern aus, die Umherwohnenden zum Aufbruche anzutreiben; ſchickte auch **Hauptleute der fremden Völker** in die Städte herum. Doch ehe er von Tegea aufbrach, kamen Thebaner an, und erklärten, daß ſie den Städten die Freiheit gäben. Die Lacedämonier zogen alſo nach Hauſe; die Thebaner wurden genöthiget, mit in das Bündniß zu treten, nachdem ſie den böotiſchen Städten die Freiheit gegeben hatten. Die Korinther hingegen lieſſen die Beſatzung der Argier nicht ziehen. Allein Ageſilaus kündigte jenen, wenn ſie die Argier nicht fortſchickten, dieſen, wenn ſie aus Korinth nicht fortzögen, den Krieg an. Weil ſich nun beyde Partheyen fürchteten; ſo zogen die Argier aus, und die Stadt Korinth kam wieder in ihre völlige Freiheit: die, welche das Blutvergieſſen angerichtet hatten, und mit daran Schuld waren, fanden ſelbſt für gut, Korinth zu verlaſſen. Die andern Bürger nahmen die, welche vorher weggeflohen waren, gutwillig wieder auf. Nachdem alles dieſes zu Stande gekommen, und die Städte geſchworen hatten, an dem Frieden, deſſen Bedingungen ihnen der König zugeſchickt hatte, feſt zu halten; giengen die Landarmeen und die Seemacht aus einander. Das war alſo der erſte Friede, welcher nach dem zweyten Kriege ſeit der Niederreiſſung der Mauren zwiſchen den Lacedämoniern, Athenienſern und den Bundesgenoſſen gemacht wurde. Weil in dieſem Kriege die Lacedämonier ihren Feinden weit überlegen waren: ſo erlangeten ſie durch den Frieden, welcher **der Friede des Antalkidas** genennet

nennet wurde, deſto gröſſern Ruhm. Denn ihnen wurde von dem Könige die Volziehung und Erhaltung dieſes Friedens aufgetragen; ſie ſatzten die Städte in die Freiheit, machten die Korinther zu ihren Bundesgenoſſen, befreieten die böotiſchen Städte, wie dieſe lange gewünſchet hatten, von der Herrſchaft der Thebaner, auch die Argier, welche Korinth zu ihrem Eigenthum machen wolten, nöthigten ſie, davon abzuſtehen, indem ſie ein Aufgebot gegen ſie ergehen lieſſen, wenn ſie Korinth nicht verlieſſen.

Kap. 10.

Weil ihnen alles dieſes nach Wunſche gelungen war: ſo beſchloſſen ſie, die von den Bundesgenoſſen, welche ihnen in dem Kriege entgegen, und den Feinden mehr, als den Lacedämoniern zugethan geweſen, zu züchtigen, und alle in den Stand zu ſetzen, daß ſie ihnen künftig nicht untreu ſeyn könten. Zuerſt ſchickten ſie alſo an die Mantineer, und befahlen ihnen, die Stadtmauer niederzureiſſen: und zwar aus der Urſache, weil ſie ihnen ſonſt nicht trauen könten, daß ſie es nicht mit ihren Feinden hielten. Denn ſie hätten, ſagten ſie, erfahren, daß ſie den Argiern Proviant zugeſchicket; wären auch, unter dem Vorwande eines Waffenſtillſtandes, einmal nicht mit zu Felde gegangen; wenn ſie aber mitgezogen, hätten ſie ihnen ſchlechten Beyſtand geleiſtet: ferner wüßten ſie, daß ſie ihnen die erlangten Vortheile nicht gegönnet, und ſich dagegen über ihren Schaden und Verluſt gefreuet hätten. Endlich ſagten ſie, daß das dreyßigjährige Bündniß, welches ſie nach der Schlacht bey Mantinea mit den Mantineern geſchloſſen hätten, in dieſem Jahre zu Ende gienge. Weil ſie nun die Mauer nicht niederreiſſen wolten: ſo wurde das Volk wider ſie aufgeboten. Ageſilaus bat, ihn mit der Oberfeldherrnſtelle jetzo zu verſchonen; weil

die Mantineer ſeinem Vater in dem Kriege wider Meſſene viel Dienſte geleiſtet hätten. Ageſipolis führte alſo das Kriegesvolk aus, obgleich ſein Vater Pauſanias ſehr freundſchaftlich gegen die Vorſteher des Volkes zu Mantinea geſinnet war. Bey dem Einfall in ihr Gebiet verwüſtete er zuerſt das Land. Weil ſie aber die Mauren doch nicht niederriſſen; ſo grub er rund um die Stadt herum einen Graben: wobey denn die eine Helfte der Soldaten die grabenden gewafnet bedeckte, und die andre Helfte die Arbeit verrichtete. Nachdem der Graben fertig war; führte er eine Mauer um die Stadt herum auf. Er erfuhr aber, daß in der Stadt ein groſſer Vorrath von Lebensmitteln ſey, weil das vorige Jahr ſehr fruchtbar geweſen; und es war ihm unangenehm, ſowol die Bürger, als die Bundesgenoſſen durch langwierige Kriegesdienſte abzumatten: daher verdämmte er den Fluß, welcher durch die Stadt gehet, und anſehnlich groß iſt. Als der Abfluß deſſelben aufgehalten wurde; erhub ſich das Waſſer über den Grund der Häuſer und der Stadtmauer. Da nun die untern Backſteine weich wurden, und die obern nachſunken: ſo bekam die Mauer zuerſt einen Riß, und ſenkte ſich darauf gegen die eine Seite. Sie unterſtützten ſie zwar eine Zeitlang mit Balken, und baueten vor, daß der Thurm nicht einfiele: weil aber das Waſſer überhand nahm, und ſie befürchteten, die Stadt mögte, wenn die Mauer rund herum niederſtürzte, mit Sturm eingenommen werden: ſo erboten ſie ſich, die Mauer niederzureiſſen. Die Lacedämonier ſagten nun, ſie lieſſen ſich nicht anders befriedigen, als daß die Mantineer aus einander und auf die Dörfer zögen: und auch das einzugehen, ſahen ſie ſich durch die Noth gezwungen. Da aber die, welche den Argiern zugethan geweſen, und die Vorſteher des Volkes beſorgeten, ſie würden ſterben müſſen: ſo brachte es der Vater bey dem Ageſipolis dahin, daß ſie, an der Zahl ſechzig, einen freien Abzug aus der Stadt erlangeten. Die Lacedämonier ſtunden mit ihren Spieſ-

ſen

ſen von den Thoren an in zwey Reihen, und ſahen ſie ausziehen. Wiewol ſie nun einen Haß gegen ſie hatten; ſo lieſſen ſie ſich doch leichter abhalten, ſich an ihnen zu vergreifen, als die Patrioten b) unter den Mantineern. Dieſes führe ich als einen groſſen Beweis des Gehorſams gegen die Oberherrn an. Die Mauer wurde darauf abgebrochen, und Mantinea ſo vertheilet, daß die Einwohner an vier Orte aus einander ziehen mußten, wie ſie vor dem gewohnet hatten. Anfänglich that es ihnen wehe, daß ſie ihre Häuſer einreiſſen, und andre bauen mußten: weil aber die, ſo vermögend waren, näher bey den Landgütern wohnten, die ſie um die Dörfer hatten, auch nun unter einer Ariſtokratie ſtunden, und von den beſchwerlichen Demagogen befreiet lebten: ſo waren ſie mit der Veränderung wohl zu frieden. Die Lacedämonier ſchickten in ein jedes Dorf beſonders eine Perſon, welche Soldaten in Dienſte nahm: ſie giengen auch aus den Dörfern viel williger mit zu Felde, als vormals unter der Demokratie. So lief die Sache mit den Mantineern ab, und dabey wurden die Menſchen klüger, künftig keinen Fluß durch eine Stadt zu leiten.

Kap. II.

Die, welche aus Phlius vertrieben waren, und vernahmen, daß die Lacedämonier in Betrachtung zögen, wie ſich die Bundesgenoſſen in dem Kriege gegen ſie bezei-

b) Die Patrioten. Im griechiſchen ſtehet βέλτιϛοι, wodurch diejenigen angezeiget werden, ſo bey den Römern Optimates hieſſen, und von welchen Cicero in der Rede für den Sextius die beſte Erklärung giebt. Es waren Männer, die mehr auf die Wohlfart des gemeinen Weſens ſahen, als ſich bey dem Volke beliebt zu machen ſuchten, und daher der Ariſtokratie mehr, als der Demokratie zugethan waren. Ich habe kein bequemer Wort gefunden, dieſen Begrif auszudrücken.

bezeiget hätten, ergriffen dieſe Gelegenheit, und giengen nach Lacedämon, wo ſie vorſtellten, ſo lange ſie zu Hauſe geweſen, hätte die Stadt die Lacedämonier in ihren Mauren aufgenommen, und die Bürger allenthalben, wo ſie hingeführet worden, Kriegesdienſte geleiſtet; nachdem ſie aber vertrieben worden, hätten die Phliuſier nirgends wohin folgen wollen, und ſonſt jederman, nur die Lacedämonier nicht, zu ihren Thoren eingelaſſen. Die Ephoren fanden für gut, ſich dieſer Sache anzunehmen: ſie ſchickten daher an die Phliuſier, und lieſſen ihnen andeuten, die Verbannten wären Freunde des lacedämoniſchen Staates, und ohne ihre Schuld vertrieben worden; ſie bäten alſo, dieſelben nicht aus Zwang, ſondern gutwillig zurück zu berufen. Die Phliuſier beſorgten, wenn es zum Kriege käme, ſo mögten ſie von einigen in der Stadt ſelbſt eingelaſſen werden. Denn die Vertriebenen hatten viele Anverwandten in derſelben, und ſonſt auch gute Freunde: und es fanden ſich, wie in den meiſten Städten, Leute, welche Luſt hatten, die gegenwärtige Verfaſſung zu verändern, und deswegen die Vertriebenen zurück bringen wolten. Dieſe Furcht bewog die Phliuſier, daß ſie beſchloſſen, die Vertriebenen wieder aufzunehmen, ihnen ihre unſtreitigen Güter wieder zu geben, und denen, ſo was davon gekaufet hätten, das Kaufgeld aus dem gemeinen Schatze zurück zu geben; was aber ſtreitig, durch Urtheil und Recht zu entſcheiden. So wurde die Sache mit den vertriebenen Phliuſiern zu dieſer Zeit beygeleget.

Kap. 12.

Von Akanthus und Apollonia, welches die gröſten Städte in der Nachbarſchaft von Olynth waren, kamen Geſandten nach Lacedämon. Als die Ephoren gehöret, aus welcher Urſache ſie angekommen, führten ſie dieſelben vor die Verſamlung der Bürger und der Bun-

des-

desgenoſſen, bey welchen Kligenes von Akanthus folgende Rede hielt: „Ihr Lacedämonier und Bundesgenoſſen, „wir glauben, es ſey euch eine Sache unbekant, die ſich „jetzo in Griechenland hervorthut. Daß Olynth die gröſ- „te unter allen Städten in Thracien ſey, wißt ihr wohl „insgeſamt. Die Olynther haben einige Städte dahin „gebracht, daß ſie ihre Geſetze und das Bürgerrecht bey „ihnen angenommen haben; nachhero ſind auch einige „von den gröſſern Städten mit ihnen in eine Verbindung „gezogen worden. Darauf verſuchten ſie es, die mace- „doniſchen Städte von der Herrſchaft des macedoniſchen „Königes Amyntas zu befreien. Da ſich die am nächſten „liegenden von ihnen hatten gewinnen laſſen: giengen ſie „zu den weiter entfernten und gröſſern fort. Als wir ab- „reiſeten, hatten ſie ſchon nebſt vielen andern Städten auch „Pella, die gröſte in Macedonien: und wir vernehmen, „daß Amyntas ſich der Städte begiebt, und ſchon faſt „ganz Macedonien verlohren hat. Die Olynther ſchick- „ten auch an uns und die Apolloniaten, und lieſſen uns „ankündigen, wenn wir nicht wolten erſcheinen, ihnen „im Kriege Dienſte zu leiſten, ſo wolten ſie auf uns ſelbſt „losgehen. Wir aber, ihr werthen Lacedämonier, wol- „len zwar gern nach unſern eigenen Geſetzen leben, und „freie Bürger bleiben: allein, wenn uns niemand bey- „ſtehet; ſo werden wir gezwungen ſeyn, uns ihnen zu un- „terwerfen. Gegenwärtig haben ſie zum wenigſten acht- „hundert Schwerbewafnete, eine viel gröſſere Anzahl Pel- „taſten, und, wenn wir zu ihnen treten, über tauſend „Reuter. Bey unſerer Abreiſe waren auch athenienſiſche „und böotiſche Geſandten bey ihnen. Wir hörten dabey, „daß die Olynther beſchloſſen, Geſandten an dieſe Staa- „ten wegen Errichtung eines Bündniſſes zu ſchicken. „Wenn nun eine ſolche Macht mit der Athenienſiſchen und „Thebaniſchen vereiniget wird: ſo möchtet ihr wohl nicht „im Stande ſeyn, derſelben zu begegnen. Da ſie auch „Herren von Potidäa ſind, welche Stadt an dem Eingan-

„ge

„ge der Halbinſel Pallene lieget; ſo dürft ihr ſicherlich „glauben, daß die Städte in derſelben ſich ihnen gleich„fals unterwerfen werden. Ein Beweis davon kan die„ſes ſeyn, daß ſich dieſe Städte ſehr fürchten. Denn ob „ihnen gleich die Olynther ſehr verhaßt ſind; ſo unter„ſtunden ſie ſich doch nicht, mit uns Geſandten abzuſchi„cken, und euch dieſe Dinge vorzuſtellen. Erwäget doch, „ob es wohlgethan ſey, dafür zu ſorgen, daß Böotien „nicht mit einander vereiniget ſey, und um die Vereini„gung einer viel gröſſern Macht unbekümmert zu ſeyn, „die überdem nicht allein zu Lande, ſondern auch zur See „gewaltig anwächſet. Denn was mag ſie daran verhin„dern, da ſie in dem Lande ſelbſt Holz zum Schiffbau, „aus vielen Häfen und Handelsſtädten groſſe Einkünfte, „und wegen des Ueberfluſſes an Lebensmitteln eine groſſe „Menge Leute haben. Ueber dieſes ſind die Thracier, „welche unter keinen Königen ſtehen, ihre Nachbarn, und „bezeugen ſich jetzo ſchon ſehr gefällig und freundſchaftlich „gegen die Olynther. Kommen ſie nun unter ihre Herr„ſchaft; ſo erlanget ihre Macht auch dadurch einen groſ„ſen Zuwachs. Gehet dieſes von ſtatten; ſo werden ih„nen die Goldgruben auf dem pangäiſchen Gebürge (in „Thracien) mit zu ſtatten kommen. Wir ſagen von die„ſen Dingen nichts, das nicht ſchon viel tauſendmal unter „dem Volke zu Olynth geſagt wäre. Denn wer kan ihre „hohen Gedanken genug beſchreiben? Vielleicht komt es „von Gott, daß die Menſchen mit zunehmender Macht „auch immer höhere Gedanken faſſen. Wir machen euch, „ihr Lacedämonier und Bundesgenoſſen dieſe Umſtände „bekant. Gehet nun darüber zu Rathe, ob ſie eurer Auf„merkſamkeit werth ſind. Wir müſſen euch aber auch „dieſes vorſtellen, daß die Macht, deren Gröſſe wir euch „gezeiget haben, noch nicht unüberwindlich ſey. Denn „die Städte, welche ungern in ihre Gemeinſchaft getre„ten ſind, werden, ſobald ſie eine mächtige Gegenpar„they ſehen, von ihnen abtreten. Aber wenn ſie erſt

„durch Verheyrathungen und dadurch, daß ſie unter ein„ander, nach der ſchon deswegen gemachten Verordnung, „eigenthümliche Güter angeſchaft haben, genau mit ein„ander vereiniget ſind, und erkennen, daß es ihr Vor„theil ſey, der herrſchenden Parthey zu folgen: (ſo wie „die Arkadier, wenn ſie mit euch ziehen, das ihrige er„halten, und fremde Güter rauben) ſo mögte dieſe Macht „wohl nicht ſo leicht als jezt zu trennen ſeyn.„

Nach dieſer Rede gaben die Lacedämonier den Bundesgenoſſen Zeit, ſich wegen der Sache zu unterreden, und befahlen ihnen, mit einander zu überlegen, was ein jeder dem Peloponnes und den Bundesgenoſſen das nützlichſte zu ſeyn glaubte. Da ſtimmten nun viele darinnen mit einander überein, beſonders die, welche den Lacedämoniern zu Gefallen leben wolten, daß man einen Kriegeszug unternehmen ſolte; es wurde auch beliebet, die Eintheilung zu einem Heer von zehntauſend Mann an eine jede Stadt zu ſchicken. Zugleich ſtellte man vor, daß einer jeden Stadt frey ſtehen ſolte, Geld, ſtat der Mannſchaft zu geben, und zwar einen äginiſchen Triobolus c) für einen Mann; ingleichen wenn eine Stadt Reuter ſtellte, ſolte ſie einem Reuter ſo viel Sold, als vier Schwerbewafneten geben. Würde ſich eine Stadt entziehen, an dieſem Kriegeszuge Antheil zu nehmen; ſo ſolten die Lacedämonier Macht haben, ſie auf einen jeden Tag für einen Mann um einen Stater zu ſtrafen. Als dieſes alles beliebet war; traten die Akanther wieder auf, und ſtellten vor, dieſe Entſchlieſſungen wären zwar gut, könten aber in der Geſchwindigkeit nicht volzogen werden; es ſey alſo

c) **Für einen Mann**, nämlich auf einen Tag. Denn wie konte für einen Triobolus, welcher etwa zwey Groſchen ausmachte, ein Soldat den ganzen Feldzug hindurch unterhalten werden? Die Lacedämonier ſetzten ja denen, welche ſich dem Kriegeszuge entziehen, auf einen Mann für einen jeden Tag einen Stater, der achtmal ſo viel betrug, zur Strafe an.

ſo beſſer, daß unterdeſſen, da alle dieſe Zurüſtungen gemacht, und die ganze Armee zuſammen gebracht würde, ein Feldherr, mit der lacedämoniſchen Macht, die gleich ausziehen könte, und auch das Volk aus andern Städten, auf das ſchleunigſte aufbräche: denn wenn dieſes geſchähe, ſo würden die Städte, die ſich noch nicht mit den Olynthern eingelaſſen hätten, Stand halten, die aber dazu genöthiget worden, deſto wenigern Beyſtand im Kriege leiſten. Man billigte auch dieſen Vortrag, und die Lacedämonier lieſſen den Eudamidas, und mit ihm die Neodamoden, und aus den umliegenden Orten und von den Skirithen d) bey zwey tauſend Mann abgehen. Eudamidas erſuchte bey ſeinem Auszuge die Ephoren, daß ſein Bruder Phöbidas die, welche von der ihm beſtimten Anzahl Volkes noch zurück blieben, verſammlen und ihm zuführen mögte. Als er ſelbſt in die an Thracien ſtoſſende Länder kam; ſchickte er den Städten, welche darum baten, Beſatzungen; und Potidäa, welches ſchon mit den Olynthern ſich in ein Bündniß eingelaſſen hatte, trat freiwillig auf ſeine Seite. Er gieng von hier weiter, und führte den Krieg ſo, wie es die Schwäche ſeiner Armee verſtatten wolte. Nachdem ſich aber die, welche Eudamidas zurückgelaſſen, verſammlet hatten, zog Phöbidas mit denſelben fort. Sie kamen bey Theben an, und lagerten ſich auſſerhalb der Stadt um die Kampfſchule herum. Die Thebaner hatten innerliche Mißhelligkeiten: ihre Kriegesoberſten waren Ismenias und Leontiades. Dieſe ſtun-

d) **Skiriten.** Der Skiriten gedenket Xenophon im vierten Buche der Cyropädie, ingleichen in der Abhandlung von dem gemeinen Weſen der Lacedämonier, und ſtellet ſie als ſehr tapfere Leute vor, welche ein eigen Bataillon ausmachten, das allezeit vor dem Könige herzog, und wie Heſychius meldet, λόχος σκιρίτικος ὁ προκινδυνεύων, genennet wurde; weil ſie ſich zuerſt in die Gefahr des Angrifs wageten. Sie waren aus Skirus in Arkadien: wie Leuenklaw aus dem Stephano Byzantino anführet; oder aus der Landſchaft Skiritis, deren Xenophon ſelbſt zweymal im ſechſten Buche gedenket.

den in Feindſchaft gegen einander, und beyde waren Häupter und Anführer ihrer Partheyen. Iſmenias gieng aus Haß gegen die Lacedämonier nicht zu dem Phöbidas; Leontiades hingegen bezeugete ihm viel Ergebenheit, und da er mit ihm in Vertraulichkeit gerathen; that er ihm dieſen Vortrag; „An dieſem Tage haſt du „Gelegenheit, deinem Vaterlande die größten Vortheile zu verſchaffen. Denn wenn du mir mit den „Schwerbewafneten folgen wilſt; ſo will ich dich in das „Schloß hineinführen. Iſt dieſes geſchehen; ſo glaube nur, „daß Theben den Lacedämoniern und uns, euren Freunden, „völlig unterworfen ſeyn werde. Jetzo iſt, wie du ſieheſt, öffentlich ausgerufen, daß keiner von den Thebanern mit dir wider die Olynther ausziehen ſoll. Wirſt „du aber dieſe Sache mit uns vollbringen: ſo werden wir „ſofort viele Schwerbewafnete und viele Reuter mitſchicken, ſo, daß du deinem Bruder mit einer groſſen „Macht zu Hülfe kommen kanſt. Unterdeſſen, daß er „im Begrif ſtehet, Olynth zu überwältigen, wirſt du „Theben überwältiget haben, welches doch eine viel gröſſere Stadt als Olynth iſt.„ Durch dieſen Vortrag bekam Phöbidas hohe Gedanken: denn er liebte den Ruhm einer herrlichen That mehr als das Leben, ſchien aber keine ſonderliche Ueberlegung und Klugheit zu haben. Da er nun ſeine Einwilligung zu dem Vorſchlage gegeben; befahl er jenem vorauszugehen, als er ſich fertig gemacht hatte, aufzubrechen. Ich will, ſagte Leontiades, wenn die gelegene Zeit da iſt, zu dir kommen, und dich ſelbſt anführen. Der Rath ſaß in einem bedeckten Gange an dem Markte, weil die Weiber auf dem Schloſſe Kadmea das Feſt Thesmophoria e) begiengen: es war Sommer und

e) Dieſes Feſt wurde der Ceres zu Ehren gefeiert. Sie hieß ſelbſt Θεσμοφόρος die Geſetzgeberin: weil ſie denn Triptolemus zu Eleuſis, dem ſie den Ackerbau zeigete, auch gute Geſetze zu Einrichtung eines gemeinen Weſens gegeben haben ſoll.

und eben Mittag, und aus dieſen Urſachen fand man auf den Straſſen ſehr wenig Leute. Dieſer Zeit bediente ſich Leontiades, kam geritten, führete den Phöbidas auf die Seite, und alsdenn gerade nach dem Schloſſe zu. Als er den Phöbidas und deſſen Volk daſelbſt Platz faſſen laſſen, ihm die Schlüſſel der Thore übergeben, und geſaget, daß er niemand, dem er nicht Befehl dazu gebe, in das Schloß kommen laſſen ſolte; gieng er ſogleich in die Rathsverſammlung, und ſagte: „Gerathet darüber in „keine Unruhe und Bekümmerniß, daß die Lacedämonier „das Schloß innen haben, denn ſie verſichern, daß ſie „gegen niemand ſich feindſelig erweiſen werden, der den „Krieg nicht liebet. Ich aber bediene mich der Macht, „welche das Geſetz dem Polemarchen giebt, ſich desjeni„gen, welcher ſich offenbar des Todes ſchuldig gemacht „hat, zu bemächtigen, und nehme dieſen Iſmenias, als „einen feindlichgeſinnten Mann, in Verhaft. Stehet „alſo auf, ihr Hauptleute, und die ihr unter ihnen ſte„het, greift ihn an, und führet ihn an den angedeuteten „Ort.„ Die nun um die Sache wuſten, ſtellten ſich ein, volzogen den Befehl, und bemächtigten ſich ſeiner Perſon. Von denen aber, welche nicht um die Sache wuſten, und dem Anhange des Leontiades entgegen waren, flohen einige gleich aus der Stadt, weil ſie befürchteten, hingerichtet zu werden; andere giengen erſt nach Hauſe. Da ſie aber hörten, Iſmenias ſey auf dem Schloſſe ins Gefängniß geleget, entwichen die, welche mit dem Androklides und dem Iſmenias gleiche Geſinnungen hatten, deren auf vierhundert waren, nach Athen. Nachdem dieſes vorgegangen, wurde ſtatt des Iſmenias ein andrer Polemarche erwählet. Leontiades gieng unverzüglich nach Lacedämon. Er fand daſelbſt die Ephoren und das Volk in einem groſſen Unwillen gegen den Phöbidas, weil er das nicht gethan, was ihm von dem Staate anbefohlen worden. Doch Ageſilaus ſagte, wenn er etwas gethan habe, das den Lacedämoniern nachthei-

lig ſey, ſo verdiene er, geſtrafet zu werden; ſey es ihnen hingegen vortheilhaftig, ſo ertheile ja die alte Gewohnheit das Recht, dergleichen Dinge ohne vorhergegangene Befehle zu bewerkſtelligen. Dieſes alſo, ſagte er, muß unterſuchet werden, ob das, was er gethan, ſchädlich oder vortheilhaftig ſey. Hierauf kam denn Leontiades in die Verſamlung des Ausſchuſſes, und ſagte: „Ihr La„cedämonier, ihr ſagtet ſelbſt, daß die Thebaner gegen „euch ſehr feindlich geſinnet wären, ehe dieſe Sache vor„gegangen. Ihr ſahet, daß ſie ſich allezeit gegen eure „Widerſacher freundſchaftlich und gegen eure Freunde „feindſelig bezeigten. Gegen das Volk in dem Piräeus, „welches ſich wider euch mit der gröſten Gewalt auflehn„te, wolten ſie nicht mit euch fechten; die Phocier hinge„gen bekriegten ſie, weil ſie eure Freundſchaft gegen die„ſelben wahrnahmen. Ja, da ſie wuſten, daß ihr die „Olynther mit Kriege überziehen woltet, ſchloſſen ſie mit „denſelben ein Vertheidigungsbündniß. Und damals „waret ihr allezeit aufmerkſam, ob ihr hören würdet, daß „ſie Böotien mit Gewalt ſich unterwürfig gemacht hät„ten. Nun aber, da dieſe Sache vorgegangen iſt, habt „ihr euch vor den Thebanern gar nicht mehr zu fürchten. „Ein kleiner Brief wird zureichen, daß euch von dorther „mit allem, was ihr verlanget, gedienet werde, wenn „ihr ſo für uns ſorgen wollt, als wir für euch.„

Nach Anhörung dieſer Vorſtellung beſchloſſen die Lacedämonier, das eingenommene Schloß zu behaupten, und dem Iſmenias ſeinen Proceß zu machen. Sie ſchicken darauf Perſonen, welche die Unterſuchung wider ihn vornehmen ſollen, und zwar drey Lacedämonier, und aus einer jeden groſſen und kleinen Stadt der Bundesgenoſſen einen Mann. Als ſie ſich auf dem Gerichtsplatze zuſammen geſetzet hatten; wurde wider den Iſmenias klagbar angebracht, daß er auf die Seite der Perſer hienge, daß er, gar nicht zum Vortheil der Griechen, mit dem

Kö-

Könige in Perſien Gaſtfreundſchaft geſtiftet, daß er Geld von ihm bekommen, und nebſt dem Androklidas die meiſte Schuld an aller Unruhe und Verwirrung in Griechenland habe. Er antwortete zwar auf alle dieſe Punkte; konte aber doch den Vorwurf nicht von ſich ablehnen, daß er ſich zu groſſer Dinge angemaſſet, und böſe Händel angefangen habe. Er wurde alſo verurtheilt, und muſte ſterben. Leontiades und ſein Anhang waren Herren in der Stadt, und leiſteten den Lacedämoniern noch mehr Dienſte, als ihnen auferleget wurde.

Kap. 13.

Nun lieſſen die Lacedämonier ihr Kriegesheer mit noch gröſſerm Eifer gegen die Stadt Olynth fortziehen. Den Teleutias f) ſchicken ſie als Harmoſten aus, und gaben ihm die Verordnung mit, wie viel eine jede Stadt zu den zehentauſend Mann beytragen ſolle: ſie ſelbſt lieſſen ihren ganzen Antheil mit abgehen, und ſandten an die Städte der Bundesgenoſſen Schreiben, in welchen ſie ihnen befahlen, dem Teleutias und dem Schluſſe der Bundesgenoſſen zu folgen. Wie alle andre ſich eifrig bezeigten, dem Teleutias zu wilfahren; (denn er ſchien gegen die, welche ihm Dienſte leiſteten, nicht undankbar zu ſeyn) ſo ſchickte auch der thebaniſche Staat, weil er ein Bruder des Ageſilaus war, mit vieler Bereitwilligkeit Schwerbewafnete und Reuterey mit fort. Doch er eilte auf ſeinem Zuge nicht ſonderlich; theils, weil er Sorge trug, daß er den Freunden mit demſelben keinen Schaden thun, theils, damit er ſeine Macht auf das möglichſte verſtärken mögte. Er ſchickte auch voraus an den Amyntas, und erſuchte ihn,

f) Mit einer kleinen Veränderung der Unterſcheidungszeichen habe ich ἅπαντες in ἅπαντας verwandelt, und dadurch, meinem Bedünken nach, die Stelle deutlich gemacht.

Fremde in Sold zu nehmen, und den benachbarten Königen Geld zu geben, daß ſie ihn Beyſtand leiſteten, wenn er wieder zu ſeiner Herrſchaft gelangen wolte. Ferner ſchickte er an den Derdas, Fürſten von Elimea, und ließ ihm vorſtellen, die Olynther hätten die gröſſere Macht der Macedonier über den Haufen geworfen, und würden eine kleinere nicht in Ruhe laſſen, wenn nicht jemand ihrer Gewalt Einhalt thäte. Durch dieſe Mittel brachte er ein ſehr groſſes Heer zuſammen, und kam damit zuerſt in die mit ihnen im Bunde ſtehende Landſchaft. Als er aber bey Potidäa angelanget war, zog er ſein Volk zuſammen, und fiel in das feindliche Gebiete ein. Auf dem Zuge nach der Stadt brante er nichts weg, und hieb nichts nieder: denn er glaubte, er würde ſich damit ſelbſt auf dem Anzuge und Rückzuge hinderlich ſeyn; wenn er aber von der Stadt zurück gienge, alsdenn ſey es dienlich, Bäume um zu hauen, und durch einen Verhack den nachfolgenden Feind aufzuhalten. Als er keine zehen Stadien mehr von der Stadt war, lagerte er ſich. Er ſelbſt ſtund auf dem linken Flügel; (denn es fügte ſich ſo, daß er nach dem Thore zu gieng, durch welches die Feinde ausgezogen waren:) das andre Fußvolk der Bundesgenoſſen wurde auf den rechten Flügel geſtellt, und bey denſelben auch die lacedämoniſche, thebaniſche und macedoniſche Reuterey. Den Derdas und deſſen Reuter, die etwa vierhundert Mann ausmachten, hatte er bey ſich: theils, weil er dieſer Reuterey viel zutrauete, theils, weil er dem Derdas ſeine Hochachtung bezeigen wolte, damit er deſto mehr Luſt hätte, bey ihm zu bleiben. Die Feinde kamen, und ſtellten ſich vor der Mauer gegen ihn in Schlachtordnung; ihre Reuter zogen ſich zuſammen, und fielen die Lacedämonier und Böotier an; den lacedämoniſchen General der Reuterey warfen ſie vom Pferde herunter, und richteten ihn, als er zu Boden lag, mit vielen Wunden übel zu; andre machten ſie nieder. Endlich brachten ſie die Reuterey auf dem rechten Flügel in

die Flucht, worauf auch das Fußvolk, welches neben derſelben hielt, zu weichen anfieng. Die ganze Armee hätte in Gefahr geſtanden, überwunden zu werden, wenn ſich nicht Derdas mit ſeiner Reuterey ſogleich nach den Thoren von Olynth gewandt hätte. Eben dahin gieng Teleutias mit ſeinem Flügel, und zwar in Schlachtordnung. Als dieſes die olynthiſchen Reuter wahrnahmen, und beſorgeten, ſie mögten von den Thoren abgeſchnitten werden: wandten ſie ſich um, und zogen ſich mit vieler Geſchwindigkeit zurück; da denn Derdas, als ſie vorbey ritten, ſehr viele Reuter erlegte. Das Fußvolk der Olynther zog ſich auch in die Stadt, von welchem eben nicht viele blieben, weil es nahe bey der Mauer war. Nachdem Teleutias dieſen Sieg erlanget, und deswegen ein Denkmaal aufgerichtet hatte: zog er ab, und hieb dabey alle Bäume nieder. Er endigte damit für dieſen Sommer den Feldzug, und ließ die Macedonier und den Derdas mit ſeinem Volke nach Hauſe gehen. Die Olynther ſtreiften darauf oftmals auf die Städte der lacedämoniſchen Bundesgenoſſen, und thaten ihnen mit Rauben und Morden vielen Schaden.

Kap. 14.

Gleich bey dem Anfange des Frühlinges ſtreiften die olynthiſchen Reuter, deren bey ſechshundert waren, nach Apollonia, wo ſie um die Mittageszeit ankamen, und aus einander zerſtreuet, raubeten und plünderten. Derdas war eben an dieſem Tage mit ſeinen Reutern nach Apollonia gekommen, und hielt daſelbſt die Mittagesmahlzeit. Als er die Feinde ankommen ſahe; hielt er ſich zwar ſtille, die Pferde aber muſten geſattelt, und die Reuter bewafnet ſeyn. Da nun die Olynther alzuverwegen waren, und in die Vorſtadt hinein, ja ſelbſt nach den Thoren zuritten; gieng er mit ſeiner Mannſchaft,

die ſchon in Ordnung ſtund, aus der Stadt auf ſie los. Sobald ſie ihn ſahen, ergriffen ſie die Flucht, auf welcher er denſelben auf neun und neunzig Stadien in einem Weg nachſetzte, und ſie mit beſtändigem Einhauen bis an die Mauer von Olynth verfolgete. Er ſoll bey achtzig Reuter niedergemacht haben. Von dieſer Zeit an blieben die Feinde mehr in ihren Mauren eingeſchloſſen, und baueten einen gar kleinen Strich von ihrem Lande. Nach einiger Zeit aber, als Teleutias mit der Armee bey Olynth ſtund, um die etwa noch übrigen Bäume und die Früchte des Feldes zu verderben: that die olynthiſche Reuterey einen Ausfall, zog ruhig fort, gieng über den bey der Stadt vorbeylaufenden Fluß, und in guter Ordnung auf das feindliche Kriegesvolk zu. Als ſie Teleutias ſahe; gerieth er über ihre Kühnheit in einen Unwillen, und befahl dem Tlemonidas, dem Oberſten der Peltaſten, ſogleich gegen ſie anzulaufen. Da die Olynther ſahen, daß die Peltaſten auf ſie zuliefen; zogen ſie ſich in guter Ordnung zurück, und giengen wieder über den Fluß. Jene folgten ihnen mit groſſer Kühnheit, und ſetzten, als wenn ſie Flüchtige verfolgten, auch über den Fluß. Nun aber wandten ſich die olynthiſchen Reuter wieder um, da ſie glaubten, daß die, welche über den Fluß gegangen, mit Vortheil anzugreifen wären, giengen auf ſie los, und erlegten nebſt dem Tlemonidas noch mehr als hundert Mann. Darüber gerieth Teleutias in einen Zorn, ergrif die Waffen, führte die Schwerbewafneten ſogleich an, und befahl den Peltaſten und Reutern, den Feind zu verfolgen, und nicht zurück zu weichen. Allein viele, die zur Unzeit zu nahe an die Mauer nachſetzten, giengen nicht ohne Gefahr wieder zurück; andre wurden durch das Schieſſen von den Mauren gezwungen, in Unordnung zurück, und dem Geſchoß auszuweichen. Zu gleicher Zeit lieſſen die Olynther ihre Reuter aus der Stadt auf ſie los gehen, und die Peltaſten kamen ihnen zu Hülfe. Endlich rückten auch die Schwerbewafneten

aus,

aus, und fielen auf das in Unordnung gebrachte Fußvolk. Teleutias blieb ſelbſt im Gefechte: worauf die, ſo um ihn waren, ſich gleich nach der Flucht umſahen. Keiner hielt mehr Stand, alles flohe, theils nach Spartolus, theils nach Akanthus, theils nach Apollonien, die meiſten aber nach Potidäa. Wie ſie nach verſchiedenen Orten hinflohen; ſo ſetzten ihnen die Feinde auf allen Seiten nach, und machten eine groſſe Anzahl derſelben nieder, und darunter den Kern des Kriegesvolkes. Dergleichen unglückliche Zufälle müſſen ſich die Menſchen ſonderlich zur Lehre dienen laſſen. Man muß nicht einmal die Knechte im Zorne ſtrafen; denn oftmals haben Herren im Zorne ſich ſelbſt mehr Wehe gethan, als denen, welche ſie geſtrafet haben. Aber auf bewafnete Feinde im Zorn, und nicht mit guter Ueberlegung, losgehen, iſt durchaus ein groſſer Fehler. Denn der Zorn braucht gar keine Vorſicht; die Ueberlegung aber ſuchet nicht weniger, eigenen Schaden zu verhüten, als den Feinden Schaden zuzufügen. Als die Lacedämonier von dieſem widrigen Zufal Nachricht bekamen, und deswegen eine Berathſchlagung anſtellten; hielten ſie für nöthig, keine geringe Macht zu ſchicken, damit die hohen Geſinnungen derer, die geſieget hatten, niedergedrücket würden, und das, was ſie ſelbſt bisher gethan, nicht verlohren ſeyn mögte. Dieſer Entſchlieſſung zufolge ſchickten ſie den König Ageſipolis als Feldherrn ab, und mit ihm, wie vordem mit dem Ageſilaus nach Aſien, dreyßig Spartaner. Es folgeten ihm von den Nachbarn viele brave und tapfere Leute freiwillig, und Fremde von denen, welche Trophimi g) (Pfleg-

g) Fremde, welche Τροφιμοι genant werden. Da ſonſt die Lacedämonier nicht leicht Fremde in ihre Stadt aufnahmen: ſo ſind dieſe vermuthlich ſolche geweſen, die von den Feinden der Lacedämonier vertrieben waren, ihre Zuflucht nach Sparta genommen hatten, und weil ſie ſich nach der lacedämoniſchen Sitten und Lebensart zu bequemen wuſten, daſelbſt

(Pfleglinge) genant werden, auch unächte Söhne der Spartaner, die ein ſehr gutes Anſehen hatten, und denen es an den ſpartaniſchen Tugenden nicht fehlte. Aus den Städten der Bundesgenoſſen giengen ebenfals viele Freiwillige mit zu Felde, beſonders theſſaliſche Reuter, welche ſich dem Ageſipolis bekant machen wolten, wie denn auch Amyntas und Derdas jetzo noch einen gröſſern Eifer bezeigten. Solche Anſtalten machte Ageſipolis, und zog damit gegen Olynth an.

Kap. 15.

Die Stadt Phlius war zwar von dem Ageſipolis gelobet worden, daß ſie zu dem Kriegeszuge viel Geld ohne Säumniß beygetragen hatte; weil ſie aber der Meinung war, daß, in Abweſenheit des Ageſipolis, Ageſilaus nicht gegen ſie ausziehen würde; indem es niemals geſchehen, daß beyde Könige zugleich von Sparta weggegangen: ſo unterſtund ſie ſich, den zurückgekommenen Bürgern alles zu verſagen, was ſie mit Recht forderten. Die geweſenen Flüchtlinge verlangeten, daß die Streitigkeiten vor einem unpartheyiſchen Gerichte abgethan werden ſolten; die Gegner aber wolten ſie zwingen, ihre Sache in der Stadt ſelbſt unterſuchen und entſcheiden zu laſſen. Sagten gleich die Zurückgekommenen, was man da für Recht zu erwarten hätte, wo die, welche das Unrecht begangen, ſelbſt Gericht hielten; ſo kehrten ſie ſich daran doch nicht. Daher giengen die Zurückgekommenen nach Lacedämon, wider die Stadt zu klagen. Es begleiteten ſie auch andere von den Bürgern, welche bezeugten, daß viele von den Bürgern ſelbſt der Meinung wären, daß man

ſelbſt ihren Unterhalt bekamen, und im Kriege Dienſte leiſteten. Dieſe Vermuthung wird durch das, was weiter unten von der Aufnahme und Verſorgung der Phliuſier erzählet wird, beſtätiget.

man widerrechtlich mit ihnen verführe. Auf dieſe waren die andern Phliuſier unwillig, und verurtheilten alle, die, ohne von der Stadt abgeſchickt zu werden, nach Lacedämon gegangen, zu einer Geldſtrafe. Sie eilten aber deswegen mit ihrer Rückreiſe nicht; ſie blieben, und ſtellten vor, eben dieſe, welche jezo ſo gewaltſam mit ihnen verführen, wären diejenigen, die ſie vertrieben, und die Lacedämonier abgewieſen hätten; dieſe hätten ihre Güter an ſich gekaufet, und brauchten Gewalt, um ſie nicht wieder zu erſtatten; dieſe hätten es eben dahin gebracht, daß ihnen darum eine Geldſtrafe aufgeleget wäre, weil ſie nach Lacedämon gegangen; damit ſich künftig niemand unterſtünde, dahin zu gehen, und was in der Stadt geſchehe, bekant zu machen. Weil nun offenbar zu ſeyn ſchien, daß die Phliuſier Gewalt und Unrecht begiengen; ſo lieſſen die Ephori das Aufgebot des Volkes wider ſie ergehen. Ageſilaus war damit nicht übel zufrieden: denn unter den Zurückgekommenen war Podanemus, der ſeines Vaters, des Archidamus, Gaſtfreund geweſen, und ſein eigener Gaſtfreund, Prokles, der Sohn des Hipponikus. Als er nach verrichtetem Opfer nicht ſäumete, ſondern ſich auf den Marſch begab; kamen ihm viele Abgeordneten entgegen, und boten ihm Geld an, daß er nicht in ihr Gebiet gehen mögte. Er gab aber zur Antwort: er führe nicht Krieg, jemand zu beleidigen, ſondern den Beleidigten zu helfen. Endlich ſagten die Phliuſier, ſie wolten alles thun, was er verlangte, und bäten nur, nicht in ihr Gebiet zu gehen. Allein er ſagte dagegen, er traue den Worten nicht, weil ſie das vorige mal gelogen hätten; ſondern er verlange eine thätige Verſicherung. Auf Befragen, worin dieſe beſtehen ſolte, antwortete er: in einer Sache, welche ihr vordem gethan, und deswegen doch von uns keine Kränkung gelitten habet. Die beſtund nun darinnen, daß ſie das Schloß übergeben ſolten. Weil ſie das nicht eingehen wolten; ſo

ſo gieng er in ihr Land, ſchloß die Stadt unverzüglich mit einer Verſchanzung ein, und belagerte ſie.

Kap. 16.

Weil viele Lacedämonier ſagten, daß um weniger Leute willen mehr als fünftauſend Menſchen gegen ihren Staat Feindſeligkeit hegten; (denn damit dieſes in die Augen fiele, hielten die Phliuſier an einem Orte, welchen man von auſſen ſehen konte, ihre Bürgerverſamlung:) ſo ſuchte Ageſilaus dieſem Unwillen durch gewiſſe Veranſtaltungen abzuhelfen. Wenn einige aus der Stadt, wegen der Verwandſchaft oder Freundſchaft mit den Flüchtlingen, herauskamen: ſo ordnete er an, daß man die gemeinſchaftlichen Mahlzeiten anſtellen und zu ihrem Unterhalt ſo viel, als nöthig wäre, geben ſolte: die aber, welche ihre Kriegesübungen lernen wolten, befahl er, mit Waffen zu verſehen, und nicht zu ſäumen, Geld dazu aufzunehmen. Die, welche hiemit beſchäftiget waren, ſtellten mehr als tauſend Mann, welche das beſte Anſehen hatten, in gute Ordnung gebracht und wohl bewafnet waren: daß endlich die Lacedämonier ſagten, ſolche Mitſtreiter hätten ſie nöthig. Unterdeſſen daß Ageſilaus auf die Weiſe beſchäftiget war, zog Ageſipolis aus Macedonien, und lagerte ſich bey Olynth. Weil ihm aber niemand aus der Stadt entgegen zog; ſo verheerte er allenthalben das olynthiſche Gebiet, gieng auch nach den Städten ihrer Bundesgenoſſen, und verderbte die Lebensmittel. Torone grif er an, und nahm es mit Gewalt ein. Aber im Sommer überfiel ihn mitten unter dieſen Verrichtungen ein ſtarkes hitziges Fieber. Da er nun vorher den Tempel des Bacchus zu Aphytos (in Macedonien geſehen hatte: ſo bekam er ein groſſes Verlangen nach den ſchattigten Hütten und nach den hellen und kühlen Waſſern; er wurde auch noch lebendig dahin gebracht; ſtarb

ſtarb aber dennoch am ſiebenden Tage ſeiner Krankheit auſſerhalb des Tempels. Er wurde in Honig geleget, nach Lacedämon gebracht, und königlich begraben. Ageſilaus freuete ſich, wie man wohl gedacht hätte, nicht über den Tod dieſes Herrn, welcher ſich gegen ihn um den Vorzug beeiferte; ſondern weinte darüber, und es gieng ihm nahe, daß er ſeines Umganges beraubet wäre. Denn die Könige wohnen zuſammen, wenn ſie zu Hauſe ſind. Ageſipolis ſchickte ſich für den Ageſilaus, die Erzählungen von den Handlungen ſeiner Jugend, von ſeinen Jagden, von ſeinem Reuten und von ſeinen Liebesbegebenheiten anzuhören: über dieſes hatte er gegen ihn, als den Aeltern, wenn ſie bey einander wohnten, billig einige Ehrerbietigkeit. An ſeine Stelle ſchickten die Lacedämonier den Harmoſten Polybiades, den Krieg gegen die Olynther fort zu führen.

Kap. 17.

Ageſilaus hatte ſich vor Phlius ſchon über die Zeit aufgehalten, auf welche, dem Vorgeben nach, der Vorrath in der Stadt zureichen würde. So viel kan die Mäßigkeit ausrichten, daß die Phliuſier, welche mit einander die Verordnung machten, nur halb ſo viel als ſonſt zu eſſen, und ſie auch hielten, die Belagerung noch einmal ſo lange, als ſonſt wahrſcheinlich war, aushielten. Die Künheit aber iſt der Unentſchloſſenheit ſo weit überlegen, daß ein gewiſſer Delphion, welcher ein groſſes Anſehen hatte, mit dreyhundert Phliuſiern, die er auf ſeine Seite brachte, im Stande war, die zu hindern, welche Frieden zu ſtiften ſuchten, und die, welchen er nicht trauete, in Verhaft zu nehmen und zu verwahren. Er konte das Volk nöthigen, auf die Wachen zu gehen, und durch Beſuchung der Wachen die Treue deſſelben erhalten. Oft fiel er mit ſeinen Leuten aus, und verjagte die

feindlichen Wachen bald hie, bald dort von der um die Stadt herum aufgeworfenen Verſchanzung. Als endlich die von ihm ausgewählte Mannſchaft vergeblich auf alle Weiſe Proviant in der Stadt aufgeſuchet hatte, ſchickten ſie an den Ageſilaus, und baten um einen Stillſtand, daß ſie eine Geſandſchaft nach Lacedämon könten abgehen laſſen: denn ſie hätten, ſagten ſie, beſchloſſen, der Obrigkeit zu Lacedämon zu überlaſſen, wie man mit der Stadt umgehen wolte. Ageſilaus war empfindlich darüber, daß man ihn vorbeygieng, als wenn er bey der Sache nichts thun könte: ſchickte daher an ſeine Freunde in der Stadt, und brachte es durch ſie dahin, daß ihm, die Sache mit den Phliuſiern auszumachen, Volmacht gegeben wurde: und darauf verwilligte er einen Stillſtand zu der Geſandſchaft; die Stadt hergegen ließ er noch genauer, als vorher, einſchlieſſen, damit niemand herauskommen mögte. Dennoch entflohen des Nachts Delphion und mit ihm ein gewiſſer gebrandmahlter Knecht, welcher den Belagerern viele Waffen weggeholet hatte. Als nun Abgeordnete aus Lacedämon kamen, und bekant machten, daß die Stadt dem Ageſilaus Volmacht gäbe, die Streitigkeiten mit den Phliuſiern nach ſeinem Gefallen beyzulegen: ſo that er den Ausſpruch, es ſolten funfzig von den Zurückgekommenen und funfzig andre aus der Stadt zuerſt unterſuchen, wer das Leben zu behalten oder zu verlieren verdient habe; ingleichen auch Geſetze errichten, nach welchen das Regiment der Stadt zu führen ſey. Damit nun dieſes volzogen werden könte, ſo ließ er eine Beſatzung und den Sold für dieſelbe auf zehen Monate zurück. Hierauf giengen die Bundesgenoſſen aus einander, und er führte ſein eignes Volk wieder nach Hauſe. Es war dieſe Sache mit den Phliuſiern in zwanzig Monaten zu Stande gebracht.

Polybiades zwang die Olynther, mit welchen es überal ſchlecht ſtund, durch Hunger, den die zu Lande

und

und Waſſer geſperrte Zufuhr verurſachte, nach Lacedämon des Friedens wegen Abgeordnete zu ſchicken. Die Geſandten, welche mit uneingeſchränkter Volmacht verſehen waren, giengen den Vergleich ein, daß ſie mit den Lacedämoniern einerley Freunde und Feinde haben, und ihnen im Kriege, wo man ſie nur gebrauchen wolte, dienen und Beyſtand leiſten wolten. Dieſen Vergleich beſchwuren ſie, und giengen darauf nach Hauſe.

Kap. 18.

Nachdem den Lacedämoniern alles ſo glücklich von ſtatten gegangen war, daß die Thebaner und die andern Böotier ihnen in allen Dingen zu Gebote ſtunden; daß die Korinther ihnen völlig treu geworden; daß die Argier, weil ihnen ihre Vorwendungen nicht weiter halfen, gedemüthiget waren; daß die Athenienſer keinen Beyſtand hatten; daß ſie die übelgeſinnten Bundesgenoſſen gezüchtiget hatten: ſo ſchien ihre Herrſchaft nun in dem beſten und ſicherſten Stande zu ſeyn. Man kan wol viele griechiſche und ausländiſche Beyſpiele anführen, daß die Götter die, welche wider die Religion und heilige Verbindungen handeln, nicht ungeſtraft laſſen: ich will aber nur von dem gegenwärtigen Falle reden. Die Lacedämonier, welche das Verſprechen mit einem Eide bekräftiget hatten, daß ſie den Städten ihre Freiheit laſſen wolten, und doch das Schloß zu Theben einnahmen, wurden eben von denen allein, gegen welche ſie ungerecht handelten, gezüchtiget, da ſie vorher von niemand waren überwunden worden. Nur ſieben Flüchtlinge waren im Stande, die Bürger, welche die Lacedämonier in das Schloß geführet hatten, und die Stadt in die Dienſtbarkeit derſelben übergaben, damit ſie eigenmächtig ſchalten und walten könten, zu überwältigen, und ihre Herrſchaft aufzuheben. Wie das zugegangen, will ich erzählen.

Es war ein gewiſſer Phyllidas, welcher bey dem Archias und den andern Polemarchen h) als Geheimſchreiber ſtund, und ihnen auch in andern Dingen, dem Augenſchein nach, die beſten Dienſte geleiſtet hatte. Dieſer kam wegen einer gewiſſen Angelegenheit nach Athen; Mellon, einer von den nach Athen geflüchteten Thebanern, der vorher ſchon mit ihm bekant war, beſuchte ihn, und erkundigte ſich, wie der Polemarch Archias und Philippus ihre angemaßte Gewalt gebrauchten. Er ſahe, daß Phyllidas noch übler mit dem Zuſtande des Vaterlandes zufrieden wäre, als er ſelbſt: ſie gelobten alſo einander Treu und Glauben an, und beredeten ſich, was man für Anſtalten machen müßte. Mellon nahm darauf von den Flüchtlingen ſechs Perſonen zu Gehülfen, auf die er ſich am beſten verlaſſen konte, und welche kein ander Gewehr, als Dolche, führten. Er kam zuerſt mit ihnen des Nachts auf das Gebiete der Stadt. Den folgenden Tag blieben ſie an einem einſamen Orte, und erſt am Abende kamen ſie, als Arbeiter, die ganz ſpäte vom Felde zurück kommen, vor das Thor, giengen in die Stadt, und hielten ſich die Nacht hindurch und den folgenden Tag bey einem gewiſſen Charon auf. Phyllidas leiſtete den Polemarchen, da ſie gegen das Ende ihres Amtes das Feſt Aphrodiſia i) hielten, verſchiedene Dienſte; beſonders aber ſagte er, daß er ihnen die vornehmſten

h) Polemarchen ſind zwar dem Namen nach Kriegesoberſten, die aber doch auch dem gemeinen Weſen vorſtunden, und dem Anſehen nach zu Thebe eben das waren, was zu Athen die Archonten, und zu Rom die Conſules.

i) Der Aphrodite oder Venus zu Ehren, von welchem Feſte Athenæus Dipnoſoph. l. 13. aus dem Poeten, Alexis, einige Verſe dieſes Inhalts anführet: „Die Stadt gab den gemeinen Dirnen oder Buhlſchweſtern, der Aphrodite zu Ehren, an ihrem Feſte eine öffentliche Mahlzeit; dergleichen wurde auch für ehrliche Frauen beſonders angeſtellt. An dieſem Tage iſt es gebräuchlich, ja ein Geſetz, daß die Buhldirnen mit uns ſchmauſen.„ Dieſe Stelle erläutert die Erzählung Xenophons

ſten und ſchönſten Frauensperſonen, die zu Thebe wären, wie er ihnen längſt verſprochen hätte, zuführen wolte. Sie erwarteten alſo (denn ſolche Leute waren ſie) eine recht luſtige Nacht. Da ſie nach der Abendmahlzeit, weil er ſie dazu mit aufmunterte, bald trunken wurden, und ihn antrieben, das Frauenzimmer zu bringen: gieng er fort, und holte den Mellon mit ſeinem Gefolge, von welchem er drey als Frauen, drey andre als ihre Mägde verkleidet hatte. Er führte ſie in die Vorrathskammer (das Magazin) der Wohnung der Polemarchen, gieng darauf zu der Geſelſchaft des Archias, und ſagte: das Frauenzimmer wolte nicht hinein kommen, wenn jemand von den Dienern zugegen wäre. Dieſe muſten alſo insgeſamt gleich hinaus gehen. Phyllidas gab ihnen Wein, und ſchickte ſie nach dem Hauſe des einen Dieners. Denn führte er die vermeinten Freundinnen hinein, und ließ neben einem jeden eine niederſetzen. Denn es war unter ihnen abgeredet, wenn ſie ſich geſetzt hätten, ſie, ſobald ſie den Schleyer aufdeckten, zu erſtechen: und auf die Weiſe ſollen ſie umgebracht ſeyn. Andre ſagen, Mellon und ſeine Gehülfen wären als Schmausbrüder hineingekommen, und hätten die Polemarchen hingerichtet. Drey von ihnen nahm Phyllidas zu ſich, und gieng mit denſelben nach dem Hauſe des Leontiades. Er klopfte an, und ſagte, er habe ihm von den Polemarchen etwas zu hinterbringen. Jener ſaß nach der Abendmahlzeit noch für ſich allein, und ſeine Gemahlin beſchäftigte ſich neben ihm ſitzend mit Wollarbeit. Er befahl dem Phyllidas, welchen er für treu hielt, hinein zu kommen. Sie traten zuſammen hinein, nahmen ihm das Leben, und zwangen ſeine Gemahlin mit Drohungen, ſtille zu ſeyn. Im Herausgehen befahlen ſie, die Thür zuzuſchlieſſen, und droheten, wenn ſie offen gelaſſen würde, allen im Hauſe den Tod. Nach dieſer Verrichtung nahm Phyllidas zweene von dieſen Männern zu ſich, gieng mit ihnen nach dem Gefängniß, und ſagte zu dem Kerkermeiſter, er

bringe von dem Polemarchen einen Menſchen, den er einſperren ſolte. Sobald er aber aufmachte, ſtieſſen ſie ihn nieder, und lieſſen die Gefangenen los. Dieſe verſahen ſie unverzüglich mit den Waffen, die ſie aus der Galerie nahmen, und brachten ſie bey das Ampheum k), wo ſie ſich poſtiren muſten. Hierauf lieſſen ſie ausrufen, daß alle Thebaner, ſowol die Reuter als Schwerbewafneten, zuſammen kommen ſolten, weil die Tyrannen hingerichtet wären. Allein die Bürger traueten nicht, und hielten ſich, ſo lange es Nacht war, ſtille. Als es aber Tag und zugleich offenbar wurde, was vorgegangen ſey; kamen die Schwerbewafneten und die Reuter bald zum Beyſtande zuſammen. Die, ſo von Athen zurückgekommen waren, ſchickten Reuter fort an die Athenienſer, welche an den Gränzen ſtunden, und beſonders an zwo von den Kriegesoberſten. Man gab ihnen genugſamen Unterricht von der ganzen Sache, und ſie giengen darauf ab. Als der Harmoſt, welcher in dem Schloſſe war, hörte, was in der Nacht ausgerufen worden; ſchickte er ſofort nach Platäa und Theſpien um Hülfe. Die thebaniſchen Reuter, welche von der Ankunſt der Platäer Nachricht bekamen, giengen ihnen entgegen, und machten mehr als zwanzig von ihnen nieder. Da ſie nach dieſer Verrichtung wieder in die Stadt kamen, waren die Athenienſer von der Gränze auch ſchon da, und giengen auf das Schloß los. Wie dieſes die ſchwache Beſatzung des Schloſſes beobachtete, und den Eifer aller derer, welche anrückten, ſahe; indem für die, welche das Schloß zuerſt erſteigen würden, groſſe Belohnungen ausgerufen waren: ſo gerieth ſie in eine ſolche Furcht, daß ſie ſich erklärte, abzuziehen, wenn man ihr einen ſichern Abzug

k) Das Ampheum oder Amphieum war wol nichts anders, als das Grabmahl des Amphions, welcher die Mauren um die Stadt Thebe auf eine wunderſame Weiſe ſoll erbauet haben; indem er die Steine durch ſeinen Geſang beweget, daß ſie von ſich ſelbſt zuſammen gekommen.

zug mit den Waffen geſtatten wolte. Man verwilligte ihr, was ſie verlangete, ſehr gern, errichtete einen Vergleich, beſchwur denſelben, und ließ ſie ausziehen. Dennoch wurden bey dem Abzuge diejenigen, welche man als Feinde aus der Stadt erkante, ergriffen, und ihnen das Leben genommen. Doch brachten die Athenienſer einige von denen, die ihnen von der Gränze zu Hülfe gekommen waren, heimlich davon, und erhielten ſie. Die Thebaner aber erwürgeten auch die Kinder derer, welche ſie hingerichtet hatten.

Kap. 19.

Als die Lacedämonier Nachricht von dieſer Sache bekamen, ſtraften ſie den Harmoſten, welcher das Schloß, ohne die Hülfe abzuwarten, verlaſſen hatte, am Leben: gegen die Thebaner boten ſie ihre ganze Macht auf. Ageſilaus ſagte, er ſey über ſiebenzig Jahr, und in dieſem Alter wären die Könige ſo wenig, als andre, verpflichtet, auſſerhalb Landes Kriegesdienſte zu thun. Unter dieſem Vorwande zog er alſo nicht zu Felde. Allein er blieb gewiß aus der Urſache nicht zu Hauſe; ſondern weil er wohl wuſte, daß die Bürger, wenn er das Kriegesheer anführte, ſagen würden, Ageſilaus verurſache dem Staate beſchwerliche Händel, um Tyrannen Hülfe zu leiſten. Er ließ ſie daher auch ſelbſt beſchlieſſen, was ſie in der Sache thun wolten. Da nun die Ephoren von denen, welche, nach der zu Theben geſchehenen Hinrichtung ihrer Freunde, entkommen waren, Nachricht eingezogen hatten; ſo ſchickten ſie, da es ſchon weit in den Winter hinein war, den Kleombrotus, welcher jetzt zum erſtenmahl das Feldherrnamt führte, mit der Armee fort. Den Weg durch Eleutherä hielt Chabrias mit den athenienſiſchen Peltaſten beſetzt. Kleombrotus zog daher auf dem Wege, der nach Platäa geht, gegen das Gebürge hinauf. Die Pel-

taſten giengen voran, und ſtieſſen auf die aus dem Gefängniß Befreieten, deren etwa hundert und funfzig waren, und welche die Höhe beſetzt hielten. Alle dieſe wurden von den Peltaſten, bis auf wenige, die entflohen, niedergemacht. Er ſelbſt gieng nach Platäa, welches damals noch wohl geſinnt war, hinunter. Als er nach Theſpien kam; wandte er ſich geſchwind nach Kynoskephalä (Hundskopf) welches den Thebanern zugehört, und lagerte ſich daſelbſt. Nach einem Aufenthalt von eilf Tagen zog er ſich wieder nach Theſpien. Hier ließ er den Harmoſten Sphodrias, und den dritten Theil von allen Bundesgenoſſen. Er gab ihm alles Geld, das er von Hauſe mitgebracht hatte, und befahl ihm, noch Fremde anzuwerben. Sphodrias kam dieſem Befehle auch nach. Kleombrotus aber führte das Volk, welches er bey ſich hatte, auf dem Wege durch Kreuſis nach Hauſe. Seine Soldaten wußten nicht recht, ob ſie mit den Thebanern Krieg oder Frieden hätten. Denn er hatte die Armee auf das thebaniſche Gebiet geführet, und doch bey dem Rückzuge ſo wenig Schaden gethan, als nur möglich war. Auf dieſem Rückzuge entſtund ein ſehr heftiger Wind, welchen einige als eine Vorbedeutung auf das Zukünftige anſahen. Er bewieß ſeine Gewalt unter andern darin, daß er, als die Armee über einen an das Meer ſtoſſenden Berg gieng, viele Eſel mit ihrer Laſt herunter ſtürzte. Vieles Gewehr wurde fortgeriſſen, und fiel in das Meer. Endlich, da viele mit dem Gewehr nicht mehr fortgehen konten, lieſſen ſie es zu beyden Seiten der Höhe liegen, und füllten die auf den Rücken gelegten Schilde mit Steinen an. Darauf hielten ſie die Abendmahlzeit zu Aegoſtheni im megariſchen, ſo gut es die Umſtände litten. Den andern Tag holten ſie die Waffen ab, und giengen insgeſamt nach Hauſe: denn Kleombrotus ließ ſie aus einander gehen.

Kap. 20.

Weil die Athenienſer die Macht der Lacedämonier ſahen; und der Krieg nicht mehr bey Korinth geführt wurde, ſondern die Lacedämonier ſchon um Attika herumgezogen, und in das Thebaniſche eingefallen waren: ſo ſtunden ſie in ſolcher Furcht, daß ſie die beyden Kriegesoberſten, welche um den Aufſtand des Mellons gegen den Leontiades und ſeinen Anhang gewußt hatten, verurtheilten, und den einen hinrichteten, den andern aber, welcher ausgetreten war, für einen Verbannten erklärten. Die Thebaner, die auch einen unglücklichen Ausgang beſorgten, wenn ſonſt niemand, als ſie allein, den Krieg wider die Lacedämonier führte, ſuchen ſich durch einen liſtigen Streich zu helfen. Sie gewinnen den Sphodrias, welcher zu Theſpien als Harmoſte ſtund, mit Gelde, wie man muthmaſſete, und bereden ihn, in Attika einzufallen, damit die Athenienſer zum Kriege wider die Lacedämonier aufgebracht würden. Er gab ihnen Gehör, und verhelete es nicht, daß er ſich des Hafens Piräeus zu bemächtigen gedächte, weil er noch ohne Thore wäre; er führte alſo die Soldaten, nachdem er ſie frühzeitig die Nachtmahlzeit hatte thun laſſen, von Theſpien ab, und verſicherte, daß ſie den Weg nach dem Piräeus noch vor Tage zu Ende bringen könten. Bey Thrias aber übereilete ihn der Tag. Er ſuchte dennoch ſeinen Anſchlag nicht zu verbergen: ſondern, da ihm derſelbe fehl geſchlagen war, raubete er das Vieh von der Weide, und verwüſtete Häuſer. Einige aber von denen, welche ihm in der Nacht begegneten, flohen in die Stadt, und verkündigten den Athenienſern, daß ein groſſes Kriegesheer im Anzuge ſey: worauf denn die Reuter und ſchweren Fußgänger die Waffen ergriffen, und ſich zur Vertheidigung der Stadt bereit hielten. Zu Athen waren eben zu der Zeit bey dem Kallias, welcher die Geſandten zu bewirthen hatte, drey lacedämoniſche Geſandten, Ety-

mokles, Ariſtolochus und Ocellus: welche die Athenienſer, ſobald ſie von der Sache Nachricht bekamen, in Verhaft nahmen, als wenn ſie an dem feindſeligen Anſchlage mit Theil hätten. Dieſe aber waren über die Sache beſtürzt, und führten zu ihrer Vertheidigung an, ſie würden ja nicht ſo thörigt ſeyn, und, wenn ſie darum wüßten, daß der Piräeus ſolte überfallen werden, in der Stadt in ihrer Gewalt bleiben, und zwar in dem Geſandſchaftshauſe, wo ſie am erſten könten gefunden werden. Sie ſagten dabey noch, die Athenienſer ſolten klärlich ſehen, daß auch die Lacedämonier nicht um die Sache wüßten; und daß Sphodrias deswegen von der Stadt zu einer ſchweren Strafe werde verurtheilet werden. Weil man nun fand, daß ſie von der Sache keine Wiſſenſchaft gehabt: ſo wurden ſie frei gelaſſen. Die Ephoren forderten den Sphodrias zurück, und klagten ihn auf Leib und Leben an. Allein aus Furcht erſchien er nicht vor Gerichte: und wurde doch, ob er gleich nicht erſchien, losgeſprochen. Viele haben geglaubet, daß bey den Lacedämoniern niemals in einer Sache ein ſo ungerechtes Urtheil, als in dieſer, gefällt worden ſey. Ich will die Urſache davon erzählen.

Kap. 21.

Sphodrias hatte einen Sohn, der ſchon die Mannbarkeit erreichet hatte: er hieß Kleonymus, war der Schönſte unter Leuten ſeines Alters, und von der vortreflichſten Aufführung. Archidamus, des Ageſilaus Sohn, trug eine beſondere Liebe zu ihm. Die Freunde des Kleombrotus, welche mit Sphodrias vertraulich lebten, waren auf ſeine Losſprechung bedacht, furchten ſich aber vor dem Ageſilaus und deſſen Freunden, und auch vor denen, welche ſich zu keiner Parthey hielten. Denn er hatte offenbar ſehr übel gehandelt. Sphodrias ſagte daher

her zu dem Kleonymus: mein Sohn, jetzo kanſt du deinen Vater erhalten, wenn du den Archidamus bitteſt, den Ageſilaus dahin zu bringen, daß er ſich bey Unterſuchung meiner Sache günſtig gegen mich erweiſe. Der Sohn wagte es, zu dem Archidamus zu gehen, und bat ihn mit Thränen, ein Erretter ſeines Vaters zu werden. Archidamus weinte mit ihm, und antwortete auf ſeine Bitte: ich muß dir ſagen, mein Kleonymus, daß ich meinem Vater, wenn ich ſelbſt etwas verlange, nicht unter die Augen ſehen kan; ſondern wenn ich etwas in der Stadt ausrichten will, ſo bitte ich lieber ſonſt jemand, als den Vater: doch weil du es verlangeſt, ſo glaube gewiß, daß ich allen Eifer beweiſen werde, damit du deinen Zweck erlangeſt. Für dieſes mahl begab er ſich zur Ruhe, da er von der gemeinen Abendmahlzeit, welche Phiditium l) genannt wird, nach Hauſe kam. Als er früh

l) Phiditium oder Philitium wird vom Plutarch in ſeinem Lykurgus ſo beſchrieben. Die gemeinſchaftlichen Mahlzeiten, ſaget er, nennen die Lacedämonier Phiditia oder Philitia: entweder weil ſie Freundſchaft und Leutſeligkeit befördern; oder weil ſie die Gäſte zu einer geringen Koſt und der Sparſamkeit angewöhnen. : : Sie kommen funfzehn und funfzehn zuſammen, auch wohl einige mehr oder weniger. Ein jeder Tiſchgenoß gab monatlich einen Medimnus (Scheffel) Mehl, acht Kannen Wein, fünf Pfund Käſe, zwey und ein halb Pfund Feigen. Opferte jemand Erſtlinge, oder war auf der Jagd geweſen: ſo gab er einen Theil davon zu der gemeinen Mahlzeit. Denn wenn einer geopfert oder von der Jagd etwas gekocht hatte, durfte er zu Hauſe ſpeiſen, die andern aber mußten dabey ſeyn. Dieſe gemeinſchaftlichen Mahlzeiten haben ſie lange Zeit ſorgfältig gehalten. : : Die jungen Leute nahm man mit dahin, als in Schulen der Mäßigkeit und Sittſamkeit. Sie hörten Unterredungen vom gemeinen Weſen an, und ſahen freimüthige Lehrer: ſie gewöhnten ſich zu ſcherzen, und ohne Poſſenreiſſerey ſtachlichte Worte auszutheilen, auch ohne unwillige Empfindlichkeit anzuhören. Zu den Ankommenden ſagte der Aelteſte: hier (er wieß dabey auf die Thür) gehen keine Worte hinaus. Ein ſchwarzes Mus

früh aufgeſtanden war; lauerte er, wenn der Vater ausgehen würde. Als er ihn ausgehen ſahe: ließ er, wenn ein Bürger zu ihm kam, denſelben mit ihm reden; ingleichen wenn ein Fremder, ja wenn auch einer von den Dienern was zu bitten hatte; wich er ihm aus. Endlich da Ageſilaus von dem Fluſſe Eurotas zurück, und wieder in ſein Haus kam; gieng er weg, ohne ihn anzureden. Des folgenden Tages machte er es eben ſo. Ageſilaus vermuthete wohl, weswegen er ſo herumgienge, fragte ihn aber doch nicht, ſondern ließ ihn gehen. Archidamus wünſchte, wie man wohl denken kan, den Kleonymus zu ſehen: es wolte ſich aber doch nicht ſchicken, zu ihm zu gehen, ehe er mit ſeinem Vater wegen der gebetenen Sache geſprochen hätte. Des Sphodrias Freunde ſahen, daß Archidamus, welcher ſonſt fleißig kam, jetzo wegblieb, und beſorgten daher nicht ohne Grund, er mögte von dem Ageſilaus ſchimpflich abgewieſen ſeyn. Archidamus wagte es doch endlich, zu ihm zu gehen, und zu ſagen: Vater, Kleonymus verlanget ernſtlich von mir, dich um die Erhaltung ſeines Vaters zu bitten. Ich bitte, wenn es möglich iſt, ihm die Bitte zu gewähren. Er antwortete: dir halte ich die Bitte zu gut; ich ſehe aber nicht, wie mir es die Stadt zu gut halten könte, wenn ich nicht das Urtheil fällte, daß der Mann ungerecht in dem gehandelt, was er zum Nachtheil des gemeinen Weſens unternommen hat. Der Sohn antwortete jetzt nichts darauf, ſondern gieng mit der Ueberzeugung, daß der Vater Recht habe, weg. Er kam aber wieder, und mogte entweder ſelbſt auf die Gedanken gekommen, oder von einem andern unterrichtet ſeyn, daß er

Mus war das vornehmſte Gericht, welches die Aelteſten oft für ſich behielten, und das Fleiſch den jungen Leuten lieſſen. Sie trunken mäßig, und giengen ohne Leuchte nach Hauſe. Denn ſie durften weder dieſen noch einen andern Weg bey Lichte gehen, damit ſie ſich gewöhnten, im Dunkeln des Nachts beherzt und ohne Furcht zu gehen.

er ſagte: ich weiß doch, Vater, daß du den Sphodrias, wenn er nichts unrechtes gethan hätte, frey ſprechen würdeſt: hat er aber unrecht gethan; ſo laß ihm um unſert willen Verzeihung wiederfahren. Wenn uns das rühmlich iſt, war die Antwort des Vaters, ſo mag es ſeyn. Nun gieng er faſt ohne alle Hofnung weg. Einer aber von den Freunden des Sphodrias unterredete ſich mit dem Etymokles, und ſagte zu ihm: ſo wollt ihr denn, die ihr Freunde des Ageſilaus ſeyd, insgeſamt den Sphodrias hinrichten laſſen: warum ſolten wir, antwortete Etymokles, in dieſer Sache nicht eben ſo, wie Ageſilaus, verfahren? Er ſagt ja zu allen, mit denen er ſich unterredet, es ſey unmöglich zu behaupten, daß Sphodrias nicht ſolte unrecht gethan haben: doch ſey es hart, einen ſolchen Mann hinzurichten, welcher als ein Knabe, als ein Jüngling, als ein erwachſener Mann ſich allezeit wohl und rühmlich verhalten habe: denn Sparta habe ſolche Kriegesmänner nöthig. Von dieſer Antwort gab jener Freund ſogleich dem Kleonymus Nachricht: welcher ſich darüber freuete, zu dem Archidamus gieng, und ſagte: wir wiſſen nun, daß du für uns ſorgeſt: glaube ſicherlich, daß wir auch auf alle mögliche Art ſorgen werden, daß du, dich unſerer Freundſchaft zu ſchämen, niemals Urſache habeſt. Er hielt auch ſein Wort redlich. So lange er lebte, verhielt er ſich zu Sparta in allen Dingen rühmlich: und bey Leuktra focht er nebſt dem Polemarchen Dinon vor dem Könige, fiel zuerſt unter den Bürgern, und ſtarb mitten unter den Feinden. Archidamus wurde dadurch auf das empfindlichſte betrübt, als welchem er, nach ſeinem Verſprechen, nicht allein keine Schande, ſondern auch Ehre machte. Auf dieſe Weiſe iſt Sphodrias der Strafe entgangen.

Kap. 22.

Die Athenienſer, welche den Böotiern zugethan waren, ſtellten dem Volke vor, daß die Lacedämonier den Sphodrias, wegen ſeiner Unternehmung gegen Athen, nicht nur nicht ſtrafeten, ſondern ihn noch darzu deswegen lobeten. Daher verwahrten ſie nun die Stadt am Hafen mit Thoren, baueten Schiffe, und leiſteten den Böotiern mit vielem Eifer Beyſtand. Die Lacedämonier boten dagegen ihr Kriegesvolk wider die Thebaner auf: und weil ſie glaubten, daß ſie Ageſilaus mit gröſſerer Klugheit als Kleombrotus anführen würde: ſo baten ſie ihn, das Kommando zu übernehmen. Er ſagte, er könne dem, was der Staat für gut hielte, niemals entgegen ſeyn: und machte ſich daher bereit, den Feldzug anzutreten. Weil er wußte, daß es nicht leicht ſey, auf Thebe loszugehen, wenn man nicht vorher den Berg Kithäron beſezt hätte; auch hörte, daß die Klitorier mit den Orchomeniern Krieg führten, und Mietvölker unterhielten: ſo verglich er ſich mit ihnen, daß die Mietvölker ihm dienen ſolten, wenn er ſie nöthig hätte. Nachdem das Opfer für einen glücklichen Feldzug geſchehen, und ſie noch nicht bey Tegea angelanget waren: ſchickte er an den Oberſten der Mietvölker, die bey den Klitoriern waren, lies ihnen einen Monatsſold auszahlen, und befehlen, daß ſie zum voraus den Berg Kithäron beſetzen ſolten. Den Orchomeniern deutete er an, ſich ſo lange des Krieges zu enthalten, bis dieſe Unternehmung zu Ende wäre: wenn aber eine Stadt, ſo lange die Armee auſſer Landes wäre, eine andere Stadt bekriegen würde; ſo wolte er nach dem Schluſſe der Bundesgenoſſen, zuerſt gegen dieſe Stadt ziehen.

Nachdem er über den Kithäron gegangen, und nach Theſpien gekommen: brach er von da gegen das thebaniſche Gebiet auf. Er fand das Feld um die Stadt herum und den beſten Theil ihres Gebietes mit Graben und Paliſaden

liſaden verwahrt, lagerte ſich bald hie, bald da, führte des Nachmittages die Armee aus, und verheerte, was nicht in den Graben und Paliſaden eingeſchloſſen war. Denn wo ſich Ageſilaus ſehen lies, kamen ihm die Feinde innerhalb der Landwehr entgegen, ihn zurück zu treiben. Als er einsmals ſich ſchon nach dem Lager zurückzog: thaten die thebaniſchen Reuter, welche ſich verſteckt gehalten, plötzlich durch die in der Verſchanzung gemachten Ausgänge einen Ausfall: und da die Peltaſten eben abzogen, und Anſtalt zu dem Abendeſſen machten, die Reuter aber theils abgeſtiegen waren, theils ſich wieder aufſetzten, ritten ſie auf dieſelben zu, erſchoſſen von den Peltaſten viele, von den Reutern die Spartaner, Kleon und Epilytidas, von den benachbarten einen, nämlich den Eudikus, und einige von den vertriebenen Athenienſern, die ſich noch nicht zu Pferde geſetzet hatten. Da aber Ageſilaus mit den Schwerbewafneten umkehrete, und ihnen zu Hülfe kam: giengen die Reuter den Reutern entgegen, und die jüngſte Mannſchaft von den Schwerbewafneten lief mit ihnen fort. Die thebaniſchen Reuter waren, als wenn ſie am Mittage ſich etwas betrunken hätten. Denn ſie hielten zwar gegen die auf ſie losgehende Reuter ſo lange Stand, bis ſie die Wurfſpieſſe gegen ſie gebrauchen konten; erreichten ſie aber nicht damit, kehrten den Feinden den Rücken, und büßten dabey zwölf Mann ein. Weil Ageſilaus ſahe, daß ſich die Feinde allemal nach der Mittagesmahlzeit ſehen lieſſen: ſo führte er mit angehenden Tage, gleich nach verrichteten Opfer, die Armee aus, und fand, ohne von jemand entdecket zu werden, einen Weg in die Verſchanzung: wo er alles mit Feuer und Schwerdt bis an die Stadt verheerte. Hierauf gieng er zurück nach Theſpien, und befeſtigte dieſe Stadt, in welcher er den Harmoſten Phöbidas zurück lies, ſelbſt aber über das Gebürge nach Megara gieng, die Bundesgenoſſen aus einander lies, ſein eigenes Volk aber nach Hauſe führte.

Kap.

Kap. 23.

Phöbidas ſchickte Partheyen aus, welche im thebaniſchen raubten und plünderten; er fiel auch ſelbſt mehrmals ein, und nahm das Land hart mit. Die Thebaner ſuchten ſich zu rächen, und überzogen das theſpiſche Gebiet mit ihrer ganzen Macht. Allein Phöbidas ſetzte ſich ihnen mit den Peltaſten dergeſtalt entgegen, daß ſie ſich gar nicht ausbreiten konten, und weil ihnen ihr Anſchlag nicht glücklich von ſtatten gieng, ſich geſchwind wieder zurückzogen. Die Furcht, welche die Armee überfiel, war ſo groß, daß die Proviantknechte die Frucht, welche ſie bekommen hatten, von den Mauleſeln herunter warfen, und leer nach Hauſe ritten. Phöbidas ſetzte den Feinden mit den Peltaſten hitzig nach, und befahl den Schwerbewafneten, ihm in guter Ordnung nachzufolgen. Er hatte die Hofnung, den Feind gänzlich in die Flucht zu ſchlagen: denn er führte ſeine Leute muthig an, und munterte ſie zum Angriffe auf; befahl auch den Schwerbewafneten Theſpiern nachzufolgen. Die thebaniſchen Reuter wichen zurück bis an ein unwegſames Gehölze, wo ſie ſich erſt ſammleten und alsdenn wieder gegen den Feind umkehrten: weil ſie nicht ſahen, wo ſie durchkommen ſolten. Der Peltaſten, die voran zogen, waren nicht viel, und ſie geriethen daher in eine ſolche Furcht, daß ſie die Flucht ergriffen. Dieſes munterte die Reuter auf, ihnen nachzuſetzen. Phöbidas, und zwey oder drey, die bey ihm waren, blieben fechtend auf dem Platze: worauf die Mitvölker insgeſamt die Flucht nahmen. Als die Flüchtigen auf die ſchwerbewafneten Theſpier ſtieſſen, begaben ſich auch dieſe, ſo groß ſie auch vorher geſprochen hatten, daß ſie vor den Thebanern nicht weichen wolten, auf die Flucht, ehe ſie noch verfolget wurden. Es war ſchon ſpät am Tage. Ob nun gleich nicht viele auf dem Platze blieben; ſo hörten doch

doch die Theſpier nicht ehe auf zu laufen, bis ſie hinter ihren Mauren waren.

Durch dieſen Vortheil bekamen die Sachen der Thebaner ein neues Leben, daß ſie Theſpien und andere umliegende Städte bekriegeten. Das Volk zog aus denſelben nach Thebe: (denn in allen Städten war eine ſolche Herrſchaft (von den Lacedämoniern) als zu Thebe aufgerichtet.) daher die Freunde der Lacedämonier in dieſen Städten Hülfe nöthig hatten. Nach des Phöbidas Tode ſchickten die Lacedämonier einen Oberſten und ein Regiment zu Waſſer ab, Theſpien zu vertheidigen.

Kap. 24.

Bey angehenden Frühling boten die Lacedämonier ihr Kriegesvolk wieder gegen die Thebaner auf, und baten den Ageſilaus, wie das vorige mal, die Armee anzuführen. Er hatte noch eben die Meynung wegen des Weges, durch den der Einbruch geſchehen müßte: ehe er alſo noch das Opfer wegen eines glücklichen Feldzuges that, lies er dem Oberſten zu Theſpien befehlen, die Höhe an dem Wege, der über den Kithäron gehet, zum voraus zu beſetzen, und bis auf ſeine Ankunft zu bewahren. Nachdem er über dieſen Berg gegangen, und bey Platäa angekommen war: ſtellte er ſich an, als wenn er wieder zuerſt nach Theſpien gehen wolte: er befahl alſo, daſelbſt Lebensmittel zum Verkauf zuſammen zu bringen, und daß die Geſandten daſelbſt auf ihn warten ſolten. Die Thebaner verwahrten daher den Eingang nach Theſpien zu mit aller Macht. Allein Ageſilaus nahm des folgenden Tages, bey deſſen Anbruch er zuvor opferte, den Weg auf Erythra zu. Er that mit der Armee an einem Tage einen doppelten Marſch, und überſtieg bey Skolon die Verſchanzung, ehe die Thebaner, welche den Ort bedeckten

ten, wo er das vorige mal durchgedrungen war, von dem⸗ſelben ankommen konten. Er verwüſtete das thebaniſche Gebiet auf der Morgenſeite bis nach Tanagra. (denn damals hatte Hypotodorus und ſein Anhang, welche den Lacedämoniern zugethan waren, Tanagra noch in ihrer Gewalt) Hierauf zog er ab, ſo, daß er die Mauer zur linken hatte. Nun rückten die Thebaner an, und ſetzten ſich mit ihrer Armee ihm an dem Orte, welcher des alten **Weibes Bruſt** heiſſet, entgegen: hinter ſich hatten ſie den Graben und die Paliſaden, und glaubten, es ſey vortheilhaft, an dieſem Orte etwas zu wagen: denn die Gegend war ſehr enge und ſchwer zu paßiren. Das ſahe Ageſilaus, und gieng nicht gegen die Thebaner an, ſondern zog ſich ſeitwerts gegen die Stadt zu. Weil ſie von Volke entblößt war: ſo geriethen die Thebaner in Furcht wegen derſelben: verlieſſen daher den Platz, wo ſie ſtunden, und liefen eiligſt nach der Stadt zu; und zwar auf dem Wege nach Potina, als welcher der ſicherſte war. Die Entſchlieſſung des Ageſilaus ſchien gut zu ſeyn: weil er dadurch, daß er ſich weit von den Feinden auf die Seite zog, ſie nöthigte, ihren Platz eiligſt zu verlaſſen. Doch giengen einige Oberſten mit ihren Regimentern auf die vorbeylaufenden Thebaner in der Geſchwindigkeit los. Dieſe aber ſchoſſen mit ihren Spieſſen von den Hügeln herunter, ſo, daß auch Alypetus, einer von den Oberſten, durch einen Wurfſpies getroffen wurde, und auf dem Platze blieb. Nichts deſtoweniger wurden die Thebaner auch von dieſem Hügel vertrieben. Die Skiriten und einige Reuter erſtiegen denſelben, und machten die hinterſten von den Thebanern, die nach der Stadt zu ritten, nieder. Als dieſe aber nahe an der Stadt waren; wandten ſie ſich um; worauf die Skiriten faſt laufend zurück wichen. Nun blieb zwar keiner von denſelben; doch richteten die Thebaner ein Siegeszeichen auf, weil die, welche den Hügel hinauf gekommen waren, zurück wichen. Ageſilaus nahm die Zeit wahr, und zog ſich an den Ort,

wo

wo er zuerſt die Feinde in Schlachtordnung ſtehen ſahe, und lagerte ſich daſelbſt. Des folgenden Tages nahm er den Weg nach Theſpien. Wie nun die Peltaſten, die bey den Thebanern im Solde ſtunden, hitzig nachſetzten, und dem Chabrias, welcher zurückblieb, zuriefen, ihnen zu folgen, ſo kehrten ſich die olyntiſchen Reuter (denn ſie waren jetzo, dem Bündniſſe gemäs, mit zu Felde) gegen ſie um, verfolgeten ſie gerade zu den Berg hinauf, und machten ſehr viele von ihnen nieder. Denn die Fußgänger werden an einer Höhe, welche man gut hinaufreuten kan, von den Reutern leicht eingeholet.

Zu Theſpien fand Ageſilaus, daß ſich die Bürger gegen einander empörten. Die, welche ſich zu der lacedämoniſchen Parthey bekanten, wolten die Gegenparthey, worunter auch Menon war, niedermachen; welches aber Ageſilaus nicht verſtattete: er ſöhnte ſie vielmehr mit einander aus, und nöthigte ſie, einander Freundſchaft zuzuſchwören. Darauf gieng er über den Kithäron, auf dem Wege nach Megara wieder zurück, lies die Bundesgenoſſen aus einander, und führte die Spartaner nach Hauſe.

Kap. 25.

Die Thebaner litten groſſen Mangel an Getreide: weil ſie in zwey Jahren von ihrem Lande keine Früchte hatten einſammlen können. Sie ſchickten deswegen auf zwey Galeren Leute nach Pagaſa, für zehn Talente Getreide einzukaufen. Der Lacedämonier Alketas, welcher zu Oreus in Beſatzung lag, rüſtete unterdeſſen, daß ſie Getreide einkauften, in aller Stille drey Galeren aus. Als das Getreide abgeführet wurde: nahm er daſſelbe mit ſamt den Galeren weg, und bekam das Volk, das ſich zum wenigſten auf dreyhundert Mann belief, gefangen, und verſperrte es in dem Schloſſe, wo er ſelbſt ſein Quar-

tier hatte. Er gieng aber, wie man erzählet, in Beglei- tung eines jungen ſehr ſchönen und angenehmen Men- ſchen aus der Stadt Oreum, vom Schloſſe herunter, und beſchäftigte ſich mit demſelben. Die Gefangenen nahmen dieſe Sorgloſigkeit wahr, und bemächtigten ſich des Schloſſes, worauf die Stadt von den Lacedämoniern ab- fiel, und die Thebaner genugſame Zufuhr von Getreide bekamen.

Im Anfange des Frühlinges war Ageſilaus bettlä- gerig. Denn als er auf dem Rückzuge von Theben zu Megara war, und aus dem Tempel der Venus nach dem Rathhauſe hinauf gieng: ſprung ihm eine Ader, und das Blut trat aus dem Leibe in den geſunden Schenkel. Das Schienbein wurde dick, und die Schmerzen unerträglich. Ein ſyrakuſiſcher Arzt öfnete ihm die Ader an dem Knö- chel: woraus aber das Blut Tag und Nacht lief, und ſich durch keine Mittel ſtillen lies, bis er in eine Ohn- macht fiel: alsdenn blieb es ſtehen. In dieſem Zuſtan- de wurde er nach Lacedämon gebracht, wo er den ganzen Sommer und Winter krank war. Inzwiſchen hatten die Lacedämonier bey angehendem Frühling das Aufgebot des Volkes wider die Thebaner von neuen ergehen laſſen, und dem Kleombrotus die Anführung des Heeres aufgetragen. Als er mit demſelben an dem Berge Kithäron ſtund: er- boten ſich die Peltaſten, die Höhen an dem Wege zum vor- aus zu beſetzen. Aber einige Thebaner und Athenienſer hatten ſie ſchon eingenommen, und lieſſen ſie hinauf kom- men, bis ſie nahe bey ihnen waren: alsdenn brachen ſie hervor, verfolgten ſie, und erlegten bey vierzig Mann. Nun hielt es Kleombrotus für unmöglich, über den Berg in das thebaniſche Gebiet zu gehen, zog daher zurück, und lies die Armee aus einander gehen.

Kap.

Kap. 26.

Die Bundesgenoſſen kamen zu Lacedämon zuſammen, und ſtellten vor, ſie würden durch den Krieg, weil er ſo ſchläfrig geführt würde, entkräftet werden: wenn ſie vielmehr Schiffe, als die Athenienſer, ausrüſteten; ſo könten ſie Athen durch Hunger bezwingen, und auf eben den Schiffen die Armee nach Theben bringen, es mögte durch Phocis, oder durch Kreuſis geſchehen. Dieſes wurde in Erwägung gezogen, und ſechzig Schiffe ausgerüſtet, über welche Pollis die Oberbefehlshaberſtelle bekam. Die, welche dieſen Rath gaben, betrogen ſich nicht in ihrer Meynung. Die Athenienſer wurden zur See von allen Seiten geſperret. Ihre Proviantſchiffe kamen zwar bey Geräſtus an; traueten ſich aber nicht weiter zu ſchiffen: weil die lacedämoniſche Flotte um Aegina, Keos und Andrus kreuzte. Die Noth zwang die Athenienſer, ſelbſt zu Schiffe zu gehen: ſie lieferten unter Anführung des Chabrias den Feinden ein Treffen, in welchem ſie den Sieg davon trugen, und dadurch freie Zufuhr erlangeten. Weil die Lacedämonier Anſtalten machten, die Armee zu Schiffe nach Böotien zu bringen: ſo hielten die Thebaner bey den Athenienſern an, eine Flotte an der Küſte des Peloponnes herumzuſchicken: denn ſie glaubten, alsdenn würde es den Lacedämoniern nicht möglich ſeyn, zugleich ihr Land und die Städte ihrer Bundesgenoſſen in dieſen Gegenden zu beſchützen, und zu eben der Zeit eine hinlängliche Armee wider ſie abgehen zu laſſen. Weil die Athenienſer durch die Unternehmung des Sphodrias wider die Lacedämonier ſehr aufgebracht waren: ſo ſäumeten ſie gar nicht, und lieſſen eine Flotte von ſechzig Schiffen, bey welcher Timotheus Oberbefehlshaber war, nach dem Peloponnes auslaufen. Wie nun die Thebaner, ſowol in der Zeit, da Kleombrotus noch die Armee anführte, als auch, nachdem Timotheus in der See war, von feindlichen Einfällen frei waren: ſo führten ſie den Krieg mit

Nachdruck gegen die umliegenden Städte, und nahmen ſie wieder ein. Timotheus ſegelte nach Korcyra, und bemächtigte ſich der Inſel in kurzer Zeit; beraubte ſie aber der Freiheit nicht, verjagte niemand, und veränderte ihre Geſetze nicht: wodurch er ſich denn die Gewogenheit aller umliegenden Städte erwarb. Die Lacedämonier rüſteten ebenfals eine Flotte aus, und untergaben ſie den Befehlen des Nikolochus, eines ſehr kühnen Mannes. Sobald dieſer die Schiffe des Timotheus erblickte; trug er kein Bedenken, ob ihm gleich noch ſechs ambrakiſche Schiffe fehlten, und er nur fünf und funfzig gegen ſechzig hatte, dem Timotheus ein Treffen zu liefern. Aber dieſes mal wurde er überwunden, und Timotheus richtete ein Siegeszeichen bey Alyzia auf. Nachdem er hier ſeine Schiffe ans Land gezogen hatte, und ſie wieder ausbeſſerte: ſegelte Nikolochus, zu dem unterdeſſen ſechs Galeren von Ambrakia geſtoſſen waren, nach Alyzia, wo ſich Timotheus aufhielt, ihm aber nicht entgegen ſegelte: daher Nikolochus ebenfals in den nächſten Inſeln ein Siegeszeichen aufrichtete. Timotheus hatte nun ſeine eigene Schiffe wieder in Stand geſetzet, und noch andere aus Korcyra ausgerüſtet, ſo daß er mehr als ſiebenzig Schiffe hatte, und dem Feinde zur See weit überlegen war. Von Athen wurde ihm Geld geſchickt, deſſen er, wegen der groſſen Anzahl der vielen Schiffe viel nöthig hatte.

Sechstes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. 2. Die Lacedämonier ſchicken Hülfe nach Phocis wider die Thebaner. Polydamas aus Pharſalus ſtellt den Lacedämoniern vor, wie mächtig Jaſon in Theſſalien ſey, und vergleichet ſie auf ihr Anrathen mit demſelben, worauf dieſer zum Oberhaupte von Theſſalien erwählet wird, und zu groſſen Unternehmungen Anſtalten macht. 3. Die Athenienſer machen einen Frieden mit den Lacedämoniern, den aber dieſe gleich wieder brechen, und Korcyra belagern. 4. Die Athenienſer nehmen ſich der Korcyräer an, und Iphikrates eilet ihnen mit einer Flotte zu Hülfe. Die Lacedämonier müſſen die Inſel verlaſſen. 5. Iphikrates übet ſein Schiffvolk unterweges, 6. bemächtiget ſich der ſyrakuſiſchen Schiffe, und gewinnet noch andre Vortheile. 7. 8. Die Athenienſer ſchicken des Friedens wegen Geſandten nach Lacedämon, wo derſelbe zwiſchen allen griechiſchen Städten geſchloſſen wird, die Thebaner ausgenommen, 10. wider welche die Lacedämonier den Krieg fortſetzen, 11. 12. aber bey Leuktra eine groſſe Niederlage leiden. 13. Die Nachricht davon hat zu Lacedämon ſonderbare Wirkungen, und verurſachet neue Zurüſtungen. 14 Die Athenienſer bezeugen keine Freude über die Niederlage, und Jaſon wirket einen Stillſtand aus, worauf die Lacedämonier nach Hauſe gehen. 15. 16. Jaſons Thaten, Vorhaben und unglückliches Ende, nebſt den Veränderungen in Theſſalien nach ſeinem Tode. 17. Die Athenienſer ſtiften eine neue Vereinigung der griechiſchen Staaten, und Mantinea wird wider den Willen der Lacedämonier wieder aufgebauet. 18. Die Tegeaten empören ſich gegen einander. Die Mantineer ſtehen der einen Parthey bey, welches den Lacedämoniern einen Vorwand giebt, ſie zu überziehen: 19. 20. wodurch mit den Arkadiern, Eleern und andern Völkern ein neuer Krieg entſtehet: 21. in welchem auch die Thebaner wider die Lacedämonier zu Felde ziehen, 22. mit den Bundesgenoſſen einen Einfall in Lakonien thun, und Lacedämon, doch vergeblich belagern. 23. 24. 25. Die Athenienſer kommen den Lacedämoniern zu Hülfe, und die Feinde verlaſſen Lakonien.

Kap. I.

So ſtund es zwiſchen den Athenienſern und Lacedämoniern: Die Thebaner aber lieſſen es nicht dabey; daß ſie ſich der Städte in Böotien bemächtigten; ſondern fielen auch in Phocis ein. Da nun die Phocier durch Abgeſandte zu Lacedämon vorſtellten, wofern ſie ihnen nicht zu Hülfe kämen; müßten ſie ſich den Thebanern nothwendig unterwerfen: ſo lieſſen die Lacedämonier den König Kleombrotus, und mit ihm vier Regimenter, wie auch einen Theil der Hülfsvölker von den Bundesgenoſſen, zu Schiffe nach Phocis bringen.

Faſt um dieſe Zeit komt auch Polydamas, ein Pharſalier, aus Theſſalien zu Lacedämon an. Dieſer Mann ſtund in ganz Theſſalien in groſſen Anſehen, und in ſeiner Vaterſtadt ſetzte man auf ihn, als einen volkommenen rechtſchaffenen Mann, ein ſolch Vertrauen, daß ihm die Pharſalier, bey entſtandener Unruhe und Uneinigkeit, das Schloß in Verwahrung und Volmacht gaben, die Einkünfte der Stadt einzunehmen, und ſie, nach der Vorſchrift der Geſetze, theils zu dem Gottesdienſte, theils zum gemeinen Stadtweſen anzuwenden. Er gebrauchte dieſe Gelder, das Schloß zu beſchützen und zu erhalten, und hielt mit dem übrigen ſo Haus, daß er jährlich Rechnung davon ablegete. War Mangel vorhanden; ſo that er Zuſchuß von dem ſeinigen: blieb aber von den Einkünften was übrig; ſo nahm er das ſeinige zurück. Dabey war er gaſtfrei, und führte nach theſſaliſcher Art einen anſtändigen Staat. Dieſer Herr kam nach Lacedämon, und hielt folgende Rede:

„Ich bin, ihr Lacedämonier, von allen meinen Vor„eltern her, ſo weit ich zurückdenken kan, der gemeine „Wirth und Verſorger der bey uns ankommenden Lacedä„monier; es iſt alſo meinem Urtheil nach recht und billig,

wenn

„wenn ich keinen Rath weis, mich an euch zu wenden; „und wenn in Theſſalien ſich wider euch was nachtheiliges „eräugnet, euch davon Nachricht zu geben. Ihr hört „ohne Zweifel auch von dem Jaſon ſprechen. Denn die„ſer Mann iſt ſehr mächtig und berühmt. Nach Errich„tung eines Waffenſtillſtandes kam er zu mir, und ſagte: „daß ich, mein Polydamas, eure Stadt Pharſalus, auch „wider ihren Willen, mir unterwürfig machen kan, wirſt „du leicht urtheilen, wenn du erwägeſt, daß mir die mei„ſten und gröſten Städte in Theſſalien im Kriege Bey„ſtand leiſten, und daß ich ſie bezwungen habe, da ihr mit „ihnen vereiniget wider mich Krieg führetet. Du weiſt „auch wohl, daß ich ſechstauſend Ausländer im Solde ha„be, welchen, meiner Meynung nach, nicht leicht eine „Stadt die Spitze zu bieten im Stande ſeyn mögte. Man „könte zwar gegen ſie eine gleiche Anzahl ins Feld ſtellen: „allein unter den Kriegsheeren aus den Städten finden „ſich Leute, die ſchon zu alt ſind; andere ſind noch zu jung: „denn in allen Städten treiben gar wenige die nöthigen „Leibesübungen. Bey mir aber ſtehet keiner im Solde, „der nicht tüchtig wäre, gleiche Arbeit und Beſchwerlich„keiten mit mir auszuſtehen.

„Er ſelbſt, (ich muß die Warheit bey euch reden) „hat eine groſſe Leibesſtärke, und liebet auch die Arbeit. „Mit ſeinen Leuten nimt er alle Tage gewiſſe Uebungen „zur Probe vor. Er läßt ſie bewafnet marſchiren, ſowol „auf den Kampfplätzen, als wenn er zu Felde iſt. Fin„det er unter den Miethſoldaten ſchwache und zaghafte Leu„te; ſo jaget er ſie fort: die aber vor andern zeigen, daß „ſie ſich vor keiner Beſchwerlichkeit und Gefahr des Krie„ges ſcheuen, die ehret er beſonders, giebt ihnen einen „doppelten, dreyfachen, ja vierfachen Sold, und andre „Geſchenke; pfleget ſie in Krankheiten, und beſtattet ſie „herrlich zur Erde. Alle Fremde, die bey ihm dienen, „wiſſen alſo, daß ſie durch ihr Wohlverhalten im Kriege

„viel Ehre und Reichthum erlangen. Er ſtellte mir auch „vor, wie ich ſchon ſelbſt wußte, daß die Maraker, Doloper, und der Statthalter in Epirus, Alketas, zu ſeinen Dienſten bereit ſtünden. Wofür habe ich mich alſo, ſagte er, zu fürchten, daß ich mir nicht gewiß verſprechen könnte, euch zu bezwingen? Vielleicht mögte „jemand, der mich nicht kennet, denken: was ſäumeſt du „denn alſo noch, und bekriegeſt die Pharſalier nicht ſchon „jetzo? Warhaftig blos darum, weil ich glaube, es ſey „beſſer, daß ihr euch freiwillig als gezwungen mit mir vereiniget. Denn wenn ich euch mit Gewalt dazu bringe; „ſo werdet ihr beſtändig auf Mittel denken, mir allen „möglichen Schaden zu thun; und ich werde ſuchen, euch „immer mehr zu entkräften: laßt ihr euch aber durch meine Vorſtellungen bewegen, auf meine Seite zu treten; „ſo können wir unſtreitig einander glücklich machen. Nun „weiß ich, Polydamas, daß dein Vaterland die Augen „auf dich richtet: ziehest du es auf meine Seite, ſo verſpreche ich dir, dich nach mir zum größten Manne in „Griechenland zu machen. Ich will dir auch ſagen, in „welchen Dingen du nach mir den Vorzug vor allen andern haben ſolſt. Glaube mir nichts, als was du nach „reifer Ueberlegung ſelbſt für wahr erkenneſt. Iſt es nicht „offenbar, daß ich ohne vieles Bedenken werde zum Oberhaupte aller Theſſalier gemacht werden, wenn Pharſalus, „und die Städte, welche unter euch ſtehen, mit mir vereiniget ſind? Hat Theſſalien ein algemeines Oberhaupt: „ſo kan eine Armee von ſechstauſend Reutern, und mehr „als zehntauſend Schwerbewafneten aufgerichtet werden. „Wenn ich die Gröſſe und Stärke ihrer Leiber und ihre „edle Gemüthsart betrachte: ſo glaube ich, daß die Theſſalier, wenn nur jemand gute Anſtalten bey ihnen macht, „ſich keinem Volke werden unterwerfen dürfen: ja vielmehr, da Theſſalien die größte Landſchaft iſt; ſo werden „ihm alle umliegende Völker zu Gebote ſtehen, wenn es „ein algemeines Oberhaupt hat. Faſt jederman weiß

„hier mit den Wurfſpieſen wohl umzugehen: unſere Macht „wird alſo auch an Peltaſten einen Vorzug haben. Die „Böotier, und alle andre, welche mit den Lacedämoniern „Krieg führen, ſind meine Gehülfen, und bereit, mir zu „folgen, wenn ich ſie nur von den Lacedämoniern befreie. „Von den Athenienſern weiß ich, daß ſie alles thun wür„den, wenn ſie nur unſre Bundesgenoſſen werden kön„ten: Allein ich finde es nicht für gut, mit ihnen Freund„ſchaft zu machen. Denn ich halte es noch für leichter, „die Herrſchaft zur See, als zu Lande zu erlangen. Ob „ich richtig urtheile, wirſt du leicht ſehen, wenn du folgen„de Umſtände bedenkeſt. Da wir Macedonien haben, „wo die Athenienſer ihr Holz bekommen: ſo werden wir „im Stande ſeyn, mehr Schiffe, als ſie zu bauen. Iſt „es warſcheinlicher, daß die Athenienſer, oder wir mehr „Schiffe mit Volk beſetzen können, da wir ſo viele und „ſo gute **Peneſten** a) haben. Sind wir beſſer im Stan„de, Schiffer zu unterhalten, da wir von unſerm Ueber„fluſſe Früchte auſſer Landes ſchicken; oder die Athenien„ſer, die für ſich nicht genug haben, wenn ſie nicht Früch„te kaufen? Wir müſſen auch wohl mehr Geld zu unſerm „Gebrauche haben; weil wir uns nicht auf kleine Inſeln „Rechnung machen, ſondern die Einkünfte von den Völ„kern des feſten Landes ziehen. Denn wenn Theſſalien „ein algemeines Oberhaupt hat: ſo müſſen alle, die um „uns herumliegen, an uns ſteuern. Du weißt ja, daß „der König in Perſien nicht von den Inſeln, ſondern „von dem feſten Lande, ſolche Einkünfte ziehet, daß er „der reichſte Herr auf Erden iſt. Dennoch glaube ich, „daß er viel leichter, als Griechenland zu überwinden ſey. „Denn ich weiß, daß in ſeinem Reiche alle Menſchen, bis „auf einen, ſich mehr zur Knechtſchaft, als zur Tapfer-

a) Peneſtä waren bey den Theſſaliern faſt eben ſolche Leute, als bey den Lacedämoniern die Heloten, nämlich eine Art von Dienſtleuten, welche den Ackerbau verrichteten, dabey zum Theil reich wurden, und zu Empörungen geneigt waren.

„keit gewöhnet haben. Ich weiß auch, mit was für einer „geringen Macht der König, ſowol von dem Cyrus, als „von dem Ageſilaus, faſt auf das äuſſerſte gebracht wur„de. Ich antwortete ihm auf dieſen Vortrag, alles an„dere verdiene in Betrachtung gezogen zu werden; daß „wir aber die Freundſchaft der Lacedämonier verlaſſen, „und uns zu ihren Feinden ſchlagen ſolten, da wir doch „keine Klagen über ſie hätten, darzu könte ich mich nicht „entſchlieſſen. Er billigte meine Geſinnung, und ſagte, „er wünſche nun noch mehr, ſich mit mir zu verbinden; ja „er erlaubte mir, zu euch zu reiſen, und frei heraus zu „ſagen, daß er entſchloſſen ſey, die Pharſalier anzugrei„fen, wenn ſie gütliche Vorſchläge nicht annehmen wol„ten: alſo mögte ich nur Hülfe bey euch ſuchen. Schicken „ſie dir, ſagte er, auf deine Vorſtellung eine ſolche Macht „zu Hülfe, daß du glaubeſt im Stande zu ſeyn, den „Krieg gegen mich auszuhalten: ſo wollen wir es auf den „Ausgang deſſelben ankommen laſſen. Sieheſt du aber, „daß ſie dir keinen hinlänglichen Beyſtand leiſten: ſo „wirſt du von deinem Vaterlande, welches dich ehret, und „in welchem du die gröſten Vorzüge haſt, mit Recht zur „Verantwortung gezogen werden.

„Dieſes iſt die Sache, die mich bewogen hat, zu „euch zu kommen: und ich ſage euch nichts, als was ich „ſelbſt geſehen und von ihm gehöret habe. Werdet ihr, ihr „Lacedämonier, eine ſolche Macht ſchicken, die nicht al„lein mir, ſondern auch den andern Theſſaliern hinläng„lich ſcheinet, den Krieg wider den Jaſon zu führen: ſo „glaube ich gewiß, daß alle Städte von ihm abfallen wer„den: denn ſie ſtehen alle wegen ſeiner anwachſenden Macht „in Sorgen. Meinet ihr aber, die Sache könne blos „mit den Neodamiden, unter Anführung einer Privatper„ſon, ausgerichtet werden; ſo rathe ich euch, in Ruhe zu „bleiben. Denn das möget ihr gewiß glauben, daß der „Krieg gegen eine groſſe Macht zu führen iſt, und gegen

einen

„einen ſo klugen Feldherrn, dem ſo leicht nichts fehl ſchlä-
„get, er mag etwas unternehmen, wo Verſchwiegenheit,
„oder Geſchwindigkeit, oder Gewalt erfordert wird.
„Denn er iſt im Stande, die Nacht wie den Tag zu ge-
„brauchen, und, wenn er eine Sache beſchleunigen will,
„bey der Mittages- und Abendmahlzeit zugleich zu arbei-
„ten. Er erkennt aber auch die Ruhe für nöthig, wenn
„er ſeinen Zweck erreichet, und das, was geſchehen muß-
„te, ausgeführet hat. Eben ſo hat er ſeine Leute gewöh-
„net. Haben die Soldaten viel ausgeſtanden, und ſich
„wohl verhalten: ſo weiß er ſie ſo zu belohnen, daß ſie
„volkommen zufrieden ſind. Es ſind alſo alle, die in ſei-
„nen Dienſten ſtehen, verſichert, daß auf Beſchwerlich-
„keiten Vergnügen folgen werde. Er ſelbſt liebet unter
„allen, die ich kenne, die ſinnlichen Ergötzlichkeiten am
„allerwenigſten: alſo verhindern ihn auch dieſe nicht, alles
„zu thun, was nur erfordert werden kan. Ueberleget
„nun die Sache, und ſaget mir, eurer Pflicht gemäß,
„was ihr thun könnt und wolt.

Kap. 2.

Auf dieſen Vortrag ertheilten die Lacedämonier nicht ſo gleich eine Antwort. Sie überlegten den folgenden und dritten Tag, wie viel ſie Regimenter auſſerhalb Landes, wie viel ſie bey Lacedämon gegen die ausgelaufenen Galeren der Athenienſer, und was ſie für einen Krieg mit den angränzenden Völkern zu führen hätten. Alsdenn antworteten ſie, ſie könten ihm jetzo keine zureichende Hülfe ſchicken; und riethen ihm alſo, für ſich und für die Stadt die heilſamſten Entſchlieſſungen zu faſſen. Er bezeugete ſein Wohlgefallen über die Ehrlichkeit der Stadt, und reiſete ab.

Den Jaſon bat er, ihn nicht zur Uebergabe des pharſaliſchen Schloſſes zu nöthigen, und es ihm zur Er-

haltung für die zu überlaſſen, von welchen es ihm anver- trauet war. Seine eigene Söhne aber gab er ihm zu Geiſſeln, und verſprach ihm, die Stadt dahin zu brin- gen, freiwillig mit ihm in ein Bündniß zu treten, und ihn mit zum Oberhaupte zu erwählen. Als ſie einander alle Verſicherung gegeben: bekamen die Pharſalier gleich Frieden, und Jaſon wurde bald einmüthig zum Ober- haupte der Theſſalier b) beſtellt. Sobald er dieſe Wür- de angetreten hatte, machte er eine Eintheilung, wie viel Reuter und Schwerbewafnete eine jede Stadt ſtellen kön- te. Er brachte mit den Bundesgenoſſen mehr als acht- tauſend Reuter, und wenigſtens zwanzigtauſend Schwer- bewafnete zuſammen. Der Peltaſten waren ſo viel, daß er ſie der größten Macht entgegen ſetzen konte: und es würde mühſam ſeyn, ſie nach ihren Städten zu zählen. Allen umliegenden Völkern deutete er an, die Steuer zu entrichten, wie ſie unter dem Skopas war aufgeleget wor- den. Das war der Ausgang dieſer Sache.

Kap. 3.

Ich komme nun wieder auf das zurück, wovon ich durch die Erzählung von dem Jaſon abgebrochen habe. Die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen verſammle- ten ſich in der Landſchaft Phocis. Die Thebaner aber zogen ſich zurück in ihr Land, und beſetzten die Eingänge in daſſelbe. Hingegen die Athenienſer wolten mit dem Kriege nichts weiter zu thun haben: weil ſie ſahen, daß die

b) Ein ſolches Oberhaupt von Theſſalien heißt im Griechiſchen Tagos, deſſen Gewalt ſich mehr auf die Armee und das Krie- gesweſen, als auf die Regierung des Staats erſtreckte: wie denn Pollux das Wort Ταγὸς mit unter den Benennungen der Feldherrn anführet. Er könte alſo auch Oberfeldherr von Theſſalien, welches in mehrere kleine Staaten vertheilet war, genannt werden.

die Thebaner durch ihren Beyſtand mächtig würden, und doch zu Unterhaltung der Flotte kein Geld beytrügen; ihre eigene Geldeinnahmen aber durch die Kaperey aus Aegina und durch die Vertheidigung des Landes beſchnitten würden. Daher ſchickten ſie Geſandten nach Lacedämon, welche einen Frieden ſchloſſen, und auch unverzüglich zwey Abgeordnete auf Befehl des Staats von dort abſegeln lieſſen, dem Timotheus zu hinterbringen, er ſolte mit der Flotte nach Hauſe gehen, weil der Friede geſchloſſen ſey. Er fuhr auch ab, brachte aber zugleich die aus Zakinth Vertriebenen in ihr Land zurück. Weil nun die Zakynthier nach Lacedämon ſchickten, und vorſtellten, was ſie von dem Timotheus gelitten hätten: ſo fuhren die Lacedämonier zu, und beſchuldigten die Athenienſer, ſie hätten widerrechtlich gehandelt: rüſteten deswegen von neuen eine Flotte aus, und brachten bey ſechzig Schiffe zuſammen, ſowol von Lacedämon ſelbſt, als von Korinth, Leukas, Ambracia, Elis, Zakynthus, Achaja, Epidaurus, Trözen, Hermione und Halies. Den Mnaſippus machten ſie zum Oberſeehauptmann, und befahlen ihm unter andern an, auf Korcyra loszugehen. Sie ſchickten zu gleicher Zeit an den Dionyſius, (den bekanten Tyrann zu Syrakuſen) und ſtellten ihm vor, es gereiche mit zu ſeinem Vortheil, daß Korcyra nicht in den Händen der Athenienſer ſey. Als die Flotte beyſammen war; gieng Mnaſippus mit derſelben nach Korcyra. Er hatte nebſt denen, welche aus Lacedämon auf der Flotte dienten, zum wenigſten funfzehnhundert Mann von Miethvölkern bey ſich. Er ſetzte das Volk ans Land, und bemächtigte ſich deſſelben. Er verheerte die Felder, welche auf das ſchönſte angebauet, und mit Bäumen beſetzet waren, auch prächtige Häuſer, und wohlangelegte Weinkeller hatten. Die Soldaten ſollen dabey ſo wollüſtig geworden ſeyn, daß ſie keinen andern, als **wohlriechenden Wein** c) trinken wolten.

c) Ἀνθοσμίας, Wein, der durch die Kunſt einen angenehmen Geruch von Blumen bekam.

wolten. Es wurde auch eine groſſe Menge von Sklaven und Vieh aus dem Lande zuſammen gebracht. Darauf lagerte er ſich mit der Landarmee auf einem Hügel, welcher bey fünf Stadien von der Stadt gegen das Feld zu lag, und ſie von dem Lande ſo abſchnitt, daß niemand bey den Korcyräern in daſſelbe herausgehen konte. Das Seevolk lagerte ſich an der andern Seite der Stadt, wo es am bequemſten zu ſeyn ſchien, die ankommenden Schiffe wahrzunehmen, und an dem Einlaufen zu verhindern. Ueber dieſes lag auch die Flotte, wenn es die Winde nicht verhinderten, vor dem Hafen. Auf die Weiſe belagerte er die Stadt.

Kap. 4.

Da nun die Korcyräer weder von dem Lande, noch aus der See einige Zufuhr haben konten, weil ſie auf beyden Seiten geſperret waren; ſo litten ſie groſſe Noth. Doch konten ſie noch an die Athenienſer ſchicken, welche ſie um Hülfe baten, und ihnen vorſtellten, wie viel ſie an Korcyra verlieren, und was die Feinde dadurch für einen Zuwachs der Macht bekommen würden: denn auſſer Athen ſelbſt bekämen ſie von keiner Stadt mehr Schiffe und Geld; zudem hätte Korcyra eine ſehr vortheilhafte Lage, ſowol in Anſehung des korinthiſchen Meerbuſens, und der daran liegenden Städte, als auch des lakoniſchen Gebietes, welchem man daraus viel Schaden thun konte; und am allermeiſten wegen des gegen über liegenden feſten Landes, und der Schiffahrt aus Sicilien nach dem Peloponnes. Dieſe Vorſtellung beweget die Athenienſer, ſich der Sache ernſtlich anzunehmen. Sie ſchicken den Befehlshaber Steſikles mit ſechshundert Peltaſten ab, und erſuchen den Alkedas, ſie überzuſetzen. Sie werden auch des Nachts ans Land gebracht, und kommen in die Stadt. Die Athenienſer beſchlieſſen zugleich, ſechzig

Schiffe auszurüſten, und erwählen den Timotheus zum Oberbefehlshaber der Flotte. Weil derſelbe zu Athen ſelbſt nicht alle Schiffe mit Volk beſetzen konte: ſo ſchiffte er nach den Inſeln, und ſuchte ſie da völlig zu beſetzen. Denn er ſahe es nicht als was geringes an, gegen völlig ausgerüſtete Schiffe vergeblich auszulaufen. Allein die Athenienſer glaubten, er lieſſe die beſte Zeit zur Abfahrt verſtreichen, und waren ſo übel mit ihm zufrieden, daß ſie ihm das Kommando nahmen, und dem Iphikrates übergaben. Dieſer trieb die Beſetzung der Schiffe mit groſſem Eifer, und hielt die Trierarchen ernſtlich dazu an. Er nahm von den Athenienſern alle Schiffe, die nur an der Küſte von Attika anzutreffen waren, und ſogar die beyden, welche nur in beſondern Staats- und Religionsangelegenheiten gebraucht wurden d). Er ſagte, wenn es dort gut gienge, ſo wolte er ihnen viel Schiffe zuſchicken. Er brachte auf die Weiſe ſiebenzig Schiffe zuſammen. Unterdeſſen nahm der Hunger bey den Korcyräern ſo überhand, daß Mnaſippus wegen der Menge der Ueberläufer ausrufen ließ, ſie ſolten verkaufet werden. Weil ſie aber nichts deſto weniger überliefen: ließ er ſie endlich geiſſeln, und ſo zurück ſchicken. Die Belagerten nahmen die Knechte nicht wieder in die Stadt auf, ſondern viele ſtarben auſſerhalb derſelben.

Bey dieſen Umſtänden meinte Mnaſippus, die Stadt ſchon in ſeinen Händen zu haben, und nahm mit den Miethvölkern eine Veränderung vor: einige ſetzte er ganz auſſer Sold; den andern blieb er den Sold auf zwey Monate ſchuldig, und doch nicht, wie vorgegeben wurde, aus Mangel am Gelde. Denn viele Städte ſchick-

d) Xenophon nennet ſie Paralos und das ſalaniniſche Schiff: beyde hieſſen auch die heiligen Schiffe, weil ſie nach Delus und Salamin Perſonen, gewiſſe heilige Cerimonien zu verrichten, überfahren muſten. Siehe die Anmerkung bey B. 2. K. 4.

ſchickten Geld ſtatt der Leute; weil der Krieg zur See ge- führet wurde. Die Belagerten ſahen auf den Thürmen, daß die Wachen nicht ſo ſcharf, als vorher, gehalten würden, und daß die Soldaten im Lande herum zerſtreu- et wären: ſie thaten alſo einen Ausfall, nahmen einige gefangen, einige machten ſie nieder. Sobald Mnaſip- pus davon Nachricht bekam, grif er zum Gewehr, und gieng mit allen Schwerbewafneten auf ſie los. Den Oberſten und Hauptleuten befahl er, die Miethvölker anzuführen. Da aber einige Oberſten ſagten, es ſey nicht leicht, die Leute zum Gehorſam zu bringen, wenn man ihnen nicht gäbe, was ſich gebührte: ſchlug er einige mit dem Stocke, andere mit dem Spieſſe. Sie giengen al- ſo zwar mit ihm gegen die Feinde an, aber muthlos und voll Haß wider ihn: und das iſt bey einem Gefechte gar nicht gut. Er ſtellte ſie in Schlachtordnung, und trieb ſelbſt einen Theil der Feinde gegen die Thore zurück: als dieſe aber nahe an die Mauren kamen; wandten ſie ſich um, und warfen und ſchoſſen von den Gräbern. Andere fielen aus andern Thoren heraus, ſchloſſen ſich dicht zu- ſammen, und kamen ihnen in den Rücken. Nun ſtun- den ſie zwar acht Mann hoch: glaubten aber doch zu ſchwach zu ſeyn, und verſuchten, ſich zurück zu ziehen. Da ſie aber anfiengen, ſich zu wenden und zurück zu ge- hen: drungen die Feinde, als auf Flüchtige, los, daß ſie nicht zurück kommen konten, und die neben ihnen ſtunden, er- griffen die Flucht. Mnaſippus konte denen, die im Ge- dränge waren, nicht zu Hülfe kommen: weil die, mit wel- chen er zu thun hatte, ſtark auf ihn eindrungen. Er wurde auch mehr und mehr verlaſſen. Endlich verſam- melten ſich die Feinde immer ſtärker, und ſetzten insgeſamt dem Haufen zu, welchen Mnaſippus bey ſich hatte, und der ſchon ſehr klein war. Darauf entwichen die Schwer- bewafneten. Die Feinde erlegten den Mnaſippus, und trieben alles in die Flucht: ſie hätten es auch gewagt, das Lager ſamt der Verſchanzung anzugreifen, wenn ſie nicht

im

im Nachſetzen den Schwarm von Marketendern, Dienern und Leibeigenen geſehen, und darum für gut gehalten, den Rückweg zu nehmen. Die Korcyräer richteten ein Siegeszeichen auf, und lieſſen die Todten verabfolgen.

Durch dieſen Streich waren die Belagerten viel muthiger geworden; die Belagerer aber verlohren allen Muth. Denn man ſagte, Iphikrates wäre ſchon in der Nähe; und die Korcyräer brachten wirklich Volk zu Schiffe. Hypermenes, welcher Unteradmiral bey dem Mnaſippus war, ließ alles Schifsvolk, welches da war, auf die Schiffe gehen, und fuhr herum nach dem verſchanzten Lager, brachte die Gefangenen und die Beute auf die vorhandenen Fahrzeuge, und ſchickte ſie fort. Er ſelbſt blieb zur Beſchützung des Lagers mit den Schifsſoldaten und dem Ueberreſt der andern Soldaten zurück. Endlich giengen auch dieſe in groſſer Verwirrung auf die Galeren, und fuhren ab, lieſſen aber vielen Proviant, viel Wein, viele Gefangene und kranke Soldaten im Stiche. Denn ſie waren ſehr beſorget, daß ſie von den Athenienſern auf der Inſel überfallen würden; entkamen aber doch glücklich nach Leukas.

Kap. 5.

Als Iphikrates in die See gieng; machte er im Fortſchiffen alle Anſtalten und Vorbereitungen zu einem Seetreffen. Er ließ gleich Anfangs die groſſen Segel zurück, als wenn er ſchon wirklich zum Treffen gienge. Er brauchte auch, ob er ſchon guten Wind hatte, die kleinen Segel wenig. Das Rudern diente nicht allein, die Geſundheit des Schifvolks zu erhalten, ſondern die Schiffahrt ſelbſt gieng dabey beſſer von ſtatten. Oftmals, wenn das Kriegesvolk an einem Orte die Mittages- oder Abendmahlzeit halten ſolte, mußten ſich die Schiffe, wie ſie

nach einander folgten, vom Lande zurück ziehen, und in einer Linie hinter einander ſtellen, und alsdenn ſich mit dem Vordertheile gegen das Ufer wenden: worauf ſie, nach gegebenem Zeichen, ſich um die Wette bemüheten, ans Land zu kommen. Die, welche den andern zuvor kamen, hatten einen groſſen Vortheil zur Belohnung, daß ſie zuerſt Waſſer, und was ſie ſonſt bedurften, bekamen, und zuerſt ſpeiſeten. Den letzten war es ſehr nachtheilig, daß ſie in allen dieſen Dingen zu kurz kamen, und, wenn das Zeichen gegeben war, zugleich mit abfahren mußten. Die, welche zuerſt ans Land kamen, konten alles mit Bequemlichkeit und ohne Uebereilung verrichten; die letzten mußten eilen, fertig zu werden. Ließ er die Mittagesmahlzeit in Feindes Landen halten; ſo ſtellte er die nöthigen Wachen auf dem Lande aus: zugleich aber richtete er auf den Schiffen die Maſtbäume wieder auf, und ließ auf denſelben Wache halten. Man konte ſich von denſelben viel weiter umſehen, als auf dem höchſten Orte in einer Ebene. Wo er das Nachtlager hielt, da zündete er in dem Lager kein Feuer an; vor dem Lager aber hielt er Wachfeuer, damit niemand unvermerkt an daſſelbe kommen könte. Oft, wenn das Wetter helle war, fuhr er gleich nach dem Abendeſſen wieder ab: und bey günſtigem Winde ruheten ſie, indem die Schiffe fortgiengen. Mußte man aber rudern; ſo ſchliefen die Matroſen wechſelsweiſe. Wenn ſie am Tage fuhren: mußten ſie auf gegebenes Zeichen bald in einer Linie nach einander gehen, bald aber ſich in Schlachtordnung ſtellen. Auf die Weiſe lernten ſie, währender Seefahrt, durch die Uebung alles, was bey einem Seetreffen zu wiſſen nöthig iſt, ehe ſie in die Gegend der See kamen, welche, ihrer Meinung nach, von den Feinden beſetzt war. Ob ſie auch gleich oft auf feindlichem Gebiete die Mittages- und Abendmahlzeit hielten: ſo fuhr er dennoch, weil er nur das Nöthige verrichtete, allezeit geſchwinder ab, ehe ihn die ausgeſchickte Mannſchaft erreichen konte; und

kam

kam auch bald an den beſtimten Ort. Zu der Zeit, da Mnaſippus ſein Leben einbüßte, war er bey der Inſel Sphagia, welche zu dem lacedämoniſchen Gebiete gehörte. Als er bey der Landſchaft Elea ankam, und bey dem Ausfluß des Alpheus vorbey war: legte er ſich bey dem Orte, Ichthys (Fiſch) genannt, vor Anker. Des Tages darauf fuhr er nach Kephalenia zu, und ließ die Schiffe in einer ſolchen Ordnung gehen, daß er in völliger Bereitſchaft ſtund, wenn es nöthig wäre, ein Treffen zu halten. Denn er hatte die Nachricht von dem Tode des Mnaſippus noch von keinem Augenzeugen gehöret, und vermuthete, ſie ſey nur liſtiger Weiſe ausgeſprenget: daher er wohl auf ſeiner Hut war. Als er aber bey Kephalenia anlangete: bekam er gewiſſe Nachricht, und ließ alſo das Volk ausruhen. Ich weiß wohl, daß dieſes alles Dinge ſind, in welchem ſich ein jeder, der ein Seetreffen halten will, übet und fertig machet: aber darinnen lobe ich den Iphikrates, daß er im Fortſchiffen ſelbſt die Leute zu einem Seegefechte durch allerley Uebungen tüchtig zu machen wußte, und ſich durch die Uebungen doch nicht aufhalten ließ, zu rechter Zeit an dem Orte anzulangen, wo er bald zu einem vermuthlichen Seetreffen ankommen ſolte.

Kap. 6.

Nachdem er ſich die Städte in Kephalonien unterworfen hatte: ſegelte er nach Korcyra. Hier bekam er die erſte Nachricht, daß zehen Schiffe von dem Dionyſus unterweges wären, den Lacedämoniern zu Hülfe zu kommen. Er ſuchte ſelbſt eine Gegend aus, von welcher man die ankommenden Schiffe ſehen, und der Stadt ein Zeichen geben könte: und ſtellte Wächter daſelbſt aus, mit welchen er das Zeichen verabredete, womit ſie die Ankunft und das Einlaufen der Schiffe andeuten ſolten.

Zugleich befahl er zwanzig Trierarchen, ihm, wenn er ſie durch einen Ceryx rufen lieſſe, zu folgen; oder ſie mögten ſich widrigenfals über die Strafe nicht beſchweren. Sobald das Zeichen gegeben war, daß die Schiffe ankämen, und die Trierarchen zuſammen berufen wurden: bewieſen ſie einen ſehenswürdigen Eifer. Denn alle, die mit abſchiffen ſolten, kamen in vollem Laufe nach den Schiffen. Als er an den Ort kam, wo die feindlichen Galeren ſtunden: überfiel er die Mannſchaft, welche von den Schiffen ausgeſtiegen war. Menalippus, ein Rhodier, hatte ihnen gerathen, nicht an dem Orte zu bleiben. Er ſelbſt hatte ſein Schif mit Volke beſetzt, und war in die See gegangen. Ob er nun gleich den Schiffen des Iphikrates begegnete: kam er dennoch glücklich davon. Aber alle ſyrakuſiſche Schiffe fielen mit ſamt der Mannſchaft ihren Feinden in die Hände. Iphikrates nahm die Schifsſchnäbel von den Galeren ab, und ließ ſie in den Hafen zu Korcyra ziehen. Die Gefangenen fanden insgeſamt Gelegenheit, das geſetzte Löſegeld zu bezahlen. Nur den Oberſten Anippus behielt er in Verwahrung, entweder viel Geld von ihm zu erpreſſen, oder ihn zu verkaufen. Dieſer aber nahm ſich aus Betrübniß ſelbſt das Leben. Die andern ließ Iphikrates los: weil ſich die Korcyräer wegen des Geldes verbürgeten. Einen groſſen Theil ſeiner Schifsleute unterhielt er damit, daß er ſie bey den Korcyräern die Feldarbeit verrichten ließ: mit den Peltaſten aber und Schwerbewafneten von den Schiffen gieng er nach Akarnanien hinüber. Hier leiſtete er den Freunden Hülfe, wo ſie dieſelbe nöthig hatten. Die Thyreer hingegen, welches ſehr tapfere Leute waren, und die einen wohlbefeſtigten Platz innen hatten, überzog er mit Kriege. Darauf ließ er die Flotte von Korcyra kommen, welche faſt neunzig Schiffe ſtark war, und ſegelte zuerſt nach Kephalonia, wo er durch Güte oder mit Gewalt Geld zuſammen brachte. Nun machte er Anſtalten, das lacedämoniſche Gebiet feindſelig zu überziehen,

und die feindlichgeſinnten Städte entweder durch gütliche Vorſtellungen auf ſeine Seite zu bringen; oder die widerſpenſtigen durch die Waffen zu bezwingen. Wie das ganze Verhalten des Iphikrates bey dieſem Kriegeszuge vielen Ruhm verdienet: ſo iſt er beſonders darum zu loben, daß er verlanget hat, den Redner, Kalliſtratus, der eben nicht ſonderlich zu gebrauchen war, und den Chabrias, der für einen ſehr guten Feldherrn gehalten wurde, zu ſeinen Gehülfen zu erwählen. Denn hielt er ſie für kluge Männer, und wolte er ſie darum als Rathgeber bey ſich haben, ſo bewieß er eine beſondere Klugheit: hielt er ſie aber für Leute, die ihm ſeinen Ruhm ſtreitig machen würden; ſo zeigte er, meinem Bedünken nach, ein edles Zutrauen auf ſich ſelbſt; indem er ſich verſichert hielt, daß er in keiner Sache einige Zaghaftigkeit oder Saumſeligkeit merken laſſen würde.

Kap. 7.

Unterdeſſen, daß Iphikrates hier zu thun hatte, waren die Athenienſer mit den Thebanern gar nicht zufrieden: denn die Platäer, ihre Freunde, mußten ſich aus Böotien vertreiben laſſen, und zu ihnen fliehen; und die Theſpier baten flehentlich, ſie mögten ſich ihrer, als vertriebener Leute, anzunehmen nicht unterlaſſen. Dennoch ſchämeten ſie ſich eines Theils, mit den Thebanern in einen Krieg einzulaſſen; andern Theils verſprachen ſie ſich auch keinen Vortheil davon. Doch wolten ſie keinen Antheil mehr an ihren Handlungen nehmen: weil ſie ſahen, daß ſie die Phocier, die alten Freunde ihres Staats, bekriegeten, und Städte, die ihnen in dem Kriege wider die Perſer ſo treu und ſo zugethan geweſen, zerſtöreten. Das Volk beſchloß alſo, Friede zu machen, und ſchickte deswegen zuerſt Geſandte an die Thebaner, welche ſie erſuchten, wenn es ihnen gefiele, mit nach Lacedämon des

Friedens wegen zu gehen. Darauf ſchickten ſie ihre Geſandten dahin ab, wozu ſie unter andern den Kallias, des Hipponikus Sohn, den Autokles, des Strombichus Sohn, den Demoſtratus, des Ariſtophons Sohn, den Ariſtokles, den Kephiſodotus, den Menalopus und den Lykanthus erwählet hatten.

Als dieſe Botſchafter vor dem Ausſchuß der Lacedämonier und vor den Bundesgenoſſen erſchienen: war auch der Redner Kalliſtratus mit zugegen. Denn dieſer verſprach dem Iphikrates, wenn er ihn wolte nach Hauſe gehen laſſen, entweder Geld für die Flotte zu ſchicken, oder einen Frieden zuwege zu bringen. Daher war er zu Athen, und ſuchte den Frieden zu befördern. Als ſie nun, wie geſagt, vor dem Ausſchuß der Lacedämonier und den Bundesgenoſſen ſtunden: machte der Fackelträger e), Kallias, den Anfang mit reden. Dieſer Mann lobte ſich eben ſo gern ſelbſt, als er ſich von andern loben hörte. Sein Vortrag war dieſer:

„Ihr Lacedämonier, das Amt, euch zu bewirthen, „iſt unſrer Familie erblich: ich habe es von meinem Va„ter, wie dieſer von ſeinem Vater, bekommen. Ich „will euch auch bekant machen, was das gemeine Weſen „von allen Zeiten her gegen uns für Achtung gehabt. „Wenn Krieg iſt, ſo erwählet es uns zu Feldherrn: wenn „es aber die Ruhe wünſchet, ſo ſchickt es uns als Frie„densſtifter ab. Ich bin ſchon vorher zweymahl gekom„men, den Krieg beyzulegen, und in beyden Geſand„ſchaften habe ich den Frieden zwiſchen uns und euch zu „Stande gebracht. Nun komme ich zum dritten mahl, „und glaube die allergerechteſten Urſachen einer Ausſöh„nung

e) Fackelträger, Daduchi, waren Diener des Hierophanten oder Oberprieſters bey den eleuſiniſchen Geheimniſſen der Ceres, welche die Fackeln bey dem nächtlichen Aufzuge, ſo dieſer Göttin zu Ehren gehalten wurde, zu tragen hatten.

„nung zu haben. Denn ich ſehe, daß wir nicht anders „denken als ihr; ſondern daß euch ſowol als uns die Zer- „ſtörung der Städte Plataä und Theſpis ſehr nahe gehet. „Iſt es alſo nicht billig, da wir einerley Geſinnung ha- „ben, daß wir lieber Freunde als Feinde ſind? Die „Klugheit erfordert ja nicht einmal alsdenn, wenn auch „die Zwiſtigkeiten erheblich ſind, ſofort einen Krieg an- „zufangen. Haben wir nun ſo einſtimmige Meinungen: „wie ſeltſam iſt es denn nicht, daß wir keinen Frieden „machen wollen? Billig ſolten wir die Waffen gar nicht „gegen einander führen. Denn es wird ja erzählet, „Triptolemus, einer von unſern Voreltern, habe in der „geheimen Verehrung der Ceres und ihrer Tochter zuerſt „die Fremden unterrichtet, und zwar den Herkules, eu- „ren erſten Heerführer, und den Kaſtor und Pollux, un- „ſere Bürger; auch habe er den Saamen der Frucht der „Ceres zuerſt als ein Geſchenk nach dem Peloponnes ge- „bracht. Wie iſt es denn billig, daß ihr kommt, die „Früchte bey denen, von welchen ihr den Saamen em- „pfangen habt, zu verheeren; oder daß wir denen, wel- „chen wir ihn gegeben haben, nicht den größten Ueber- „fluß an Nahrung gönnen wollen? Iſt es aber von den „Göttern feſt beſchloſſen, daß Krieg unter den Menſchen „entſtehen ſoll: ſo müſſen wir denſelben doch nicht ohne „genugſame Ueberlegung anfangen, und ſo bald, als „möglich, wieder endigen.„

Kap. 8.

Nach ihm redete Autokles, den man für einen ſehr hef- tigen Redner hielt, folgendergeſtalt:

„Ich kan mir, ihr Lacedämonier, wohl vorſtellen, „daß das, was ich ſagen will, euch nicht angenehm zu „hören ſeyn werde; allein ich bin der Meinung, daß die,

„welche eine Freundſchaft, die lange dauren ſoll, unter
„ſich ſtiften wollen, einander die Urſachen der Kriege ent-
„decken müſſen. Ihr behauptet allezeit, einer jeden
„Stadt müſſe die völlige Freiheit gelaſſen werden: und
„eben ihr verhindert die Freiheit am meiſten. Ihr macht
„erſtlich mit den Städten, die mit euch im Bunde ſte-
„hen, den Vergleich, daß ſie euch folgen ſollen, wohin
„ihr ſie führet. Kan das mit der Freiheit beſtehen?
„Ihr erkläret den Krieg, gegen wen es euch gefällt, oh-
„ne die Bundesgenoſſen vorher zu Rathe zu ziehen, und
„ſie müſſen mit euch zu Felde gehen. Die alſo, welche
„freie Leute heiſſen, werden genöthiget, oft wider ihre
„beſten Freunde Kriegesdienſte zu thun. Ueber dieſes,
„ſo beſtellt ihr, welches der Freiheit am allermeiſten ent-
„gegen ſtehet an einem Orte zehen, an einem andern
„dreyßig Oberherrn: und ihr ſorget nicht dafür, daß die-
„ſe nach den Geſetzen regieren; ſondern nur, daß ſie die
„Städte durch Gewalt im Zaume halten. Es hat alſo
„das Anſehen, daß euch eine gewaltſame Herrſchaft beſ-
„ſer gefällt, als eine freie Regierungsart. Als der Kö-
„nig verordnete, daß die Städte in die Freiheit geſetzt
„werden ſolten, ſtelltet ihr am nachdrücklichſten vor, die
„Thebaner würden wider das Schreiben des Königes han-
„deln, wenn ſie nicht einer jeden Stadt ihre eigene Re-
„gierung lieſſen, und ihr, nach beliebigen Geſetzen zu le-
„ben, verſtatteten. Als ihr aber das Schloß Kadmea ein-
„nahmet: entzoget ihr ſelbſt den Thebanern ihre Frei-
„heit. Wer ein Freund ſeyn will, der muß nicht von
„andern Recht und Billigkeit verlangen, und doch zu-
„gleich ſelbſt offenbare Gewalt und Ungerechtigkeit, ſich
„zu vergröſſern, beweiſen.„ Auf dieſen Vortrag folg-
te eine algemeine Stille; und die, welche mit den Lace-
dämoniern übel zufrieden waren, hatten über denſelben
ihre Freude. Nach ihm redete Kalliſtratus alſo:

„Ich getraue mir, ihr Lacedämonier, nicht zu ſa-
„gen, daß bey uns und bey euch niemals etwas unrech-

„tes vorgegangen ſeyn ſolte. Doch bin ich nicht der Mei„nung, daß man mit dem, welcher unrecht handelt, „gleich alle Gemeinſchaft aufheben ſoll. Denn ich ſehe, „daß niemand unter den Menſchen allezeit recht handelt. „Ja mich deucht, daß Leute, die einen Fehler begehen, „bisweilen auf einen viel beſſern Weg kommen, zumahl „wenn ſie ihrer Vergehungen wegen gezüchtiget werden: „wie es uns denn ſo ergangen iſt. Ich ſehe auch, daß „ihr wegen unüberlegter Handlungen bisweilen einen „ziemlichen Stoß bekommen habt: wovon das eigenom„mene Schloß Kadmea zu Theben ein Beweis iſt. Je„tzo, ob ihr gleich vordem euch eifrig bewieſen habt, den „Städten ihre Freiheit zu geben, haben ſie ſich doch alle, „nachdem ihr gegen die Thebaner ungerecht gehandelt, „für ſie erkläret. Da ihr alſo gelernet habt, es bringe „keinen Vortheil, wenn man immer weiter um ſich greift: „ſo hoffe ich nun, ihr werdet künftig in der Freundſchaft „gegen andere mehr Mäßigung beweiſen. Wenn aber „einige, die den Frieden wieder zu verhindern ſuchen, wi„der uns vorgeben, wir kämen nicht, Freundſchaft zu ſu„chen, ſondern nur aus Furcht, Antalkidas werde mit „Gelde von dem Könige ankommen: ſo bedenket doch, „wie ungegründet das Geſchwätze ſey. Der König hat „geſchrieben, alle Städte in Griechenland ſolten ihre Frei„heit haben. Nun iſt das eben unſre Sprache und un„ſere Meinung: was haben wir uns denn von dem Kö„nige zu befürchten? Meinet etwa jemand, er werde „Geld anwenden, andere noch gröſſer zu machen; oder „will er lieber, daß das, was er gerne ſiehet, ohne ſeine Ko„ſten geſchehe? Doch dieſes bey Seite geſetzt, warum „kommen wir denn zu euch? Daß wir nicht durch die „Noth darzu getrieben werden, könnt ihr leicht wahr„nehmen, wenn es euch nur beliebet, auf das, was ge„genwärtig zu Waſſer und zu Lande vorgehet, die Augen „zu richten. Was iſt denn alſo die Urſache? Es iſt of„fenbar, daß wir ſo wenig, als ihr, mit dem Verhal-

„ten einiger Bundesgenoſſen zufrieden ſind. Vielleicht „wollen wir uns auch den Abſichten, welche ihr bey unſe„rer Erhaltung gehabt, und die uns wohl bekant ſind, „gemäß verhalten. Daß ich aber dabey an unſern ge„meinſchaftlichen Vortheil gedenke, ſo wißt ihr ja, daß „einige Städte auf unſere, andere auf eure Seite hän„gen; ja daß in einer jeden Stadt ſich eine lakoniſche „und athenienſiſche Parthey findet. Halten wir nun „Freundſchaft mit einander: ſo haben wir von keiner Sei„te etwas widriges zu befürchten. Wer kan uns, wenn „wir euch zu Freunden haben, zu Lande Schaden thun? „Wer kan euch, wenn ihr von uns Beyſtand habt, zur „See Abbruch thun? Wir wiſſen alle, daß zuweilen „Kriege entſtehen; daß ſie auch wieder zu Ende gehen, „und daß wir, wo nicht jetzo, doch gewiß einmal den „Frieden verlangen werden. Warum ſollen wir denn „die Zeit erwarten, bis wir durch mannigfaltigen Scha„den entkräftet und müde ſind? Warum wollen wir nicht „lieber auf das geſchwindeſte, ehe ein unheilbares Uebel „erfolget, Frieden machen? Mir gefallen nicht einmal „die Kämpfer, welche ſchon oft geſieget und Ruhm er„worben, aber ſolche Luſt zum Kampfe haben, daß ſie „nicht ehe aufhören, bis ſie überwunden werden, und „alsdenn erſt von dem Kampfplatze abtreten. Auch die „Spieler haben meinen Beyfall nicht, welche eins ge„wonnen, und alsdenn noch einmal ſo viel aufs Spiel „ſetzen. Denn ich ſehe, daß die meiſten von ihnen alles „verlieren. Dieſes muß auch uns zur Warnung dienen, „daß wir niemals uns ſo weit in den Kampf einlaſſen, „entweder alles zu gewinnen, oder alles zu verlieren; „ſondern wenn wir noch Kräfte haben und glücklich ſind, „Freundſchaft mit einander aufrichten. So werden wir „durch euch, und ihr durch uns, noch gröſſeres Anſehen „in Griechenland erlangen, als wir vordem gehabt haben.„

Kap. 9.

Weil dieſe Vorſtellungen Eingang fanden: ſo beſchloſſen auch die Lacedämonier, den Frieden anzunehmen, und zwar auf die Bedingungen: ſie wolten die Harmoſten aus den Städten wegnehmen, die Armeen und die Flotten ſolten aus einander gehen, und den Städten ihre Freiheit gelaſſen werden. Würde jemand wider dieſen Vertrag handeln; ſo ſolte ein jeder die Freiheit haben, den beleidigten Städten zu Hülfe zu kommen: wer aber nicht Luſt hätte, der ſolte durch den Eid nicht verpflichtet ſeyn, den beleidigten mit den Waffen beyzuſtehen. Auf dieſe Punkte ſchwuren die Lacedämonier für ſich und ihre Bundesgenoſſen, die Athenienſer aber und ihre Bundesgenoſſen nicht zuſammen, ſondern eine jede Stadt insbeſondere. Die Thebaner hatten ſich unter den Städten, die geſchworen, auch mit unterſchrieben: des andern Tages aber erſchienen ihre Bevollmächtigten wieder, und verlangeten, man ſolte anſtatt der Thebaner den Namen der Böotier ſetzen. Allein Ageſilaus antwortete, er werde in den beſchwornen Punkten und der Unterzeichnung nichts verändern: wolten ſie in dem Vergleiche nicht mit begriffen ſeyn; ſo ſey er bereit, wenn ſie es verlangeten, ſie auszuſtreichen. Da nun die andern auf die Art Friede mit einander gemacht hatten, und nur allein gegen die Thebaner ein Widerſpruch war: ſo kamen die Athenienſer auf die Gedanken, jetzo könne man hoffen, die Thebaner aller ihrer Macht und alles Vermögens zu berauben, und ihr Land unter die Ueberwinder zu vertheilen f). Die Thebaner ſelbſt giengen ſehr mißvergnügt und betrübt weg.

Kap. 10.

f) ὡς νῦν Θηβαίους, τὸ λεγόμενον, δεκατευθῆναι, Daß hier das Wörtgen μὴ, welches in Stephans Ausgabe ſtehet, nach Leuenklaws Urtheile weg zu laſſen ſey, beweiſet die gleichlautende Stelle B. 6, 23. und der Zuſammenhang ſelbſt. Das τὸ λεγόμενον zeiget an, δεκατεύειν werde hier ſprüch-

worts:

Kap. 10.

Die Athenienſer zogen ihre Beſatzungen aus den Städten, und beriefen den Jphikrates mit der Flotte zurück; befahlen ihm auch ernſtlich an, alles, was er nach dem zu Lacedämon errichteten Vergleiche weggenommen hatte, zurück zu geben. Die Lacedämonier lieſſen die Harmoſten und die Beſatzungen zwar aus den andern Städten abziehen; nicht aber den Kleombrotus, welcher mit der Armee in Phocis ſtund, und zu Lacedämon anfragte, was er thun ſolte. Prothous war der Meinung, ſie ſolten, vermöge des Vergleichs, die Armee aus einander gehen laſſen, und den Städten andeuten, in den Tempel des Apollo (auf der Jnſel Delus) eine gewiſſe Summe Geldes, ſo viel einer jeden Stadt beliebte, zuſammen zu bringen: wolte nun etwa ein Staat andern ihre Freiheit nicht geben; alsdenn ſolte man die Bundesgenoſſen, welche für die Freiheit wären, wieder zuſammen berufen, und ſie gegen die Feinde derſelben anführen: ſo würde man des Beyſtandes der Götter verſichert ſeyn, und bey den Städten kein Mißvergnügen erwecken. Allein die verſammelte Bürgerſchaft ſahe dieſen Vortrag als ein einfältiges Geſchwätz an, (denn Gott ſchien ſie ſchon damals in einen verkehrten Sinn dahin zu geben) und ertheilte dem Kleombrotus den Befehl, das Heer nicht aus einander gehen zu laſſen, ſondern ſogleich gegen die Thebaner anzuführen, wenn ſie die Städte nicht in

wortsweiſe gebraucht. Von der Beute und von den zur Strafe eingezogenen Gütern wurde den Göttern, beſonders dem delphiſchen Apollo und der Minerva zu Athen, der Zehende gegeben. Δεκατεύειν heißt alſo metonymiſch, alles Preis geben und zur Beute machen. Solte von einem Lande der Zehende an einen Gott gegeben werden; ſo mußte man daſſelbe völlig in ſeiner Gewalt haben, und damit als mit ſeinem Eigenthume umgehen. Dieſes iſt der Grund meiner Ueberſetzung, welche der Zuſammenhang rechtfertigen wird.

in die Freiheit ſetzten. Kleombrotus hatte ſogleich, als er von dem geſchloſſenen Frieden hörte, bey den Ephoren anfragen laſſen, was er nun thun ſolte: und ſie gaben ihm ſchon den Befehl, den Krieg gegen die Thebaner fortzuſetzen, wenn ſie den Städten in Böotien die Freiheit nicht geben wolten. Weil er nun Nachricht einzog, daß ſie nicht allein die Städte nicht in die Freiheit ſetzten; ſondern nicht einmal ihr Kriegesvolk aus einander gehen lieſſen, damit ſie ſich ihnen entgegen ſetzen könten: ſo ließ er die Armee in Böotien einrücken; aber nicht auf der Seite, wo ihn die Thebaner aus Phocis erwarteten, und in einem engen Paſſe auf ihn lauerten. Er gieng über die Berge durch Thisbe, wo man es gar nicht vermuthete, und kam nach Kreuſis, nahm die Stadt ein, und bemächtigte ſich zwölf thebaniſcher Galeren. Hierauf gieng er von dem Meere ins Land hinein, und lagerte ſich zu **Leuktra** im theſpiſchen Gebiete. Die Thebaner, welche keine andre Hülfsvölker, als die Böotier hatten, ſchlugen gegen über auf einem Hügel nicht weit davon ihr Lager auf.

Kap. II.

Bey dieſen Umſtänden kamen die Freunde des Kleombrotus, und ſagten zu ihm: „O Kleombrotus, „wenn du die Thebaner jetzo nicht angreifeſt: ſo laufſt du „Gefahr, in die härteſte Strafe zu verfallen. Denn „man wird ſich erinnern, daß du bey dem **Hundeskopfe** „(Κυνοσκεφαλὰς) ankameſt, und doch im thebaniſchen „Gebiete nicht den geringſten Schaden thateſt; und daß „du in dem folgenden Kriegeszuge zurückgetrieben wurdeſt, als du in das Land des Feindes eindringen wolteſt: da doch Ageſilaus allemal über den Kitharon eingedrungen iſt. Wenn du alſo auf deine Erhaltung bedacht biſt, oder in das Vaterland zurück verlangeſt: ſo

„muſt

„mußt du auf die Feinde losgehen.„ So redeten die Freunde: aber ſeine Gegner ſagten: „Nun wird der Mann „doch zeigen, ob er, wie man von ihm ſpricht, in der That „für die Thebaner gut geſinnet ſey.

Dieſe Reden ſporneten den Kleombrotus an, eine Schlacht zu liefern. Die Häupter der Thebaner waren dazu auch geneigt: denn ſie ſtellten ſich vor, daß die umliegende Städte, wenn man einer Schlacht auswiche, von ihnen abfallen dürften, und ſie ſelbſt würden auf allen Seiten eingeſchloſſen werden: Fehlte es dem thebaniſchen Volke an Lebensmitteln; ſo würden ſie bey dem Staate ſelbſt nicht wohl angeſehen werden: da auch vor dem viele von ihnen geflohen waren; ſo hielten ſie es für beſſer, fechtend zu ſterben, als nochmals zu fliehen. Ueberdieſes machte ihnen auch eine Wahrſagung Muth, daß die Lacedämonier nämlich da ſolten überwunden werden, wo das Grab der Jungfrauen iſt, welche ſich ſelbſt entleibet haben ſollen, weil ſie von einigen Lacedämoniern mit Gewalt geſchändet worden. Dieſes Grabmahl ſchmückten auch die Thebaner vor dem Treffen. Aus der Stadt wurde ihnen verkündiget, alle Tempel hätten ſich von ſich ſelbſt geöfnet, und die Prieſterinnen ſagten, die Götter verhieſſen einen Sieg. Aus dem Tempel des Herkules, gaben ſie vor, wären die Waffen verſchwunden, als wenn Herkules in ein Treffen gienge. Alles dieſes aber halten einige blos für liſtige Erfindungen der Oberhäupter.

Kap. 12.

Dagegen eräugneten ſich bey den Lacedämoniern vor dem Treffen allerley widrige Zufälle; ihren Feinden aber richtete das Glück ſelbſt alles zu ihrem Vortheil ein. Denn nach der Mittagesmahlzeit wurde bey dem Kleombrotus das leztemal wegen des Treffens Rath gehalten.

halten. Da ſie nun zu Mittage ziemlich trunken; ſoll ſie der Wein etwas hitzig gemacht haben. Inzwiſchen daß man ſich von beyden Seiten zum Treffen anſchickte, und die Schlacht offenbar unvermeidlich war: machten ſich von dem böotiſchen Heere die Marketender, nebſt einigen von dem Troß, und denen, welche nicht Luſt zu fechten hatten, auf, und zogen fort: auf dieſe ſtieſſen die Miethvölker des Hierons, die phociſchen Peltaſten, nebſt den herakleiſchen und phliuſiſchen Reutern, welche um das Lager herumſchwärmeten, trieben ſie zurück, und verfolgeten ſie bis in das böotiſche Lager. Dadurch machten ſie aber die böotiſche Armee noch gröſſer und zahlreicher als ſie vorher war. Zwiſchen beyden Heeren war ein ebenes Feld: auf dieſem ſtellten die Lacedämonier ihre Reuterey vor das Fußvolk; die Thebaner ſtellten ihr die ihrige entgegen. Die thebaniſche Reuterey war durch den Krieg mit den Orchomeniern und mit den Theſpiern wohl geübet; die lacedämoniſche aber zu der Zeit überaus ſchlecht. Denn die reicheſten unterhielten zwar die Pferde: wenn aber das Kriegesvolk aufgeboten wurde; ſo ſtellte ſich erſt der Reuter ein, für welchen es beſtimmet war: er nahm das Pferd und die Waffen, die man ihm zu geben beliebte; und ſo mußte er gleich zu Felde gehen: es dienten auch wohl die ſchwächſten Soldaten, und die am wenigſten ſich hervor zu thun ſuchten, zu Pferde. So unterſchieden war die Reuterey von beyden Seiten.

Das Fußvolk ſtellten die Lacedämonier ſo, daß es nur zwölf Mann hoch ſtund: die Thebaner hingegen ſtunden wenigſtens funfzig Mann hoch, und ſo dichte zuſammen, daß ſie mit den Schilden einander bedeckten. Sie waren der Meynung, wenn ſie die, ſo bey dem Könige Kleombrotus wären, über den Haufen würfen; ſo würden ſie mit allen andern leicht fertig werden. Da Kleombrotus anfieng, die Armee gegen den Feind in Bewegung zu ſetzen, und das Volk, welches er ſelbſt anführte, noch

nicht einmal beobachtete, daß es angeführt werden ſolte: war die Reuterey ſchon an einander gerathen, und die Lacedämoniſche wurde bald über den Haufen geworfen. Die flüchtigen ſtieſſen auf ihr eigenes ſchwerbewafnetes Fußvolk, und zugleich that das thebaniſche einen Angrif darauf. Daß aber dennoch die, welche zunächſt um den Kleombrotus waren, anfänglich im Gefechte die Oberhand gehabt, davon kan dieſes ein klarer Beweis ſeyn, daß man ihn nicht hätte noch lebendig wegbringen können, wenn die, ſo vor ihm ſtunden und fochten, nicht zu der Zeit den Platz behauptet hätten. Nachdem aber der Oberſte Dinon, und Sphodrias, einer von denen, ſo zu dem Hauptquartiere gehöreten, wie auch ſein Sohn Kleonymus geblieben war: ſo wichen die Reuter, ingleichen die, welche **Symphoreis (Gehülfen, Gefährten, Adjutanten)** des Oberſten heiſſen, und mehr andere, auf welche die Menge zudrang, zurück. Als die Lacedämonier auf dem linken Flügel wahrnahmen, daß der rechte zurückgetrieben wurde; ſahen ſie ſich auch nach der Flucht um. Ob nun gleich viele auf dem Platze geblieben, und ſie überwunden waren: ſo ſetzten ſie ſich doch als ſie über den Graben vor ihrem Lager gegangen, eben wieder an dem Orte, von dem ſie gegen den Feind aufgebrochen waren. Das Lager ſtund nicht ganz auf einer Ebene, ſondern groſſen Theils an der Anhöhe eines Berges. Einigen unter den Lacedämoniern war der Schimpf dieſer Niederlage ſo unerträglich, daß ſie ſagten, man müſſe verhindern, daß die Feinde kein Siegeszeichen aufrichteten, und die Todten ſolte man nicht durch einen Stilſtand, ſondern fechtend wegzubringen ſuchen. Allein die Oberſten ſahen, daß von den Lacedämoniern insgeſamt beynahe tauſend, und von den ſiebenhundert gegenwärtigen Spartanern insbeſondere auf vierhundert Mann geblieben; ſie merkten auch, daß die Bundesgenoſſen keinen Muth zum fechten hätten; ja daß einigen dieſer Zufall nicht unangenehm wäre: daher lieſſen ſie die Vornehm-

ſten zuſammen kommen, und berathſchlagten mit ihnen, was nun zu thun ſey. Weil man einmüthig für gut befand, einen Waffenſtillſtand zu ſuchen, um die Todten abzuholen: ſo ſchickten ſie einen Herold wegen des Stillſtandes ab. Die Thebaner richteten darauf ein Siegeszeichen auf, und lieſſen die Todten verabfolgen.

Kap. 13.

Der Bote, welcher die Nachricht von dem Verluſte nach Lacedämon bringen ſoll, komt eben an dem letzten Tage der feierlichen Kampfſpiele g) an, da der Chor der Männer ſchon auf dem Platze war. Die Ephoren betrübten ſich zwar über den Verluſt, wie es wohl nicht anders ſeyn konte: ſie lieſſen aber dennoch den Chor nicht abgehen, ſondern die Kampfübung zu Ende bringen. Die Namen der im Treffen gebliebenen machten ſie ihren Angehörigen bekant: den Weibern befahlen ſie, kein Geſchrey zu erheben, ſondern den Verluſt ſtillſchweigend zu ertragen. Den folgenden Tag ſahe man die Anverwandten

g) Feierlichen Kampfſpiele, Γυμνοπαιδίαι. Dieſes überſetzet Pirkhaimer unrichtig, puerorum certamen; Leunklaw beſſer, in ludis, qui a nudis celebrabantur. Pauſanias bezeuget im 3ten Buche der Beſchreibung von Griechenland, daß die Gymnopaediae eins der vornehmſten lacedämoniſchen Feſte geweſen ſey. Plutarch meldet in der Abhandlung von den lacedämoniſchen Gebräuchen, daß die Lacedämonier an den Feſttagen in drey Chöre, der Jünglinge, der Männer, der Alten, abgetheilet geweſen. Der griechiſche Name bedeutet Kampfſpiele, die von nackten Perſonen gehalten worden. Chorus hieß auch der Ort, wo die Lacedämonier dieſe Spiele anſtellten, welche, nach dem Zeugniſſe Xenophons in der Abhandlung von dem lacedämoniſchen gemeinen Weſen, höchſt ſehenswürdig, und zur Aufmunterung, einander in der Tapferkeit nachzueifern, angeſtellt waren.

ten der gebliebenen munter und fröhlich öffentlich erſchei-
nen; von denen aber, welche Nachricht bekommen hat-
ten, daß ihre Angehörigen noch lebten, ſahe man wenige,
und zwar verdrüßlich und niedergeſchlagen herumgehen.
Hierauf gaben die Ephoren den zurück gebliebenen Regi-
mentern, mit Inbegrif derer, welche noch nicht das ſech-
zigſte Jahr erreichet hatten, Befehl zum Aufbruche. Sie
ſchickten auch die, von eben dem Alter, ſo zu den auswär-
tigen Regimentern gehörten, mit fort. (denn vorher tha-
ten nur die gegen die Phocier Kriegesdienſte, welche noch
unter fünf und vierzig Jahren waren) Sie befahlen auch
denen, ſo ihrer Aemter wegen damals zurück gelaſſen wa-
ren, mitzuziehen. Ageſilaus hatte ſich von ſeiner Krank-
heit noch nicht wieder erholet: daher befahl die Stadt
dem Archidamus, die Armee anzuführen: die Tegeater
giengen ſehr willig mit ihm zu Felde. Denn die, ſo von
der Parthey des Staſippus, welche den Lacedämoniern
zugethan war, noch lebten, hatten ein groſſes Anſehen
in der Stadt. Auch die Mantineer ſchickten aus den Fle-
cken ihre ganze Macht mit zu Felde: denn ihre Regie-
rungsform war jetzo Ariſtokratiſch. Nicht weniger bewie-
ſen die Korinther, die Sikyonier, die Phliuſier und
Achäer einen groſſen Eifer, ihnen zu folgen. Die andern
Städte ſchickten Soldaten. Die Lacedämonier ſelbſt und
die Korinther rüſteten auch Galeren aus, und erſuchten
die Sikyonier dergleichen zu thun: auf denſelben waren
ſie geſonnen die Kriegesvölker überzuſetzen. Archidamus
verrichtete das Opfer, welches bey dem Aufbruche der Ar-
mee gewöhnlich war.

Kap. 14.

Die Thebaner ſchickten gleich nach der Schlacht einen
Botſchafter nach Athen, mit einem Siegeskranze
auf dem Haupte: ſie machten ihnen nicht nur die Gröſſe

des

des Sieges bekant, ſondern verlangeten auch, daß ſie ihnen beyſtehen ſolten; weil ſie jezo ſich an den Lacedämoniern für alles, was ſie von ihnen gelitten hätten, rächen könten. Der athenienſiſche Rath war eben auf dem Schloſſe verſammelt. Als ſie von dem, was vorgegangen war, gehöret hatten; konte jederman deutlich ſehen, daß ihnen die Sache ſehr nahe gieng. Denn ſie nahmen den Abgeſchickten nicht mit zu dem Gaſtmahle, wozu die Fremden gezogen werden; wegen der Hülfe ertheilten ſie keine Antwort: und ſo gieng der Botſchafter von Athen wieder ab. An den Jaſon, ihren Bundesgenoſſen, ſchickten die Thebaner ungeſäumt, und verlangeten ſeinen Beyſtand: indem ſie noch nicht wußten, was die Sache für einen Ausgang nehmen könte. Dieſer Fürſt rüſtete ſogleich die Galeren aus, als wenn er ihnen zu Waſſer zu Hülfe kommen wolte. Er nahm aber die Miethvölker und ſeine eigenen Reuter zuſammen, und gieng zu Lande, obgleich die Phocier gegen ihn mit der größten Verbitterung Krieg führten, durch ihr Gebiet nach Böotien. Man ſahe ihn in vielen Städten, ehe man Nachricht bekam, wohin er ſeinen Marſch nähme: und bevor man von allen Orten Volk verſammlete, war er ſchon weiter fort, und bewies, daß oft die Geſchwindigkeit mehr als die Macht ausrichten könne. Als er in Böotien ankam, und die Thebaner ſagten, jezo ſey es Zeit, auf die Lacedämonier loszugehen; er ſolte ſie von oben her, ſie wolten ſie forne angreifen: ſo hielt ſie Jaſon davon ab; indem er ihnen vorſtellte, da ſie eine ſo ſchöne That verrichtet hätten; ſo ſtünde es ihnen nicht an, einen gefährlichen Verſuch zu machen, entweder etwas gröſſeres auszurichten, oder des erlangeten Sieges wieder beraubet zu werden. „Sehet ihr nicht, ſagte er, daß ihr gewonnen habet, als „ihr durch die Noth zu fechten gezwungen wurdet? ihr „müßt alſo denken, daß die Lacedämonier, wenn ſie genöthiget werden, ihr Leben dran zu ſetzen, auch verzweifelt fechten werden; und Gott, wie bekant iſt, freuet

„ſich, die Kleinen groß, und die Groſſen klein zu machen. Durch dieſe Vorſtellung hielt er die Thebaner ab, daß ſie ſich nicht in die Gefahr begaben. Auf der andern Seite ſtellte er den Lacedämoniern vor, was es mit einer überwundenen Armee, und mit einer ſiegenden für eine Beſchaffenheit habe. „Wolt ihr, ſagte er, den erlittenen „Verluſt vergeſſen h): ſo rathe ich, daß ihr euch erſt erholet und ausruhet, und alsdenn, wenn ihr wieder Kräfte bekommen habt, mit denen, die jetzo unüberwindlich „ſind, wieder anbindet. Ihr wißt ja ohnedem, daß „auch unter euren Bundesgenoſſen einige ſind, die mit „den Feinden wegen eines Vergleiches in Unterhandlung „ſtehen. Verſuchet alſo auf alle Weiſe einen Stillſtand „zu machen. Hierzu rathe ich euch, weil ich euch, ſowol „wegen der Freundſchaft meines Vaters gegen euch, als „wegen der Verbindung, worinnen ich ſelbſt mit euch „ſtehe, zu erhalten ſuche.

Bey dieſen Vorſtellungen hatte er vielleicht die Abſicht, ſich beyden ſtreitenden Partheyen unentbehrlich zu machen. Die Lacedämonier gaben ihm Gehör, und erſuchten ihn, den Stillſtand auszuwirken. Sobald die Nachricht kam, daß er geſchloſſen ſey, ertheilten die Oberſten Befehl, daß ſich nach dem Abendeſſen alles zum Aufbruch fertig machen ſolte, um des Nachts fortzuziehen; damit ſie, bey Anbruche des Tages, über den Kitháron gehen könten. Nach gehaltener Abendmahlzeit, ehe ſie ſich niederlegten, gaben ſie Befehl zum Aufbruche, und führten ſie gleich mit angehender Nacht den Weg durch Kreuſis: indem ſie ſich auf einen geheimen Abzug mehr, als auf den Stillſtand verlieſſen. Nach einem Marſche, wel-

h) Pirkhaimer überſetzet: könt ihr aber den Verluſt nicht vergeſſen. Ob er das Verneinungswort μὴ in einer Handſchrift gefunden, weiß ich nicht. Seine Ueberſetzung giebt wenigſtens einen beſſern Sinn und Zuſammenhang, als der gedruckte Text.

welchen die Nacht, die Furcht und der ſchlimme Weg ſehr beſchwerlich machten, kamen ſie zu Aegoſthena im megariſchen Gebiete an: hier fanden ſie die Armee des Archidamus, welcher daſelbſt ſo lange blieb, bis ſich alle Bundesgenoſſen eingeſtellt hatten, und alsdenn mit dem ganzen Heere bis nach Korinth gieng, wo er die Bundesgenoſſen aus einander lies, ſein eignes Volk aber nach Hauſe führte.

Kap. 15.

Jaſon gieng durch Phocis zurück, nahm die Vorſtadt von Hyampolis ein, verheerte das Land, und tödtete viele Menſchen. Durch Phocis zog er weiter durch, ohne einigen Widerſtand zu finden. Als er nach Heraklea kam; ſchleifte er die Stadtmauren: denn er beſorgete gar nicht, daß jemand, wenn auch dieſer Weg offen ſtünde, gegen ſeine Macht anziehen würde: er ſtellte ſich vielmehr vor, es mögte jemand Heraklea, das an einem engen Paſſe lag, einnehmen, und ihm den Weg verſperren, wenn er etwa in Griechenland eindringen wolte. Bey ſeiner Zurückkunft nach Theſſalien war er in groſſen Anſehen; weil er nicht nur rechtmäßig zum Oberhaupte von Theſſalien gemacht war; ſondern auch viel Volk zu Fuß und zu Pferde im Solde hatte und unterhielt: welches er auch ſo geübet hatte, daß ſie die beſten Soldaten waren. Noch gröſſer war ſein Anſehen, wegen der vielen Bundesgenoſſen, die er theils ſchon hatte, theils ſich noch machen konte: darinnen aber war er der größte Herr ſeiner Zeit, daß niemand eine Geringſchätzung gegen ihn blicken laſſen durfte.

Als die pythiſchen Spiele i) nahe waren: befahl er den Städten, Rinder, Schafe, Ziegen, und Schweine zu

i) Dieſe Spiele wurden allemal im zweyten Monate des fünften Jah-

zu mäſten, und zu dem Opfer bereit zu halten: und man ſagte, wenn er auch gleich von einer jeden Stadt nur eine ganz mäßige Zahl forderte, ſo würden doch nicht weniger als tauſend Stück Ochſen, und von andern Vieh mehr als zehntauſend zuſammen kommen. Er lies auch ausrufen, daß die Stadt eine güldene Krone als eine Siegesbelohnung haben ſolte, welche dem Apollo den ſchönſten Ochſen k) mäſten würde. Zugleich ertheilte er den Theſſaliern Befehl, ſich auf die Zeit der pythiſchen Spiele zu einem Kriegeszuge fertig zu machen. Denn er gedachte, wie man vorgab, das Feſt und die Kampfſpiele zur Ehre des Gottes ſelbſt einzurichten. Was er wegen der heiligen Schätze im Sinne gehabt, iſt noch jezund unbekant. Man ſaget aber, als die Delphier gefraget, was ſie thun ſolten, wenn er die Gott geheiligten Schätze angriffe, habe Apollo geantwortet, dafür wolle er ſorgen.

Dieſer Herr der ſo groſſe Eigenſchaften hatte, und mit ſo groſſen Anſchlägen und Unternehmungen umgieng, hatte die pheräiſche Reuterey gemuſtert; er ſaß eben und ertheilte denen Beſcheid, die etwas bey ihm ſuchten, als ſieben junge Leute, unter dem Vorgeben, daß ſie Streit mit einander hätten, zu ihm giengen, ihn niedermachten und in Stücken zerhieben. Da ihm die Trabanten zu Hülfe

Jahres bey der Stadt Delphi, die vordem Pytho hieß, dem Apollo zu Ehren gehalten, und, auſſer den muſikaliſchen Wettſtreiten, mit allen Arten der griechiſchen Kampfübungen gefeyert.

k) Den ſchönſten Ochſen, βȣ̃ν ἡγεμόνα κάλλιςον. Das Wort ἡγεμὼν ein Anführer und Vorgänger, zeiget wohl ohne Zweifel den Ochſen an, welcher als das Hauptopfer vorangeführet worden. Die groſſe Belohnung, welche wegen eines ſolchen Ochſen verſprochen wird, zeiget deutlich an, daß man in Darbringung deſſelben eine beſondere Ehre geſucht habe. Ich geſtehe, daß ich von dieſer Sache keine weitere Nachricht bey den Alten finde, und ſie um deswillen hier anführe.

Hülfe eilten: wurde einer, der dem Jaſon noch einen Streich verſetzte, mit einer Lanze durchſtochen, daß er todt niederfiel: ein anderer wurde, als er zu Pferde ſtieg, ergriffen, und mit vielen Wunden hingerichtet. Die andern ſchwungen ſich auf die bereit gehaltenen Pferde, und entflohen. In den meiſten griechiſchen Städten, in welche ſie kamen, erwies man ihnen viel Ehre, und bezeugete damit, daß ſich die Griechen ſehr vor ihm gefürchtet, und beſorget hätten, er mögte eine unumſchränkte Herrſchaft erlangen.

Kap. 16.

Nach ſeinem Tode wurde ſein Bruder Polydorus und Polyphron zu Oberhäuptern von Theſſalien gemacht; Polydorus aber wurde, als ſie beyde nach Lariſſa reiſeten, des Nachts im Schlafe, und zwar, wie man glaubte, von ſeinem Bruder Polyphron umgebracht. Denn ſein Tod erfolgte plötzlich, und ohne eine bekante Urſache. Polyphron regierte ein Jahr, und ſein Regiment war einer Tyranney ähnlich. Denn zu Pharſalus lies er den Polydamas nebſt acht andern der vornehmſten Bürger hinrichten, und viele verjagte er aus Lariſſa. Darüber brachte ihn Alexander um, und zwar unter dem Vorwande, den Polydorus zu rächen, und der Tyranney ein Ende zu machen. Da er aber ſelbſt die Regierung übernahm: gieng er mit den Theſſaliern als ihr Oberhaupt hart um, bewies gegen die Thebaner und Athenienſer groſſe Feindſeligkeiten, und war zu Waſſer und zu Lande ein ungerechter Räuber. Als ein ſolcher Tyrann wurde er auf Anſtiften ſeiner Gemahlin von ihren Brüdern umgebracht. Denn ſie entdeckte denſelben, er ſtehe ihnen nach dem Leben, und verbarg ſie den ganzen Tag im Hauſe. Sie empfieng den betrunkenen Alexander, und brachte ihn zu Bette. Das Licht brannte; ſeinen Degen trug

ſie heraus. Als ſie merkte, daß ihre Brüder ſich noch bedachten, zu dem Alexander hineinzugehen: ſagte ſie, wenn ſie den Entſchluß nicht gleich volzögen, ſo wolte ſie ihn aufwecken. Darauf giengen ſie hinein; ſie zog die Thür an, und verriegelte ſie, bis der Mann todt war. Die Urſache der Feindſchaft gegen ihren Gemahl ſoll, wie einige vorgeben, dieſe geweſen ſeyn: Alexander hatte ſeinen Liebling, einen ſchönen Jüngling, ſchlieſſen laſſen: ſie bat um ſeine Loslaſſung: er führte ihn aber heraus, und hieb ihn nieder. Andere ſagen, weil die Ehe mit dieſer Frau unfruchtbar geweſen; ſo habe er nach Thebe geſchickt, und ſich um die Witwe des Jaſons beworben. So erzählet man die Urſachen, warum die Gemahlin ihn habe hinrichten laſſen. Der älteſte von den Brüdern, welche den Mord begiengen, Tiſiphonus, hat die Regierung bis auf die Zeit, da dieſe Geſchichte geſchrieben wurde, geführet.

Kap. 17.

Nach dieſer Erzählung von den theſſaliſchen Begebenheiten unter dem Jaſon, und nach ſeinem Tode bis auf die Regierung des Tiſiphonus, komme ich wieder auf das, wovon ich abbrach, zurück. Als Archidamus die Armee, mit welcher er der bey Leuktra geſchlagenen zu Hülfe kam, zurück geführet hatte: überlegten die Athenienſer, daß die Peloponneſier noch die Meynung hegten, ſie müßten (den **Lacedämoniern im Kriege**) zu Gebote ſtehen; und daß die Lacedämonier noch nicht in den Stand geſetzet wären, worein vordem die Athenienſer von ihnen gebracht worden: ſie beriefen daher die Städte zuſammen, welche an dem Frieden, deſſen Bedingungen ihnen der König zugeſchickt, Theil haben wolten. In der Zuſammenkunft der Abgeordneten beſchloſſen ſie mit denen, ſo in die Vereinigung traten, dieſen Eid zu ſchwören; „Ich will bey dem Vergleiche, den der König

„König vorgeleget hat, und bey den Entſchlieſſungen der „Athenienſer und der Bundesgenoſſen bleiben. Wenn „aber jemand eine von den Städten, die dieſen Eid ge„ſchworen haben, mit Kriege überziehen wird: ſo will ich „derſelben mit allen Kräften beyſtehen.„ Sie waren insgeſamt über dieſes beſchworne Bündniß vergnügt: nur die Eleer widerſprachen demſelben, und ſagten, ſie wären nicht verpflichtet, die Marganeer, Skilluntier und Triphylier in die Freiheit zu ſetzen: denn dieſes wären ihre eigene Städte. Die Athenienſer aber, und die andern, ſo darinnen einig geworden waren, daß, nach dem Willen des Königes, die kleinen ſowol als die groſſen Städte die Freiheit erlangen ſolten, ſchickten Bevolmächtigte fort, und lieſſen durch dieſelbe die vornehmſten obrigkeitlichen Perſonen in einer jeden Stadt den Eid ablegen. Sie ſchwuren auch alle, die Eleer ausgenommen.

Weil nun die Mantineer ihre volkommene Freiheit hatten: ſo kamen ſie alle zuſammen, und beſchloſſen, Mantinea wieder zu Einer Stadt zu machen, und mit einer Mauer zu befeſtigen. Die Lacedämonier waren übel zufrieden, daß es ohne ihre Genehmhaltung geſchehen ſolte. Sie ſchickten daher den Ageſilaus, als Geſandten an die Mantineer; weil er von ſeinem Vater her ihr Freund war. Nach ſeiner Ankunft wolten die Vorſteher das Volk nicht zuſammen berufen; ſondern verlangeten, er ſolte ihnen, was ſein Antrag wäre, eröfnen. Er verſprach ihnen, wenn ſie jetzo die Aufführung der Mauer anſtehen lieſſen, ſo wolte er es dahin bringen, daß die Mauer mit Genehmhaltung der Lacedämonier und ohne viele Koſten aufgeführet werden ſolte. Weil ſie aber antworteten, es ſey nicht möglich, den Bau anſtehen zu laſſen, da das ganze gemeine Weſen denſelben beſchloſſen habe: ſo gieng Ageſilaus mit Zorn und Unwillen fort. Jetzo deswegen einen Krieg anzufangen, ſchien darum nicht möglich, weil eben der Friede wegen der algemei-

nen Freiheit gemacht war. Den Mantineern ſchickten auch einige arkadiſche Städte Leute, die an dem Bau mit helfen ſolten: die Eleer aber trugen drey Talente Silbers zu den Koſten der Mauer mit bey. In dieſen Umſtänden waren jezo die Mantineer.

Kap. 18.

Unter den Tegeatern that die Parthey des Kallibius und Proxenus den Antrag zu einer algemeinen Verſammlung der arkadiſchen Städte: was darinnen durch die meiſten Stimmen beſchloſſen würde, das ſolte in allen Städten angenommen und befolget werden. Hingegen die Parthey des Staſippus beſtund darauf, man ſolte eine jede Stadt für ſich nach ihren eingeführten Geſetzen leben laſſen. Weil nun die Parthey des Proxenus und Kallibius in den Schauplätzen 1) nichts ausrichten konte, und glaubte, ſie würden durch die Menge die Oberhand gewinnen, wenn das Volk zuſammen käme: ſo theilten ſie die Waffen aus. Die Anhänger des Staſippus bewafneten ſich dagegen gleichfals, und waren der Zahl nach eben ſo ſtark: ſie erlegten auch, als es zum Gefechte kam, den Proxenus und einige wenige von ſeiner Parthey, die andern brachten ſie in die Flucht, ohne ſie zu verfolgen. Denn Staſippus hatte keinen Wohlgefallen daran, wenn vielen Bürgern das Leben genommen wurde. Kallibius aber und ſeine Parthey zog ſich zurück nach der Mauer und den Thoren, gegen Mantinea zu; und weil ihnen ihre Gegner nicht weiter zuſetzten, verſammelten ſie ſich daſelbſt, und hielten ſich ſtille. Sie hatten ſchon vorher an die Mantineer geſchickt, und um Hülfe gebeten: jezo thaten

1) In den Schauplätzen wurden vermuthlich Rathsverſammlungen gehalten, wie zu Athen die Bürgerverſammlungen, wovon Pfeifer in Antiquitatibus Graecis p. 295 Beweiſe anführet.

thaten ſie der Parthey des Staſippus Vorſchläge wegen einer Ausſöhnung. Da ſie aber die Mantineer ankommen ſahen, ſtiegen einige von ihnen auf die Mauer und ſchrien, ſie mögten eilen, ihnen Beyſtand zu leiſten; andre öfneten ihnen die Thore. Sobald dieſes Staſippus wahrnimmt, eilet er mit einigen von ſeinem Anhange zu dem Thore hinaus, das nach der Stadt Pallantium zu gehet, und ſie kommen, ehe ſie von den Verfolgenden eingeholt werden, in den Tempel der Diana, verſchlieſſen ſich darinnen, und halten ſich ſtille. Allein die nachſetzenden Feinde ſteigen auf den Tempel, brechen das Dach auf, und werfen die Ziegeln auf ſie herunter. In dieſer Noth bitten ſie, aufzuhören, und verſprechen, heraus zu kommen. Als ſie die Gegner in ihrer Gewalt haben, binden ſie dieſelben, legen ſie auf einen Wagen, und bringen ſie nach Tegea. Hier fällen ſie nebſt den Mantineern das Todesurtheil über ſie, und richten ſie hin. Darauf entflohen auf achthundert Tegeaten von der Parthey des Staſippus nach Lacedämon.

Kap. 19.

Nun glaubten die Lacedämonier nach den beſchwornen Bündniſſen berechtigt zu ſeyn, die hingerichteten und entflohenen Tegeaten zu rächen. Sie bekriegten die Mantineer aus der Urſache, weil ſie, dem beſchwornen Vergleiche entgegen, die Tegeaten bewafnet überfallen hätten. Sie boten ihr Volk auf, und befahlen dem Ageſilaus, daſſelbe anzuführen. Die Arkadier verſammelten ſich zu Aſea. Weil ſich aber die Orchomenier mit den übrigen Arkadiern nicht vereinigen wolten, und zwar aus Feindſchaft gegen die Mantineer; auch über dieſes die Miethvölker, welche ſich zu Korinth unter der Befehlshaberſchaft des Polytropus verſammelt hatten, in ihre Stadt aufnahmen: ſo blieben die Mantineer zu Hauſe,

ſe, um die nöthigen Anſtalten dagegen zu machen. Die Heräer und Lepreaten zogen mit den Lacedämoniern gegen die Mantineer zu Felde. Sobald Ageſilaus wegen des Auszuges glücklich geopfert hatte, brach er gegen Arkadien auf. Er nahm die Gränzſtadt Eutäa weg, und fand in derſelben die alten Leute, die Weiber und Kindern in ihren Häuſern: ohnerachtet nun die zum Kriege tüchtige Mannſchaft zu dem arkadiſchen Heere ausgezogen war, ſo that er doch der Stadt keinen Schaden; ſondern ließ die Zurückgebliebenen in ihren Wohnungen, und alles, was man von ihnen bekam, wurde mit baarem Gelde bezahlet. War bey dem Einzuge in die Stadt etwas geraubet, und er fand es; ſo gab er es zurück. Er bauete auch an ihren Mauren, wo es nöthig war, ſo lange er hier blieb und die Miethvölker des Polytropus erwartete. Unterdeſſen zogen die Mantineer wider die Orchomenier aus. Von der Belagerung der Stadt mußten ſie ſich mit ziemlichen Verluſt zurück ziehen, und hinterlieſſen einige Todten. Als ſie aber auf dem Rückzuge in Elymäa waren, und die ſchwerbewafneten Orchomenier ihnen nicht nachſetzten, ſondern Polytropus allein ſie hitzig verfolgete: ſo merkten ſie wohl, daß viele von ihnen würden niedergeſchoſſen werden, wenn ſie den Feind nicht zurück ſchlügen; daher wandten ſie ſich gegen denſelben, und giengen auf ihn los. Polytropus blieb fechtend auf dem Platze, und die andern gaben ſich auf die Flucht, von welchen viele ihr Leben würden eingebüſſet haben, wenn nicht die phliuſiſche Reuterey angekommen, die den Mantineern in den Rücken fiel, und ſie dadurch von weiterer Verfolgung abhielt.

Kap. 20.

Nach dieſer Verrichtung giengen die Mantineer nach Hauſe. Weil nun Ageſilaus von den Umſtänden hörte,

hörte, und glaubte, daß die Miethvölker aus Orchomenus nicht zu ihm ſtoſſen würden: ſo rückte er weiter fort. Den erſten Tag hatte er ſein Nachtlager in dem tegeatiſchen Gebiete: des folgenden Tages gieng er in das Mantineiſche, lagerte ſich an den Bergen auf der Abendſeite von Mantinea, verwüſtete das Land, und verheerte die Felder. Die Arkadier, welche ſich zu Aſca verſammelt hatten, kamen des Nachts zu Tegea an. Den Tag darauf ſchlug Ageſilaus, zwanzig Stadien weit von Mantinea, ſein Lager auf.

Die Arkadier aus Tegea, welche an den Bergen zwiſchen Mantinea und Tegea ſtunden, kamen in ſtarker Anzahl ſchwerbewafnet, ſich mit den Mantineern zu vereinigen. Die Argier folgeten ihnen nicht mit ihrer ganzen Macht. Einige wolten jezo den Ageſilaus bereden, die Arkadier, ehe dieſe zu ihnen ſtieſſen, anzugreifen. Allein er beſorgete, die Mantineer mögten eben alsdenn, wenn er gegen ſie anrückte, ſich aus der Stadt herausziehen, und ihn auf der Seite und im Rücken anfallen: er hielt es alſo für das beſte, ihre Vereinigung geſchehen zu laſſen; und wenn ſie alsdenn Luſt zu fechten hätten, ſich mit ihnen in ein ordentliches Treffen im freien Felde einzulaſſen.

Die Arkadier waren nun beyeinander: dagegen ließſen ſich die orchomeniſchen Peltaſten und die phliuſiſchen Reuter, die mit ihnen des Nachts bey Mantinea vorbey gezogen waren, gleich mit dem Anbruche des Tages ſehen, als Ageſilaus eben vor dem Lager opferte. Darüber lief ein jeder fort, ſich in Reih und Glieder zu ſtellen, und Ageſilaus gieng zurück, die Waffen anzulegen. Da man ſie aber für Freunde erkante, und Ageſilaus glückliche Zeichen bey dem Opfer hatte: ließ er die Armee nach dem Mittagseſſen aufbrechen. Am Abende lagerte er ſich, ohne daß es die Feinde bemerkten, hinter dem mantinei-

ſchen

ſchen Gebiete in einem Grunde, der ſehr nahe, und rund herum mit Bergen umgeben war. Des Tages darauf opferte er, ſobald es helle wurde, vor der Armee: und weil er ſahe, daß ſich die Feinde aus Mantinea auf den Bergen über dem Hintertreffen zuſammen gezogen hatten: ſo erkante er die Nothwendigkeit, ſein Heer auf das geſchwindeſte aus dieſem Grunde heraus zu ziehen. Führte er ſie nun ſelbſt an; ſo beſorgte er, die Feinde mögten den Nachtrupp angreifen. Er ſtund alſo ſtille, kehrte ſich gegen den Feind, als wenn er einen Angrif thun wolte, ließ ſich den Nachtrupp herum ſchwenken, und gegen die rechte Seite hinter dem Phalanx zu ihm ſtoſſen. So zog er die Armee aus der Enge heraus, und verſtärkte zugleich den Phalanx immer mehr. Als derſelbe verdoppelt und das ſchwerbewafnete Volk in ſolcher Stellung war: rückte er in das flache Feld hervor, und breitete ſein Heer wieder aus, indem er ſie nur neun bis zehen Mann hoch ſtellte.

Allein die Mantineer rückten nicht weiter gegen ihn an. Denn die Eleer, welche mit in ihrem Lager ſtunden, riethen ihnen, ſich vor der Ankunft der Thebaner in kein Treffen einzulaſſen: ſie wüßten, ſagten ſie, gewiß, daß ſie ankommen würden: denn ſie hätten zehen Talente von ihnen zu der Zurüſtung geborget, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Auf dieſe Nachricht ſaſſen die Arkadier in Mantinea ſtille. Obgleich Ageſilaus mit der Armee gerne abziehen wolte; indem es mitten im Winter war: ſo blieb er doch noch drey Tage, nicht weit von der Stadt Mantinea, ſtehen, damit es nicht das Anſehen hätte, als wenn er den Abzug aus Furcht beſchleunigte. Am vierten Tage ließ er das Volk frühzeitig das Mittagseſſen halten, und es darauf ſo marſchiren, als wenn er ſich an dem Orte lagern wolte, wo er zum erſten mal von Eutäa aufgebrochen war. Als ſich aber niemand von den Arkadiern ſehen ließ; gieng er auf das geſchwin-

deſte

deſte nach Eutäa, wo er doch ſehr ſpät ankam. Denn er wolte die Schwerbewafneten abführen, ehe ſie die Wachfeuer der Feinde zu ſehen bekämen, damit niemand ſeinen Rückzug als eine Flucht anſehen könte. Nun ſchien ſich die Stadt aus ihrer bisherigen Kleinmüthigkeit etwas zu erholen: weil er einen Einfal in Arkadien gethan, und ſich niemand getrauet hatte, ein Treffen mit ihm zu wagen, ohnerachtet er das Land verheerete. Nach ſeiner Ankunft in Lakonien ließ er die Spartaner nach Hauſe, und die Soldaten aus dem umliegenden Lande in ihre Städte aus einander gehen.

Kap. 21.

Weil die Arkadier nach ſeinem Abzuge hörten, daß er die Armee habe aus einander gehen laſſen, ſie aber noch zuſammen waren: ſo zogen ſie gegen die Heräer, als welche nicht allein in die arkadiſche Vereinigung nicht mit hatten treten wollen; ſondern auch mit den Lacedämoniern zugleich in Arkadien eingefallen waren. Ihre Häuſer wurden in Brand geſteckt, und die Bäume umgehauen. Da aber die Nachricht einlief, daß die Thebaner bey Mantinea angekommen: zogen ſie aus dem heräiſchen Gebiete ab, und vereinigten ſich mit denſelben. Dieſe glaubten nun, ſie könten zufrieden ſeyn, daß ſie ſich zum Beyſtande eingeſtellt, und keinen Feind mehr in dem Lande geſehen: daher ſie Anſtalt machten, wieder abzuziehen. Allein die Arkadier, Argier und Eleer ſuchten ſie zu überreden, unverzüglich in Lakonien einzudringen: ſie ſtellten ihnen vor, was ſie für eine zahlreiche Macht bey einander hätten, und lobten das thebaniſche Heer ungemein. Denn es übten ſich damals alle Thebaner in den Waffen: indem ſie durch den Sieg bey Leuktra ſehr muthig geworden waren. Bey ihrer Armee ſtunden auch die Phocier, die ſich ihnen unterworfen hatten, Euböer aus allen Städten,

ten, opuntiſche und zephyriſche Lokrier, Akarnanier, Herakleer und Maleer; ingleichen Reuter und Peltaſten aus Theſſalien. Hierüber bezeugten ſie ihr Vergnügen, und ſtellten dabey vor, wie ſehr Lakonien vom Volke entblöſſet ſey: baten daher inſtändig, ſie mögten doch nicht zurück gehen; ehe ſie einen Einfal in Lakonien gethan hätten. Die Thebaner hörten dieſes zwar an, bedachten aber dagegen, der Eingang in Lakonien werde für überaus ſchwer gehalten; und die Oerter, wo man am leichteſten eindringen könne, würden wohl beſetzt ſeyn. Es ſtund auch Iſcholaus zu Jum in der Landſchaft Skiritis mit den Neodamiden und vierhundert der jüngſten Flüchtlinge aus Tegea; und bey Leuktra m) über der Landſchaft Maleatis war der Eingang ebenfals beſetzt. Die Thebaner erwogen auch, daß ſich die lacedämoniſche Macht gar bald zuſammen ziehen, und nirgends beſſer, als in ihrem eigenen Lande fechten würde. In Erwägung aller dieſer Umſtände waren ſie gar nicht geneigt, in das lacedämoniſche Gebiet zu gehen. Es kamen aber Leute von Karyä, und meldeten, daß in ihrer Gegend gar keine feindliche Völker wären, ſie verſprachen, ſie auch ſelbſt anzuführen, und verlangeten, man mögte ſie, wofern ſie als Betrüger erkant würden, niedermachen. Ueber dieſes erſchienen aus den umliegenden Oertern einige Einwohner, die man gefordert hatte, und verſicherten, ſie würden ihnen zufallen, ſobald ſie ſich in der Gegend ſehen lieſſen: ja ſie ſagten, die Einwohner der umliegenden Oerter wären von den Lacedämoniern zwar gefordert, wegerten ſich aber, ihnen Beyſtand zu leiſten. Alle dieſe völlig übereinſtimmende Nachrichten machten die Thebaner

m) Dieſes iſt nicht das böotiſche, wobey die Lacedämonier die groſſe Niederlage erlitten; ſondern ein Städtgen in Lakonika, welches auch Leuktrum bey andern heißt. Maleatis muß der ſüdliche Theil von Lakonika ſeyn, und von dem Vorgebürge Malea den Namen führen. Weder Strabo noch Cellarius haben dieſen Namen.

ner ſchlüßig. Sie ſelbſt fielen bey Karyä ein, und die Arkadier bey Jum in der Landſchaft Skiritis. Wäre Iſcholaus an die ſchwer zu erſteigenden Anhöhen vorgerücket, und hätte ſich daſelbſt geſetzet: ſo war die Erſteigung, wie man ſagte, unmöglich. Weil er aber den Beyſtand der Jater haben wolte, und deswegen in dem Flecken ſtehen blieb: ſo erſtiegen die Arkadier mit allem ihrem Volke die Höhen. So lange inzwiſchen Iſchomachus nur von vorne angegriffen wurde; behielt ſein Volk die Oberhand: als aber die Feinde auf daſſelbe von hinten, von der Seiten, und ſogar von den Häuſern einhieben und ſchoſſen: ſo blieb Iſchomachus mit allen ſeinen Leuten auf dem Platze, ohne welcher etwa unerkant entflohe.

Kap. 22.

Nach dieſer Verrichtung vereinigten ſich die Arkadier bey Karyä mit den Thebanern: dieſe wurden durch den glücklichen Streich der Arkadier viel muthiger, und giengen in die Ebene herunter, ſteckten auch Seplaſia gleich in Brand und verwüſteten den Ort. Sie lagerten ſich bey dem Häyne, welcher dem Apollo geheiliget war, und zogen den folgenden Tag weiter. Doch wagten ſie ſich nicht, über die Brücke zu gehen, und gegen die Stadt anzurücken: weil ſich bey dem Tempel der Alea n) Schwerbewafnete ſehen lieſſen. Sie giengen zur Rechten

n) Die Göttin Minerva führet dieſen Zunamen, und hat ihn von einem der älteſten arkadiſchen Könige, Aleus, bekommen, als welcher ihr bey Tegea einen Tempel erbauet, der eine der allerheiligſten Freiſtätte in dem Peloponnes war. Pauſanias in Arcadicis c. IV. in Lacon. c. V. Eben dieſer Schriftſteller meldet, daß auf dem Wege von Lacedämon nach Therapne eine hölzerne Bildſäule der Minerva Alea geſtanden, wovon hier die Rede iſt. In Lacon. c. XIX.

ten des Eurotas weiter fort, wo ſie viele Häuſer, die mit Gütern angefüllt waren, in die Aſche legten. Den lacedämoniſchen Weibern war auch der Rauch davon unerträglich; indem ſie niemals einen Feind geſehen hatten. Die Spartaner, deren ſehr wenige waren, und von welchen man auch wenige zu ſehen bekam, waren doch auf allen Seiten vertheilet, die Stadt ohne Mauren zu beſchützen. Die obrigkeitlichen Perſonen beſchloſſen, den Heloten durch einen Ausruf bekant zu machen, wenn jemand die Waffen ergreifen, und bey der Armee mit dienen wolte, der ſolte die gewiſſe Verſicherung haben, daß alle die, welche Kriegesdienſte thun würden, die Freiheit erlangen ſolten. Es ſollen ſich im Anfange gleich mehr als ſechstauſend haben einſchreiben laſſen: ſo, daß man ihrentwegen beſorget war, wenn ſie in einen Haufen zuſammen kämen. Weil aber die Miethvölker von Orchomenus da blieben, und die Phliuſier, Korinther, Epidaurer und Pellener nebſt einigen andern Städten den Lacedämoniern zu Hülfe kamen; ſo verringerte ſich die Furcht vor denen, welche eingeſchrieben waren. Die feindliche Armee rückte nach Amyklä fort, und gieng daſelbſt über den Eurotas. Wo ſich die Thebaner lagerten, daſelbſt hieben ſie gleich alle Bäume nieder, und verſchanzten ſich mit denſelben. Die Arkadier thaten das nicht, ſondern lieſſen ihre Rüſtung zurück, und fielen in die Häuſer ein zu plündern. Drey oder vier Tage darauf zog ſich die Reuterey in Schlachtordnung auf den Hippodromus o), gegen den Tempel des Neptuns, nämlich alle thebaniſche, eleiſche, phociſche, theſſaliſche und lokriſche Mannſchaft zu Pferde. Die lacedämoniſche Reuterey erſchien zwar in ſehr kleiner Anzahl, ſetzte ſich aber doch den Feinden entgegen. Dreyhundert von den jüngern Schwerbewafneten legten ſich bey dem Tempel des Kaſtor und Pollux in einen Hinterhalt: ſobald ſie aber hervor rückten, gien-

gen

o) Die Rennbahn, worauf die Kampfübungen im Fahren und Reuten angeſtellt wurden.

gen auch die Reuter auf die Feinde los, welche ſie nicht erwarteten, ſondern gleich zurück wichen. Viele von dem Fußvolke ſahen dieſes kaum, als ſie ſchon die Flucht ergriffen. Da aber die Lacedämonier nicht weiter nachſetzten, und das thebaniſche Heer ſtehen blieb: ſo ſetzten ſie ſich wieder. Allein auf die Stadt noch weiter einen Angrif zu thun, ſchien ihnen etwas zu kühn zu ſeyn. Es brach daher die ganze Armee auf, und gieng auf Helos und Gythium zu. Die unbemauerten Städte ſteckten ſie in Brand; Gythium aber, wo die Lacedämonier ihren Schifwerft und das Arſenal hatten, beſtürmten ſie drey Tage. Es waren ſogar einige von den umliegenden Oertern, welche den Angrif mit thaten, und bey den Thebanern dienten.

Kap. 23.

Dieſe Umſtände wurden den Athenienſern berichtet, und ſetzten ſie in Sorgen, was ſie wegen der Lacedämonier thun ſolten. Die Bürgerſchaft verſammelte ſich auf Verordnung des Raths. Es waren dabey Geſandten von den Lacedämoniern und ihren noch übrigen Bundesgenoſſen zugegen. Die Lacedämonier, Aratus, Ocyllus, Pharax, Etymokles und Olontheus ſtimmten in ihrem Vortrage faſt ganz überein: denn ſie erinnerten die Athenienſer, wie ſie einander ehedeſſen in den gefährlichſten Zeiten Beyſtand geleiſtet; ſie auf ihrer Seite hätten die Tyrannen mit aus Athen vertrieben, und die Athenienſer dagegen ſich eifrig bewieſen, ihnen beyzuſtehen, als ſie von den Meſſeniern belagert worden. Sie ſtellten die Vortheile vor, welche ſie von ihren gemeinſchaftlichen Unternehmungen gehabt, und erinnerten ſie beſonders daran, daß ſie den König in Perſien mit vereinter Macht zurück geſchlagen hätten; ingleichen, daß den Athenienſern von den Griechen, auf Zurathen der La-

cedämonier, die Oberbefehlshaberſchaft zur See und die Bewahrung des gemeinen Schatzes p) aufgetragen ſey; und ſie dagegen von allen Griechen, auf Zurathen der Athenienſer, das Oberkommando zu Lande empfangen hätten. Einer von ihnen ſagte auch: wenn wir und ihr, meine Herren, zuſammen ſtimmen: ſo läßt ſich hoffen, was man vordem ſagte, daß wir den Thebanern alles nehmen und Preis machen können q).

Die Athenienſer gaben dieſem Vortrage nicht völlig Beyfall; ſondern es erhub ſich ein ſtarkes Gemurmel unter ihnen; wie ſie doch jetzo dergleichen Dinge ſagen könten; bey ihrem Glück hätten ſie ja die Athenienſer gedrücket. Unter allen aber, was die Lacedämonier vorbrachten, machte dieſes den meiſten Eindruck, daß ſie zu der Zeit, da Athen von ihnen bezwungen war, und die Thebaner alle Einwohner verjagen wolten, dieſem Vorhaben entgegen geweſen. Die meiſten Reden giengen auch dahin, daß man ihnen, dem beſchwornen Bündniſſe gemäß, Beyſtand leiſten müßte: denn die Arkadier und ihre Bundesgenoſſen hätten ohne einige vorhergegangene Beleidigung blos darum gegen die Lacedämonier die Waffen ergriffen, weil ſie den Tegeaten zu Hülfe gekommen, die doch, dem Bündniſſe entgegen, von den Mantineern mit Kriege wären überzogen worden. Auch über dieſe Reden erhub ſich durch die ganze Verſammlung ein Gemurmel. Denn einige ſagten, die Mantineer wären berechtiget geweſen, wegen der Erſchlagenen von der Parthey des Proxenus gegen den Staſippus und ſeine Parthey

p) In dem Kriege mit dem Xerxes zahlte eine jede griechiſche Freiſtadt zu Erbauung der Flotte und Ausrüſtung der Armee eine gewiſſe Summe Geldes, nämlich zuſammen jährlich 460 Talente, welches nach der Inſel Delus, als an einen ſichern Ort gebracht, und der Aufſicht der Athenienſer anvertrauet wurde. Cornelius Nepos im Ariſtides K. 3.

q) Siehe Anmerkung zu B. 6. K. 9.

they Rache auszuüben; andere aber, ſie hätten unrecht gethan, daß ſie die Waffen gegen die Tegeaten gebraucht hätten.

Kap. 24.

Da alſo die Meynungen der verſammelten Bürgerſchaft getheilt waren: trat der Korinther Kliteles auf, und ſagte: „Das iſt freilich, ihr Athenienſer, noch „ſtreitig, wer den Anfang der Feindſeligkeiten gemacht „habe: kan uns denn aber wohl jemand mit Recht be„ſchuldigen, daß wir, mitten im Frieden, eine Stadt „mit Kriege überzogen, oder andern ihre Güter genom„men, oder ein fremdes Land verheeret haben? Nichts „deſto weniger ſind die Thebaner in unſer Gebiet einge„fallen, haben die Bäume niedergehauen, die Häuſer in „Brand geſteckt, und Geld und Vieh geraubet. Wer„det ihr denn nicht, wenn ihr bey ſo offenbaren Kränkun„gen uns keine Hülfe leiſtet, wider das Bündniß handeln, „und zwar wider das Bündniß, welches wir insgeſamt mit „euch allen, auf euer eigenes Verlangen, beſchworen haben?

Jetzt riefen die Athenienſer ganz laut unter einander, Kliteles habe der Warheit und dem Recht gemäß geredet. Darauf trat denn Patrokles von Phlius auf, und hielt folgende Rede:

„Ihr ſeyd wohl, ihr Männer von Athen überzeuget, „daß die Thebaner, wenn ſie mit den Lacedämoniern fer„tig wären, die Waffen gegen euch zuerſt wenden dürften. „Denn ſie ſehen euch allein als ſolche an, welche ſie an „der Herrſchaft über Griechenland hindern können. Ver„hält ſich die Sache alſo: ſo glaube ich, daß ihr, durch „Theilnehmung an dem Kriege, eure Erhaltung nicht we„niger, als des lacedämoniſchen Staats befördern wer-

„det. Denn wenn die Thebaner, die widrig gegen euch „geſinnt und eure Gränznachbarn ſind, die höchſte Gewalt „unter den Griechen erlangen: ſo wird die Gefahr ohne „Zweifel viel gröſſer ſeyn, als wenn die, mit welchen ihr „um den Vorzug der Macht und Würde ſtreitet, von euch „entfernet wohnen. Ihr werdet auch mit gröſſerm Vor„theil für euch ſelbſt jetzo Hülfe leiſten, da die Bundes„genoſſen noch mit fechten, als wenn ihr, nach deren „Ueberwindung, genöthiget ſeyd, gegen die Thebaner al„lein den Krieg auszuführen. Beſorgen aber einige, „wenn die Lacedämonier jetzo der Gefahr entgiengen, ſo „möchten ſie euch künftig wieder Händel machen: ſo beden„ket doch, daß ſich niemand vor denen, welchen er gutes, „ſondern vor denen, welchen er böſes erwieſen, wegen „ihrer zunehmenden Macht zu fürchten hat. Es iſt auch „zu erwägen, daß ganze Staaten und einzelne Perſonen „billig alsdenn, wenn ſie am ſtärkſten ſind, gewiſſe Vor„theile zu gewinnen ſuchen, damit ſie ſich derſelben, wenn „ſie ſchwach werden, zu ihrer Hülfe bedienen können. „Euch geben die Götter jetzo eine recht bequeme Gelegen„heit in die Hände, euch die Lacedämonier durch Leiſtung „der geſuchten Hülfe, auf alle Zeiten zu ſolchen Freunden „zu machen die euch unter keinem Vorwande verlaſſen „können. Denn es hat ja die Freundſchaft, die ihr ih„nen jetzt erweiſet, nicht wenig Zeugen. Die Götter, die „alles ſehen, werden euer Verhalten jetzt und allezeit be„obachten. Die Bundesgenoſſen und die Feinde, ja alle „Griechen und Ausländer wiſſen um das, was von euch „geſchiehet. Denn jederman iſt auf dieſe Umſtände auf„merkſam.

„Solten alſo die Lacedämonier undankbar gegen „euch erfunden werden: ſo würde ja niemand künftig ſich „zu ihrem Dienſte bereit finden laſſen. Man darf aber „hoffen, daß ſie ehe dankbar, als undankbar ſeyn wer„den. Denn ſie haben nur beſtändig mit ausnehmendem

Eifer

„Eifer nach Lobe geſtrebet, und ſich vor aller Schande ge-
„hütet. Ueberdieſes bedencket noch, wenn Griechenland
„einmal wieder von den Perſern in Gefahr geſetzt werden
„ſolte, auf wen ihr euch mehr, als auf die Lacedämonier
„verlaſſen könntet: wen würdet ihr lieber als ſie zum
„Beyſtande erwählen? ſie, deren Volk bey Thermopylä
„lieber fechtend ſterben, als lebend den Feind in Grie-
„chenland eindringen laſſen wolte. Wie billig iſt es alſo
„nicht, daß ihr und wir allen Eifer für die beweiſen, wel-
„che ſich mit euch tapfer gehalten, und es auch künftig ge-
„wiß thun werden.

„Es verdienen auch die gegenwärtigen Bundesge-
„noſſen, ihrentwegen eure Bereitwilligkeit zu zeigen. Denn
„ihr könt gewiß glauben, daß die, welche den Lacedämo-
„niern in gefährlichen Umſtänden treu verbleiben, ſich
„ſchämen werden, gegen euch undankbar zu ſeyn. Schei-
„nen wir kleine Städte zu ſeyn, die an ihrer Gefahr Theil
„nehmen wollen: ſo bedenket, daß, wenn eure Stadt
„uns beytrit, wir nicht mehr klein ſeyn, ihnen Beyſtand
„zu leiſten. Ich, ihr Athenienſer, ſchätzte vordem die-
„ſe Stadt glücklich, da ich hörte, daß alle, die bedrän-
„get würden, oder in Furcht ſchwebeten, zu euch ihre Zu-
„flucht nähmen, und Hülfe bey euch erlangeten: nun hö-
„re ich nicht, ſondern ſehe ſelbſt mit meinen Augen, daß
„die höchſtberühmten Lacedämonier, und ihre treueſten
„Freunde mit ihnen zu euch kommen, und euch bitten, ih-
„nen beyzuſtehen. Ich ſehe aber auch Thebaner, welche
„zu jener Zeit die Lacedämonier nicht bereden konten, euch
„zu Sklaven zu machen, und jetzo doch verlangen, daß
„ihr die ſolt zu Grunde gehen laſſen, welche euch erhalten
„haben. Von euren Vorfahren wird es gerühmet, daß
„ſie die bey Kadmea r) erſchlagenen Argier nicht unbegra-
ben

r) Adraſtus, König zu Argos, litte in dem berühmten thebani-
ſchen Kriege, welchen Papinius Statius in ſeiner Thebais be-
ſungen

„ben liegen laſſen wolten, euch wird es noch viel rühmli„cher ſeyn, wenn ihr die noch lebenden Lacedämonier nicht „kränken noch vertilgen laſſet. War euch das rühmlich, „daß ihr den Gewaltthätigkeiten des Euryſtheus s) Ein„halt thatet, und die Söhne des Herkules erhieltet: wird „es nicht viel rühmlicher ſeyn, nicht allein die Stammvä„ter, ſondern auch das ganze Volk zu erhalten? Am aller„rühmlichſten aber, wenn ihr den Lacedämoniern, die euch „vormals blos durch ihre Stimme, ohne eigene Gefahr „erhielten, jetzo durch die Waffen und mit vieler Gefahr „Beyſtand leiſtet. Wenn wir uns freuen, daß wir durch „unſere Vorſtellungen rechtſchaffenen Männern helfen; „wie edel muß es nicht für euch ſeyn, die Hülfe ſelbſt zu „leiſten? wie edel aus den vorigen Zeiten, da ihr mit den „Lacedämoniern bald in Freundſchaft, bald in Feindſchaft „gelebet, nicht ſowol des Böſen, als des Guten zu geden„ken; und euch gegen ſie, nicht allein für euch, ſondern „auch für ganz Griechenland erkentlich zu bezeigen: weil „ſie zu deſſen Erhaltung alles gethan, was rechtſchaffene „und tapfere Männer thun können?

Kap.

ſungen hat, eine groſſe Niederlage, und mußte ſeine Zuflucht nach Athen nehmen. Kreon, König zu Thebe, verweigerte den erſchlagenen Argiern das Begräbniß. Theſeus, König zu Athen, überzog ihn deswegen mit Kriege, überwand ihn in einem Treffen, lies die unbegrabenen Argier in das eleuſiniſche Gebiet bringen, und daſelbſt beerdigen. Kadmea war das Schloß zu Thebe. Pauſanias in Atticis c. 30. Dieſer Krieg ſoll 37 Jahr vor der Zerſtöhrung der Stadt Troja geführet worden ſeyn.

s) Euryſtheus, König in Mycene, verfolgete die Söhne des Herkules, von welchem die ſpartaniſchen Könige abſtammeten, aus Haß gegen ihren Vater: ſo daß ſie bey niemand, als zu Athen bey dem Könige Theſeus Sicherheit und Schutz fanden. Sie überwanden durch ſeinen Beyſtand den Euryſtheus, der ſein Leben im Treffen einbüßte, und bekamen, was ſie in dem Peloponnes verlohren hatten, wieder in Beſitz.

Kap. 25.

Nach dieſem Vortrage ſchritten die Athenienſer zu Abfaſſung eines Schluſſes, bey welchem ſie gar keinen Widerſpruch anhören wolten: ſie beſchloſſen nämlich, den Lacedämoniern mit ihrer ganzen Macht zu Hülfe zu kommen, und erwählten den Iphikrates zum Feldherrn. Nachdem das Opfer verrichtet war und er Befehl ertheilet hatte, auf dem Kampfplatze Akademia die Mittagesmahlzeit zu halten: ſollen ſchon viele vor dem Iphikrates ausgezogen ſeyn. Nachdem trat er den Zug ſelbſt an, auf welchem ſie ihm willig folgeten, weil ſie glaubeten, er werde ſie anführen, Ruhm zu erwerben. Da er ſich aber zu Korinth einige Tage aufhielt; bezeigten ſie gleich ein Misvergnügen über dieſen Verzug. Wenn er ſie marſchiren lies; folgten ſie ihm muthig, wohin er ſie nur führen wolte; ſie griffen auch muthig an, wenn er ſie gegen einen befeſtigten Platz anführte.

Von den Arkadiern, Argiern und Eleern, welche als Feinde in dem lacedämoniſchen Gebiete ſtunden, waren viele weggegangen, weil ihre Länder damit gränzten und ſie nahe wohnten: daher ſie den Raub und die Beute nach Hauſe brachten. Die Thebaner und die andern Völker wolten theils darum aus dem Lande zurückgehen, weil ſie ſahen, daß die Armee von Tage zu Tage kleiner, und die Lebensmittel rarer wurden. Denn ſie waren zum Theil aufgezehret, zum Theil geraubet, zum Theil verſchüttet, zum Theil verbrannt: und überdieſes war es Winter. Sie wolten alſo insgeſamt abziehen. Als ſie aber aus der Landſchaft Lacedämon zurück giengen; zog Iphikrates ſein Volk aus Arkadien nach Korinth zurück. Hat er zu anderer Zeit im Kriege etwas rühmliches gethan, das tadele ich nicht. Was er zu dieſer Zeit verrichtet hat; das iſt nach meiner Einſicht vergeblich, oder

gar ſchädlich geweſen. Er ſtellte bey Oneum Wachen aus, den Böotiern den Rückzug in ihr Land abzuſchneiden, und ließ doch den beſten Nebenweg bey Kenchreä unbeſetzt. Um Kundſchaft einzuziehen, ob die Thebaner bey Oneum vorbey wären, ſchickte er die ganze Reuterey der Athenienſer und Korinther aus; da doch wenige dieſes eben ſowol als viele verrichten konten. Ja wenn man ſich zurückziehen muß; ſo iſt es wenigen viel leichter, als vielen, einen bequemen Weg zu finden, und ungehindert zurück zu gehen. Viele aber voraus zuſchicken, und doch weniger als der Feinde ſind, das iſt ja wohl ſehr unvernünftig. Und in der That, weil die Reuterey wegen ihrer Anzahl einen groſſen Raum einnahm; ſo gerieth ſie auf dem Rückzug an viele ſchlimme Gegenden, daß wenigſtens zwanzig Reuter verlohren giengen. Die Thebaner aber zogen hin, wohin ſie wolten.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Kap. 1. 2. Die Athenienſer und Lacedämonier vergleichen ſich wegen der Oberbefehlshaberſchaft zu Waſſer und zu Lande. 3. Die Thebaner vereinigen ſich mit den Bundesgenoſſen, und haben einigen Verluſt. 4. Von Dionyſius kommen aus Sicilien Hülfsvölker an, und der Feldzug wird geendiget. 5. Die Arkadier erwecken ein Mißtrauen bey den Thebanern und Eleern. 6. Man arbeitet vergeblich an dem Frieden. Archidamus ſieget über die Arkadier. 7. 8. Die Griechen ſchicken Geſandten an den König in Perſien, wobey der Thebaner Abſichten fehlſchlagen. 9. Epaminondas macht neue Einrichtungen in Achaja, die aber nicht lange Beſtand haben. 10. Euphron bemächtiget ſich der Herrſchaft zu Sicyon. 11. Die Phliuſier beweiſen ſich treu und tapfer, 12. 13. ſorgen für ihren Unterhalt mit groſſer Gefahr, und verhindern die Befeſtigung einer Burg. 14. 15. Euphron wird zu Thebe ermordet, und die Mörder von der Strafe frei geſprochen. 16. Die Athenienſer richten mit den Arkadiern ein Bündniß auf, und müſſen Korinth verlaſſen. 17. Die Korinther machen, mit Verwilligung der Spartaner, Frieden mit den Thebanern, in welchen die Phliuſier und Argier mit eingeſchloſſen werden. 18. Die Eleer nehmen Laſion ein, und werden deswegen von den Arkadiern ins Gedränge gebracht. 19. Die Lacedämonier können zu ihrem Beyſtande nichts ausrichten, und machen einen Stillſtand. 20. Die Pylier werden von den Eleern überwunden. Die Lacedämonier ſuchen Kromnus zu entſetzen. Die Arkadier beſetzen Olympia, werden aber von den Eleern und Achäern vertrieben. 21 22. Unter den Arkadiern entſtehet eine Uneinigkeit, welche den Frieden mit den Eleern veranlaſſet, mit dem die Thebaner nicht zufrieden ſind und mit einer Armee zu kommen drohen. 23. Unterdeſſen daß die Arkadier Vertheidigungsanſtalten machen, begiebt ſich Epaminondas auf den Marſch, und komt zu Tegea an. 24. Weil Lacedämon von Volk entblößt iſt, gehet er plötzlich auf die Stadt los, wohin ihm Ageſilaus zuvorkommet. 25. Epaminondas gehet wieder zurück nach Tegea: ſeine Reuterey wird bey Mantinea von der Athenienſiſchen zurückgeſchlagen. 26 Er macht zu einem Treffen die klügeſten Anſtalten; ſein Tod verhindert den völligen Sieg, welchen ſich beyde Partheyen zuſchreiben.

Kap. 1.

Kap. I.

Im folgenden Jahre kamen aus Lacedämon und von den Bundesgenoſſen bevolmächtigte Geſandten nach Athen, um ſich über die Bedingungen des Bündniſſes zwiſchen den Lacedämoniern und Athenienſern zu verglei-chen. Da nun viele von den Fremden und viele von den Athenienſern vorſtellten, das Bündniß müſſe beyden Par-theyen gleiche Rechte und Vortheile geben: ſo that Pa-trokles aus Phlius dieſen Vortrag: „Weil ihr Athenien-„ſer beſchloſſen habet, mit den Lacedämoniern Freund-„ſchaft zu ſtiften: ſo iſt, meinem Erachten nach, darauf „zu denken, daß dieſe Freundſchaft ſo lange, als möglich, „beſtehen möge. Wenn wir nun das, was beyden Thei-„len am vortheilhafteſten iſt, bey dem Vertrage zum Grun-„de legen: ſo werden wir, aller Wahrſcheinlichkeit nach, „am längſten verbunden bleiben. In allen andern Din-„gen ſind wir beynahe einſtimmig: nur wegen der Ober-„befehlshaberſchaft im Kriege iſt die Sache noch auszu-„machen. Der Rath hat dabey ſchon zum voraus vor „gut befunden, daß ihr dieſelbe zu Waſſer führen ſolt, „und die Lacedämonier zu Lande. Ich ſelbſt bin der Mey-„nung, daß dieſe Theilung nicht von Menſchen, ſondern „vielmehr von der göttlichen Einrichtung und Schickung „herrühre. Denn erſtlich hat eure Stadt eine ſolche La-„ge, die überaus bequem iſt, die Herrſchaft zur See zu „führen. Viele Städte, die die Zufuhr zur See nöthig „haben, liegen um dieſelbe herum, und ſind alle ſchwä-„cher, als euer Staat. Dabey habet ihr ſolche Hafen, „ohne welche man die Seemacht nicht gebrauchen kan. „Ueberdem liegen bey euch viel Galeren bereit, und es iſt „bey eurem Staate eingeführt, die Seemacht immer zu „vermehren. Ja es ſind euch alle Künſte, die hiebey „erfordert werden, eigen: und an Erfahrung im Seewe-„ſen übertrefft ihr gewiß alle andre ſehr weit. Denn die „meiſten unter euch haben ihren Unterhalt von der See:

und

„und wenn ihr für eure Privatangelegenheiten ſorget; ſo
„erlanget ihr zugleich eine Erfahrung und Fertigkeit in al-
„len Uebungen zur See. Hierzu komt noch dieſes: von
„keinem Orte laufen wohl mehr Galeren zuſammen aus,
„als von euch: dieſes iſt aber keine geringe Sache bey der
„Oberbefehlshaberſchaft zur See. Denn wo ſchon eine
„ſtarke Macht iſt, dahin verſammeln ſich andre am lieb-
„ſten. Ferner haben euch die Götter auf dem Meere viel
„Glück gegeben. Ihr habt die meiſten und gröſzten Tref-
„fen zur See gehalten; Es iſt euch ſehr wenig darinnen
„fehlgeſchlagen, und das meiſte wohl gelungen. Es iſt
„alſo natürlich, daſz die Bundesgenoſſen bey euch am
„liebſten an dieſer Gefahr Antheil nehmen. Wie noth-
„wendig und zuträglich euch die Führung des Krieges zu
„Waſſer ſey, könt ihr auch hieraus erſehen: Die Lacedä-
„monier führten ehedem viel Jahre Krieg mit euch: zu
„Lande hatten ſie die Obermacht, und doch richteten ſie ſo
„viel nicht aus, daſz ſie euch völlig überwältigen konten.
„Als ihnen aber Gott einmal die Oberhand zur See gab:
„ſo waret ihr ihnen gleich völlig unterworfen. Iſt daraus
„nicht offenbar, daſz eure ganze Wohlfart auf der See-
„macht beruhet? Wie ſolte es euch alſo bey ſolcher Be-
„ſchaffenheit dienlich ſeyn, den Lacedämoniern die Anfüh-
„rung im Seekriege zu überlaſſen? Sie geſtehen ja erſt-
„lich ſelbſt, daſz ſie darinnen unerfahrner ſind, als ihr:
„hernach ſetzen ſie in den Seetreffen nicht ſo viel auf das
„Spiel, als ihr. Denn bey ihnen ſtehet nur das Volk,
„welches auf den Galeren iſt, in Gefahr; bey euch aber
„Weiber und Kinder und das ganze gemeine Weſen.
„Dieſe Bewandniſz hat es mit euch. Hingegen was die
„Lacedämonier anbetrift, ſo wohnen ſie vors erſte mitten
„im Lande: wenn ſie alſo zu Lande die Oberhand haben;
„können ſie doch gar wohl beſtehen, ob ſie gleich von der
„See weichen müſſen. Sie erkennen dieſes ſelbſt, und
„üben ſich daher gleich von Jugend auf, zu Lande Krie-
„gesdienſte zu thun: und welches beſonders in Betrach-
tung

„tung gezogen zu werden verdienet, ſo ſind ſie in Anſe„hung des Gehorſams gegen die Befehlshaber zu Lande „die beſten Leute, wie ihr zu Waſſer: und wie ihr am ſtärk„ſten und geſchwindeſten in die See gehen könt; ſo ge„ſchiehet dieſes bey ihnen zu Lande. Daher kan es nicht „wohl anders ſeyn; als daß die Bundesgenoſſen ſich voll „Muths und Vertrauens mit ihnen vereinigen. Hat „euch Gott Glück zur See verliehen: ſo iſt es ihnen zu Lan„de gegeben. Die meiſten Treffen ſind ihnen da wohl ge„lungen, und ſie haben ſelten und wenig eingebüßt. Alſo „iſt aus den Thaten und Werken ſelbſt zu erkennen, daß „ihnen zu Lande an der Beſorgung des Kriegesweſens ſo „viel gelegen ſey, als euch zu Waſſer. Denn in einem „langwierigen Kriege gegen ſie, in welchem auch zur See „oft gefochten wurde, kontet ihr ſie doch nicht bezwingen. „Als ſie aber einmal zu Lande geſchlagen waren: ſchweb„ten ſo gleich ihre Weiber und Kinder, und die Stadt „ſelbſt in groſſer Gefahr. Wie unangenehm würde es „ihnen folglich ſeyn, andern die Oberbefehlshaberſchaft im „Kriege zu überlaſſen, und doch die wichtigſten Verrich„tungen zu übernehmen? Was der Rath alſo zum vor„aus für gut erkant, das habe ich vorgeſtellt, und glau„be, daß es beyden Partheyen ſehr zuträglich ſey. Ich „wünſche, daß euch alles gelingen möge, was ihr zu eurem „beſten beſchlieſſet.

Kap. 2.

Dieſer Vortrag fand bey den Athenienſern ſowol als bey den gegenwärtigen Lacedämoniern groſſen Beyfall. Allein Kephiſodotus trat auf, und ſagte: „Ihr Athe„nienſer merket nicht, daß ihr hinters Licht geführet wer„det: wolt ihr mich aber anhören; ſo will ich euch genug„ſam davon überführen. Man trägt euch die höchſte Ge„walt zur See an. Vereinigen nun die Lacedämonier

ihre

„ihre Schiffe mit euren Flotten: ſo werden ſie zwar lace„dämoniſche Hauptleute und vielleicht auch Soldaten auf „den Galeren mitſchicken: Die Matroſen aber ſind Helo„ten oder Miethvölker. Werdet ihr nicht über ſolche Leu„te das Kommando führen? Wenn ſie euch aber ankün„digen, mit einer Armee im Felde zu erſcheinen: ſo ſchi„cket ihr ja die Reuter und das ſchwerbewafnete Fußvolk. „Müßt ihr alſo nicht ſelbſt unter ihren Befehlen ſtehen, „da ihr hingegen nur ihre Knechte und die geringſten Leu„te von ihnen unter euren Befehlen habt? Antworte mir, „du Lacedämonier, Timokrates: ſagteſt du nicht, du wä„reſt gekommen, ein Bündniß zu errichten, daß beyden „Theilen gleiche Rechte und Vorzüge geben ſolte? Ja, gab er zur Antwort, das habe ich geſaget. „Iſt es „denn alſo, erwiederte Kephiſodotus, nicht eine gröſſere „Gleichheit, wenn beyde Staaten zum Theil bey der See„macht, zum Theil bey der Landmacht das Kommando „führen? und daß ihr, wenn mit der Oberbefehlshaber„ſchaft bey der Flotte einiger Vortheil verknüpft iſt, dar„an Antheil nehmet, und wir zu Lande gleichfals.„ Dieſe Vorſtellung brachte die Athenienſer auf andre Gedanken. Sie beſchloſſen, daß das Kommando alle fünf Tage abwechſeln ſolte.

Kap. 3.

Die Völker von beyden Städten und ihren Bundesgenoſſen zogen ſich bey Korinth zuſammen, und man fand für gut, den Oneum gemeinſchaftlich zu beſetzen. Als nun die Thebaner mit ihren Bundesgenoſſen im Anzuge waren, beſetzten ſie den Oneum an verſchiedenen Seiten, denſelben zu bedecken, und zwar die Lacedämonier und Pellener da, wo man am leichteſten durchdringen konte. Da die Thebaner und ihre Hülfsvölker von dieſen Poſtirungen noch dreyßig Stadien entfernet waren; lagerten ſie

ſich im flachen Felde. Sie rechneten aus, wie viel ſie Zeit brauchten, an den Feind zu gelangen, und brachen mit der Morgendämmerung gegen den Standplatz der Lacedämonier auf: ſie betrogen ſich auch in Anſehung der Zeit nicht, ſondern überfielen die Lacedämonier und Pellener, als die Nachtwachen ſchon abgegangen waren, und ein jeder von ſeinem Lager aufſtund und hingieng, wo er zu thun hatte. Die Thebaner hieben alſo auf die Feinde ein, die ſich gar nicht gefaßt gemacht hatten und in keiner Ordnung waren. Die, welche mit dem Leben davon kamen, flohen auf den nächſten Hügel. Der lacedämoniſche Polemarch konte von den Hülfsvölkern ſo viel Schwerbewafnete und ſo viel Peltaſten nehmen, als er wolte, und den Platz behaupten; denn die Zufuhr der Lebensmittel war aus Kenchräa ſicher: und er that es dennoch nicht. Vielmehr da die Thebaner gar nicht wußten, wie ſie auf die Seite gegen Sikyon zu herunter kommen, oder wieder zurückgehen wolten: machte er einen Waffenſtillſtand, der, wie die meiſten glaubten, mehr den Thebanern als den Lacedämoniern vortheilhaft war: und ſo zog er mit ſeinem Volke ab. Die Thebaner zogen ſich in aller Sicherheit herunter, vereinigten ſich mit ihren Bundesgenoſſen, den Arkadiern, Argiern und Eleern, und giengen vor Sikyon und Pellene. Sie thaten auch einen Zug nach Epidaurus, und verheerten das ganze Gebiete dieſer Stadt. Als ſie mit groſſer Verachtung der Feinde wieder zurückkehrten, und nahe bey Korinth waren: rannten ſie nach dem Thore zu, aus welchem die Straſſe nach Phlius gehet, um durch daſſelbe, wenn es offen ſtünde, in die Stadt einzudringen. Allein die Leichtbewafneten fielen heraus, und kamen den Thebanern, die nur noch vierhundert Schritte von der Stadt entfernet waren, entgegen: ſie ſtiegen auf die Gräber und Höhen, ſchoſſen auf ſie los, und erlegten ſehr viele von den vorderſten, brachten ſie zur Flucht, und verfolgten ſie auf drey bis vier Stadien. Die Korinther ſchleppten darauf die Todten

an

an die Mauer, lieſſen ſie aber alsdenn nach geſchloſſenen Stillſtande abholen, und richteten ein Siegeszeichen auf. Durch dieſen Vortheil wurden die Bundesgenoſſen der Lacedämonier wieder aufgemuntert.

Kap. 4.

Um eben dieſe Zeit kamen den Lacedämoniern mehr als zwanzig Galeren von dem Dionyſius zu Hülfe, welche Gallier und Spanier und etwa funfzig Reuter mitbrachten. Des folgenden Tages ſtellten ſich die Thebaner und ihre Bundesgenoſſen ſo, daß ſie die ganze Ebene bis an das Meer, und bis an die Hügel vor der Stadt einnahmen, und alles auf dem Felde verwüſteten. Die athenienſiſchen und korinthiſchen Reuter kamen der feindlichen Armee nicht gar nahe; weil ſie ſahen, daß ſie einen mächtigen Widerſtand finden würden. Hingegen die Reuter des Dionyſius, ſo viel derſelben waren, zertheilten ſich, jagten, einer hie, der andere dort hin, und warfen ihre leichte Spieſſe auf den Feind, wenn ſie ihm nahe kamen. Sobald dieſer auf ſie losgieng, wichen ſie zurück, kehrten ſich von neuen um, und lieſſen wieder ihre Spieſſe fliegen. Sie ſtiegen auch von den Pferden ab, und ruheten aus: ſchwungen ſich aber ſehr geſchwind wieder hinauf, und eilten davon, wenn einige von den Feinden auf ſie losritten. Hatten ihnen dieſe weit von der Armee nachgeſetzet, und zogen ſich zurück; ſo lagen ſie ihnen im Eiſen, ſchoſſen hinter ihnen her, und ſetzten ihnen hart zu. Sie nöthigten das ganze Heer, um ihrentwillen bald vorzurücken, bald zurück zu weichen. Nun blieben die Thebaner nicht viel Tage mehr im Felde: ſie zogen nach Hauſe, und ihre Bundesgenoſſen gleichfals. Die dionyſiſchen Hülfsvölker rücken darauf vor Sikyon, und ſchlagen die Sikyonier im flachen Felde, und erlegen derſelben auf ſiebenzig. Die Burg Deras nehmen ſie mit

Sturm ein. Nach dieſen Verrichtungen gieng die erſte Hülfe, ſo Dionyſius geſchickt hatte, wieder nach Syrakus zurück.

Kap. 5.

Die Thebaner, und alle, welche von den Lacedämoniern abgetreten waren, hatten bis auf dieſe Zeit völlig einmüthig gehandelt, und ſo war auch der Krieg unter Anführung der Thebaner geführet worden. Aber dieſe Eintracht unterbrach Lykomedes aus Mantinea, der aus einem der vornehmſten Häuſer, ſehr reich, und dabey ehrbegierig war. Er flößte den Arkadiern ſtolze Gedanken ein: denn er ſagte, ſie allein wären ächte und eingebohrne Peloponneſer, ihr Volk ſey am zahlreichſten unter allen Griechen, und überträfe ſie an Dauerhaftigkeit der Leiber. Daß ſie die ſtärkſten wären, bewies er daher, weil die, welche Hülfe und Beyſtand brauchten, niemand den Arkadiern vorzögen: die Lacedämonier wären niemals wider Athen ohne ſie ausgezogen, und jetzo die Thebaner nicht ohne die Arkadier in Lakonien eingefallen. „Seyd „ihr alſo klug; ſo gehet künftig nicht allenthalben hin, wo„hin man euch verlanget. Wie ihr vordem durch euren „Beyſtand die Lacedämonier vergröſſert habt: ſo ziehet „ihr jetzo mit den Thebanern aus, ohne auf euren Nutzen „zu ſehen, und verlanget nicht, an der höchſten Gewalt „mit Theil zu nehmen: ihr werdet alſo wohl an ihnen an„dere Lacedämonier finden.

Die Arkadier wurden durch dieſe Reden aufgeblaſen; ſie gewonnen eine groſſe Liebe gegen den Lykomedes, und ſahen ihn allein als einen rechten Mann an. Sie machten daher auch die zu Oberſten, welche er ihnen anpries: und durch zufällige Begebenheiten erhuben ſich die Arkadier noch mehr. Die Argier waren bey Epidaurus ein-

eingefallen; den Rückweg aber hatte ihnen Chabrias mit den Miethvölkern, Athenienſern und Korinthern, abgeſchnitten. Die Arkadier machten den Argiern, die ſehr im Gedränge waren, Luft, ohnerachtet ihnen nicht allein die Feinde, ſondern auch die Lage der Oerter ſehr entgegen waren. Sie zogen auch vor Aſine in Lakonien, ſchlugen die lacedämoniſche Beſatzung, erlegten den Polemarchen Gelanor, einen gebohrnen Spartaner, und verwüſteten die Vorſtadt von Aſine. Wenn ſie etwas unternehmen wolten: hinderte ſie weder die Nacht, noch der Winter, noch die Länge des Weges, noch ſchwer zu erſteigende Berge: ſo daß man ſie für die tapferſten Leute zu dieſer Zeit hielt. Die Thebaner waren daher ſchon etwas neidiſch, und nicht mehr ſo freundſchaftlich gegen die Arkadier geſinnt. Die Eleer waren noch weniger mit ihnen zufrieden. Denn da ſie die Städte, welche ihnen die Lacedämonier weggenommen hatten, zurück verlangeten; ſahen ſie wohl, daß ihre Vorſtellungen nichts geachtet, die Triphylier aber, und die andern, ſo von ihnen abgefallen waren, ſehr vorgezogen wurden; weil ſie ſagten, ſie wären Arkadier. Daher entſtund das Mißvergnügen der Eleer gegen ſie.

Kap. 6.

Zu dieſer Zeit, da alle Bundesgenoſſen auf ſich ſelbſt ein groß Vertrauen ſetzten: komt Philiskus, ein Abydener, als ein Bevollmächtigter von dem Ariobarzanes, mit vielem Gelde an. Zuerſt berief er die Thebaner nebſt ihren Bundesgenoſſen, und die Lacedämonier wegen eines Friedens nach Delph zuſammen. Sie kamen an, befragten aber den Gott nicht, wie der Friede könte geſchloſſen werden: ſie ſtellten nur unter einander Berathſchlagungen darüber an. Weil aber die Thebaner nicht zugeben wolten, daß Meſſene unter den Lacedämoniern

bleiben ſolte: ſo warb Philiskus viele Miethvölker, den Lacedämoniern mit denſelben beyzuſtehen. Unterdeſſen kamen zum zweytenmal Hülfsvölker von dem Dionyſius an.

Die Athenienſer waren der Meynung, man ſolte ſie nach Theſſalien wider die Thebaner gehen laſſen; die Lacedämonier verlangten ſie nach Lakonien: und dieſes wurde von den meiſten Bundesgenoſſen beliebet. Als nun die ſicilianiſchen Hülfstruppen in Lakonien ausgeſtiegen waren: vereinigte ſie Archidamus mit der ſpartaniſchen Armee, und gieng zu Felde. Karyä nahm er mit ſtürmender Hand ein, und machte alles, was ihm in die Hände fiel, nieder. Von da zog er nach Parraſia in Arkadien, und verheerte das Land. Als aber die Arkadier und Argier gegen ihn anrückten; zog er ſich zurück, und nahm ſein Lager auf den Hügeln bey Midea. Hier meldete ihm Kißidas, der Oberſte der Hülfsvölker des Dionyſius, die Zeit, welche er bleiben ſolte, ſey verfloſſen: und gleich brach er auf nach Sparta. Weil ihm aber die Meſſenier auf dem Rückzuge den Paß an einer engen Straſſe verlegten; ſchickte er an den Archidamus, und verlangete Hülfe. Dieſer kam auch, ihm Beyſtand zu leiſten. Als ſie an die Straſſe kamen, die auf der Seite nach Eutreſien zugehet: zogen ſich die Arkadier und Argier nach Lakonien, und es hatte das Anſehen, als wenn ſie ihm den Weg nach Hauſe abſchneiden wolten. Er kam aber auf die Ebene, wo die Straſſen nach Eutreſien und Midea zuſammen laufen, aus dem Gebirge hervor, machte ſich zu einem Treffen fertig, und munterte, wie man ſagt, die ſpartaniſchen Regimenter, an deren Spitze er vorbey gieng, mit folgenden Worten auf: „Wenn wir uns jetzo, „ihr Bürger, tapfer halten; ſo dürfen wir die Augen „wieder getroſt empor heben. Laßt uns das Vaterland in „dem Stande auf die Nachkommen bringen, als wir es „von unſern Vätern empfangen haben. Machet, daß „wir uns nicht ferner vor unſern Söhnen und Weibern,

und

„und vor den Aelteſten, noch vor den Fremden, bey wel„chen wir ehedem unter allen Griechen in dem gröſten „Anſehen ſtunden, ſchämen müſſen.„ Kaum waren dieſe Worte geſprochen, als Bliz und Donner bey hellen Himmel ein glücklich Zeichen gab. Es fügte ſich auch, daß bey dem rechten Flügel ein Hayn und eine Bildſäule des Herkules war, von dem er ſein Geſchlecht herleitete. Alles dieſes ſoll den Soldaten ſo viel Herz und Muth gemacht haben, daß es den Oberſten Mühe gekoſtet, das vordringende Volk zurück zu halten. Als ſie Archidamus anführete; waren wenige von den Feinden, die ihren Angrif erwarteten, und dieſe blieben auf dem Platze: die andern wurden auf der Flucht, viele von den Reutern, viele auch von den Galliern, niedergemacht.

Nach geendigten Treffen richtete er ein Siegeszeichen auf, und ſchickte unverzüglich den Keryx Demoteles nach Sparta, die Gröſſe des Sieges bekant zu machen, und zu berichten, daß keiner von den Lacedämoniern, der Feinde aber eine groſſe Anzahl geblieben ſey. Man ſaget, zu Sparta habe jederman, ſelbſt Ageſilaus, mit den Rathsperſonen und Ephoren, bey Anhörung dieſer Nachricht, geweinet. So pfleget die Freude ſowol als die Traurigkeit in Thränen auszubrechen. Doch über dieſes Unglück der Arkadier freueten ſich die Thebaner und Eleer nicht viel weniger, als die Lacedämonier: ſo misvergnügt waren ſie ſchon über ihren Stolz.

Kap. 7.

Weil die Thebaner beſtändig damit umgiengen, die höchſte Gewalt in Griechenland zu erlangen: ſo glaubten ſie, es würde dazu viel beytragen können, wenn ſie an den König von Perſien ſchickten, denſelben auf ihre Seite zu ziehen. Sie riethen daher den Bundesgenoſſen an,

an, und zwar unter dem Vorwande, daß Euthykles aus Lacedämon bey dem Könige ſey, eine Geſandſchaft an den König zu ſchicken: a) es reiſeten auch folgende Perſonen nach dem Hoflager des Königes, Pelopidas wegen der Thebaner, Antiochus, ein Pankratiaſte b), wegen der Arkadier, Archidamus wegen der Eleer. Ein Argier folgete ihnen nach. Sobald die Athenienſer davon Nachricht bekamen, ſchickten ſie den Timagoras und Leon ebenfals dahin. Allein unter den angekommenen Geſandten fand Pelopidas den meiſten Eingang bey dem Könige. Denn er konte ſagen, daß unter allen Griechen die Thebaner allein mit für den König (Xerxes) bey Platää gefochten, und nach dem auch niemals die Waffen wider ihn geführet; ja daß ſie von den Lacedämoniern deswegen bekrieget würden, weil ſie mit dem Ageſilaus nicht gegen den König zu Felde gehen, und ihm nicht einmal erlauben wollen, der Diana zu Aulis zu opfern; wo Agamemnon, ehe er mit der Flotte nach Aſien ausgelaufen, ein Opfer gethan, und darauf Troja erobert hätte. Es trug zu der Hochachtung des Pelopidas vieles bey, daß die Thebaner in dem Treffen bey Leuktra den Sieg erlanget und bekantermaſſen das lacedämoniſche Gebiet verheeret hatten. Pelopidas ſagte auch, die Argier und Arkadier hätten gegen die

a) Da bey den Worten, ἐκ τούτου παρακαλέσαντες -- βασιλεῖ, etwas zu fehlen ſcheinet, und Pirkhäimer, wenn er überſetzet: faciendam eſſe legationem ad regem ſuadent, dieſes beobachtet und ergänzet; ſo bin ich ihm darinnen gefolget: weil es offenbar iſt, daß auf dieſe Weiſe alles zuſammen hänget.

b) Ein Pankratiaſt, ein Kämpfer, welcher von dem Pankratium den Namen führet. Dieſes war ein Kampf, in dem das Ringen, Lucta, und Fauſtſchlagen, Pugillatus, mit einander verbunden wurden. Die Ringenden ſuchten einander ohne Schläge zu Boden zu werfen. Die Pugils gebrauchten die Fäuſte gegen einander. Die Pankratiaſten vereinigten beyde Arten des Kampfs. Die Ueberwinder ſtunden im groſſen Anſehen.

die Lacedämonier eine Schlacht verlohren, weil die Thebaner nicht dabey zugegen geweſen. Timagoras von Athen beſtätigte alles mit ſeinem Zeugniſſe, und ſtund nach dem Pelopidas in der größten Achtung. Dieſen fragte der König, was für Bedingungen zu einem Vergleiche aufgeſetzet werden ſolten? Er antwortete: die Lacedämonier ſolten Meſſene in die Freyheit ſetzen, und die Athenienſer ihre Schiffe entwafnen: wolten ſie darein nicht willigen, ſo müßten ſie mit den Waffen gezwungen, und derjenige Staat, welcher ſich weigerte, gegen ſie mit zu Felde zu gehen, am erſten angegriffen werden. Als dieſe Punkte aufgeſetzt und den Geſandten vorgeleſen wurden; ſagte Leon ſo laut, daß es der König hörte: wahrhaftig, ihr Athenienſer, es iſt, wie es ſcheinet, hohe Zeit, daß ihr einen andern Freund an ſtatt des Königes ſuchet. Der Kanzler erklärte dem Könige die Worte des Athenienſers, und brachte darauf die Schrift noch einmal, mit dieſem Zuſatze: wenn aber die Athenienſer billigere Vorſchläge, als dieſe, wiſſen; ſo mögen ſie zu dem Könige kommen, und ihm deswegen Vorſtellung thun.

Kap. 8.

Die Geſandten kamen alle zurück: den Timagoras ließen die Athenienſer hinrichten: weil ihn Leon beſchuldigte, daß er nicht einmal in einem Quartiere mit ihm geblieben, und hingegen in allen Dingen mit dem Pelopidas zu Rathe gegangen wäre. Der eleiſche Geſandte Archidamus, erhub darum die Macht und Pracht des Königes, weil er Elis den Arkadiern vorgezogen hatte. Antiochus hingegen war mißvergnügt, daß das arkadiſche gemeine Weſen gering geachtet worden. Er hatte daher die Geſchenke nicht angenommen, und berichtete den **Zehntauſenden** c), der König habe eine ſehr groſſe Anzahl Be-

c) Die algemeine Verſammlung der Arkadier beſtund aus Zehntau-

cker, Köche, Mundſchenken und Thürhüter; Männer aber, die gegen die Griechen fechten könten, habe er allenthalben geſucht, und keine finden können: mit den groſſen Schätzen ſey es wohl eine Prahlerey; der ſo beſchrieene güldene Masholderbaum d) könne kaum einer Graſemücke Schatten geben. Die Thebaner beriefen aus allen Städten Abgeordnete zuſammen, das Schreiben des Königes anzuhören. Der Perſer, ſo daſſelbe überbrachte, zeigte das Siegel des Königes, und las die Schrift vor: worauf denn die Thebaner verlangeten, wer mit ihnen und dem Könige in Freundſchaft leben wolte, der ſolte die vorgelegten Punkte beſchweren. Allein die Abgeordneten der Städte antworteten, ſie wären nicht abgeſchickt zu ſchwören, ſondern nur den Vortrag zu vernehmen: wäre etwas zu beſchwören, ſo mögten ſie deswegen an die Städte ſchicken. Der Arkadier Lykomedes ſagte noch beſonders, die Verſammlung müßte nicht zu Theben, ſondern da, wo der Krieg geführet würde, angeſtellt werden. Weil ſich nun die Thebaner über ihn beſchwerten, und ſagten, er mache Zerrüttungen unter den Bundesgenoſſen: ſo wolte er ſich nicht einmal in der Verſammlung niederſetzen; ſondern gieng fort, und mit ihm alle arkadiſche Geſandten. Da ſich alſo die, welche zu Theben zuſammen gekommen waren, zu ſchwören weigerten:

tauſend Perſonen. Pauſanias im 8ten Buche von Arkadien K. 32. Diodor aus Sicilien berichtet im 15ten Buche, daß Lykomedes von Tegea die Verſammlung von zehntauſend Mann angeordnet habe, über Krieges- und Friedensgeſchäfte Rath zu halten.

d) Masholderbaum iſt vielleicht der güldene Baum, von welchem Herodot B. 7, 27. gedenket, daß ihn Pythius, ein ſehr reicher Bürger zu Sardes, welcher das ganze Kriegesheer des Xerxes, und ihn ſelbſt auf das herrlichſte bewirthete, ſeinem Vater, dem Darius, nebſt einem güldenen Weinſtocke geſchenket hatte. Plinius redet davon in Hiſtor. natur. B 23, 47 erwähnet aber auch vorher eines güldenen Weinſtockes und Masholderbaumes, den ſchon Cyrus gehabt haben ſoll.

ten: ſo ſchickten die Thebaner Geſandten an die Städte, und verlangeten, ſie ſolten ſchwören, daß ſie ſich nach dem Willen des Königes bequemen wolten. Sie waren dabey der Meynung, eine jede Stadt würde Bedenken tragen, ſich zugleich bey ihnen und bey dem Könige verhaßt zu machen. Als ſie aber zuerſt nach Korinth kamen: antworteten die Korinther ſtandhaft, ſie brauchten ſich mit dem Könige nicht eidlich zu verbinden. Viele andere Städte folgten ihnen nach, und gaben eben dergleichen Antwort. Auf die Art wurden die Anſchläge des Pelopidas und der Thebaner, die höchſte Gewalt zu erlangen, vereitelt.

Kap. 9.

Epaminondas wolte es nochmals verſuchen, ſich die Achäer unterwürfig zu machen; damit die Arkadier und die andern Bundesgenoſſen an ihrer Parthey deſto feſter halten mögten: er hielt es alſo für nöthig, Achaja zu überziehen. Daher beredete er den Argier, Piſias, der zu Argos Feldherr war, den Berg Oneum zum voraus zu beſetzen. Piſias bemerkte, daß Naukles, welcher die lacedämoniſchen Mithvölker anführte, und der Athenienſer Timomachus, die Zugänge des Berges nicht mit gehöriger Sorgfalt bewachen lieſſen: er bemächtigte ſich alſo des Hügels über Kenchreä mit zween tauſend Schwerbewaſneten, und hatte auf ſieben Tage Proviant mitgenommen. Ehe dieſelben zu Ende liefen, kamen die Thebaner, giengen über den Oneum, und alle Bundesgenoſſen drungen unter Anführung des Epaminondas in Achaja ein. Die Vornehmſten des Landes ſtellten ſich bey ihm ein; und unterwarfen ſich: daher er ſeine Macht ſo gebrauchte, daß er die Mächtigſten nicht verjagte, noch das gemeine Weſen veränderte, ſondern ſich nur Verſicherung von den Achäern geben ließ, daß ſie mit in den Krieges-

bund treten und den Thebanern, wohin es befohlen würde, folgen wolten: darauf gieng er wieder nach Hauſe. Weil nun die Arkadier nebſt den andern, die widrig geſinnt waren, Klagen darüber führten, daß er in Achaja eine Einrichtung gemacht, die den Lacedämoniern vortheilhaft ſey, und darauf abgezogen: ſo beſchloſſen die Thebaner, Harmoſten in die achajiſchen Städte zu ſchicken. Sobald dieſe ankamen, verjagten ſie die Vornehmſten mit Hülfe des gemeinen Volkes, und führten eine Demokratie in Achaja ein. Allein die Vertriebenen vereinigten ſich zuſammen, giengen ohne Verzug von einer Stadt zur andern, und bemächtigten ſich, weil ihrer nicht wenig waren, derſelben insgeſamt. Da ſie nun nach ihrer Wiederkunft nicht länger zwiſchen beyden Partheyen ſtille ſaſſen; ſondern den Lacedämoniern eifrig beyſtunden: ſo wurden die Arkadier auf der einen Seite von den Lacedämoniern, auf der andern von den Achäern ins Gedränge gebracht.

Kap. 10.

Zu Sicyon war bisher das gemeine Weſen nach den achäiſchen Geſetzen eingerichtet. Euphron hatte unter allen Bürgern das gröſte Anſehen bey den Lacedämoniern; nun wolte er daſſelbe auch bey der Gegenparthey erlangen, und ſtellte daher den Argiern und Arkadiern vor, wenn die reichſten zu Sicyon die Oberhand hätten; ſo würde die Stadt, ſobald ſich die Gelegenheit gäbe, ohne Bedenken die Parthey der Lacedämonier wieder ergreifen. „Wird aber, ſagte er, die Demokratie eingeführet: „ſo könt ihr verſichert ſeyn, daß die Stadt auf eurer Seite bleiben wird. Wolt ihr mir nun beyſtehen: ſo will „ich das Volk zuſammen berufen, und ſowol für mich eine beſtändige Treue beweiſen, als auch die Stadt feſt „bey der Verbindung mit euch erhalten. Ich thue dieſes, wie

„wie ihr gewiß glauben könt, theils darum, weil der Uebermuth der Lacedämonier mir, ſowol, als euch, ſchon „längſt unerträglich geweſen; theils weil ich der Knechtſchaft mit Freuden entgangen bin.„

Die Arkadier und Argier hörten dis mit Vergnügen an, und leiſteten ihm Beyſtand. Er berief ſo gleich in Gegenwart der Arkadier und Argier das Volk auf dem Marktplatze zuſammen, und es hatte das Anſehen, als wenn das gemeine Weſen auf den Fuß einer durchgängigen Gleichheit und Freiheit würde geſetzet werden. Er ließ die Verſammlung nach ihrem Gutbefinden Kriegesoberſten erwählen. Sie erwählte nebſt ihm den Euphranor, Hippodamus, Kleander, Akriſius und Lyſander. Darauf nahm er dem Lyſimenes die Anführung der Miethvölker, und gab ſie ſeinem Sohne Adeas. Von dieſen Soldaten verpflichtete er ſich bald einige durch Wohlthaten, und vermehrte ihre Zahl: wobey er weder die gemeinen noch heiligen Gelder ſchonte. Er brauchte auch deren Vermögen, welche er, unter dem Vorwande, ſie wären Lakoniſch geſinnt, verjagte: und von ſeinen Mitoberſten brachte er einige um, andere vertrieb er. So hatte er denn alles unter ſich gebracht, und war offenbar ein Tyrann. Damit ihm aber die Bundesgenoſſen dabey nachſehen mögten, gewann er ſie eines theils mit Gelde, andern Theils war er bereit, ihnen mit ſeinen Miethvölkern zu folgen, wenn ſie eine Kriegesunternehmung vorhatten.

Kap. II.

Weil dieſe Dinge ſo wohl von ſtatten gegangen waren; und die Argier bey Phlius über dem Tempel der Juno den Ort Trikranum; die Sicyonier aber an ihren Gränzen Thyamia befeſtigt hatten: ſo kamen die Phliuſier

ſier ſehr ins Gedränge, und litten Mangel an Lebensmitteln. Dennoch hielten ſie ſtandhaft bey ihren Bundesgenoſſen aus. Wenn groſſe Staaten etwas ſchönes und rühmliches gethan haben, davon gedenken alle Geſchichtſchreiber: ich glaube aber, wenn ein kleiner Staat viel ſchöne und rühmliche Dinge ausgeführet hat, das verdiene noch mehr bekant gemacht zu werden. Die Phliuſier wurden Freunde der Lacedämonier, als dieſe auf dem Gipfel ihrer Macht ſtunden. Ob ſie hernach gleich durch die leuktriſche Schlacht einen groſſen Stoß bekamen; obgleich viele umliegende Oerter und alle Heloten, nebſt allen Bundesgenoſſen, wenige ausgenommen, von ihnen abfielen, und beynahe alle Griechen gegen ſie Krieg führten: ſo blieben ſie ihnen dennoch getreu. Hatten ſie gleich die mächtigſten Völker im Peloponnes, die Argier und Arkadier zu Feinden: ſo ſtunden ſie ihnen doch bey, und es traf ſie unter denen, welche ihnen nach Praſia zu Hülfe eilten, das Los, den Zug dahin zu ſchlieſſen. Es waren die Korinther, Epidaurier, Trozenier, Hermionier, Halier, Sicyonier und Pelleneer. Sie blieben nirgends zurück: kehrten auch nicht einmal um, als der Oberſte der Miethvölker die, welche vorangezogen waren, an ſich zog, und ſie im Stiche ließ; ſie nahmen vielmehr einen Anführer von Praſia in Sold, ſuchten durchzukommen, wie es möglich war, und gelangten, obgleich die Feinde bey Amyklä ſtunden, zu Lacedämon an. Die Lacedämonier erwieſen ihnen deswegen viel Ehre, und ſchickten ihnen insbeſonder einen Ochſen zum Gaſtgeſchenke. Als die Feinde aus Lakonien zurück gegangen waren: fielen die Argier aus Zorn über den Eifer und die Treue der Phliuſier gegen die Lacedämonier bey Phlius mit ihrer ganzen Macht ein, und plünderten das Land aus. Dabey lieſſen ſie es nicht bewenden: ſondern auf dem Rückzuge verwüſteten ſie alles, was ſie konten. Doch die phliuſiſchen Reuter ſetzten ihnen nach: und ohnerachtet ihrer nur ſechzig waren, griffen ſie die argiſche

Reuterey, welche nebſt einigen Haufen Fußvolk den Nachzug deckten, hitzig an, und ſchlugen ſie insgeſamt in die Flucht: erlegten zwar wenige von ihnen, richteten aber dennoch, vor den Augen der Argier, ein Siegeszeichen auf, als wenn ſie die ganze Armee niedergemacht hätten. Die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen hielten inzwiſchen den Berg Oneum beſetzt, und die Thebaner rückten an, als wenn ſie über denſelben gehen wolten. Da aber die Eleer und Argier durch Nemea zogen, ſich mit den Thebanern zu vereinigen: kamen die Vertriebenen aus Phlius, und ſtellten vor, wenn ſie ſich nur bey ihnen ſehen laſſen wolten, könten ſie Phlius einnehmen. Sie wurden darüber mit ihnen einig, legten ſich des Nachts gleich an der Mauer vor die Stadt, und die Vertriebenen nebſt ſechshundert andern hatten Leitern mit. Eben da die Schildwachen von dem Trikranon ein Zeichen gaben, daß Feinde da wären, und die Stadt ihre Gedanken darauf richtete: gaben die Verräther den Feinden an der Mauer ein Zeichen, dieſelbe zu erſteigen. Sie erſtiegen ſie auch, nahmen die zurückgelaſſenen Waffen derer, welche des Nachts auf der Wache geſtanden hatten, und verfolgeten die zehen am Tage ausſtehenden Schildwachen. Der fünfte Mann war zurückgelaſſen, am Tage die Wache zu haben. Einen davon machten ſie nieder, da er im Schlafe lag, den andern auf der Flucht nach dem Tempel der Juno. Weil die andern dieſes ſahen, und, um zu entrinnen, von der Mauer herunter ſprungen: ſo glaubten die, ſo hinaufgeſtiegen waren, ſie hätten das Schloß gewiß in ihren Händen. Als aber das Geſchrey in die Stadt kam: ſo eilten die Bürger zu der Erhaltung des Schloſſes. Anfänglich kamen die Feinde aus demſelben heraus, und ſetzten ſich vor dem nach der Stadt gehenden Thore zur Wehre, wurden aber ſo ins Gedränge gebracht, daß ſie ſich wieder in das Schloß zurückzogen. Die Schwerbewafneten drungen mit ihnen hinein. Der Platz im Schloſſe wurde bald leer von den Feinden, welche

che auf die Mauren und Thürme ſtiegen, und auf die, ſo inwendig waren, ſchlugen und ſchoſſen: dieſe wehrten ſich von unten, und fochten auf den Treppen, ſo auf die Mauren gehen. Endlich bemächtigten ſich einige Bürger der Thürme auf beyden Seiten, und alsdenn giengen ſie wie unſinnig gegen die Feinde auf der Mauer los, und trieben dieſelbe durch ihren kleinen Angrif in die Enge zuſammen. Eben zu dieſer Zeit umringeten die Arkadier und Argier die Stadt, und ſuchten oben auf der Höhe eine Oefnung durch die Mauer zu machen. Von den Belagerten ſchlugen einige auf die los, ſo auf der Mauer waren, einige auf die, ſo von auſſen hinaufſtiegen, und auf den Leitern waren, und andere fochten gegen die, ſo die Thürme erſtiegen hatten. Sie fanden Feuer in den Hütten, ſteckten die Thürme in Brand, und trugen die Garben, die auf dem Schloſſe ſelbſt geerndet waren, an denſelben zuſammen. Bey Erblickung des Feuers ſprungen die Feinde von den Thürmen herunter, und die auf der Mauer wurden herunter geſchlagen. Da ſie einmal anfiengen zu weichen; wurde das ganze Schloß gar bald leer von Feinden, und zu gleicher Zeit thaten die Reuter einen Ausfall. Die Feinde erblickten ſie kaum, als ſie ſich zurückzogen, und die Leitern, die Todten, und auch einige Lebendige, die gelähmet waren, im Stiche lieſſen: Achzig Mann zum wenigſten hatten theils innerhalb, theils auſſerhalb des Schloſſes ihr Leben eingebüſſet. Nun ſahe man, wie die Männer, die wegen ihrer Erhaltung einander umarmeten, die Weiber, die zu trinken brachten, und alle insgeſamt vor Freuden weineten. Denn wer damals gegenwärtig war, der miſchte Lachen und Weinen unter einander.

Kap.

Kap. 12.

Das folgende Jahr fiel wieder die ganze arkadiſche und argiriſche Macht bey Phlius ein. Die Urſache ihres wiederholten Einfalls war theils der Zorn gegen die Phliuſier, theils ihre Lage zwiſchen beyden Völkern: wobey ſie immer die Hofnung hatten, ſie durch den Mangel an Lebensmitteln zu ihrer Parthey zu nöthigen. Aber die Reuterey der Phliuſier und der Kern von ihrem Volke gehen nebſt den gegenwärtigen athenienſiſchen Reutern auch bey dieſem Einfalle, als die Feinde über den Fluß ſetzen wolten, auf dieſelben los, ſchlagen ſie zurück, und zwingen ſie, ſich unter die Spitze des Berges den übrigen Theil des Tages zurück zu ziehen, nicht anders, als wenn ſie die Frucht auf dem Felde ſchonten, ſie nicht zu zertreten. Einmal zog auch der Oberſte zu Sicyon, mit ſeiner thebaniſchen Beſatzung, mit den Sicyonern und Pelleneern, (denn dieſe waren nun auch auf die thebaniſche Seite getreten) wider ſie aus: und Euphron führte dabey ſeine Miethvölker an, die etwa zweytauſend Mann ausmachten. Die eine Parthey von dieſem Heere gieng über den Trikranum nach dem Tempel der Juno zu, in der Abſicht, die Aecker zu verheeren: gegen das Thor aber, welches nach Korinth zugehet, ließ der Oberſte die Sicyoner und Pelleneer ſtehen bleiben: damit ſich die Phliuſier hier nicht herumziehen, und ſie von oben her bey dem Tempel angreifen mögten. Sobald man in der Stadt inne wurde, daß die Feinde nach dem ebenen Felde zu eilten, fielen die Reuter und der Kern ihres Fußvolks heraus, griffen ſie an, und hielten ſie von dem Felde zurück. Faſt den ganzen Tag ſchoſſen ſie auf einander, ſo daß Euphranor mit ſeinen Leuten bis an die Ebene herunter, die Phliuſier aber bis an den Tempel vorrückten. Es wurde endlich Zeit, den Rückweg zu nehmen: Die Feinde zogen ſich um Trikranum herum: denn ein Thal bey der Mauer hinderte ſie auf den kürzeſten Wege zu den Pelleneern

neern zu ſtoſſen. Die Phliuſier begleiteten ſie, doch nicht weit, gegen die Höhe hinan, wendeten ſich alsdenn, und marſchirten an der Mauer vorbey gegen die Pelleneer und Sicyonier. Wie der thebaniſche Oberſte den hurtigen Marſch der Phliuſier wahrnahm: ſuchte er ihnen, zum Beyſtande der Pelleneer, zuvor zu kommen. Allein die Reuter langeten ehe an, und thaten einen Angrif auf die Pelleneer. Dieſe hielten Stand; die Reuter wichen zurück, ſetzten aber gleich von neuen mit den angekommenen Fußvölkern an, und es kam zum Handgemenge. Nun ſahen ſich die Feinde nach der Flucht um: einige von den Sicyoniern, und ſehr viele von den Pelleneern, unter denen brave Männer waren, blieben auf dem Platze. Die Phliuſier richteten ein prächtiges Siegeszeichen auf, und ſtimmten, wie ſichs gebührte, den Lobgeſang oder Päan an. Der Thebaner und Euphron lieſſen dis geſchehen, und liefen herum, als wenn ſie zuſehen wolten. Darauf giengen die Feinde nach Sicyon, und die Phliuſier zurück in die Stadt.

Kap. 13.

Sie verrichteten noch eine andre ſchöne That. Sie bekamen nämlich den Proxenus, einen Pelleneer, gefangen, und ſtellten ihn, ob ſie gleich an allen Dingen Mangel hatten, ohne Löſegeld auf freien Fuß. Soll man Leute, die ſich in dergleichen Werken zeigen, nicht für edelmüthig und tapfer halten? wie ſtandhaft ſie dabey in der Treue gegen die Freunde geweſen, iſt eine bekante Sache. Als ihnen die Feldfrüchte genommen wurden: lebten ſie theils von dem, was ſie aus dem feindlichen Lande holten, theils was ſie zu Korinth, wohin ſie mit vieler Gefahr zu Markte giengen, einkauften Es war ihnen noch darzu ſchwer, die Bezahlung aufzubringen, ſchwer, Geld geborget zu bekommen, und am ſchwerſten, für

für die Laſtthiere, die ihnen den eingekauften Proviant zuführen mußten, Bürgen zu ſtellen. Weil ſie nun in der äuſſerſten Noth waren: ſo bewegten ſie endlich den Chares, ihnen eine Bedeckung mitzugeben (wie ſie denn auch, als ſie zu Phlius ankamen, ihn baten, die unnützen Leute nach Pellene e) mit fortzuſchicken: wo ſie dieſelben zurück lieſſen). Nachdem ſie alſo eingekauft, und ſo viel Thiere, als ſie konten, beladen hatten: reiſeten ſie des Nachts ab. Sie wußten wohl, daß die Feinde auf ſie lauerten; wolten aber lieber mit ihnen fechten, als Hunger leiden. Die Phliuſier zogen mit dem Chares fort. Sobald ſie auf die Feinde ſtieſſen, kam es zum Gefechte; ſie munterten einander auf, drungen auf ſie ein, und ſchrien dem Chares zu, ihnen beyzuſtehen. Sie gewannen die Oberhand, die Feinde wurden von der Straſſe weggeſchlagen, und ſie kamen mit allem, was ſie bey ſich hatten, glücklich nach Hauſe. Weil ſie die Nacht gewacht hatten: ſchliefen ſie noch lange am Tage. Als Chares aufgeſtanden war: kamen die Reuter und die brauchbarſten Bürger zu ihm, und ſagten: „Du haſt, o „Chares, heute Gelegenheit, eine ſehr ſchöne That auszu„führen. Die Sicyonier befeſtigen an unſern Gränzen „eine Burg: ſie haben dabey viele Arbeitsleute, aber we„nig Schwerbewafnete zur Bedeckung. Wir Reuter, „wollen mit den Beherzteſten von den Bürgern vorange„hen. Wenn du mit den Miethvölkern nachkommeſt; ſo „kan es ſeyn, daß du die Sache ſchon ausgeführet fin„deſt; vielleicht wirſt du aber auch, wie bey Pellene, durch „deine Ankunft der Sache den Ausſchlag geben. Komt „dir, was wir dir vorſtellen, zu ſchwer vor; ſo ziehe die Göt-

e) Nach Pellene. Es ſcheinet, daß die Pelleneer durch die edelmüthige Loslaſſung ihres Oberſten bewogen worden, die Feindſeligkeit gegen die Phliuſier aufzuheben, und ihre Parthey zu nehmen.

„Götter durch ein Opfer zu Rathe. Denn wir glauben, „daß dich die Götter noch mehr als wir dazu aufmuntern „werden. Bedenke dabey, o Chares, daß du durch dieſe „Unternehmung den Feinden den Eingang verſperren, und „eine Stadt, die mit euch in Freundſchaft ſtehet, erhal„ten wirſt. Du erlangeſt dadurch die gröſte Ehre in dei„nem Vaterlande, und unter den Bundesgenoſſen und „Feinden einen groſſen Ruhm.„

Chares willigte in ihr Begehren, und opferte. Die phliuſiſchen Reuter legten ſogleich ihren Harniſch an, und ſattelten die Pferde; die Schwerbewafneten machten ſich ebenfals fertig. Als ſie in ihrer Rüſtung nach dem Ort, wo geopfert wurde, zugiengen: kam ihnen Chares und der Wahrſager entgegen, und berichteten, daß das Opfer glücklich ausgefallen ſey; ſagten ihnen zugleich, ſie möchten verziehen; denn ſie wolten gleich mit ihnen ausziehen. Sobald die Miethvölker zuſammen gerufen waren, brachen ſie mit einer von Gott gegebenen Bereitwilligkeit hurtig auf. Als Chares den Marſch antrat; giengen die phliuſiſchen Reuter und Schwerbewafneten voraus; anfangs nur mit einem ſtarken Schritte, nach und nach immer geſchwinder; endlich jagten die Reuter, und das Fußvolk lief ſo ſchnell, als es möglich war, doch in geſchloßnen Gliedern; Chares aber ſuchte ihnen nachzukommen. Kurz vor der Sonnen Untergange kamen ſie den Feinden bey der Schanze über den Hals: von denen ſich einige badeten, andere mit Zubereitung des Eſſens beſchäftiget waren, oder ihr Nachtlager zu rechte machten. Bey Erblickung des ſchnellen Ueberfals liefen ſie erſchrocken fort, und lieſſen den braven Männern allen Vorrath zurück: welchen dieſe, nebſt dem, was ſie von Hauſe mitgenommen, zur Abendmahlzeit verzehrten, davon opferten, und wegen ihres Glücks den Lobgeſang anſtimmten: worauf ſie nach Ausſtellung der Wachen ſehr ruhig ſchlieſen. Die Korinther bekamen noch des Nachts von dem,

was bey Thyamia vorgegangen, durch einen Boten Nachricht; ſie lieſſen als wahre Freunde alle Wagen und Laſtthiere zuſammen kommen, beluden ſie mit Frucht, und brachten ſie nach Phlius. So lange auch an der Befeſtigung gearbeitet wurde, gieng alle Tage etwas unter einer Bedeckung dahin ab. So viel von den Phliuſiern, wie treu ſie ihren Freunden, wie tapfer ſie im Kriege, und wie ſtandhaft ſie bey dem gröſzten Mangel gegen ihre Bundesgenoſſen geweſen.

Kap. 14.

Faſt um dieſe Zeit gieng zu Sicyon eine Veränderung vor. Aeneas von Stymphalus, welcher Feldherr bey den Arkadiern geworden, glaubte, der Zuſtand in Sicyon ſey unerträglich: er nahm alſo mit ſeinem Kriegesvolke das Schloß ein, berief nicht allein die Vornehmſten in der Stadt zuſammen, ſondern ließ auch die, welche ohne Urtheil und Recht vertrieben waren, zurück kommen. Euphron gerieth darüber in Furcht, flohe nach dem ſicyoniſchen Hafen, ließ den Paſimelus aus Korinth kommen, und übergab durch denſelben den Hafen den Lacedämoniern. Nun hielt er ſich wieder zu dieſer Parthey, und verſicherte, er wolle den Lacedämoniern beſtändig getreu bleiben. Er gab vor, als man in der Stadt, die Stimmen geſammelt, ob man von dem Bunde mit den Lacedämoniern abtreten wolte, habe er mit einigen wenigen nicht darzu geſtimmet, und nachher, um ſich an ſeinen Verräthern zu rächen, die Regierung des Volkes aufgerichtet. „Und jezo, ſagte er, ſind alle die, ſo euch nicht „zugethan ſind, von mir verjagt. Hätte ich gekont; ſo „wäre ich mit der ganzen Stadt zu euch übergetreten: nun „aber habe ich euch das, was in meiner Gewalt war, den „Hafen, übergeben.„

Dieſes hörten viele an; wie viele ihm aber mögen getrauet haben, iſt nicht genugſam bekant. Doch weil ich einmal von dem Euphron angefangen habe: ſo will ich ſeine Geſchichte zu Ende bringen. Als die Vornehmſten und das gemeine Volk zu Sicyon gegen einander aufgebracht waren: zog Euphron zu Athen Miethvölker an ſich, und kam mit denſelben wieder zurück, bemächtigte ſich auch, mit Hülfe des Volkes, der Stadt. Das Schloß hatte der thebaniſche Harmoſte inne. Euphron ſahe wohl, daß, ſo lange die Thebaner das Schloß beſetzt hielten, er die Stadt nicht behaupten könne. Er brachte alſo Geld zuſammen, reiſete damit fort, und hofte, durch daſſelbe die Thebaner dahin zu bringen, daß ſie die Vornehmſten vertrieben, und ihm die Stadt wieder übergäben. Allein die vordem waren vertrieben geweſen, erfuhren, wohin er ſeinen Weg nähme, und was er für Anſtalt gemacht habe; giengen alſo auch nach Theben, ſeinen Anſchlag zu hintertreiben. Da ſie nun ſahen, daß er mit den Archonten vertraulich umgehet, und beſorgen, er werde ſein Vorhaben ausführen: ſo wagen einige einen gefährlichen Streich, und ermorden ihn auf dem Schloſſe, als eben die Archonten und der Rath eine Verſammlung halten. Die Archonten führen die Thäter vor den Rath, und ſagen: „Ihr Herren des Raths, wir klagen dieſe „Mörder des Euphrons bey euch auf Leib und Leben an. „Wir wiſſen, daß tugendhafte Leute nichts ungerechtes, „nichts ſchändliches begehen: boshafte Menſchen thun es „zwar, ſuchen es aber doch heimlich zu thun: dieſe hingegen haben alle andere an Verwegenheit und abſcheulicher Bosheit ſo weit übertroffen, daß ſie in Gegenwart „der Obrigkeit ſelbſt, und faſt vor euren Augen, die ihr „die Gewalt über Leben und Tod habet, dieſen Mann eigenmächtiger Weiſe umgebracht haben. Wenn man „ſolche Leute nicht mit der härteſten Strafe beleget: wer „wird denn künftig ohne Furcht nach unſerer Stadt reiſen? Wie kan denn die Stadt erfahren, aus welcher Abſicht

„ſicht jemand herkomme; wenn einem jeden nach ſeinem Gut„dünken frey ſtehet, ihn hinzurichten, ehe er dieſelbe ent„decket hat? Wir klagen alſo dieſe Leute als die aller„ſchändlichſten und boshafteſten Uebelthäter, und beſon„ders als ſolche an, die alle Achtung gegen dieſen Staat „aus den Augen geſetzt haben. Erkennet ihnen alſo die „Strafe zu, die ſie nach eurer Einſicht verdienen.

Kap. 15.

Nach dieſer Anklage der Archonten leugneten ſie insgeſamt, daß ſie Hand an ihn geleget hätten, bis auf einen, der ſich zu der That bekante, und ſich auf folgende Weiſe vertheidigte:

„Erkennet jemand, ihr Thebaner, daß ihr die Macht „habet, mit ihm nach eurem Gutdünken zu verfahren; „ſo unterſtehet er ſich wohl nicht, eine Verachtung gegen „euch zu beweiſen. Was hat mir denn alſo den Muth „gegeben, dieſen Mann hier umzubringen? Erſtlich mei„ne Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit dieſer Hinrich„tung; und alsdenn die gewiſſe Hofnung, daß ihr ein „gerechtes Urtheil darüber fällen würdet. Denn ich wuß„te, daß ihr wegen des Archias und Hypates, die ſich „eben ſo, wie Euphron, aufgeführet hatten, nicht erſt „einen jeden ſeine Stimme geben lieſſet; ſondern ſobald „ihr nur kontet, die Strafe an ihnen vollzoget: weil ihr „der Meynung waret, daß alle offenbare Uebertreter der „heiligſten Geſetze, alle offenbare Verräther, und alle die „offenbar nach einer tyranniſchen Herrſchaft geſtrebet, „ſchon von allen Menſchen zum Tode verurtheilet wären. „Iſt aber Euphron nicht aller dieſer Verbrechen ſchuldig? „Er hat die Tempel mit den güldenen und ſilbernen Hei„ligthümern unter ſeine Aufſicht genommen, und ſie ganz „ausgeleert. Und wer iſt denn wohl ein ſo offenbarer „Verräther, als Euphron? Erſt war er den Lacedämo-

„niern mehr als jemand zugethan, und doch erwählte er „nachher eure Parthey. Er hat ſich mit euch auf das „heiligſte verbunden, aber euch dennoch wieder verra„then, und euren Widerſachern den Hafen übergeben. „War der nicht ohne einige Widerrede ein Tyrann, der „die Knechte nicht allein zu freyen Leuten, ſondern auch „zu Bürgern machte; der Leute hinrichtete verjagte, und „ihres Vermögens beraubete, nicht, weil ſie einiges Un„recht begangen hatten; ſondern blos nach ſeinem Gut„dünken: ob es gleich die rechtſchaffenſten Männer wa„ren. Mit euren größten Feinden, den Athenienſern „kam er wieder in die Stadt, und übte Feindſeligkeiten „gegen euren Harmoſten aus. Weil er ihn aber nicht „aus dem Schloſſe vertreiben konte: pakte er das Geld „auf, und kam damit hieher. Wäre es offenbar, daß er „Kriegesanſtalten gegen euch gemacht hätte: ſo würdet „ihr mir für ſeine Hinrichtung danken. Wie kan ich nun „mit Recht von euch zur Todesſtrafe gezogen werden, da „ich den, welcher mit vielem Gelde gekommen iſt, euch zu „beſtechen, und zu bereden, ihr mögtet ihn wieder zum „Herrn der Stadt machen, nach Verdienſt belohnet ha„be? Wer durch die Gewalt der Waffen gezwungen wird, „anderen zu ſchaden, der ſchadet ihnen zwar, aber er wird „doch nicht für einen ungerechten Mann gehalten f): wer „ſich aber durch Geld gewinnen läßt, ungerecht zu han„deln, der ſchadet andern, und ziehet ſich zugleich Ver„achtung und Schande zu. Wäre er mein Feind, und „euer Freund: ſo geſtehe ich, ich könte mir nichts gutes „verſprechen, wenn ich ihn vor euren Augen hingerichtet „hätte. Allein, da er an euch ſelbſt ein Verräther ge„wor-

f) οἱ μὲν ὅπλοις βιασθέντες βλάπτονται μὲν Das wiederhohlte μεν ſowol, als der folgende Gegenſatz giebt zu erkennen, daß das Wort βλάπτοντα zu wiederholen ſey. Er ſcheinet mit dem erſten auf die Sicyonier ſelbſt zu zielen, welche gezwungen worden waren, die Waffen gegen die Lacedämonier, ihre vorigen Freunde zu ergreifen.

„worden: ſo iſt er gewiß euer Feind nicht weniger als „mein Feind. Aber, ums Himmels willen, mögte je- „mand ſagen, er iſt doch freywillig zu uns gekommen. Ey „nun, wenn ihn denn jemand auſſerhalb eurer Stadt hin- „gerichtet hätte, der wäre doch gewiß deswegen gerühmet „worden: wie kan man denn ſagen, daß er unrechtmäßi- „ger Weiſe des Lebens beraubet ſey, da er ſich hier ein- „gefunden hat, noch mehr böſes als vorher, zu ſtiften? „Haben denn wohl die Griechen ein rechtmäßiges Bünd- „niß mit Verräthern oder mit Leuten, die mehr als ein- „mal von einer Parthey zu der andern laufen, oder mit „Tyrannen? Ueberdieſes erinnert euch, daß ihr einmal „die Verordnung gemacht, daß die Verbanten aus allen „Städten der Bundesgenoſſen zur Beſtrafung abgeholet „werden dürften. Wenn aber ein Verbanter, ohne ge- „meinſchaftliche Einwilligung der Bundesgenoſſen, zurück „komt, kan da wohl jemand ſagen, daß ſeine Hinrichtung „unrechtmäßig ſey? Ich ſage euch frey, ihr Herren; neh- „met ihr mir das Leben; ſo übet ihr Rache für euren al- „lergröſten Feind aus: erkennet ihr aber, daß ich recht „gethan habe: ſo werdet ihr offenbar zeigen, daß ihr euch „ſelbſt und alle Bundesgenoſſen gerächet habet.„

Dieſe Vorſtellung überzeugte die Thebaner, dem Euphron ſey recht geſchehen. Seine Bürger hingegen hielten ihn für einen rechtſchaffenen Mann, hohlten den Leib ab, begruben ihn auf dem Markte, und verehren ihn nun als einen Stifter des gemeinen Weſens. So weit von dem Euphron.

Kap. 16.

Ich komme nun dahin zurück, wo ich abgebrochen habe. Als die Phliuſier noch an der Befeſtigung von Thya- mia arbeiteten, und Chares dabey zugegen war: wurde

die Stadt Oropus von den Verbannten eingenommen. Wie nun die Athenienſer mit ihrer ganzen Macht dagegen anzogen, und auch den Chares von Thyamia zurück kommen lieſſen: ſo wurde ihnen der ſicyoniſche Hafen von den Bürgern ſelbſt und von den Arkadiern, wieder weggenommen. Den Athenienſern kam niemand von den Bundesgenoſſen zu Hülfe, ſie zogen ſich zurück, und lieſſen Oropus bis zu rechtlicher Entſcheidung in den Händen der Thebaner. Weil nun Lykomedes erfuhr, daß die Athenienſer über ihre Bundesgenoſſen mißvergnügt wären; indem ſie wegen derſelben viel Beſchwerlichkeiten ausſtünden, und doch von ihnen keinen Beyſtand erhielten: ſo beredete er die **Zehntauſende**, ſich mit ihnen wegen Errichtung eines Bündniſſes in Unterhandlung einzulaſſen. Zuerſt war es einigen Athenienſern ganz zuwider, daß ſie als Freunde der Lacedämonier mit den Feinden derſelben in ein Bündniß treten ſolten: hernach erkanten ſie bey weiterer Ueberlegung, es ſey den Lacedämoniern eben ſo vortheilhaft, als ihnen ſelbſt, wenn die Arkadier nicht mehr nöthig hätten, ſich an die Thebaner zu halten. Sie lieſſen ſich alſo das Bündniß mit den Arkadiern gefallen. Nachdem Lykomedes die Sache zu Stande gebracht hatte; gieng er von Athen zurück, büßte aber nicht ohne eine beſondere göttliche Schickung ſein Leben ein. Unter einer groſſen Menge Schiffe hatte er eins nach Belieben erwählet, und ausgemachet, ihn, wo er es verlangete, ans Land zu ſetzen: es gefiel ihm aber, an einem Orte auszuſteigen, wo ſich eben die aus dem Vaterlande Verjagten befanden: auf die Weiſe verlohr er ſein Leben. Das Bündniß kam aber doch zu Stande.

Demotion ſagte in der Verſammlung des Volkes zu Athen, die Freundſchaft mit den Arkadiern gefiele ihm wohl, man müſſe aber doch den Kriegesoberſten anbefehlen, Korinth für das athenienſiſche Volk zu erhalten. Dieſes hörten die Korinther, ſchickten gleich an alle Oer-

ter, wo die Athenienſer die Wache hatten, die beſten von ihren eigenen Leuten auf die Wache, und lieſſen jenen wiſſen, ſie brauchten ſie nicht mehr zu ihrer Beſchützung. Die Athenienſer widerſetzten ſich nicht. Als ſie von den Wachplätzen auf den Markt zuſammen kamen; lieſſen die Korinther ausrufen, wenn einem unter den Athenienſern ein Unrecht wiederfahren ſey, der ſolle es klagbar anbringen, und alle rechtliche Hülfe erwarten. Unter dieſen Umſtänden komt Chares mit der Flotte bey Kenchrea an. Wie er vernimt, was vorgegangen ſey: läßt er ſagen, er höre, daß gegen die Stadt etwas im Werke ſey, und ſey da, ihr Hülfe zu leiſten. Sie dankten ihm für ſein Anerbieten, lieſſen ihn aber dennoch nicht in den Hafen einlaufen, ſondern verlangten, er mögte abſchiffen. Den Schwerbewafneten gaben ſie, was ihnen gebührte, und lieſſen ſie abziehen. Auf die Art wurden die Athenienſer von Korinth weggeſchaft, und waren nach dem Bündniſſe gehalten, wenn Arkadien bekrieget würde, ihre Reuterey zu Hülfe zu ſchicken: ausgenommen, daß ſie nicht mit in Lakonien als Feinde gehen durften.

Kap. 17.

Inzwiſchen bedachten die Korinther, wie ſchwer es ihnen fiele, ſich zu erhalten, da ſie ſchon vorher zu Lande gegen ihre Feinde zu ſchwach wären, und nun auch von Athenienſern keinen Beyſtand zu erwarten hätten: ſie beſchloſſen alſo, Soldaten zu Fuſſe und zu Pferde anzuwerben: damit beſetzten ſie die Stadt, und thaten ihren Feinden zugleich in der Nähe Schaden. Sie ſchickten aber doch nach Theben, und lieſſen anfragen, ob ſie durch eine Geſandſchaft Friede erlangen könten. Da die Thebaner antworteten, ſie mögten nur kommen, und ſich den Frieden verſprechen: baten die Korinther, es mögte ihnen verſtattet werden, an ihre Bundesgenoſſen zu ſchicken, um

mit denen, die Luſt hätten, den Frieden zugleich zu ſchlieſſen, und andre, welche den Krieg erwählten, denſelben fortſetzen zu laſſen. Auch dieſes wurde ihnen verwilliget, und darauf kamen Korinther nach Lacedämon, und ſagten: „Wir kommen zu euch, ihr Lacedämonier, als „eure Freunde, und bitten euch, wenn ihr, bey Fortſetzung „des Krieges Mittel unſerer Erhaltung wüßt, uns davon „Verſicherung zu geben; oder wenn ihr erkennet, daß ihr „ſelbſt in mißlichen Umſtänden ſeyd, und euch alſo der „Friede vortheilhaft iſt, denſelben nebſt uns zugleich zu „ſchlieſſen. Denn mit niemand wollen wir lieber als mit „euch zugleich unſere Wohlfart erhalten. Glaubt ihr „aber, es ſey euch zuträglicher, den Krieg fortzuſetzen: ſo „bitten wir zu verſtatten, daß wir Friede machen dürfen. „Denn wenn wir in gutem Stande bleiben; ſo können „wir euch im Nothfall wieder einmal beyſtehen: gehen „wir aber jetzo zu Grunde; ſo iſt es offenbar, daß wir euch „niemals wieder Dienſte leiſten können.

Auf dieſen Vortrag riethen die Lacedämonier den Korinthern an, einen Frieden zu ſchlieſſen, und verſtatteten auch den andern Bundesgenoſſen, die den Krieg nicht mit ihnen fortführen wolten, ſich zur Ruhe zu begeben: ſie wolten im Kriege ferner thun, was den Göttern gefallen würde; niemals aber zugeben, daß ihnen Meſſene, welches ſie von ihren Vätern bekommen, genommen werden ſolte.

Nach Ertheilung dieſer Antwort, giengen die Korinther nach Theben, den Frieden zu Stande zu bringen. Die Thebaner verlangeten, ſie ſolten auch ein Kriegesbündniß mit ihnen ſchlieſſen; bekamen aber zur Antwort, ein ſolches Bündniß ſey kein Friede, ſondern nur eine Verwechſelung des Krieges: ſie wären zugegen, einen warhaftigen Frieden, wenn ſie Luſt dazu hätten, mit ihnen

zu errichten. Die Thebaner achteten ſie hoch, daß, ohn⸗erachtet ſie in gefährlichen Umſtänden wären, ſie doch ge⸗gen die, welche ihre Freundſchaft verdient hatten, ſich in keinen Krieg einlaſſen wolten: ſie verwilligten ihnen alſo, wie auch den Phliuſiern, und allen, die mit ihnen nach Theben gekommen waren, den Frieden, durch welchen ein jeder behielt, was er beſaß: und dieſer Vergleich wur⸗de beſchworen. Da die Sachen einen ſolchen Ausgang gewonnen hatten: zogen die Phliuſier unverzüglich von Thyamia ab. Die Argier hatten den Frieden auf eben dieſe Bedingungen beſchworen: weil ſie es aber nicht da⸗hin bringen konten, daß die aus Phlius Verbannten, zu Trikranon bleiben, und daſelbſt als in ihrer eigenen Stadt leben mögten: ſo nahmen ſie den Ort in Beſitz, und leg⸗ten eine Beſatzung dahin, unter dem Vorgeben, als wenn es zu ihrem Gebiete gehörte, da ſie doch kurz vorher da⸗ſelbſt, als in einer feindlichen Gegend, alles verheeret hatten. Die Phliuſier beriefen ſich zwar auf eine rechtli⸗che Unterſuchung, konten ſie aber nicht erlangen.

Kap. 18.

Ohngefähr um dieſe Zeit war der ältere Dionyſius ge⸗ſtorben; deſſen Sohn ſchickte den Lacedämoniern zwölf Galeren, unter dem Kommando des Timokrates, zu Hülfe: welcher denn Selaſia mit ihnen einnahm, darauf aber wieder nach Hauſe ſegelte. Nicht lange nachher nahmen die Eleer die Stadt Laſion in Beſitz, ſo ihnen vordem zugehörte, jetzo aber dem arkadiſchen Bunde ſteu⸗ren mußte. Die Sache war den Arkadiern nicht gleich⸗gültig: ſie lieſſen gleich Volk zuſammen kommen, um den Ort wegzunehmen. Die Eleer ſetzten ihnen die vierhun⸗dert und die dreyhundert g) entgegen: mit welchen ſie den

Tag

g) Daß bey den Eleern Regimenter geweſen, die nach der An⸗zahl der Mannſchaft die Vierhundert und Dreyhundert be⸗nennet worden, erhellet aus zween Stellen, die man im Fort⸗leſen ſelbſt bemerken wird.

Tag hindurch auf einer Ebene gegen ſie Stand hielten. Des Nachts erſtiegen die Arkadier den Gipfel des Berges, unter welchem die Eleer ſtunden. Bey dem Anbruche des Tages kamen ſie von demſelben herunter, und überfielen die Eleer. Ob nun dieſe gleich ſahen, daß die Feinde nicht allein den Vortheil des Orts hatten, ſondern auch viel ſtärker waren: ſo ſchämten ſie ſich doch, zurück zu weichen, giengen zuſammen gegen ſie an, flohen aber nach dem erſten Angriffe, und verlohren viele Leute, und viele Waffen: weil ſie einen beſchwerlichen Weg zurück nehmen mußten. Nach Gewinnung dieſes Vortheils zogen die Arkadier gegen die Bergſtädte an; und ſobald ſie dieſelben, bis auf Thrauſtus, eingenommen hatten, giengen ſie vor Olympia. Sie verſchanzen den Berg Kronium mit Palliſaden, beſetzen ihn mit Volke, und machen ſich dadurch Meiſter von dem olympiſchen Berge. Sie nehmen auch Marganea durch Verrätherey ein. Bey dieſen Umſtänden laſſen die Eleer den Muth gänzlich ſinken, und die Arkadier gehen auf die Stadt (Elis) los. Sie waren ſchon bis auf den Markt gekommen: hier aber hielten die Reuter und einige andere Stand gegen ſie, jagten ſie hinaus, erlegten einige, und richteten ein Siegeszeichen auf.

Es war aber ſchon vorher eine Uneinigkeit zu Elis. Charopus, Thraſonidas, Argius und ihr Anhang ſuchten eine Demokratie; Stalkas hingegen, Hippias und Stratolas mit ihrer Parthey eine Oligarchie einzuführen. Weil nun die Arkadier mit ihrer groſſen Macht den Freunden der Demokratie Beyſtand zu leiſten bereit ſchienen: ſo wurde Charopus mit ſeinen Anhängern muthiger, ſchloß mit den Arkadiern einen Vergleich, in welchem ſie ihm beyzuſtehen verſprachen, und bemächtigte ſich des Schloſſes. Allein die Reuter, und die Dreyhunderte ſaſſen nicht ſtille, rückten gleich an, und ſchlugen ſie heraus: daher bey vierhundert Bürger mit dem Argius und

Cha=

Charopus entflohen. Dieſe vereinigen ſich nicht lange nachher mit einigen Arkadiern, und bemächtigen ſich der Stadt Pylus: wohin ſich denn viele von dem Volke aus der Stadt begaben: weil der Ort ſchön war, und ſie die ſtarke Macht der Arkadier zum Beyſtande hatten. Nachdem fielen die Arkadier wieder in Elea ein. Sie hatten ſich von den entwichenen Eleern bereden laſſen, die Stadt würde leicht zu gewinnen ſeyn: allein die Achäer hatten ſich jetzo mit den Eleern verbunden, und beſchützten die Stadt. Daher konten die Arkadier nichts weiter ausrichten, als daß ſie das Land verheerten, und zurückgehen mußten. Sobald ſie aus Elea fortgezogen waren, hörten ſie, daß die Pelleneer in Elis wären: ſie thaten alſo des Nachts einen ſehr weiten Marſch, und nahmen die Stadt Olurus ein. Denn die Pelleneer hatten ſich ſchon vordem mit den Lacedämoniern in ein Bündniß eingelaſſen. Als ſie nun vernahmen, was mit Olurus vorgegangen ſey: giengen ſie, wo ſie durchkommen konten, nach ihrer Stadt Pellene zurück. Von dieſer Zeit an führten ſie gegen die Arkadier in Olurus und mit dem ganzen Volke Krieg; und ob ihre Anzahl gleich ſehr klein war: ruheten ſie doch nicht ehe, bis ſie Olurus zur Uebergabe gezwungen hatten.

Die Arkadier zogen von neuen vor Elis. Sie hatten ſich zwiſchen Cyllene und der Stadt gelagert: hier wurden ſie von den Eleern angegriffen: allein ſie hielten Stand, und ſiegeten. Der eleeiſche Unterfeldherr, Andromachus, welcher dieſes Treffen veranlaſſet haben ſolte, nahm ſich ſelbſt das Leben: die andern zogen ſich in die Stadt zurück. In dieſer Schlacht blieb auch der Spartaner, Soklidas. Denn damals waren die Lacedämonier ſchon mit den Eleern in ein Bündniß getreten. Da nun die Eleer in ihrem Lande im Gedränge waren: erſuchten ſie die Lacedämonier durch eine Geſandtſchaft, gegen die Arkadier zu Felde zu gehen: indem ſie glaubten, die Ar-

kadier würden ihr Vorhaben aufgeben müſſen, wenn ſie von beyden Seiten bekrieget würden. Archidamus ziehet auch mit den Bürgern aus, und nimt Kromnus ein. Er läßt von den zwölf Bataillonen dreye zur Beſatzung zurück, und gehet wieder nach Hauſe.

Kap. 19.

Die Arkadier eilten mit ihrer ganzen Macht, wie ſie bey Elis geſtanden hatten, nach Kromnus, machten eine doppelte Verſchanzung oder Linie von Paliſaden um den Ort herum, ſetzten ſich dadurch in Sicherheit, und ſchloſſen die Beſatzung in Kromnus völlig ein. Es war den Lacedämoniern ſehr empfindlich, daß ihre Bürger eingeſperret waren: ſie lieſſen alſo ihr Heer dahin aufbrechen. Auch dieſes mal führte es Archidamus an. Er verheerte Arkadien und die Landſchaft Skiritis aufs äuſſerſte, und that alles, was möglich war, die Feinde zur Aufhebung der Belagerung zu nöthigen. Allein die Arkadier waren dazu auf keine Weiſe zu bewegen, und kehrten ſich an nichts, Archidamus wurde einer Höhe gewahr, über welche die Arkadier die auswendige Linie gezogen hatten, und hofte, ſich derſelbigen zu bemächtigen: glaubte auch, wenn er ſeinen Zweck erreichte, würden die Belagerer, ſo unter demſelben ſtünden, ſich nicht halten können. Indem er ſich um den Ort herum zog, und die vorauseilenden Peltaſten des Archidamus die Epariten h) auſſerhalb der Linie erblickten; thaten ſie auf dieſe einen Angrif, und die Reuterey ſuchte mit auf ſie einzudringen: Allein ſie wichen nicht,

h) Die Epariten ſcheinen nicht, wie Leuenklaw aus dem Pauſanias vorgiebt, ein beſonderes arkadiſches Volk, ſondern geworbene Soldaten geweſen zu ſeyn, welche Vbbo Emmius den Kern der arkadiſchen Armee nennet. Dieſes iſt daher offenbar, weil ſie auf gemeine Koſten unterhalten wurden: da ſonſt eine jede Stadt ihre Kriegesvölker unterhalten mußte.

nicht, und blieben feſtgeſchloſſen ruhig ſtehen. Der Angrif wurde wiederholet. Weil ſie nun noch nicht wichen, ſondern vielmehr vorrückten, und ſich ſchon ein groß Geſchrey erhub: wendete ſich Archidamus mit ſeinem Heere, ſo wie er daſſelbe in zween Haufen abgetheilet anführte, auch dahin, und zwar auf dem Fahrwege, der nach Kromnus gehet. Als ſie einander nahe kamen, und die Lacedämonier, als welche auf der Straſſe blieben, in einer Kolonne zogen; die Arkadier aber dicht zuſammen ſtunden, und ſich mit den Schilden bedeckten: konten es die Lacedämonier gegen die Menge der Arkadier nicht aushalten. Ja Archidamus bekam bald in das Dickbein eine Wunde, welche durch und durch gieng: und die vor ihm fochten, fielen auch bald, beſonders Polyänidas und Chilon, der des Archidamus Schweſter hatte. Zuſammen büßten ihrer wenigſtens dreyhundert das Leben ein. Sie zogen ſich eben den Weg wieder zurücke, bis ſie Raum bekamen, ſich auszubreiten, und gegen den Feind in Schlachtordnung zu ſtellen. Die Arkadier blieben in Schlachtordnung ſtehen: und ob ſie gleich an Mannſchaft ſchwächer waren: ſo hatten ſie doch viel gröſſern Muth, weil ſie den Feind im Rückzuge angegriffen, und einige niedergemacht hatten. Die Lacedämonier hingegen waren ſehr niedergeſchlagen: indem ſie ſahen, daß Archidamus verwundet ſey, und die Namen der erſchlagenen hörten, welches rechtſchaffene Männer, und faſt die angeſehenſten Perſonen waren. Als ſie einander näher kamen, rief einer von den Aelteſten mit ſtarker Stimme: Ihr Männer, warum wollen wir fechten, und nicht lieber einen Stillſtand machen, und aus einander gehen? Man hörte das gern, und der Stillſtand wurde geſchloſſen. Die Lacedämonier huben ihre Todten auf, und zogen ab: die Arkadier giengen auf den Platz zurück, von welchem ſie zuerſt auf die Feinde losgegangen waren, und richteten daſelbſt ein Siegeszeichen auf.

Kap. 20.

Unterdeſſen daß die Arkadier vor Kromnus ſtunden, ſtieſſen die Bürger aus Elis, da ſie vor Pylus gehen wolten, auf die Pylier, welche von Thalami i) zurück geſchlagen waren. Die eleiſchen Reuter waren nicht ſäumig, ſobald ſie dieſelben erblickten, auf ſie loszugehen: einige von ihnen erlegten ſie, die andern entflohen auf einen Hügel: woſelbſt das Fußvolk ankam, und das Garaus mit ihnen machte. Denn ſie wurden theils niedergemacht, theils gefangen genommen, und dieſer leztern waren beynahe zweyhundert. Die Fremden unter ihnen verkauften ſie, die aber, welche von ihnen entlaufen waren, mußten das Leben laſſen. Nachdem ihnen dieſer Streich gelungen war: brachten ſie die Pylier, denen niemand zu Hülfe kam, ſamt dem Orte unter ihre Gewalt, und nahmen Marganea wieder ein.

Die Lacedämonier kommen nachher des Nachts wieder bey Kromnus an, und überſteigen die Linie: ſie rufen gleich den Argiern, und den mit eingeſchloſſenen Lacedämoniern zu, heraus zu kommen. Die nun am nächſten ſind, und ſich der Gelegenheit geſchwind bedienen, kommen glücklich heraus; denen aber die herzueilenden Arkadier zu geſchwind über den Hals kommen, die werden abgeſchnitten, gefangen, und vertheilet: einen Theil bekommen die Argier, einen die Thebaner, einen die Arkadier, einen die Meſſenier. Der gefangenen Spartaner und anderer Lacedämonier waren zuſammen mehr als hundert.

Nach-

i) Θαλαμοι, bedeutet hier wohl nicht, wie ſonſt, ein Schlaf- oder Brautzimmer; ſondern iſt, meiner Einſicht nach, der Name eines Ortes, der aber mit Thalame in Lakonien nicht einerley zu ſeyn ſcheinet. Pirkhaimers Ueberſetzung, in milites vix dum thalamo avulſos incidunt, iſt dem griechiſchen nicht gemäß, welches Leuenklaw wohl eingeſehen, und daher Thalami als einen beſondern Namen ausgedrucket hat.

Nachdem die Arkadier bey Kromnus fertig waren, gieng es wieder mit den Eleern los, und ſie beſetzten Olympia noch ſtärker. Als das Jahr kam, in welchem die olympiſchen Spiele zu halten waren: machten ſie mit den Piſanern, welche behaupten, daß ſie die erſten Vorſteher der olympiſchen Spiele geweſen, Anſtalten, dieſelben zu feyern. Wie der Monat kam, in welchem ſie gehalten werden, und die Tage, da die algemeine Verſammlung angehet; begaben ſich die Eleer, nachdem ſie ſich wohl gerüſtet, und die Achäer zu Hülfe gerufen hatten, auf den Weg nach Olympia. Die Arkadier glaubten nicht, daß ſie gegen ſie anziehen würden, und machten nebſt den Piſanern die Anordnung der allgemeinen Verſammlung. Das Wettrennen mit den Pferden, und den Wettlauf zu Fuſſe, eins von den fünf gewöhnlichen Spielen, hatten ſie ſchon angeſtellt. Die zum Ringen kamen, rungen nicht mehr auf der Laufbahn, ſondern zwiſchen der Laufbahn und dem Altare. Denn die Eleer kamen ſchon gewafnet in dem Heine an. Die Arkadier giengen ihnen nicht weiter entgegen, ſondern ſtellten ſich bey dem Fluß Kladaus, der bey Alte vorbeygeht, und in den Alpheus fällt, in Schlachtordnung. Von den Bundesgenoſſen hatten ſie auf zweytauſend ſchwerbewafnete Argier, und vierhundert Athenienſer, bey ſich. Die Eleer hatten ſich auf beyden Seiten des Fluſſes geſetzt, und rückten nach verrichtetem Opfer ſchleunig an. In vorigen Zeiten wurden ſie von den Arkadiern und Argiern, ingleichen von den Achäern und Athenienſern als ſchlechte Kriegesleute angeſehen: aber an dieſem Tage führten ſie, als die tapferſten, die Bundesgenoſſen an: ſie brachten die Arkadier, (denn auf dieſe thaten ſie den erſten Angrif) bald in die Flucht, ſtunden auch gegen die Argier, die jenen zu Hülfe kamen, feſt, und überwanden ſie. In Verfolgung derſelben kamen ſie bis auf den Platz zwiſchen dem Rathhauſe, dem Tempel der Veſta, und dem daran ſtoſſenden Theater, wo ſie das Gefechte fortſetzten, und die

Feinde bis an den Altar trieben. Sie wurden aber aus den Hallen, dem Rathhauſe und dem groſſen Tempel beſchloſſen; und büßten, weil ſie auf der Ebene fochten, nebſt andern Eleern auch den Oberſten der Dreyhunderte, Stratolas, ein: worauf ſie ſich in ihr Lager zurückzogen.

Die Arkadier, und ihre Gehülfen, ſtunden nun wegen des folgenden Tages in einer ſolchen Furcht, daß ſie auch des Nachts nicht ruheten, ſondern die fertig gemachten Hütten und die Pfähle ausriſſen. Hingegen die Eleer, als ſie des folgenden Tages anrückten, und ſahen, wie ſtark die Mauer ſey, und daß viele auf die Tempel geſtiegen wären, zogen ſich in die Stadt. Sie waren Männer geworden, dergleichen nur Gott, durch Einflöſſung der Herzhaftigkeit, in einem Tage machen kan. Menſchen ſind nicht vermögend, auch in langer Zeit, denen die Tapferkeit zu geben, welche ſie von Natur nicht haben.

Kap. 21.

Die Oberſten oder Vorſteher der Arkadier brauchten die heiligen Gelder, und unterhielten dafür die Epariten: die Mantineer beſchloſſen zuerſt, die heiligen Gelder nicht zu gebrauchen: ſie nahmen ihren Antheil für die Epariten aus den Einkünften der Stadt, und ſchickten ihn den Oberſten zu. Die Oberſten meinten, ſie zerrütteten den arkadiſchen Bund, und forderten ihre Vorſteher vor die Zehentauſende, verurtheilten ſie wegen ihres Ungehorſams, und ſchickten die Epariten, die verurtheilten abzuholen. Allein die Mantineer verſchloſſen die Thore, und lieſſen ſie nicht ein. Bald hernach ſagten auch andere in der Verſammlung der Zehntauſende, es ſey nicht recht, die heiligen Gelder zu gebrauchen, und den Kindern auf alle folgende Zeiten eine ſolche Verſchuldung gegen die Götter aufzuladen. Da nun auch in der gemei-

meinen Verſammlung nicht für gut befunden wurde, die heiligen Gelder ferner zum gemeinen Gebrauch anzuwenden: ſo zerſtreueten ſich die Epariten bald, die ohne Sold nicht leben konten: die aber Vermögen dazu hatten, munterten einander auf, und traten ſelbſt unter die Epariten, damit ſie nicht jenen, ſondern jene ihnen unterwürfig ſeyn müßten.

Die Obervorſteher, welche die heiligen Gelder unter Händen gehabt hatten, ſahen wohl, daß ſie in Gefahr ſtünden, unglücklich zu werden, wenn ſie Rechenſchaft ablegen ſolten: ſie ſchickten alſo nach Theben, und lieſſen vorſtellen, wenn ſie nicht mit einer Armee ankämen, ſo wäre zu beſorgen, daß die Arkadier die lacedämoniſche Parthey wieder ergreifen würden. Die Thebaner machten gleich Anſtalten zu einem Kriegeszuge. Die aber für die Wohlfart des Peloponnes wohlgeſinnet waren, bewegten die Gemeinheit der Arkadier, Geſandten abzuſchicken, und den Thebanern wiſſen zu laſſen, daß ſie nicht mit einer Armee nach Arkadien kommen mögten, wenn ſie nicht verlanget würden. Dieſes lieſſen ſie an die Thebaner gelangen, und zogen zu gleicher Zeit in Erwegung, daß ſie des Krieges gar wohl überhoben ſeyn könten. Denn ſie erkanten, daß es ihre Pflicht nicht ſey, dem Tempel des Jupiters vorzuſtehen; und billiger und gewiſſenhafter handeln, auch dem Gotte einen gröſſern Dienſt leiſten würden, wenn ſie ſich des Anſpruchs auf den Tempel begäben. Weil nun die Eleer eben das verlangeten: ſo beſchloſſen beyde Parteyen, Frieden zu machen: welcher auch wirklich errichtet wurde. Als denſelben nebſt allen andern, die Tegeater und ſelbſt der Thebaner, der ſich mit dreyhundert ſchwerbewafneten Böotiern zu Tegea befand, beſchworen hatte: ſo hielten die Arkadier, welche zu Tegea geblieben waren, Mahlzeiten mit einander, und waren frölich: ſie opferten und ſungen wegen des geſchloſſenen Friedens Danklieder.

Kap. 22.

Hingegen die Thebaner, und die von den Obervorſtehern, welche der Rechenſchaft wegen in Sorgen ſtunden, nebſt den Böotiern und den ihnen gleich geſinnten Epariten, verſchloſſen die Thore zu Tegea, ſchickten nach denen, welche zuſammen ſpeiſeten, und lieſſen die Vornehmſten in Verhaft nehmen. Es waren aus allen Städten Arkadier zugegen, die insgeſamt den Frieden gerne ſahen; daher wurde die Zahl der Gefangenen ſo groß, daß das Gefängniß und das Stadthaus bald angefüllt waren. Weil nun gar viele in Verwahrung gebracht, viele auch über die Mauer geſprungen, einige auch durch die Thore fortgelaſſen waren: (denn es hatte niemand gegen andere Feindſchaft, als welcher ſeinen eigenen Untergang beſorgte) ſo gerieth der Thebaner, und die an ſeinem Verfahren Antheil nahmen, deswegen in groſſe Verlegenheit: zumal weil ſie der Mantineer, auf die es vornämlich gemünzt war, gar wenige bekommen hatten. Denn wegen der Nähe ihrer Stadt waren ſie faſt alle nach Hauſe gegangen. Sobald ſie des Morgens darauf erfuhren, was vorgegangen ſey; ſchickten ſie in die andern arkadiſchen Städte, und lieſſen ihnen wiſſen, ſie möchten zu den Waffen greifen, und für ihre Städte wohl auf der Hut ſeyn. Zu gleicher Zeit ſchickten ſie nach Tegea, und forderten alle in Verhaft genommene Mantineer zurück; lieſſen auch die Erklärung thun, es ſey Unrecht, irgend einen Arkadier ohne vorhergegangene gerichtliche Unterſuchung ins Gefängniß zu legen, oder hinzurichten. Hätte man eine Klage wider jemand, ſo verbürgete ſich die ganze Stadt Mantinea, alle die, welche vor Gericht gefordert würden, vor der allgemeinen Verſammlung der Arkadier gewiß zu ſtellen. Nun wußte der Thebaner nicht, was er bey der Sache thun ſolte, und ließ die in Verhaft genommene insgeſamt los. Des folgenden Tages berief er alle Arkadier, die ſich verſammlen wolten,

zuſammen, und vertheidigte ſich damit, daß er hintergangen ſey: denn es ſey ihm vorgebracht worden, als wenn die Lacedämonier mit einem Kriegesheere an den Gränzen ſtünden, und einige Arkadier ihnen Tegea in die Hände ſpielen wolten. Ob ſie nun gleich wußten, daß er eine Unwarheit wider ſie ſagte: ſo lieſſen ſie ihn doch ziehen; ſchickten aber Geſandten nach Theben, und verlangeten, daß er am Leben geſtraft werden ſolte. Allein Epaminondas, welcher damals Oberfeldherr war, ſoll geſaget haben, er habe beſſer gethan, da er ſie in Verhaft genommen, als da er ſie losgelaſſen. „Denn, ſagte er, daß ihr „ohne unſere Beyſtimmung, da wir doch um eurentwillen „uns in den Krieg eingelaſſen haben, Frieden macht, kan „man das nicht mit Recht eine Verrätherey gegen uns „nennen? Ihr ſolt wiſſen, daß wir mit der Armee nach „Arkadien kommen, und nebſt denen, die unſere Parthey „noch halten, den Krieg fortſetzen wollen.

Kap. 23.

Als dieſe Erklärung der arkadiſchen Gemeinheit, und einer jeden Stadt insbeſondere bekant gemacht würde: machten die Mantineer, und die andern Arkadier, denen es um die Wohlfart des Peloponnes zu thun war, ingleichen die Eleer und Achäer, den Schluß daraus, daß die Thebaner offenbar nichts anders ſuchten, als den Peloponnes auf das äuſſerſte zu entkräften, damit ſie denſelben deſto leichter unter ihr Joch bringen könten. „Denn „warum, ſagten ſie, ſollen wir nach ihrem Verlangen den „Krieg fortſetzen, als nur darum, daß wir uns unter „einander aufreiben, und denn von beyden Seiten ihren „Beyſtand ſuchen ſollen? Warum machen ſie denn An„ſtalten zu einem Kriegeszuge, da wir bezeugen, daß wir „jetzo ihre Hülfe nicht nöthig haben?„ Sie ſchickten nach Athen, und verlangten Beyſtand. Auch nach Lacedä-

mon mußten einige Spartiten als Geſandten gehen, die Lacedämonier zu bewegen, gemeinſchaftliche Sache mit ihnen zu machen, wenn jemand den Peloponnes in die Sklaverey zu bringen ſuchte. Wegen der Oberbefehlshaberſchaft wurde dabey ausgemacht, daß dieſelbe ein jeder in ſeinem Lande haben ſolte.

Während dieſer Unterhandlungen gieng Epaminondas mit allen Böotiern, mit den Euböern, und vielen Theſſaliern, die er ſowol von dem Alexander, als deſſen Gegnern hatte, zu Felde. Die Phocier ſchickten kein Volk mit: denn ſie ſagten, ihr Bündniß verpflichte ſie nur alsdenn zum Beyſtande, wenn Theben feindlich überzogen würde, nicht aber bey freiwilligen Kriegeszügen gegen andre. Doch Epaminondas machte ſich im Peloponnes ſelbſt auf die Argier, Meſſenier und die thebaniſchgeſinnten Arkadier, Rechnung. Dieſe waren die Tegeaten, die Megalopoliten, die Aſeaten, Palantier, und einige kleine Städte, die zwiſchen ihnen lagen, und ſich daher nach ihnen zu richten gezwungen waren. Epaminondas beſchleunigte ſeinen Marſch: aber bey Nemea ſtund er eine Zeitlang ſtille: weil er die vorbeyziehenden Athenienſer zu überfallen gedachte, und glaubte, daß ein ſolcher Streich ſeinen Bundesgenoſſen vielen Muth machen, die Feinde aber ſehr niederſchlagen würde: kurz zu ſagen, die Schwächung der Athenienſer ſey für die Thebaner ein groſſer Vortheil. Unterdeſſen daß er hier ſtille ſtund, zogen ſich alle, die auf ſeiner Seite waren, bey Mantinea zuſammen.

Kap. 24.

Als Epaminondas Nachricht erhielt, daß die Athenienſer das Vorhaben, zu Lande anzuziehen, aufgegeben hätten, und Anſtalten machten, ihre Völker zur

See durch Lacedämon den Arkadiern zu Hülfe zu ſchicken: brach er geſchwind von Nemea auf, und kam bey Tegea an. Ich kan wohl nicht ſagen, daß dieſer Feldzug glücklich für ihn geweſen ſey: aber das iſt meiner Einſicht nach gewiß, daß es an ſeiner Klugheit und Tapferkeit nirgends gefehlet hat. Zuerſt that er ſehr wohl, daß er ſein Lager innerhalb der Mauren von Tegea nahm. Denn hier ſtund er ſicherer, als in freien Felde, und die Feinde konten ſein Vorhaben nicht ſo leicht entdecken. In der Stadt war auch alles beſſer zu haben, was etwa zu ſeinen Veranſtaltungen nöthig war. Ueberdieſes, da die andern auſſerhalb der Stadt ihr Lager hatten, konte er leicht warnehmen, ob ſie ihre Sache gut machten, oder Fehler begiengen. Er glaubte zwar ſtärker, als die Feinde zu ſeyn: da er aber ſahe, daß ſie vortheilhafter ſtünden; ſo zog er nicht aus, ſie anzugreifen. Doch weil ihm keine Stadt zufiel, und die Zeit darüber verſtrich: ſo hielt er für nöthig etwas zu unternehmen: ſonſt hätte er anſtatt des vormaligen Ruhms viel Verachtung zu erwarten. Nun erfuhr er, daß die Feinde bey Mantinea auf guter Hut ſtünden, und den Ageſilaus nebſt allen Lacedämoniern erwarteten: er zog auch Nachricht ein, daß Ageſilaus ausgezogen ſey, und ſchon zu Pellene ſtünde: daher brach er nach gehaltener Abendmahlzeit mit ſeinem Heere auf, und führte es gerade auf Sparta zu. Hätten es die Götter nicht ſo geſchickt, daß ein gewiſſer Kretenſer gekommen, dem Ageſilaus von dem Anzug der Armee Nachricht zu geben: ſo hätte Epaminondas vielleicht die Stadt, als ein Neſt, deſſen Junge ganz verlaſſen ſind, weggenommen. Doch wie Ageſilaus auf die vorläufige Nachricht geſchwinder, als man vermuthete, zurückkam: hatten die Spartaner ſchon unter ſich alles angeordnet, die Stadt zu vertheidigen; ob ihre Anzahl gleich ſehr geringe war. Denn ihre ganze Reuterey war nach Arkadien gegangen, ingleichen das in Sold genommene Volk, und dreye von den zehen einheimiſchen Bataillons. Epami-

nondas ſtund vor der Stadt, grauete ſich aber, da nicht einzudringen, wo ſie auf gleichen Boden mit ihm fechten, und von den Häuſern auf ihn ſchieſſen würden; auch nicht da, wo wenige eben ſo viel als eine gröſſere Anzahl im Gefechte ausrichten konten. Er ſahe dagegen einen Ort, wo er Vortheil zu haben meinte, nahm denſelben ein, und kam von oben herunter, nicht von unten herauf in die Stadt.

Was darauf erfolgete, kan man entweder als ein Werk Gottes anſehen, oder auch ſagen, daß Leuten, die bis zur Verzweifelung gebracht ſind, niemand widerſtehen könne. Denn als Archidamus, der noch keine hundert Mann bey ſich hatte, durch alle Hinderungen durchdrang, und auf die Feinde losgieng: erwarteten die, welche ſonſt von Muth brannten, die, ſo die Lacedämonier ſchon in Gedanken überwunden hatten, die, welche ihnen in allen Stücken überlegen waren, die, welche noch über dieſes den Vortheil des Ortes hatten, den Angrif des Archidamus und ſeiner Leute nicht, ſondern wichen zurück: und die von des Epaminondas Volke, welche an der Spitze ſtunden, blieben auf dem Platze. Doch wie die Spartaner, durch den Sieg gereitzet, allzu weit nachſetzten: büßten auch einige von ihnen das Leben ein. Denn es war, wie es ſcheinet, von Gott das Ziel geſetzt, wie weit ihr Sieg gehen ſolte. Archidamus richtete da, wo er die Oberhand gewonnen hatte, ein Siegeszeichen auf, und die Feinde, ſo daſelbſt erleget waren, ließ er ſicher verabfolgen.

Kap. 25.

Epaminondas hatte nicht Luſt, mit den Arkadiern, die nach Lakonien wider ihn im Anzuge waren, und mit der geſamten lacedämoniſchen Macht zugleich, ſich einzulaſſen;

laſſen; zumal da jene glücklich, die ſeinigen aber unglücklich geweſen waren. Er gieng alſo in möglicher Geſchwindigkeit nach Tegea zurück, ließ die Schwerbewafneten ausruhen, und die Reuterey auf Mantinea zugehen: er bat ſie, den Marſch unermüdet fortzuſetzen, und ſtellte ihnen vor, es würde vermuthlich alles Vieh der Mantineer, und alles Volk auſſerhalb der Stadt ſeyn; da ohnedem jetzo der Proviant zuſammen gebracht würde. Sie giengen dahin ab. Es war aber auch die athenienſiſche Reuterey von Eleuſis aufgebrochen, und hatte in der Landenge (bey Korinth) des Abends geruhet. Sie gieng durch Kleonä, kam zu rechter Zeit bey Mantinea an, und lagerte ſich innerhalb der Mauren. Da man den Anzug der feindlichen Reuterey gewahr wurde; erſuchten die Mantineer die athenienſiſchen Reuter, auf jene loszugehen, und zu verſuchen, ob ſie was ausrichten könten: denn alles Vieh, und die Arbeiter, auch viele alte Leute und Bürgerkinder wären auſſerhalb der Stadt. Sobald die Athenienſer dis hörten, machten ſie ſich auf, ob ſie gleich zu Mittage noch nicht gegeſſen und nicht gefüttert hatten. Soll man hierbey ihre Tapferkeit nicht bewundern? Ob ſie gleich ſahen, daß die Feinde ihnen, der Zahl nach, weit überlegen waren; ob ſie gleich zu Korinth nicht glücklich geweſen: ſo kehrten ſie ſich doch daran ſo wenig, als hieran, daß ſie zugleich mit den thebaniſchen und theſſaliſchen Reutern, die man für die beſten Soldaten zu Pferde hielt, zu thun bekamen. Sie ſchämeten ſich da zu ſeyn, ohne den Bundesgenoſſen einen Dienſt zu leiſten, und beeiferten ſich, den Ruhm der Vorfahren zu erhalten: daher fielen ſie die Feinde an, ſo bald ſie dieſelben erblickten. Ihr Gefecht hatte die Wirkung, daß alles, was die Mantineer auſſerhalb der Stadt hatten, gerettet wurde. Es blieben von ihnen brave Männer, die Feinde aber büßten dergleichen ein. Denn von beyden Seiten war kein Gewehr ſo kurz, damit ſie einander nicht erreichten.

reichten. Ihre eigene Todten brachten ſie weg, und lieſſen auch einige der gebliebenen Feinde abholen.

Kap. 26.

Jetzt bedachte Epaminondas, daß er in wenig Tagen abgehen müßte, weil die zu ſeinem Kriegeszuge beſtimte Zeit zu Ende lief: wenn er nun die, welchen er zu Hülfe gekommen, von allem Beyſtande entblößt verlieſſe; ſo würden ſie von den Feinden ins Gedränge gebracht werden, und er ſelbſt allen ſeinen Ruhm verliehren; weil er bey Lacedämon mit einer ſtarken Anzahl ſchwerbewafneter Soldaten, gegen einen geringen Haufen den kürzern gezogen, bey Mantinea mit der Reuterey unglücklich geweſen, und doch durch ſeinen Feldzug nach dem Peloponnes verurſachet habe, daß ſich die Lacedämonier, Arkadier, Achäer, Eleer und Athenienſer mit einander vereiniget hätten. Es war ihm alſo nicht möglich, ohne Lieferung einer Schlacht ſeinen Abzug zu nehmen. Denn durch Gewinnung eines Sieges glaubte er alles wieder gut zu machen; büßte er aber das Leben ein, ſo wäre ihm ſein Tod rühmlich, weil er dem Vaterlande die Herrſchaft über den Peloponnes zu hinterlaſſen verſuchet habe. Daß er ſo gedacht, komt mir gar nicht ſonderbar vor: denn das iſt die Denkungsart ruhmbegieriger Männer. Daß er aber das Kriegesvolk gewöhnet, bey keinen Beſchwerlichkeiten weder am Tage noch in der Nacht zu ermüden, keiner Gefahr auszuweichen, bey dem Mangel an Lebensmitteln doch zum Gehorſam willig zu ſeyn, das halte ich für etwas groſſes und ſonderbares. Da er noch das letzte mal Befehl gab, ſich zu einem Treffen fertig zu halten: machten die Reuter ganz willig auf ſein Verlangen die Helme blank; die ſchwerbewafneten Arkadier, welche Keulen führten, wolten nicht anders als wirkliche Thebaner angeſehen ſeyn. Ein jeder ſchärfte ſeinen Spieß

und

und Degen, und putzte den Schild. Auf die Weiſe hatten ſie ſich fertig gemacht, und ſo brach er mit ihnen auf: wobey denn ſeine Veranſtaltungen beſonders betrachtet zu werden verdienen. Zuerſt ſtellte er ſie in die gehörige Ordnung, wobey er ſchon deutlich merken ließ, daß er Anſtalt zu einem Treffen machte. Als die Armee in der von ihm entworfenen Ordnung war, führte er ſie nicht auf dem kürzeſten Wege gegen die Feinde an; ſondern marſchirte gegen die Berge zu, die auf der Abendſeite von Tegea liegen. Damit brachte er den Feinden die Meynung bey, daß er an dieſem Tage kein Treffen liefern würde. Ueberdem als er an dem Berge angelanget war, und ſich die Armee ausgebreitet hatte: ließ er ſie das Gewehr an der Anhöhe niederlegen, und es hatte alſo das Anſehen, als wenn er hier das Lager aufſchlagen wolte. Auf die Weiſe veranlaßte er die meiſten von den Feinden, daß ſie auf die Anſtalten zu einer Schlacht, und auf ihre Einrichtung wenig dachten. Nachdem er aber die Bataillonen, welche in einer Kolonne anzogen, mit in die erſte Linie vorrücken laſſen, und den Embolus k), bey welchem er ſich fand, wohl verſtärket hatte: ließ

k) Ἔμβολος, welches ſonſt einen eiſern Schiffſchnabel bedeutet, iſt auch die Benennung einer Art der Schlachtordnung, die bey den Lateinern Cuneus, ein Keil, heiſſet, mit dem ſie in der Geſtalt und dem Endzwecke einige Aehnlichkeit hat. Denn bey dem Fußvolke ſtunden in dem erſten Gliede nur drey Mann, die folgenden Glieder wurden immer breiter, ſo daß die ganze Ordnung die Geſtalt eines Keils oder Dreyecks hatte. Die vorderſten ſtunden am dichteſten neben einander, und dieſe ſowol, als die auf den Seiten ſtunden, bedeckten ſich ganz mit den Schilden. Sobald die vörderſten eine Oefnung in die Linie des Feindes gemacht hatten, drungen die andern nach, und ſuchten alſo das feindliche Heer ganz zu trennen. Es war aber noch eine andere Gattung des Keils, welcher in der Mitte hohl oder leer, und hinten ganz offen war: ſo, daß dieſe Schlachtordnung ein griechiſch Λ vorſtellte, da ſich zwey Kolonnen gleichſam mit der Spitze an einander anlehnten.

ließ er das Gewehr wieder ergreifen, und führte die Armee, welche ihm mit Luſt folgete, gegen den Feind an.

Kap. 27.

Da die Feinde ihn wider Vermuthen ankommen ſahen: geriethen ſie alle in groſſe Unruhe. Einige liefen nach ihren Gliedern, andere ſtellten ſich erſt in Ordnung; dieſe zäumeten ihre Pferde auf, jene legten den Panzer an. Bey allen aber war mehr Furcht als Hofnung warzunehmen. Epaminondas führte ſein Volk ſo gegen ſie an, als wenn eine Galere mit der Spitze auf ein Schiff von der Seite ſtößt: denn er glaubte, wenn er einmal durchbräche, und eine Oefnung machte; ſo würde er die ganze feindliche Armee über den Haufen werfen. Er hatte auch die Einrichtung gemacht, mit dem Kern ſeines Volks den Angrif zu thun, und daher den ſchwächſten Theil weiter entfernet: denn er ſahe wohl, daß eine Niederlage deſſelben den Muth bey ſeinem Volke ſchwächen, den Feinden aber Herz und Stärke geben würde. Die Reuterey hatten die Feinde ſelbſt ſo dicht und hoch als das ſchwerbewafnete Fußvolk geſtellt, und keine von den Fußgängern 1), die ſonſt um die Reuter zu ſeyn pflegen,

1) Die Worte, ἔρημον πεζῶν ἀνίππων, geben beyde lateiniſche Ueberſetzer, peditibus nullis intermixtis. Das folgende, πεζοὺς ἀνίππους giebt Pirkhaimer ſchlechthin, pedites, Leunklaw, pedites equis carentes. Aber wer ſagt denn, Fußgänger, die keine Pferde haben? Und warum iſt denn in der erſten Stelle, von Pirkhaimer auch in der zweyten, blos das Wort πεζῶν ausgedruckt? Ich glaube faſt nicht zu irren, wenn ich für ἀνίππον und ἀνίππους leſe ἀμφίππων und ἀμφίππους, und dadurch nicht ſowol diejenigen verſtehe, welche neben ihrem ordentlichen Pferde noch ein Handpferd in der Schlacht bey ſich hatten, und die nach der beſten Lesart in des Pollux Onomaſt. l. 1. ſegm. 131. edit. Hemſtershuyſ.

ἀμιπ-

gen, mit untergemenget. Epaminondas hingegen hatte auch von der Reuterey einen ſtarken Embolus gemacht, und ihnen die mitreutenden Fußgänger zugegeben: weil er glaubte, wenn die Reuterey durchbräche, ſo würde die ganze feindliche Macht überwunden ſeyn; denn man fände gar zu ſelten Leute, die Stand halten wolten, wenn ſie warnähmen, daß andre von ihrem Heere die Flucht ergriffen.

Damit auch die Athenienſer, ſo auf dem linken Flügel ſtunden, denen ſo neben ihnen hielten, nicht zu Hülfe kommen könten, ſo mußte ſich ein Theil der Reuter und Schwerbewafneten auf einigen Hügeln gegen ſie ſetzen, um ſie durch die Furcht, dieſe mögten ihnen, wenn ſie den andern helfen wolten, in den Rücken gehen, aufzuhalten. Nach dieſer Einrichtung that er den Angrif: ſeine Hofnung ſchlug ihm auch nicht fehl. Denn wo er anſetzte, gelung es ihm, alles in die Flucht zu bringen. Als er aber fiel, wußten ſich die andern des Sieges nicht recht zu bedienen: und obgleich der gegenſeitige Phalanx auf der Flucht war: ſo machten doch die Schwerbewafneten

ἅμιπποι heiſſen; als vielmehr ſolche leichtbewafnete Fußgänger, die ſich bald auf ein Pferd hinter den Reuter ſchwungen, bald wieder herunter ſprungen, wie die römiſchen Velites, welche Valerius Maximus l. 3 c. 3 beſchreibet. Der Gebrauch der Velitum, ſaget er, iſt in dem Kriege zuerſt eingeführet worden, in welchem der Feldherr Fulvius Flaccus Kapua bebelagert hat. Denn da unſere Reuter, wegen ihrer geringen Anzahl, der kapuaniſchen Reuterey bey den öftern Ausfällen nicht gewachſen waren: ſo machte ein Hauptmann, Quintus Nävius die Einrichtung, daß aus den Fußgängern die hurtigſten ausgeleſen wurden, die mit ſieben kurzen und leichten Spieſſen verſehen und leicht bedecket waren, und ſich mit einem Sprunge hinter den Reuter ſetzten, bald aber im vollen Laufe wieder herunter ſprungen: damit die Fußgänger zwiſchen den Reutern die Mannſchaft und Pferde der Feinde anfallen könten. So weit Valerius. Der Zuſammenhang wird meine Erklärung rechtfertigen.

ten keinen nieder, und rückten von dem Platze, wo der Angrif geſchahe, nicht weiter vor. Da auch die Reuter vor ihnen die Flucht nahmen, ſetzte ihnen ihre Reuterey nicht nach, und machte keinen von denſelben, oder von den Schwerbewafneten nieder; ja ſie entwichen den flüchtigen Feinden ſo furchtſam, als wenn ſie überwunden wären. Hingegen die neben ihnen fechtenden Fußgänger, ingleichen die Peltaſten, welche mit den Reutern geſieget hatten, giengen als Sieger gegen den linken Flügel: aber hier wurden die meiſten von den Athenienſern erleget.

Der Erfolg dieſer Schlacht war der allgemeinen Erwartung gerade entgegen. Denn da faſt ganz Griechenland wider einander zu Felde lag, glaubte jederman, wenn es zu einer Schlacht käme, würden die Sieger die Herrſchaft erlangen, und die Beſiegten ſich unterwerfen müſſen. Gott aber fügte es ſo, daß beyde Partheyen ſich den Sieg zuſchrieben, und Siegeszeichen aufrichteten, ohne daß eine die andere daran verhinderte: und von beyden Seiten lieſſen ſie die Todten als Ueberwinder abfolgen, und holten ſie als Ueberwundene zurück. Beyde Partheyen eigneten ſich den Sieg zu, und erlangeten doch kein Land, keine Stadt, keine Herrſchaft mehr, als ſie vor dem Treffen hatten. Ja die Unordnung und Verwirrung war nach demſelben in Griechenland noch gröſſer als vorher. Hier lege ich die Feder nieder; vielleicht wird ein anderer, die folgenden Begebenheiten zu erzählen ſich gefallen laſſen.

Lob.

Xenophons
Lobrede
auf den
König Ageſilaus.

Xenophons
Lobrede
auf den
König Agesilaus.

Kap. I.

Ich weiß zwar, daß es nicht leicht ſey, von den vortreflichen Eigenſchaften und dem Ruhme des Ageſilaus auf eine würdige Art zu ſchreiben: doch iſt es zu verſuchen. Denn es wäre ja nicht gut, wenn er um deswillen, daß er ein vollkommen rechtſchaffener Mann geweſen, weniger geprieſen werden ſolte.

Was kan man von ſeiner edlen Herkunft gröſſeres oder ſchöners ſagen, als daß man noch jetzo, wenn ſeine Vorfahren genannt werden, beſtimmet, in dem wie vielſten Gliede einer von dem Herkules abgeſtammet: da ſie zumal nicht Privatperſonen geweſen, ſondern Könige, die in einer nicht unterbrochenen Reihe auf einander gefolget. Es kan ſie auch gewiß um deswillen niemand gering ſchätzen, daß ſie zwar die königliche Herrſchaft, aber doch

nur in einer geringen Stadt, geführet. Denn wie ihr Geſchlecht das vornehmſte in dem Vaterlande iſt: alſo hat die Stadt in Griechenland das gröſte Anſehen. Sie haben alſo die höchſte Würde nicht bey einem Volke, das einem andern den Vorzug laſſen müßte; ſondern regieren einen regierenden Staat. Es verdienet aber gewiß ſein Vaterland und ſein Geſchlecht ein gemeinſchaftliches Lob. Denn die Stadt hat ſie wegen ihres Vorzuges niemals beneidet, und aus Mißgunſt ihre Herrſchaft nicht aufzuheben geſucht; die Könige haben niemals nach gröſſern Vorzügen geſtrebet, als vom Anfange ihrer königlichen Würde beygeleget worden. Daher weiß man von keiner andern Regierung, von keiner Demokratie, von keiner Oligarchie, von keiner fürſtlichen, von keiner königlichen Herrſchaft, die beſtändig ununterbrochen fort gedauert habe. Hier allein bleibet die königliche Regierung unverändert.

Daß aber Ageſilaus, ehe er regieret, der königlichen Würde ſchon würdig geachtet worden, iſt leicht zu erweiſen. Denn da nach dem Tode des Königes Agis, Leotychidas, als ein Sohn des Agis, und Ageſilaus, als ein Sohn des Archidamus, mit einander wegen des Thrones ſtreitig waren: erkante die Stadt den Ageſilaus ſowol wegen ſeiner Geburt, als wegen ſeiner Eigenſchaften, für untadelhafter, und machte ihn deswegen zum Könige. Und gewiß, wer in dem vortreflichſten Staate von den rechtſchaffenſten Männern der ſchönſten Belohnung würdig erkant wird, der braucht wohl keine weitere Beweiſe ſeiner Tugend vor der Regierung. Ich will nun, was er als König verrichtet hat, erzählen. Denn aus ſeinen Thaten wird man ſeine Gemüthsart am beſten und deutlichſten erkennen.

Kap.

Kap. 2.

Ageſilaus erlangte die königliche Regierung noch als ein Jüngling. Als er dieſelbe angetreten hatte, lief die Nachricht ein, der König in Perſien verſammle eine groſſe Macht zu Waſſer und zu Lande, mit welcher er die Griechen überziehen wolle. Als die Lacedämonier und ihre Bundesgenoſſen deswegen mit einander zu Rathe giengen: ſo erbot ſich Ageſilaus, wenn ſie ihm funfzig Spartaner, dreytauſend Neodamoden, und bey ſechstauſend Mann von den Bundesgenoſſen gäben, nach Aſien überzugehen; er wolle entweder den Frieden zu erhalten ſuchen, oder, wenn der König feſt zum Kriege entſchloſſen wäre, ihm ſo viel zu ſchaffen machen, daß er die Griechen nicht angreifen ſolte. Viele bewunderten ſogleich die Entſchlieſſung, demjenigen Könige, der vordem Griechenland überzogen hatte, in ſeinem eigenen Lande entgegen zu gehen, ihn lieber anzugreifen, als ſeinen Angrif zu erwarten und ſich dagegen zu wehren, den Krieg vielmehr auf ſeine, als der Griechen Unkoſten zu führen: es wurde auch für höchſt rühmlich gehalten, ſich in den Kampf nicht Griechenland, ſondern Aſien zum Schutze einzulaſſen. Wie kan man nun deutlicher zeigen, auf welche Art Ageſilaus, nachdem ihm die Armee übergeben, und er mit derſelben abgeſegelt war, das Feldherrnamt geführet habe, als wenn man ſeine Verrichtungen erzählet. Die erſte war dieſe in Aſien. Tiſſaphernes verſicherte ihm mit einem Eide, wenn er mit ihm einen Stillſtand machte, bis die Abgeordneten, die er an den König ſchicken wolte, zurückkämen, ſo wolte er es ſo weit bringen, daß die griechiſchen Städte in Aſien die Freyheit erlangen ſolten. Ageſilaus ſagte ihm dagegen eidlich zu, den Stillſtand redlich zu halten, und ſetzte zu der Unterhandlung drey Monate. Tiſſaphernes aber handelte gleich wider ſeinen Eid. Denn an ſtatt einen Frieden auszuwirken, ließ er von dem Könige noch mehr Völker zu Verſtärkung ſeiner

Armee kommen. Wiewol nun Ageſilaus davon Kundſchaft einzog: ſo hielt er doch den Stillſtand. Ich halte dieſe Aufführung für lobwürdig, weil er die Treuloſigkeit des Tiſſaphernes bekant machte, und ihm daher alles Zutrauen bey andern nahm; gegen ſich ſelbſt aber bey allen Griechen und Ausländern ein Zutrauen erweckte, ſich mit ihm, auf Erfordern, in Unterhandlungen einzulaſſen; da er bewies, daß er die Eidſchwüre heilig hielte, und nicht treulos wider die Vergleiche handelte.

Kap. 3.

Tiſſaphernes trozte auf die Armee, welche zu ihm geſtoſſen war, und kündigte daher dem Ageſilaus, wenn er Aſien nicht verlaſſen würde, den Krieg an. Die Bundesgenoſſen ſowol, als die gegenwärtigen Lacedämonier, lieſſen eine groſſe Furcht merken: denn ſie glaubten, die gegenwärtige Macht des Ageſilaus ſey gegen die Zurüſtung des Königes zu klein. Ageſilaus aber befahl mit frohen Minen, die Geſandten mögten dem Tiſſaphernes vermelden, er ſey ihm vielen Dank ſchuldig, daß er durch Brechung des Eides ſich die Götter zu Feinden, und den Griechen zu Freunden und Gehülfen gemacht habe. Darauf ertheilte er ſogleich den Soldaten den Befehl, ſich zum Aufbruche gegen den Feind fertig zu machen. Den Städten, in welche er auf dem Zuge nach Karien kommen mußte, ließ er bekant machen, Lebensmittel zum Verkauf zuſammen zu bringen. Den Joniern, Aeoliern und Helleſpontiern ertheilte er Befehl, ihre Hülfsvölker zu ihm nach Epheſus zu ſchicken. Weil nun Ageſilaus keine Reuterey hatte, in Karien aber die Reuterey nicht wohl gebraucht werden kan, und Tiſſaphernes nicht zweifelte, daß Ageſilaus wegen des geſpielten Betruges einen Zorn gegen ihn hege, und deswegen auf ſeine Reſidenz in Karien losgehen würde: ſo ſchickte er alle ſein Fußvolk dahin,

und

und ließ die Reuterey in die ebene Landſchaft an dem Mäander gehen: weil er hofte, mit der Reuterey die Griechen über den Haufen zu werfen, ehe ſie in die Gegenden kämen, in welchen die Reuterey nicht wohl fortkommen kan.

Allein Ageſilaus, wandte ſich plötzlich, an ſtatt nach Karien zu gehen, gegen Phrygien. Die Völker, ſo ihm auf dieſem Zuge entgegen kamen, nahm er mit, bemächtigte ſich vieler Städte, und machte, weil er ganz unvermuthet einfiel, ſehr groſſe Beute. Er erlangete hiedurch den Ruhm eines klugen Feldherrn: denn weil der Krieg angekündiget, und alſo Liſt und Betrug eine erlaubte und gerechte Sache war; ſo zeigte er, daß Tiſſaphernes in liſtigen Anſchlägen gegen ihn nur ein Kind ſey: und zugleich ſahe man, daß er ſeine Freunde zu bereichern wüßte. Denn weil wegen der Menge der Beute alles ſehr wohlfeil verkaufet würde; ſo munterte er ſeine Freunde auf, zu kaufen, und meldete ihnen dabey, daß er in kurzen mit der Armee nach dem Meere zugehen würde: denen, die den Verkauf der Beute zu beſorgen hatten, befahl er aufzuſchreiben, wie theuer ſie etwas gekaufet hätten, und ihnen die Güter zu übergeben. Auf die Weiſe bezahlten ſeine Freunde nicht mit baarem Gelde, entzogen auch dem gemeinen Weſen nichts, und bekamen doch ſehr viel Güter. a) Wenn auch Ueberläufer zu ihm, als dem Könige, kamen,

a) In dieſer Stelle iſt von Pirkhaimern das Wort ὑφηγεῖσθαι überſetzt ſubducere, von welcher Bedeutung ich nichts weiß. Leuenklaw hat zwar die rechte Bedeutung gebraucht, viam commonſtrare, aber der Zuſatz ad ſubvertendas opes iſt gezwungen, und beyde Ueberſetzungen, wie des Griechiſchen kundige Männer leicht ſehen werden, ſtimmen mit Xenophons Worten und dem Zuſammenhange nicht überein. Ich glaube den Sinn klar gemacht zu haben, da ich nach ἐθέλοιεν ein Colon geſetzt, und ὑφηγεῖσθαι mit dem Worte ἐπεμέλετο verbunden habe. Ageſilaus hatte einen doppelten Zweck, erſtlich

kamen, um Geld zu bekommen; ſo ſorgete er, den Weg zu zeigen, wie ſie durch ſeine Freunde dergleichen erlangen konten, damit dieſe alſo Güter und gröſſeres Anſehen zugleich erlangeten. Oftmals, wenn er bey Veränderung des Lagers wahrnahm, daß von den Markatendern kleine Kinderchen zurückgelaſſen wurden, (welche viele auch verkauften, weil es ihnen zu ſchwer ſchien, dieſelben mit fort zu bringen und zu erhalten) ſorgete er dafür, daß ſie an einen Ort zuſammen gebracht wurden: ingleichen verordnete er, daß man ſich der Gefangenen, die Alters wegen zurückgelaſſen wurden, annehmen ſolte, damit ſie nicht von Hunden oder Wölfen zerriſſen würden. Er erwarb daher nicht allein die Gewogenheit derer, welche von dieſem Verhalten hörten, ſondern auch derer ſelbſt, die von ihm gefangen wurden. In den Städten, welche er auf ſeine Seite brachte, ſchafte er alle Dienſte ab, welche Knechte den Herren leiſten, und machte ſolche Ordnungen, dergleichen freie Leute mit guten Willen der Obrigkeit ungezwungen befolgen. Von den Städten aber, welche er mit Gewalt bezwang, brachte er viele (einige) durch ſeine Leutſeligkeit zu willigen Gehorſam.

Kap. 4.

Weil er in Phrygien auf dem flachen Lande gegen der Reuterey des Pharnabazus den Krieg nicht mit Vortheil führen konte: ſo ſahe er die Nothwendigkeit ein, auch Reuterey zu errichten, damit er nicht immer zurückweichen müßte. Er erwählte daher die Reichſten in den Städten dieſer Gegenden, daß ſie Pferde unterhalten ſolten, und machte ihnen bekant, daß, wer ein Pferd, die Rü-

lich ſeine Freunde zu bereichern; den erlangete er durch den angeführten Verkauf der Beute; zum andern, ihnen bey andern ein Anſehen zu geben; den erreichte er dadurch, daß die Ueberläufer durch ihre Vermittelung Geld bekamen.

Rüſtung und einen tüchtigen Mann ſtellen würde, von Kriegesdienſten frei ſeyn ſolte: wodurch er ſie bewegte, vielen Eifer dabey zu erweiſen. Er wies auch die Städte an, aus welchen man die Reuter ausrüſten ſolte: denn er glaubte, daß Leute aus ſolchen Städten, wo die Pferdezucht beſonders getrieben würde, am muthigſten zu Pferde dienen würden. Und es war gewiß zu bewundern, daß er eine Reuterey zu Stande gebracht hatte, die ſobald ſtark und zum Dienſte geſchickt war. Bey dem Anfange des Frühlinges ließ er das ſämtliche Kriegesvolk zu Epheſus zuſammen kommen. Um daſſelbe wohl zu üben, ſetzte er Belohnungen auf für die Reuter, welche am beſten ritten, für die Schwerbewafneten, welche die meiſte Stärke bewieſen; ingleichen für die Peltaſten und Bogenſchützen, welche in ihren Verrichtungen am geſchickteſten wären. Man ſahe alſo die Kampfplätze voll von Kämpfenden, die Reutbahn voll Reuter, die ſich im Reuten übeten, die Wurf- und Bogenſchützen, wie ſie in Glied und Linien aufzogen. Ja er machte die ganze Stadt zu einem ſehenswürdigen Schauplatze. Der Markt war voll von allerley Waffen und Pferden zum Verkauf. Die Rothgieſſer, Kupfer- und Eiſenſchmiede, die Sattler und Mahler arbeiteten insgeſamt an den Kriegesrüſtungen, ſo, daß man die Stadt als eine rechte Werkſtadt des Krieges anſehen konte. Wer auch dieſes ſahe, wie erſt Ageſilaus, und denn die andern Kriegesleute mit Kränzen geſchmückt, von den Kampfplätzen kamen, und darauf ihre Kränze in den Tempel der Diana brachten, der mußte muthig werden: denn wie ſolte da nicht alles voll guter Hofnung ſeyn, wo die Männer die Götter ehren, ſich in den Kriegesdienſten üben, und gehorchen lernen? Weil er auch glaubte, daß die Verachtung der Feinde dem Soldaten Muth zum Fechten machte: ſo befahl er den Ausriefern an, die von den Partheygängern gefangenen Perſer nackend zu verkaufen. Da nun die Soldaten ſahen, daß ſie weiß wären, weil ſie nie-

mals blos giengen, und fett und zart, weil ſie allezeit auf Wagen wären: ſo meinten ſie, es wäre nicht anders, als wenn ſie mit Weibern Krieg zu führen hätten.

Kap. 5.

Er kündigte nun den Soldaten an, er werde ſie unverzüglich durch den kürzeſten Weg in die beſte unter allen Landſchaften führen; damit ſie ſich zum fechten gefaßt machen und Luſt dazu bekommen mögten. Tiſſaphernes glaubte, er gebe dieſes nur vor, ihn wieder irre zu machen, werde aber jetzo gewiß in Karien einfallen. Daher ließ er das Fußvolk, wie das vorige mal, nach Karien und die Reuterey in die Ebene an den Mäander gehen. Allein Ageſilaus unterließ nicht, ſein Wort zu halten; ſondern gieng, wie er voraus geſaget, gleich in das ſardiſche Gebiet: und weil er drey Tage durch ein Land zog, das von Feinden leer war; ſo verſorgete er die Armee mit vielen Bedürfniſſen. Am vierten Tage lieſſen ſich Reuter von den Feinden ſehen. Ihr Anführer befahl dem Oberſten von den Proviant- und Packknechten, über den Fluß Paktolus zu gehen, und daſelbſt das Lager aufzuſchlagen. Sie ſelbſt überfielen den Troß der Griechen, welcher ſich zerſtreuet hatte und auf Beute ausgieng, und erlegten davon eine ziemliche Anzahl. Sobald es Ageſilaus warnahm, mußten ihnen die Reuter zu Hülfe eilen. Sobald die Perſer dieſelben ankommen ſahen, zogen ſie ſich zuſammen, und ſtellten ſich gegen ſie in ſehr zahlreichen Haufen von Reutern in Schlachtordnung. Da nun Ageſilaus bemerkte, daß das Fußvolk der Feinde noch nicht zugegen ſey, er aber vollkommen gerüſtet war: ſo fand er die Zeit gelegen, den Feind, wenn es möglich, zu einem Treffen zu bringen. Er verrichtete alſo das Opfer, und ließ darauf ſo gleich den Phalanx gegen die in Schlachtordnung ſtehende Reuterey anrücken.

cken. Den Jüngſten von den Schwerbewafneten befahl er, mit ihm in ſtarken Schritte zu gehen, den Peltaſten aber, voranzulaufen. Die Reuter mußten ſo gleich den Angrif thun; weil er ſelbſt und die ganze Armee nachfolgete. Die Tapferſten unter den Perſern hielten gegen die Reuter Stand: weil aber die ganze feindliche Macht zugleich auf ſie eindrang; ſo wichen ſie zurück, und einige büßten ſo gleich im Fluſſe ihr Leben ein, andere aber entronnen. Die Griechen ſetzen ihnen nach, und nehmen auch ihr Lager ein. Die Peltaſten begaben ſich, ihrer Gewohnheit nach, gleich auf das Plündern: allein Ageſilaus nahm alles, was Freunden und Feinden zugehörte, in die Mitte, und umſchloß alles mit dem Lager. Auf die Nachricht, daß unter den Feinden eine groſſe Verwirrung ſey, weil einer dem andern die Schuld beylegte, gieng Ageſilaus gleich auf Sardes los, und verheerte alles um die Stadt herum mit Sengen und Brennen: zugleich aber ließ er durch einen Herold bekant machen, wer die Freiheit ſuchte, der mögte zu ihm, als einem Bundesgenoſſen, kommen; die aber Aſien für ihr Eigenthum hielten, mögten erſcheinen, den Streit wegen ſeiner Freiheit mit den Waffen auszumachen. Allein es zog niemand gegen ihn aus, daher er die Kriegesverrichtungen unverhindert fortſetzte, und das Glück hatte zu ſehen, wie die Griechen, die vorher gezwungen waren, ſich auf das tiefſte vor den Perſern zu demüthigen, nun von denen, von welchen ſie ſchimpflich gehalten waren, geehret wurden; und daß er hingegen die, welche ſich göttliche Ehre angemaſſet, dahin gebracht, daß ſie den Griechen nicht unter die Augen ſehen konten. Die Länder der Freunde ſchützte er vor allen Verheerungen, die feindlichen aber machte er ſich dergeſtalt zu Nutze, daß er in zwey Jahren dem Gotte zu Delph mehr als hundert Talente an Zehnten von der Beute opferte.

Kap. 6.

Der König in Perſien gab dem Tiſſaphernes alle Schuld, daß ſeine Sachen ſo unglücklich liefen: er ſchickte alſo den Tithrauſtes und ließ ihm den Kopf abſchlagen. Die Feinde lieſſen nun den Muth noch mehr ſinken, der hingegen auf der Seite des Ageſilaus immer ſtärker wurde. Denn es kamen von allen Völkern Geſandſchaften an, ſich um ſeine Freundſchaft zu bewerben. Viele ſchlugen ſich auch zu ihm aus Liebe zur Freiheit. Ageſilaus war alſo nicht allein der Heerführer der Griechen, ſondern auch vieler aſiatiſchen Völker. Bey dieſen Umſtänden iſt er wegen ſeines folgenden Verhaltens über alle Maſſe zu bewundern: Er herrſchte über ſehr viel Städte auf dem feſten Lande, er herrſchte auch über Inſeln; indem ihm der Staat auch die Seemacht übergeben hatte: er wuchs an Ruhm und Macht: er hatte viele Vortheile in ſeinen Händen: und welches das größte iſt, ſo gieng er damit um, und hatte Hofnung, das Reich, ſo vordem Griechenland mit Kriege überzogen hatte, über den Haufen zu werfen: allein alle dieſe Dinge hatten keine Macht über ſeine edlen Geſinnungen gegen das gemeine Weſen. Sobald alſo ein Abgeordneter von der Obrigkeit aus Lacedämon ankam, und von ihm verlangete, daß er dem Vaterlande zu Hülfe kommen ſolte, gehorchte er dem Staate eben ſo, als wenn er in dem Verſammlungshauſe der Ephoren allein bey den fünf Herren ſtünde b): womit er denn deutlich bewies, daß er nicht die ganze Erde für ſein Vaterland nehmen, noch die alten mit den neuen Freunden vertauſchen, noch einen ſchändlichen ohne Gefahr zu erlangenden Gewinn einem anſtändigen, aber mit Gefahr verknüpften Gewinne vorziehen wolte. So lange

b) Dieſe ſind die Ephori, deren fünfe waren, die alle Jahr von dem ganzen Volk erwählet wurden. Sie hatten die höchſte Gewalt im gemeinen Weſen, und konten ſelbſt die Könige zur Verantwortung ziehen und beſtrafen.

lange er das Kommando führte, bewies er ſich auch in dieſem Stücke als ein lobwürdiger König. Er traf nämlich in allen Städten, in welche er als Feldherr kam, Partheyen an, die ſich gegen einander empörten; weil die Regimentsform, nach dem die Athenienſer die Herrſchaft verlohren hatten, verändert war: er brachte es aber dahin, daß die Städte, ohne jemand zu verbannen oder hinzurichten, ſo lange er zugegen war, in Eintracht und glücklich mit einander lebten. Daher betrübten ſich die Griechen in Aſien bey ſeinem Abzuge, nicht als wenn allein ein Regent, ſondern auch als wenn ein Vater oder vertrauter Freund von ihnen gienge. Sie bewieſen auch zuletzt, daß ſie keine verſtellte Freundſchaft gegen ihn hegeten. Denn ſie zogen freiwillig mit ihm, den Lacedämoniern Beyſtand zu leiſten; da ſie doch wußten, daß ſie gegen Leute, die ſo tapfer als ſie waren, fechten müßten. Dieſes war das Ende der Verrichtungen in Aſien.

Kap. 7.

Ageſilaus gieng über den Hellespont, und nahm ſeinen Weg durch eben die Völker, durch deren Länder der perſiſche König mit ſeiner groſſen Heeresmacht gezogen war: vollendete aber den Marſch, wozu jener ein ganzes Jahr gebrauchte, in weniger denn Monatsfriſt. Denn er ſäumete nicht, dem Vaterlande zu Hülfe zu kommen. Nachdem er zu Macedonien in Theſſalien angelanget war; folgeten ihm die Lariſſäer, Kranonier, Skotuſäer und Pharſalier, als Bundesgenoſſen der Böotier, ingleichen alle Theſſalier, ausgenommen die, welche vertrieben waren, auf dem Fuſſe nach, und ſuchten ihm Schaden zu thun. Er ließ ſein Volk eine Zeitlang in einer Kolonne marſchiren, ſo, daß die eine Helfte der Reuterey voran, die andere hinter her zog. Als aber die Theſſalier ſeinen Marſch aufzuhalten ſuchten, indem ſie

den Nachzug anfielen: ſo ließ er auch die Reuter, welche den Vortrab hatten, zurückgehen, nur die ausgenommen, welche er um ſich hatte. Da ſie ſich nun gegen einander in Schlachtordnung geſtellt hatten: fanden die Theſſalier, daß es nicht zu rathen ſey, gegen die Schwerbewafneten zu Pferde zu fechten; ſie zogen ſich alſo, doch im Schritte, zurück: jene folgeten ihnen ſehr unbeſonnen nach. Ageſilaus ſahe, was beyde Partheyen für einen Fehler begangen hätten; er ſchickte alſo die ſtärkſten von den Reutern, welche er um ſich hatte, ab, mit dem Befehl, die andern zu Verfolgung des Feindes aufzumuntern, und ihm auch ſelbſt mit aller Macht zuzuſetzen, und zu verhindern, daß er ſich nicht wieder gegen ſie umwenden könte. Wie ſie die Theſſalier wieder Vermuthen auf ſich losreuten ſahen, kehrten ſich einige von ihnen nicht einmal um, die es aber verſuchten, ihnen die Spitze zu bieten, wurden gefangen, weil ſie die Reuter in der Flanke hatten. Polycharmus, ein Pharſalier und Oberſter bey der Reuterey, wandte ſich gegen den Feind, blieb aber fechtend, mit denen, welche er anführte, auf dem Platze. Hierauf war die Flucht allgemein, auf welcher einige niedergemacht, andere gefangen genommen wurden. Sie machten auch nicht ehe Halte, bis ſie auf dem Berge bey Narthacium waren. Darauf richtete Ageſilaus zwiſchen Pras und Narthacium ein Siegeszeichen auf; blieb auch daſelbſt den Tag, und war ſehr vergnügt, daß er die, welche ſich einbildeten, die beſten Reuter zu ſeyn, mit der Reuterey, die er ſelbſt erſt errichtet, überwunden hatte. Des folgenden Tages gieng er über die achaiſchen Berge bey Phtia, und durch Freundes Lande bis an die böotiſchen Gränzen. Hier fand er die Thebaner, Athenienſer, Korinther, Aenianer, Euböer, Lokrer gerüſtet gegen ſich ſtehen. Er wurde darüber gar nicht verlegen, ſondern ſtellte ſich im freien Felde gegen ſie in Schlachtordnung. Er hatte anderthalb Regimenter Lacedämonier, von den Bundesgenoſſen nur die Phokeer und Orchomenier, nebſt

den

den Kriegesvölkern, welche er ſelbſt zuſammen gebracht hatte. Ich will damit nicht ſagen, er habe zwar viel weniger und ſchlechtere Mannſchaft gehabt, und doch die Feinde angegriffen: (denn wenn ich das ſagte; ſo würde ich ja den Ageſilaus für unſinnig, und mich ſelbſt für närriſch erklären, wenn ich ihn darum lobte, daß er ſich unbeſonnener Weiſe in die Gefahr begeben, alles zu verliehren) ſondern das bewundere ich vielmehr an ihm, daß er ein Kriegesheer ausgerüſtet, dem das feindliche an der Menge nicht überlegen war, und es ſo bewafnet, daß alles lauter Erz und c) Purpur zu ſeyn ſchien. Er ſetzte die Soldaten in den Stand, daß ſie Arbeit und Beſchwerlichkeiten ausſtehen konten: er erweckte einen ſolchen Muth und edlen Stolz bey ihnen, daß ſie ſich vor keinem Feinde ſcheueten, mit dem ſie fechten mußten. Bey allen, die bey ihm waren, erweckte er eine Eiferſucht gegen einander, daß ein jeder der Tapferſte ſeyn wolte. Er erfüllte ſie mit der Hofnung, daß ſie vielen Ruhm und groſſe Vortheile erlangen würden, wenn ſie ſich als rechtſchaffene Männer bewieſen. Mit ſolchen Leuten, glaubte er, könne man ſehr freudig wider die Feinde fechten. Er betrog ſich auch in ſeiner Meynung keinesweges.

Kap. 8.

Ich will nun das Treffen beſchreiben. Denn es hat gewiß zu unſern Zeiten ſeines gleichen nicht gehabt. Auf

c) Da in Lacedämon kein Reichthum und keine Pracht war; ſo mögte man denken: Woher kam denn der Purpur, die Soldaten damit zu ſchmücken? Allein, den konten ſie leicht haben, weil ſie ſelbſt Purpur verfertigten, der aber ſchlechter als der tyriſche war, wie aus dieſen Worten des Ovidius de Rem. Am. v. 707. erhellet:

Confer Amyclaeis medicatum vellus Ahenis
Murice cum tyrio, turpius illud erit.

Auf der Ebene bey Koronea war die Armee des Ageſilaus von dem Fluſſe Kephiſſus her, die Thebaner mit ihren Bundesgenoſſen von dem Berge Helikon her, zuſammen gekommen. Sie ſahen, daß der Phalanx von beyden Seiten einander an Zahl und Stärke gleich war: auch die Reuterey war einander faſt gleich an Anzahl. Ageſilaus hatte ſein eigenes Volk auf dem rechten Flügel, und auf dem linken ſtunden zulezt die Orchomenier. Bey der gegenſeitigen Armee waren die Thebaner auf dem rechten, die Argier auf dem linken Flügel. Da ſie auf einander losgiengen, war eine Zeitlang auf beyden Seiten eine groſſe Stille: als ſie aber noch ein Stadium von einander entfernet waren; erhuben die Thebaner ein Feldgeſchrey, und giengen in vollen Laufe auf ihren Feind los. Sie waren noch ein halb Stadium entfernet, als aus dem Phalanx des Ageſilaus die fremden Soldaten, welche Erippidas anführte, ihnen entgegen liefen. Es waren darunter ſolche, die aus ihrem Vaterlande mit ihm zu Felde gegangen waren, ingleichen einige von denen, welche dem Cyrus gedient hatten, ferner Jonier, Aeolier und Helleſpontier, die neben ihnen ſtunden. Alle dieſe liefen mit hervor: und ſo bald ſie einander ſo nahe gekommen, daß ſie ſich mit den Spieſſen erreichen konten, brachten ſie, was vor ihnen war, zur Flucht. Die Argier hielten gegen den Ageſilaus auch nicht Stand, ſondern flohen auf den Helikon. Nun wolten ſchon einige von den Feinden dem Ageſilaus den Siegeskranz aufſezen: es brachte ihm aber jemand die Nachricht, daß die Thebaner durch die Orchomenier durchgebrochen, und mitten unter den Proviant- und Packknechten wären. Darauf machte er gleich eine Wendung mit dem Phalanx, und gieng auf ſie los. Weil nun die Thebaner ſahen, daß ihre Bundesgenoſſen nach dem Helikon geflohen: ſo wolten ſie zu den ihrigen durchdringen, und zogen ſich in guter Ordnung zurück. Jezt kan man den Ageſilaus ohne Widerſpruch einen herzhaften Mann nennen: denn

er ergrif jezo nicht das ſicherſte. Er konte die Thebaner vorbeygehen laſſen, ihnen in den Rücken fallen, und dem Nachzuge groſſen Schaden thun. Er that es nicht, ſondern gieng gerade auf ſie los, und grif ſie auf der Fronte an. Sie ſtieſſen mit den Schilden zuſammen, drungen, ſtachen, ſchlugen auf einander, machten einander nieder. Man hörte kein Geſchrey, es war doch auch keine Stille; ſondern ein ſolch Getümmel, als Zorn und Fechten erregen kan. Endlich entrinnen einige Thebaner nach dem Helikon, viele aber büßen ihr Leben auf der Flucht ein. Als nun Ageſilaus den Sieg erhalten, und verwundet zu den Phalanx gebracht wurde: kamen einige Reuter, und meldeten, daß achtzig noch bewafnete Feinde bey dem Tempel wären; was ſie mit denſelben machen ſolten. Ob er nun gleich viele Wunden von allerley Waffen hatte, ſo vergaß er doch die Pflichten der Religion nicht, ſondern befahl ſie gehen zu laſſen, wohin ſie wolten, und ſich nicht an ihnen zu vergreifen: ja, er befahl einigen von den Reutern, die bey ihm waren, ſie zu begleiten, bis ſie in Sicherheit wären. Nach geendigter Schlacht ſahe man auf der Wahlſtadt die Erde mit Blute bedeckt, Freunde und Feinde todt unter einander liegend, zerbrochene Schilde, zerſplitterte Spieſſe, bloſſe Degen auf der Erde, oder in den Leibern, oder noch in den Händen. Es war ſchon ſpät am Abend. Sie ſchlepten daher die Körper der Feinde hinter den Phalanx, hielten die Nachtmahlzeit, und legten ſich nieder. Am folgenden Morgen befahl er dem Polemarchen Gylis, die Armee in Ordnung zu ſtellen, und ein Siegeszeichen aufzurichten, insgeſamt mußten ſie dem Gott zu Ehren Kränze aufſetzen, und alle Pfeifer blaſen. Dieſes alles wurde vollzogen. Die Thebaner ſchickten einen Herold, und lieſſen um einen Stillſtand bitten, die Todten zu begraben. Der Stillſtand wurde gemacht, und Ageſilaus begab ſich auf den Marſch nach Hauſe zu gehen: indem er, an ſtatt der Gröſte in Aſien zu ſeyn, lieber im Vaterlande

de nach den Geſetzen regieren und ſich regieren laſſen wolte.

Jetzo beobachtete er, daß die Argier zu Hauſe in guter Ruhe lebten, Korinth ſich unterwürfig gemacht, und ihr Wohlgefallen am Kriege hätten: daher fiel er mit der Armee in ihr Land, verheerte daſſelbe allenthalben, gieng gleich darauf durch die engen Päſſe nach Korinth, und nahm die Mauer ein, welche nach Lechäum gehet. Da er alſo das Thor oder den Eingang des Peloponnes eröfnet hatte; ſo gieng er eben zu der Zeit nach Hauſe, daß er noch auf das Feſt Hyakinthia, und in der Ordnung, welche ihm der Vorſteher des feſtlichen Reihens angewieſen, den Päan noch mitſingen konte.

Kap. 9.

Hierauf bekam er Nachricht, daß die Korinther alles Vieh nach Peräum in Sicherheit gebracht hätten, und weil es ihm als eine Sache von groſſer Wichtigkeit vorkam, daß die Korinther durch dieſen Weg von Kreuſis aus ſich geſchwind mit den Korinthern vereinigen könten, ſo gieng er vor Peräum. Er ſahe aber, daß der Ort eine ſtarke Beſatzung hatte, brach alſo nach Mittage auf, und lagerte ſich, als wenn ihm Korinth übergeben werden ſollte, vor der Stadt. Gegen die Nacht eilte alles Volk aus Peräum nach Korinth, die Stadt zu vertheidigen, daher gieng Ageſilaus mit Anbruch des Tages zurück, und nahm Peräum, das er von Beſatzung entblöſet fand, ein. Er bekam alles, was in dem Orte war, ſamt den aufgeworfenen Schanzen, in ſeine Hände. Nach dieſer Verrichtung zog er wieder nach Hauſe. Doch die Achäer bezeugten ſich zu einem Kriegesbündniſſe geneigt, und baten um Beyſtand gegen Akarnanien. Die Akarnanier überfielen ſie in engen Päſſen. Ageſilaus beſetzte die Höhen, unter welchen ſie ſtunden, mit den Leicht-

bewaf-

bewafneten, grif ſie an, machte viele nieder, und richtete ein Siegeszeichen auf: Er ruhete auch nicht, bis er die Akarnanier, Aetoler und Argier dahin gebracht, mit den Achäern Freundſchaft und mit ihm ein Bündniß aufzurichten. Als die Feinde den Frieden ſuchten, und deswegen Geſandten ſchickten: widerſprach Ageſilaus dem Frieden, bis er die Städte genöthiget, die wegen der Lacedämonier vertriebene Korinther und Thebaner wieder aufzunehmen. Zuletzt brachte er auch die Phliuſier, ſo um der Lacedämonier willen vertrieben waren, zurück, da er die Armee ſelbſt wider die Stadt Phlius anführte. Wenn auch jemand ſonſt dieſe Dinge nicht billigen wolte: ſo iſt doch offenbar, daß ſie aus Liebe zu den Freunden geſchehen ſind. Auch da die widrige Partey die Lacedämonier zu Theben hingerichtet hatte: zog er dieſe zu rächen wider Theben zu Felde. Weil er aber alles mit Graben und Paliſaden verwahret fand: ſo gieng er über den Hundeskopf (Kynoskephalas), verwüſtete das Land bis an die Stadt, und gab den Thebanern auf der Ebene und den Bergen Gelegenheit, wenn ſie Luſt hätten, ſich in ein Gefechte einzulaſſen. Das folgende Jahr zog er wieder gegen Theben aus, erſtieg die Verſchanzung bey Skolon, und verheerte das übrige von Böotien.

Kap. 10.

Bis dahin war er und der Staat zuſammen glücklich. Was die hernach erfolgten Unglücksfälle anbetrift, ſo wird wol niemand ſagen, daß ſie unter des Ageſilaus Anführung geſchehen ſind. Als nach der Niederlage bey Leuktra ſeine Freunde zu Tegea durch die Gegenpartey und die Mantineer hingerichtet wurden, und ſchon alle Böotier mit den Arkadiern und Eleern zuſammen getreten waren; zog er mit einem Regimente aus, da viele der Meinung waren, die Lacedämonier würden in langer Zeit

nicht wieder auſſerhalb ihres Landes zu Felde gehen. Dennoch verheerete er das Land derer, die ſeine Freunde hingerichtet hatten, und ſo gieng er wieder nach Hauſe. Wie nachher alle Arkadier, Argier, Eleer und Böotier, und mit ihnen die Phokeer, beide Lokriſche Völker, die Theſſalier, die Aenianer, die Akarnanier und Euböer, gegen die Lacedämonier Krieg führten; und noch darzu die Knechte (die Heloten) nebſt vielen umliegenden Städten von ihnen abgefallen waren; auch ſelbſt von den Spartanern in der Schlacht bey Leuktra eben ſo viele das Leben eingebüſſet hatten, als übrig geblieben waren; vertheidigte er dennoch die Stadt, die noch darzu ohne Mauren war. Er that keinen Ausfall, wo die Feinde die Oberhand haben konten; ſondern wo ſie die Bürger haben konten, da ſtund er feſt: Denn er beſorgete, wenn er auf einen weiten Platz hervorkäme, von allen Seiten umringet zu werden, und hofte dagegen, wenn er in den engen Zugängen und auf den Höhen feſt ſtünde, vielleicht die Oberhand völlig zu behaupten. Wer wolte wol nicht geſtehen, daß er auch nach dem Abzuge der feindlichen Armee dem Vaterlande rechtſchaffen gedienet habe. Denn da er Alters wegen weder zu Fuß noch zu Pferde fernere Kriegesdienſte zu thun verbunden war, und ſahe, daß der Staat Geld nöthig hätte, wenn er einen Bundesgenoſſen haben wolte; ſo übernahm er es ſelbſt freywillig, für deſſen Anſchaffung zu ſorgen. So viel es möglich war, dachte er zu Hauſe auf Mittel und Wege: fand ſich aber auswärts eine gute Gelegenheit; ſo ſäumete er nicht, ſich derſelben zu bedienen; ja er ſchämete ſich nicht, wenn er dem Staate helfen konte, eine Geſandſchaft anſtatt der Feldherrnſchaft zu übernehmen. Doch verrichtete er auch als Geſandter Werke eines groſſen Feldherrn. Denn Autophradates, welcher ſeinen Bundesgenoſſen Ariobarzanes in Aſſus belagerte, nahm blos aus Furcht vor dem Ageſilaus die Flucht. Auch Kotys, welcher Seſtus, ſo dem Ariobarzanes noch zugehörte, belagerte, hub die Be-

lage

lagerung auf, und zog ab. Er hätte alſo mit Recht wegen ſeiner Geſandſchaft ein Siegeszeichen über die Feinde aufrichten können. Mauſolus, welcher dieſe beyden Plätze zu Waſſer mit hundert Schiffen belagerte, ließ ſich nicht ſowol durch Furcht als Vorſtellungen bewegen, mit der Flotte nach Hauſe zu gehen. Er brachte gewiß wundernswürdige Dinge zu Stande. Denn ſowol die, um welche er ſich wohl verdient machte, als auch die andern, die vor ihm flohen, gaben ihm beyderſeits Geld. Mauſolus gab auch wohl um ſeiner Gaſtfreundſchaft willen, die er vorher mit dem Ageſilaus unterhalten hatte, Geld mit her für Lacedämon, zu ſeiner Abreiſe, und ließ ihn durch eine ſehr anſehnliche Begleitung wieder nach Hauſe bringen.

Kap. II.

Nun hatte er ſchon bey achtzig Jahre erreichet. Weil er Nachricht eingezogen, daß der König in Egypten entſchloſſen ſey, die Perſer mit Krieg zu überziehen, und viel Fußvolk, Reuterey und Geld in Bereitſchaft hätte: ſo war es ihm angenehm zu hören, daß er ihn zu ſich berief; beſonders darum, weil er ihm die Oberfeldherrnſchaft verſprach. Denn er machte ſich die Hofnung, in einem Kriegeszuge zugleich dem Könige in Egyten für die Gutthaten, ſo er den Lacedämoniern bewieſen, die Dankbarkeit zu beweiſen, die Griechen in Aſien von neuen zu befreien, und an dem Perſer Rache auszuüben; ſowol wegen der vorigen Beleidigungen, als auch deswegen, weil er jetzo, da er ſich für einen Bundesgenoſſen ausgäbe, ihnen vorſchreibe, der Landſchaft Meſſene ihre vorige Freiheit wieder zu geben. Da ihm aber der König, der ihn zu ſich berufen hätte, die Oberfeldherrnſtelle nicht gab; ſo überlegte Ageſilaus, was er thun ſolte, da er auf das ſchändlichſte betrogen war. Nun fügte es ſich, daß die

Egypter, welche ein abgeſondertes Kriegesheer ausmachten, von dem Könige abfielen: worauf ihn auch die andern insgeſamt verlieſſen. Er ſelbſt entflohe aus Furcht nach Sidon in Phönicien: die Egypter waren unter ſich ſelbſt uneins, und erwählten zweene Könige. Nun ſahe Ageſilaus wohl, wenn er keinem von beyden Beyſtand leiſtete; ſo würde auch keiner von beyden den Griechen den Sold bezahlen, und Lebensmittel geben; und der, welcher die Oberhand behielte, würde ihr Feind ſeyn: ſtünde er aber einem von ihnen bey; ſo würde derſelbe vermuthlich aus Erkäntlichkeit ihr Freund ſeyn. Er erkundigte ſich daher, welcher von beyden den Griechen zugethan ſey; zu dieſem ſchlug er ſich, überwand den andern, welcher den Griechen nicht günſtig war, beſiegete ihn völlig, und befeſtigte ſeinen Gegner auf dem Throne. Nachdem er ihn alſo den Lacedämoniern zum Freunde gemacht, und viel Geld von ihm empfangen hatte; ſegelte er, ob es gleich mitten im Winter war, nach Hauſe: denn er eilte, damit ſich der Staat auf den künftigen Sommer gegen die Feinde in gute Verfaſſung ſetzen könte.

Kap. 12.

Was bisher von ſeinen Verrichtungen erzählet worden, das iſt vor vielen Zeugen geſchehen, und braucht gar keine Beweiſe: es iſt genug davon zu gedenken, ſo wird es auch geglaubet. Nun aber will ich ſeine edle Gemüthsart offenbar zu machen ſuchen, die ihn antrieb, ſolche Werke zu verrichten, alles rühmliche zu lieben, und alles ſchändliche äuſſerſt zu haſſen. Gegen die Religion war er ſo ehrerbietig, daß auch die Feinde ſich auf ſeine Zuſagen mehr, als auf die Freundſchaft ihrer eigenen Leute verlieſſen: und bisweilen Bedenken trugen, mit denſelben an einen Ort zuſammen zu kommen; da ſie ſich hingegen in die Hände des Ageſilaus freiwillig begaben. Damit

mit dieſes niemand in Zweifel ziehe, ſo will ich die berühmteſten unter denſelben mit Namen anführen. Da Spithridates, ein Perſer, Nachricht hatte, daß Pharnabazus ſich mit einer Tochter des Königes zu vermählen ſuchte, ſeine Tochter aber nur als eine Beyſchläferin zu ſich nehmen wolte, und er dieſes als eine Beſchimpfung anſahe, ſo vertrauete er ſich ſelbſt, ſeine Gemahlin, die Kinder und alles Vermögen, dem Ageſilaus an. Kotys, ein Fürſt in Paphlagonien, gehorchte dem Könige nicht, ob ihm derſelbe gleich einen ſichern Geleitsbrief zuſchickte: denn er beſorgete, wenn er in der Gewalt des Königes wäre, entweder zu einer ſchweren Geldſtrafe, oder wohl gar zum Tode verurtheilet zu werden. Hingegen trauete er den Verſicherungen des Ageſilaus, kam in ſein Lager, machte ein Bündniß mit ihm, und ließ ſich gefallen, mit ſeinen d) zweytauſend Reutern und viertauſend Peltaſten unter ihm zu dienen. Auch Pharnabazus fand ſich bey dem Ageſilaus zu einer Unterredung ein, und geſtund ihm, er werde von dem Könige abfallen, wenn er nicht die Oberfeldherrnſtelle bey der ganzen Armee erlangete. Werde ich aber, ſagte er, Oberſter Feldherr: ſo werde ich, o Ageſilaus, den Krieg gegen dich mit allem möglichen Nachdrucke führen. Und ob er gleich dis Geſtändniß that: ſo war er doch verſichert, daß er von dem Ageſilaus nichts wider ſein gegebenes Wort zu beſorgen hätte. Eine ſo groſſe und edle Sache iſt es, wie für alle Menſchen, alſo beſonders für einen Feldherrn, wenn er gewiſſenhaft, treu und warhaftig iſt, und dafür erkant wird. So viel habe ich von ſeiner Gottesfurcht ſagen wollen.

d) Die am Rande der ſtephaniſchen Ausgabe geſetzten Worte ſagen nur von 1000 Reutern und 2000 Peltaſten: und dieſe Leſeart hat auch Leuenklaw angenommen.

Kap. 13.

Was ſein rechtmäßiges Verhalten in Anſehung des Geldes anbetrift, wie viel gröſſere Beweisthümer können für daſſelbe angeführet werden? Niemand hat jemals geklaget, daß ihm Ageſilaus etwas entwendet habe; viele aber einſtimmig bezeuget, daß ſie viel gutes von ihm genoſſen haben. Wer ſich ein Vergnügen daraus machet, das ſeinige zum Beſten der Menſchen anzuwenden, wie ſolte der Luſt haben, fremde Güter an ſich zu ziehen, und ſich damit einen böſen Namen zu machen? Denn wenn er geldbegierig iſt: ſo macht es ihm viel weniger Mühe, das ſeinige zu behalten, als das, was ihm nicht zukomt, an ſich zu ziehen. Wer auch niemals unterläßt, ſich dankbar und erkentlich zu beweiſen; da man doch wegen der Undankbarkeit nicht vor Gericht gezogen wird; wie ſolte der jemand einer Sache, wider das Gebot des Geſezes, berauben? Ageſilaus hielt es aber nicht allein für ungerecht, Gutes mit Guten nicht zu vergelten; ſondern in ſeinen Augen war es auch eine Ungerechtigkeit, bey einem gröſſern Vermögen nicht mehr zurück zu geben, als man empfangen hatte. Solte ihn denn wohl jemand warſcheinlich beſchuldigen, daß er etwas von den gemeinen Gütern an ſich gezogen habe, da er auch den Genuß deſſen, was man ihm aus Dankbarkeit ſchuldig war, dem Vaterlande übergab? Daß er von andern Geld zum Gebrauch bekommen konte, wenn er dem Staate oder den Freunden damit helfen wolte, iſt nicht auch dieſes ein groſſer Beweis, daß er nicht geldbegierig geweſen? Denn, wenn er ſeine Dienſte und Gefälligkeiten verkaufet, oder aus Gewinnſucht andern Gutes erwieſen hätte: ſo würde ſich niemand zu einer Erkäntlichkeit verbunden erkant haben: die hingegen umſonſt Gutes genoſſen haben, die dienen dem Gutthäter allezeit mit Vergnügen; theils um der Gutthaten willen, theils weil man ſie für würdig erkant, ihnen Gutes, als eine ſichere Beylage, anzuvertrauen.

trauen. Wie ſolte der nicht den ſchändlichen Gewinſt fliehen, welcher lieber großmüthig ſeyn und Schaden leiden, als ungerecht ſeyn, und Vortheil haben will? Es war ihm ja von der Stadt zuerkant worden, die ganze Verlaſſenſchaft des Agis in Beſitz zu nehmen; dennoch trat er die Helfte ſeinen Brüdern, die mit ihm eine Mutter hatten, ab; weil er ſahe, daß ſie dürftig waren. Die ganze Stadt Lacedämon kan von der Warheit dieſer Sache ein Zeugniß ablegen. Als ihm Tithrauſtes ſehr viel Geſchenke anbot, wenn er aus dem Lande abziehen wolte; antwortete Ageſilaus: „O Tithrauſtes, bey uns glaubet „man, es ſey einem Feldherrn rühmlicher, das Kriegesvolk als ſich ſelbſt reich zu machen, und von den Feinden lieber Beute, als Geſchenke zu bekommen.

Kap. 14.

Weiß denn ferner wohl jemand, daß Ageſilaus einer einzigen von den wollüſtigen Begierden, die ſo viele Menſchen beherrſchen, ſey unterworfen geweſen? Er, der die Meynung hatte e), man müſſe ſich der Trunkenheit und Freſſerey, als einer Raſerey, und der allzu langen Mahlzeiten, als eines Müßigganges enthalten? Bekam er bey den Mahlzeiten einen f) gedoppelten Theil; ſo

e) Wie Stephanus dieſe Stelle aus dem Athenäus B. 14. zu verbeſſern ſuche, kan in ſeinen Anmerkungen zu dieſer Stelle nachgeleſen werden. Ich ſtimme ihm darinnen bey, nur daß ich das Wort λαιμαργίας, welches hier ſehr wohl ſtehet, beybehalte, und nach demſelben die Worte ὡς μανίας einrücke; wodurch in den Ausdruck eine mehrere Uebereinſtimmung beyder Gedanken gebracht wird.

f) Dieſes war ein Vorzug der Könige bey den öffentlichen gemeinſchaftlichen Mahlzeiten, wie Xenophon in der Abhandlung von dem lacedämoniſchen gemeinen Weſen meldet, und die Urſache anführet, nicht, daß ſie doppelt eſſen ſolten, ſondern damit ſie andern eine Ehre erweiſen könten.

ſo behielt er denſelben nicht ganz für ſich, ſondern er theilte davon aus; ja er behielt wohl gar nichts für ſich übrig. Denn er glaubte, daß dem Könige gedoppelt vorgeleget würde, nicht ſich überflüßig zu ſättigen, ſondern damit er, wem er wolte, eine Ehre erweiſen könte. Der Schlaf war niemals Herr über ihn; ſondern er bediente ſich deſſelben, wie es ſeine Geſchäfte litten. Wenn er unter denen, welche bey ihm waren, nicht das ſchlechteſte Lager hatte; ſo ließ er es deutlich merken, daß er ſich ſchämete. Denn er war der Meynung, wer über andere die Herrſchaft führe, dem ſey es anſtändig, vor Privatperſonen nicht an Weichlichkeit ſondern Dauerhaftigkeit, einen Vorzug zu haben. Hierinnen ſchämete er ſich nicht, etwas voraus zu haben, nämlich im Sommer mehr Hitze, im Winter mehr Kälte auszuſtehen. Fügte es ſich denn auch, daß die Armee ſchwere Arbeit übernehmen mußte: ſo arbeitete er freywillig mehr als andre, und glaubte, alles dieſes ſey eine Aufmunterung der Soldaten. Kurz, Ageſilaus war frölich bey der Arbeit, und konte die Trägheit ganz und gar nicht leiden.

Solte man nicht auch ſeiner Keuſchheit, weil ſie bewundernswürdig iſt, gedenken? Denn es mögte jemand ſagen: daß er ſich deſſen enthalten, wornach er keine Begierde gehabt, und das ſey dem Menſchen was gewöhnliches. Daß er aber des Tithrauſtes Sohn, den Megabates ſo geliebet, wie das hitzigſte Gemüth die ſchönſte Perſon lieben kan, und doch hernach, als Megabates nach perſiſcher Gewohnheit, den zu küſſen, welchen ſie ehren, den Ageſilaus küſſen wolte, gegen den Kuß mit allen Kräften geſtritten, war das nicht eine ganz auſſerordentliche Ueberwindung der Begierden? Als hernach Megabates ſich beſchimpft zu ſeyn glaubete, und ſich, ihn zu küſſen, weiter keine Mühe gab: erſuchte Ageſilaus einen von deſſen vertrauten Freunden, den Megabates zu bereden, daß er die vorige Liebe wieder gegen ihn beweiſen mögte. Dieſer Freund

that die Frage: ob denn Ageſilaus, wenn ſich Megabates gewinnen lieſſe, ihn küſſen wolte? Nach einem langen Stillſchweigen gab er dieſe Antwort: „Das thue ich nicht, „wenn ich auch der ſchönſte, ſtärkſte und geſchwindeſte „unter allen Menſchen werden könte. Doch ſchwöre ich „bey allen Göttern, daß ich einen ſolchen Kampf lieber „noch einmal kämpfen wolte, als daß mir alles, was ich „ſehe, in Gold verwandelt würde.„ Es iſt mir zwar nicht unbekant, daß einige bey dieſen Dingen Verdacht und Argwohn hegen: ich betrüge mich auch wohl darinnen nicht, daß viel mehrere über die Feinde, als über ihre Lüſte ſiegen können. Da nun um dergleichen Umſtände wenige Perſonen wiſſen; ſo hat jederman Freiheit, dieſelben in Zweifel zu ziehen. g) Es giebt aber Dinge, die wir alle wiſſen; weil das, was die anſehnlichſten und vornehmſten Perſonen thun, am allerwenigſten verborgen bleibet: dennoch hat niemals jemand bekant gemachet, daß er den Ageſilaus habe etwas ungeziemendes verrichten ſehen, und Muthmaſſungen würden nicht einmal einigen Glauben gefunden haben. Denn an fremden Orten kehrte er für ſich in keinem Hauſe ein; ſondern blieb allezeit in einem Tempel, wo es unmöglich war, dergleichen zu thun, oder an einem offenen Orte, wo er die Augen aller Menſchen zu Zeugen ſeiner Enthaltſamkeit machte. Wenn ich vor ganz Griechenland, das hievon wohl unterrichtet iſt, lüge: ſo lobe ich ihn nicht, ſondern ich beſchimpfe mich.

Kap. 15.

Von ſeiner Herzhaftigkeit hat er gewiß keine dunkle Proben abgeleget: er war allezeit bereit, gegen die ſtärkſten Feinde der Lacedämonier und Griechen den Krieg zu führen, und in den Gefechten gegen ſie ſtellte er ſich

 an

g) Für ἃ δὲ leſe ich ἔςι δὲ ἃ, welches die Stelle deutlich macht.

an die Spitze. Wenn die Feinde ſich mit ihm in ein Treffen einlaſſen wolten, brachte er ſie nicht allein durch die Furcht in die Flucht, und erlangete den Sieg, ſondern überwand ſie auch in hartnäckigen Gefechten, und richtete Siegeszeichen auf, die er als unſterbliche Denkmale der Tapferkeit hinterließ; brachte aber auch unverwerfliche Zeichen zurück, daß er muthig gefochten: ſo, daß man die Proben ſeines Muths mit Augen ſehen konte, und nicht allein davon hörte. Es iſt auch billig, nicht allein die Siegeszeichen, ſo er wirklich aufgerichtet, ſondern auch die, ſo er verdienet hat, als Siegeszeichen zu erkennen. Denn er ſiegete, wenn es die Feinde nicht wageten, mit ihm zu fechten: er ſiegete alsdenn mit geringerer Gefahr und doch mit gröſſerm Vortheile für den Staat und die Bundesgenoſſen, wie in den Kampfſpielen die, ſo ohne Kampf ſiegen h), eben ſowol gekrönet werden, als die, ſo kämpfend ſiegen.

Seine Weisheit zeigen ja wohl alle ſeine Handlungen. Gegen das Vaterland bewies er ſich ſo, daß er durch ſeine Bereitwilligkeit andern zu dienen, ſich die zuverläßigſten Freunde erwarb, und bey den Soldaten beydes Gehorſam und Liebe erweckte. Und wie kan ein Heer ſtärker ſeyn, als das, welches ſich aus Gehorſam in guter Ordnung halten läßt, und aus Liebe gegen den Feldherrn alle Treue beweiſet. Die Feinde fanden an ihm nichts zu tadeln, und wurden doch gezwungen, ihn zu haſſen. Denn ſeine Anſchläge giengen immer dahin, daß ihnen die Bundesgenoſſen überlegen ſeyn mögten: bald hintergieng er ſie durch eine Liſt, wenn ſich die Gelegenheit darzu anbot; bald kam er ihnen zuvor, wo es auf Ge-

h) Die, ſo ohne Kampf ſiegen, ſind diejenigen, mit welchen ſich niemand in einen Kampf einzulaſſen waget, wie Dares im 5. Buche der Aeneis den aufgeſetzten Preis verlangete, als ſich niemand unterſtehen wolte, mit dieſem furchtbaren Klopffechter anzubinden.

Geſchwindigkeit ankam; bald verbarg er ſeine Abſichten, wenn er Vortheil davon haben konte: kurz er that alles ſorgfältig, was den Feinden Schaden, und den Freunden Nutzen bringen konte. Die Nacht brauchte er als den Tag, und den Tag als die Nacht: Man wußte oft nicht, wo er war, wo er hingienge, und was er vornähme. Er machte, daß die feſten Oerter den Feinden keine Sicherheit gaben: indem er bey einigen vorbeygieng, andere erſtieg, oder durch Liſt in ſeine Gewalt brachte. Wenn er marſchirte, und wußte, daß ihn die Feinde, wenn ſie Luſt hätten, angreifen könten: ſo ließ er das Heer in ſolcher Ordnung ziehen, daß ein Theil dem andern aufs beſte zu Hülfe kommen konte; und in ſolcher Stille, als die züchtigſte Jungfrau gehen mögte. Denn er glaubete, daß darauf die Ruhe und gröſte Sicherheit vor allem Schrecken, Verwirrung, Ausſchweifungen und liſtigen Ueberfällen beruhe. Ein ſolches Verhalten machte ihn den Feinden furchtbar, und flößte den Freunden Herz und Muth ein. Die Feinde haben ihn alſo niemals gering geſchätzt, die Bürger nichts an ihm zu beſtrafen gefunden, die Freunde haben ihn in keiner Sache getadelt, alle Menſchen aber auf das höchſte geliebet und gerühmet.

Kap. 16.

Wie groß ſeine Liebe gegen das gemeine Weſen geweſen ſey, nach allen Stücken beſonders zu erzehlen, würde allzu weitläuftig ſeyn. Denn ich bin der Meynung, daß alles, was er gethan, auf dieſen Zweck gerichtet geweſen: Die Sache kurz zu faſſen, ſo wiſſen wir ja alle, daß Ageſilaus, wenn er dem Vaterlande zu dienen glaubte, ſich keiner Arbeit entzog, keine Gefahr ſcheuete, das Geld nicht ſparte, ſich mit der Geſundheit und dem Alter nicht entſchuldigte. Er ſahe es vielmehr als die Pflicht eines guten Königes an, den Unterthanen alle mögliche

Vortheile zu verſchaffen. Dieſes aber ſehe ich als den gröſten Dienſt an, den er dem Vaterlande geleiſtet, daß er zur Gnüge gezeiget, es ſey ihm nichts heiliger als die Beobachtung der Geſetze, ohneractet er die gröſte Macht im Staate hatte. Wer wolte denn ungehorſam ſeyn, wenn er den König Gehorſam leiſten ſieht? Wer wolte in der Meynung, daß ſein Stand zu niedrig ſey, Unruhen in dem gemeinen Weſen erregen, wenn er weiß, daß der König ſich nach den Geſetzen beherrſchen läßt? welcher ſich auch gegen die in der Stadt, mit welchen er Zwiſtigkeiten hatte, als ein Vater gegen die Kinder erzeigete. Er ſtrafte ſie wegen ihrer Vergehungen, ehrte ſie hingegen, wenn ſie was rühmliches thaten, und ſtund ihnen bey, wenn ſie in Noth geriethen. Er ſahe keinen Bürger als einen Feind an, war bereit, einem jeden Lob zu ertheilen; hielt es für einen Gewinn, wenn ſie alle erhalten wurden, und für einen Schaden, wenn auch einer, der wenig wehrt war, zu Grunde gieng. Sein Urtheil war bekant, daß der Staat, wenn ſie ruhig bey den Geſetzen blieben, allezeit glückſelig ſeyn, und alsdenn auch feſt ſtehen würde, wenn die Griechen in den gehörigen Schranken blieben. Iſt es rühmlich, daß ein Grieche ein Freund der Griechen ſey; ſo frage ich: ob jemand ſonſt einen Feldherrn geſehen, der eine Stadt nicht habe einnehmen wollen, wenn er ihre Verwüſtung beſorget; oder der es als einen Schaden angeſehen, in einem Kriege gegen die Griechen zu überwinden? So war aber Ageſilaus geſinnt. Als ihm die Nachricht gebracht würde, daß in der Schlacht bey Korinth nur acht Lacedämonier, und beynahe zehntauſend Feinde ihr Leben eingebüſſet hätten: ließ er gar keine Freude darüber ſpüren; ſondern ſagte vielmehr: O unglückliches Griechenland! die jetzt geblieben ſind, waren ja im Stande, fechtend alle auswärtige Feinde zu überwinden. Die korinthiſchen Flüchtlinge ſagten: die Stadt würde in ihre Hände fallen; ſie zeigten ihm das Rüſtzeug zum Sturme, womit

ſie

ſie alle die Mauren zu erſteigen hoften; er wolte aber den Sturm nicht unternehmen, und ſagte: „Griechiſche Städ„te muß man nicht in die Sklaverey, ſondern in Ordnung „bringen. Denn wenn wir die, ſo unrecht gegen uns „handeln, austilgen wollen: ſo müſſen wir denken, daß „wir einmal niemand haben werden, mit dem wir die „auswärtigen Feinde beſiegen können.„ Weil der vorige König in Perſien Griechenland überzogen hat, daſſelbe unter das Joch zu bringen, und der jeßige der Parthey im Kriege beyſtehet, mit welcher er den meiſten Schaden zu ſtiften meynet; auch denen Geſchenke giebt, welche, ſeiner Hofnung nach, dadurch verleitet werden, das meiſte Unheil unter den Griechen anzurichten; und endlich einen Frieden ſtiftet, wodurch er uns am meiſten gegen einander in Krieg zu verwickeln ſuchet: ſo wird es zwar für rühmlich gehalten, ein Feind der Perſer zu ſeyn: allein iſt denn wohl ſonſt jemand als Ageſilaus darauf bedacht geweſen, ein Volk von dem Perſer abfällig zu machen, oder ein abgefallenes Volk zu erhalten, oder überhaupt dem Könige ſo viel zu ſchaffen zu machen, daß er Griechenland nicht beunruhigen könne? Ageſilaus unterließ ja nicht für das allgemeine Wohl von Griechenland zu ſorgen, obgleich ſein Vaterland gegen die Griechen Krieg zu führen hatte: er gieng dem ohnerachtet nach Aſien, dem Könige allen möglichen Abbruch zu thun.

Kap. 17.

Doch wir müſſen auch ſein angenehmes und gefälliges Weſen nicht verſchweigen. Er ſtund in groſſen Anſehen, hatte viel Gewalt, und noch darzu die königliche Würde, bey welcher man ihn nicht beneidete, ſondern liebte: dennoch hat niemand Stolz und Uebermuth an ihm geſehen; ſondern Leutſeligkeit und Bereitwilligkeit, den Freunden zu dienen, war ohne vieles Suchen an ihm wahrzuneh-

zunehmen. Er nahm ſehr gern an ſcherzhaften Geſprächen Antheil, bewies aber auch bey allen Angelegenheiten der Freunde vielen Ernſt und Eifer. Weil er immer voll guter Hofnung, aufgeräumt und frölich war: ſo lockte er viele an, ſeinen nähern Umgang zu ſuchen, nicht nur, um etwas auszuwirken, ſondern auch den Tag vergnügter zuzubringen. Ohnerachtet er am wenigſten zu der Großſprecherey aufgeleget war; ſo hörte er doch die, welche ſich ſelbſt lobeten, ohne Verdruß an: weil er glaubete, ſie beleidigten niemand, und machten Hofnung, daß ſie ſich als brave Männer zeigen würden. Doch iſt hiebey auch gewiß nicht zu verſchweigen, daß er zur rechten Zeit eine edle und hohe Geſinnung zu zeigen wußte. Als ihm ein Perſer, der mit dem Lacedämonier Kallias ankam, ein Schreiben von dem Könige, worinnen ihm das Gaſtrecht und die Freundſchaft angeboten wurde, überbrachte, nahm er daſſelbe nicht an, und ſagte dem Ueberbringer, er mögte dem Könige vermelden, er brauchte ihm für ſeine Perſon keinen Brief zu überſchicken: wenn man aber ſeiner Freundſchaft gegen Lacedämon und der Gewogenheit gegen Griechenland verſichert ſeyn könte; ſo würde auch er ſich nach allem Vermögen gegen ihn als einen Freund beweiſen. Wird man aber, ſagte er dabey, finden, daß er betrüglich mit uns umgehet; ſo mag er ja nicht glauben, daß er mich zum Freunde haben würde, wenn ich auch viele Briefe von ihm annähme. Ich lobe alſo dieſes an dem Ageſilaus, daß er, um den Griechen zu gefallen, die Gaſtrechtsverbindung mit dem Könige nicht geachtet hat. Ich ſchätze auch dieſes an ihm hoch, daß er glaubete, es ſtehe nicht dem zu, welcher gröſſere Schätze habe, und über mehr Menſchen regiere ſondern dem, welcher beſſer ſey, und über beſſere Menſchen regiere, höhere Gedanken von ſich zu hegen. Ferner lobe ich ſeine Klugheit darin, daß er ſich, weil er glaubte, es ſey für Griechenland vortheilhaft, viele Landvögte von dem Könige abfällig zu machen, weder durch Geſchenke, noch

durch

durch die Macht des Königes bewegen ließ, ſich mit ihm durch die Gaſtfreundſchaft zu verbinden; ſondern vielmehr ſorgfältig verhütete, daß die, welche geneigt waren, von dem Könige abzufallen, kein Mißtrauen in ihm ſetzten. Wer ſolte auch dieſes an ihm nicht bewundern? Der König in Perſien meinte, wenn er das meiſte Geld hätte; ſo würde er ſich alles unterwürfig machen: daher ſuchte er alles Gold und alles Silber in der Welt, und alle Koſtbarkeiten zuſammen zu bringen: Ageſilaus hingegen richtete ſein Haus ſo ein, daß er nichts dergleichen nöthig hatte. Will dieſes jemand nicht glauben, der ſehe doch, mit was für einem Hauſe er zufrieden geweſen; er ſehe nur die Thüren an. Man ſolte denken, es wären noch eben diejenigen, welche des Herkules Abkömmling, Ariſtodemus i), als er zurückkam, habe ſetzen laſſen. Er laſſe ſich zeigen, wie es inwendig ſo ſchlecht ausgeſchmückt ſey; er bemerke, wie er die Opfermahlzeiten gehalten; er laſſe ſich ſagen, wie er auf einem bürgerlichen geflochtenen Wagen nach Amyklä gefahren ſey k). Richtete er auf eine ſolche Weiſe den Aufwand nach der Einnahme ein: ſo wurde er gar nicht genöthiget um Geldes willen ungerecht zu handeln. Es ſcheinet zwar rühmlich zu ſeyn

i) Ariſtodemus ſtammte im 5. Gliede von dem Herkules ab. Er gieng etwa 80 Jahr nach dem trojaniſchen Kriege mit ſeinen Brüdern, dem Temenus und Kresphontes in den Peloponnes zurück, ſich der Länder wieder zu bemächtigen, aus welche ſie hundert Jahr vorher waren vertrieben worden. Bey der Theilung fiel ſeinen Söhnen, Prokles und Euryſthenes, die Landſchaft Lakonien zu, in welcher ſie die königliche Regierung erlangeten: Und von ihnen ſtammten die beyden Häuſer ab, aus welchen Lacedämon jederzeit zweene Könige hatte. Dieſes iſt die berühmte Rükkunft der Herakliden, welche unter den griechiſchen Völkern eine groſſe Veränderung gemacht hat. Pausanias in Laconicis.

k) Vermuthlich zu dem Feſte Hyakynthia, welches an dem Orte von den Spartanern als eins der gröſten Feſte gehalten wurde. Die Könige hatten auch prieſterliche Verrichtungen.

ſeyn, Veſtungen 1) ſo zu beſitzen, daß ſie den Feinden unüberwindlich ſind; es iſt aber nach meinem Urtheil viel rühmlicher, ſeine Seele gegen das Geld, gegen die Wolluſt und gegen die Furcht unüberwindlich zu machen.

Kap. 18.

Ich will auch noch zeigen, wie ſeine Aufführung dem Stolze des Königes in Perſien ganz entgegen geweſen. Dieſer ſuchte ſich erſtlich, dadurch Ehrfurcht zu erwecken, daß er ſich ſelten ſehen ließ: Ageſilaus freuete ſich, allezeit öffentlich zu erſcheinen. Denn er glaubete, ein ſchändliches Leben müſſe im verborgenen getrieben werden; ein rühmliches Leben erlange noch mehr Schönheit, wenn es allen Menſchen in die Augen falle. Ferner ſuchte jener ſich dadurch Ehrfurcht zu erwecken, daß der Zutritt zu ihm ſchwer war; dieſem war es eine Freude, jederman den Zutritt zu verwilligen. Jener machte ſich eine Ehre daraus, eine Sache lange aufzuhalten; dieſem war es das größte Vergnügen, die ſo etwas bey ihm ſuchten, bald nach ihrem Verlangen abzufertigen. Es verdienet weiter bemerket zu werden, wie viel leichter, und mit wie viel wenigern Koſten Ageſilaus ſich das Leben angenehm zu machen geſucht habe. Für den König in Perſien gehen Leute im ganzen Lande herum, um zu finden, was ihm angenehm zu trinken ſey; viele tauſend beweiſen ihre Kunſt, ihm ſchmackhafte Speiſen zu bereiten: und was man für Anſtalten mache, daß er ſanft ſchlafen möge, iſt nicht zu beſchreiben. Ageſilaus hingegen, weil er die Arbeit liebete, fand allenthalben einen Trunk, der ihm

1) Anſtatt ἡττᾶσθαι habe ich es gewaget κεκλᾶσθαι oder mit einer noch geringern Veränderung κλᾶσθαι zu ſetzen, und dadurch meinem Bedünken nach Xenophons Gedanken ausgedruckt, da nach der gewöhnlichen Leſeart kein bequemer Verſtand herauskommen will.

ihm ſchmeckte, und aß alles, was ihm vorkam, mit Appetit. Gut zu ſchlafen war ihm ein jeder Ort bequem: Er empfand nicht allein bey dem wirklichen Genuſſe ein Vergnügen; ſondern freuete ſich auch, wenn er ſich in Gedanken vorſtellte, daß er mitten in dem Beſitz aller Ergötzlichkeiten ſey; dahingegen der König, wenn er nicht mißvergnügt leben wolte, das, was ihn ergötzen ſolte, von allen Enden der Erden müßte zuſammen bringen laſſen. Auch dieſes war ſein Vergnügen, daß er vermögend wäre, ſich ohne Beſchwerlichkeit in die Einrichtung, welche die Götter in der Natur gemacht, zu ſchicken: der König aber hüte ſich vor Hitze und Kälte, und ahme aus Weichlichkeit und Zärtlichkeit nicht dem Leben tapferer Männer, ſondern der ſchwächſten Thiere nach.

Wie edel und großmüthig war das nicht, daß er ſelbſt ſein Haus mit Dingen, die einem Manne anſtändig ſind, verſahe, indem er Jagdhunde und zum Kriege taugliche Pferde unterhielt; ſeine Schweſter Kyniska hingegen beredete, Wagenpferde zu den Kampfſpielen aufzuziehen: um damit, wenn ſie den Sieg erlangete m), zu

m) Die Erziehung der Pferde zu den feierlichen Kampfſpielen der Griechen, wurde als eine ſehr rühmliche Sache angeſehen: Man konte durch dieſelbe den Sieg erlangen, ob man gleich ſelbſt nicht zu den Schauſpielen kam. Xenophon läßt den Simonides mit dem ſyrakuſiſchen Fürſten Hieron, in der Abhandlung, ſo dieſen Namen führet, alſo davon ſprechen: „Es wird für die allerrühmlichſte und einem Groſſen anſtändigſte Bemühung gehalten, Wagenpferde aufzuziehen. Welches von beyden ſolte dir aber wol mehr Ehre bringen, ob „du ſelbſt die meiſten Pferde hältſt, und dieſelbe zu den feierlichen Verſammlungen ſchickeſt, oder ob viele Bürger ſich die „Erziehung der Pferde angelegen ſeyn laſſen, und viele von „denſelben kämpfen?„ Es ſcheinet auch aus der erſten olympiſchen Ode des Pindarus zu erhellen, daß eben dieſer Hieron, auf deſſen Sieg mit einem Pferde ſie gemacht iſt, nicht ſelbſt bey den Kampfſpielen zugegen geweſen. Man vergleiche hiemit, was Xenophon B. 3. c. 12. von dem Lichas erzählet.

zu beweiſen, daß die Erziehung ſolcher Pferde nicht eine Probe der männlichen Tapferkeit, ſondern des Reichthums ſey. Waren es nicht offenbar edle Gedanken, daß er dadurch nicht berühmter werden könte, wenn er Privatperſonen im Wettfahren überwände: daß er dagegen, wenn er die allgemeine Liebe des Vaterlandes verdiente, wenn er im ganzen Lande eine Menge der rechtſchaffenſten Leute zu Freunden hätte, wenn er das Reich und ſeine Freunde mit Wohlthun, und die Widerſacher aber durch verdiente Rache beſiegete, daß er, ſage ich, in der That den Siegeskranz in den ſchönſten und herrlichſten Kampfſpielen davon tragen, und in ſeinem Leben ſowol, als nach dem Tode den allergrößten Ruhm haben würde?

Dieſes ſind die Dinge, welche ich an dem Ageſilaus lobwürdig finde. Denn es iſt damit nicht ſo beſchaffen, als wenn jemand einen Schatz fände, dadurch er zwar reicher, aber kein beſſerer Haushälter würde; oder als wenn jemand die Feinde beſiegete, unter welchen eine Krankheit eingeriſſen, wodurch er zwar glücklicher, aber kein beſſerer Feldherr würde. Wer den Vorzug hat an Standhaftigkeit, wo die Umſtände mühſelige Arbeit erfordern, an Tapferkeit, wo ein herzhafter Kampf zu führen iſt, an Klugheit, wo guter Rath nöthig iſt, der verdienet wohl mit Recht den Namen eines vollkommen rechtſchaffenen Mannes. Wenn nun die Wage und Richtſchnur für die Menſchen eine ſchöne Erfindung iſt, gute Arbeit zu verfertigen: ſo ſcheinet mir die Tugend des Ageſilaus ein ſchönes Beyſpiel für die zu ſeyn, welche ſich als rechtſchaffene Männer beweiſen wollen. Wer einem Verehrer Gottes, einem Gerechten, einem beſcheidenen, einem mäßigen Menſchen nachahmet, wie kan der gottlos, ungerecht, muthwillig und unmäßig ſeyn? Gewiß, er machte ſich nicht ſo viel Ehre daraus, über andre König zu ſeyn, als über ſich ſelbſt zu regieren; er hielt es für rühmlicher, die Bürger zur Tugend, als gegen die Feinde anzuführen.

Daß

Daß er aber nach ſeinem Tode gelobet wird, deswegen ſehe dieſe Abhandlung niemand als ein Klagelied, ſondern vielmehr als eine wahre Lobrede an. Denn was man von ihm bey ſeinem Leben ſagte, das wird auch jezt von ihm geſaget. Was ſchickt ſich doch wohl weniger zu einem Klageliede, als ein rühmliches Leben und ein ſchöner Tod? Und was iſt der Lobreden würdiger, als die ſchönſten Siege und vortreflichſten Werke? Mit Recht preiſet man ja den ſelig, welcher gleich von Kindheit auf Ruhm und Ehre geliebet, und davon mehr als alle Menſchen ſeiner Zeit erlanget hat. Er hatte von Natur einen Trieb zu löblichen Dingen, blieb unüberwindlich, nachdem er König geworden: und als er endlich das höchſte menſchliche Alter erreichet; ſtarb er, ohne daß ihm die, welche er im Kriege angeführet, oder die, gegen welche er Krieg führte, einen Fehler vorwerfen konten.

Kap. 19.

Ich will zum Beſchluſſe ſeine Tugend noch kürzlich zuſammen wiederholen, damit ſein Lob dem Gedächtniſſe deſto beſſer eingepräget werde. Ageſilaus ehrte, was den Göttern heilig iſt, auch unter den Feinden, und glaubte, man müſſe ihren Beyſtand ſowol in Feindes als Freundes Landen zu erlangen ſuchen. Auch an den Feinden, die zu den Göttern ihre Zuflucht nahmen, übte er keine Gewalt aus: weil er dafür hielt, es ſey unvernünftig, die, welche von heiligen Dingen etwas entwendeten, Kirchenräuber zu nennen, die aber, welche Leute, ſo zu den Altären geflohen, von denſelben wegreiſſen, für gottesfürchtig zu halten. Er ſung immer Loblieder auf die Götter, und glaubete, daß ſie ihr Wohlgefallen nicht weniger an heiligen Werken, als an reinen Opfern hätten. War er in ſeinen Unternehmungen glücklich: ſo verachtete er die Menſchen nicht, ſondern glaubete, den Göttern

Dank ſchuldig zu ſeyn. Hatte er gute Hofnung; ſo opferte er mehr, als er in bedenklichen Umſtänden gelobete. Er war gewohnt, ſich frölich zu bezeigen, wenn er wirkliche Furcht hatte; und ſanftmüthig, wenn er glücklich war. Unter ſeinen Freunden bewies er nicht gegen die Mächtigſten, ſondern gegen die Gutwilligſten, die meiſte Liebe. Er haßte niemand, der ſich, wenn er beleidiget wurde, zur Wehr ſetzte; ſondern nur die, welche ſich für genoſſene Gutthaten undankbar bezeigeten. Er freuete ſich, wenn er Leute, die ſchändlichen Gewinn ſuchten, in Armuth ſahe, und dagegen billige Leute bereichern konte: denn er wolte, daß Recht und Billigkeit mehr Vortheil bringen ſolte, als die Ungerechtigkeit. Er gewöhnte ſich, mit allerley Perſonen umzugehen, vertraulich aber nur mit Tugendhaften. Hörte er Leute, die andre lobeten oder tadelten; ſo glaubete er, ihre eigene Sitten nicht weniger kennen zu lernen, als derer, von welchen ſie ſprachen. Wenn jemand von Freunden betrogen war, dem machte er deswegen keinen Vorwurf: wer ſich aber von den Feinden hatte hintergehen laſſen, den beſtrafte er deswegen ſehr nachdrücklich. Mißtrauiſche Leute zu hintergehen, ſahe er als eine Klugheit an; gegen die, welche ein Zutrauen gegen uns beweiſen, dergleichen zu thun, als eine Gewiſſenloſigkeit. Es war ihm eine Freude, wenn er von Perſonen gelobet wurde, die ſich nicht ſcheueten, das, was ihnen mißfiel, zu tadeln; und er haßte niemand, der ihm ſeine Gedanken freymüthig und offenherzig entdeckte. Vor heimlichen Gemüthern hütete er ſich, als vor liſtigen Nachſtellungen. Verleumder haßte er mehr, als Diebe: denn er hielt es für einen gröſſern Verluſt, der Freunde, als der Güter beraubet zu werden. Bey Vergehungen der Privatperſonen war er gelinde: gegen die aber, ſo in vornehmen Aemtern ſtunden, bewies er groſſe Schärfe: weil jene wenig, dieſe viel Schaden und Unheil anrichteten. Nach ſeinem Urtheil war es der königlichen Würde nicht anſtändig in, einem wollüſtigen Müſ-

ſiggange

ſiegange zu leben, ſondern beſtändig ſchöne und heilſame Werke zu verrichten. Ein Bildniß ſeines Leibes ließ er nicht aufrichten; ob ihm gleich viele ein Geſchenke damit machen wolten: hingegen hörte er niemals auf, an Denkmalen des Geiſtes zu arbeiten: jenes ſahe er als eine Arbeit der Bildhauer, dieſes als ſein eigenes Werk an; jenes komme auf den Reichthum, dieſes auf die Tugend an. Im Gebrauch des Geldes bewies er ſich nicht allein gerecht, ſondern auch gütig: denn er glaubte, die Gerechtigkeit erfordere nichts mehr, als andern das Ihrige zu laſſen; die Gütigkeit aber, auch andern mit dem Seinigen beyzuſtehen. Er hatte allezeit eine Furcht vor den Göttern, und hielt dafür, Leute, die wohl lebeten, wären noch nicht glückſelig; die aber ein rühmliches Ende genommen, wären ſchon ſelig. Seiner Meynung nach, war es ſchädlicher, wider ſeine Erkäntniß, als aus Unwiſſenheit, die Ausübung des Guten zu unterlaſſen: und er liebte keinen Ruhm, den er nicht durch eigene Verdienſte erworben hatte. Er gehörte, nach meinem Urtheil, mit unter die wenigen, welche die Tugend nicht als eine Mühſeligkeit, ſondern als eine Wolluſt anſehen. Daher freuete er ſich über das ertheilte Lob mehr, als über den Beſitz eines groſſen Vermögens. Die Herzhaftigkeit bewies er mehr mit guter Ueberlegung, als mit gefährlicher Verwegenheit: und die Weisheit zeigte er mehr mit der That, als mit Worten. Gegen die Freunde war er überaus ſanftmüthig, den Feinden ungemein furchtbar. In beſchwerlichen Arbeiten hielt er ſtandhaft aus, vertrauten Freunden gab er mit Vergnügen nach, und liebte mehr ſchöne Werke als ſchöne Leiber. Gieng es ihm glücklich; ſo wußte er ſich zu mäßigen, in Widerwärtigkeiten einen getroſten Muth zu erhalten. Seinen Umgang ſuchte er nicht durch ſtachlichte Scherzreden, ſondern durch die Sitten angenehm zu machen. Einen erhabnen Geiſt zeigte er nicht durch ein verächtliches Betragen gegen andere, ſondern auf eine beſcheidene und kluge Weiſe. Er verachtete daher die ſtolzen, und erniedrigte ſich unter beſcheidene Leute. In

eigener ſchlechten Kleidung, und in der ſchönen Ausrüſtung des Kriegesheeres; wie auch darinnen, daß er ſelbſt das wenigſte nöthig hätte, den Freunden aber viele Dienſte leiſten könte, ſuchte er ein vorzügliches Anſehen. Ueberdieſes fiel er ſeinen Gegnern überaus ſchwer; und bewies ſich ungemein nachgebend, wenn er gegen ſie gewonnen hatte. Den Feinden war es faſt nicht möglich, ihn zu hintergehen, den Freunden ſehr leicht, ihn durch Vorſtellungen zu bewegen. Es war allezeit ſein Werk, das Glück der Freunde in Sicherheit zu ſetzen, die Feinde hingegen zu ſchwächen. Die Anverwandten fanden an ihm einen liebreichen Vetter; die, welche ſeinen Beyſtand nöthig hatten, den bereitwilligſten Beyſtand; wer ihm Dienſte leiſtete, einen erkentlichen Menſchen; die Bedrängten einen Helfer, und die mit ihm in Gefahr waren, nechſt den Göttern, einen Erretter. Er ſcheinet unter allen Menſchen am meiſten bewieſen zu haben, daß die Stärke des Leibes mit dem Alter abnimt, und daß hingegen die Kraft des Geiſtes bey tugendhaften Männern dem Alter nicht unterworfen iſt. Er hat es ja an Muth nicht fehlen laſſen, eine groſſe und edle Tugend auszuüben, ſo lange der Leib die Stärke des Geiſtes unterſtützen konte. Welche Jugend iſt denn alſo wohl vortreflicher geweſen als ſein Alter? Wer iſt den Feinden in ſeinen lebhafteſten Jahren ſo furchtbar geweſen, als Ageſilaus, da er das höchſte Ziel des Alters erreicht hatte? Ueber weſſen Tod haben ſich die Feinde ſo gefreuet, als über ſeinen Tod, ob er gleich ſehr alt geſtorben iſt? Wer hat den Bundesgenoſſen gröſſern Muth gemacht, als Ageſilaus, ob er gleich an dem Ziele ſeines Lebens war? Welcher Jüngling hat bey den Freunden mehr Sehnſucht hinterlaſſen, als Ageſilaus, da er in einem hohen Alter verſchied? Dem Vaterlande iſt er bis an ſein Ende ſo vollkommen nützlich geweſen, daß er auch nach ſeinem Tode dem Staate noch einen ſehr herrlichen Dienſt leiſtete, und damit in die ewige Wohnung eingieng, nachdem er in allen Landen Denkmale ſeiner Tugend hinterlaſſen, und in dem Vaterlande ein königlich Begräbniß bekommen hat.

Zeitrechnung
der griechiſchen Geſchichte des Xenophons.

Olymp.	A.V.C.	Im erſten Buche. (*Darii Nothi.*)	Imper. Regum Perſ.	Ante C.N.
92, 2	343	Gegen das Ende des 21. Jahres des peloponneſiſchen Krieges, deſſen Begebenheiten Thukydides nicht völlig erzählet hat, fallen 2 Seetreffen vor: in dem erſten ſiegen die Lacedämonier, in dem andern die Athenienſer. Alcibiades entrinnet aus der Gefangenſchaft.	13	411
3	344	Mindarus verlieret die Schlacht und das Leben. Agis wird bey Athen zurück geſchlagen.	14	410
4	345	Thraſylus ſchläget die Mileſier, büſſet bey Epheſus ein, gehet nach dem Helleſpont, iſt glücklich wider den Pharnabaz.	15	409
93, 1	346	Der Tempel der Minerva zu Phocäa brennt ab. Alcibiades belagert Chalcedon, nimmt Selybria und Byzanz ein.	16	408
2	347	Cyrus wird Oberſtadthalter in Niederaſien. Alcibiades kommt nach Athen zurück, nimmt wieder einen Kriegeszug vor, bekommt zum Nachfolger den Konon.	17	407
3	348	Kallikratidas folget dem Lyſander, als lacedäm. Admiral, überwindet den Konon, büſſet hernach ſein Leben ein. Die angeklaaten Kriegesoberſten werden hingerichtet.	18	406

Olymp.	A.V.C.	**Im andern Buche.** (*Darii Nothi.*)	Imp. Regum Perſ.	Ante C.N.
		Lyſander ſchlägt die Athenienſer bey Aegos Potamos. Cyrus wird von ſeinem Vater zurück berufen.		
4	349	Athen ergiebt ſich an die Lacedämonier, welche die dreyßig Tyrannen einſetzen.	19	405
		(*Artaxerxes Mnemon.*)		
94, 1	350	Lyſander geht nach Lacedämon zurück. Die dreyßig Tyrannen laſſen unter andern den Theramenes hinrichten. Thraſibulus nimt Phyle ein, und darauf den Piräeus.	1	404
2	351	Pauſanias ſtellet den Athenienſern den Frieden, und Thraſibul die Einigkeit wieder her.	2	403
3	352	Hier iſt eine Lücke in Xenophons Geſchichte, weil vielleicht nichts merkwürdiges nach erfolgten Frieden vorgefallen, und Xenophon den Krieg des Cyrus wider ſeinen Bruder übergehet.	3	402
		Im dritten Buche.		
4	353	Der Krieg der Lacedämonier gegen die Eleer nimt den Anfang. In dieſes Jahr ſetzet Dodwell den Kriegeszug des Cyrus wider ſeinen Bruder, und in das folgende das Ende deſſelben.	4	401
95, 1	354	Der Krieg gegen die Eleer wird fortgeſetzet. Die Griechen, welche mit dem Cyrus zu Felde gezogen, kommen zurück.	5	400
2	355	Der Krieg mit den Eleern gehet zu Ende, nachdem kurz vorher zwiſchen den Lacedämoniern und Perſern ein Krieg entſtehet, deſſen Beſchreibung Xenophon, um der Verbindung willen mit des Cyrus Feldzuge, voraus geſetzet hat im Anfange des dritten Buches.	6	399

Thim-

Olymp.	A.V.C.	(*Artaxerxes Mnemon.*)	Imp. Regum Perſ.	Ante C.N.
		Thimbron wird von den Lacedämoniern nach Aſien zum Schutz der griechiſchen Städte geſchickt.		
3	356	Derkyllidas übernimt anſtatt des Thymbron das Oberfeldherrnamt.	7	398
95, 4	357	Derkyllidas macht einen Stillſtand mit dem Pharnabaz, gehet nach dem Peloponnes, und wieder nach Aſien gegen den Tiſſaphernes. Der lacedämoniſche König Agis ſtirbet, und Ageſilaus komt an ſeine Stelle.	8	397
96, 1	358	Ageſilaus gehet nach Aſien.	9	396
2	359	Er macht einen Waffenſtillſtand mit dem Tiſſaphernes, und fällt nach deſſen Endigung in Karien ein. Konon komt zu dem Könige in Perſien.	10	395
3	360	Er überwindet den Tiſſaphernes, welchem auf Befehl des Königes in Perſien der Kopf abgeſchlagen wird: gehet nach Phrygien wider den Pharnabaz. Tithrauſtes erreget die Thebaner, Athenienſer und andre Griechen zu einem Kriege gegen die Lacedämonier, in welchem Lyſander ſein Leben einbüſſet.	11	394
		Im vierten Buche.		
		Ageſilaus iſt glücklich in Phrygien, wird aber nach Griechenland zurück berufen. Konon ſchlägt die lacedämoniſche Flotte. Ageſilaus ſieget bey Koronea.		
4	361	Der korinthiſche Krieg bricht aus. Konon bauet die Mauren zu Athen wieder auf, und wird hernach von dem Teribazus hingerichtet.	12	393
97, 1	362	Ageſilaus nimt den korinthiſchen Hafen Piräus und Heräum ein. Praxitas folget ihm bey der Armee. Iphikrates thut ſich hervor. Thimbron wird von dem Struthas überwunden.	13	392

Olymp.	A.V.C.	(*Artaxerxes Mnemon.*)	Imp. Regum Perſ.	Ante C.N.
97, 2	363	Ageſilaus thut einen Kriegeszug nach Akarnanien.	14	391
3	364	Ageſipolis ziehet wider die Argier zu Felde. Evagoras führet mit den Perſern Krieg. Teleutias iſt glücklich als Admiral. Thraſybuls Verrichtungen bis zu ſeiner Ankunft in der Inſel Lesbus.	15	390
4	365	Thraſybul wird von den Aſpendiern umgebracht. Iphikrates kommandiret an dem Helleſponte.	16	389
		Im fünften Buche.		
98, 1	366	Des Anaxibius Niederlage iſt noch am Ende des vierten Buches angezeiget. Die Athenienſer belagern Aegina. Antalkidas vergleicht ſich wegen eines Friedens mit den Lacedämoniern. Chabrias wird nach Cypern geſchickt.	17	388
2	367	Der Friede des Antalkidas wird zu Stande gebracht,	18	387
3	368	und von den griechiſchen Staaten angenommen. Die Lacedämonier fangen den mantinieſchen Krieg an,	19	386
4	369	und machen eine groſſe Veränderung mit	20	385
99, 1	370	der Stadt Mantinea.	21	384
2	371	Die verjagten Phliuſier kommen zurück.	22	383
3	372	Der Krieg gegen die Olynther nimt ſeinen Anfang. Phöbidas bemächtiget ſich des Schloſſes Kadmea. Teleutias übernimt das Kommando wider die Olynther.	23	382
4	373	Teleutias büßt ſein Leben ein. Ageſipolis komt an ſeine Stelle.	24	381
100, 1	374	Ageſilaus ziehet wider die Phliuſier zu Felde. Die Olynther werden zum Frieden gezwungen	25	380
2	375	Phlius wird eingenommen, die Lacedämonier aus dem Schloſſe Kadmea vertrieben.	26	379

Kleom-

Olymp.	A. V. C.	(*Artaxerxes Mnemon.*)	Imp. Regum Perſ.	Ante C. N.
3	376	Kleombrotus ziehet wider die Thebaner aus. Sphodrias will ſich des Piräeus bemächtigen. Die Athenienſer nehmen Theil an dem Kriege wider die Lacedämonier, welche den Ageſilaus mit einer Armee abſchicken.	27	378
4	377	Ageſilaus thut den zweyten Feldzug gegen die Thebaner, und fällt auf dem Rückzuge in eine Krankheit.	28	377
101, 1	378	Kleombrotus ziehet wider die Thebaner an, und richtet nichts aus. Chabrias gewinnt ein Seetreffen, ingleichen Timotheus, gegen die Lacedämonier.	29	376
		Im ſechsten Buche.		
2	379	Die Thebaner fallen in Phocis ein. Polydamas komt nach Lacedämon, wider den Jaſon Hülfe zu ſuchen.	30	375
3	380	Die Athenienſer und Lacedämonier machen einen Frieden, der bald wieder gebrochen wird.	31	374
4	381	Mnaſippus iſt auf der Inſel Korcyra unglücklich. Iphikrates erlanget groſſe Vortheile	32	373
102, 1	382	Die Athenienſer und Lacedämonier ſchlieſſen einen neuen Frieden, woran die Thebaner keinen Antheil nehmen.	33	372
2	383	Die Lacedämonier leiden bey Leuktra eine groſſe Niederlage, welchen Jaſon einen Waffenſtillſtand zuwege bringet.	34	371
3	384	In Arkadien erheben ſich groſſe Uuruhen. Ageſilaus gehet dahin zu Felde.	35	370
4	385	Die Thebaner kommen unter Anführung des Epaminondas nach dem Peloponnes. Die Athenienſer ſchicken den Lacedämoniern Hülfsvölker, und die Thebaner ziehen zurück.	36	369
		Im ſiebenten Buche.		
103, 1	386	Epaminondas gehet wieder in den Peloponnes.	37	368

Olymp.	A. V. C.	(*Artaxerxes Mnemon.*)	Imp. Regum Perſ.	Ante C. N.
		ponnes. Chabrias vertheidigt Korinth, und nimt Sicyon in Beſitz. Hier nimt die Geſchichte von dem Euphron ihren Anfang. Dionyſius ſchickte den Lacedämoniern Hülfsvölker. Lykomedes macht einen Theil der Arkadier von den Thebanern abſpenſtig, nachdem dieſe zurück gegangen waren.		
2	387	Archidamus iſt in Arkadien glücklich. Pelopidas gehet als Geſandter zu dem Könige in Perſien. Die Phliuſier werden bedrängt. Euphron wird zu Thebe umgebracht.	38	367
3	388	Epaminondas gehet nach Achaja. Was hier Xenophon von den Veränderungen in Achaja und dem Euphron erzählet, ſoll nach dem Dodwell in die beyden vorhergehende Jahre gehören. Die Arkadier und Athenienſer ſchlieſſen ein Bündniß. Die Korinther machen mit den Thebanern Friede. Der jüngere Dionyſius ſchickt den Lacedämoniern Hülfsvölker.	39	366
		(*Artaxerxes Ochus.*)		
4	389	Zwiſchen den Arkadiern und Eleern entſtehet ein neuer Krieg, in welchem die Athenienſer den Arkadiern, die Lacedämonier den Eleern beyſtehen, ohne ihre Freundſchaft aufzuheben.	1	365
104, 1	390	Die Arkadier ſiegen über die Lacedämonier.	2	364
2	391	Die Arkadier machen Friede mit den Eleern: eine Parthey beruft die Thebaner nach dem Peloponnes, gegen welche ſich die Lacedämonier, Peloponneſier und Athenienſer vereinigen.	3	363
3	392	Epaminondas komt in den Peloponnes, gehet vor Sparta, und bleibet in dem Treffen bey Mantinea.	4	362

I. Geo-

I.

Geographiſches Regiſter,

welches in die kurze Einleitung weiſet, um die Lage eines jeden Ortes leicht zu finden.

A.

Abdera 25
Abydus 25
Achaja 3
Acharnä 21
Achelous 21
Achilleum 25
Actium 20
Aegä 20. 26
Aegeiſch Meer 15. 24
Aegospotamos, Ziegenfluß 25
Aegina 22. 27
Aegoſthena 21
Aeneaner 24
Aeolien 26
Aetolien 23
Aganippe 22
Agrigentum 17
Akademia 21
Akanthus 25
Akarnanien 23
Akritas 18
Alabanda 26
Alpheus 18
Altis 19
Alyzia 27
Ambraciſche Meerbuſen 21
Amphäa 19
Amyklä 19
Amphiopolis 17. 25
Amphydea 22
Amphiſſa 23
Anaktorium 23
Ancyra 27
Andrus 27
Antandrus 25
Anthedon 22
Aphetä 24
Apollonia 25
Arethuſa 27
Arginuſä 27
Archos Amphilochium 23
Argolis 18
Argoliſche Meerbuſen 18
Arkadien 20
Artemiſium 27
Aſea 20
Aſopus 21
Aſpendus 26
Aßus 25
Atarneus 25
Athen 21
Attika 21
Aulis 22
Aulon 19

I. Geographiſches Regiſter.

B.

Bargyilia 26
Bithynien 25
Böotien 22
Byſanthe 25
Byzanz 11

C.

Cebrene 25
Cekropia 21
Celenä 26
Cenchrea 19
Cephallenia 27
Cephiſſus 21
Ceramikus 21
Chäronea 22
Chalcedon 25
Chalcis 27
Charakra 22
Cherſoneſus 25
Chius 17. 27
Chryſopolis 25
Cithäron 22
Criſſa 22
Cycikus 24. 25
Cyllene 20
Cyme 26
Cynoſura 20
Cyprus 27
Cyrene 17
Cyrrha 22
Cythera 19. 27

D.

Dardanus, Stadt in Troas 5
Daskyllium 25
Daulis 22
Decelea 21
Delphi 22
Delos 27
Dirce 22
Doris 22. 26

E.

Egeſta 17
Elatea 22. 24
Elis, Elea 19
Eleus 25
Eleuſis 21
Eleutherä 22
Enipeus 21
Epidaurus 18
Epheſus 26
Epiknemidier 23
Eretria 27
Erythra 22. 26
Erymanthus 20
Eſtiäotis 24
Euböa 27
Eutäa 20
Euripus 27
Eurotas 18
Eutreſia 20

G.

Gela 17
Geräſtum 27
Gergis 25
Gomphi 24
Gordium 27
Grynium 26
Gytheum 19

H.

Haliartus 19. 22
Halikarnaſſus 26
Haloneſus 27
Halus 23
Halys 26

Hamar

Hamaxitus 25
Helikon 22
Helice 20
Helleſpont 24
Helos 19
Heräa 20
Heraklea trachinia 24
Hermione 18
Hippokrene 22
Hymettus 22
Hyampolis 22

J.

Jaſſus 26
Jkaria 27
Jlium 25
Jnachus 18
Jolkos 24
Jonien 26
Joniſch Meer 15
Jſthmus 15
Jthome 19
Jum 19

K.

Kadmea 22
Kalydon 23
Kanton, was er ſey 1
Kaphareus 27
Karien 26
Karyſtus 27
Karyä 19
Katana 17
Kaunus 26
Kayſtrus 26
Keramus 26
Klazomenä 26
Klitorium 20
Knemides 23
Knidus 26
Kolophon 26
Koloſſä 27
Kolonä 25
Korcyra 17. 27
Koronea 22. 33
Korinth 19
Korinthiſche Meerbuſen 18
Koryphaſium 19
Kos 27
Kotyäum 27
Kranon 24
Kreuſa 22
Krommyon 20. 21
Kroton 17
Kume 26
Kynoscephalä 24

L.

Lakonien oder Lacedämonien 19
Lakoniſche Meerbuſen 18
Lamia 24
Lamiſche Meerbuſen 20
Lampſakus 25
Laodicea 26. 27
Lariſſa 24. 26
Lebadia 22
Lebedus 26
Lechäum 20
Lemnus 27
Leontium 17
Lepreum 6. 19
Lesbus 27
Leukas 23
Leukate 20
Leuktra 22
Lokris 22
Lokri 17
Libyra 27
Lyceum 21

Lyceus

Lyceus 20
Lycien 26
Lydien 26

M.

Macedonien 24
Mänalus 20
Mäonien 26
Magneſia 24. 26
Malea 24
Malaiſche Meerbuſen 20
Mantinea 20
Marathon 21
Megapolis 20
Megara 21
Megaris 21
Melus 27
Meſembria 25
Meſſana 17
Meſſene 19
Meſſenien 19
Meſſeniſche Meerbuſen 18
Methone 19
Methymna 27
Midea 18
Miletus 17. 26
Mimas 26
Mitylene 17
Munychia 21
Mycenä 18
Mychus 22
Mylaſſa 26
Myndus 26
Myrina 26
Myſien 25
Myus 26

N.

Narthacium 24
Naupaktus 23
Nauplia 18
Naxus 27
Neandrea 25
Nemea 18
Niſäa 21
Nonakris 20
Notium 26

O.

Oenoe 21
Oenuſſa 27
Oeta 23
Olympus 24
Olympia 19
Olynthus 25
Opus 23
Opuntier 23
Orchomenus 20. 22
Oreum 27
Orneades 23
Oropus 21. 22
Oſſa 24
Ozolä Lokri 22

P.

Pagä 21
Pagaſä 24
Paktolus 26
Paktya 25
Palantium 20
Pallene 25
Panormus 20
Parium 25
Parrhaſia 20
Parus 27
Parrhaſius, Berg 20
Pelasgiotis 24
Pellene 20

Pelius

Pelius 24
Peloponneſus 15. 18
Peneus 18
Peräa 26
Pergamus 25. 26
Perinthus 25
Perkope 25
Phalara 24
Phaleriſche Hafen 21
Pharſalus 24
Pherä 19. 24
Phlius 20
Pheuron 23
Philadelphia 26
Phocäa 26
Phocis 22
Pholoe 20
Phönikus 19
Pontus Euxinus 25
Phrygien 26
Phthia 24
Phtiotis 24
Phyle 21
Piräus 21
Pisa 19
Platäa 22
Potidäa 25
Praſiä 19
Priene 26
Prokonneſus 24. 27
Propontis 25
Pydna 25
Pygela 26
Pylus 19

R.

Rhamnus 21
Rhegium 17
Rhium 18. 20
Rhodus 17. 27
Rhöteum 25

S.

Salamis 22. 27
Samothrace 27
Samus 17. 27
Sardes 3. 26
Saroniſche Meerbuſen 15. 18
Schönus 20
Scylläum 18
Selinus Fl. ſ. Stadt 17
Sellaſia 19
Selybria 25
Sepias 20
Seſtus 25
Sicyon 20
Smyrna 26
Skepſis 25
Skillus 5
Skirus 27
Skotuſſa 24
Sphagia 27
Sphakteria 27
Spercheus 21
Stratus 23
Styra 27
Sunium 20. 21
Sybaris 17
Syrakuſe 17

T.

Tänagrum 18
Tanagra 22
Tarentum 17
Taygetus 19
Tegea 20
Temnus 26
Tempe 21
Tenus 27
Teos 26
Thaſus 27
Thebe 22. 25

Thermaiſcher Meerbuſen 20. 52
Thermopylä 23
Theſpia 22
Theſſalien 23
Theſſaliotis 24
Theutrania 25
Thisbe 22
Thracien 24. 25
Thraciſche Meerenge 24
Thrias 21
Thurium 23
Thyrea 18. 23
Thyatira 26
Tmolus 26
Torone 25
Toroniſche Meerbuſen 25
Trachin 24
Tralles 26
Triphylia 19
Tritäa 20
Troas 25
Trözen 18

Z.

Zazynthus 27

II. Regi-

II.

Regiſter

der merkwürdigſten Sachen.

(Die erſte Zahl zeiget das Buch, die andre das Kapitel an. Wo Ag. vorſtehet, das iſt in dem Leben des Ageſilaus zu ſuchen. Einl. weiſet in die Einleitung.

A.

Abydener ſind den Lacedämoniern treu 4, 27

Achäer bekommen Hülfe von dem Ageſilaus 4, 25. werden bekrieget und das gemeine Weſen zerrüttet 7, 9

Aegina 5, 1

Agaſias 4

Ageſilaus, macht dem Leotychides die königl. Würde ſtreitig 3, 15. gehet in Aſien wider die Perſer 3, 18 beobachtet den gemachten Stillſtand treulich 3, 19 bringet eine wohlgeübte Reuterey auf 3, 21. Ag. 3. ſetzet die Armee in den beſten Stand e. d. Ag. 4. macht den Thiſſaphernes irre 3, 22. gewinnt ein Treffen 3, 22. bekommt auch die Flotte unter ſeine Befehle 3, 23 macht ein Bündniß mit dem Könige Otys 4, 1. unterredet ſich mit dem Pharnabaz 4, 4. gehet aus Aſien zurük gegen die Griechen 4, 7. theilet Preiſe aus 4, 8. ſchläget die Theſſalier 4, 12 Ag 7. verbirget eine Niederlage der Lacedämonier 4, 14. ſieget bey Koronea 4, 15. Ag. 8. iſt ehrerbietig gegen die Götter 4, 16. überfällt die Argier 4, 20. gehet vor Korinth 4, 20. bezwinget die Akarnaner 4, 25. gehet wider die Thebaner 5, 9. wider die Phliuſier 5, 15. 17. ſein Umgang mit dem Ageſipolis 5, 16. will nicht zu Felde ziehen 5, 19 thut es nachher 5, 22. 23. 24. ziehet wider die Mantineer 6, 19. wider den Epami-

nondas, und eilet der Stadt Lacedämon zu Hülfe 7, 24. ſorget für ſeine Freunde Ag. 3. ziehet die Pflicht gegen das Vaterland allen Vortheilen vor Ag. 6. beobachtet die Pflicht der Religion Ag. 8. dienet dem Vaterlande als Geſandter Ag. 10. ſtehet einem Könige in Egypten bey Ag. 11. ſeine Tugenden 12. verglichen mit dem Könige in Perſien. 18

Ageſipolis führet den Krieg wider Argos und ſuchet es dem Ageſilaus zuvorzuthun 4, 26. bezwinget Mantinea 5, 10. ziehet wider die Olynther zu Felde 5, 14. ſtirbt 5, 16

Agis, lacedämon. König 2, 7. wird von den Eleern beleidiget 3, 12. 13. macht Frieden und ſtirbt 3, 14

Akarnanier werden von dem Ageſilaus bezwungen 4, 25

Alcibiades, gehet zu den Lacedämoniern über Einl. 30 gehet zu dem Tiſſaphernes Einl. 31. wird von den Athenienſern wieder aufgenommen Einl. 32, 33. ſein guter Rath wird verworfen 2, 4. er gehet zu dem Lacedämoniern über Einl. 5, 2. tritt wieder zu den Athenienſern 3

Alketas verliert durch Sicherheit den erlangten Vortheil 5, 25

Alkimenes ſucht Korinth zu befreien 4, 18

Alexander, ein Tyrann, wird auf Anſtiften ſeiner Gemahlin umgebracht 6, 16

Amaxibius 4, 37. 38

Amyntas, König in Macedonien 5, 12

Amykläer, haben ein Vorrecht zu Lacedämon 4, 23

Antalkidas Geſandter in Perſien 4, 31. kommandiret die lacedämoniſche Flotte 5, 2. ſieget über die Athenienſer 5, 7. Friede deſſelben 5, 9

Aphrodiſia, Feſt der Venus 5, 18

Apollonides

Apollophanes verſöhnet die Feinde 4, 4

Archidamus beweiſet die Freundſchaft 5, 2. ſieget 7, 6. büſet ein 7, 19. vertheidiget Sparta 7, 24

Argier werden geſchlagen 4, 15. 18. ihr Land wird verheeret 4, 20. 26. ſtehen den Arkadiern bey 6, 20. 7, 4. 5. ſind unglüklich bey Phlius 7, 11

Ariſtippus 2

Ariſtodemus, lacedämoniſcher Feldherr 4, 8

Ariſtokratie, wo ſie beliebt geweſen 17

Arkadier, haben Krieg 6, 19. dringen in Lakonien ein 6, 22. werden ſtolz 7, 5. geſchlagen 7, 6. machen Frieden mit den Athenienſern 7, 19. 20. bekriegen die Eleer und Pelleneer 7, 18. haben Vortheil gegen die Lacedämonier 7, 19. 20. wollen die olympiſchen Spiele halten 7, 20. werden uneinig 7, 21

Artaxerxes Mnemon ſchreibet den Griechen einen Frieden vor 5, 9

Aſtyrine, Beyname der Diana, 4, 6

Athenienſer machen ſich viele Feinde Einl. 28. führen einen unglüklichen Krieg in Sicilien Einl. 30. ändern ihre Regimentsverfaſſung Einl. 32. haben groſſen Verluſt Einl. 32. ſiegen Einl. 33 leiden eine groſſe Niederlage 2, 4. werden belagert 2, 6. 7. müſſen einen nachtheiligen Frieden annehmen 2, 8. und eine Oligarchie einführen 2, 9. ſezen die 30 Tyrannen ab 2, 16. vergleichen ſich unter einander 2, 18. treten mit den Thebanern in ein Bündniß wider die Lacedämonier 3, 26. werden mit ihnen geſchlagen 4, 15. bauen ihre Mauer wieder auf 4, 30. ſchicken Geſandten an den König in Perſien 4, 31. vertheidigen den Piräeus 5, 6. büſſen zur See ein 5, 7. wehren einen plözlichen Angrif ab 5, 20 ſtehen den Thebanern bey 5, 22. ſiegen zur See 5, 26. machen Frieden mit den Lacedämoniern, der nicht lange beſtehet 6, 3. ſtehen den Korcyräern bey 6, 4. machen Frieden mit Lacedämon 6, 7. ſtiften eine Vereinigung unter den Griechen 6, 17. ſtehen den Lacedämoniern bey 6, 24. ſind mächtig zur See 7, 1. machen Frieden mit den Arkadiern 7, 16. machen ſich verhaſt Einl. 5, 1. thun einen unglüklichen Kriegeszug nach Sicilien Einl. 5, 2. ſchaffen die Demokratie ab 3

Autokles, ein heftiger Redner 6, 8

B.

Bendideum 2, 15

Beredſamkeit, deren Stärke 12

Beute, davon wird der Zehende nach Delph gebracht 3, 14. 4, 18. Ag. 5. verurſachet Feindſchaft 4, 3

Böoter ſchicken Geſandten an den Ageſilaus 4, 22. Byzanz, 2, 5

C.

Ceryx, was er ſey 2, 23
Chabrias ſieget 5, 3. 5, 26
Chares ſtehet den Phliuſiern bey 7, 13
Cherſones fruchtbares Land, wird durch eine Mauer in Sicherheit geſetzt 3, 9
Chion 10. lernet die Philoſophie recht ſchätzen 13
Cyrus nimmt zween Anverwandten des Königes das Leben, und wird von der Stadthalterſchaft zurük berufen 2, 1. bittet die Lacedämonier um Beyſtand 3, 1. nimmt den Xenophon in ſeine Freundſchaft auf 3

D.

Delphion, ein tapfrer Phliuſier 5, 17
Demagogen 2, 11
Demokratie, wo ſie beliebt geweſen 17
Demotio 7, 16
Derdas, ein tapfrer Fürſt 5, 13. 14
Derkyllidas, lacedämoniſcher Feldherr in Aſien 3, 3. ein Feind des Pharnabaz 3, 3. iſt glüklich 3, 6. wendet die gefundenen Schätze wohl an 3, 7. macht einen Stillſtand mit Pharnabaz 3, 8. gehet nach Bithynien 3, 8. ſetzet die thraciſche Halbinſel durch eine Mauer in Sicherheit 3, 9. trift einen Waffenſtillſtand mit den Perſern 3, 10. 11. berichtet einen Sieg 4, 12. behauptet Abydus 4, 27
Diana Aſtyrine 4, 6. Agrotera 4, 11
Diodor, Xenophons Sohn.
Diokles wird wegen ſeiner Grauſamkeit beſtrafet 2, 5
Dionyſius, Fürſt zu Syrakuſe 2, 9. ſchikt den Lacedämoniern Hülfe 6, 6. 7, 4 5. ſtirbt 7, 18. der iüngere ſtehet den Lacedämoniern bey 7, 18
Diopithes, ein Ausleger der Orakel 3, 15
Dioskuri werden Xenophons Söhne genannt 5
Diphridas, ein Lacedämoniſcher Feldherr 3, 33

E.

Ekdikus wird nach Rhodus geſchikt 4. 33
Eleer werden von den Lacedämoniern bekrieget 3, 12. Aufruhr 3, 13. machen Frieden 3, 14. treten nicht mit in die Vereinigung der Griechen 6, 17. ſtehen den Mantineern bey 6. 18. nehmen Laſion ein 7, 18. ſind unglüklich und haben innerliche Streitigkeiten 7, 18. nehmen Pylus ein 7, 20. ſtellen die olympiſchen Spiele an 7, 20. machen Frieden 7, 2
Eleuſis: hier üben die 30 Tyrannen Gewalt aus 2, 14
Embolus 7, 26
Epaminondas bekrieget Achaia 7, 9. gehet mit der Armee nach dem Peloponnes 7, 23. greifet Lacedämon vergeblich an 7, 24. ſtirbet ſiegend 7, 25
Epariten 7, 21
Ephoren zu Lacedämon 1, 7. Ag. 6
Erdbeben beweget die Lacedämonier zurückzugehen 3, 12. ein andermal nicht 4, 26
Erippidas iſt glücklich verwegen 4, 3. und ſchädlich eigennützig 4, 3. iſt mit in dem Treffen bey Koronea 4, 15. Ag. 8
Eretrier, verräthriſch Einl. 32
Eteonikus unterdrükt eine Meuterey 2, 1. thut den Athenienſern Schaden 5, 1
Evagoras, König in Cypern 4, 33
Eubulus, Xenophons Feind und Freund 9
Eudamidas, lacedämoniſcher Feldherr 5, 12
Euklea, ein Feſt 4, 17
Eunomus, athenienſiſcher Admiral 5, 2
Euphron ein unruhiger Sicyonier 7, 10. iſt veränderlich, und wird umgebracht 7, 14

F.

Fackelträger 6, 7
Friede des Antalkidas 5, 9
Freude, ſeltſame zu Lacedämon 6, 13
Freundſchaft, Beyſpiel derſelben 5, 21

G.

Gefangene befreien ſich 5, 25
Geſchwindigkeit richtet oft mehr, als Macht aus 6, 14
Gorgias 3
Gorgopas, lacedämoniſcher General 5, 2. 3
Gott erhöhet und erniedriget 6, 14. macht die Verzagten tapfer 7, 20. ſetzet dem Siege ein Ziel 7, 24
Griechen, haben ſich weit ausgebreitet 16
Gryllus 5, 6

H.

Hamaxibius 10
Harmoſte, was er ſey 1, 8
Heloten, Knechte der Lacedämonier 1, 8
Hierax, lacedämoniſcher Admiral 5, 1
Hyacynthia, Feſt der Lacedämonier 4, 23. Ag. 8

J.

Jaſon, Fürſt in Theſſalien von groſſem Geiſte 6, 1. wird zum Oberhaupt der Theſſalier erwählet 6, 2. ſeine Geſchwindigkeit und Klugheit 6, 14. groſſes Anſehen 6, 15. macht groſſe Anſtalten zu den pythiſchen Spielen 6, 15. wird ermordet 6, 15
Jphikrates 4, 19. 21. 23. 24. 38. ſtellt vortrefliche Uebungen bey der Flotte an 6, 5. erobert ſyrakuſiſche Schiffe 6, 6. iſt edelmütig 6, 6 wird den Lacedämoniern zu Hülfe geſchickt 6, 25
Jſchomachus 6, 21
Jſmenias 5, 12
Jſthmiſche Spiele 4, 20

K.

Kadmea, Schloß zu Thebe, wird verräteriſch eingenommen, 5, 12. wieder befreiet 5, 18
Kallias 4, 23 eitler Redner 6, 7

Kallibius 6, 18
Kalliſtratus, behutſamer Redner 6, 8
Keil, Art einer Schlachtordnung 7, 26
Keuſchheit, des Ageſilaus. Ag. 14
Kinadon, Urheber einer Verſchwörung zu Lacedämon 3, 16
Kleander 10
Klearch 3
Kleombrotus, ziehet wider die Thebaner 5, 19. nochmals vergeblich 5, 25. zum drittenmahl 6, 1. nochmals 6, 10. büſt ſein Leben ein 6, 12
Kleonymus erhält ſeinem Vater das Leben und iſt dankbar gegen ſeinem Wohlthäter 5, 21
Kligenes 5, 12
Klinias, ein Liebling des Xenophon 2
Kliteles hält eine Rede 6, 24
König, Beyſpiel eines löblichen Ag. 16
Konon, entfliehet der atheniensiſchen Niederlage 2, 4. sieget zur See 4, 13 ſeine fernere Verrichtungen 4, 27. bauet die Mauren zu Athen wieder auf 4. 30 gehet als Geſandter nach Perſien 4, 31
Korcyra wird belagert und befreiet 6, 3. u. f.
Korinther kriegen wieder die Lacedämonier 4, 9 werden von ihren Bundesgenoſſen unterdrükt 4, 17 kommen in die Freiheit 5, 9. nehmen ſich der Lacedämonier an 6, 24. befreien ſich von der atheniensiſchen Beſatzung 7, 16, machen mit den Thebanern Friede 7. 17
Koronea, Schlacht daſelbſt 4, 15. Ag. 8
Kottabus, ein Spiel 2, 13
Kotys, König in Paphlagonien 4, 1. Ag. 12
Kranium, ein Häin 4, 17
Kreter kommen den Argiern zu Hülfe 4, 26
Kriegesheer, Mittel, daſſelbe in guten Stand zu ſetzen 6, 1. 5
Kriegesübungen des Iphikrates 6, 5
Kritias, ein Tyrann zu Athen 2. 10. hält eine Rede wider den Theramenes 2, 11. bleibet im Treffen 2, 16

L.

Lacedämonier fangen den peloponneſiſchen Krieg an Einl. 28. ſtehen den Syrakuſern bey Einl. 30. verlieren ein Seetref-

ſen Einl. 33. erhalten Athen 2, 7. nehmen ſich der 30 Tyrannen an 2, 17. machen einen Vergleich mit den Athenienſern 2, 18. nehmen ſich der Griechen in Aſien an 3, 2. gerathen mit den Eleern in Krieg 3, 12. ſind ſtreitig wegen Ernennung eines Königes 3, 15. werden durch eine Verſchwörung beunruhiget 3, 16. ſchicken den Ageſilaus wider die Perſer 3, 19. fangen Krieg mit den Thebauern an 3, 24. gehen wider dieſe und andre Griechen zu Felde 4, 8. ſiegen bey Sicyon 4, 11. und in Theſſalien 4, 12. verlieren ein Seetreffen 4, 13. ſiegen bey Koronea 4, 15. büſſen bey Lechäum ein 4, 21. ihr verſchiedenes Verhalten bey einer Niederlage 4, 2. ſtehen den Achäern bey 4, 25. ſchicken einen Geſandten an den König in Perſien Frieden zu erlangen 4, 31. leiden Niederlagen 4, 32 4, 38. gewinnen die Oberhand und höchſte Gewalt durch einen Friedensſchluß 5, 8. 9. verfahren hart mit den Mantineern 5, 10. bekriegen die Olynther 5, 12 büſſen ein 5, 14. bezwingen Phlius 5. 16 werden wegen ihrer Treuloſigkeit beſtrafet 5, 18. führen Krieg mit den Thebanern 5, 19. bringen die Athenienſer wider ſich auf 5, 21. machen Frieden mit Athen und brechen ihn wieder, belagern Korcyra 6, 3 werden hart beſchuldiget 6, 8. machen Frieden mit Athen 6, 19 ſetzen den Krieg mit den Thebanern fort 6, 10. haben ſchlechte Reuterey 6, 11. verlieren die Schlacht bey Leuktra 6, 12. welche zu Lacedämon ſehr verſchiedene Wirkungen hat 6, 13. machen einen Stillſtand 6, 14. bekriegen die Mantineer 6, 18 vertheidigen Lacedämon 6, 22. 24. treten mit den Athenienſern in ein Bündniß 7, 1. büſſen ein 7, 19. ihre gemeinſchaftliche Mahlzeiten 5, 21. fangen den peloponneſiſchen Krieg an Einl. 5, ſtehen den Syrakuſern bey Einl. 5, 2

Lampſakus wird erobert 2, 3

Lahme Regierung 3, 15

Leontiades, Verräter 5, 12. wird ermordet 5, 18

Leotychides wird von der königlichen Würde ausgeſchloſſen 3, 15

Leuktra, Schlacht daſelbſt 6, 11

Lichas wird von den Eleern gemißhandelt 3, 12

Lydier haben durchborte Ohren 4

Lykomedes, wiegelt die Arkadier wider die Thebaner auf 7, 5. ſtiftet Frieden mit den Athenienſern 7, 16

Lyſander bekommt auf Verlangen der Bundesgenoſſen von neuen as Kommando 2, 1. erobert Kedrea 2, 3. ingleichen Lampſakus 2, 3. erhält einen groſſen Sieg über die Athenienſer 2, 5. belagert Athen 2, 6. erobert Samus 2, 9. kommt den 30 Tyrannen zu Hülfe 2, 17 beweget die Lacedämonier zum Kriege wider die Perſer 3, 18 wird von dem Ageſilaus weggeſchikt 3, 19 gehet wider die Thebaner zu Felde 3, 24 belagert Haliartus vergeblich und büſſet ſein Leben ein 3, 26

M.

Mäßigkeit, deren Vortheil im Kriege 5, 17

Mahler, die Schilde zu mahlen 3, 11

Mahlzeiten der Lacedämonier 5, 21

Mania, eine kluge Frau, ihre Schickſale 3, 4. u. f.

Mantineer ſtehen den Lacedämoniern bey 4, 9. müſſen ihre Mauer niederreiſſen und die Stadt verlaſſen 5, 10. bauen ſie wieder auf 6, 17. helfen einer Partey der Tegeaten 6, 18. werden von den Lacedämoniern bekrieget 6, 18 ſorgen für die heiligen Gelder 7, 21. Schlacht bey ihrer Stadt 7, 27

Masholderbaum, güldner 7, 8

Megabates Ag. 14

Megabyzus 5

Mellon, befreiet Thebe 5. 18

Menon 4

Midias macht ſich durch Untreue unglücklich 3, 5

Mindarus, lacedämoniſcher Admiral wird geſchlagen Einl. 33

Mnaſippus belagert Korcyra 6, 3. iſt durch eigene Schuld unglücklich 6, 4

Mutter, glückliche 4, 20

Myſtä 2, 16

N.

Neptun, ſoll die Erdbeben machen 4, 26

Nikolochus 5, 2. 26

O.

Odeum 2, 14

Ohren, durchborte ſchimpflich bey den Griechen 4

Olympiſche Spiele, Streit wegen derſelben 7, 20
Olynther Einl. 19. werden bey den Lacedämoniern verklaget 5, 12. von ihnen bekrieget 5, 13. ſind glücklich 5, 14 werden zum Frieden gezwungen 5, 17
Opfer, dem eine Leber fehlet, 4. 26
Orchomenier 6, 18

P.

Pamphilus, belagert Aegina 5, 1
Paralus, ein beſonderes Schiff 3, 4
Paſimelus will Korinth befreien 4, 18
Patrokles 6, 24. 7, 1
Pauſanias belagert Athen 2, 6. iſt eiferſüchtig gegen den Lyſander 2, 17. bringet den Frieden zuwege 2, 18. wird zum Tode verurtheilet 3, 27
Pelleneer 7, 18
Pelopidas, gehet als Geſandter nach Perſien 7, 7
Peloponneſiſchen Krieges Urſprung Einl. 28
Perdikkas Einl. 29
Perikles Einl. 28, 29
Perſer, ihr Gebrauch, die Hände in die Ermel zu ſtecken, 2, 1. haben Krieg mit den Lacedämoniern 3, 18. werden von ihnen geſchlagen 3, 22. ihr König empfänget Geſandten von den Griechen 7, 7. ſind zärtliche Leute Ag. 4. ihr König wird mit dem Ageſilaus verglichen Ag. 18
Phalanx 7, 26
Pharnabaz, perſiſcher Stadthalter, 3, 4 macht einen Stillſtand mit dem Derkyllidas 3, 8 hat mit dem Ageſilaus zu thun 4, 3. ſchlägt die Lacedämoniſche Flotte 4, 13. verfolget den Sieg 4, 27
Phiditium der Lacedämonier 5, 21
Phileſia, Xenophons Gemahlin 5
Philiskus ſucht in Griechenland Frieden zu ſtiſten 7, 5
Philopidas 5
Philoſophie, Nutzen derſelben 13
Phlius, Phliuſier ergeben ſich an die Lacedämonier 4, 19. nehmen die Vertriebenen wieder auf 5, 10. haben innerliche Streitigkeiten und werden von dem Ageſilaus zum Gehorſam gebracht 4, 15. 16. 17. reden für die Lacedämonier 6, 24.

ſind treu und ſtandhaft 7, 11. u. f. bekommen Frieden mit den Thebanern 7, 17
Phyllidas, befreiet Thebe 5, 18
Piſander Einl. 31 wird Admiral 3, 23. verliert ein Treffen und büſſet ſein Leben ein 4, 13. Einl. 5, 3
Piſaner wollen die olympiſchen Spiele halten 7, 20
Platäer werden vertrieben 6, 7
Plato iſt eiferſüchtig gegen den Xenophon 3
Pollis, Lacedämoniſcher Admiral, wird geſchlagen 5, 26
Polybiades nöthiget die Olynther zum Frieden 5, 17
Polydamas, ein rechtſchaffener Mann 6, 1. wird hingerichtet 6, 16
Polydorus wird von ſeinem Bruder umgebracht 6, 16
Polyphron ermordet ſeinen Bruder und wird ſelbſt umgebracht 6, 16
Polytropus 6, 19
Praxitas iſt glücklich bey Korinth 4, 18
Proxenus, Xenophons Freund 3
Pylier 7. 20
Pythiſche Spiele 6, 15

R.

Reden, des Kritias wider den Theramenes 2, 11. 13 des Theramenes 2, 12. 13. das Thraſybuls 2, 15. 18. des Kleokritus 2, 16. des thebäniſchen Geſandten zu Athen 3, 25. des Derkyllidas 4, 27 des Teleutias 5, 3. Kligenes 5, 12. des Polydamas 6, 1. des Kallias 6, 7. des Autokles 6, 8. des Kalliſtratus 6, 8 des Kliteles 6, 24. des Patrokles 6, 24. eines Sicyoniers 7, 15
Rhodier ſuchen Hülfe zu Lacedämon 4, 33

S.

Samius, lacedämoniſcher Admiral 3, 1
Samus Einl. 32 Inſel wird erobert 2, 9
Schild. Mit dem Schilde ſtehen, eine Beſchimpfung 3, 4
Seuthes, König in Thracien 3, 8. treulos 4, 13
Sicyon, hat innerliche Mißhelligkeiten 7, 10. Krieg mit den Lacedämoniern 7, 12. 13. Veränderung des Regiments 7, 14
Sitalces Einl. 9

Skiriten 5, 12. 24
Sokrates 2. 3
Soldaten, ihre Aufführung kommet von der Beſchaffenheit des Feldherrn 3, 9. 6, 1
Sphodrias, Harmoſte, 5, 19. waget eine vergebliche Unternehmung auf Athen 5, 20. wird deswegen nicht beſtrafet 5, 21
Spithridates 3, 19. 4, 1. wird durch Eigennutz beleidiget 4, 3 Ag. 12
Staſippus 6, 18
Stille, bey einem Kriegsheere nützlich Ag. 15
Struthes, perſiſcher Stadthalter, ſchläget die Lacedämonier 4, 32

T.

Tapferkeit von Gott eingegeben 7, 20
Tegeer oder Tegeaten ſtehen den Lacedämoniern bey 4, 9 ſind unter einander uneinig 6, 18
Teleutias 4, 20 30. 33 wird von den Soldaten ſehr geliebet 5, 1. 3. führt einen kühnen Streich glücklich aus 5, 5. gehet wider die Olynther zu Felde 5, 13 büſſet ſein Leben ein 5, 14
Tempel, vergebliche Zuflucht in denſelben 6, 18
Thebaner, feindſelig gegen die Athenienſer Einl. 28. wollen Athen austilgen 2, 7 ſtiften einen Krieg wider die Lacedämonier an 3, 24. ſuchen Beyſtand bey den Athenienſern 3, 25. werden geſchlagen 4, 15. müſſen den Frieden annehmen 5, 9. fallen unter die Botmäſſigkeit der Lacedämonier 5, 12. werden durch ſieben Flüchtlinge befreiet 5, 18. u. f von den Lacedämoniern bekrieget 5, 22. ſind glücklich 5, 23 6, 11. 12 machen einen Stillſtand mit den Lacedämoniern 6, 14. gehen wider dieſelben in den Peloponnes 6, 21. belagern Lacedämon 6, 22. ziehen von neuen zu Felde 7, 3 werden uneinig mit einigen Bundesgenoſſen, 7, 5. ſchicken Geſandten an den König in Perſien 7, 7. wollen Frieden ſtiften 7, 8. machen denſelben mit den Korinthern 7, 17. ſetzen den Krieg wider die Lacedämonier fort 7, 23
Theramenes ſuchet den Frieden zu Lacedämon 2, 7. 8. iſt einer von den 30. Tyrannen 2, 9. ſuchet ihre Gewaltthätigkeiten zu verhindern 2, 10. 11. wird angeklaget 2, 11. vertheidiget ſich 2, 12. 13. muß ſterben 2, 13
Therſander ein Pfeiſer 4, 32
Theſſalier werden geſchlagen 4, 12. Ag. 7 haben ein vortrefliches Land 6, 1. erwählen den Jaſon zum Oberhaupte 6, 2. ſind die beſten Reuter 7, 25

Thimbron wird den Griechen in Aſien zu Hülfe geſchikt 3, 2. getödtet 4, 3
Thraciſche Halbinſel, ein fruchtbar Land, wird mit einer Mauer verwahret 3, 9
Thracier fechten unglücklich 3, 8
Thraſybulus befreiet Athen 2, 14. kommt in dem Piräeus an 2, 15. gewinnt die Oberhand 2, 16. 17. 18. wird Admiral 4, 35. büſſet ſein Leben ein 4, 36
Thraſydäus, Vorſteher zu Elis 3, 13. 14
Timagoras, handelt wider die Pflicht eines Abgeſandten 7, 7
Timokrates, theilet Geld unter den Griechen aus 3, 24
Timolaus 4, 8
Timotheus, athenienſiſcher Admiral, ſieget 5, 26. wird abgeſetzet 6, 4
Tiribazus, perſiſcher Stadthalter, ſtehet den Lacedämoniern bey 4, 31 ſtiften Frieden zwiſchen den Griechen 5, 8
Tiſſaphernes, untreu in ſeinen Verbindungen Einl. 31. Stadthalter in Aſien, 3, 1. iſt uneinig mit Pharnabaz 3, 3. macht einen Waffenſtillſtand mit den Lacedämoniern 3, 4. 3, 19. bricht denſelben 3, 19. Ag. 2. wird enthauptet 3, 23. Ag. 6
Titrauſtes, bietet dem Ageſilaus Frieden an 3, 23. erreget viele griechiſche Städte wider die Lacedämonier 3, 24
Treuloſigkeit iſt ſchädlich 5, 18. Ag. 3, 4
Triptolemus 6, 7
Tyrannen zu Athen 2, 10. 11. werden von dem Thraſybul bekrieget 2, 14. überwunden und abgeſetzt 2. 16

V.

Verachtung des Feindes iſt ſchädlich 4, 3. 4, 23. 6, 4
Verzweifelung macht tapfer 7, 24

W.

Wind, ein ſehr heftiger, 5, 19
Wunderzeichen 6, 11

X.

Xenias, ein Aufrührer zu Elis 3, 13

Z.

Zakynther verurſachen einen Friedensbruch 6, 3
Zorn, ſchädlich bey einem Feldherrn 5, 14

Errat

Errata.

Seite 2 Apomnomoneumata, ließ Apomnemoneumata.
- : 4. not. h am Ende, ſandes ließ, es ſand.
- : 5. vom Dardanus, l. aus Dardanus.
- : 13. auch l. mich
- : 21. phyräiſchen, l. piräeiſchen
- : : Achareä, l. Acharnä
- : 23. Argos, Amphilochium, l. Argos Amphilochium.
- : 25. Pydea, l. Pydna
- : : Apollonica, l. Apollonia
- : 26. Lariſſa, Aegyptia, l Lariſſa Aegyptia, ohne Unterſcheidungszeichen
- : 27 Kotyäcum, l Kotyäum
- : : Propoatis, l Propontis
- : 46 Vornehmung l. Wahrnehmung
- : 47. Kyrene, l. Cyrene
- : 49. begraben, l. begruben
- : 57. Aglauras, l. Aglauros
- : 66. meines, Oberherrn l. meiner
- : 70. ſpaniſche, l. ſamiſche
- : 85. nach Lacedämon, muß Ephorus eingerükt werden.
- : 86. Eteus, l. Eleus
- : 94. Olygarchie, l. Oligarchie
- : 105. nachgeben, l. nachgaben
- : 109. nach Theben, l. von Thebe
- : 115. ſengeten, l. ſiegeten
- : : Hippomachnus, l. Hippomachus
- : 119 Cranikus, l. Ceramikus
- : 141 Bokotern, l. Boeotern

Seite 142. thraphyliſchen, ließ triphyliſchen
- : 153 den unächte, l. ſein unächter
- : : zu Hülfe ritte, l. zu Hülfe eilte
- : 161. er gröſten, l. dem gröſten
- : 163. als bewaffnet, l. als ſie bewaffnet
- : 175. an vor, l. an, r[illegible]
- : 177 unten Herr, l [illegible]
- : 178. Phluſier, l Ph[illegible]
- : 232. Leoatichus, l Le[illegible]
- : : Phanios, l. Phanias
- : 277. vergleicht ſie, l vergleicht ſich
- : 238. wie edel aus, l wie edel, aus
- : 350 kleinen Angriff l. kühnen Angriff
- : 266. unter demſelben, l. unter derſelben
- : 376 graucte ſich aber, da nicht, l. getrauete ſich aber nicht, da
- : 387 nicht Griechenland, l. nicht für Griechenland
- : 390. gegen der Reuterey l. wegen
- : 395 zu Macedonien, l. durch Macedonien
- : 398. einige von den Feinden, l. von den Freunden
- : 400. daß die Korinther, l. daß die Böoter
- : 416. für κεκλᾶσθαι und κλäσθαι l. κεκλäσθαι und κλᾶσθαι.

L G

Nr 1298/3 Brunnerstraß

N 242 Karlstraß

Xenophon

Sammlung v. Drümmer

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Xenophon, / Goldhagen, Johann Eustachius, / Nicolai, Friedrich,

Des vortreflichen Weltweisen und Feldherrn Xenophons sieben Bücher der griechischen Geschichte

Berlin 1762

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LG 1393
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11264577-2
VD18 10541586